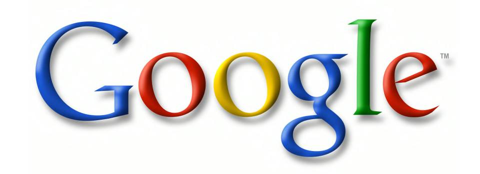


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

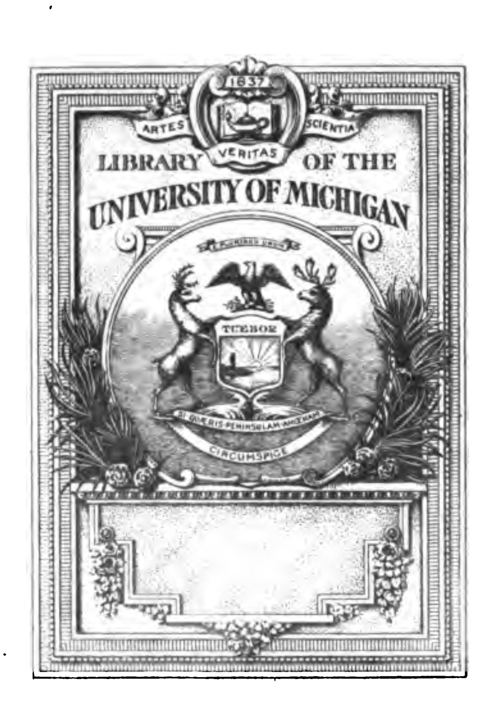
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

B
781
.B6
1885

Jakob Böhme.

Sein Leben

und seine

theosophischen Werke

in geordnetem Auszuge

mit Einleitungen und Erläuterungen.

Allen Christgläubigen dargeboten

durch

Johannes Claassen.

In drei Bänden.

Motto:

Davon wir reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen, nicht eine Weisheit dieser Welt. 1 Kor. 2, 6.

III. Band.

Das heilige Liebegeheimnis Gottes und seines Reiches.

Zweiter Teil:

Von der Fleischwerdung des WOrtes bis zur ewigen Vollendung.

Stuttgart, 1885.

Druck und Verlag von J. F. Steinkopf.

Das heilige Liebegeheimnis

Gottes und seines Reiches

in

Jesu Christo

und

der ewigen Weisheit.

Ein geordneter Auszug sämtlicher Werke

Jakob Böhmes

durch

Johannes Claassen.

Zweiter Teil:

Von der Fleischwerdung des WOrtes bis zur ewigen Vollendung.

Motto:
In Ihm war das Leben,
und das Leben war das Licht der Menschen.
Ev. Joh. 1, 4.

Stuttgart, 1885.
Druck und Verlag von J. F. Steinkopf.

„Ich fürchte wohl, ich werde an vielen Enden meiner Schriften schwer sein, aber in Gott bin ich dem Leser gar leichte, so seine Seele nur in Gott gegründet ist, aus welcher Erkenntnis ich allein schreibe. Denn aus der historischen [und philosophischen] Kunst dieser Welt habe ich wenig, und schreibe nicht um derselben Hoffart ihrer Kunst willen. Denn ich bin nicht von ihrer Kunst erboren, sondern aus dem Leben Gottes, auf daß ich Frucht bringe im paradiesischen Rosengarten Gottes.

„Und nicht allein für mich, sondern auch für meine Brüder und Schwestern: auf daß wir werden Ein heiliger Leib in Christo, Gott unserm Vater, welcher uns geliebet und in Christo versehen hat, ehe der Welt Grund geleget ward."

J. B. an Christ. Bernhard,
am 14. November 1619.

Philosophy
Allen
4-8-24
10162

Vor- und Schlußwort.

Mit diesem dritten Bande, der die heilige Geschichte und Lehre des Neuen Testaments enthält, ist das vor einem Jahre begonnene Werk: Jakob Böhmes Theosophie im Zusammenhange, abgeschlossen. In verborgener Tiefe des ewigen Zentrums entspringend, ward der anfänglich schmale Strom des Lebens, der in die armen Worte dieser Blätter sich ergoß, immer breiter und mächtiger, um zur Letzte in das Meer zu münden, in welchem Menschenworte und Menschengedanken untergehen, um, in Engelsprache ewigen Gotteslobes übersetzt, neu aufzugehen an jenseitigem Gestade. Wem es gelang durch die erlösende, wiedergebärende, fort und fort reinigende Gnade des Urquells, der auch Strom und Meer, Wind, Steuer und Schiff und Hafen ist!

Den Namen dieses Dreieinigen und sein ewiges Liebewesen und Liebeswerk zu erhöhen in dem Namen **Jesu Christi**, des Fleischgewordenen WOrtes der Erlösung und Wiedergeburt, in welchem alle Fülle der Gottheit verborgen und alles Heil der Kreatur, der gefallenen wie der nichtgefallenen, beschlossen ist: das war der nimmerruhende Beweggrund und leitende Stern der Feder B ö h m e s, des gotterleuchteten Weisen im

Knechtsgewande. Nur eben dieses konnte und durfte auch das hochheilige Ziel der geringen Feder dessen sein, dem dieses Gesamtbild zu zeichnen ohne sein eigen Verdienst oder Vermögen vergönnt und aufgegeben worden.

Vollendet ist es, nicht vollkommen: wie könnte es das sein? Wenn nur rein und unverfälscht dem Gehalte nach, und nur einigermaßen klar und deutlich in der Form, so dankt man Dem, der allein alles Gute giebt.

Irrtümer fehlen da gewiß nicht, wo der Bearbeiter Eigenes zu sagen oder hinzuzusetzen hatte. So seien es doch solche nur, die wenn auch etwa gegen die Richtigkeit äußeren Sinnes oder äußerer Thatsachen, doch nicht gegen die Wahrheit des einigen Grundes und Zieles verstoßen.

Diesen Grund, Mitte und Ziel fassen wir hier noch einmal zusammen, als die Summa dieses vorliegenden Werkes und damit als die Summa der christlichen Theosophie.

1. Der lebendige Gott, die dreieinige heilige Liebe, zeugt und gebiert ewig als Vater in sich den Sohn oder das WOrt, mit welchem Er sich eint durch den ausgehenden Geist von Beiden, mittelst der die h. Dreieinigkeit spiegelnden jungfräulichen Weisheit in dem unerschaffenen Himmel seiner Herrlichkeit.

2. Durch das ewige WOrt und den ewigen Geist schuf Gott aus den Tiefen seiner unerschaffenen Natur, Leiblichkeit oder Herrlichkeit, mittelst der ewigen Weisheit, in der Zeiten Anfang die Welt als Himmel und Erde, um in freien Geschöpfen, seinen Ebenbildern, sein Liebewesen auszugebären und auszubreiten in Vieltausendmaltausend.

3. Durch Lucifers, des Engelfürsten unsers Erd-Sonnengebietes, Hoffartstrachten wider den ewigen Sohn und Allerhöchsten ward diese Welt in seinem Sturz verwüstet und verödet, und die Hölle in den feurigen Naturgestalten, die vom Licht der Liebe sich gelöst hatten, entzündet.

4. Gott aber schuf den Menschen Ihm zum Bilde, den Er in Ewigkeit versehen hatte in dem Sohne, damit der Sohn im Menschen ein- und ausgeboren werde durch den Geist und das himmlische Element, und also der ewige, innere Lebensprozeß Gottes in der Geburt des Sohnes und dem Aus- und Eingange des Geistes, mittelst der jungfräulichen Weisheit, das Urbild, die Kraft und das Endziel des zeitlichen Lebensprozesses des Geschöpfes sei, welches nur durch solche freierwählte Um- und Wiedergeburt seine lichte, ewige Vollendung erreichen konnte und kann.

5. Nach des Menschen Fall oder Fehlgeburt in Satans Versuchung, die ihm zur Bewährung seiner Freiheit nicht erspart werden konnte, stieg die Himmelsliebe des Sohnes, als jungfräulicher Menschensohn, Jesus Christus, nieder zu uns: das WOrt ward Fleisch, und vollbrachte im Fleische die ewige Erlösung durch Sterben und Auferstehen aus dem Tode, im Gehorsam der Liebe, zur Versöhnung der Welt.

6. Diese einmalige und ewige Erlösung Jesu Christi wird im Geschöpf verwirklicht durch den h. Geist der Gnade, unmittelbar, wie durch Mittel des Wortes, Sakramentes und des Beispiels (Joh. 13, 15.): da wo ihm der bußfertige Glaubenswille des betenden Geschöpfes, d. h. die demütig-zuversichtliche

Angelobung des Herzens an den dreieinigen Gott in dem Sohn seiner Liebe begegnet, zur neuen, geistleiblichen Wiedergeburt und Heiligung in der Kindschaft und heiligen Nachfolge. Denn nur wo Gott den Sohn in uns also findet, ist Er unser versöhnter Vater und wir seine rechten Kinder, hinanwachsend durch innern Streit und Leiden zu männlichen, d. h. weltüberwindenden Jungfrauen des Lammes, „in welchem der Löwe verborgen."

7. Die Gesamtheit der also Wiedergebornen und Geheiligten ist die heilige Gemeine Jesu Christi, die Genossin seines ewigen Reiches im Himmel und auf Erden: hier in der Zeit unter dem Kreuze verborgen im Glauben und auch wirksam in Liebe, geduldig in Hoffnung; dort offenbar in geistleiblicher Erscheinung und Herrlichkeit. Alles, was von Ewigkeit im Spiegel der Weisheit gestanden, wird dann voll ausgewirkt und ausgeboren, aufgehoben und verklärt sein und bleiben in der dreieinigen Liebe, in dem lebendigen Gott.

Mit dem sehnlichen Wunsche, daß diesem Werke, welches allewege der Barmherzigkeit Gottes empfohlen sei, der heilige Segen nicht fehlen möge, schließt

Elberfeld und Münster,
am 14. November des Heilsjahres 1885.

Der Bearbeiter.

XXV. Das Fleischgewordene WOrt.

(„Gott mit uns.")

Als die Zeit der Vorbereitung an Israel und den Völkern erfüllt war, um den Abend des vierten Jahrtausendtages der weltgeschichtlichen Woche, ward das Ewige WOrt Fleisch in Maria, der von Gott gebenedeiten Jungfrau, der auserwählten und Gottes Willen erwählenden Tochter des Bundes. Es war das eine zwiefache Geburt des vom Vater in Ewigkeit Gebornen, der in himmlischer Jungfrauschaft schon vor dem Falle in Adam gewesen und nach dem Falle als der schlangentretende Weibessame sich ihm im Worte der Verheißung aufs neue eingezeugt, ja eingeleibt hatte. Als himmlischer Mensch ward Er jetzt ausgeboren von der himmlischen Jungfrau der Weisheit Gottes, welche mit des Engels Gruß in Maria einging durch den h. Geist; als irdischer Mensch aber zugleich von der irdischen, züchtigen, frommen, im Augenblick der Benedeiung mit himmlischer Reinheit und Heiligkeit begabten Jungfrau Maria. Also ward Er vollkommener Mensch nach Geist, Seele und Leib, Geschöpf Gottes, während Er nach seinem innersten Grunde nicht aufhörte, unveränderlich Gott, Schöpfer und Glied der h. Dreifaltigkeit zu sein. Vom Weibe mußte er geboren werden, weil Er das milde, lichte, versöhnende (zweite) Prinzipium, die durch Eva verlorne Gnade, der Menschheit wiederbringen wollte. Ein Mann mußte Er selbst sein, weil Er als andrer Adam und feuriger, streitender und sterbender Gott-Held (im ersten Prinzip) der Schlange den Kopf zertreten sollte. Zugleich aber vereinte Er, nach seiner himmlischen Menschheit, beide Tinkturen oder Geschlechter in sich, den Fall Adams auch hierin heilend und den Menschen der neuen Geburt heil und ganz in seinem Ursprunge darstellend.

581. Wir Christen glauben und bekennen, daß das Ewige Wort Gottes des Vaters — Jesus Christus — ist ein wahrer selbständiger Mensch mit Leib und Seele worden in der Jungfrauen Marien Leibe, ohne Zuthun eines Mannes. Denn wir glauben, Er sei empfangen vom h. Geiste, und geboren aus der Jungfrauen Leibe, ohne Verletzung ihrer jungfräulichen Zucht. Weiter glauben wir, Er sei freiwillig um unsrer Schuld willen gestorben, daß Er seinen Vater versöhnte, und uns bei Ihm zu Gnaden brächte. Weiter, Er sei in seinem menschlichen Leibe gestorben und begraben worden. Weiter, Er sei niedergefahren in die Hölle, und habe des Teufels Bande, damit er den Menschen gefangen hielt, zerbrochen, und die Seele des Menschen erlöset. Weiter, wir glauben, Er sei am dritten Tage vom Tode wieder erstanden,

und aufgefahren gen Himmel, da sitzend zur Rechten Gottes, des Allmächtigen Vaters. Endlich glauben wir, Er werde wiederkommen am Jüngsten Tage, zu richten die Lebendigen und die Toten, und seine Braut — die Gemeine — zu sich einführen, und die Gottlosen verdammen. Prinz. 17, 121.

582. Als Christus seine Jünger fragte: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? .. und ferner: Wer sagt denn ihr, daß ich sei? und Petrus antwortete: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn, — da antwortete Er ihm: Wahrlich, Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel; und verkündigte ihnen darauf sein Leiden, Sterben, Tod und Auferstehen (Mtth. 16, 13—21). Damit wollte Er anzeigen, daß die eigne Vernunft in dieser Welt Wissen und Weisheit die Person, welche Gott und Mensch war, nicht erkennen noch begreifen könnte. Sondern Er würde nur von denen recht erkannt werden, welche sich Ihm gänzlich einergeben und um seines Namens willen Kreuz, Trübsal und Verfolgung leiden, Ihm mit Ernst anhangen würden.

Solches ist denn auch geschehen, daß Er, weil Er noch sichtbar bei uns in dieser Welt wandelte, von den Vernunftweisen zum wenigsten Teil erkannt ward. Und ob Er gleich in Göttlichen Wundern einherging, war doch die äußerliche Vernunft also blind und unverständig, daß solche große Göttliche Wunder von den Klügsten der Vernunftkunst dem Teufel zugeschrieben worden. Und wie Er zu der Zeit von eigner Vernunft und Wissenschaft unerkannt blieb, also ist und bleibt Er noch jetzt der äußern Vernunft unbekannt und unerkannt.

Daher ist so viel Zank und Streit um seine Person worden, da je die äußere Vernunft vermeinte zu ergründen: was Gott und Mensch sei? wie Gott und Mensch können Eine Person sein? Welcher Streit den Erdkreis erfüllt hat, da die eigne Vernunft je gemeint, sie habe das Perlein ergriffen, und nicht dabei bedacht, daß Gottes Reich nicht von dieser Welt sei, und daß es Fleisch und Blut nicht könne erkennen oder begreifen, viel weniger ergründen. So steht nun jedem, der von Göttlichen Geheimnissen will reden oder lehren, zu, daß er auch Gottes Geist habe, und was er für wahr will ausgeben, in Göttlichem Licht erkenne, und nicht aus eigner Vernunft sauge, noch sich ohne Göttliche Erkenntnis auf den bloßen Buchstaben in seiner Meinung stütze und die Schrift bei den Haaren herzuziehe, wie von der Vernunft geschieht. Mschw. I. 1, 1—3.

583. Darum ward Gott Mensch, daß Er uns seine

Gottheit mit der Menschheit einflößte, daß wir Ihn möchten fassen. Damit sich die Göttliche Begierde möchte im Menschen einführen und erwecken, und die menschliche mitwirken, und Er mit der Gottheit durch die Menschheit in uns wirken: darum nahm Er die Menschheit an.

Wäre des Menschen Seele nicht aus Gott dem Vater, aus seinem ersten Prinzipium, sondern aus einer andern Materie, so hätte Er nicht das höchste Pfand auf ihn gewandt, sein eigen Herz und Licht, sondern hätte ihm wohl können sonst helfen.

Wir können mit nichten sagen, daß sich Gottes eigenes Wesen in der Menschwerdung verändert habe. Denn Gott ist unveränderlich, und ist doch worden, was Er nicht war. Es war nur um des gefallenen Menschen Heil zu thun, daß Er den wieder ins Paradies brächte.

Als der Geist dieser Welt, durch des Teufels Gift entzündet, Adams Seele mit der falschen Sucht angesteckt hatte, wodurch das Licht im Feuer des ersten Prinzipiums verlosch und seine Göttliche Wesenheit in irdischen Tod eingeschlossen ward, da war diesem Bildnis und menschlicher Seele kein Rat mehr, es bewegte sich denn die Gottheit nach dem andern Prinzipium, nach dem Lichte des ewigen Lebens in ihr, und zündete die in Tod eingeschlossene Wesenheit wiederum mit dem Liebeglanz an. Solches geschah in der Menschwerdung Christi. Und ist dies das allergrößte Wunder, das Gott gewirkt hat, daß Er sich mit dem Zentrum der h. Dreifaltigkeit hat in des Weibes Samen bewegt. Denn nicht im Feuer, als in des Mannes Tinktur, wollte sich Gottes Herz offenbaren, sondern in des Geistes Tinktur, in der Liebe des Lebens: auf daß das Feuer in des Mannes Tinktur mit der Sanftmut und Liebe Gottes ergriffen würde. Denn aus dem eingeschlossenen Tode sollte und mußte das ewige Leben wieder ausgrünen: hier hat die Wurzel Jesse und rechte Aarons-Rute gegrünt und schöne Früchte gebracht. Denn in Adam ward das Paradies in Tod geschlossen, als er irdisch ward; aber in Christo grünte es wieder aus dem Tode. Von Adam haben wir alle den Tod geerbt; von Christo erben wir das ewige Leben. [Röm. 5, 12—21].

Christus ist das Jungfräuliche Bild, das Adam aus sich sollte gebären, mit beiden Tinkturen. Weil er's aber nicht konnte, ward er zerteilt, und mußte durch zwei Leiber gebären, bis der Schiloh [der Friedefürst, Messias, 1 Mose 49, 10] kam, das ist der Jungfrau Sohn, welcher aus Gott und Men-

schen geboren ward. Er ist der Durchbrecher, von dem die Propheten redeten, der aufschießt als ein Reis [Jes. 53, 2]. Er grünt als ein Lorbeerbaum in Gottes Wesen. Er hat mit seinem Eingehen in den menschlichen halbertöteten Lebensgrund den Tod zerbrochen, denn Er grünte zugleich in menschlicher und in Göttlicher Lebenskraft. Er brachte uns mit in unsre Menschheit die Jungfräuliche Zucht der Weisheit Gottes: Er umgab unsern Seelengrund mit himmlischer Wesenheit: Er ward der Held im Streit, da die zwei Reiche, als Gottes Zorn und Liebe, mit einander im Streit lagen: Er gab sich willig in den Zorn und löschte den mit seiner Liebe, und das in der menschlichen Natur. Er kam aus Gott in diese Welt, Er nahm unsre Seele in sich ein, auf daß Er uns aus der Irdigkeit dieser Welt wieder in sich, in Gott einführte. Er gebar uns in sich wieder neu, daß wir in Gott zu leben wieder tüchtig wären. Aus seinem Willen gebar Er uns, daß wir sollen unsern Willen in Ihn setzen. So führte Er uns in sich zum Vater, in unser erstes Vaterland wieder ein, als ins Paradies, daraus Adam ausging. Er ist unser Brunnquell worden, sein Wasser quillt in uns; Er ist unser Brunn und wir seine Tropfen in Ihm. Er ist die Fülle unsrer Wesenheit worden, auf daß wir in Ihm in Gott leben!

Denn Gott ist Mensch worden. Er hat sein ungründlich und unmeßlich Wesen in die Menschheit eingeführt; sein Wesen, das den Himmel erfüllt, hat Er in der Menschheit offenbart. Also ist das menschliche Wesen und Gottes Wesen Ein Wesen worden, eine Fülle Gottes. Unser Wesen ist sein Bewegen in seinem Himmel. Wir sind seine Kinder, sein Wunder, sein Bewegen in seinem ungründlichen Leibe. Er ist Vater, und wir seine Kinder in Ihm. Wir wohnen in Ihm und Er in uns. Wir sind sein Werkzeug, mit dem Er sucht und macht was Er will. Er ist das Feuer und auch das Licht mit allem Wesen. Er ist verborgen, und das Werk macht ihn offenbar.

Taufe II. 2, 37; Prinz. 4, 40; Mschw. I. 1, 5; 11, 4—6.

584. Du mußt es ernstlich und scharf verstehen, was Christus für eine Person ist. Er ist erstlich Gott, und ist im Vater der Ewigkeit erboren, aus dem Vater der Ewigkeit von Ewigkeit, ohne Anfang und Ende; aus der Tiefe der Allmacht, aus den zersprengten Thoren der Schärfe Gottes in der Wonne: da der Vater die liebliche Wonne in seinen Willen zeucht, davon der Wille ewig schwanger ist der angezogenen

Kraft des Lichts. Aus welcher Schwängerung der Vater den andern Willen faßt, die Kraft zu gebären, und das Fassen ist sein WOrt, das der Vater spricht aus sich, aus dem Willen, vor dem Willen, und das Sprechen bleibt in das Vaters Munde als ein mit dem andern Willen gefasset WOrt.

Johannes sagt: Im Anfang war das WOrt, und das WOrt war bei Gott, und Gott war das WOrt (Joh. 1, 1). Er sagt nicht: Im Anfang war Christus, sondern das WOrt. Dasselbe WOrt ward in der Jungfrau Maria Mensch: das war Christus, der den Zorn seines ewigen Vaters in menschlicher Eigenschaft löschte, und dem Teufel sein Raubschloß in menschlicher Eigenschaft zerstörte.

Christus ist nicht in der Person von Ewigkeit, aber in der Kraft im Namen Jesu ist Er von Ewigkeit in gleichem Wesen Gottes je gewesen. Er ist das Ebenbild Gottes von Ewigkeit in der Figur des Menschen gewesen, in welcher Figur Gott den Menschen mit dem Anfange der Kreatur schuf. Da ward das Bild der Gleichheit in Gott erkannt, nämlich in dem Namen Jesu, welcher in diesem Spiegel des Ebenbildes, in der Kraft Jesu, wollte ein Christus werden.

Es steht geschrieben: Christus ist uns zur Gerechtigkeit und Erlösung gemacht (1 Kor 1, 30). Der aber von Ewigkeit in ewiger, gleicher Allmacht und Schöpfung aller Wesen ist gewesen, der kann nicht zur Gerechtigkeit gemacht werden, denn Er ist selber der Schöpfer. Aber als Christus ist dieser uns aus dem Jesu oder Jehovah, welches Ausgang von Ewigkeit ist [Mich. 5, 1], zur Gerechtigkeit und zur Erlösung vom Zorn Gottes in unserm Fleisch gemacht worden.

Das Leben Christi hat sich mit der andern Bewegung, als sich Gott nach seinem Herzen in menschlicher Eigenschaft, in dem ewig gesehenen Gleichnis Gottes bewegte, in dem Jesu angefangen und den Namen Christus bekommen, als ein Heilmacher des Schadens, und nicht von Ewigkeit. Denn Jesus führte mit dem Christus das Leben aus dem Tode und Zorn.

Das Gleichnis Gottes, das in seiner Weisheit von Ewigkeit gesehen und in Jehovah erkannt ward, darein Gott den Menschen schuf, das war vor den Zeiten der Welt ohne Leben und Wesen; es war nur ein Spiegel des Bildes, darin sich Gott sah, wie er in einem Bilde sein möchte. Als sich aber Jehovah in diesem Bildnis und Gleichnis bewegte, offenbarte Gott sein Leben in diesem Spiegel in menschlicher Eigenschaft: da ward Christus empfangen und geboren.

Denn nach der Menschheit heißt Er Christus, nicht nach der Gottheit vor allen Kreaturen. Nach der Gottheit heißt Er das ewige WOrt des Vaters [und weiter aus demselben: Jehovah und Jesus]. Denn es steht geschrieben (Joh. 1, 14): das WOrt ward Fleisch; nicht Christus ward Fleisch. Christus ist der einfältige Knecht, von dem Gott im Jesaias sagt: Wer ist so einfältig als mein Knecht (Jes. 42, 19)? Er ist der Knecht Gottes worden, mit welchem Gott den Tod zerbrach und die Hölle zerstörte.

Dieser Christus ist aufgefahren gen Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes als ein Fürst Gottes, und trägt den ewigen Namen Gottes, der da ist Jesus oder Jehovah. Er ist der Hohepriester, der da opfert das Opfer der Gerechtigkeit, das vor Gott gilt. Der aber opfert, der opfert dem, den er versöhnen will. So Er aber selber der Schöpfer ist, kann Er nicht auch die Versöhnung sein, sondern Er ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Gott sich zu einem Gnadenstuhl vorgestellt (Gal. 3, 20).

Darum ist der Mensch zum erstenmal nicht in Christo erschaffen worden, sondern zum andernmal ist er in Christo geboren [wiedergeboren] worden. Der Name Christus war in dem Namen Jesu, in welchem der Mensch geschaffen ward, und dessen Ausgang war von Ewigkeit.

Prinz. 18, 23; Irrt. Stief. 16, 117. 121. 115. 122—127.

585. Die Schöpfung ist nicht in Christo, sondern in Jesu oder Jehovah beschlossen, in dem ewigen WOrte des Vaters. Im ersten Adam war Jehovah offenbar und im andern Adam Christus, als der Schatz der Weisheit Gottes. Der erste Adam war vollkommen in Jehovah erschaffen zum ewigen Leben, als in das Ewig-Natürliche. Weil aber dieses nicht bestehen wollte, so offenbarte Jehovah Christum in dem [zeitlich] natürlichen Leben, auf daß Christus das Natürliche wieder in die Vollkommenheit gebäre und brächte.

Christus war in Jesu verborgen, und lagen alle Kräfte der Weisheit in dem verborgenen Christo, welche keine Engelzunge aussprechen konnte. Sie offenbarte sich allererst, als sich Jehovah, das ist Jesus, in der Menschheit bewegte: allda ward erst Christus offenbar. Also hat uns Christus mit seiner Geburt den Schatz der Weisheit [1 Kor. 1, 30] eröffnet, der in Jehovah war: Christus war im Schatz der Weisheit verborgen. Die Weisheit war in Jehovah im ersten Adam offenbar, aber nicht auf diese Art, wie das Leben den Zorn zerbricht. Denn

das war nicht nötig, wenn Adam [im Gehorsam, als in Jesu] blieben wäre. Da er aber fiel, that es not, daß die Gestalt, als Christus, offenbar würde aus Jehovah, in dem sie wohnt. Der Schlangentreter ward erst in dem Leibe Marias offenbar; Adam bedurfte ihn nicht vor dem Fall, aber nach dem Fall. Dieser Schlangentreter war Christus und kein andrer; der ward aus Jehovah, d. i. aus dem Jesu erboren, nicht von Ewigkeit, sondern in der Menschheit, nach dem Falle. Von Ewigkeit war Er in Gottes WOrt und in keinem Bilde [Gestalt] offenbar; aber nach dem Fall ward Er im Fleisch offenbar, da hieß Er Christus, als ein Durchbrecher des Todes. In Christo ist der Mensch neugeboren.

Jehovah ist der Gebärer der Liebe, und Jesus ist Jehovah, der die Liebe gebiert; Christus aber ist aus der Liebe in der Menschheit geboren worden. Denn Er ist von Ewigkeit kein Christus gewesen, sondern nur die Liebe in Jehovah und Jesu. Die Sünde ursachte den Jehovah, daß Er uns den Christum aus der Liebe gab. Denn in der Ewigkeit wird kein Christus sein, sondern Jehovah alles in allen, der ganze menschliche Baum in Jehovah. Nicht daß die Person Christi aufgehoben sei; allein das Töten der Sünde, worin Jehovah Christus heißt, ist aufgehoben. Die [menschgewordene] Kreatur bleibt; aber Christus ist alsdann der ewige Hohepriester in allen, und die Kreatur Christi ein König der Menschen.

Als der Engel Gabriel zu Maria kam und ihr die Botschaft brachte, sagte er nicht: Deß Namen sollst du Jesus Christus heißen, sondern nur, Jesus, dessen Anfang und Ausgang von Ewigkeit gewesen ist. Aber der Name Christus urständet in dem Jesus, als Er den Stuhl seines Vaters David besaß und der Schlange den Kopf zertrat, sein himmlisches Blut in des Vaters Zorn vergoß und denselben in menschlicher Eigenschaft mit Göttlicher Liebe löschte. Allda empfing Er den Namen Christus, als ein Heilmacher des Schadens oder Gesalbter Gottes, ein Durchbrecher des Todes, ein Siegesfürst der Höllen, Todes und Teufels.

In dem Christus ist keine Kreatur geschaffen oder gemacht, sondern Er ist der Wiedergeborne [und Wiedergebärer] der menschlichen Eigenschaft. Er führt das menschliche Leben aus dem Tode und gebiert es durch den Namen Jesus in Göttlicher Kraft neu und zum Kinde Gottes. Denn Christus ist die Mutter der Wiedergeburt und nicht der Schöpfer aller Dinge. Christus ist Mensch worden; aber der Jesus in dem

Christus ist der Schöpfer aller Dinge. Der Christus sagte: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; Er sagte nicht: von Ewigkeit. Gott der Vater hatte die Gewalt dem Christus durch den Jesum gegeben [welcher Jesus allein die Herrlichkeit bei dem Vater hatte, ehe die Welt war. [Mtth. 28, 18; Joh. 17, 5. 22. 24.]

Irrt. Stief. 90. 131—140. 17—21.

586. Der Name Jesus ist der erste ewige Urstand zu Gottes Barmherzigkeit. Darum sagte Paulus (Eph. 1, 4): Wir sind in Christo Jesu zuvor versehen worden, ehe der Welt Grund gelegt war. Denn in des Vaters Zorn ward der Fall erkannt, und im Namen Jesus, in seiner Liebe, ward der Christus, als ein Erlöser des Zorns erkannt. Denn Gott sind alle seine Werke von Ewigkeit bewußt gewesen [Apgesch. 15, 18], beides das Gute und Böse. Das Böse ist in seinem Zorn erkannt worden, und das Gute in seiner Liebe. —

Gleichwie die Sonne in der ganzen äußern Welt scheint und alles kräftigt und fruchtbar macht, und die Welt ist doch nicht die Sonne: also auch scheint der Christus, als eine geoffenbarte Sonne, aus Jehovah oder Jesu in der kreatürlichen Menschheit Christi. Jehovah ist die ewige Göttliche Sonne, in welcher diese große Liebesonne Christus, als ein Herz im Zentrum der h. Dreifaltigkeit, allen Kreaturen verborgen gewesen, aber durch die andre Bewegung der Gottheit als eine heilige, süße Liebesonne offenbar worden.

In Jesu scheint die ewige Sonne durch den Christus aus. Jesus ist Jehovah, d. i. Gott; und Christus ist der Mittler zwischen Gottes Liebe und Zorn; ein Wiederbringer dessen, das verloren ist. Nicht um des irdischen Menschen willen ist Er gekommen, daß Er den in seinem Regiment erhalte, sondern daß Er den wiedergebäre, der in Adam, als er der Sünden aufwachte, verblich und starb. —

Der Name Jesus urständet an dem Ort der ewigen Stimme, wo sich das Feuer in der Begierde, und das Licht in der freien Lust, als im Willen zur Offenbarung durchs Feuer ewig gebiert, und ist die Demut oder Liebe, als die Lichtsbegierde oder Eigenschaft in der Göttlichen Stimme im ewigen Hall, als eine ewige Lust oder Kraft der Gottheit. Gott selber gebiert die Liebe: sie ist Jesus oder Jehovah als die andre Person in der Gottheit.

Denn der Name Jesus hatte sich mit in das Bild der Ewigkeit, als ein zukünftiger Christus, eingeleibt, der dem

Menschen wollte ein Heiland werden und ihn aus dem Sterben des Zorns wieder in das reine Wesen Göttlicher und paradiesischer Kraft neugebären.

Irrt. Stief. 31. 32. 422. 162. 164. 152. 187. 74.

587. Sofern Christus nach dem ewigen WOrte, in dem Namen Jehovah oder Jesus Gott heißt, ist Er kein Mann noch Kreatur, sondern die Fülle aller Dinge, in sich selbst wohnend. Aber nach dem Namen Christus ist die Gottheit sichtbar [und kreatürlich geworden]. Dieser Christus, als der Gesalbte Gottes, dringt allein auf die Menschheit, nicht auf alle Kreaturen; Er eignet sich außer dem Menschen keiner Kreatur ein, hat auch mit seiner Menschwerdung, Leiden, Sterben und Auferstehung außer dem Menschen keine Kreatur erlöst. Er ist mit dem Namen Christus allein in der Menschheit offenbar worden, weder in [niedern] irdischen, noch in himmlischen Kreaturen. Diese beiden bedürfen keinen Christum, und die höllischen haben keinen. Er wollte nicht die Kreaturen zur Ewigkeit erlösen und kreatürlich wohnen, wie Er im Menschen wohnt, denn alle Kreaturen dieser Welt gehen wieder in das ein, daraus sie anfangs sind ausgegangen, außer dem Menschen.

Will ich also von dem Manne Christo reden, so unterscheide ich die menschliche Kreatur, die Er von uns Menschen angenommen hat, von der dreieinigen Gottheit, das [im Fleisch] geoffenbarte Wesen von der Kraft und Allmacht. Nicht daß es getrennt sei, sondern darum, daß der Geist Gottes höher ist als das in seiner Begierde in seinem ausgehauchten Hall erborne Wesen. Denn nach unserm Wesen nannte sich Christus des Menschen Sohn und sagte: der Vater sei größer denn Er (Joh. 14, 28). Nach der Menschheit hat Er eine gegebene Gewalt, nach der Gottheit aber ist Er der Geber selber. Der Mann ist unsre Menschheit, und der Christus ist der Gesalbte Gottes, den Gott durch und aus dem Namen Jehovah oder Jesus aus der Tiefe der [wesenhaften] Weisheit, aus dem Zentrum Gottes, aus der größten Liebe hat offenbart, und der menschlichen Kreatur zu einem Lichte und ewiger Sonne gegeben.

Man muß allezeit Unterschied machen zwischen der Gottheit und der Menschheit. Sonst so Gott in seiner Dreiheit wäre [am Kreuz] gestorben, so wäre der Tod stärker denn Gott, der sich dem Tode hätte einergeben müssen. Christus ist wohl Gott und Mensch in Einer Person; aber die Gottheit, als die Göttliche Eigenschaft, ist nicht die Person oder

der Mann, sondern der Mensch ist der Mann und das Lamm Gottes, das erwürgt ward; und heißt Christus von der Salbung, daß Gott diese Menschheit hat mit seinem Geiste ohne Maß gesalbt. Denn Jesus ist die Salbung, als die tiefste Liebe der Gottheit. So ist nun das Lamm Gottes nach der Menschheit, als in den Gliedern [von Abel an], in denen der verheißene Bund war, aus welchem sich die Salbung wollte offenbaren, erwürgt worden [wie in sich selber im Liebewillen vor Abel, d. i. von Grundlegung der Welt, Offb. 13, 8]; nicht aber Christus der Gesalbte Gottes, welcher im Bunde in ihnen verborgen war. Abel war nicht mit Christo gesalbt, aber wohl mit dem verheißenen WOrt im Bunde, in welchem sich der Christus offenbarte. Erst als Christus vom Tode aufstand, stand auch Abel in Christi Salbung, in Christi Menschheit, aus Christi Tode auf, und lebte in der Salbung Christi.

Wenn ich einig und allein vom Weibessamen rede, so sage ich nicht: Gottes Same, Christus Jesus. Der Name Jesus ist Göttlich, aber der Name Christus ist Gott und Mensch. Als sich Jesus im Weibessamen offenbarte und denselben annahm, hieß die Person Christus. Nun ist doch der Name Jesus als das heilige Göttliche Leben, der Göttliche Same aus dem WOrte der Gottheit, zu unterscheiden von des Weibes Samen als seinem angenommenen Wesen, als von der himmlischen Jungfrauschaft, die in Adam verblich, und anderenteils von der äußern Welt Wesen, in welchem der Name Jesus, als Gottes Same, den Tod und Zorn Gottes zerbrach.

Irrt. Stief. 417—420. 438—440. 465.

588. Wenn Christus von einer ganz himmlischen Jungfrau geboren wäre, so würde das uns armen Evakindern wenig frommen, die wir irdisch worden sind und unsre Seelen in einem irdischen Gefäß tragen. Wenn Christus eine Seele vom Himmel gebracht hätte, wo bliebe unsre arme Seele und der Bund mit Adam und Eva, daß des Weibes Same der Schlange den Kopf zertreten sollte? Hätte Christus wollen ganz vom Himmel kommen und geboren sein, so hätte Er nicht dürfen auf Erden Mensch geboren werden: wo bliebe aber der Bund, in dem sich der Name der Verheißung, Jesus, ins Lebenslicht als in der Seele Tinktur alsobald im Paradies nach Adams Fall einleibte, ja ehe denn Adam erschaffen war? Wie Petrus sagt (1 Petr. 1, 20): Wir sind in Christo versehen, ehe der Welt Grund gelegt war. Denn Gott erkannte in seiner Weisheit den Fall, darum leibte sich allda alsobald der Name Jesus

in dem WOrte des Lebens, mit der Jungfrau der Weisheit umgeben, in Adams Bildnis mit dem Kreuze ein. Denn auch die Seele ist eine Kreuzgeburt: wenn sich das Seelenfeuer anzündet, so macht es im Blitz ein Kreuz, das ist ein Auge im Kreuz mit dreien Prinzipien, mit dem Charakter der h. Dreifaltigkeit.

So ist Maria, in der Christus Mensch ward, wahrhaftig Joachims und Annas [d. i. Adams oder eine wahre Menschen-] Tochter gewesen nach dem äußern Menschen und Fleische, aber nach dem Willen ist sie der Verheißung Tochter; denn sie war das Ziel, auf das der Bund hinweist. In ihr stand das Zentrum im Bunde, darum ward sie vom h. Geist im Bunde hoch erkannt und hoch gebenedeit vor und unter allen Weibern von Eva her. Denn der Bund eröffnete sich in ihr, als ihr Gabriel der Fürst die Botschaft brachte, daß sie sollte schwanger werden, und sie darein willigte und sagte: Mir geschehe wie du gesagt hast. Da hat sich das Zentrum der h. Dreifaltigkeit bewegt und den Bund, das ist die ewige Jungfrauschaft, welche Adam verlor, in ihr im WOrte des Lebens eröffnet. Denn die Jungfrau der Weisheit Gottes umgab das WOrt des Lebens als das Zentrum der h. Dreifaltigkeit, und also ward das Zentrum bewegt und schlug der himmlische Vulkan das Feuer der Liebe auf, daß das Prinzipium der Liebeflammen erboren ward.

Christus ward in Gott und auch in Marien Mensch und hiemit zugleich in der irdischen Welt, d. i. in allen drei Prinzipien.

Er nahm Knechtsgestalt an sich, daß Er des Todes und des Teufels mächtig würde, denn Er sollte ein Fürst in dem Raume dieser Welt, in dem Engelischen Fürstenthrone sein, auf dem Stuhl und in der Gewalt des gewesenen Engels und Fürsten Lucifer, über alle drei Prinzipien. Denn sollte Er 1. ein Herr über die äußere Welt sein, so mußte Er auch in der äußern Welt wohnen, und ihre Art und Eigenschaft haben; sollte Er 2. Gottes Sohn sein, so mußte Er auch aus Gott geboren sein; sollte Er 3. des Vaters Zorn löschen, so mußte Er auch im Vater sein; sollte Er 4. des Menschen Sohn sein, so mußte Er ja auch aus des Menschen Essenz und Wesen sein und eine menschliche Seele und Leib haben, wie wir alle haben.

Dies ist ein größer Wunder als in dem ersten Adam geschah. Denn dieser ward aus drei Prinzipien erschaffen und

sein Geist mit Gottes Geist ihm eingeführt: da durfte sich das Herz Gottes nicht sonderlich bewegen; es bewegte sich nur Gottes Geist aus Gottes Herz. Jetzt aber bewegte sich das Zentrum oder Herz Gottes, das von Ewigkeit geruht hatte, und ward das Göttliche Feuer aufgeschlagen und angezündet.

Mit dieser Bewegung und Eingehung in die Wesenheit ist Gottes Herz an allen Orten offenbar worden, wie die ganze Tiefe des Himmels durch die Anzündung des Lichts in der Sonne selber licht wird. Zwar ist in Gott selbst kein Ort noch Ziel, außer in der Kreatur Christi. Aber in Ihm hat sich die ganze h. Dreifaltigkeit in einer Kreatur offenbart, und also durch diese auch in dem ganzen Himmel. Denn das WOrt ist allenthalben Mensch worden, d. i. es ist allenthalben eröffnet in der Göttlichen Wesenheit, worin unsre ewige Menschheit steht. Er ist hingegangen und hat uns die Stätte bereitet, da wir sollen in seinem Lichte sehen, in seiner Wesenheit wohnen und von derselben essen; denn sie erfüllt den Himmel und Paradies. Sind wir doch anfänglich aus Gottes Wesenheit gemacht worden, warum sollen wir nicht auch darin stehen?

In demselben seinem leiblichen Wesen sollen wir in Ewigkeit stehen, worin die Jungfrau Gottes steht. Wir müssen dieselbe anziehen, denn Christus hat sie angezogen. Er ist in der ewigen und auch in der irdischen Jungfrau Mensch worden; wiewohl die irdische keine rechte [vollkommen reine] Jungfrau war, doch in der Benedeiung, von der himmlischen, Göttlichen zu einer Jungfrau gemacht ward. Denn das Teil in Maria, das ihr aus der himmlischen Wesenheit von Adam war angeerbt, das aber Adam irdisch machte [da er in Sünde fiel], ward benedeiet. Also starb nur das Irdische in ihr, das Andre lebte ewiglich, und so ward sie wieder zur keuschen und züchtigen Jungfrau, nicht [erst] im Tode, sondern in der Benedeiung. Vor der Zeit der Eröffnung und Botschaft des Engels war sie eine Jungfrau wie Eva, da sie aus dem Paradies ging, ehe Adam sie erkannte.

Da war sie zwar eine Jungfrau, aber die rechte Jungfrauschaft war in ihr verborgen (verdorben) und mit der irdischen Sucht behaftet. Als sich Gott in ihr eröffnete, zog sie die schöne Jungfrau Gottes an und ward eine männliche Jungfrau im himmlischen Teil. Das ist die reine züchtige Jungfrau, in der das WOrt des Lebens Mensch ward, und also ward die äußere Maria mit der hochgebenedeiten himmlischen Jungfrau geziert und gebenedeit unter allen Weibern dieser

Welt. In ihr ward das Verstorbene und Verschlossene der Menschheit wieder lebendig. So ward sie gleich den ersten Menschen vor dem Fall, und eine Mutter des Thronfürsten: nicht aus ihrem, sondern aus Gottes Vermögen und Bewegen. Hätte sich nicht das Zentrum Gottes in ihr bewegt, sie wäre nichts Anderes als alle Evatöchter.

Also ward Christus aus einer rechten, reinen, züchtigen, himmlischen, und auch aus einer irdischen gebenedeiten Jungfrau geboren. Denn im WOrte des Lebens ging Gottes Wesenheit in sie ein und eröffnete der Seele Zentrum, daß Maria schwanger ward einer Seele und auch eines Geistes, beides himmlisch und irdisch. Und das war ein recht Bild Gottes, ein Gleichnis nach und aus der h. Dreizahl aus allen drei Prinzipien. Mschw. I. 8, 1—6. 10—13; 9, 14.

589. Sollte der Seele, die sich von des Vaters Willen abgetrennt hatte und in die Lust dieser Welt eingegangen war, geholfen werden, so mußte das Herz Gottes mit seinem Licht, und nicht der Vater in sie kommen. Denn im Vater steht sie ohne das, aber von dem Eingang zur Geburt des Herzens Gottes ab-, und zurück in diese Welt gewandt, so daß sie weder hinter noch vor sich das Licht ergreifen möchte. Denn wenn das Wesen des Leibes zerbricht, so steht die arme Seele im finstern Kerker gefangen. Und hier wird die Liebe Gottes gegen die arme gefangene Seele erkannt!

Denn hier ist kein Rat gewesen, weder in Gott noch in einiger Kreatur, es müßte nur die bloße Gottheit des Herzens Gottes in die h. Dreizahl, nämlich in die Barmherzigkeit eingehen, welche aus seiner Heiligkeit von Ewigkeit erboren ist, und worin die ewige Weisheit, aus dem Sprechen des WOrts durch den h. Geist, als eine Jungfrau vor der Gottheit steht. Und das ist das große Wunder. Denn die Gottheit ist unfaßlich und unsichtbar, aber die Jungfrau ist sichtbar, als ein reiner Geist, und das Element ist ihr Leib, die heilige Erde. Dahinein ging die unsichtbare Gottheit, daß eine ewige Vermählung zwischen ihr und dem h. Elemente sei, und beide sind so Ein Ding worden, nicht im Geiste, sondern im Wesen, wie Leib und Seele.

Das ist nun die himmlische Jungfrau, wovon der Geist Gottes in den alten Weisen hat geredet. Und das h. Element („Ternarius Sanktus“) ist unser rechter Leib in der Bildnis, den wir verloren haben: den hat nun das Herz Gottes an sich genommen zu einem Leibe. Und dieser edle Leib, samt der

züchtigen Jungfrau Gottes, ist Marien angezogen worden, nicht als ein Kleid, sondern ganz mächtig in ihre Essentien; und doch den Essentien dieser Welt des Fleisches und Blutes im Leibe Marias unfaßlich, aber der Seele Marias faßlich.

Also hat sich das WOrt in die Irdigkeit eingelassen und hat eine wahrhaftige Seele aus den Essentien der Seele Marias, wie alle Menschen, in der Zeit als im Ausgang der drei Monden [nach des Engels Gruß] empfangen: unsre Seele; aber nicht unsern Leib, in dem das Reich dieser Welt mit den Sünden steckte. Zwar Er hat unsern Leib an sich genommen, aber nicht mit dem h. Element vermischt; denn in unserm Leibe steckte der Tod, und das h. Element war sein Herz, unsers Todes Tod und Ueberwindung, und darin war seine Gottheit. Und derselbe Mensch ist vom Himmel kommen und hat den irdischen angezogen, und das Werk der Erlösung zwischen dem himmlischen und irdischen vollbracht, da die Seele vom Zorn und Grimm getrennt ward.

Du mußt nicht sagen: der ganze Christus mit Leib und Seele sei vom Himmel kommen: Er brachte keine Seele aus dem h. Element; die himmlische Jungfrau war die Seele in demselben, und die brachte Er mit, unsrer Seele zu einer Braut. Was hülfe mich's, so Er eine fremde Seele hätte mitgebracht? Nichts, aber daß Er meine Seele hat in die h. Dreizahl eingeführt, deß freue ich mich. Also kann ich sagen: Christi Seele ist mein Bruder, und Christi Leib ist meiner Seelen Speise (Joh. 6, 55). Prinz. 22, 68. 69. 72—78.

590. So wir wissen, daß wir unsern himmlischen Menschen verloren haben in unserm ersten Falle, so wissen wir auch, daß uns in Gottes Barmherzigkeit ist ein neuer geboren, in welchen wir sollen und müssen eingehen, wollen wir Kinder Gottes sein. Außer diesem sind wir Kinder des Zorns Gottes. Und wie die Propheten davon schreiben, so ist der neue Mensch, der uns von Gott geboren ist, der Jungfrau Sohn: nicht von irdischem Fleisch und Blut noch von Mannessamen, sondern vom h. Geist empfangen und von einer reinen Göttlichen züchtigen Jungfrau geboren und also in dieser Welt in unserm Fleisch und Blut eröffnet und mit seinem h. Leibe in Tod gegangen. So hat Er das Irdische mit der Macht des Zorns Gottes vom h. Element getrennt, die Seele wieder eingeführt und die Pforten zum Licht Gottes wieder eröffnet, daß die abgewichene Seele kann wieder mit des Vaters Essentien im heiligen Willen das Licht Gottes erreichen.

Sollte uns armen Evakindern, die wir nicht geschaffen waren irdisch zu gebären, sondern himmlisch, nach dem Falle Adams geraten werden, so mußte eine neue Jungfrau kommen und uns einen Sohn gebären, der da wäre Gott mit uns, und Gott in uns. Und ist zur Stunde des Falles das WOrt Gottes des Vaters, und im WOrte das Licht durch den h. Geist ins h. Element in die züchtige Jungfrau der Weisheit Gottes eingegangen und hat einen teuren Bund gemacht, in dieser Jungfrau eine Kreatur zu werden und dem Teufel seine Macht im Zorne zu nehmen und sein Reich zu zerstören.

So wir uns nun entsinnen seiner teuren Menschwerdung, so müssen wir recht die Augen des Geistes aufthun und nicht also irdisch gesinnt sein. Die Schrift sagt: Er sei ohne Sünde empfangen, und geboren worden von einer reinen Jungfrau. Nun ist alles, was vom Fleisch und Blut dieser Welt geboren wird, unrein, und kann keine reine Jungfrau in diesem verderbten Fleisch und Blut geboren werden; der Fall Adams zerbricht alles, und ist alles unter der Sünde.

Also, setzen wir nach unsrer Erkenntnis: die reine, züchtige Jungfrau, in welcher Gott geboren ist, ist die ewige, reine, züchtige Jungfrau vor Gott. Ehe Himmel und Erde geschaffen worden, war sie eine Jungfrau, und dazu ganz rein ohne einigen Makel [die ewige Weisheit, Sophia]. Diese reine züchtige Jungfrau Gottes hat sich in Maria eingelassen in ihrer Menschwerdung, und ist ihr neuer Mensch im h. Element Gottes gewesen. Darum ist sie die Gebenedeite unter allen Weibern, und der HErr ist mit ihr gewesen, wie der Engel sagt [Luc. 1, 28]. Denn sie hat ergriffen die ewige heilige himmlische Jungfrau Gottes und angezogen das reine und heilige Element mit dem Paradies, und ist doch wahrhaftig eine Jungfrau in dieser Welt, von Joachim und Anna [ihren leiblichen Eltern] gewesen. Sie wird aber nicht eine heilige, reine Jungfrau genannt nach ihrer irdischen Geburt: Das Fleisch, das sie von Joachim und Anna hatte, war nicht rein ohne Makel; sondern nach der himmlischen Jungfrau ist ihre Heiligkeit und Reinigkeit. Doch hat sie auch die himmlische Jungfrau nicht aus eigner Macht an sich gebracht; denn der Engel sagte zu ihr: Der h. Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Die Kraft ist die himmlische Jungfrau, denn sie ist Gottes Barmherzigkeit; und das Heilige ist das Zentrum darin, das ist die ewige Geburt der h. Dreifaltigkeit; und der H. Geist, der aus dem Zentrum

Gottes ausgeht, hat die Menschheit Marias überschattet. Nicht die verderbte Menschheit hat Gott eigentümlich ergriffen, daß wir sagen könnten, Maria in ihrer verderbten Menschheit sei Gott gleich: nein, ist doch das reine Element samt dem Paradies unter Gott; und ob es gleich von seiner Kraft erboren wird, ist es doch leibhaft, und Gott ist pur Geist. Denn der Name Gottes urkundet sich im Zentrum des Geistes und nicht im Himmel [als der leiblichen Sphäre und Natur].

Also sagen wir von Maria, daß sie hat empfangen das heimliche Pfand, das der Natur unbekannt war und das sie in ihrem äußern Menschen auch gar nicht kannte: die himmlische züchtige Jungfrau Gottes, und in derselben das ewige WOrt Gottes des ewigen Vaters, welches ewig bei dem Vater bleibt, aus welchem der h. Geist ewig ausgeht, in welchem ergriffen ist die ganze Gottheit.

Wir können nicht sagen, daß die himmlische Jungfrau der Barmherzigkeit, die in Maria einging, aus Gottes Rat [selber] irdisch worden ist; sondern wir sagen, daß die Seele Marias die himmlische Jungfrau ergriffen hat, und daß diese der Seele Marias das himmlische neue reine Kleid des heiligen Elements aus Gottes Barmherzigkeit angezogen hat als einen neuen, wiedergebornen Menschen; und in demselben hat sie den Heiland aller Welt empfangen und in dieser Welt geboren. Darum spricht Er zu den Juden (Joh. 8, 23): Ich bin von oben her, ihr aber seid von unten her, aus dieser Welt. Und zu Pilatus (Joh. 18, 36): Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Das sollst du nun wissen: Gleichwie Maria hat getragen das himmlische Bild, als einen neuen Menschen aus Gottes Barmherzigkeit erboren, in dem alten irdischen als dem Reiche dieser Welt, das sie eigentümlich in sich hatte, welches doch den neuen Menschen nicht faßt: also auch ist Gottes WOrt eingegangen in den Leib der Jungfrau Maria, [und darin] in das himmlische Mutterteil, in die ewige Jungfrau Gottes, und ist in derselben ein himmlischer Mensch worden aus dem paradiesischen reinen heiligen Element, in der Person des neuen wiedergebornen Menschen der Jungfrau Maria. Zugleich aber ist Er mit seiner ewigen Gottheit in der Jungfrau Maria anfänglicher eigener Seele auch erboren worden [als irdischer Mensch], und hat mit dem Eingang seiner Gottheit die Seele Marias wieder in den H. Vater gebracht: daß die Seelen der Menschen, welche von der H. Gottheit waren ausgegangen,

nun in Christi Seele wieder würden neugeboren und zum Herzen Gottes erkoren.

Denn Christus hat keine fremde Seele aus dem Himmel mitgebracht in die hochgebenedeite, himmlische reine Jungfrau [die Maria angezogen hatte], sondern wie alle Seelen geboren werden, also hat Christus seine Seele in seinem Leibe empfangen, aber in seinem unbefleckten Leibe der Heiligkeit, der Marias Eigentum war worden. Denn das reine Element in der Barmherzigkeit Gottes ist Marias Eigentum worden, worin ihr neuer Leib in ihrer urkundlichen Seele steht. Denn es wird keine andre Seele in irgend einem Menschen geboren, sondern [nur] ein neuer Leib: die Seele aber wird verneuert mit der reinen Gottheit. Christus hat sie mit seinem Eingang in den Tod, indem Er seinen heiligen Menschen vom Reiche dieser Welt abgerissen, auch von der Grimmigkeit des ewigen Zorns und der Qual des Urkunds abgerissen.

Und wie das reine Element, welches vor Gott ist, worin Gott wohnt, wahrhaftig in dem ganzen Raum dieser Welt ist, an allen Orten, und das Reich dieser Welt als seine eigne Ausgeburt an sich gezogen hat als einen Leib, der doch das Element nicht ergreift, so wenig wie der Leib die Seele: also auch hat Christus wahrhaftig in der Jungfrau Maria Leib unsre menschlichen Essentien an sich gezogen, und ist unser Bruder worden. Wohl können diese menschlichen Essentien seine ewige Gottheit nicht ergreifen; aber der neue Mensch in Gott geboren ergreift die Gottheit, wie der Leib die Seele, und gar nicht anders. Prinz. 22, 31—38. 41—48.

591. Die Bildung der hochteuren Person Christi ist unterschiedlich. Die erste ist das WOrt oder die Gottheit, die hat ihre Bildung von Ewigkeit im Vater gehabt und auch in der Menschwerdung keine andre an sich genommen, sondern blieb im Vater, wo sie von Ewigkeit war, in ihrem Sitze. Die zweite Bildung ist natürlich [in der Natur] geschehen in der Stunde des Grußes des Engels Gabriels, als die Jungfrau Maria zum Engel sprach: Mir geschehe wie du gesagt hast. In Vollendung [der Aussprache] dieses Worts geschah die Bildung im Element; gleich dem ersten Adam vorm Falle, der eine engelische Kreatur aus sich gebären sollte. Weil er aber in den Geist dieser Welt einging, mußte eine solche Jungfräuliche Kreatur in der irdischen Jungfrau geboren werden und diese mit ihren Brüdern und Schwestern aus der Irdigkeit wieder ins Element vor Gott einführen durch sich selber.

Diese Bildung ist in einem Augenblick geschehen, ganz vollkömmlich, ohne einigen Mangel, und ist mit der Länge der Zeit nichts mehr dazu gekommen. Die dritte Bildung ist zwar auch im selben Augenblick der zweiten zugleich auf einmal im Element angegangen, aber gleich als würde ein irdischer Same gesät, woraus ein ganzes Kind wächst, und ist des irdischen Menschen männlicher Same gewesen, welchen die irdische Muttereigenschaft der Jungfrau in Marias Schoß [durch des Engels Gruß] empfangen. Jedoch hat die Irdigkeit den Samen der neuen Kreatur im heiligen Elemente nicht verunreinigt; denn das WOrt der Gottheit verwehrte das.

Nachdem diese hochfürstliche Engelische Kreatur in einem Augenblick im WOrte und h. Geiste im h. Element ist gebildet worden zu einer selbständigen Kreatur, mit vollem Leben und Licht im WOrte, hat sie auch im selben Augenblick die vier Elemente mit der Sonne und Sternen Regiment in der Tinktur des Geblüts samt dem Geblüt in allen menschlichen Essentien, die im Leibe der Jungfrau Maria waren, nach Gottes Rat ins Element der Kreatur angenommen, ganz eigentümlich als Eine Kreatur und nicht zwei. Und ist das h. Element des Himmels, welches die Gottheit beschließt, der männliche Same gewesen zu dieser Kreatur, und der h. Geist mit dem Fiat [Schöpferwort] in der Jungfrau der Göttlichen Weisheit der Werkmeister, Bildner und erste Anfänger; und hat jedes Regiment das Seine in seinem Zentrum darin erbaut. Der h. Geist hat die Formierung in der Weisheit der Jungfrau im Element, in seinem Zentrum des Himmels erbaut, als die hochteure fürstliche und Engelische Formierung; und das Regiment der Sterne und Elemente dieser Welt hat den äußern Menschen ganz mit allen Essentien unsrer menschlichen Leiber formiert, mit einem natürlichen Leibe und Seele, ganz uns gleich in Einer Person. Und hat doch jede Gestalt ihre [eigne] Hoheit, Sehen, Eigenschaft und Empfindung. Die Göttliche Art hat sich nicht also vermischt, daß sie kleiner [geworden] wäre; sondern was sie war, das blieb sie, und sie ward es ohne Abtrennung des Göttlichen Wesens. Das WOrt ist im Vater blieben, die Kreatur des h. Elements vor dem Vater, und die natürliche Menschheit in dieser Welt im Schoß der Jungfrau Maria.

So ist das WOrt mit seiner Ergebung ins Element, in den Jungfräulichen Muttergrund vom Vater nicht abgetrennt, sondern bleibt ewig im Vater und ist an allen Enden gegen-

wärtig im Himmel des Elements, in das es eingegangen und eine neue Kreatur im Menschen worden ist, die Gott heißt. Und soll man hier verstehen gar hoch und scharf, daß diese neue Kreatur im h. Element nicht ist von der Jungfrauen Fleisch und Blut geboren, sondern von Gott aus dem Element, in voller Fülle und Einigung der h. Dreifaltigkeit, welche mit voller Fülle ohne Wanken ewig darin bleibt, welche überall alles erfüllt in allen Thronen der Heiligkeit, ohne Zahl und Namen, und deren Tiefe kein Grund ist.

Doch ist die Leiblichkeit des Elements dieser Kreatur unter der Gottheit: denn die Gottheit ist Geist, und das h. Element ist aus dem WOrte von Ewigkeit erst erboren, und ist der Herr in den Knecht eingegangen. Dessen wundern sich alle Engel im Himmel: es ist das größte Wunder, das von Ewigkeit geschehen ist, denn es ist wider die Natur. Und das mag Liebe sein! Prinz. 18, 48—50. 44—47. 42. 43.

592. Maria ist von Joachims und Annas Samen gezeugt worden, wie alle Menschen: aber sie ward gebenedeit unter den Weibern. In ihr eröffnete sich die ewige Jungfrau im dreieinigen Element, welche von Ewigkeit gewesen ist. Nicht ist Sie von außen in sie gefahren; nein, es ist ein Anderes: Gott und Mensch ward hier wieder Eins; was Adam verlor, das that sich wieder auf.

Denn Maria hatte alle drei Prinzipien in sich. In der Göttlichen und ewigen Wesenheit [dem zweiten Prinzipium] stand die Bildnis der ewigen Jungfrau, obwohl ohne Wesen; aber im Menschen Christo kam sie zum Wesen, welcher in dieser Bildnis als in der ewigen Jungfrau Mensch worden ist. Denn keine sterbliche Jungfrau ist rein, Er aber ist von einer reinen Jungfrau empfangen vom h. Geiste, und auch in der sterblichen Jungfrau, damit Er unsre Seele an sich nähme.

Verstehe es recht. Es kam das WOrt Gottes des Vaters in die irdische Maria. Wo nun das WOrt ist, da ist die ewige Jungfrau; denn das WOrt ist in der Weisheit, und die Jungfrau der Ewigkeit ist auch in der Weisheit, und ist keins ohne das andre, sonst wäre die Ewigkeit zerteilt.

Als das WOrt in Marias Fleisch und Blut einging, schuf das Fiat nicht augenblicklich einen ganzen irdischen Menschen, sondern es begann die Menschwerdung. Nur der Göttlichen Natur geht nichts zu oder ab, sie ist immer ganz. Die ewige Jungfrau aber, welche [bis dahin] ohne Wesen war, gab sich mit in die Menschwerdung; und ward die rechte Seele

Christi aus Marias Essentien in der ewigen Jungfrau empfangen, und in dieser ward Gott Mensch. So kam die ewige Jungfrau zur Wesenheit und bekam die menschliche Seele in sich. Also stand die menschliche Seele in Christo in den irdischen Essentien, und [zugleich] in der Jungfrau der ewigen Weisheit, in der Dreizahl Gottes; denn das WOrt Gottes war in ihr, und ward Gott und Mensch Eine Person.

In dieser Person waren alle drei Prinzipien offen, keins getrennt. Die Jungfrau im Heiligtum giebt himmlischen Leib und Maria irdischen, und das WOrt war im Zentrum auf dem Kreuz [als der himmlischen Geburtsstätte] in der Dreizahl. Denn wir sagen [Joh. 1, 14]: das WOrt ist Fleisch worden; und das ist wahr.

Die Jungfrau der Ewigkeit hatte kein Fleisch, auch von Ewigkeit nie gehabt; ausgenommen in Adam vor dem Falle hatte sie menschlich Fleisch angenommen. Das WOrt mit der ganzen Gottheit war in dieser Jungfrau; denn ohne das WOrt war kein Verstand in ihr. Der Geist Gottes, der im WOrte war, war der Verstand. Sie aber war als eine himmlische Figur der Dreizahl, nicht im Wirken, sondern nur eine Wohnung des h. Geistes und lebendigen WOrtes. Dieses WOrt zog an sich das Fleisch Marias, als die Essentien aus Marias Leibe, in die ewige Jungfrau, und ward also in neun Monaten ein vollkommener Mensch, mit Seele, Geist und Fleisch. Also ward die verderbte Seele Adams in dem Leibe Marias wieder in die ewige Menschheit gesetzt; denn das WOrt, das in Christi Fleisch wohnte, hatte die Seele in sich genommen.

Die Seele [Christi als des Menschen, der Gott war,] und das ewige WOrt sind nicht Eines, Ein Wesen. Die Seele ist aus dem Zentrum der Natur, aus den Essentien erboren und gehört dem Leibe und zieht Leib an sich; aber das WOrt ist aus dem Zentrum der [Göttlichen] Majestät und zieht Majestät an sich. Das WOrt ist ohne Wesen und die Seele ist aus dem Wesen; sie ist der Wesenheit Geist aus des Vaters Zentrum. Aber auch nicht steht das WOrt und die Seele neben einander als zwei Personen. Nein, das WOrt durchdringt die Seele, und aus dem WOrte scheint Majestät als des Lebens Licht, und die Seele ist frei für sich, denn sie ist eine Kreatur.

Ein irdisch Gleichnis dessen ist ein glühend Eisen. Das ist in sich selber finster und schwarz; aber das Feuer durchdringt es, daß es ganz und gar leuchtet. Und doch bleibt es

Eisen, und ebenso behält die Art des Feuers ihr eigen Recht. Das Eisen ist einmal wie das andre frei für sich und auch das Feuer nach seiner Art; keins ist das andre. Also ist die Seele in das Feuer der Gottheit gesetzt: diese durchscheint die Seele und wohnt in ihr. Die Seele begreift nicht die Gottheit, aber die Gottheit begreift die Seele und verwandelt sie doch nicht, sondern giebt ihr nur die Göttliche Eigenschaft der Majestät. Drf. Leb. 6, 70—86.

593. Das Göttliche, sprechende WOrt gab sich in die menschliche Seele, aus der das WOrt durch den Fall geschieden [und die selber ein kreatürliches, geformtes Wort Gottes war], wieder ein, und wandte den Willen der Seele wieder in das ewige Eine als in das ewige Sprechen Gottes ein. Darum ist die Seele ja wohl aus dem ewigen WOrte; aber Christus, als die höchste Liebe der Gottheit, nahm nicht eine neue Seele aus dem ewigen Sprechen, sondern unsre Seele, als das einmal in Adam gesprochene und geformte Wort, auf daß Er es, als unsre menschliche Seele, in seinem Liebesprechen wieder in die Gnade und Einigung der Gottheit brächte.

Wohl ist Christus, der von Gott aus dem WOrte kam, und seine menschliche Seele Eines Anfangs. Wohl sind sie in der Menschheit vereinigt worden, daß sie unzertrennlich sind. Aber der wahren Seele Wesen, welches das WOrt im Namen Jesus annahm, war von uns Menschen aus des Weibes Tinktur, als aus der rechten Adamischen Seele, jedoch aus der Eigenschaft des Lichts, welche aus Adam ins Weib geschieden ward: auf daß dieselbe Lichtseigenschaft die feurische, männliche Eigenschaft wieder in die Liebe und Göttliche Demut verwandle und die männliche und weibliche Eigenschaft wieder ganz in Ein Bild gewandelt würden, wie Adam vor seiner Eva war: da er weder Mann noch Weib war, sondern eine männliche Jungfrau.

Darum nahm Christus seine Seele vom Weibe, als von einer Jungfrau, ward aber ein Mann, auf daß Er recht im Adamischen Bilde stünde, und die abgewandten, zerteilten Lebenseigenschaften, in denen sich unser Wille von Gott abgebrochen hatte, wieder in das Gleichgewicht, als in das Eins brächte. Denn Adam wandte seinen Willen von dem einigen Willen Gottes; und Jesus Christus nahm unsre Seele wieder in den einigen Willen Gottes ein in unsrer angenommenen Menschheit.

So ist Maria, Abrahams und Adams Tochter, Christi Mutter nach der Seele und Adams geschaffenem Bildnis, aber

nicht nach der Gottheit oder nach dem vom Himmel kommenden Teil am WOrte des Lebens; denn dasselbe war nicht ihr Eigentum. Wohl stand es in ihr, aber im WOrte der Verheißung, im Ziel des Bundes, am [in ihr erreichten] Ziele. Sie ist nicht die Mutter, die Gott geboren hat (wie Juden und Türken uns schuld geben, daß wir lehrten), sondern Gott hat sie in ihrem Samen wiedergeboren und gebenedeiet. Sie hat in ihrem Samen empfangen die Kraft des h. Geistes im WOrte, und geboren die Kreatur, welche Gott und Mensch war. Nicht aber die Eigenschaft der Gottheit, welche weder Anfang noch Ende hat, weder Zeit noch Stätte besitzt, sondern durch Alles und in Allem von Ewigkeit in Ewigkeit ist, und sich in der Menschheit nur also offenbart, wie ein Feuer ein Eisen durchglüht und ganz in Feuer verwandelt, da doch das Eisen ein Eisen bleibt. Also auch der Mensch oder die Menschheit, welche Maria aus ihrem und aus Gottes Wesen in einem einigen Wesen geboren hat.

Sie hat geboren die Menschheit, und Gott der Vater hat von Ewigkeit geboren das WOrt, das sich in der Menschheit offenbarte und die Menschheit erfüllte, wie ein Feuer ein Eisen durchglüht und die Sonne das Wasser oder Glas durchscheint. Sie hat wohl den himmlischen Leib geboren, aber nicht aus Vermögen ihres Wesens oder Samens, sondern aus Vermögen des in ihrem Samen offenbarten Wesens. Denn das Wesen der Ewigkeit offenbarte sich durch die Zeit, und die Zeit mochte doch nicht das Wesen der Ewigkeit in seine Macht einnehmen, sondern dieses nahm der Zeit Wesen an sich. Gleichwie der innere Himmel und die innere Welt den äußern Himmel und die äußere Welt aus sich geboren hat: also auch hat die Ewigkeit das Wesen, das sie in Adam eingehaucht hatte, das aber starb oder verblich, im menschlichen eigenen Samen Marias angenommen.

Und das ist der große Name Abrahams in Christo, der Segen, womit Gott Abraham und seine Kinder segnete, und nicht eine fremde Person. Myst. 56, 24. 19—22; 37, 37—42.

594. Weil Adam war ein Mann worden, ward auch Christus ein Mann nach der äußern Welt, denn nicht Evas Bildnis in der Weibestinktur soll bleiben, sondern Adams Bildnis, als er ein Mann und auch ein Weib war. Weil aber doch der Zeichen eins mußte erscheinen, nach der Macht des äußern Fiat, und daß auch der [männliche] Held im Streit wieder in alle drei Prinzipien gesetzt würde, bekam der Held

männliche Zeichen; denn der Mann hat des Feuers Tinktur als des Vaters Eigenschaft. Der Vater ist die Stärke und Macht aller Dinge und der Sohn ist seine Liebe. Darum ward das WOrt in weiblicher Essenz Mensch, ward selbst aber ein Mann, daß seine Liebe möchte den Zorn und Grimm im Vater löschen, und desselben brennende Essentien mit dem Wasser des ewigen Lebens, nach Art der weiblichen Tinktur, gelöscht werden.

Christus mußte Mannes Gestalt an sich nehmen, da Er doch von innen in einem Jungfräulichen Bilde stand, damit der Vorsatz Gottes bestünde. Denn des Mannes als des Feuers Eigenschaft sollte regieren, des Weibes als des Lichts Eigenschaft aber sein Feuer sänftigen und in das sanfte Bildnis Gottes bringen.

Christus ward darum ohne Zuthun eines Mannes ein Mensch, daß Er uns aus diesem Ekel vor Gott [der tierischen Vermischung] ausführe. Er ward ein solch Jungfräulich Kind, mit beiden Tinkturen einander [wie in Adam vor dem Falle], daß Er unsre Zertrennung in sich in eins brächte.

Christus ward darum von einer Jungfrau geboren, daß Er die weibliche Tinktur wieder heiligte und in die männliche wandelte, auf daß der Mann und das Weib wieder Ein Bild Gottes würden und nicht mehr Mann und Weib wären, sondern männliche Jungfrauen, wie Christus war.

Christus nahm das erste Prinzipium der seelischen Eigenschaft in des Weibes Samen an sich, nämlich der Eva Eigenschaft. Denn Eva war das Kind, das Adam magisch gebären sollte. Weil er aber den Ekel im Zentrum der Gebärerin erweckte, konnte das nicht sein. Eva war, als sie noch in Adams Lebensgrund war, sein lieber und schöner wohlschmeckender Rosengarten und Paradies. In Christi Menschheit war dieser schöne Rosengarten wieder offenbar. Er nahm den Ekel der Sünden auf dieses Bild ins Fleisch, als wäre Er Adam, und war es doch nicht. Aber in des Weibes Samen war Er's und nicht in des Mannes Samen. Er nahm des Mannes Sünde auf das hochgebenedeite Ziel in des Weibes äußern Samen und zerbrach den Mann und das Weib, und brachte wieder die Jungfrauschaft, als zwei Tinkturen in Einer unzertrennlichen, ewigen Vereinigung der Liebe: nicht mehr in der Begierde nach Wesen, wie es in Adam war, sondern einzig in der Begierde nach Kraft. Denn die Tinkturen gebären dann nicht mehr Wesen als eine [fleischliche] Fort-

pflanzung, sondern heilige Kraft und Geschmack von Gottes Heiligkeit. Mschw. I. 9, 17; 7, 13; Irrt. Stief. 401. 500—502. Myst. 58, 46.

595. Damit die [in Adams Fall zerteilte] Bildnis wieder in eins käme, ist das WOrt, welches vom h. Geist in die [menschliche] Bildnis geblasen wurde, Mensch worden und in die irdische Bildnis eingegangen, als in die Turba der Zerstörung. Nun hat das WOrt das Wasser des ewigen Lebens und auch das Feuer der Gottheit, und aus dem Feuer die Tinktur der Gottheit, und in der Tinktur den Geist Gottes, der aus seinem Munde ausgeht, und im Ausgang ist der Glanz der Majestät in der Wirkung des Geistes offenbar.

Dasselbe WOrt ist in der Jungfrau der Weisheit Gottes mit ewigen Wundern umgeben. Das ist nun aus großer Liebe und Demut zu unserer Bildnis, die uns in Adam zerstört ward, wieder in uns eingegangen und in der irdischen Maria mit der Benedeiung Mensch worden. Die Benedeiung ist dieses, daß der Seele Marias ward die Himmelsjungfrau, die Weisheit Gottes angezogen, die Adam verloren hatte: darum hieß sie der Engel die Gebenedeite unter den Weibern. Kein Weib von Adam her hatte die Himmelsjungfrau angezogen als eben diese Maria; darum ward sie mit der Benedeiung [vollkommen] keusch und voller Zucht. Denn der h. Geist geht nicht in das Irdische, Er vermischt sich nicht mit dem Spiegel, der nicht das Leben selbst ist und sein kann.

Also verstehet uns teuer: Des Menschen Seele ist aus Gott und aus dem Ewigen, aber des Menschen Leib ist [nur] ein Spiegel des Ewigen. So hat Gott der Seele Marias Gottes Jungfrau angezogen, aber im Prinzipium der Seele, nicht ins irdische Fleisch, daß sie wäre vergöttet worden; nein, sie mußte sterben wie alle Menschen. Und in derselben [himmlischen] Jungfrau hat Gottes WOrt, aus Gottes des Vaters Herzen, des Weibes als der Seele und ersten Bildnisses Samen angenommen, welche so lange im Mysterium zerbrochen gestanden. Gottes Leben kam jetzt darein und machte wieder ein ganzes Bildnis. Denn das Wasser des ewigen Lebens aus Gottes Herz vermischte sich mit der Seele Geistwasser; wie denn der Geist aus dem Wasser entsteht, und die Seele Feuer ist.

Also fing das WOrt der Seele Tinktur und der h. Geist des Geistes als des Wassers Tinktur, und ward aus den beiden Eine Seele. Doch blieb die Kreatur unterschieden von

Gottes Geist. Aber dieser wohnte darin, und ward aus Gottes Wasser und Tinktur und aus dem Samen Marias in ihrer Tinktur und Wasser in der hohen Benedeiung Ein Fleisch und Blut; also daß ein himmlischer Mensch im irdischen zugleich auf einmal Mensch ward, und man sagen konnte: das ist des Weibes Sohn, als Marias rechter leiblicher und natürlicher Sohn mit Seele und Leib, mit Fleisch und Blut und allem dem, was ein Mensch hat; dann aber auch Gottes wahrer Sohn, der aus Gottes ewigem Wesen geboren war von Ewigkeit, ehe der Welt Grund gelegt war, der in der Majestät der h. Dreizahl stand, und auch in Marias Leibe zugleich auf einmal.

So gehört die Seele Christi halb dem Prinzipium dieser Welt zu und halb dem h. Geiste. Denn die Seele Christi hat sich auch des Geistes, der Luft und des Gestirns angenommen mit der Kraft der Elemente, und ebenso des WOrtes Gottes und der Göttlichen Speise: denn ein solcher Mensch war Adam in der Unschuld.

Gott hat sich in der Menschheit offenbart, und dieser Mensch, Christus, begreift das ganze Göttliche Wesen in sich. In und außer Ihm ist Eine Fülle, Ein Gott und Göttliches Wesen. Es ist keine andre Stätte, da wir Gott könnten erkennen, als im Wesen Christi: da ist die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. [Kol. 1, 19; 2, 9.] 40 Fr. 36, 8—17; 1, 153.

596. Christus, der andere Adam, kam aus Gott und war Gottes Herz, und hatte die schöne Jungfrau an sich. Er nahm unsre Seele und Fleisch in seine Jungfrau und ward Fleisch, Seele und Geist: ein Fleisch aus unserm Fleisch, eine Seele aus unsrer Seele, und blieb doch Gott. Unser Fleisch stand in Christo, im Heiligtum: Er nahm aus uns in die Jungfrau Gottes das ewige Fleisch und auch das irdische, wiewohl nur die irdische Eigenschaft; denn in Gott geht nichts Zerbrechliches ein. Als das WOrt ins Fleisch kam, ward das Fleisch himmlisch, gleichwie es in Adam war irdisch worden. Denn das Fleisch Christi ward in den ewigen Willen ins WOrt eingeführt, daß das Fleisch und WOrt Eine unzertrennliche Person ward.

Nun war es um den ewigen Willen zu thun, aus dem Adam war ausgegangen. In diesen Willen führte uns Gott in Christi Seele wieder ein. Nun ist Christi Seele unsre Seele, denn sie ist Adams Seele und wir sind auch Adams

Seele, und Christi Fleisch ist unser Fleisch, denn Er nahms aus unsrer Menschheit an sich; und die schöne Jungfrau Gottes in Christo ist unsre Jungfrau, denn Christus hat sie unsrer Seele angezogen. So wir uns nun ganz in Christum ergeben, so lebt Christus in uns und wir in Ihm.

Dreif. Leb. 11, 75. 76.

597. In Maria der Jungfrau, im verheißenen Ziel des Bundes, wovon alle Propheten weissagten, hat sich in der Erfüllung der Zeit das ewig sprechende WOrt, das alle Dinge erschaffen hat, nach seiner höchsten und tiefsten Liebe und Demut in dem Namen Jesu bewegt, und hat lebendige, Göttliche, himmlische Wesenheit in die in Adam verblichene Menschheit des himmlischen Teils, dessen er im Paradies erstarb, in den Samen Marias eingeführt, nämlich in der Liebe Tinktur, worin sich Adam auf magische, himmlische Art fortpflanzen sollte, und hat diese verblichene Wesenheit im Samen Marias aufgeweckt und zum Leben erboren. Und so ist Gottes Wesen, in dem Er wohnt und wirkt, und des Menschen verblichenes Wesen jetzt Eine Person worden; denn die heilige Göttliche Wesenheit salbte die verblichene. Darum heißt die Person Christus, ein Gesalbter Gottes.

Und das ist dürre Rute Aarons, die da grünte und Mandeln trug, und der rechte Hohepriester; und ist eben die Menschheit, wovon Christus sagt (Joh. 3, 13), Er wäre vom Himmel kommen und wäre im Himmel, und kein Mensch könnte also in Himmel kommen als des Menschen Sohn. Indem Er spricht, Er sei vom Himmel kommen, versteht Er himmlisch Wesen, himmlische Leiblichkeit. Denn die Kraft Gottes bedarf keines Kommens, sie ist überall ganz, ungemessen und unzertrennt und darf sich nur bewegen und im Wesen offenbaren; aber das [leibliche] Wesen bedarf des Kommens.

Dieses Wesen ist in das menschliche Wesen eingegangen und hat das menschliche angenommen: nicht allein das Teil von himmlischer Wesenheit, das in Adam verblich, sondern die ganze menschliche Essenz, in Seele und Fleisch, nach allen drei Welten. Nur die aufgewachte und eingedrungene Eitelkeit, welche der Teufel mit seiner Sucht ins Fleisch einführte, wovon das Fleisch Sünden wirkte, hat Er nicht angenommen; wohl aber die aufgewachten Lebensgestalten, die aus dem Gleichgewicht in eigne Begier eingegangen waren. Denn hier lag unsre Krankheit und der Tod, den Er mit dem himmlischen, heiligen Blute ersäufen sollte.

Christus war auf Erden in Gestalt, Gebärden und äußerm Wandel und Fleisch uns gleich. Sein äußeres Fleisch war sterblich, worin er auch den Tod erwürgte. Er nahm nicht den äußern, sündlichen Samen Mariäs in die Gottheit an, sondern nur den innern, in Adam verblichenen, in dem Gottes Licht leuchtete.

Christus lebte im äußern Menschen im Regiment der vier Elemente, in der Qual, Hitze und Kälte wie wir. Den Ekel aber, den uns Adam angeerbt hat, den hat Er nicht vom Mannessamen an sich genommen, sondern auf sich im Weibessamen, als eine Last, die Er tragen sollte. So war seine äußere angenommene Menschheit ein Gefäß dazu. Aber nicht, daß Jesus hätte mit seinem äußern Menschen Sünden und Ekel gewirkt.

Was Christi Gottheit anlangt, so ist Er keine Kreatur. Was aber die himmlische Wesenheit [Leiblichkeit samt der menschlichen Seele] anlangt, von welcher Er sagte, Er wäre vom Himmel kommen und wäre im Himmel, so ist Er mit derselben in der Menschheit kreatürlich, und außer der Menschheit unkreatürlich. Gleichwie wir Menschen in den vier Elementen leben und sind selber der vier Elemente Eigenschaft: in uns sind sie bildlich und außer uns unbildlich: also auch in Christi Person.

Die ganze Engelische Welt, als das zweite Prinzipium, ist sein leiblich Wesen nach der himmlischen Wesenheit, in der Person der Menschheit kreatürlich, und außer der Person unkreatürlich. Denn Er ist des Vaters Herz und WOrt, und das Herz ist überall im Vater. Wo also sein Herz ist, da ist auch der Himmel und Göttliche Wesenheit, mit der Fülle der Weisheit umgeben.

Seine Seele [das erste Prinzipium], von der Er sagte am Oelberge, sie wäre betrübt bis in den Tod, und die Er seinem Vater in seine Hände befahl, ist eine Kreatur und aus unsrer seelischen Eigenschaft. Denn um die Seele war es zu thun, daß Gott Mensch ward, daß Er dieselbe wieder in sich brächte, und unsern Willen aus der Irdigkeit wieder in sich einführte. Das dritte Prinzipium als das äußere Reich dieser Welt ist auch kreatürlich in Ihm. Denn die ganze Gottheit hat sich im Menschen Christo geoffenbart; gleichwie Gott in diesem Geiste Alles ist, so ist Er auch Alles in diesem Menschen.

In der h. Schrift findet man nirgends, daß ein Mensch

in ganz vollkommener Kraft, Gewalt, Allmacht und Allwissenheit einhergegangen sei und dasselbe zum kreatürlichen Eigentum gehabt habe. So mag solches auch nicht von der Person Christi nach der von uns angenommenen Menschheit, als Er in dieser Welt sichtbarlich bei uns wandelte, gesagt werden, sondern allein nach seiner ewigen Gottheit. Denn seine Seele und Menschheit hat auch zu und in Gott gerufen und gebetet, und am Oelberge gesagt: Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir! Auch wenn Er wollte Wunder und Zeichen thun, bat Er seinen Vater um Erhörung. Dazu steht auch geschrieben: Gott ist ein einiger Gott und keiner mehr (5 Mos. 6, 4). Ich bin allein dein HErr und Gott (2 Mos. 20, 2). Gott will seine Ehre keinem Andern geben (Jes. 42, 8). Wiedergeb. 3, 7—11; Irrt. Stief. 499. 500. 502—5; Brf. 12, 54—58.

598. Als Gottes Geist das Jungfräuliche Leben in Maria, welches in der irdischen Essenz in Tod und Grimm eingeschlossen lag, wieder erweckte, da wendete sich dieses Leben in Gottes Willen und Liebe, und ergab sich dem Geiste Gottes. Also ward es eines rechten Jungfräulichen Bildes schwanger, was bei Adam sein sollte, aber nicht geschah; und ward aus der Gottheit und Menschheit Eine Person. Die Gottheit hing an der himmlischen Wesenheit, die von Ewigkeit je gewesen war mit Reich, Kraft und Herrlichkeit, als das Reich des Paradieses und die Engelische Welt, als der Geist und die siebente Gestalt am Zentrum der Natur; und die Menschheit hing am Reich dieser Welt. Weil sich aber der Wille der Menschheit [in Maria] in die Gottheit ergab, ward dieses Jungfräuliche Bild in Christo Jesu nur ein Gast in dieser Welt, und seine Gottheit war ein Herr über diese Welt, wie das in Adam auch sein sollte, daß das Kleinere und Unmächtigere unter dem Größern und Allmächtigen wäre. Weil aber Adams Wille in das Kleine und Unmächtige ging, ward er selbst unmächtig und fiel wieder in Schlaf. In Christo aber ward die irdische Art, wie in Maria nach der hohen Benedeiung und Eröffnung der Gottheit, wieder ein Knecht, denn sie war nun in Gottes Geist und Macht, und Er ein Herr über das dritte Prinzipium in dieser Welt.

Als Gott in Christo Mensch ward nach Leib, Seele und Geist wie alle Adamskinder, lebte doch das Teil seiner Gottheit, umgeben mit Göttlicher Wesenheit und Weisheit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Gottheit ging nichts zu noch ab; was sie war, das blieb sie, und was sie nicht war, das ward

sie. Sie gab sich mit himmlischer Göttlicher Wesenheit in die Essenz und Wesenheit Marias, und wurden beide Eine Person. Aber Marias Essenz war sterblich und Gottes Essenz unsterblich; darum mußten Marias Essentien am Kreuze sterben und durch den Tod ins Leben gehen. Dazu halfen Gottes Essentien, sonst wäre es nicht möglich gewesen. Also half uns Gottes Essenz und hilft uns noch immerdar durch Christi Tod in Gottes Essenz und Leben ein.

So gab sich die himmlische, Göttliche Wesenheit mit ihrem Leben in die irdische halb ertötete ein. Der Herr gab sich unter den Knecht, auf daß der Knecht lebendig [und frei] würde. So ist Christus in neun Monden ein vollkommener Mensch worden und auch ein wahrer Gott blieben, und ist auch auf Art und Weise aller Adamskinder zu dieser Welt geboren worden, durch denselben Gang wie alle Menschen. Und das darum, nicht daß Er's bedürfte: Er hätte können magisch geboren werden; aber Er wollte und sollte unsre unreine, tierische Geburt und Eingang in dieses Leben heiligen. Er sollte in unserm Eingang in diese Welt eingehen und uns aus dieser Welt in Gottes Eingang einführen, und aus der irdischen Eigenschaft ausführen. Denn wenn Er wäre magisch auf Göttliche Art geboren worden, so wäre Er nicht natürlich in dieser Welt gewesen. Denn die himmlische Wesenheit hätte müssen die irdische Eigenschaft verschlingen; also wäre Er uns nicht gleich worden: wie hätte Er denn wollen den Tod leiden und den zerbrechen? Aber also ist es nicht: Er ist wahrhaftig des Weibes Same. Mschw. I. 10, 7—10.

599. Wir erkennen nun Maria, Christi Mutter, nach Fleisch, Seele und Geist, in [vermöge] der Benedeiung für eine reine züchtige Jungfrau; denn das ist ihre Benedeiung, daß sich Gott in ihr hat eröffnet: sie hat das WOrt des Lebens in ihrem Leibe getragen, das hat sich in ihr bewegt. Nicht hat Maria das WOrt bewegt, sondern das WOrt hat Maria bewegt, beides die Frucht, die sie gebar, und auch ihre Seele mit dem Teil der [in Adam] verstorbenen [gottesbildlichen] Wesenheit, daß ihre Seele zugleich mit Göttlicher lebendiger Wesenheit umgeben ward: nicht nach dem irdischen Teil als nach dem dritten Prinzipium, sondern nach dem himmlischen Teil als nach dem andern Prinzipium, daß ihr also das Irdische nur anhing. Denn ihre Seele sollte auch mit dem WOrt des Lebens, welches in ihr Mensch ward, mit durch den Tod und Zorn des Vaters in die himmlische Göttliche Eigenschaft ein-

gehen; darum mußte ihr äußerer Mensch der irdischen Eigenschaft absterben, auf daß er Gott lebte. Und darum, daß sie ist gebenedeit worden und hat das Ziel im Bunde getragen, ist ihr Leib nicht verweset, denn das Himmlische hat das Irdische verschlungen und hält es ewig gefangen, zu Gottes Ehre und Wunderthat. Es soll in Ewigkeit nicht vergessen werden, daß Gott in ihr ist Mensch worden.

Ihr himmlisches Teil der Göttlichen Wesenheit, das sie gebenedeit hat, ist unverweslich, sonst wäre Gottes Wesenheit in der Benedeiung noch einmal gefallen und gestorben wie in Adam geschah, um welches Sterbens willen doch Gott Mensch ward, daß Er das Leben wiederbrächte. Zwar ist sie nach dem äußern Leben als nach der irdischen Eigenschaft gestorben, aber sie lebt nach der Benedeiung in Gottes Wesenheit und auch in ihrer eignen Wesenheit: nicht in den vier Elementen, sondern in der Wurzel derselben als in Einem Element, das die vier in sich verschlossen hält, im Paradies und reinen Element, in der Göttlichen Wesenheit, im Leben Gottes.

Darum sagen wir, daß Maria größer sei als irgend eine Tochter von Adam, indem Gott das Ziel des Bundes in sie gestellt hatte und sie allein die Benedeiung unter allen Evatöchtern erlangt hat, als die reine Jungfräuliche Zucht, die in allen Evatöchtern zerstört war. Bei ihr aber stand die Jungfrauschaft im Bunde, bis sie das WOrt des Lebens hoch benedeite: so ward sie eine rechte züchtige Jungfrau, in der Gott geboren ward.

Das war Marias hohe Benedeiung vor allen Weibern von Eva her, daß sie im innern Menschen das heilige Leben in das verblichene Bild bekam. Denn Jesus drang aus seinem eignen angenommenen Wesen in die Mutter des Samens. Aber in ihrem äußern Fleische wie in der Seele war die Sünde und der Tod, die auch mit Christi heiligem Blutvergießen getilgt werden mußte. Denn Christus allein war der Schlangentreter, auch in seiner natürlichen Mutter Maria. In ihrem äußern Leib war Maria sterblich, wie auch Christus nach seiner äußern Menschheit.

Maria ist durch ihren Sohn gerecht und selig worden, wiewohl sie in große Vollkommenheit kommen ist, gleich dem hellen Morgenstern vor andern Sternen. Aber die Göttliche Allmacht hat sie nicht, sie ist nicht vergöttet worden; Christus selber spricht: Niemand fährt gen Himmel als des Menschen Sohn, der vom Himmel ist und der im Himmel ist (Joh. 3, 13). Die

Andern müssen alle durch Ihn in Himmel fahren: Christus ist ihr Himmel und der Vater ist Christi Himmel. Christus war im Himmel und auch in der Jungfrau Schoß in dieser Welt; die Welt war durch Ihn gemacht: wie wollte sie Ihn denn begreifen? Die Jungfrau zwar begriff Ihn wie eine Mutter ihr Kind; aber die äußere Jungfrau konnte es nicht begreifen, daß sie den Heiland der Welt trüge, sondern befahl es in ihrer Jungfräulichen Zucht Gott: was der mit ihr thäte, da wollte sie stille sein.

Weil aber die Seele ihres Kindes, die aus der Mutter Essentien ist ausgegangen, in der h. Dreifaltigkeit ist: ob nicht die Heiligkeit des Kindes, sonderlich sein hohes Licht in der Mutter möge schön leuchten? ob diese Mutter nicht billig auf dem Monde steht und das Irdische verachtet, wie in der Offenbarung zu sehen ist? (Offb. 12, 1.) Denn sie hat geboren den Heiland aller Welt ohne irdische Vermischung, und ist eine Jungfrau der Zucht, hochgebenedeiet von ihrem Sohne Jesu Christo, im Göttlichen Licht und Klarheit über die Himmel, gleich den fürstlichen Thronen der Engel. Denn aus ihr ist ausgegangen der Leib, welcher alle Glieder an sich zieht, welche sind die Kinder Gottes in Christo. Darum ist ihr Glanz über des Himmels Glanz, und der Glanz ihrer Seele ist in der h. Dreifaltigkeit: worin alle andre Adamskinder, die in Christo geboren, auch Glieder sind, in dem einigen Christo Jesu. Menschw. I. 9, 18—20; Irrt. Stief. 498. 499; Prinz. 18, 88—91. 97. 98.

600. Also können wir recht sagen: Immanu-El, Gott mit uns, Gott in uns! Denn dieses Pfand, unsre Seele, hat Christus von uns Menschen in Maria angenommen: deß freuen wir uns in Ewigkeit, daß Christi Seele unser Bruder, und Christi Leib unser Leib im neuen Menschen ist! Prinz. 22, 84; 23, 31.

XXVI. Das welterlösende Werk.

(„Gott für uns.“)

„Zu Bethlehem geboren, wuchs Er auf in Nazareth. In Galiläa lehrte Er, zog umher und that wohl. In Jerusalem kämpfte, auf Golgatha litt und starb Er. Er stand auf aus seinem Grabe, fuhr gen Himmel und thront zur Rechten des allmächtigen Vaters, von dannen Er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten.“ — So war sein Werk die Bewährung seiner Person. Begonnen in der Ewigkeit, ausgewirkt in der Zeit durch vollkommenen Gehorsam im Leben, Thun,

Reden, Streiten und Leiden bis zum Tode, war es nichts als was Er selber war von Ewigkeit und ist in Ewigkeit: Liebe. — In dem Allen war Er Gott und Mensch. Als der andre Adam machte Er gut, was der erste verschuldet, fing Er die neue Menschheit, Welt- und Reichsgeschichte an, die nicht mehr, wie die erste und natürliche, zergehen konnte. Als der ewige Gott und Sohn Gottes sühnte Er in seiner Menschheit die Sünde der Menschheit, indem Er selbst sie trug und sich ins Gericht darüber gab. Damit versöhnte Er den richterlichen Zorn Gottes und erfüllte alle Strafgerechtigkeit, wie Er alle Lebensgerechtigkeit erfüllte. So zerbrach Er die Gewalt Satans in der Menschheit, zertrat der Schlange den Kopf und siegte über Tod und Hölle durch sich selbst, indem Er sich dem Zorne zu verschlingen gab. Also vollbrachte Er das Werk der Erlösung und Wiedergeburt dieser unsrer Menschheit und dieses Schöpfungsgebietes: zunächst nach der inwendigen Wirkung, bis Er wiederkommen wird, um das Reich auch äußerlich in leibhafter Herrlichkeit aufzurichten und seine wiedergebornen Kinder ewig zu sich zu nehmen in sein ewiges Wonnereich.

601. Christi Lauf auf Erden ist ein wahres Vorbild, wie das neue Kind in Mutter Leibe nach der Empfängnis genährt werde und ein pflanzlich Leben bekomme, bis zur Zeit des rechten Seelen- und Geistlebens; wie das Kind in Anzündung des rechten, als seines eignen Lebens, der Eltern Nährung und Wirken wegwerfe und sein eigen Gewächs als eine neue eigene Wirkung nach des neuen entzündeten Geistes Eigenschaft entstehe, da das Kind edler wird als seine Eltern. —

Als Christus in seiner Kindheit in menschlicher und in Göttlicher Eigenschaft aufwuchs, bis Er zwölf Jahre alt war, ging Er mit Maria seiner Mutter aufs Fest nach Jerusalem (Luc. 2, 41—52). In dieser Figur haben wir das Bild der innern und äußern Welt Willen, wie die ineinander und wider einander und doch eins sind, gleichwie in Christo zwei Reiche offenbar waren. Eins wirkte in Gottes Willen und brach den äußern Weltwillen seiner Eltern, indem Christus wider seiner Eltern Willen dahinten blieb, worüber sie bekümmert worden, was der Göttliche Wille in Christo wohl wußte. Das andre Reich, als seiner Eltern Willen, brach den Göttlichen Willen, daß Er mit ihnen heimging und ihnen nach ihrem Willen unterthan war [um auch dieser Welt natürliche Gerechtigkeit zu erfüllen. Mtth. 3, 15.]

Diese Figur zeigt an, daß der Göttliche Wille dem Menschen erst dann [willfährig, ja] unterthänig wird, wenn des Menschen Wille sich recht darein schickt und mit Maria das liebe Jesulein mit Begierde und Schmerzen sucht und nicht irdische Wollust [Gewinn, Glück, Herrschaft]. Alsdann geht

der Göttliche Wille mit ihm heim und läßt sich brauchen nach seinem Gefallen. Christus war seiner Mutter äußerem Willen nicht gehorsam, bis sie Ihn mit Schmerzen suchte, ihren Willen in Gottes Willen einwand, und in seinem Erbarmen mit Gottes Willen rang: wie Jakob die ganze Nacht, bis ihn der HErr segnete. Sign. 7, 60. 62.—65.

602. Als Gott das Testament seines Gnadenbundes im Paradies aufgerichtet hatte und aus dem Vorbilde der Opfer und Beschneidung in die Wassertaufe ordnen [einführen] wollte, führte Er einen Zweig aus seinem Bunde in menschlicher Offenbarung heraus und fing die Wassertaufe durch ihn an. Solches ist klar an Johannes dem Täufer zu sehen, welcher durch die Engelische Botschaft verkündigt ward, dazu aus dem hohepriesterlichen Stamme. Nicht vom Willen des Fleisches kam seine Menschwerdung, denn sein Vater Zacharias und seine Mutter Elisabeth waren alte betagte Leute, welche im fleischlichen Samen schon erstorben waren, da des Menschen Vermögen schon weg war. Beider Same ward durch Bewegung des h. Geistes aus dem Paradiesischen Gnadenbunde in ihrer verblichenen Eigenschaft erweckt; er kam wohl aus menschlichem Grunde, aber nicht aus menschlichem Vermögen, sondern aus der Salbung des Bundes.

Die Salbung Johannis aber geschah im Gruß Marias, als diese zur alten Elisabeth kam und sich in ihr, Maria, die Göttliche Salbung aus Christi Menschwerdung bewegte. Mit dieser Salbung tauchte da die Menschwerdung Christi in Johannes in Mutterleibe ein und in die Mutter Elisabeth selbst, daß sie voll ward dieser Salbung und die beiden Mütter im Geiste in derselben weissagten. Und dies ist die Taufe Johannis, da er mit der Menschwerdung Christi aus Christo gesalbt ward und des h. Geistes Taufe aus dem Bunde im Mutterleibe empfing: daß er sollte ein Vorläufer und Ankündiger sein, daß die Zeit der Salbung und Erfüllung des Bundes Gottes vorhanden sei, daß Gott seinen Bund der Gnadensalbung habe in die Menschheit eingeführt und der Bund ein Mensch worden sei, daß Gott nunmehr wolle durch die Menschheit Christi, durch ein elementisch Mittel, das nicht mehr im Feuer stehe wie im Alten Testament, sondern in Liebe und Sanftmut des Wassers, die Salbung ausgießen; daß die Zeit der Gnaden vorhanden sei.

Dann sehen wir, daß Gott allda noch keinen neuen Bund habe angefangen, sondern nur eine neue Ordnung; denn Jo=

hannes ließ sich beschneiden, wie auch Christus. Johannes nahm Gewalt [Macht] und Beruf aus dem Bunde der Beschneidung, aus den Opfern des Feuers, und führte ihn durch Gottes Befehl in die Wassertaufe: anzudeuten, daß nunmehr sollte die Sünde durch den Tod Christi, in seiner Liebe und Sanftmut ersaufen und nicht im Feuer verbrennen, wie bei Israel im Vorbilde geschah. Taufe I. 4, 1—6.

603. Jesus ging an den Jordan und ließ sich von Johannes taufen [Mtth. 3, 13—17]. Womit? Mit Wasser im Jordan und mit Wasser im WOrt des Lebens, als mit Göttlicher Wesenheit: Die mußte unsre sterbliche Wesenheit in der Menschheit Christi tingieren.

In seiner Taufe stand eine Person, die Gott und Mensch war. Er hatte den himmlischen und auch den irdischen Leib. Die Taufe war aber nicht aufgerichtet um des irdischen, zerbrechlichen, der in die Erde gehört, und auch nicht um des himmlischen willen, welcher ohnedas rein und ohne Makel war; sondern um unsrer armen Seele willen. Weil der himmlische Mensch in Christo unsre natürliche Seele in Marias Leibe an sich genommen hatte und auch zugleich der irdische an der Seele hing, so hat Gott, die h. Dreifaltigkeit, durch Menschen Hand das Wasser des ewigen Lebens im reinen Element genommen und die Seele darein getaucht oder getauft.

Christus ließ sich beschneiden als ein Jude und ließ sich taufen als ein Christ: womit Er anzeigen wollte, Er hätte die Feuertaufe in seiner geoffenbarten Liebe in der Menschheit im Wasser als in großer Sanftmut und Erträglichkeit geoffenbart. Sign. 7, 47; Prinz. 22, 95. 96; Myst. 41, 17.

604. Christus in Adam sollte den königlichen Stuhl Lucifers besitzen. Daher kommt der große Neid, daß der Teufel dem Menschen gram ist. Von da urständet auch die Versuchung Christi in der Wüste [Mtth. 4, 1—11; Luc. 4, 1—13]: weil Er dem Teufel seinen Stuhl nehmen und seine Gewalt in der Schöpfung brechen, und sein Richter werden sollte, der ihn ewig verstieße.

Die Versuchung Christi bewährt seine Person recht. Es ist der harte Stand im Garten in Eden bei Adam, den dieser nicht bestehen konnte. Den hat allhier der teure Ritter bestanden und in seiner Menschheit den Sieg im Himmel und über diese Welt [und ihren Fürsten] behalten.

Als die Zeit kam, daß der rechte Held aus dem Paradies wieder kam und der Jungfrau Kind ward, da kam wie-

der der Streit der Prinzipien. Da ward Er vor den Versuchbaum gestellt, mußte den harten Stand vor demselben und die Versuchung der drei Prinzipien bestehen, was Adam nicht möglich war. Da währte der Streit wieder vierzig Tage und vierzig Nächte, so lange der Streit mit Adam im Paradies gewährt, und keine Stunde länger: da hat überwunden der Held.

In der Versuchung wurde Christo alles das dargeboten, worin sich Adam vergafft hatte und worin er, als im Tode der Nacht, gefangen worden. Das alles hielt Ihm jetzt der Teufel, als ein Fürst dieser Welt, in des Todes Eigenschaft vor, wie er's Adam hatte durch die Schlange vorgehalten.

Adam ward vierzig Tage im Paradiese versucht, ob er seine Anneiglichkeit ins Herz Gottes setzen und allein vom WOrte Gottes essen wollte: so sollte er aus sich der Jungfrau Kind gebären, denn er war kein Mann und auch kein Weib. Hier nun [in Christi Versuchung] ist der Streit in der Offenbarung Johannis (12, 1—12): da die Jungfrau einen Sohn geboren, den der Drache und Wurm verschlingen wollte. Da steht die Jungfrau auf dem irdischen Monde und verachtet das Irdische und tritt es mit Füßen. So sollte Adam das Irdische mit Füßen treten; aber es hat ihn überwunden. Darum mußte hernach der Jungfrau Kind, als es vor'm Versuchbaum siegt, auch in den ersten Tod der Grimmigkeit gehen und das erste Prinzipium überwinden.

Gnad. 6, 13; Prinz. 22, 91; 12, 8. 10. 11; Sign. 7, 46.

605. Christus hat der Seele den heiligen, unschuldigen Leib wieder angezogen, und aus Marias Seelen-Essenz eine menschliche Seele in denselben heiligen Leib genommen, dem der äußere nur anhing: darum mußte Er darnach versucht werden und der äußern Speise vierzig Tage entbehren. Denn die Seele mußte versucht werden, ob sie in diesem h. Leibe wollte von Gottes Wesen essen und sich begnügen lassen: darum ward dem Teufel zugelassen, die Seele zu versuchen, wie er Adam versucht und ihn überwunden hatte. Weil der Teufel sich entschuldigte, er hätte nicht können bestehen, die Mutter der Grimmigkeit hätte ihn zu hart gezogen: so schickte Gott einen andern Adam und setzte den auf des ersten innegehabten königlichen Thron; da sollte er's mit ihm versuchen, ob er ihn auch fällen könnte.

Er stellte ihm vor dieser äußern Welt Herrlichkeit als ein äußerlich Essen. Und ob es nicht vorhanden wäre, so

sollte Er mit seiner edlen Bildnis und Göttlichen Macht ins Aeußere gehen und heißen Steine zu Brot werden: ob er's könnte dahin bringen, daß die edle Bildnis noch einmal gefangen und in den Tod geschlossen würde.

Der neue wiedergeborne Mensch sollte Adams Versuchung ausstehen, ob seine Seele könnte in Gott bestehen. Da ward sie in der Turba probiert, ob sie könnte in den drei Prinzipien recht bestehen und über das äußere Leben herrschen. Darum ward dem äußern Leben seine Speise entzogen, das innere Leben sollte das äußere bewältigen und vom WOrte Gottes essen, das äußere aber in eigner Gewalt und voller Allmacht halten, und auch den Tod gefangen halten, daß er das äußere [hungernde] Leben nicht könnte zerbrechen. Das mochte ein Kampf sein.

Die Seele in Christo hat wohl verstanden, in welcher Herberge sie sei, daß sie in Gott sei und aus Steinen irdisch Brot machen könne, weil sonst keins da war. Sie sollte [und wollte] aber kein irdisch Brot in ihren himmlischen Leib essen, sondern himmlisches, und mußte der irdische Leib im Hunger stehen und gleichwie tot und unmächtig sein, daß der himmlische das Regiment behalte. Die Gottheit in Christo im Allerheiligsten sprach: Iß vom WOrte Gottes, so gehst du aus dem irdischen Menschen aus und ruhest im Himmelreich; lebe im neuen Menschen, so ist der alte tot um des neuen willen. So sprach der Teufel wieder zu der Seele: Deinen irdischen Leib hungert; weil nun kein Brot da ist, so mache aus Steinen Brot, daß er lebe. Aber die starke Seele in Christo stand da als ein Ritter und sprach: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. Er verwarf das irdische Brot und Leben, setzte seine Begier ins WOrt Gottes und aß vom WOrte des HErrn. Da war die Seele im Himmelreich lebendig, der irdische Leib aber wie tot um des Himmelreichs willen: Da er doch nicht tot war, sondern ward des Himmelreichs Knecht und verlor sein mächtiges Regiment. Als das Höllenreich diesen mächtigen Stoß erhielt und also überwunden ward, verlor der Teufel sein Reich in der Seele.

Woher kam aber der Person Christi der Wille, statt vom ausgesprochenen Wort in der Eigenschaft Bös und Gut zu essen (wie ihm der Teufel vorhielt), vom sprechenden WOrte zu essen? Er kam vom Bewegen der Gottheit: so begehrte eine Göttliche Eigenschaft die andre. Die Begierde aber des

leiblichen Hungers, von Gottes Brot oder Wesen zu essen, kam von der Taufe, wo das in Tod eingeschlossene Wasser des Körpers das Wasser des ewigen Lebens im h. Geiste, als des h. Geistes Leiblichkeit oder Wesenheit kostete. So ging der Zunder des Göttlichen Hungers in der brennenden Begier nach Gottes Wesen im Fleische auf, als ein glimmender Zunder Göttlicher Eigenschaft. Allhie ging der Streit an, da der Mensch Christus in Leib und Seele versucht werden mußte, von welchem Er essen wollte: ob von dem ausgesprochenen Wort aus Liebe und Zorn, in dem der Teufel ein Herr sein wollte, oder von dem sprechenden WOrt in der Liebe Eigenschaft allein. Es war der Streit um das Bild Gottes, ob es wollte in Gottes Liebe oder Zorn leben, im Feuer oder Licht; die ganze Eigenschaft der Person Christi ward versucht. Aber indem Er sprach: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jeglichem Worte Gottes, ergab sich der feurigen Seele Eigenschaft mit ihrer Begier in die Liebe, als in des sprechenden WOrtes Eigenschaft, und die Feuerbegierde aß in der Liebebegierde Manna.

Als dies geschah, verwandelte die Liebe die feurige Eigenschaft in ihre Liebeeigenschaft. Hier gab der Vater die [menschliche] Feuerseele dem Sohn. Denn Christus sprach hernach auch also: Vater, die Menschen waren dein, und du hast sie mir gegeben, und ich gebe ihnen das ewige Leben (Joh. 17, 6). Hier hat Gottes Liebe der verderbten Menschheit das ewige Liebeleben gegeben und die Liebe, die sich dem Feuergrimm ganz einergab, hat denselben in eine Liebe der Freudenreich verwandelt. Wenn die seelische und leibliche Eigenschaft dem Teufel in Gottes Grimm gefolgt und aus dem verschlossenen Erdenstoff Brot gemacht und gegessen hätte, so wäre der Wille wieder in seine Ichheit eingegangen und hätte nicht können verwandelt werden. Da er aber in die Gelassenheit einging, in das sprechende WOrt Gottes, was das immer mit ihm machte, ersank der Wille aus seiner Ichheit, aus dem ausgesprochenen Wort, welches der Teufel mit seiner Sucht vergiftet hatte, durch des Grimmes Eigenschaft hindurch und grünte mit einer neuen Liebebegierde in Gott aus. Jetzt war der Wille Paradies, als ein Göttlich Liebegrünen im Tode.

Tilk I. 271—276; 40 Frag. 36, 19; Prinz. 22, 101. 104. 105; Sign. 10, 22—30.

606. Die andere Versuchung war diese: ob der Mensch wollte in vollem Gehorsam Gottes leben und Gott in

sich wirken lassen, oder ob er sich wieder erheben und von Gott frei sein wollte, wie Lucifer that; ob er wollte in eigener Macht fliegen oder sein Vertrauen in Gott allein setzen und in Ihm mit Willen und Wesen, als ein Kind in Vaters Gehorsam leben.

Der Teufel wollte Ihn in die Hoffart einführen, da die Gottheit nur demütig ist. Er sprach in sich: Du hast Recht über den irdischen Leib. Es ward ihm auch vergönnt, daß er Christi Leib mit der Seele faßte und führte sie auf die Spitze des Tempels und sprach: Laß dich hinab, denn du bist mächtig und kannst alles thun; so werden die Leute sehen, daß du Gott bist, und dich anbeten. Das ist der rechte Flattergeist, womit der Teufel immer will über die Thronen ausfahren, über die Gottheit, fährt aber nur in sich selber, ins höllische Feuer, und ergreift die Gottheit nicht. Hierin ward Adam auch versucht, ob er über die Demut wollte ausfahren und Gott gleich sein; er fuhr aber in den Geist der Grimmigkeit und des Zorns. Darum mußte die Seele Christi hier recht versucht werden, ob sie nun, da sie das Himmelbrot erhalten, in Hoffart in Feuersmacht fliegen, oder in Demut nur auf das Herz Gottes sehen und sich Ihm ergeben wollte, auf daß sie allein in seinem Willen getragen und ein Engel der Demut würde, nicht sich auf sich allein verlassen, in eigner Macht zu fliegen.

So sieht man hier des Teufels Meisterstück, wie er die Schrift anzieht und spricht: Die Engel werden ihn auf den Händen tragen. Da es hier doch nicht um den Leib zu thun war, sondern um die Seele: die wollte er in Hoffart führen, daß sie sich sollte aus Gottes Liebe reißen und sich auf der Engel Tragen verlassen; sie sollte wieder aus dem neuen Leibe ausreißen, welcher ohne das wohl fliegen kann, und einen Sprung in den alten thun, aus Gott wiederum fliegen in den Geist dieser Welt.

Aber man sieht Christi Ritterschaft: ob er gleich mit seinem irdischen Leibe auf der Spitze des Tempels stand, befahl er denselben doch Gott und traute in Ihn, daß Er allenthalben in Gott sei, und sprach zum Teufel: Es steht geschrieben, du sollst Gott deinen HErrn nicht versuchen. Die menschliche Eigenschaft in Leib und Seele in der Person Christi hatte sich einmal in die Gelassenheit, aus ihrer Ichheit in Gottes Erbarmen eingeworfen und stand im Göttlichen Willen still; sie wollte selber nicht fliegen, auch nichts thun, als was Gott

durch sie thäte, denn das bedeuten die Worte: Du sollst Gott deinen HErrn nicht versuchen. Eine Kreatur soll nichts wollen und thun, ohne was Gott durch sie will und thut; sie soll Gottes Werkzeug sein, womit Er allein macht und thut, was Er will; sie soll gehen und thun, wie sie Gottes Willengeist führt.

In dieser Probe war Adam nicht bestanden, aber hier ward des Teufels Hoffart im Reich der Grimmigkeit überwunden, und ist die Demut, Stärke und Macht geblieben unsers Christus. Seine Seele ist ins Allerheiligste eingegangen und hat sich vermählt mit der demütigen Jungfrau der Weisheit Gottes.

Als der Teufel nun in zwei Wegen verloren hatte, kam er mit der letzten [dritten] mächtigen Versuchung, wie er Adam auch that: er wollte Ihm die ganze Welt geben, so Er niederfiele und ihn anbetete. Er stellte Ihm vor das Regiment der äußern Welt, wollte Ihm alle Gewalt der Sterne und Elemente geben; Er sollte im dritten Prinzipium ein Herr sein und ihn, den Teufel nur lassen im innern einen Herrn sein. Die Menschheit [in Christo] sollte aus der Gelassenheit in eine Begierde des Eigentums eingehen, in Macht, Reichtum und Schönheit dieser Welt, und ein Eigenes in der verfluchten Eigenschaft Böse und Gut besitzen: das wäre dem Teufel ein gewünscht Essen oder Spiel gewesen; so wäre er König blieben und wäre seine Lüge Wahrheit gewesen. Darin ließ Adam sich gelüsten und fangen, ging ins Eigentum und begehrte weltliche Herrschaft; er wollte diese Welt anziehen und also damit gleich sein wie Gott, und wie dieser seine Wunder darin eröffnen: ging aber damit von Gott aus in den Geist dieser Welt.

Nun mußte der andre Adam den Stand des ersten [auch hierin] bestehen. Also stand die Seele Christi, das Jungfrauenkind, als ein teurer Ritter und sprach zum Satan: Hebe dich weg, Satan! du sollst Gott deinen HErrn anbeten und Ihm allein dienen; ich mag dein nimmer! Da ist dem Teufel, der Hölle und dem Reich der Welt Abschied gegeben worden, und hat gesiegt der teure Ritter: der Teufel hat sich müssen wegmachen und das Irdische ist überwunden worden. Allhie tritt der teure Ritter auf den Mond und nimmt alle Gewalt im Himmel, in der Hölle und auf Erden an sich, regiert mit seiner Seele im Allerheiligsten und in diesem äußern Leibe über Tod und Leben. Hier ist diese Welt Christo eigen

worden: denn Er hat sie überwunden und konnte in Gott leben.

Darin also ist Christus versucht worden: ob die Seele und der ganze Mensch, als das Bild des sprechenden WOrtes, nun nachdem Gott den Funken seiner Liebe in die menschliche Eigenschaft wieder eingeführt hatte, wieder in ihren ersten Stand eintreten und Gottes Saitenspiel in seiner Liebe sein wollte, oder ob sie nochmals wollte ein Eigenes in eignem Willen sein und thun, was sie in ihrem eignen Sprechen, im Entzünden ihres Lebensgeistes hervorbrächte; ob sie wollte Gottes Willen auf ihrem Instrument die Signatur [der Liebe] schlagen lassen, oder Gottes Zorn, wie zuvor geschehen war. Hier ward's versucht vom Teufel, als dem Lautenschläger im Zorn Gottes. Hätte Christus ihm seinen Willen gegeben und wäre von der Gelassenheit in Gottes Liebewillen und Erbarmen ausgegangen, so wäre das schöne Instrument noch einmal zerbrochen, so wäre das menschliche Spiel in Gottes Liebe und Wunderthat aus gewesen. Aber Christus sprach: Hebe dich weg, Satan! Es steht geschrieben: du sollst anbeten Gott deinen HErrn und Ihm allein dienen. Da verließ Ihn der Teufel, und die Engel traten zu Ihm und dieneten Ihm. Der Teufel aber blieb ein Lügner und sein Urteil auf seinem Lügenmund. —

Diese Versuchung Christi geht auch uns an. Er hat uns [zu gut] gesiegt. Wenn wir unsre ganze Zuversicht in Ihn setzen, so siegen wir in Ihm über Sünde, Tod, Teufel, Hölle und auch über diese Welt. Wir müssen auch immer versucht werden; aber in Christo, der überwunden hat, können wir siegen. Denn seine Seele ist unsre Seele und sein Fleisch unser Fleisch: wenn wir uns Ihm nur gänzlich ergeben, wie Er sich seinem Vater ergab. 40 Frag. 36, 20—23; Prinz. 22, 106—115; 12, 13; Tilk. I. 277. 278; Sign. 10, 32—35. 45.

607. Nachdem Er nun also in der Versuchung gesiegt, bis auf den letzten Sieg im Tode, da Er dem Cherub sein Schwert zerbrochen und das Gefängnis gefangen geführt, fing Er sein priesterlich Königreich an, als ein König über Himmel und diese Welt, mit Wundern und Zeichen. Er machte in seinem ersten Wunder Wasser zu gutem Wein, heilte Kranke, Blinde, Lahme, Aussätzige, weckte die Toten auf, und erzeigte sich [in der Erniedrigung] als der rechte König über Tote und Lebendige. Er saß auf dem Stuhl Davids der Verheißung und war der rechte Priester in der Ordnung Melchisedeks.

Alles was Aaron war in des Vaters Macht im Vorbilde gewesen, das war dieser Hohepriester Christus in der Kraft.

Doch sehen wir, daß die Person Christi als die Kreatur die Wunder in eigner Macht nicht wirken konnte, sondern das lebendige, sprechende WOrt in Ihm. In dieses WOrt hat Er gerufen und seine Begier darein gesetzt, wie bei Lazarus und am Oelberge zu sehen. So bezeugte Er auch, daß Er zu Kapernaum wenig Wunder thun konnte (Mark. 6, 5); denn der Kapernaiten Glaube wollte nicht in das Göttliche WOrt in Christo eingehen.

Christus sprach zu den Kranken, die sich zu Ihm wandten: dein Glaube hat dir geholfen. Sein Geist ging in des Kranken Glauben ein, und des Kranken Glaube in Christi Geist: so war die Heilung da; sonst wäre keine geschehen.

Jede Gestalt hungert nach dem Zentrum, und das Zentrum ist der Hall [und Geist] des Lebens, der Werkmeister und Bildner der Kraft. Wenn sich der Hall in den Hunger der niedrigsten Gestalt in der ringenden Kraft einergiebt, so schwingt er die Eigenschaft derselben Gestalt in die Höhe. Also hat ihm seine Begier oder Glaube geholfen. Denn in der Begier schwingt sich der Lebensgeist in die Höhe. So bei Christi Kranken. Die Krankheit hatte sie eingenommen und das Gift des Todes hatte sich im Lebensgeist emporgeschwungen. Nun hungerte aber die Gestalt des Lebens im Zentrum, jetzt als eine verschmachtete und niedrige Eigenschaft, nach der Freiheit vom Ekel los zu sein. Und weil in Christo der Lebensgeist der Göttlichen Eigenschaft lebendig war, ging der schwache Hunger [des Menschen] in Christi starken Hunger nach des Menschen Gesundheit ein. Jetzt empfing der schwache Hunger den starken in der Kraft, und so sprach der Göttliche Hall in Christo: Stehe auf, schwinge dich in die Höhe. Dein Glaube, d. i. die Begier, die du in mich einführst, hat dir geholfen (Luc. 17, 19).

Die Kraft der Wunder kommt aus des Vaters Allmacht und Eigenschaft, nicht durch die Eigenschaft der Liebe und Demut, welche nur leiden und sich in Gottes Gesetz und Gerechtigkeit einergeben und den Zorn mit Lieben und Leiden erfüllen, auch in Liebe der Erbarmung wandeln soll: wie wir dies an Christi Person sehen. Wenn Er Wunder thun wollte, betete Er erst zu seinem Vater als in die feurische Allmacht und Gerechtigkeit. Als Er aber des Vaters Gerechtigkeit mit seiner Liebe und Demut in seinem Blut der Liebetinktur des

Namens Jesu erfüllt hatte, ward des Vaters Gerechtigkeit im Zorn der Liebe unterthan.

In des Vaters Eigenschaft wirkte Christus auf Erden große Wunder. Er that auf die Siegel der Verborgenheit und trieb die unsaubern Geister aus der grimmen Qual der Seelen, schallte mit seinem Wort im Zentrum der armen gefangenen Seelen, daß sich alle Siegel bewegten und ins Leben Christi zu Gott eindrangen: allda konnte der Teufel nicht wohnen.

Christus liebte die Menschen und that ihnen Gutes. Aber daß Er nicht aus ihrer Grimmenmacht entsprungen war, daß Er sagte: Er sei von Oben her und sei Gottes Sohn, daß Er mit der Liebe über sie herrschen wollte, das schmeckte der kalten und hitzigen Feuersmacht nicht. Prinz. 22, 116. 117; Sign. 10, 16; 9, 5. 6; Bed. Stief. 141. 142; Gnad. 12, 21. 22; Dreif. Leb. 3, 72; Sign. 11, 4.

608. Weil des Menschen Seele mit ihrer innersten Wurzel in der Höllen Abgrunde stand und nach dem Reiche dieser Welt im harten Tode, so that nicht allein not, daß Gott in die Seele käme und sich zum Licht gebäre (denn es war Gefahr, ob die Seele mit ihrer Begier nicht wieder aus dem Lichte ausgehen möchte); sondern daß Gott auch eine menschliche Seele annähme aus unsrer Seele, und einen neuen himmlischen Leib aus dem ersten herrlichen Leibe vor'm Falle der Seele anzöge, dem der alte irdische Leib nur in den Essentien anhing; daß also eine Kreatur dastünde, welche der ganze Gott mit allen drei Prinzipien wäre. Und ferner that not, daß je eins vom andern mußte getrennt werden, nämlich das Reich dieser Welt, welches ein Aufblasen der Wurzel des Grimmes ist vom Reiche des Lichts und der Liebe, daß also Gott mit dem neuen Leibe in die Scheidung der [Grimmen-] Wurzel und des Reichs dieser Welt trat und den Tod entzwei brach, und mit seiner eigenen Kraft durch den Tod quölle wie eine Blume aus der Erde, und also den innersten Grimm in seiner eignen Kraft des neuen Leibes gefangen hielt. Christus ist es, der also eingegangen und den grimmen Zorn und darin die Teufel gefangen genommen, den Tod zersprengt hat, und mit seinem heiligen himmlischen Leibe durch den Tod grünt als das ewige Leben.

Weil wir aus der Freiheit der Engelischen Welt ausgegangen waren in die finstre Qual, deren Abgrund das Feuer, so war uns kein Rat, es würde denn des Lichts Kraft und

WOrt, als ein WOrt des Göttlichen Lebens, ein Mensch, und führte uns aus der Finsternis durch des Feuers Qual im Tode in die Freiheit des Göttlichen Lebens, in die Göttliche Wesenheit wieder ein. Darum mußte Christus sterben, und mit dem Seelengeiste durchs Feuer der ewigen Natur, als durch deren Hölle und Grimm in die Göttliche Wesenheit eingehen und unsrer Seele eine Bahn durch den Tod und Zorn brechen, auf welcher wir mit und in ihm könnten durch den Tod ins ewige Göttliche Leben eingehen.

So ließ sich das menschgewordene WOrt ans Kreuz hängen und ging am Kreuz in Tod. Der neue, lebendige Mensch, aus Gott geboren, ging in Tod und Abgrund und zerbrach den Tod in der Seele und eröffnete der Seele Zentrum, indem Er alle sieben Siegel des Zentrums der Natur brach, daß die Seele wieder selber mächtig ward. Denn Er zündete das Göttliche Feuer wieder in ihr an, daß sie aus ihrem eignen Feuer die ewige Tinktur erreichte und wieder in ihre erste Mutter, in Kraft und Majestät kam.

Gottes Zorn war als eine Feuers- und Grimmesmacht im Menschen entbrannt. Dem zu widerstehen und ihn in eine Liebe zu verwandeln, mußte Ernst sein: die Liebe mußte in den Zorn eingehen und sich ganz dem Grimme einergeben. Es that's nicht, daß Gott im Himmel blieb und die Menschheit nur mit der Liebe anblickte; davon hätte der Zorn und Grimm seine Gewalt nicht sinken lassen und sich in die Liebe einergeben: gleichwie das Feuer vom Lichte nicht besser wird, es behält seinen Grimm für sich. Wenn aber ein sanftes Wesen, als Wasser, ins Feuer fährt, so erstirbt das Feuer. Also mußte Göttliche Wesenheit, als himmlisch Wasser, welches die Tinktur vom Feuer und Licht in Blut verwandelt, in das grimme Feuer Gottes eingehen und des Feuers Speise werden, daß das Feuer Gottes aus einer andern Essenz brenne, denn Wasser [allein] hätte es nicht gethan. Das Feuer brannte nicht im Wasser, aber die sanfte ölische Eigenschaft vom Feuer und Licht im Wesen Göttlicher Sanftmut, die that es.

Das menschliche Feuerleben steht im Blut und darin herrscht der Grimm Gottes. Nun mußte ein ander Blut, das aus Gottes Liebewesen erboren war, in das zornige menschliche Blut eingehen und der Grimm Gottes mußte im Göttlichen Blute ersaufen. Darum mußte die äußere Menschheit in Christo sterben, daß sie nicht mehr in Grimmes Eigenschaft lebte, sondern daß des himmlischen Blutes Lebensgeist, als das sprechende

WOrt, in der äußern Menschheit allein lebte und in eigner Göttlicher Gewalt in der äußern und innern Menschheit regierte; daß die Ichheit in der Menschheit aufhörte und der Geist Gottes Alles in Allem, die Ichheit nur sein Werkzeug und ganz in der Gelassenheit sei. Denn Gott hatte den Menschen nicht zum eignen Herrn, sondern zum Diener geschaffen; Er wollte Engel im Gehorsam haben und nicht Teufel in eigner Feuersmacht.

Wenn der Zorn die Menschheit nicht eingenommen und in sich verschlungen hätte, wäre die tiefste Liebe Gottes im Menschen nicht offenbar worden. So aber nahm in Christo die Liebe Ursache am Zorn, denselben mit ihrer Bewegung und Offenbarung zu bewältigen. Er war Gottes Sohn, gab sich aber in unser im Zorn aufgewachtes Bild ein, auf daß Er mit seiner Liebe im Zorn offenbar würde und den in Freude verwandelte. Er gab unser Menschenbild [in sich] dem Zorn seines Vaters zu verschlingen und führte sein Leben in Tod, offenbarte aber seine Liebe in dem Leben, das der Tod verschlungen hatte und führte das Leben in der Liebe durch den Tod aus. Wie ein Korn, das in die Erde gesät wird und ersterben muß, aus dem Ersterben aber ein neuer Leib wächst: also auch sollte und mußte der verderbte Leib Adams dem Tode und Zorne geopfert werden, daß aus dem Tode und Zorn der Leib der Liebe Gottes offenbar werde [Joh. 12, 24].

Deswegen mußte Christus sterben und den menschlichen Willen durch den Tod und die Hölle durchführen, weil die eigne Annehmlichkeit eigenes Willens nicht in Gott bestehen kann. Soll ein Wille in Gott bestehen, so muß er unempfindlich und [im Leiden] nicht leidend sein, auf daß er möge im Feuer wohnen können und doch vom Feuer nicht ergriffen werden.

Christus mußte darum in der Gerechtigkeit Gottes, in unsrer Menschheit leiden und sterben, auf daß die Gnade in der Gerechtigkeit offenbar würde.

Prinz. 25, 13. 14; Mschw. I. 3, 7; Dreif. Leb. 8, 40. 41; Sign. 11, 8—10; Myst. 28, 16—18; Theos. Frag. 11, 19; Gnad. 9, 35.

609. Christus war nun der rechte Hohepriester, welcher Gott seinem Vater das angenehme Opfer des süßen Geruchs in der Menschheit opferte und den Zorn in der Menschheit versöhnte. Der Altar Gottes, auf dem Mose [und das alttestamentliche Priestertum] opferte, war jetzt in der Menschheit Christi. Der opferte Gott die süße Menschheit aus himmlischem Wesen mit der Adamischen Menschheit in sein Zornfeuer

ein: so ward die Sünde im Adamischen Fleische durch das süße himmlische Fleisch, als durch das wesentliche WOrt der Liebe, durch Jesum als Gottes größte Süßigkeit, getilgt. Gott machte aus Mose Christum als den rechten Hohenpriester, der mit seinem h. Blute den Altar als das menschliche Feuerleben besprengte, wie Moses mit dem Tierblut im Vorbilde that.

Das sehen wir gewaltig beim Abendmahl Christi. Als Er jetzt wollte in sein Leiden gehen und die Sünde in unsrer Menschheit mit dem wesentlichen Liebefeuer in seinem Blute töten, aß Er zur Letzte mit seinen Jüngern das Osterlamm. Denn Er hatte sich mit seinem Gnadenbunde mit dem himmlischen Fleisch in das Vorbild eingegeben, wollte dieses mit dem Fleisch der Liebe erfüllen und die Adamische Menschheit durch den Tod als durch Gottes Zorn, durch die Einschließung des Adamischen Lebens, in Gottes Liebefeuer ausführen.

So fing Er in dem Vorbilde des Osterlammes das Neue Testament, als die Erfüllung solches Vorbildes an, und lud seine Jünger zum Opfer des Neuen Testaments, als zum Altar Gottes in seinem Fleisch und Blut, daß sie sollten die Erfüllung des Alten Testaments im Opfer des Neuen essen. Denn Er führte das Alte Testament als die Figur in das Neue, als [ins Wesen,] in sein Fleisch und Blut, welches das Sühnopfer für der Welt Sünde war, ein, und gab ihnen die Versöhnung in seinem Fleische zu essen, und in seinem Blute zu trinken.

Denn die Versöhnung sollte nicht mehr im Feuer geschehen, da des Vaters Zorn die Eitelkeit in des Menschen Glauben abbrennte, sondern sollte im Liebefeuer im Fleische Christi geschehen. Sie sollten mit ihrer Glaubensbegierde als mit dem feurischen Lebensmunde der Seelen mit Christi Fleisch und Blut die Versöhnung essen und trinken: nicht mehr mit Glauben im Vorbilde, sondern im Wesen; nicht mehr in Kraft ohne Wesen, sondern mit wesentlicher, Göttlicher und menschlicher Kraft, in der die Menschheit Christi selber das Osterlamm wäre: nicht Gottheit ohne Menschheit, sondern Gottheit und Menschheit zugleich. Denn das Osterlamm mußte ganz aufgegessen werden. Also wollte auch Er ihnen nicht ein Stück von seiner Menschheit geben, sondern sich ihnen ganz und gar in ihrer Seelen Feuermund als in die Glaubensbegier eingeben. Dieser Feuermund der Seele war jetzt das Feuer Gottes, welches das Opfer verschlang. Wie ein gemein Feuer

ein Oel verschlingt und aus dessen Verzehrung ein schönes Licht giebt, also auch gab Christus seinen Jüngern seinen himmlischen Leib und sein himmlisches Blut, auf Art und Weise, wie sich der himmlische Grund im Ziel des Bundes in Maria in den menschlichen Grund eingab und Eine Person ward, ganz ohne Zertrennung. Seine ganze himmlische Menschheit gab Er ihnen in ihre Adamische Menschheit ein, nämlich dem Paradiesischen Grunde derselben. Denn jedes Leben begehrt einen Stoff seiner Gleichheit, wie jedes Feuer einen Stoff zu seinem Brennen, der ihm gleich [verwandt] ist.

Das seelische Feuerleben [des Menschen] war durch die Todeseinführung finster worden und bedurfte eines Lichtsteiles aus Göttlichem Lichte, als ein Wesen des Lichts, ein heilig Salböl, in dem sich das finstre, peinliche Seelenfeuer in eine Licht- und Liebebegier wandelte. Dieses empfing nun auf Christi Altar, als aus Christi Menschheit, die wesentliche Liebe, als die wesentliche Weisheit Gottes. Dasselbe Feuer in diesem Wesen war der Name und die Kraft Jesu, als Gottes größte Heiligkeit, welche das Seelenfeuer in ein Licht wandelte; weshalb Er sagt: Ich bin das Licht der Welt (Joh. 8, 12). Denn in seiner Kraft hat die Seele wieder Göttliche Lichtsaugen bekommen, daß sie Gott siehet. Da wird das Himmelreich als die Stätte Gottes im Menschen wieder aufgeschlossen, in welchem aufgeschlossenen Paradiesischen Grunde das Göttliche Licht, im menschlichen Seelenfeuer entzündet, wieder leuchtet und der h. Geist wohnt; wovon Christus sagt: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und Ich in ihm. (Joh. 6, 56).

Daß aber bei Mose nicht allein die Seele durchs Opfer versöhnt und mit der Liebe im Bunde mit heiligem Feuer der Gnaden gespeist worden, sondern auch das Brot und Fleisch durch die Versöhnung des Gnadenbundes gesegnet und als heilig Fleisch und Brot gegessen wurde nach Gottes Gebot: dies deutete an, daß nicht allein die Seele, sondern der rechte [und ganze] Adamische Mensch, der wieder vom Tode auferstehen sollte, mit der wesentlichen Gnade sollte gespeist werden, und diese durch die verfluchte Erde dringe, wie die Sonne durchs Wasser dringt. So wollte auch Christus mit dem mündlichen Essen und Trinken seines Neuen Testaments als des wahren Osterlamms nicht allein die Seele mit der wesentlichen, feurigen Liebe speisen, sondern auch den rechten Adamischen Leib. Die inwendige Gnade der Liebe wollte durch

den äußern Menschen dringen, wie die Sonne das Wasser, oder ein Feuer das Eisen durchdringt.

Abendmahl 2, 4—15. 19—21.

610. Als die Person Christi aus der Jungfrau geboren war, stand der Himmel in des Menschen Erde. Aber die Menschwerdung allein hätte es nicht gethan, es mußte hernach ein andrer Ernst sein: es galt ein Ringen mit einander zwischen der Menschheit aus Marias Eigenschaft und der Menschheit aus Gott. Denn diese waren in zwei Prinzipien gegen einander gesetzt und beide in einander offenbar: die Liebe wider den Zorn, der Zorn wider die Liebe.

Aus diesem Ringen kam die Versuchung Christi, und als hier die Göttliche Welt siegte, kamen hernach die großen Wunder durch die äußere menschliche Welt. Aber das alles konnte es nicht vollbringen, es mußte ein noch größerer Ernst sein. Die menschliche Eigenschaft als das ausgesprochene WOrt war in ihrer Selbheit noch im beweglichen Zorn rege, der menschliche Grund mußte in das himmlische Wesen verwandelt werden: davor entsetzte sich die menschliche Selbheit, als der ausgesprochene Lebensgeist. Als am Oelberge die himmlische Welt in der Liebe mit dem Zorn in der menschlichen Welt, als mit der Selbheit rang, daß die Person Christi blutigen Schweiß schwitzte, da erzitterte eins vorm andern: die Liebe vorm Tode, darein sie sich mit der Göttlichen Wesenheit sollte und mußte ganz einergeben und vom Zorn sich lassen verschlingen, und der Zorn vor seinem Tode, in dem er in der Liebe seine Macht verlieren sollte. So sprach die ganze Person Christi: Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe (Mtth. 26, 39)! Die Liebewelt in Christo sprach: Kann es nicht sein, ich trinke denn den Kelch deines Zorns in mich, so geschehe dein Wille. Und der Zorn sprach: Ist's möglich, so gehe dieser Kelch der Liebe von mir, auf daß ich im Grimme des Menschen um seines Ungehorsams willen quelle! Wie Gott zu Mose, der im Geiste Christi mit Christi Vorbilde vor Gott stand, sprach: Laß mich, daß ich dies ungehorsame Volk auffresse! (2 Mose 32, 10).

Aber der Name Jesus, welcher sich im Paradies mit der Verheißung vom Weibessamen ins Ziel des menschlichen und Göttlichen Bundes eingeleibt hatte, wollte ihn nicht lassen. Denn die Demut des Namens Jesu stellte sich allezeit in den Grimm des Vaters, daß seine Feuerseigenschaft den halbgiftigen

Grund im Menschen nicht anzünden möchte. So auch hier am Oelberge. Der Zorn wollte im Menschen in Feuersmacht leben, und der Name Jesus stellte sich in den Zorn ein. Allhie war weiter kein Rat, als daß der Name Jesus in Göttlicher Liebe und himmlischer Wesenheit dem Zorn ganz zu verschlingen sich eingäbe: der Sohn mußte und ward dem zornigen Vater gehorsam bis zum Tode des Kreuzes, sagt die Schrift [Phil. 2, 8].

Das äußere Bild des Menschen sollte auch vom Zorn und Tode erlöst werden und wieder auferstehen aus der Erde. Darum mußte Christi äußere Menschheit vom Reiche dieser Welt auch von diesem Kelche trinken, den Gott der Vater dem Adam in seinem Zorn eingeschenkt hatte, den mußte Christus austrinken und in Liebe verwandeln. Darum sprach Er: Ist's möglich, so gehe er von mir! Es war aber nicht möglich den Zorn zu überwinden, der süße Name Jesus trinke ihn denn in sich und verwandle ihn in Freude. So sprach Er: Vater, dein Wille geschehe, und nicht meiner Menschheit Wille!

Hier sehen wir an Christi Menschheit, als an der menschlichen Seele, daß sie ihrer Selbheit sterben, und ihr Naturrecht übergeben sollte. [So waren in Christo dem Gott-Menschen alle drei Prinzipien, Zorn, Liebe und natürliche Selbheit wider einander im Streit: zum Siege der Liebe in allen dreien.]

Sign. 11, 12—17. Myst. 23, 6. 7; 75, 22.

611. Die Liebe, Demut und Sanftmut ließ sich vom Zorn verspotten und verspeien. Die Juden mußten das Recht Gottes ausführen; denn durch des Menschen Selbstthun war die Sünde begangen worden, und durch des Menschen Selbstthun mußte der Tod und die Sünde getilgt werden. Adam hatte seinen Willen in das Gift des äußern Lebensgeistes eingeführt; also mußte Christus, als die Liebe, seinen Willen auch in denselben giftigen Geist eingeben. Adam aß vom bösen Baum, Christus mußte vom Zorn Gottes essen. Und wie es innerlich im Geiste zuging, also auch äußerlich im Fleische.

Adam stand im Paradiese in seiner Aufwachung des Zornes vor Gott und allen heil. Engeln in großer Schande; der Teufel spottete ihn, daß dieses Bild Gottes, das ihm seinen königlichen Stuhl besitzen sollte, war zu einem monstrosischen Tiere worden. In diesen Spott mußte Christus eingehen, sich lassen verhöhnen, verspotten, verspeien, geißeln, mit Dornen krönen als einen falschen König: denn Adam war ein König und Engelfürst, war aber falsch und abtrünnig.

Adam hatte eine kalte, falsche Liebe an sich genommen und damit vor Gott geglänzt, als wäre er in eigner Macht und Willen dennoch Gottes Kind, womit er doch nur Gottes gespottet. Also mußte der andre Adam Christus alles das auf sich nehmen, in denselben Spott eingehen, sich lassen mit dem Purpurkleide als einen König dieser Welt bekleiden und darin spotten. Denn Adam hatte das Purpurkleid der äußern Welt, der eignen Macht, im Glanze der Selbheit angezogen: jetzt ward es hier vor Gottes Zorn schaugetragen. So bedeutet auch das weiße Kleid, das Herodes Christo zu Spott anzog, die kalte, falsche Liebe, als ein Kleid der Falschheit, worin der Mensch prangt, als wäre er ein Engel: zieht also Christi Purpurmantel mit einem weißen Röcklein über sich und bedeckt sich mit Christi reinem schneeweißem Kleide, als mit seinem Leiden und Tode, behält aber den Mann der Falschheit, die falsche Liebe, unter der Decke zur Herberge. Jetzt mußte Christus dieselbe Figur darstellen an seinem Leibe. Denn Er sollte den Mann der Falschheit überwinden und töten, der in der menschlichen Gestalt lag: so stellte ihn Gott gänzlich heraus. Christus mußte sich einen solchen schelten lassen wie Adam war, der Unschuldige mußte die Schuld auf sich nehmen.

Weil der Teufel so hoch hatte triumphiert [und gemeint], er hätte den Menschen in ewiger Gefängnis, wurde nun dem Geiste dieser Welt zugelassen, daß die, so nur in diesem Geiste lebten, wie die Pharisäer, alles das thun und ins Werk richten möchten, was der Teufel im Garten Eden in das menschliche Wesen eingeführt hatte. Da ward alles zu einer Substanz und zu einem Wesen im Werke: uns zu einem schrecklichen Beispiel, daß alles was wir in die Seele einlassen, mit vollem Willen die Seele überfüllend, in der Figur steht und an den Tag vors Gericht kommen muß [welches Gericht hier Christus für uns durchging.]

Als nämlich 1. Adam aus der Engels- in die Schlangengestalt einging, spotteten die Teufel seiner. Derselbe Spott mußte jetzt am äußern Menschen Christo im Wesen stehen, und mußten sich des Teufels Mastsäue, die Hohenpriester, wohl daran ergötzen. Da 2. Adam aus der Engelsgestalt in die vierte [irdische] Gestalt einging, fielen alle grimmigen Kräfte auf ihn, wirkten in ihm und peitschten ihn recht, obschon das Wort der Verheißung das wieder linderte. So ward dem äußern Menschen Christo diese Pein auch angethan, daß Er gepeitscht ward. Denn alles, was Er innerlich um unsert-

willen tragen mußte, wovon er Blut schwitzte, das stand auch äußerlich an seinem Leibe als ein Zeichen und geschah ihm auch äußerlich; zu einem Zeichen, daß der äußere Mensch in dieser äußern Welt daheim wäre und in solcher Eigenschaft stände. Wie 3. Adam aus Hoffart das Reich dieser Welt begehrte und darin eine Krone tragen und Gott gleich sein wollte, so mußte Christus eine Dornenkrone tragen und sich darin als einen falschen König verspotten lassen; denn also thaten die Teufel dem Adam auch, als sie ihm die Narrenkrone mit dem Reiche dieser Welt aufgesetzt hatten. Wie 4. Adam aus dem ewigen Tage in die ewige Nacht ging, worin der Zorn Gottes war, so mußte Christus in finstrer Nacht gebunden geführt werden vor die zornigen Mörder, welche alle ihren Rachen aufsperrten und ihren Grimm über ihn ausschütten wollten. Wie 5. Adam aus eigner Absicht, im Willen hoch klug zu werden wie Gott selber, im Geiste der Grimmenqual in diese Welt einging, so mußte Christo, dem andern Adam, aller Spott, Marter und Pein von den klugen Schriftgelehrten widerfahren, damit wir sehen, wie wir nach unsrer größten Kunst, die wir vermeinen nach der Schule dieser Welt zu haben, Narren sind, deren Weisheit vor Gott nur närrisch [Thorheit] ist. Denn es steckt unser eigner Dünkel darin, wie in Adam; der dachte, es könnte ihm nicht fehlen, er wäre ja ein Herr darin, und er ward ein Narr: also auch, wenn wir von Gott auf unsre Vernunft fallen, sind wir Narren.

Sign. 11, 17. 18. 27; Myst. 23, 8; Prinz. 25, 28—34.

612. Wie 6. Adam mußte den schweren tölpischen Leib tragen, den ihm der Geist dieser Welt angezogen hatte, und wie er von allen Teufeln verspottet ward, daß er den Engelischen Leib in eine Larve verkehrt hätte: so mußte Christus sein schwer hölzern Kreuz selber tragen und ward von allen gottlosen Menschen verspottet um unsertwillen. Wie 7. die grimmen Essentien des Zorns Gottes in Adam eindrangen, mit denen er in Tod einging, wovon Gott sagt: Welches Tages du issest vom Baum der Erkenntnis, sollst du des Todes sterben (nämlich des Todes auch noch im irdischen Leben): also mußten die scharfen Nägel Christo durch seine Hände und Füße geschlagen werden, und mußte Er also in Tod gehen. Wie 8. Adams Seele zwischen zwei bösen Reichen schwebte, als zwischen dem Reiche dieser Welt und dem der Hölle: so hing auch Christus zwischen zwei Mördern schwebend am Kreuze, und mußte also alles wieder bringen, was Adam verloren

hatte. Und wie sich der eine Schächer wieder bekehrte und zu Christo in sein Reich begehrte, also muß auch das eine Reich, als der irdische Mensch wieder umkehren und muß die arme Seele durch den irdischen Tod wieder in Christum eingehen und grünen wie dieser Mörder oder Schächer am Kreuze. Wie 9. in menschlichem Lebensgrunde eine Kreuzgeburt ist vor dem Lichte Gottes, und so das Licht Gottes darin scheint, alles in eine liebreiche Blume des Gewächses verwandelt wird, daß die scharfen Essentien nie empfunden werden: so mußte Christus am Kreuze sterben, den Tod am Kreuz zerbrechen [und ins himmlische Lichtleben verwandeln]. Endlich 10. wie Adams Lebensgrund nach seinem Eingange in den Geist dieser Welt zerbrochen und ihm das Weib daraus gemacht wurde, eine Rippe aus seiner Seite zum Weibe gebrochen ward: also auch mußte Christi Seite mit einem Speer geöffnet werden, daß sein Blut und Wasser ausfloß, daß wir sehen sollten den zerbrochenen Menschen in uns [der durch Ihn wieder heil wurde].

Alles also, was sich im Falle Adams hat zugetragen und wodurch er gefallen ist, das hat müssen der andre Adam, Christus, auf seinen Schultern tragen. Denn der erste Adam war in Gottes Zorn gefallen: sollte der wieder gestillt und versöhnt werden, so mußte sich der andre Adam darein stellen, seinen äußern Leib mit allen Lebenskräften darein geben und durch den Tod in die Hölle, in des Vaters Zorn gehen und denselben mit seiner Liebe versöhnen, und also den harten Stand, den wir hätten in Ewigkeit bestehen müssen, selber ausstehen.

Adam sollte von Gottes Zorn zum Tode geurteilt werden: hier stand Christus in Adams Menschheit an seiner Stelle. Adam sollte als ein Fluch verworfen werden: Christus ließ sich als einen Fluch ans Kreuz henken, als ein Spott vor Himmel und Erde.

Wie Adam ins irdische Kreuz, in den Tod der vier Elemente war eingegangen, so mußte der neue Adam Christus sich ans Kreuz hängen lassen und in den irdischen elementischen Tod eingehen, und uns aus dem Tode am Kreuz wieder ins [einige, reine und heilige] Element, in die Wesenheit vor Gott einführen. Er mußte in den Abgrund der vier Elemente, als ins höllische Feuer des Grimms, und durch die Hölle des Grimms, durch den Tod gehen, und die menschliche Seele wieder ins Paradies Gottes einführen. —

Christus sollte nicht geschlachtet, sondern aufgehenkt wer-

den, durchstochen an Händen und Füßen; denn der Zorn Gottes war in dem Werk unsrer Hände und dem Wandel unsrer Füße aufgewacht.

In dem äußern Fleische lag das böse Kind, das Adam gebar, als er an Gott starb. Hier am Kreuz ward das böse Kind wieder in Gottes Liebe eingenommen. Denn Jesaias schreibt: Er nahm alle unsre Sünde auf sich (Jes. 53, 4): nicht in den Jesum oder Christum, der im heiligen Bilde offenbar war, sondern auf sich in den verderbten Adam [den er in sich genommen, und doch der Heilige blieb]. Der verfluchte Adam hing am Kreuz als ein Fluch; den erlöste Christus mit seinem unschuldigen Leiden und Blutvergießen. Adams Leib starb am Kreuz, und Christus aus Jesu geboren in des Weibes geheiligtem Samen tingierte ihn und besprengte ihn mit seinem teuren Liebeblute.

Der innere Mensch, Christus, nahm unsre Sünde auf sich und hing den Leib, darauf Er der Menschen Sünde gelegt hatte, ans Kreuz als einen Fluch Gottes. Denn allda hing der erste Adam am Kreuz mit dem Fluch der Sünden und starb der Sünde am Kreuz; und in seinem Sterben ergoß er sein Blut des heiligen Menschen in Christo in das Mysterium der Seele und des äußern Menschen, darin der Tod war. Denn das h. Blut war im h. Geiste empfangen und war unsterblich; es war im Wasser des ewigen Lebens in der Tinktur von Gottes Licht in seiner süßen Liebe empfangen und hatte sich in des verblichenen Bildes Blut gegeben und geeinigt.

Als nun dieses heilige Blut mit in den Tod fiel, erschrak der Tod vor diesem heiligen, ewigen Leben. Der Zorn erschrak vor der Liebe und fiel in seinen Gift und Grimm, der uns gefangen hielt, als in sein Sterben. Und ist doch kein Sterben oder Aufhören zu verstehen, sondern der Zorn ging im Schrak der Liebe in Göttlicher Freudenreich auf, wie ein Licht aus einer ängstlichen hitzigen Qual scheinend wird, da alle Angst ein Ende nimmt. Der Grimm, der zuvor war böse und zornig gewesen, ward jetzt die Ursache der großen feurigen Liebe und Freudenreich. Prinz. 25, 32. 36—40; Myst. 23, 9; 48, 20; Dreif. Leb. 5, 139—142; Irrt. Stief. 494. 495. 205. 206.

613. 1. Als die Juden Jesum ans Kreuz gehängt hatten, daß Er sein menschliches und sein Göttliches, himmlisches Blut vergossen und die Turba im Menschlichen ersäuft hatte, sprach Er: Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! (Luc. 23, 34.)

Den Juden waren die Geheimnisse vom Reich Christi und von der wahren Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott ehe nicht offenbar, bis die Rechtfertigung im Blute Christi geschehen war. Also sollten nun die, welche der Vater zum Werkzeuge und Prozeß Christi erkoren hatte, zuvor nicht wissen was sie thaten. Aber nachdem sie es gethan, that ihnen Gott das Verständnis zur Bekehrung auf. Darum bat Christus des Vaters Gerechtigkeit, welche diese Mörder und Blutrichter im Zorn verschlingen wollte, daß seine Gerechtigkeit ihnen in Christi Blute vergeben wolle.

Niemand kannte den Weltheiland recht, auch die Apostel selber nicht, bis auf die Offenbarung aus seinem Tode; und man soll nicht sagen, Gott habe diese Männer insonderheit dazu verstockt, daß sie Christum nicht haben kennen mögen. Nein, keiner kannte Ihn recht, was sein Amt war, bis nach seiner Erfüllung dessen, darum Er gekommen war. Die Männer, welche Christum urteilten und töteten, saßen im Amte des Gesetzes der Gerechtigkeit Gottes: das Gesetz, als Gottes Gerechtigkeit, tötete Christum. Sie aber meinten, sie thäten Gott einen Dienst daran, und eiferten im Gesetz um Gottes Gerechtigkeit: welches Gesetz sie auch zum Werkzeug der Erfüllung des Gesetzes in Christo, als des Gesetzes Amtleute, erkoren hatte. (So auch Saulus, der im Gesetz der Gerechtigkeit Gottes mit wahrem Göttlichem Eifer eiferte, wie es das Gesetz erforderte: bis ihn die Erfüllung des Gesetzes im Eifer seines Vorhabens ergriff und ihm andeutete, daß dieser Eifer im Gesetz sei mit Blut erfüllt worden; er sollte hinfort nicht mehr im Gesetz der Gerechtigkeit des Vaters, im Feuer eifern, sondern im Gesetz der Erfüllung in der Liebe Christi.)

Das sind nicht die größten Sünder, die Christum gekreuzigt haben, denn sie sollten es thun vermöge des Amts im Gesetz, das sie trugen; sondern das sind vielmehr die größten Sünder, welche nach des Gesetzes Erfüllung Christum spotten und in seinen Gliedern töten, auch selber in Sünden tot bleiben, nachdem ihnen schon die Gnade in des Gesetzes Erfüllung in Geistes Kraft mit Wundern und Thaten war angeboten; die nur ihre Ohren zustopften und dawider lästerten. Diese lästerten den h. Geist im Verdienst Christi in seiner herrlichen Offenbarung und angebotenen Gnade.

2. Als Jesus durch sein Blutvergießen den Grimm Gottes im Menschen hatte in die Liebe gegeben, daß der Vater die Liebe in menschlicher Eigenschaft in den Grimm eingenommen

hatte, schieden sich jetzt das Reich des Teufels im Grimm und das Reich der Liebe von einander. Davon hing die Figur neben Jesu am Kreuz: der gottlose Spötter zur Linken, der des Blutvergießens Jesu nicht fähig war, und der zur Rechten, welcher von seinen Sünden umwandte zu Jesu und sagte: HErr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst; zu welchem Jesus sprach: Wahrlich, du wirst heute bei mir im Paradiese sein (Luc. 23, 39—43).

Also ist uns recht zu betrachten: Wenn der Grimm Gottes im Blute Christi ersäuft wird, daß er seine Macht in Liebe verwandelt, so ist das Paradies wieder offenbar. Denn als Jesus das menschliche, in Sünden verderbte Blut mit dem Jungfräulichen Blut in der Liebe tingierte, nahm die Jungfrau die Mannheit, die Ichheit, in ihre Jungfräuliche Liebe ein. Das war das Paradies, und eine Hütte Gottes bei und in dem Menschen, daß Gott in der Menschheit wohnt und Alles in Allem in ihnen ist.

3. Als Jesus wußte, daß es alles vollendet ward, sah Er unterm Kreuze stehen seine Mutter und Johannes seinen Jünger, und sprach zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn; und zum Jünger: Siehe, das ist deine Mutter (Joh. 19, 26. 27).

Das ist das schöne Bild, wie Christus diese Welt, als die menschliche Ichheit verlassen habe und wieder zum Vater eingegangen sei. Denn Er sah seine Mutter nach dieser Welt und seinen Jünger als seinen Vetter nach der äußern Menschheit von der Mutter her, und sagte doch zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Ich bin nicht mehr dein Sohn nach meiner äußern Menschheit. Diese ist in Gottes Sohn verwandelt worden und ist nicht mehr in der Welt, sondern lebt Gotte. Weil du aber noch in der Welt sein sollst, so nimm Johannem, als der noch nicht verwandelt ist, zum Pfleger an; und du Johannes, nimm diese Mutter an. Und der Jünger nahm sie alsbald zu sich.

Dieses zeigt uns, wie der äußere Mensch [Marias] nicht Gottes Mutter sei, denn Christus schied sich von seiner äußern Mutter und gab sie Johannes. Er hatte die ewige Mutter angezogen, als den Vater der ewigen Geburt. Darum thun die unrecht, welche die äußere Mutter Christi für Gottes Mutter ehren und anbeten.

Die ganze wahre Christenheit ist Christi Mutter, die Christum in sich gebiert, und Johannes, als die Diener

Christi, sind ihre Pflegammen, die sich der Mutter Christi annehmen, wie Johannes that. Er nahm sich der Mutter Christi bald an und pflegte ihrer als ihr Sohn, nicht als ihr Herr. Also sollen alle Jünger und Lehrer Christi thun und sich der armen Christenheit annehmen als Söhne, mit großer Demut gegen die Mutter, ihr mit Ernst und Fleiß dienen, fein züchtig und demütig ihrer pflegen, sie mit Christi Geist weiden und trösten. Denn Christi Mutter ist die Christliche Kirche auf Erden, worin die Kinder Gottes geboren werden nach dem Geiste, bis die Zahl der Menschheit aus dem Fleisch vollendet wird. Alsdann soll angehen der geistliche Leib. Unterdessen soll Johannes, als der Lehrer Christi an dessen Statt, sich der äußern Mutter annehmen, und die Schäflein Christi mit Christi Geist weiden und lehren.

Sign. 11, 40; Gnad. 12, 28—32; Sign. 11, 47. 48. 52—58.

614. 4. Als Jesus dem Johannes seine Mutter befohlen, wandte Er seine Begierde wieder in die Mutter menschlicher Eigenschaft und sprach: Mich dürstet! (Joh. 19, 28. 29). Ihn dürstete nach den Gliedern menschlicher Eigenschaft, Er begehrte der Menschheit Heil als die Gesundheit seiner Glieder, seiner Kinder, die in Ihm sollten geboren werden. Gott den Vater, der sein Liebesherz in die Menschheit eingegeben hatte, ihnen zu helfen, den dürstete nach der Menschheit; und die Gottheit in der Menschheit [Christi] als das Herz des Vaters, dürstete nach dem Vater, die Liebe oder Lichts-Essenz nach des Feuers Essenz. Die Juden aber gaben seiner Menschheit Galle und Essig zu trinken.

Den Namen Jesu als die Liebe Gottes, welche in die Menschheit eingegangen war und sich ihr vermählt hatte, dürstete in der Liebebegierde nach der verderbten Menschheit und wollte gern das lautere Wasser der Menschheit in sich schmecken. Aber der grimmige Zorn Gottes, welcher in menschlicher Eigenschaft entbrannt war, gab sich [als Essig mit Galle] mit der menschlichen Eigenschaft in den Durst der Liebebegierde mit ein.

Am Kreuze mußte Christus diesen grimmigen Zorn, welcher in Adams Wesen aufgewacht war, in sein heiliges, himmlisches Wesen trinken und mit der großen Liebe in Göttliche Freudenreich verwandeln. Dessen war der Trank von Galle und Essig, als ein vermischter Trank, den die Juden Ihm gaben, ein Vorbild.

5. Als Jesus den Kelch getrunken hatte und im Aeußern

den Essig mit Galle vermischt, im Innern in der Liebe Eigenschaft, als in der Jungfrau, den grimmen Zorn Gottes schmeckte, da sprach der ganze Mensch Christus: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? (Mtth. 27, 46). Denn Gottes sprechendes WOrt stand jetzt in menschlicher Eigenschaft still; der Zorn Gottes war durch der Seele Eigenschaft in das Bild der Göttlichen Wesenheit eingegangen und hatte das Bild Gottes in sich verschlungen. Jetzt schrie das Bild in der Kreatur der Seele: Mein Gott, warum hast du mich verlassen? Denn das menschliche Bild, das in Adam verblich und in Christi Menschwerdung wieder lebendig ward, sollte dem Grimm Gottes in der Feuerseele den Kopf zertreten und seine Feuersmacht in Sonne verwandeln. So verließ es jetzt das sprechende WOrt Gottes: so fiel es in seiner Seele Grimm ein und füllte Gottes Zorn. Denn das sprechende WOrt führte es also durch den Zorn in Tod, und aus dem Sterben in die ewige Sonne. Wie die Kerze im Feuer erstirbt und aus diesem Sterben das Licht und die Kraft, als das große, unfühlende [dem Feuer unfaßbare] Leben ausgeht: also sollte und mußte aus Christi Sterben die ewige Göttliche Sonne in menschlicher Eigenschaft aufgehen. Aber die Selbheit menschlicher Eigenschaft, als der eigne Wille der Seele in Feuersmacht zu leben, der mußte allhie sterben und im Bilde der Liebe ersaufen. Das Bild der Liebe mußte sich auch in Grimm des Sterbens einergeben, auf daß alles in Tod fiele, und in Gottes Willen und Erbarmen durch den Tod in der Paradies-Eigenschaft, in der Gelassenheit aufginge, daß Gottes Geist allein sei alles in allem. Wie Adam das Ebenbild Gottes in finstre Todesgestalt verwandelte, also verwandelte Gott das Ebenbild aus dem Tode durch seinen Feuergrimm wieder ins Licht.

Nicht daß der heilige Mensch in Christo gestorben sei; denn der stirbt nicht. Sondern der sterbliche Mensch vom Reiche dieser Welt schrie am Kreuze: Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen? —

Und sehen wir klar die große Macht des heiligen Menschen in Christo. Als der sterbliche, von dieser Welt angenommene Mensch in Tod ging, da rang der Heilige, Allmächtige mit dem Tode, wovon die Elemente erzitterten und die Sonne als das Licht der Natur dieser Welt ihren Schein verlor, als sollte sie nun zerbrechen. Da hat der lebendige Ritter in Christo mit dem Zorn gestritten und ist in der Hölle des Zorns

Gottes gestanden, und hat die Seele, welche er seinem Vater befohlen, vom Zorn Gottes wie von der Höllenqual abgetrennt. Das ist, was David sagt: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese (Ps. 16, 10; Apost. 13, 35).

Als die innere Sonne in den Zorn als in die Finsternis Gottes sich einergab, konnte die äußere Sonne, welche als ein Spiegel der innern, allwesenden Sonne, von dieser ihre Kraft und Glanz empfängt, nicht scheinen, sie mußte mit ihrem Glanz in der Finsternis stille stehen. Denn ihre Wurzel war in die Finsternis im Raum dieser Welt eingegangen und wollte die Finsternis zum Lichte machen, den Raum dieser Welt wieder zum Paradies. Von der sechsten bis an die neunte Stunde (Luc. 23, 44. 45): das ist die Zeit Adams im Schlafe, da er mit Begier ins Zentrum der ewigen Natur, wo sich Liebe und Zorn in zwei Zentra scheiden, eingegangen war und das kalte und hitzige Feuer probieren wollte, welches ihn fing und in ihm wirksam ward.

6. Als Er nun allen Spott und Plagen ausgestanden, sprach Er vom Kreuze: Es ist vollbracht! (Joh. 19, 30). Da Er noch im irdischen Leibe lebte, sagte Er, es wäre vollbracht, nämlich das Werk der Erlösung. Alles, was auf uns hätte müssen ewig bleiben und in uns quellen mit allem Spott, in welchem wir standen vor der Hölle und Himmel Reich: das hatte Er alles auf sich geladen (Jes. 53, 4—6). Also hätten wir uns nicht helfen können; sondern wir gingen als elende, halb erwürgte Schafe und mußten lassen mit uns machen, was der Teufel in Gottes Zorn wollte. Denn wir trugen ein Larvenkleid an uns und standen in großem Spott vor Himmel und Hölle. All diesen Spott mußte der Mensch Christus auf sich nehmen; auch alle Qual [der Schuld und Strafe], darein Adam war gegangen, mußte der Held im Streit vor seinem himmlischen Vater allein auf sich nehmen. Da stand das Lamm Gottes, und hing am Kreuz an unsrer Statt in großer Geduld, als ein gehorsames Schlachtlämmlein, der Fürst des ewigen Lebens, und stellte sich vor seinen Vater, als wäre Er der Selbstschuldige [Jes. 53, 7]. Denn wir sollten ewig also in uns gequält werden.

Als Christus am Kreuz unser jungfräulich Bild vom Manne und Weibe wieder erlöste und mit seinem himmlischen Blut in Göttlicher Liebe tingiert hatte, sprach Er: Es ist vollbracht. Denn zuvor stand Er in Adams Durst, als dieser nach

der Eitelkeit dürstete: jetzt erfüllte Er diesen Durst mit dem heiligen Göttlichen Liebedurst und wendete der Seele Willen um, daß sie ihren Durst wieder in Gott einführe. Er wandte Adam in seinem Schlaf von der Eitelkeit, und vom Manne und Weibe, wieder um in das Engelische Bild. Groß und wunderbar sind diese Geheimnisse, welche die Welt nicht ergreifen mag; wer es aber achtet und findet, der hat große Freude [des Geistes] daran.

7. Als Christus alles vollendet hatte, sprach Er: Vater, ich befehle dir meinen Geist in deine Hände! (Luc. 23, 46). Siehe, sein Vater ist das Reich, Kraft und Herrlichkeit; in Ihm ist Alles, und Alles ist sein. Die Liebe ist sein Herz und der Zorn ist seine ewige Stärke. Die Liebe ist sein Licht, und der Zorn ist die ewige Finsternis, worin die Teufel. Und die Liebe war Mensch worden und hatte angezogen unsre menschliche Seele, und die Seele ward von der Liebe erleuchtet und stand mit ihrer Wurzel im Zorn, als in der starken Macht des Vaters. Nun befahl der neue Mensch in der Liebe die Seele dem Vater in seine Macht, und gab das irdische Leben aus dem Gestirn und den Elementen, das Reich dieser Welt auf: so stand sie nun nicht mehr im Reiche dieser Welt, in des Lebens Qual, sondern im Tode; denn das Reich dieser Welt war weg. So war nun nichts mehr an der Seele als nur das, was sie in ihrer eignen ewigen Wurzel im Vater selber ist. Hier hätten wir nun müssen im Zorn, in der finstern Hölle bleiben. Aber der Vater des Lichts nahm die Seele in sich in die h. Trinität. Nun war die Seele angezogen mit der Liebe im WOrte, die machte den zornigen Vater in der Seele innerstem Quell lieblich und versöhnlich: also ging in diesem Augenblick in der Seele Grund wieder auf das verlorene Paradies.

Mit diesem letzten Worte Christi am Kreuz hat sich sein ganzes Leben in des Vaters Begier als in den Willen der ewigen Natur einergeben und den kreatürlichen Willen seiner Ichheit ganz wieder ins Zentrum als in die erste Mutter, woraus die seelische Kreatur erboren ward, ergeben: auf daß Gottes ewiger Wille und Geist, da der Wille der Selbheit an der Natur Ende kam und erstarb, in der Menschheit Alles in Allem sei und thue. Also hat Gott der Vater in Christi Tod und Eingang unsre Ichheit wieder in seinen Willen eingenommen. Die Liebe zerbrach hier den Tod und schloß das feste Siegel auf, daß der Wille wieder in das eingehen

konnte, was er vor der Kreatur gewesen war, woraus dem Menschen der Wille gegeben ward. Sign. 11, 67. 68. 70; Myst. 23, 5; Sign. 11. 87—89; Prinz. 22, 54; Sign. 11, 78. 79; Prinz. 25, 44—50; Myst. 19, 7; Sign. 11, 92—94.

615. Im Tode Christi erzitterte die Erde als die Ausgeburt aus dem Element, und die Sonne, im dritten Prinzipium ein König des Lebens, verlor ihren Schein, denn es ging eine andre Sonne im Tode auf: im Zorn des Vaters ward die Liebe in der Seele scheinend als der helle Morgenstern. Weil der Leib Christi das reine Element vor Gott war, woraus die Sonne dieser Welt geboren ist, und derselbe Leib die ganze Welt beschloß, so erzitterte die Natur dieser Welt und zerkloben die Felsen. Denn der grimmige Tod hatte die Felsen im Fiat [der ersten Schöpfung, nach des Teufels Fall] zusammengezogen, und nun ging das heilige Leben in den grimmigen Tod: so zerkloben die Steine, anzeigend, daß das Leben wieder im Tode stünde und grünte durch den Tod (Mtth. 27, 52).

Das war nun ein Schrecken des Grimmes, daß die Liebe in ihn kam, wovon die Erde erzitterte und die Felsen zerkloben; denn der Tod erschrak also vor dem Leben. Und allhie schied sich des erweckten Grimmes Eigenschaft ins Zentrum, als ins erste Prinzipium, in die Feuerwurzel ein, und ging aus dem Zentrum in menschlicher Eigenschaft nun auf der Hunger zur Wiedergeburt: aus dem Hunger zum Tode ward ein Hunger zum Leben. Denn die Liebe tingierte den Zorn, daß aus der Feuerbegierde zur finstern Einziehung eine Begierde des Lebens ward.

Als der Zorn des Vaters das Leben Christi im Tode verschlingen mußte, bewegte sich das heilige Leben der tiefsten Liebe Gottes im Tod und Zorn und verschlang denselben in sich. Gottes Zorn schloß das heilige Wesen der himmlischen Menschheit in Tod ein, und Christus, als Er am Kreuze den Tod zerbrach, schloß es wieder auf: davon erzitterte der Grimm im Fluch der Erden und Felsen.

Also hat die Erde Christi Blut empfangen, wovon sie erzitterte und erbebte; denn der Grimm Gottes war jetzt in ihr überwunden, und kam das lebendige Blut in sie, das aus Gottes Wesenheit war vom Himmel kommen. Denn Gottes Zorn ward nicht mit dem sterblichen Blute Christi gelöscht, das Er vergoß, worüber die Juden seiner spotteten, sondern mit dem Blute des ewigen Lebens aus Gottes Wesen, welches

unsterblich war und den Brunnquell des Wassers des ewigen Lebens in sich hatte. Dies ward am Kreuz mit unter dem äußern Blute vergossen; und da dieses in Tod fiel, fiel das himmlische mit, aber es war unsterblich. —

Dieses himmlische Blut that auf die Gräber der Heiligen [Mtth. 27, 52. 53] und eröffnete den Tod, es machte eine Straße durch den Tod, daß dieser ward schaugetragen. Denn als Christi Leib vom Tode aufstand, trug Er den Tod an seinem Leibe schau; denn dessen Macht war zerbrochen.

So gingen aus den Gräbern der Heiligen Leiber. Die ihre Zuversicht hatten in den Messias gesetzt, die hatten das reine Element zu einem neuen Leibe in der Verheißung bekommen. Als nun jetzt der verheißene Held durch den Tod ins Leben drang und das Element zu seinem Leibe hatte, wurden ihre Seelen in Ihm, in dem sie in der Hoffnung standen, rege, zogen in Christi Leib ihren neuen Leib an und lebten in Ihm in seiner Kraft. Das waren die heiligen Erzväter und Propheten, die in dieser Welt waren mit dem Schlangentreter angethan gewesen im WOrte Gottes, in welchem sie von Ihm hatten geweissagt und Wunder gewirkt: die wurden jetzt in Christi Kraft lebendig. Denn Christi Kraft grünte durch den Tod und hatte den Vater versöhnt, der die Seelen im Zorn gefangen gehalten: die gingen jetzt mit Christo ins Leben ein. Als die finstre Welt im Todesschrack erzitterte, ging der Feuerschrack in der Liebe aus dem Tode als ein Freudenschrack auf; und dieser Freudenschrack ging in die verstorbenen Leiber der Hoffenden Israels ein als ein Hall der Kraft Gottes, und weckte sie vom Tode.

Dieser Schrack zerriß den Vorhang im Tempel [Mtth. 27, 51], die Decke Mosis, welche vor dem klaren Angesichte Gottes hing, daß der Mensch Gott nicht sehen konnte. Dieser Schrack zerbrach das Vorbild im Opfer und offenbarte das klare Angesicht Gottes [als die Liebe] und einigte die menschliche Zeit mit der Ewigkeit. Prinz. 25, 50. 51; Sign. 11, 69; Myst. 38, 23; 23, 3; Mschw. I. 10, 11. 12; Prinz. 25, 52; Sign. 11, 71. 72.

616. Die neu eingeführte Liebe und Gnade hat sich in der Person Christi mit in die Zerbrechung des menschlichen Lebens, als ins Sterben des Menschen eingegeben, und das menschliche angenommene Eigenwollen mit sich in den Tod eingeführt und zerbrochen. Sie hat das menschliche Bild, das der Eigenwille durch seine Begier der Selbheit also grob ge-

macht und aus dem ersten Engelischen Bilde in solch Monstrum gebracht hatte, ans Kreuz hängen und allda verspotten lassen, und also den ewigen Spott, den der Mensch hätte tragen müssen, am Kreuze schaugetragen öffentlich vor allen Engeln und Geistern. So wollte diese große Gnadenliebe des Teufels eingeführte Begier samt dem Tode zerbrechen und durch den Tod ausgrünen, aus der Finsternis Licht machen und das grobe Menschenbild durch den Tod ausführen und wieder in ein himmlisches verwandeln.

Als Christus des natürlichen [der Natur nach dem Falle zukommenden] Todes starb, da starb Er nicht nach seiner seelischen Kreatur, viel weniger nach der Gottheit, noch verblich Er in der himmlischen Wesenheit oder Tinktur: das kann nicht sein. Nur die Selbheit, als der äußern Welt Wille und Regiment, welcher im Menschen herrschte, den eignen Willen und die eignen Kräfte der Natur, worin der Mensch Gott ungehorsam ward, den gab Er ganz in des Vaters Hände, als ins Ende der Natur, ins große Mysterium des Vaters. Nicht daß es sollte tot sein, sondern daß Gottes Geist darin allein das Leben sei; daß in Christi Person das Göttliche Regiment sei und der ewige Vater in seinem Bilde mit seinem ewigen Geist regiere und richte: weshalb Er auch beschlossen, das letzte Gericht durch diesen Jesum zu halten.

Denn als Christus am Kreuz gestorben, ist nicht der Name Jesus mit gestorben, welcher den Tod zerbrach und mit der Liebe das ausgesprochene, geformte WOrt, die Seele, tingierte. Denn die Ewigkeit stirbt nicht; nur das Ausgesprochene, das wieder in der Begier des Sprechens steht, dieses äußere, wirkende und fühlende Leben, worin der Zorn Gottes brannte, das starb [in Christi Tod] ganz ab. Nicht daß es sei ein Nichts worden, sondern es fiel ins Nichts als in Gottes Willen, Wirken und Fühlen, von der äußern Welt bösem und gutem Willen ab, also daß es nicht mehr der Welt als dem Gestirn und den vier Elementen lebte, sondern des ewigen Vaters Natur im reinen Göttlichen Element. Also fiel das rechte menschliche Leben wieder in den Ort ein, aus dem es Adam ausgeführt hatte, nämlich ins Paradies.

Als Christus gestorben war, hat Er seinen hier gehabten Leib nicht weggeworfen und den vier Elementen zu verschlingen gegeben, daß Er also einen [dem unsern] ganz fremden [himmlischen] Leib habe behalten: sondern nur dieser Welt Eigenschaft im Gestirn und den vier Elementen hat Er abgelegt,

und hat das Verwesliche das Unverwesliche angezogen, daß es sei ein Leib, der in Göttlicher Kraft in Gott und nicht im Geiste dieser Welt lebe, wie S. Paulus vom Jüngsten Gericht redet (1 Kor. 15, 53—55).

Christus hat wahrlich irdische Art an sich genommen; aber in seinem Tode, als Er den überwand, verschlang die Göttliche Art die irdische und nahm ihr das Regiment. Nicht daß Christus hätte etwas abgelegt, sondern das äußere Wesen ward überwunden und gleich als verschlungen; und was Er nun lebt, das lebt Er in Gott. Also sollte Adam auch sein, und bestand nicht.

Das Herz Gottes kam mit lebendiger Göttlicher Wesenheit in den Tod und weckte die erstorbene Wesenheit auf. Nicht nahm sie diesmal die irdische Art hinweg, aber sie trat als Herr und Ueberwinder derselben in sie ein. Denn das rechte Leben sollte durch den Tod und Gottes Zorn eingeführt werden, welches am Kreuz geschah, da der Tod zerbrochen und der Grimm gefangen und mit der Liebe gelöscht und überwunden ward.

Als Jesus in der Menschheit den Tod zerbrach und die Selbheit hinwegnahm, warf Er die menschliche Eigenschaft, worin der Tod und Zorn Gottes war, nicht weg, sondern nahm sie erst recht an; Er nahm nämlich das äußere Reich erst recht ins innere ein. Ist doch das äußere Reich aus der ewigen Weisheit im sprechenden WOrt in ein Wunder erboren und in eine Form gesprochen worden zur Offenbarung der Gottheit.

Als Er sein h. Blut in der wahren Bildnis Gottes vergoß, ward das Gift des Zorns in Adams Fleisch, Seele und Geist geheiligt und in die Liebe verwandelt, und dem Teufel sein Raubschloß ganz zerstört. Da hörte die Feindschaft auf und ward Gott Immanu-El: Mensch mit Gott und Gott mit Mensch. Denn hier ward Adams Fleisch tingiert und zur Auferstehung zugerichtet; der Tod zerbrach im ewigen neuerbornen Leben Christi aus Jesu. Hier ward das Thor des Todes, als die ewige Finsternis, in des Menschen Leib und Seele zersprengt und der Cherub mit dem Schwert hinweggethan; und ward der Baum aus Zion als aus Christi Brünnlein fließend, daß der Mensch nunmehr konnte vom Wasser des h. Elements trinken und essen vom WOrte Gottes. —

Die Gottheit ist in der menschlichen Seele Christi gewesen und hat allhie dem Cherub sein Schwert zerbrochen, daß

gleichwie Adam seine und alle von ihm gebornen Seelen ins Gefängnis des Zorns geführt und alle in Einer Wurzel im Zorn des Todes gefangen gewesen bis auf Christum: also der edle Ritter Christus hier in der menschlichen Seele den Tod zerbrochen, sie durch den Tod in seine ewige neue Menschheit eingeführt und in ewige Vermählung gesetzt hat. Und wie Adam die Pforten des Zorns eröffnet hat, also hat Christi Gottheit die Pforten des ewigen Lebens eröffnet, daß alle Menschen können in dieser offnen Pforte zu Gott eindringen. Und ging hier das Gericht über den Fürsten der Finsternis, der uns so lange im Tode gefangen hielt.

Christi Göttliche, lebendige Wesenheit ist es, die im Tode bestand, die den Tod zerbrach und sein spottete, und die verwundete halbtote Menschheit durch den Tod ins ewige Leben einführte. Denn das irdische Teil, das Er aus seiner Mutter Maria an sich, an das Göttliche Wesen nahm, das starb am Kreuz der irdischen Art ab. Also war die Seele in Gottes Wesenheit und fuhr als ein Siegesfürst dem Teufel in seine Hölle, d. i. in Gottes Zorn und löschte den mit Gottes Liebe und Sanftmut. Denn es kam das Liebefeuer in des Zorns Feuer und ersäufte den Zorn, darin der Teufel Gott sein wollte. Also ward der Teufel mit der Finsternis gefangen genommen und verlor seine Herrschaft. Der Stachel und das Schwert Cherubs des Würgengels ward hier zerbrochen. Und das war die Ursache, daß Gott Mensch ward. Taufe I. 1, 27. Sign. 12, 1. 2. 4—6; Prinz. 25, 53; Mschw. I. 8, 11; 9, 16; Sign. 11, 41; Irrt. Stief. 209. 210; Prinz. 22, 55. 56; Mschw. I. 10, 10.

617. So wenig dem Seelengeist hätte können geholfen werden, die Jungfrau käme denn und ginge in Tod, in den Abgrund, der der Hölle und des Zorns Gottes Pforte hat, und gebäre Adam zu einer neuen Kreatur im ersten Bilde: so wenig hätte auch Adams Ribbe und hohler Seite mögen zu ihrer Erfüllung geholfen werden, es ließe sich denn der andre Adam in der Jungfrau an dieser Stätte verwunden, daß sein teures Blut dem ersten Adam wieder zu Hilfe käme und seine zerbrochene Seite wieder baute (Joh. 19, 34).

Nicht vergebens hat sich Christus, der andre Adam, lassen in seine Seite stechen und sein Blut nicht vergebens vergossen. Adam ward in seiner Seite zerbrochen mit der Ribbe zum Weibe; in dieselbe Seite mußte des Longinus [des Kriegsknechts] Speer mit Gottes Grimm kommen, denn er war in

Adam gekommen und aus Marias Irdigkeit auch in die Seite Christi, und mußte das Blut Christi den Grimm ersäufen und vom ersten Adam wegnehmen, daß dieser wieder heil würde. Das himmlische, Jungfräuliche Blut mußte den Bruch Adams, durch den er sein keusches Liebespiel verlor mit seiner Jungfrauschaft, tingieren und heilen.

Allhie steht [ferner] Christi Höllenfahrt, da die Liebe Gottes in Christo in das Feuerschwert des Gerichts einging, den Grimm in Liebe verwandelte, und den Stachel des Todes, der in Adams äußerer Menschheit im Erdenteil war, zerbrach.

Die an Gott Blinden sagen wohl, Christi Seele sei in seinem Tode weit vom Leibe hinunter in die Hölle, in die Erde gefahren und habe in Göttlicher Kraft einen Sturm in der Hölle unter den Teufeln gehalten, sie mit Ketten gebunden und die Hölle zerstört. Aber die in der Stunde des Todes Christi auferstandenen Heiligen beweisen ein viel Anderes. Als Christus seine Seele dem Vater in seine Hände befahl, nahm sie der Vater in seine Göttliche Kraft. Wohl stand sie mit ihrer eignen Wurzel auch vorhin darin, aber ihre eigne Wurzel war jetzt ohne Gottes Licht im Zorn. Als nun die Seele Christi mit Gottes Licht in den Zorn kam, erzitterten die Teufel, denn das Licht nahm den Zorn gefangen, und des Vaters Zorn ward im Himmelreich Paradies und blieb doch in der Hölle Zorn. Denn das Licht schloß das Prinzipium der Hölle zu, daß sich kein Teufel darin darf erblicken: er ist blind darin, und ist sein Schrecken und Schande.

Den Augenblick als Christus das Reich dieser Welt von sich ließ, drang seine Seele in Tod und Zorn Gottes, und im selben Augenblick ward der Zorn in der Liebe im Lichte versöhnt, und ward Paradies. Da wurden die Teufel im Zorn in sich selber gefangen mit allen gottlosen Seelen, und grünte alsbald das Leben durch den Tod, der zerbrochen und ein Spott ward. Den Gottlosen, welche im Zorn bleiben, ist er ein Tod, aber den Heiligen in Christo ist er ein Leben.

Das war der Hölle ein Gift, daß die Liebe Gottes in sie kam und sie in der [eignen, menschlichen] Seele erwürgte; das war dem Tode eine Pestilenz und ein Sterben und Zerbrechen [Hos. 13, 14]: er mußte jetzt leiden, daß ein ewig Leben in ihm wuchs. Also nahm der Geist Christi den Teufel gefangen und führte ihn aus diesem Seelenfeuer aus in die Finsternis und schloß ihn in die grimme Herbigkeit und Bitterkeit, in die Kälte außer Gottes und der Seele Feuer.

Das hieß Christi Höllenfahrt, als Gottes Liebe in Kraft des lebendigen WOrtes, in der himmlischen Wesenheit, mit Christi Blut ins Zentrum der Seele als in des Vaters Zorn einfuhr und den mit Sanftmut überwand und löschte. Das war das Rauchloch [Raubschloß], wo der Teufel und der Schlangen Same regierten: jetzt ward diese Hölle gestürmt und dem Teufel sein Reich in der Seele genommen. Und hieß jetzt: Gleichwie die Sünde drang von Einem auf Alle, also kam auch die Gnade und das ewige Leben von Einem auf Alle (Röm. 5, 18).

3. Christi Ruhe im Grabe ist [weist zurück auf] Adams Schlaf. Das in der Menschheit Christi neu wiedergeborne Leben mußte in Adams Schlaf eingehen und den wieder zum ewigen Leben aufwecken, und aus der Zeit in das Ewige einführen.

Die Seele Christi hat vierzig Stunden im Grabe im Vater geruht, mit ihrem Leibe gegenwärtig. Denn der himmlische Leib war nicht tot, sondern der irdische. Die Seele grünte im himmlischen Leibe durch den Tod und stand vierzig Stunden in der Ruhe. Das waren die vierzig Stunden, die Adam im Schlaf gestanden, als sein Weib aus ihm gemacht ward.

Nicht also war die Seele Christi diese vierzig Stunden an einem andern Ort, als eben im Vater und in ihrem Leibe, wo sie nach der Verfolgung gegrünt in großer Sanftmut als ein Röslein oder schönes Blümlein aus der Erden. So sollen unsre Seelen auch in unsrer Ruhe im Leibe Jesu Christi grünen bis an den Jüngsten Tag, bis unsre vierzig Stunden auch um sind, und keine Stunde länger als die bestimmte Zeit. Prinz. 13, 16. 17; Mschw. I. 6, 8; Irrt. Stief. 369; Myst. 25, 21; Prinz. 25, 76. 79. 80; 40 Fr. 37, 14. 15; Tilk II. 260—262; Myst. 19, 5; Prinz. 25, 81. 84.

618. 1) Während Adam aus dem hellen Lichte Gottes in das finstre Reich dieser Welt ausging und seine Seele zwischen zwei finsteren Prinzipien als zwischen [irdischem] Tode und Hölle, im Leibe grünend stand, wollte Christus in seinem grünenden Leibe in der Mitternacht vom Tode aufstehen und die Nacht in seinem heiligen Leibe zu einem hellen Tage machen, da keine Nacht nimmermehr einkäme, sondern das Licht Gottes des Vaters und des Lammes schiene.

Es hätte keines Steinabwälzens bedurft [Marc. 16, 3. 4]: es geschah allein den blinden Juden zu einem Schein, daß sie doch sähen, daß all ihr Thun, Gott halten zu wollen, eine

Thorheit sei; auch um der schwachen Vernunft willen der Jünger, daß sie sähen, Er wäre gewiß auferstanden: denn also konnten sie ins Grab gehen und selber sehen (Mtth. 28, 6). Kein Fels noch Stein kann Christi Leib halten noch fassen: Er geht durch alle Dinge und zerbricht doch auch nichts; Er faßt diese Welt, aber die Welt Ihn nicht; Er leidet von nichts Qual. In Ihm ist die ganze Fülle der Gottheit und doch nicht eingesperrt [umschlossen und begrenzt]. Er erscheint als eine Kreatur in unsrer menschlichen Gestalt so groß als unsre Leiber, und sein Leib hat doch kein Ende: Er ist der ganze fürstliche Thron des ganzen Prinzipiums. Als Er hier auf Erden war im irdischen Menschen, da war sein äußerer Leib meßlich, wie unsre Leiber, aber der innere unmeßlich. Wir sind in der Auferstehung im Leibe Jesu Christi auch unmeßlich, doch sichtbar und begreiflich im himmlischen Fleisch und Blute, wie der Fürst des Lebens selber. Wir können in der himmlischen Figur groß und klein sein, und wird doch nichts an uns zerbrochen. —

2) Als sich Gott im Leibe dieser Welt [zur Schöpfung der sechs Tage] bewegte, rieb sich am dritten Tage die Aengstlichkeit in der Geburt dieser Welt. Davon entstand der Feuerblitz und zündete sich das Licht der Sterne im Wasser des Lebens an. Bis an den dritten Tag von der Anzündung des Zorns Gottes in dieser Welt [durch Satans Sturz] war die Natur in der Aengstlichkeit ein finster Thal und stand im Tode; am dritten Tage aber brach das Leben durch den Tod [auch in der Pflanzenwelt, 1 Mose 1] und fing sich die neue Geburt an.

Ebenso lange und keine Stunde länger hat auch der neugeborne König und Großfürst dieser Welt, Jesus Christus, im Tode geruht, und hat die ersten drei Tage der Schöpfung der Natur um dieselbe Zeit im Tode wieder zum Licht geboren, auf daß diese Zeit mit der ewigen Zeit wieder Eine Zeit, und kein Tag des Todes zwischen ihnen sei; daß die ewige Liebe und die neugeborne Liebe aus dem neuen Leibe der Natur sei Eine ewige Liebe, und kein Unterschied zwischen beiden sei, sondern daß die neugeborne Liebe reiche bis ins Wesen, das von Ewigkeit gewesen ist und auch vor sich bis in Ewigkeit; daß die neugeborne mit der ewigen, unanfänglichen Liebe verbunden, Ein Herz und Geist sei, der alles trägt und erhält. —

3) Da Christus starb, starb Adams Ichheit in Christi

Tode mit; der Name Jesus war in Christo, in Adams Menschheit, der Schlangentreter. Christus ging in das Bild des ersten Adams ein, also daß dieser in der Menschheit Christi derselbe Christus und Schlangentreter ward, wohl nicht in derselben Kreatur, aber in derselben Seelen- und Leibeseigenschaft. Der erste Adam fiel wieder in Schlaf, als in Unmacht der Göttlichen Welt, und starb im Tode des Todes. Der andre Adam ging in den Tod des Todes ein und nahm den Tod des Todes in sich als in Adams Menschheit gefangen. Er ward dem Tode ein Tod, und führte das Leben in die ewige Freiheit aus dem Tode aus. Er stand in Göttlicher Allmacht in des ersten Adams Wesen auf: Gottes Geist in dem sprechenden, ewigen WOrte führte Adam in Christi Menschheit aus dem Tode aus. Adam stand in Christi Menschheit auf, und alle Kinder Adams, die Christi Reich teilhaftig werden, stehen alle in Christo auf, alle in Christi Fleisch und Blut, Seele und Geist; aber jeder in seiner hier gehabten, in Christi Tod gestorbenen Kreatur. —

4) Christus ist wahrhaftig also eingegangen und hat den grimmen Zorn und darin die Teufel gefangen genommen und grünt mit seinem heiligen himmlischen Leibe durch den Tod; Er hat den Tod zersprengt, daß das ewige Leben durch den Tod grünt. Also ist der Tod mit dem neuen ewigen Leibe gefangen worden zu ewigem Gefängnis, daß also im Tode ein ewig Leben gewachsen; und tritt der neue Leib dem Tode und dem Grimm auf seinen Kopf, denn ihre Qual steht in dem Gefängnis des neuen ewigen Lebens.

Also steht das Weib, in dem das neue Leben grünt, auf dem irdischen Monde [Offb. Joh. 12, 1] und verachtet das Irdische. Denn das Irdische vergeht: so bleibt alsdann von ihm der harte Tod. So ist Gottes WOrt, als ein lebendiger Beweger, in den Tod eingegangen und hat die Seele in sich selber [neu] erboren, und grünt aus der Seele durch den Tod als eine neue Blume, und die Blume ist der neue Leib in Christo.

Also haben wir einen Fürsten des ewigen Lebens bekommen und dürfen nichts mehr dazu thun, als daß wir mit starker Zuversicht und Glauben zu Ihm eindringen: so empfängt unsre Seele seine Liebe und grünt mit Ihm durch den Tod, und steht auf dem Irdischen als auf Fleisch und Blut, und ist ein Gewächs in Gottes Reich, im Leibe Jesu Christi, und triumphiert über den Grimm. Denn die Liebe hält den Grimm gefangen und ist des Todes Spott, wie S. Paulus

sagt: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Lob und Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn Jesum Christum (1 Kor. 15, 55).

Also verstehst du, wie Christus habe den Tod zersprengt, weil das ewige Leben der Gottheit durch den Tod grünt, und wie der neue Leib in Gottes Liebe den ewigen Zorngrund gefangen halte: die Liebe ist sein Gefängnis. Denn der Zorngrund kann nicht in die Liebe eingehen, er bleibt für sich einig wie er gewesen ist von Ewigkeit, und darin sind die Teufel gefangen. Das Licht Gottes schlägt sie nieder; sie können und dürfen in Ewigkeit es nicht erblicken, es bleibt ein Prinzipium dazwischen. Die Liebe aber grünt im Zentrum der Seele, und darin erscheint die h. Trinität. —

5) Christus, der andre Adam, mußte bis an den dritten Tag in der Erde des ersten Adams Schlafe ruhen und den ersten Adam wieder aus der Irdigkeit auferwecken. Denn Christus hatte auch eine Seele und Geist aus Adam, und das teure WOrt der Gottheit mit Gottes Geist weckte die erstorbene Wesenheit, als den in Adam erstorbenen Leib, in Christi Fleisch wieder auf und setzte dieses wieder in die Majestät Gottes ein, und damit uns alle.

Alle, die mit ihrem Glauben und Begier in Christi Fleisch und Blut, in seinen Tod und Ruhe in die Erde eingehen, die grünen alle mit ihrem Geist und Willen in der Göttlichen Wesenheit aus, und sind eine schöne Blume in der Majestät Gottes. Und Gott das ewige WOrt will am Jüngsten Tage den erstorbenen Leib, der mit Adam ist der Erde heimgefallen, in sich mit seinem Geiste aufwecken. Denn Christi Seele und Fleisch, das auch unsre Seele und Fleisch ist nach dem Teile, den Adam aus der Göttlichen Wesenheit empfing, hat Gott durch und im Tode Christi geschieden von der irdischen Art [des sterblichen und verweslichen, materiellen Leibes], und hat es auferweckt und wieder in die Göttliche Wesenheit eingeführt, wie es war vor den Zeiten der Welt, und uns in und mit Ihm. Und fehlt jetzt bei uns nur an der Einergebung, daß wir uns vom Teufel nicht halten lassen: denn unser Tod ist zerbrochen, unser Schlaf ein Leben worden, und solches in Christo, und durch Christum in Gott, und durch Gott in die Ewigkeit. —

6) Der Mensch Christus ist der Erste, der durch die Salbung ist vom Tode auferstanden, wie Er der Erste ist, der in der Salbung der menschlichen Ichheit abgestorben ist. Er

ist einig allein das Lamm Gottes, in dem Gott seinen Zorn zerbrach. Abel und alle Märtyrer sind seine Glieder, auf welche die Todeszerbrechung aus diesem Lamme Christo drang. Dem Abel ist es eine zugerechnete Gerechtigkeit, nicht eine selbstthätige, eigene, empfangene. Abel war vor Christi Menschheit nicht das Lamm Gottes, in Christi Menschheit aber ward er ein Glied im Lamme Gottes. Christus hat in allen Dingen den Vorgang, und hat sich keiner mögen einen Christen vor Christi Menschwerdung nennen. Sie sind allesamt nur im Glaubensgeiste auf Christi Zukunft getötet worden und haben Christum im Bunde der Verheißung im Glaubensgeiste angezogen: auf daß Christus der Erste sei, und im Fleische das Lamm Gottes genannt würde [1 Kor. 15, 20; Kol. 1, 18].
Prinz. 25, 83. 85. 87. 88; Aur. 24, 41—43; Sign. 12, 8. 9; Prinz. 25, 14—17; Mschw. I. 6, 3. 4; Irrt. Stief. 441. 442.

619. Gleichwie den Jüngern und Jüngerinnen der Engel am offnen Grabe erschien und sie tröstete, also will Christus seine Betrübten, die um Seinetwillen betrübt worden, auch trösten. Ja, Er ist bei ihnen wie bei Maria Magdalena und den zween Jüngern nach Emaus (Luk. 24). —

In den vierzig Tagen nach seiner Auferstehung bis zur Himmelfahrt zeigte sich Christus als ein wahrhaftiger HErr über Himmel, Hölle und Erden; das Reich dieser Welt mit allen Kräften und Eigenschaften mußte Ihm unterthänig sein. Und obwohl Er nicht immer sichtbar bei seinen Jüngern wandelte, erzeigte Er sich doch öfter sichtbar, begreiflich und beharrlich bei ihnen nach dem Reich dieser Welt, nach seinem hier gehabten Leibe, den der neue verschlungen hatte, den Er aber auch wieder darstellen mußte, wenn Gott wollte. Denn Gott ist ein HErr aller Wesen, und mußte sich alles verwandeln wie Er will, damit Er seinen Jüngern seinen wahrhaftigen Leib könnte zeigen in seinen Nägelmalen: welche im heiligen Christo, in seinem heil. Leibe, in Ewigkeit als ein Siegeszeichen stehen und schöner sind als der Morgenstern. —

Er bekräftigte seine schwachgläubigen Jünger damit und zeigte ihnen damit an, daß Er auch ein HErr sei über das äußere Reich dieser Welt; daß Er alles, was wir säen, bauen, pflanzen, essen und trinken, in voller Allmacht hat und alles segnen und mehren kann [Joh. 21, 3—14]. Er ist also nicht von uns getrennt, sondern wie eine Blume aus der Erde grünt, so auch sein Wort, Geist und Kraft in allen Dingen. Und so unser Gemüt zu Ihm angeeignet ist, sind wir in Leib

und Seele von Ihm gesegnet; wo aber nicht, so ist der Fluch und Gottes Zorn in allen Dingen und essen wir an aller Frucht den Tod. Darum beten wir, daß uns Gott wolle in Christo segnen unsre Speise und Trank, auch Leib und Seele; und das ist recht. —

Zum Andern ist zu merken, daß Christus die vierzig Tage wohl auf Erden wandelte, im Reich dieser Welt, aber gleichwohl im Himmel war. Er wandelte im Mysterium aller drei Prinzipien zugleich. Er trug das himmlische Bild, aber ohne äußere Klarheit vor Menschenaugen. Er hatte gänzlich den Leib mit allem Wesen, der am Kreuze hing, bis auf die Eigenschaft des [dritten] Prinzipiums, die hatte Er nicht, da das äußere Fleisch in Macht des himmlischen stand. Das sehen wir daran, wie Er zu seinen Jüngern durch die verschlossene Thür einging und seinen Leib durchs Holz der Thür führte: so ist diese Welt vor Ihm als ein Nichts und Er des alles mächtig. —

Ferner, diese vierzig Tage sind die Tage Adams im Paradies von seinem Schlafe, ehe das Weib aus ihm gemacht ward, da er in der paradiesischen Versuchung stand, aber noch rein und himmlisch war. Also mußte Christus auch vierzig Tage in paradiesischer Eigenschaft in der Versuchung stehen, ob der Leib wollte paradiesisch bleiben, ehe er verherrlicht würde; ob er in Göttlicher Macht und Kraft leben wollte, wie Adam auch thun sollte. Darum aß und trank Er vor seinen Jüngern mit ihnen auf paradiesische Art, wie Adam auch thun sollte: im Munde und nicht im Leib; denn die Verzehrung stand in der Kraft. —

Die vierzig Tage Adams im Paradies, die vierzig Tage Mosis auf dem Berge, die vierzig Jahre Israels in der Wüste, die vierzig Stunden Christi im Grabe, und die vierzig Tage nach der Auferstehung vor der Himmelfahrt sind eben dasselbe. Wie jetzt der Ritter hatte Adams Stand bestanden, so ward seine Seele in menschlicher Eigenschaft jetzt auch vierzig Tage versucht, ob sie wollte vom WOrt Gottes essen und in ganz gelassenem Gehorsam im Willen Gottes leben, und ein rechtes Gleichnis und Ebenbild der Göttlichen Kraft in der ungründlichen Ewigkeit, nach der Dreiheit der Gottheit sein.

Prinz. 25, 86. 97—100; Sign. 12, 24; 11, 82.

620. Nachdem Christus vierzig Tage nach seiner Auferstehung gewandelt hatte in der Proba, ging Er auf einen Berg, wohin Er seine Jünger beschied, und fuhr sichtbar auf in die Höhe mit seinem eigenen Leibe, den Er am Kreuz

hatte aufgeopfert, bis eine Wolke kam und Ihn verbarg [Marc. 16, 19; Luc. 24, 51; Apg. 1, 9]: zu einem gewissen Zeichen, daß Er ihr Bruder wäre und sie in dieser irdischen Gestalt und Leiblichkeit nicht verlassen wollte, wie Er denn auch zu ihnen sagte: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende [Mtth. 28, 20].

Wohin Christus gefahren? aus dieser Welt, hoch über das Gestirn in einen andern Himmel? fragt die blinde Vernunft. Also höre, Vernunft:

Der Ort dieser Welt, den Lucifer innegehabt, ist [durch Christi Ueberwindung] Christi Thron und eigner Leib nach dem himmlischen Prinzipium. So ist auch alles, was in dieser Welt im dritten Prinzipium ist, sein eigen; und der Teufel, der in diesem Ort im ersten Prinzipium wohnt, ist unsers Christi Gefangener. Denn alle [Engelische] Thronen sind in Gott dem Vater und außer Ihm ist nichts; Er ist das Band der Ewigkeit. Seine Liebe im Leibe Christi, als in seinem Throne, hält den Zorn im Bande der Ewigkeit samt den Teufeln gefangen. Da also alles kreatürlich ist, seine Liebe und auch sein Zorn, und nur eine Geburt der Unterschied zwischen beiden, so kann man nicht sagen, die Teufel wohnen weit von Christo. Nein, sie sind nahe, können Ihn aber in Ewigkeit nicht erreichen. Denn sie können die klare Gottheit im Lichte nicht sehen, sondern erblinden davon, uud wir [so wir Christo angehören] werden sie auch in Ewigkeit nicht sehen noch spüren; wie wir sie auch jetzt, weil sie in einem andern Prinzipium, nicht sehen.

Also ist die Kreatur Christi das Zentrum dieses Thrones, wovon alles himmlische Leben ausgeht. Denn in dem Zentrum ist die H. Dreifaltigkeit. Und nicht allein in diesem Zentrum, sondern in allen Engelischen Thronen wie auch in der Menschen heiligen Seelen. Der Leib, die Kreatur, der Mensch Christus ist so [bei seiner Auffahrt] inmitten dieses Thrones eingesessen und steht also im Himmel, in seinem Prinzipium, sitzend mit seinem Thron zur Rechten Gottes des Vaters.

Diese Rechte ist, wo die Liebe den Zorn löscht und das Paradies gebiert. Das ist billig die Rechte, da der zornige Vater Gott [der Gute] genannt wird in der Liebe und dem Licht seines Herzens, welches sein Sohn ist. Und dieser leibliche Thron als der ganze Leib Christi ist alles in der Rechten Gottes. Wenn man aber sagt zur Rechten Gottes, so verstehe

die innerste Wurzel der scharfen Macht des Vaters, worin die Allmacht steht, da der Vater in sich selber ausgeht in die Sanftmut, im wiedergefaßten Willen, und die Thore in der Zersprengung der Finsternis in sich selber aufschließt. Dahin setzte sich Christus ein und sitzt also zur Rechten der Kraft und Allmacht, was wir mit unsern Zungen höher nicht sagen können; im Geiste verstehen wir's wohl. Darum ist dir auch dies zu ergründen nicht not. Ergreife nur den Leib Christi, so hast du Gott und Himmelreich! —

Aus dem Herzen Gottes, das den Ort dieser Welt hält und trägt, ist Jesus Christus Gottes Sohn in der Jungfrau Marien Leib in alle drei Geburten gegangen und hat dieselben wahrhaftig an sich genommen, auf daß Er durch und mit seiner innersten Geburt den Teufel, Tod und Hölle in der äußersten [irdischen] Geburt gefangen nehme und den Zorn Gottes überwinde als ein König und Siegesfürst, und in Kraft seiner Geburt im Fleisch durch alle Menschen bringe. Durch solch Eingehen der innersten Geburt des Herzens des Himmels dieser Welt in die siderische und äußerste ist Jesus Christus, Gottes und Marien Sohn, ein Herr und König dieses unsers Himmels und der Erde worden, der in allen drei Geburten [Prinzipien] herrscht über die Sünde, Teufel, Tod und Hölle. Mit Ihm bringen wir durch des Fleisches sündliche, verderbte und äußerste, tote Geburt durch den Tod und Zorn Gottes in unsern Himmel.

In diesem Könige sitzt jetzt unser König Jesus Christus zur Rechten Gottes und ist, als ein allmächtiger Sohn des Vaters, durch und in allen drei Geburten in dieser Welt an allen Räumen und Orten gegenwärtig, faßt, hält und trägt alles als der neugeborne Sohn des Vaters, in der Gewalt und auf dem Sitze des großmächtig gewesenen, nunmehr verstoßenen, verfluchten und verdammten König Lucifers, des Teufels. —

Der inwendige Grund der Welt, woraus die vier Elemente entsprungen sind, ist der Himmel, als eine geistliche Welt. In derselben inwendigen Kraft herrscht Christus, wahrer Gott und Mensch, durch die äußere Welt. Wenn Christus sagt: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; und: Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt (Mtth. 28, 18. 20); ferner: Er soll herrschen über alle seine Feinde, bis sie alle Ihm zum Fußschemel gelegt werden (1 Kor. 15, 25; Ps. 110, 1): so ist das von seinem inwendigen Reiche zu ver-

stehen, da Er in der inwendigen Kraft über die äußere, irdische und auch höllische herrscht. —

Vor Christi Amt stand das Gewirk der äußern Welt, die aus der inwendigen geistlichen entsprungen, in des ewigen Schöpfers Amt, der von Ewigkeit Licht und Finsternis, als die geistliche Welt gewirkt hat. Dieses Gewirk ist ausgeflossen und sichtbar von Gott in ein Geschöpf gebracht worden, und dieses Geschöpf hat Gott Christo zum Amt gegeben, daß Er als ein wahrer Gott und Mensch zugleich über alle Eigenheit und Eigenwillen dieses Reiches, wo Böses und Gutes, Licht und Finsternis in und mit einander herrscht, regiere. Gleichwie die Sonne in der sichtbaren Welt über Böses und Gutes herrscht und mit ihrem Licht und Kraft und allem, was sie ist, überall gegenwärtig ist, in alle Wesen eindringt und sich doch in ihrer bildlichen Form in ihrem Ausfluß nicht zerreißt, sondern doch immerdar ganz bleibt, also ihrem Wesen damit nichts abgeht: so ist es mit Christi Person und Amt, als der in der innern, geistlichen Welt sichtbar, in der äußern Welt unsichtbar herrscht, und [nicht bloß durch- oder beiwohnend wie in niederer Kreatur] der gläubigen Menschen Seele, Geist und Herz durchdringt. —

Wollen wir von Christi Verklärung und von seinem Leibe reden, den Er sichtbar und in der Gestalt, wie Er auf Erden gewandelt, in die Höhe geführt, so müssen wir davon reden, wie die Liebe des Herzens Gottes den Zorn des Vaters versöhnt hat und ihn gleich als gefangen in sich hält. Also auch hat das heilige Element den äußern hartbegreiflichen Leib Christi, als das Reich dieser Welt, in sich gefaßt, als wäre er ganz verschlungen. Und ist doch nicht verschlungen, sondern die Eigenschaft dieser Welt [an ihm] ist zerbrochen im Tode und das h. Element hat den Leib Christi angezogen: nicht wie ein Kleid, sondern kräftig in den Essentien. Nur vor unsern Augen ist Er wie verschlungen, da er doch wahrhaftig ist und am Jüngsten Tage wiederkommen und sich offenbaren wird in seiner eignen hier gehabten Gestalt, auf daß Ihn alle Menschen sehen können, sie seien böse oder gut. Und Er wird auch in dieser Gestalt das Gericht der Scheidung halten [Apgesch. 1, 11].

Also verklärt das Licht Gottes, das den Zorn im Grunde der Seele gelöscht hat, die Seele, und wird durch die Kraft des Ausgangs aus der Seele immer erboren die Tinktur, und das Fiat in den Essentien macht's begreiflich und faßlich. Und das ist Ternarius Sanctus oder die heilige Erde [das

h. Element], nämlich das heilige Fleisch; denn Gott erleuchtet Alles in Allem in diesem Leibe. Also ist sein irdischer Leib verschlungen in Gott; und Er wird sich in unsrer fleischlichen Gestalt in Göttlicher Kraft am Jüngsten Tage wieder darstellen als ein Herr über alles. Denn alle Kräfte sind Ihm unterthan im Himmel und in dieser Welt, und Er ist ein Richter über Alles, ein Fürst des Lebens und Herr des Todes. —

Christus sitzt auf dem Stuhl Davids, auf dem Stuhl der Verheißung. Wenn David äußerlich ein König und in seinem Geiste ein Prophet vor Gott war, und also äußerlich als ein Richter in der Welt, innerlich als ein Priester vor Gott stand, und von diesem Christo weissagte, daß Er kommen würde, und alle Thüren aufmachen und alle Thore hoch erheben hieß, daß dieser König der Ehren einzöge [Ps. 24, 7—10]: so redete er nicht allein von seiner Gottheit, aus der er weissagte, denn die war ohnedas bei Ihm, sondern er weissagte von Christi ewiger Menschheit. Denn das wäre kein König, der nur im Geiste da säße, den könnten wir nicht sehen und mit ihm umgehen; aber das ist ein König, der in der Menschheit da sitzt. Nun ist demselben König von Gott verheißen worden, daß Er die Thore seiner Feinde besitzen [1 Mose 22, 17] und die Feinde gefangen führen solle. Diese Feinde sind die Teufel. Nicht die Gottheit sollte sie binden, das war nicht ihr Amt, denn die Teufel sind ohnedem in des Vaters innerster Wurzel in seinem Zorn [gebunden]; sondern eine Kreatur mußte es thun, die so groß wäre, daß sie überall bei den Teufeln [von ihnen unerreicht] sein könnte. Darum mußte Christus in seiner Versuchung das Reich des Zorns und seiner Ausgeburt überwinden, und in seinem Eingange in den Tod zertrat Er der Schlange, als dem Teufel und allen Teufeln, den Kopf und nahm sie gefangen. —

So ist das innere Element, welches den ganzen Leib dieser Welt hält, Christi ewiger Leib worden. Denn die ganze Gottheit im WOrte und Herzen Gottes ist da eingegangen und hat sich in Ewigkeit vermählt darin zu bleiben. Und ist dieselbe Gottheit eine Kreatur worden, aber eine solche, die überall sein kann, wie die Gottheit selber. Dieselbe Kreatur hat alle Teufel im Reich dieser Welt gefangen. Und alle Menschen, die mit ihrem Gemüt sich zu Christo nahen, und seiner im rechten Ernste begehren, werden durch des Vaters Geist als von der klaren reinen Gottheit in diese Menschheit Christi, ins reine Element, vor die h. Trinität gezogen. —

Gott der Vater regiert den Ort dieser Welt in seinem Sohne Jesu Christo; und alle Menschen, die zu Gott kommen, die kommen in Christo zu Ihm, welcher der HErr als der Mund seines Vaters ist [Phil. 2, 11]. Christus ist der Stab, mit dem Gott seine Schafe weidet. In der Stimme Christi werden alle arme Sünder, die sich zu Gott wenden, eines neuen Willens und Lebens geboren, und in Christi Tode sterben sie des eignen Willens der Selbheit in der kindlichen Geburt, in der Stimme Christi ab. Denn Christus ist der menschlichen Selbheit in des Vaters Zorn abgestorben und mit dem Willen der Selbheit in den ewigen Tod begraben worden, und ist in seines Vaters Willen auferstanden, lebt und herrscht in Ewigkeit in seines Vaters Willen [Mtth. 28, 18].

Ihm ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden. Unter dieser Gewalt ist auch das Amt der Natur im Gesetz zu verstehen; denn Gott im Geiste Christi ist selber der, welcher das Gesetz und das Amt der Natur, recht zu thun, samt der Figur vom Reiche Christi und dem Glaubenswesen dem Abraham und Mose gab, und ist auch selber der, welcher den Glauben und das Gesetz [im alten Bunde] erfüllte. —

Christus, nachdem er den Tod am Kreuz erwürgt und durch ihn durchgebrochen und also den Adamischen Menschen mit Fleisch und Blut im Tode schaugetragen und von ihm alle Irdigkeit geworfen, sitzt auf dem Regenbogen, auf der Wesenheit den Farben der Ewigkeit, auf den drei Prinzipien in der Kraft der Majestät, und ist ein HErr Himmels und dieser Welt und ein Richter der Hölle und eine Macht über den Tod.

In den Worten: mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden von meinem Vater gegeben worden, ist auch das Gericht aller Dinge begriffen. —

Dem menschlichen Wesen Christi ist die Gewalt gegeben worden, denn dem Göttlichen mag nichts gegeben werden. Gott will die Menschheit durch die Stimme der Menschheit Christi richten, daß diese sein Werkzeug dazu sei. Nicht daß unsre Menschheit in Christi Person und Kreatur die Gewalt aus sich selber habe; es ist eine gegebene Gewalt vom Vater, wie Christus selber sagt. Nicht zur Selbheit der Kreatur, daß diese so mächtig und eigengewaltig sei wie Gott, sondern daß sie das Werkzeug sei, durch das der Geist Gottes alle Dinge richten und scheiden will. Der Geist in der h. Dreieinigkeit ist in der Kreatur das Wollen, und die Kreatur ist das Werk-

zeug des Vollbringens, als durch ein lautbares, sichtbares, offenbarliches Bild und Wesen. —

Wenn sich das Herz Gottes mit seiner Klarheit sonderlich erzeigt, geht auf das ganze Heer aller drei Königreiche der heiligen Engel. In diesem Aufgehen des Herzens Gottes ist König und Primus der Mensch Jesus Christus, der führt den königlichen Reihen mit allen heiligen Seelen der Menschen bis an den Jüngsten Tag. —

Also ist Er ein König über das Haus Jakobs ewiglich und sein Königreich hat kein Ende [Luc. 1, 32. 33]. Er hat den Stuhl seines Vaters David, denn diese Welt ist sein worden; Er ist in diese Welt eingegangen und hat sie gefaßt; Er steht im heiligen Element und auch in der Trinität und auch in dieser Welt. Er hat die Worfschaufel, wie Johannes der Täufer sagt, in der Hand; das Gericht ist sein, darob die Teufel erzittern. Er hat den Stuhl Davids aus Gottes Rat, denn David war sein Vorbild und hatte die Verheißung. —

Also verstehest du, daß dieser Engel größer ist als irgend ein Engel im Himmel. Denn Er hat 1. einen himmlischen Menschenleib, 2. eine menschliche Seele, 3. die ewige Himmelsbraut, die Jungfrau der Weisheit, und 4. die h. Trinität. Und können wir recht sagen: eine Person der h. Dreifaltigkeit im Himmel, und ein wahrer Mensch im Himmel, und in dieser Welt ein ewiger König, ein HErr Himmels und der Erden. —

Wenn aber die Zeit seines [Hohepriesterlichen] Opfers im Gebet wird aus sein, wird Er gewiß wieder zu uns kommen und mit der kreatürlichen Menschheit sichtbarlich unter uns wohnen, wie die Engel gesagt [Apgesch. 1, 11]. Welche Zeit jetzt nahe ist, und seine Stimme, die Braut zuzubereiten, schon erschollen. Es ist erschienen der Morgenstern und der Bote der Verkündigung! —

In Summa, der ganze Prozeß Christi von seiner Menschwerdung an bis zu seiner Himmelfahrt und Sendung des h. Geistes ist Adams Stand. Was Adam verwirkt hatte, in dasselbe mußte sich Christus in Adams Person einstellen, und das Leben wieder aus dem Tode führen. Prinz. 25, 107—109. 113—117; Aur. 19, 35—37; Taufe II. 1, 29—32; Prinz. 26, 7—9 23, 17—20; Myst. 40, 60—62; 51, 29; Dreif. Leb. 8, 42; 16, 40; Gnad. 7, 40; Irrt. Stief. 513; Aur. 23, 82; Prinz. 22, 83. 86; Myst. 48, 13; 23, 9.

XXVII. Von der Gnadenwahl und vom Gebet.

(„Gott zu uns, wir zu Gott.")

Gleichwie Gott der Vater in dem Sohne alle Menschen in die natürliche Ordnung geschaffen, so hat Er in demselben alle Menschen zu seiner Gnadenordnung von Ewigkeit versehen und bestimmt, indem Er ihnen sein Bild in die Seele pflanzte. Weil aber in diesem Bilde auch die Freiheit der Wahl enthalten sein mußte, war dem Geschöpf die Möglichkeit gegeben, sich ohne und wider den Sohn, und damit gegen des Vaters Liebewillen zu entscheiden. Geschah dieses, so verfiel damit das Geschöpf dem Zornwillen, den es, nach Lucifers Vorgang und von ihm geregt, in sich selber erweckte. Gott ist heilige Liebe und will aller Geschöpfe Beseligung in Liebe. Wer sich der Liebe nicht ergeben will, schafft sich selbst die Verdammnis, indem er das Gericht der heiligen Gerechtigkeit in sich erregt. Alsdann verstockt und verdammt ihn Gott nach der Feuerwurzel seines Wesens, aber nicht durch äußern Machtspruch, sondern in der Seele selber, welche die nämliche Feuerwurzel in sich hat und ohne den versöhnenden Sohn unter dem Zorne bleibt. Dieser pflanzt sich fort von Eltern auf Kinder; niemals aber so, daß das Kind nicht freie Wahl behielte, der Liebe sich zu ergeben und den Zorn in sich zu überwinden zur Seligkeit. Alles liegt an unserm Willen, gleichwie alles liegt an Gottes Gnade, welche uns alle ruft, sucht, zieht und trägt.

Die Antwort der Seele auf diesen Zug und Ruf ist das Gebet, das Gnadeverlangen und Gnadeempfangen. Der Sohn selber bittet in dem ernsten, demütigen, glaubenden Beter, und erhört ihn in ihm selber. So kommt der von der Gnade Erwählte zur Gnade selbst.

621. Wenn die Vernunft hört von Gott reden, was Er nach seinem Wesen und Willen sei, so bildet sie sich ein, als sei Gott etwas Fernes und Fremdes, wohne außer dem Orte dieser Welt hoch über dem Gestirn, und regiere also nur durch seinen Geist mit einer allgegenwärtigen Kraft im Raume dieser Welt; seine Majestät aber in Dreifaltigkeit, da Gott insonderheit offenbar sei, wohne im Himmel außer dem Raume dieser Welt. Daher fällt die Vernunft auch in einen kreatürlichen Wahn, Gott habe vor Zeiten der Schöpfung der Kreaturen und dieser Welt einen Ratschlag in sich selber, in seiner Dreiheit durch die Weisheit gehalten, was Er machen wolle und wozu alles Wesen [sein] solle, und habe Ihm also einen Vorsatz in sich selber geschöpft, wohin Er ein jedes Ding ordnen wolle.

Daraus ist der streitige Wahn entstanden vom Ratschlag über die Menschen, als hätte Gott aus seinem Vorsatz einen Teil derselben zum Himmelreich in seine heilige Wonne erkoren und den andern Teil zur ewigen Verdammnis: in diesen wollte Er seinen Zorn offenbaren, an den andern, den Auserwählten, dagegen seine Gnade. Er habe also aus seinem Vorsatz einen

Unterschied gemacht, um seine Macht in Liebe und Zorn sehen zu lassen. Deswegen müßten alle Dinge notwendig also geschehen, und werde der Teil des Zorns aus Gottes Vorsatz also verstockt und verworfen, daß keine Möglichkeit mehr zur Huld [Gnade] Gottes sei; hingegen in den andern keine Möglichkeit zur Verdammnis.

Aber obwohl die Schrift mit fast ähnlichen Sprüchen redet, in welche die kreatürliche Vernunft einstimmt, welche nicht versteht was Gott ist: so redet die h. Schrift doch auch vielmehr das Gegenteil: daß Gott nichts Böses wolle oder aus seinem Vorsatz gemacht habe. —

Allerdings muß Gottes Zorn seine Majestät offenbaren, wie das Feuer das Licht. Aber von dem Willen Gottes, wie von der Schiedlichkeit des geformten Worts in der Kreatur hat die Vernunft keinen rechten Begriff. Denn hätte Gott jemals einen Rat in sich gehalten, sich also zu offenbaren, so wäre seine Offenbarung nicht von Ewigkeit, außer Gemüt und Stätte; so müßte dieser Rat einen Anfang gehabt haben und es müßte eine Ursache in der Gottheit gewesen sein, um welcher willen sich Gott in seiner Dreiheit beratschlagt hätte; so müßten auch Gedanken in Gott sein, als der sich eine Gestalt einmodelte, wie Er einem Dinge begegnen wolle.

Nun ist Er aber selber der Einige und der Grund aller Dinge und das Auge aller Wesen und die Ursache aller Lebenswurzeln. Aus seiner Eigenschaft entsteht Natur und Kreatur. Was wollte Er denn mit sich selber ratschlagen, so kein Feind vor noch hinter Ihm ist und Er selber allein Alles ist, das Wollen, Können und Vermögen? Darum sollen wir, wo wir von Gottes unwandelbarem Wesen allein reden wollen, nicht von seinem Ratschlage sagen, denn es ist kein Ratschlag in Ihm. Er ist das Auge alles Sehens und der Grund aller Wesen. Er will und thut in sich selber immerdar nur Ein Ding, nämlich Er gebiert sich in Vater, Sohn, h. Geist, und in die Weisheit seiner Offenbarung. Sonst will der einige, ungründliche Gott in sich selber nichts, hat auch in sich selber um mehres keinen Ratschlag. Er kann auch in sich selber nichts mehr als nur sich selber wollen; denn was Er je von Ewigkeit gewollt hat, das ist Er selber. Also ist Er allein Eins und nichts mehr. Ein einig Ding [Wesen] aber kann mit sich selbst nicht streitig werden, wovon ein Ratschlag entstünde, den Streit zu entscheiden.

So auch die Dinge, welche aus dem ewigen, unanfäng-

lichen Grunde herrühren. Jedes ist in seiner Selbheit ein eigner Wille, der nichts vor sich hat, das ihn zerbrechen mag: er führe sich denn selber in eine fremde Fassung ein, welche dem ersten Grunde, daraus er entstanden, nicht ähnlich sieht; als ist's eine Abtrennung vom Ganzen. So der gefallene Teufel und die Seele des Menschen, die sich vom ganzen Willen abgebrochen und in eine Eigenheit andrer Fassung eingeführt hat.

Hätten sich freilich nicht die Kräfte der einigen Göttlichen Eigenschaft in Schiedlichkeit eingeführt, so hätte das nicht sein mögen, es wäre dann aber auch weder Engel noch andre Kreatur worden, auch keine Natur noch Eigenschaft, sondern der unsichtbare Gott wäre sich allein in der stillen wirkenden Weisheit [als seinem Spiegel] in sich selber offenbar und alle Wesen wären ein einiges Wesen in dem ewigen Gott. Aber wie Joh. 1, 1—3. steht, so sind alle Dinge durch das WOrt gemacht, das im Anfang war. „Im Anfang" heißt der ewige Anfang im Willen des Ungrundes zum Grunde [und weiterhin zur Schöpfung freier Wesen]. —

Gott ist die ewige Sonne, als das ewige einige Gute; Er wäre aber außer der ewigen Natur mit seiner Sonnenkraft als der Majestät nicht offenbar. Er führt sich aber nicht darum aus dem ewigen Einen in einen ewigen Anfang zur Natur, daß Er will etwas Böses sein, sondern daß seine Kraft möge in Majestät, als in Schiedlichkeit und Empfindlichkeit kommen und daß ein Bewegen und Spielen in Ihm sei, da die Kräfte sich in ihrem Liebespiel und Ringen also selber offenbaren, finden und empfinden, daß davon das große unmeßliche Liebefeuer im Bunde und in der Geburt der h. Dreifaltigkeit wirkend sei. Der ewige Wille, welcher Vater heißt, führt sein Herz oder Sohn als seine Kraft durchs Feuer aus in einen großen Triumph der Freudenreich.

Im Feuer ist der Tod; das ewige Nichts erstirbt im Feuer, und aus dem Sterben kommt das heilige Leben. Nicht daß es ein Sterben sei, sondern so urständet das Liebeleben aus der Peinlichkeit. Das Nichts oder die Einheit nimmt also ein ewig Leben in sich, daß es fühlend sei, geht aber wieder aus dem Feuer aus als ein Nichts; wie das Licht vom Feuer ausscheint und doch als ein Nichts, nur eine liebliche, gebende, wirkende Kraft ist. So spricht Gott nach dem Feuer der ewigen Natur, daß Er ein zorniger, eifriger Gott und ein verzehrend Feuer sei. Dies ist aber nicht der heilige Gott,

sondern sein Eifer als eine Verzehrung dessen, was die Begier in der Schiedlichkeit in sich faßt.

In der Göttlichen Kraft also, so viel Gott Gott heißt, als im Worte der Göttlichen Eigenschaften kann kein Wille zum Bösen sein, auch kein Wissen davon, sondern nur da ist die Erkenntnis Gutes und Böses, wo sich der ungründliche Wille in die feurische Anzündung scheidet, worin der natürliche und kreatürliche Grund liegt [ohne welche Feuersanzündung keine Kreatur wäre]. Gnad. 2, 1—8. 28. 31—33. 37.

622. Aus dem Willen, worin sich die Gottheit in die Dreiheit schließt, ist auch der Grund der Natur von Ewigkeit geboren worden. Da ist kein Vorsatz, sondern eine Geburt: die ewige Geburt ist der Vorsatz, daß Gott will Gott gebären und durch Natur sich offenbaren [in der Kreatur]. Nun aber schließt sich die Natur [Kreatur] in eignen Willen, als in ein peinlich und feindlich Leben; und dasselbe feindliche [eigenwillige] Leben ist die Ursache des Falles. Denn es hat sich in der Natur Phantasei oder Spiel der Gebärung eingegeben und sich zum Führer oder Herrn derselben phantaseiischen Natur gemacht, und die Phantasei hat dasselbe Leben in sich genommen und sich ihm ganz eingegeben. So ist die Phantasei und das Leben Ein Ding worden; es hat wohl den Willen des Ungrundes in sich, aber Gott gebiert sich nicht darin und wird darin nicht offenbar. So nun die Kreatur etwas thut, so thut es nicht Gott in dem Willen des Ungrundes, der auch in der Kreatur ist, sondern das [eigne] Leben und das Wollen des Lebens der Kreatur thut es: wie am Teufel zu erkennen. Ihn reut es, daß er ein Teufel worden, weil er ein Engel war. Aber dieses reut ihn nicht in seines Lebens Willen nach der Kreatur, sondern nach dem Willen des Ungrundes, worin Gott ihm nahe ist. Daselbst schämt er sich vor Gottes Heiligkeit, daß er ein heiliger Engel war und nun ein Teufel ist. Die Anziehung des Ungrundes schämt sich [in ihm], daß ein solch Bild in ihrer Offenbarung an ihr steht und daß sie im Aeußern eine Phantasei ist; der Wille aber kann die Phantasei nicht brechen, denn er ist nur eins und ohne Empfindlichkeit der Phantasei; diese aber nimmt nichts an sich als nur ihre Gleichheit. —

Die Vernunft nun spricht: Hätte Gott dem Teufel seine Liebe wieder eingegossen, so wäre er wieder ein Engel worden; darum liegt es an Gottes Vorsatz. Aber höre, Vernunft: sieh eine Distel oder Nessel an, auf welche die Sonne einen

ganzen Tag scheint und mit ihrer Kraft in sie eindringt, ihr auch gerne ihre Liebestrahlen in ihr stachlichtes Wesen eingiebt. Aber die Distel wächst dadurch immer nur in eine Distel und wird desto stachlichter. So auch der Teufel. Ob ihm gleich Gott hätte seine Liebe eingegossen, hätte sich doch die Anziehung des ungründlichen Willens in Distel-Art eingeführt: nämlich der ewige [freie] Wille, welcher außer Grund und Stätte in sich selber ein Wille ist, den nichts brechen mag.

So auch die Verstockung der Gottlosen. Sie urständet aus der Natur und Kreatur, in der Anziehung der kreatürlichen Selbheit. Wenn die Kreatur sich in den Grimm der Natur einwendet, wird sie darin ergriffen und verstockt, daß das Göttliche Sprechen sie im Zorn einfaßt und in sich hält. Daraus redet Gott, wenn Er im Psalm Davids sagt: Du wirst deine Lust sehen an deinen Kindern, wie es den Gottlosen vergolten wird (Ps. 91, 8; vgl. Ps. 64, 8). Die heilige Seele aber freut sich darüber, daß sie aus der Not erlöst ist. Darum steht auch das WOrt in Pein der Natur, auf daß die Freude offenbar werde. Aber die Schiedlichkeit aus dem WOrt geht ohne Zwang in freiem Willen, jede Eigenschaft in ihr Eigenes. Denn im heiligen WOrt ist alles gut, aber in der Einführung eigenes Willens wird es böse.

Das geschieht nun in der Natur und Kreatur und gar nicht in Gott. Sonst müßte im WOrt Gottes auch des Teufels Wille sein, wenn Gott in seinem WOrt alle Dinge nach der Unvermeidlichkeit triebe. Aber des Teufels Wille wie Adams sündiger Wille entstand in eigner Anziehung der Kreatur und nicht in Gott; sondern im Zentrum der Natur faßte sich die eigne Anziehung in einen Willen der Hoffart, indem sie dem sprechenden WOrt in der Dreiheit gleich und noch mehr sein wollte. Die Demut ward verachtet und verlassen, und an deren Statt die Feuersmacht angenommen.

Das ist der Fall, daß Lucifer und Adam die Phantasei an Gottes Stätte setzten; da wich der h. Geist aus ihrer Natur. Nun sind sie ein Geist in eignem Willen und in der Phantasei gefangen: wie wir das in Adam erkennen.

Gnad. 4, 42—44. 37; 6, 38—41.

623. Wo urständet nun der vorsätzliche Wille Gottes zur Verstockung des Menschen? das sage, Vernunft. Wo ist der Vorsatz, daß Gott einen Haufen zur Verdammnis, den andern zum ewigen Leben geordnet hat? Denn in Eva fing die Sünde an, und in Eva fing auch die Gnade an, ehe sie

eines Kindes schwanger ward. Sie lagen alle in Eva in gleichem Tode, und lagen auch alle in dem einigen Gnadenbunde im Leben; wie der Apostel sagt (Röm. 5, 18): Gleichwie die Sünde von Einem kam und drang auf alle, so kam auch die Gnade von Einem und drang auf alle. Es sollte und konnte keine Seele aus des Teufels eingeführtem Wesen geboren werden; denn das WOrt Gottes mit dem Bunde stand dazwischen. So drang der Bund aus Evas Seele in Adam, als aus der Lichtstinktur in Adams feurige Tinktur. Denn Adam und Eva waren im WOrte Ein Mensch; also drang auch die Gnade auf denselben einigen Menschen Adam und Eva. —

Von Ewigkeit ist der Name Jesus in einer unbeweglichen Liebe im Menschen als in dem Gleichnis Gottes gestanden. Als aber die Seele das Licht verlor, sprach das WOrt den Namen Jesus in der Beweglichkeit, in das verblichene Teil von der himmlischen Welt Wesen ein.

Der erste Vorsatz mit der Natur und Kreatur ist aus des Vaters Eigenschaft; der andre Vorsatz, die Natur und Kreatur zu erlösen vom Fluche und der Peinlichkeit, ist der Name Jesus, als die höchste Tinktur der Göttlichen [Liebe-] Kraft, dieselbe zu offenbaren durch das geformte, ausgesprochene Wort in der Eigenschaft des Guten, das in den Bösen gefangen gehalten wird. Diesen Namen, als den Vorsatz seiner Liebe, hat Gott in die Mutter aller Menschen eingesprochen und als eine lebendige Kraft in einen ewigen Bund eingeleibt und diesen Bund mit Einführung Göttlichen Wesens in menschlicher Eigenschaft erfüllt: auf daß, wie sie nun alle den Fluch und die Verderbung mit zur Welt bringen, worin sie alle Kinder des Zorns Gottes und unter dem Fluch beschlossen sind, also auch alle den Gnadenbund in dem eingeleibten Namen Jesus mit zur Welt bringen; welchen Bund Gott bei den Alten mit der Beschneidung der Vorhaut, in Christo [dem Menschgewordenen] aber mit dem Siegel der Taufe bestätigt hat. —

Jesus spricht nun (Mtth. 11, 28): Kommt alle her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch erquicken. Nun ist die Frage: Warum sind sie nicht alle mühselig und beladen, und kommen zur Erquickung? Antw. Christus spricht (Joh. 6, 44): Niemand kommt zu mir, es ziehe ihn denn mein himmlischer Vater. Frage: Welche zieht der Vater zu Christo? Antw. (Joh. 1, 13): Die nicht vom Fleisch, noch Geblüt, noch vom Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Frage: Welche sind nun diese? Antw. Die aus der Gnade

geboren werden, die erwählt Er sich. Frage: Was ist die Gnade? Antw. Es ist der inwendige Grund, als Christus, der sich als eine Gnade in den verblichenen innern Grund [des Menschen] wieder eingab. Die nun aus demselben inwendigen Grunde, aus Sophia als der himmlischen Jungfrauschaft neugeboren werden, die sind Glieder an Christi Leibe und ein Tempel Gottes. Diese werden zu Kindern erwählt, die andern sind verstockt, wie die Schrift sagt. Frage: Wie kommt's, daß sie verstockt sind? Antw. Sie sind in Adam alle gestorben und können ohne die Gnade in Christo nicht das Göttliche Leben haben oder erlangen. Frage: Kann sich denn die kreatürliche Seele in eignem Vermögen und Willen, in ihrer Selbheit nichts von der Gnade nehmen? Antw. Nein, sie kann nicht; denn es liegt nicht an jemandes Selbstwollen, Laufen oder Rennen, sondern an Gottes Erbarmen, welches einzig in Christo in der Gnade ist (Röm. 9, 16). Frage: Wie kommt denn das Erbarmen in die Seele, und daß sie unter die Wahl [der Gnaden] kommt? Die Schrift sagt: Es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, und werdet durch das Wasser und den Geist neugeboren, sonst sollt ihr Gottes Reich nicht schauen (Mtth. 18, 3; Joh. 3, 3. 5). Die inwendige, eingeborne Gnade der Kindschaft gilt allein; denn Christus sagt: Was vom Geist geboren ist, das ist Geist, und was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. Und Paulus: Fleisch und Blut soll Gottes Reich nicht erben (Joh. 3, 6; 1 Kor. 15, 50). Frage: Nun fragt sich's: Wie ist denn die eingeborne kindliche Geburt, sintemal in Adam alle tot sind? Was kann das Kind dazu, so es Gott nicht haben will? Allhie liegt der Grund des Streites.

Es heißt, wie Paulus sagt (Röm. 6, 16): Welchem ihr euch begebet zu Knechten in Gehorsam, dessen Knechte seid ihr, entweder der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam Gottes zur Gerechtigkeit. Christus aber spricht: Ein fauler Baum kann nicht gute Früchte tragen, und ein guter Baum kann nicht arge Früchte tragen (Mtth. 7, 18). So spricht die Vernunft: Was kann ein Kind dafür, daß es zu einer Distel wird, ehe es sein Leben und Verstand hat? Antw. Was kann Gottes Liebe in Christo dafür, daß Adam aus der Harmonie in den Baum des Wissens Gutes und Böses einging, als in den Streit? Hatte er doch freien Willen, warum brach er denselben selber wider Gottes Willen in ihm; warum ward er Gott ungehorsam? — Frage: Kommen denn alle Menschen in solchem Begriff

zur Welt? Antw. Nein, keineswegs aus Gottes Vorsatz also, sondern aus dem Quell der wirklichen Sünden der Eltern und Voreltern. Denn Gott spricht (2 Mose 20, 5. 6): Ich will heimsuchen und strafen die Sünde der Eltern an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Aber denen, die mich lieben, thue ich wohl bis ins tausendste Glied.

Hierin liegt nun der wahre [natürliche] Grund der Distelkinder: daß nämlich die Eltern des Teufels Bosheit in Fleisch und Blut in das Mysterium des geformten ausgesprochenen WOrtes Gottes einladen, als Falschheit, Lügen, Hoffart, Geiz, Neid, Bosheit. Alsdann werden solche Zweige daraus geboren, die das Wesen Christi nicht mögen erreichen, sondern werden nur von der Eltern Fleisch und Blut, im Willen des Mannes und Weibes geboren, da sich das seelische Teil in eine Distelart einführt: öfters in Schlangen, Hundes oder greulicher Tiere Eigenschaft. Ueber diese Distelkinder, welche auf Erden nichts Gutes wollen noch thun, geht die Wahl [zur Verstockung]. Und obgleich die Eltern öfters noch einen Funken Göttlichen Wesens in sich haben oder behalten und endlich in die Buße zur neuen Geburt treten, so werden doch in mittlerer Zeit solche Distelkinder gezeugt.

Denn die Seele wird nicht allemal neu geschaffen und eingeblasen, sondern wird menschlich fortgepflanzt, wie ein Ast aus dem Baume wächst, oder wie man einen Kern setzt oder ein Korn säet, daß ein Geist und Leib daraus wächst. Und ist nur dies der Unterschied, daß die drei Prinzipien immer im Ringen um den Menschen sind: jedes will ihn haben, daß also manchmal eine wunderliche Turba eingeführt wird, während es noch ein Same [im Mutterleibe] ist. Aber wo die Eltern Christi Fleisch, Gottes Wesenheit an ihrer Seele haben, da kann's nicht sein; denn Christus spricht: Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen. Aber die Turba kann mit der Vernunft in der Zeit [des ausgebornen und wachsenden Lebens] darein kommen.

Also auch kann ein böser Baum nicht gute Früchte bringen. Das ist, wenn die Eltern beide böse und vom Teufel gefangen sind, so ist eine böse Seele gesäet. Aber die Prinzipien können sie noch nicht richten, auch die Turba nicht: sie ist [zwar] ein böses Kind, aber sie kann, wo sie umkehrt, durch Glaubensbegier eingehen ins WOrt Gottes. Doch ist es teuer und geschieht selten, daß aus einem schwarzen Raben ein weißer wird. Wo es aber halb und halb ist, kann es leichter ge-

schehen. Es kann sein: Gott wirft keine Seele weg, sie werfe sich denn selbst weg; eine jede ist ihr Selbstgericht.

Merket dies, ihr böse Eltern! ihr sammelt euren Kindern Geld; sammelt ihnen gute Seelen, das ist nötiger! Gnad. 7, 22. 23. 31; 8, 32—34; 7, 41—50. 55—59; 40 Frag. 10, 4—9.

624. Christus steht allen Menschen [mit der Liebe] gegenüber und ruft sie alle; denn die Schrift sagt: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde (1 Tim. 2, 4). Aber sie sind nicht alle des Rufs fähig; denn mancher Zweig ist mehr teuflisch als menschlich: denselben hat der Zorn überwältigt und verstockt. Da scheint denn das Licht in sich selber in der Finsternis, und die finstre Essenz der Seele hat es nicht begriffen. Vor dieser geht nun der Ruf vorüber. Das Licht durchdringt wohl die seelische Eigenschaft, findet aber kein Wesen der Liebe darin, worin es sich anzünden könnte. Darum bleibt der kreatürlichen Seele Wesen außer Gott in sich selber wohnend und sind doch einander nahe, aber ein Prinzipium scheidet sie, wie die große Kluft beim reichen Mann und armen Lazarus; denn sie sind gegen einander wie das Leben und der Tod.

Von diesen ist nun zu verstehen, daß Gott seinen Zorn kund thue und sie verstocke, aber nicht aus einem fremden oder [auch] aus Göttlichem Willen oder Vorsatz, sondern aus dem, da Er sein WOrt in Natur und Schiedlichkeit eingeführt hat. Nicht der heilige Wille Gottes entzieht sich ihnen, daß sie verstockt bleiben müssen, wie die Vernunft hier irrt: denn Er ist in ihnen und wollte sie gern haben und sich ihnen offenbaren als in seinem Bilde. Aber der Grimm im Zentrum der Natur, da sich der Wille des Ungrundes in die Finsternis scheidet, hat sie ergriffen und die zersprengten Pforten der Göttlichen Liebe mit Greueln der angeerbten Sünden erfüllt.

Darum urständet der Wille [die Wahlfreiheit] zum Verderben in der Wurzel zur Kreatur [der freien], und der Wille zum heiligen Leben urständet aus Gott in Christo, und diese beiden sind ineinander als Ein Ding, aber in zwei Prinzipien verstanden. Weil beide in Wirkung der Kreaturen sind, werden sie auch von beiden gezogen. Ist es aber, daß Christus keine Stätte seiner Ruhe finden mag, so besitzt der Teufel die Stätte, wo Christus wirken sollte. —

Der Vorsatz Gottes geht durchaus aus dem seelischen Grunde [innerhalb der Kreatur]. Denn der innere Grund der Seele ist die Göttliche Natur zum ewigsprechenden WOrt, und

ist [als solcher] weder böse noch gut. Aber in der Schiedlichkeit des Feuers als im angezündeten Leben der Seele scheidet sich derselbe Wille entweder in Gottes Zorn oder in Gottes Liebefeuer. Und das geschieht anders nicht als durch die Eigenschaft, welche die seelische Essenz in sich selber ist: sie ist selber ihr Grund zum Bösen oder Guten; denn sie ist das Zentrum Gottes, da Gottes Liebe und Zorn in einem Grunde unausgewickelt liegen.

Also ist das der Vorsatz Gottes, daß Er sich durch das ausgesprochene geformte Wort, wovon die Seele im Sprechen der Schiedlichkeit ein Wesen ist, will offenbaren. Da verstockt sich die Grobheit in den angeerbten wie in den wirklichen eingefaßten Greueln selber. Die Seele wird in sich selber zum Gnadenkinde erwählt, wenn sie aus Christo geboren wird, aus dem Göttlichen Grunde: welches der einige Vorsatz Göttlicher Gnade ist, woraus diese in der Seele offenbar wird. Und sie wird auch in sich selber zur Verdammnis erwählt aus dem Grunde ihres eignen Wesens, das ein falsches Wesen ist, darin kein Licht mag geboren werden. Gnad. 8, 59—61. 64. 100—103.

625. Gleichwie der Sonne Kraft im Wesen des Holzes im Baume sich mit aufzieht und die Eigenschaft der streitigen Natur temperiert, also auch wendet sich Christus mit seiner Kraft aus dem innern Grunde ohne Unterlaß in die Seele und temperiert die Lebensgestalten, daß sie sich nicht sollen in Widerwillen und Feindschaft trennen und von der Gleichheit in falsche Lust ausgehen, durch welche falsche Lust die Eigenschaft der Seele den Giftquall in sich einführt. Und wie der Stamm mit seinen Aesten am Baume höckricht und krumm wird durch den innerlichen Streit der Natur und durch die äußern Einfälle [Einflüsse] der Konstellationen [Weltkräfte], also führt sich auch die Seele durch die innere Widerwärtigkeit der Ungleichheit der Naturen von Vater und Mutter, und dann durch die äußern Einfälle von der Welt Bosheit in eine unförmliche Figur vor Gott. Da wird das Hochzeitkleid der Taufe in eine tierische Larve gewandelt und die Wahl geht vorüber, so lange die Seele diese höckrichte Larvenbildnis an sich hat.

Diese Larve verhindert das Wesen Christi, daß es nicht mag Frucht zum Lobe Gottes wirken. Denn der Teufel sä't stets seine Begier in diese Larve, daß falsche junge Zweige daraus wachsen mit falschem abtrünnigem Willen, welche sich in Hoffart in des Teufels Willen einführen und von der Demut ausbrechen: wie die jungen Zweige aus dem Baume aus der

Gleichordnung ausbrechen und wollen eigne Bäume sein. Und wenn sie dann ausgebrochen sind, stehen sie in der Konstellation der Welt; so sichtet sie denn die Konstellation des Gestirns mit spitzfindigen Menschen und führt sie aus einem Vorwitz in den andern. Da fällt bald Hoffart ein, bald Geiz, Neid, Zorn, Lügen und Trügen und alles was in der Welt regiert; da will der junge stolze Zweig in Künsten aufsteigen und verbrennt sich in allen Dingen. Ist's nun, daß die Göttliche Sonne darein scheint und will dem abtrünnigen Zweige zu Hilfe kommen, und das feurische Leben empfindet das, so schwingt sich dasselbe in die Höhe wie Lucifer, mißt sich selber Klugheit und Verstand zu und verachtet das Einfältige. Daher kommen denn die vernunftweisen Leute, welche voll Hoffart und eigen-ehriger Lust stecken, sich durch das Licht, das in ihnen aus Gnaden scheint, nur verbrennen und es zur Fleischeslust brauchen. Also muß Christus ihrer Schalkheit Deckel sein.

Diese alle sind falsche Zweige, über welche die Wahl der Erntezeit vorübergeht. Denn sie sind in Christi Geist berufen, Er hat sich ihnen eingegeben, mit ihnen gewirkt und ihre Vernunft erleuchtet, aber sie sind nicht aus Christi Geist geboren worden, sondern in der Welt Wollust; sie haben Christum nur mit Füßen getreten und Ihm nie gedient; Christus ist ihnen hungrig, durstig, krank, gefangen, nackend und elend gewesen und sie haben ihm nie gedient; sein Name hat wohl in ihrem Munde geschwebt, aber ihre Seele hat sich stets in eigne Lust der Welt und des Teufels eingewandt; sie haben Christum lassen stehen und das Licht zu ihrer Bosheit gehalten. Sie haben sich aus dem Stamme der Gleichheit ausgewandt und sind nicht in der wahren Sonne Christus aufgewachsen und aus Gott geboren worden, sondern in ihrer Natur eigenem Willen; darum sind ihre Früchte auch nur Menschentand. Und ob sie gleich in der Welt hohe Leute werden, viel Künste und Sprachen lernen, so ist's doch alles aus der Eitelkeit der Natur geboren, und sind alle ihre Werke vor Gott wie ein beflecktes und besudeltes Tuch.

Welche Seele aber in einem guten Acker ihren Ursprung nimmt, da die Eltern ihren Willen in Gott setzen und in rechtem [geheiligtem] Liebebande stehen als in der wahren Konstellation, und ihre Hoffnung in Gott setzen, da Christus in ihnen wirkt, lebt und ist: aus denen entspringen Ströme des lebendigen Wassers, wie Christus sagt [Joh. 7, 38; 1, 12. 13]. Und obgleich die Adamische Verderbung auch in ihrem Fleische ist

und auch öfters eine böse Konstellation ins Fleisch fällt als in den Sündenquall: so bleibt doch Christus im inwendigen Grunde der Seele in ihnen.

So wird nun die Seele von der Seele geboren und der Leib von dem Samen des Leibes. Ob nun gleich der äußere Same irdisch und böse ist und in einer solchen Konstellation vergiftet wird, so besitzt doch Christus den seelischen Grund im inwendigen Zentrum; es ist und bleibt doch im Wesen der Seele das Wesen Christi, in welchem die Seele Christi empfangen und geboren wird. Und hier sagt nun Christus: Wer aus Gott geboren ist, der höret Gottes Wort (Joh. 8, 47). Aber zu den stolzen Pharisäern sagte Er: Darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht aus Gott. Das ist, ob sie gleich sein Wort und Gesetz im Munde führten, war doch ihre Seele nicht im Göttlichen Leben geboren; ob sie gleich das Licht der Natur hatten, so schien es doch aus einem fremden Feuer: da Christus wohl hindurchschien, aber sie waren seiner nicht fähig, denn ihr Grund war falsch.

Also wird ein guter Same auch wohl bisweilen in einen bösen Acker gesät, noch ist [bleibt] der Grund des Samens gut. Wo aber ein falsch Korn in einen bösen Acker gesät wird, wächst daraus die Gleichheit seines Wesens. Und wie nun ein gutes Korn öfters in einem bösen Acker stehen muß und doch Frucht trägt, so es die äußern Einflüsse nicht verderben, so auch wird öfters ein Glaubenssame von der einen Tinktur, entweder Mannes oder Weibes, gesäet und das andre sät darein sein Gift, wodurch der äußere Mensch wild und zum Argen geneigt wird. Aber der inwendige Grund ist noch gut: er thut wohl schnell etwas Böses, aber dies gereut ihn auch bald und er geht in die Enthaltung davon ein.

Ferner, mancher wird so an dem einen Teil mit dem Sündenquall vergiftet, daß er eine böse Neiglichkeit in sich hat zum Stehlen, Rauben und Morden, ferner zur Unzucht, Verleumdung u. s. w. Aber das andre Teil in Christi Wesenheit zieht ihn immerdar davon ab; und ob er, durch des Teufels Eingriffe, in Schwachheit übertritt, so kommt ihm doch das Göttliche Wesen zu Hilfe, so er nicht in der Sünde, im Tode bleibt: wie dem Schächer am Kreuz, Maria Magdalena und andern großen Sündern mehr widerfahren.

Denn es ist kein Mensch, der nicht im Fleisch einen Sündenquall hätte aus Begier seines tierischen Fleisches. Und wie nun ein Baum muß aufwachsen im Streit und Widerwillen,

da allenthalben Unwille auf ihn fällt, bald Hitze, bald Kälte, bald drückt ihn der Wind, daß er brechen möchte, bald fällt ein Gift [böser Einfluß] vom Gestirn auf ihn: dennoch wächst er in der Samen Kraft und in seinem inwendigen Lichtsteil der Natur auf und trägt gute Früchte, welche nicht der Erde Schmack haben; sondern die edle Tinktur hat sich also in ein gut wohlschmeckend Wesen eingeführt. Also ist es auch mit dem Menschen. Gnad. 8, 74—85.

626. Christus sagt: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet (Mtth. 20, 16; 22, 14). Christus selbst ist der Ruf, der ruft ohne Unterlaß in der Essenz des Baumes: Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Er streckt seine Hand den ganzen Tag aus zu einem ungehorsamen Volke, das sich nicht will ziehen, seinen Geist sich nicht will strafen lassen, wie die Schrift durchaus klagt [Jes. 65, 2; Röm. 1, 21].

Der Ruf geht über alle Menschen, denn Gott will, daß allen Menschen geholfen werde (1 Tim. 2, 4). Ferner: Du bist nicht ein Gott, der das Böse will (Ps. 5, 5). Gott will in seinem eignen Willen nicht, daß nur ein einzig Distelkind geboren werde. Aber sein Grimm nach der Natur ergreift sie. Doch geschieht es, daß der Göttliche Ruf auch etwas haftet, und sich mit einwurzelt, daß in manchem ein Funke von Christi Wesen da ist, als vom Göttlichen Gehör der Stimme Gottes. Diesen läßt nun Gott predigen und lehren und offenbart ihnen seinen Willen. Denn sie sind diejenigen, welche mit Sünden hart beladen sind und halb tot zu Jericho liegen; denen hat Christus die Taufe und Nachtmahl geordnet, und ruft allezeit: Kommt, kommt und arbeitet in meinem Weinberg; nehmet auf euch mein Joch (Mtth. 11, 29)! —

Von denselben sagt Christus ferner: einem sei ein Pfund, dem andern zwei, dem dritten drei, dem vierten vier, dem fünften fünf gegeben worden: damit sollen sie wuchern und viel erwerben (Mtth. 25, 14. 15). Ein solcher nun, der nur ein Fünklein von Gottes Stimme in sich hat, der kann, so er selber will, darin wirken und es in einen großen Baum ziehen. Denn solchen hat Er Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden (Joh. 1, 12): nicht in eignem Willen oder Vermögen, sondern in dieses Fünkleins Vermögen. Denn die Seele ruht allda, und der Zug des Vaters in der Seele zu Christo geschieht allda: denn sobald die Seele Gottes Gnade schmeckt, eilt des Vaters Wille in der ungründlichen Anziehung

zu dem Quellbrunnen Christo. Und ob gleich das Reich Gottes zuerst klein ist als ein Senfkorn: so es nur die Seele annimmt und mit ihrer feurischen Begier darin wirkt, so wächst es endlich groß als ein Lorbeerbaum.

Welche Seele aber dessen sich nicht annehmen will, sondern geht in die Fleischeslust und buhlt mit dem Teufel, von der sagt Christus: Wer nicht hat, d. i. wer etwas hat und darin nicht wirken will, von dem soll es genommen und dem gegeben werden, der viel hat (Mtth. 25, 29). Aber wer da hat, dem soll gegeben werden, d. i. wer da wirkt in dem Wenigen. Und hiernach heißt es: Viele sind berufen, aber wenige auserwählet.

Denn ihrer viel haben das Pfand der Gnaden, aber sie treten es mit Füßen und achten dessen nicht: ein Teil wegen der auswendigen Zufälle, und ein Teil wegen der Grobheit der viehischen Eigenschaft. Denn Christus säet seine Stimme in seinem Worte aus wie ein Säemann seinen Samen. Es wird allen Menschen gesäet, den Gottlosen sowohl als den Frommen. Nun liegt es an der Art des Ackers, wohin der Same fällt. Fällt er in einen harten Weg als in eine viehische Eigenschaft, da im Fleisch ein grobes Tier sitzt, so wird er von der Grobheit und Unachtsamkeit vertreten. Sitzt aber ein geiziges Tier, als ein Hund, Wolf oder dergl. darin, so liegen die Sorgen des Geizes im Wege und ersticken den Samen. Fällt er aber in ein hohes Gemüt, das in der Welt Macht und Ehre sitzt, so hat die Hoffart sich in den Weg gesetzt. Dieser Same ist auf einen Felsen gefallen und bringt keine Frucht. Fällt er aber in eine gute Vernunft [Herzensfurche], da in der Eigenschaft ein [wahrer] Mensch, als eine wahre Demut ist, so wird er gefangen; und ein solcher ist ein guter Acker. Denn Gottes Wesen ist Demut, so ist diese Eigenschaft eine Gleichheit mit Ihm; allda geht der Same auf und trägt viele Frucht.

Darum soll man die Schrift recht betrachten, wenn sie sagt: Viele sind berufen, aber wenige auserwählt. Sie verstehet's also: Sehr viele, ja der meiste Haufe ist [hier in diesem Leben] im Göttlichen Ruf ergriffen und könnten zur Kindschaft kommen; aber ihr gottloses Leben, darein sie sich begeben und worin sie durch auswärtige Zufälle verderbt werden, das verstockt sie. Darum ist öfters ein Kind seliger als ein Alter, und Christus sagt auch: Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Reich Gottes [Marc. 10, 14]. Christus

hat sie in seinen Ruf oder Bund eingenommen. Wenn aber der Mensch zu den Jahren kommt und aus dem Göttlichen Ruf ausschreitet und in des Teufels Willen sich einergiebt, und tröstet sich gleichwohl einer von außen angenommenen Gnadenkindschaft, wie Babel thut, und sagt, Christus hat es gethan, Er hat bezahlt, ich darf mich deß nur trösten und annehmen, seine Gnade wird mir als ein Geschenk zugerechnet, ich werde in Gottes Vorsatz selig ohne alle Werke meines Willens; ich bin wohl in Sünden tot und kann ohne ihn nichts Gutes thun, Er ziehe mich denn darein, aber Er wird an mir kund thun seinen Vorsatz und mich zum Gnadenkinde machen durch sein Von-Außen-Annehmen und mir meine Sünden schenken; ob ich gleich böslich lebe, so bin ich doch ein Gnadenkind in seinem Vorsatze — von diesen sagt die Schrift: Mache ihren Weg zum Strick und zum Fall (Ps. 69, 23). Er läßt ihr Licht mitten in der Finsternis verlöschen und verstockt sie in ihrem eignen Wahn, denn ihre Wege sind zum Verderben. Ueber diese geht die Wahl; denn sie sind anfänglich berufen und werden noch allezeit berufen, aber sie wollen nicht kommen. So spricht denn Christus: Wir haben euch gepfiffen und ihr habt nicht getanzt (Mtth. 11, 17). Ferner: O Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Gluckhenne ihre Küchlein unter ihre Flügel, und du selber hast nicht gewollt (Mtth. 23, 37)! Du bist im Ruf Gottes ergriffen worden und hast dich selber davon abgewandt in eignen Willen.

So spricht die Vernunft: sie haben nicht gekonnt. Antwort: Warum haben sie nicht gekonnt, da sie doch berufen waren? Der kann nicht, der nicht im Rufe ist; wer will aber sagen, wer der sei? Der Teufel in ihnen will nicht, der reißt das Wort von ihrem Herzen, daß sie nicht glauben noch selig werden, wie Christus sagt [Luk. 8, 12]; darum werden sie in der Wahl verworfen. Denn die Wahl geht über sie zur Erntezeit, und wenn die Missethat im Maße voll ist, bleibt im Worfeln die Spreu dahinten, weil sie zu leicht im Gewicht ist.

Es geht, wie Christus sagt: Das Himmelreich ist gleich einem Säemann, der guten Weizen aussät; alsdann kommt der Feind und säet das Unkraut darein (Mtth. 13, 25). Und wenn dieses aufwächst, so verdämmt es den Weizen, daß er nicht kann wachsen und Früchte tragen. Also auch mit dem Menschen: es ist manche Seele ein gutes Körnlein, aber des Teufels Unkraut verderbt das alles. Sprichst du: das kann nicht sein, weil Christus sagt: Meine Schäflein sind in meinen

Händen, niemand kann sie mir herausreißen (Joh. 10, 28); Antwort: Dies alles ist wahr, aber merke: nur so lange der Wille der Seele in Gott bleibt, kann sie der Teufel nicht daraus reißen. Aber wenn die Seele sich abbricht vom Willen Gottes, so wird die Bewegung des ungründlichen [erstgeschöpflichen, freien] Willens verdunkelt und wird Christus in seinen Gliedern gekreuzigt und getötet, und wird aus dem Tempel des H. Geistes ein Hurentempel gemacht in der Seele.

Hier ist die Scheidung der Wahl. Die Wahl ist der Geist Christi, der geht alsdann vor einer solchen Seele vorüber; denn seine Stimme ist nicht mehr in der Seele, sie hat kein Göttlich Gehör mehr, denn sie ist außer Gott. Darum spricht Christus: Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott (Joh. 8, 47). Sie haben die Göttliche Stimme in sich verloren und haben des Teufels Stimme eingenommen zum großen Gericht.

Gnad. 7, 60—71.

627. Christus sagt: Wenige sind auserwählet. Denn nur diese werden zu Kindern Gottes in Christo erwählt, welche der Stimme Christi in ihnen gehorchen, welche in ihrem guten Fünklein auf die Stimme des Bräutigams hören, wenn Christus in ihnen spricht: Kehre um, thue Buße, tritt in den Weinberg Christi! — so sie das annehmen, hören und thun, und nicht warten, bis Gott den falschen Willen überfällt und mit Gewalt bricht.

Christus sprach zu seinen Jüngern, als er ihnen seinen Leib zur Speise anbot: Nehmet, esset; nehmet und trinket, das ist mein Fleisch und Blut (Mtth. 26, 26—28). Er hieß die Seele zugreifen und nehmen. Also auch im inwendigen Grunde; wenn er sich der Seele anbeut im Lebenslichte, so spricht er: Komm zu mir, ich will dich erquicken; nimm mich an, sperre nur deine Begier gegen mich auf und thue die Thür deines Willens auf, so will ich bei dir einziehen. Er steht vor der Thür des Seelengrundes und klopft an, und welche Seele ihm aufthut, bei der zieht er ein und hält das Abendmahl mit ihr [Offb. 3, 20]. Sein Rufen und Anklopfen ist sein Ziehen und Wollen.

Ihrer viele haben noch ein Fünklein guten Wesens in sich, worin Christus wirkt und sie ohne Unterlaß ruft und warnt. Aber das falsche Wesen ist so groß und stark, zieht einen Haufen böser Einfälle von außen an sich und verdunkelt das Bild Gottes, tötet das gute Wesen und Willen und kreuzigt

das Bild Christi, das Christus in seinem Durchbrechen mit seinem Blute besprengt und mit seinem Tode erlöst hat: das kreuzigt er in sich mit der Sünde und tötet Christum in seinem Gliede [als in sich selber]. Und wenn nun der Hausvater kommt, seine eingeladenen Gäste zu besehen zu der Hochzeit des Lammes, so sieht Er, daß dieses erlöste Bild Christi, das zur Hochzeit eingeladen ist, kein hochzeitlich Kleid an hat: so heißt Er seinem Zornknecht, diesem Gaste an Christi Stätte die Hände und Füße im Grunde des Lebens binden und in die Finsternis hinauswerfen, da Heulen und Zähneklappen ist, wie Christus im Evangelium sagt (Mtth. 22, 12. 13). Dieser böse Hochzeitsgast, ob er gleich Christi Namens sich rühmt, wird nicht auserwählt zum ewigen Abendmahl des Lammes; sondern nur die, deren Seelen Christum anziehen und den Willen der Sünden im Fleisch kreuzigen und immerdar töten.

In Summa, die Seele ist des ewigen Vaters natürlicher [und kreatürlicher] Feuerwille und Christus ist des ewigen Lichts Liebewille; die stehen in einander. Christus begehrt sich in die seelische Kreatur zu bilden; so begehrt der Feuerwille in seiner Eigenheit sich zu bilden. Wer nun siegt, darin steht die Bildung. Dieser Streit der Bildung geht alsbald im Samen an mit der Bildung der Kreaturen, in der Ungleichheit des Samens und Ackers [der Eltern unter einander], da mancher Zweig alsbald in der Widerwärtigkeit und Feindlichkeit der Tinkturen zu einer wilden Distel wird. Und doch entzieht sich solchem Distelkinde nicht das Licht der Natur, worin Christus im innern Grunde wohnt, bis der Wille der Seele selber in seinem Naturlicht mit dem Gift des Zorns sich verdunkelt. Gnad. 8, 68—70. 65—67. 71.

628. Hat nicht ein Töpfer Macht, aus einem Klumpen Thon zu machen ein Gefäß zu Ehren und das andre zu Unehren? (Röm. 9, 21.) Antwort: Der Klumpen Thon deutet an das große Schöpfungsgeheimnis, da der ewige Gott durchs WOrt sich ausgesprochen hat: da aus Einem Wesen zwei Wesen gehen, als eins in der feurischen Scheidung in die Finsternis nach der Grobheit der Anziehung, das andre im Licht nach der Göttlichen Eigenschaft. Diese beide kommen aus Einem Grunde, und ebenso kommen die falsche und die heilige Seele beide aus Adams Seele, aber doch scheidet sich die eine Seele ins Licht, die andre in Finsternis.

Dieser [Göttliche] Töpfer macht aus jeder Scheidung ein solches Gefäß, wozu der abgeschiedene [natürliche] Stoff nütze

ist. Er nimmt nicht heiligen Stoff und macht selber einen Teufel daraus, sondern wie das Wesen der Seele ist, so ist auch der Wille zum Machen. Gott sitzt nicht über dem Willen und macht [bildet] ihn wie der Töpfer den Thon, sondern er gebiert ihn aus seiner [natürlichen, ererbten und selbsterwählten] Eigenschaft. Warum wollte nun der Gottlose sagen: Warum machst du mich also, daß ich böse bin?

Gott wirkt ein Leben aus allen Dingen: aus bösem Wesen ein böses Leben und aus gutem ein gutes, wie geschrieben steht: Bei den Heiligen bist du heilig und in den Verkehrten verkehrt (Ps. 18, 27). Darum kann niemand Gott schuldigen, daß Er in ihm ein böses Leben gewirkt habe. Wäre der Thon besser gewesen, so hätte Er sich ein Gefäß zu Ehren daraus gemacht; so er aber Ihm zu Unehren diente, macht er sich ein Gefäß seines Zornes daraus.

Denn Gottes WOrt ist aller Dinge Leben, Wesen und Anfang. Weil aber auch der Zorneifer darin ist, so führt dieser sich auch in ein Leben; wer will ihm das wehren? Dem Menschen aber ist Christus zum Gehilfen aus dem ewigen WOrt gekommen und spricht: So wahr Ich lebe, Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe (Ezech. 33, 11). Ob aber der Seele Wesen so böse und untüchtig und des Göttlichen Wesens unfähig wäre, was kann Christus dafür? Gottes Zorn macht keinen Willen mehr außer der Kreatur. Christus aber spricht: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden (Mtth. 28, 18). So spricht er auch (Joh. 3, 17): Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. So Er nun alle Gewalt hat, so ist kein andrer Macher zu Unehren vorhanden, als der im Grunde der Seele aus ihrem [natürlichen] Zentrum entsteht. Es kann kein andrer Wille zu machen außer Ihm sein, darum darf der Gottlose nicht sagen: Gott macht mich böse. Sondern der Gott in ihm, in dessen [schöpferischem und natürlichem] Grunde er steht, der macht ihn, wozu er nach der Möglichkeit sein kann. Der Grund seines Wesens, dessen er selber ist, ist der Anfang; sobald das Leben daraus geboren wird, ist der Macher im Leben, als der zornige Gott [in Adams Fall]: der wird ihm allda offenbar, der macht ihn. Gleichwie Christus seinen Kindern seinen Willen einführt, die in Ihm geboren werden, so thut Gottes Zorn mit ihm in seinen Kindern. Denn in der Seele ist Gott offenbar, entweder in Liebe oder Zorn.

Die Natur ist die Seele und das wirkende Leben ist Gott selber, nämlich nach dem Worte der Schiedlichkeit.

Denn der pur lautere Gott ohne Natur ist kein Macher der Willen, denn Er ist nur Eins. Aber in seinem Worte, da es sich [schöpferisch] in Schiedlichkeit einführt, urständen die Willen zum Bösen und Guten [der Möglichkeit nach]. Aus jeder Schiedlichkeit des [in Wirklichkeit] Geschiedenen urständet ein Wille nach derselben Eigenschaft. In welche Eigenschaft der ungründliche Wille in der Schiedlichkeit sich eingeführt hat, ein solcher Wille entsteht. Adam aber hat sich in sich selber aus der Gleichheit in die Schiedlichkeit eingeführt, darum stehen seine Zweige in dieser; davon kommt ein Wille: jedes bekommt einen Willen nach seinem Wesen. Der Vorsatz [Wesensgrund] aber führt das Regiment, nämlich das feurische Wort der Natur und das Liebewort der Gnaden: beide sind die Macher des Gefäßes zu Ehren und Unehren; und die beiden sind in [nicht außer, über oder vor] dem Menschen. —

Wer will jetzt mit Grund sagen, daß in Kain nicht sei die Göttliche Stimme der Gnaden gelegen, die in des Weibes Samen sich einsprach? Denn als Gott sein Opfer ungnädig ansah, und Kain über Abel, als über Christi Figur ergrimmte, die von ihm aus Adams Wesen sich geschieden hatte, sprach die eingeleibte Gnadenstimme in ihm: herrsche über die Sünde und laß ihr nicht die Gewalt! Dies mag Gottes Vorsatz im Zorn in ihm nicht sagen, wohl aber die eingeleibte Gnadenstimme.

Wie kam es aber, daß Kain über die Sünde nicht herrschte? Konnte er nicht? Antwort: Nein, er konnte nicht. Warum konnte er nicht? Hatte ihn Gott verstockt, daß er nicht konnte? Antwort: Gott hatte ihn nicht verstockt, sondern der Adamische Eigenwille aus der Anziehung des Ungrundes hatte sich in Adam mit der Begier in die tierische Eitelkeit, als in die Selbstbildung [Verbildung], in Bös und Gut [in Vermischung] eingeführt, worein der Teufel der Schlange giftiges Wesen eingeschmeißt hatte. Dieses war die Verstockung im eignen Willen. Denn der Vorsatz Gottes nach der grimmen Natur hatte sich darin in Kain gefaßt und ihn taub gemacht, daß er die eingeleibte Gnadenstimme nicht hören konnte. Ob er sie gleich von außen hörte, hörte er sie doch nicht im Grunde der Seele; sonst hätte sich die Gnade bewegt, daß die Seele über das Schlangengift gesiegt hätte.

Paulus spricht: Er erbarmet sich, welches Er will, und

verstockt, welche Er will (Röm. 9, 18). In diesem liegt der ganze Grund der Irrung in der Vernunft. Sie versteht das Gnadenwollen nicht, wie das geschehe. Denn die Gnade hat kein Wollen im Teufel oder in der Hölle, sondern in dem, was aus Gott geboren ist. Nicht ist das Gnadenwollen im Willen des Fleisches und Blutes noch im Willen von des Mannes eignem Samen, sondern im Göttlichen Grunde. Nicht in Kains eingeführten Schlangensamen wollte die Gnade sich einsprechen, sondern vielmehr demselben den Kopf zertreten. Nicht der armen gefangenen Seele in Kain wollte Er den Kopf zertreten, denn sie war ja auch aus Adams Seele entsprossen, sondern der Schlange Samen in der Seele Kains. Aber der Schlange Gift hatte die Seele in sich also versteckt und eingenommen, daß sich die Seele in sich also verwegte und dem Zorn der Gerechtigkeit einergab, daß sie derselbe annahm und zum Werkzeug brauchte und den Menschen Christum in seinem Vorbilde Abel tötete. Gnad. 9, 1—8. 29—31. 37. 38.

629. Die Schrift sagt: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde [1 Tim. 2, 4]. Nämlich die Gnade will solches, denn sie kann nicht anders wollen als Erbarmen; sie ist sonst nichts in ihrem eignen Wesen. Aber die natürliche Gerechtigkeit im Vorsatz Gottes fordert die Seele in den Gehorsam Göttlicher Ordnung; denn sie ward nicht in die Gnade geschaffen, sondern in die Ordnung. Wo die Gerechtigkeit die Seele nun nicht darin findet, nimmt sie dieselbe in ihre Eigenschaft der Schiedlichkeit des Worts, dessen die Seele ein Wesen ist. Ist sie ein falsches Wesen, so nimmt sie die Gleichheit an wie in Kain; und die Einführung desselben Seelenwesens in das Schlangengift ist eine Distel, welche der Gnade nicht fähig ist. Denn obwohl die eingesprochene Gnadenstimme darin im innern Grunde liegt, wächst doch dasselbe Wesen in eine Distel, kreuzigt Christum in sich, und wird an seinem Tode schuldig.

Gleichwie der Sonne Kraft in der Distel sich muß stechen lassen, aber ihr auch den guten Willen entzieht, als das heilige Leben, das sie in einem guten Kraute sonst offenbarte, und läßt die Distel aus ihrem Wesen machen was sie will: also auch geht es dem gottlosen Distelteil der Menschen, wie die Schrift sagt (Spr. Sal. 20, 20): Er läßt ihr Licht mitten in der Finsternis verlöschen, als das heilige Leben in der eingeleibten Gnadenstimme. Denn das Distelkind braucht selbst die Gnade nur zur Hoffart, wie Lucifer, in welchem das heilige Leben offenbar war, aber sein Willensgrund war eine Distel.

Gottes Vorsatz ist das Zentrum des menschlichen Grundes, welches das ausgesprochene und wieder sprechende WOrt Gottes ist. Und ist derselbe gefaßte menschliche Wille recht im Vorsatz Gottes verstockt worden, aber der Grund des Vorsatzes liegt im Menschen, nicht in Gott. Wenn Gott hätte einen Vorsatz zum Teufel gehabt, so wäre derselbe Vorsatz ein Wille des Teufels. Aber in der Schiedlichkeit des Sprechens ist der Vorsatz zur Bosheit in ein Prinzipium getreten und in sich selber, in der gefaßten Schiedlichkeit offenbar worden. Danach nennt sich Gott einen zornigen Gott, und ist doch nicht Gott, sondern das Zentrum der Natur, als die Ursache Göttlicher Offenbarung zur Freudenreich. Denn in Gott ist kein Zorn offenbar, sondern nur eine brennende Liebe.

Denn so in Gott ein Wille zur Verstockung wäre, so wären diese Sprüche nicht wahr, die da sagen: Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt (Ps. 5, 5); ferner: So wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders (Ez. 23, 25. 32; 33, 11). Ferner die zehn Gebote, die das Böse verbieten. Wenn Er das Böse haben wollte, so dürfte niemand seine Gebote halten: wo bliebe denn seine Gerechtigkeit und das Gericht in der Wahrheit? Hos. 13, 9 sagt die Schrift: Israel, dein Unheil kommt aus dir selber! —

So sollen wir nun niemand verdammen, als nur die Laster und Sünden, die an den Gottlosen offenbarlich erscheinen. Denn diese gehen aus dem Adamischen und Kainischen eignen Willen, aus dem Zentrum der finstern Welt, welchen Willen Gott im Menschen im Anfange nicht hat offenbart oder erboren; sondern der Teufel ist schuld daran. Diesen falschen Willen in seinem Wesen und Thun sollen wir verdammen, und nicht die arme Seele [des andern], welche in diesem schweren Gefängnis in der eingesprochenen Gnadenstimme verborgen liegt. Diese Gnadenstimme der ersten Einleibung im Paradies nach dem Falle mag wohl durch Christi Stimme erweckt werden, durch seine Kinder, in denen sein Geist wohnt, wie am Schächer am Kreuz, am Zöllner, auch an Maria Magdalena und viel hunderttausend armen gefangenen Seelen geschehen ist. Denn die Schrift sagt: Es ist ein teuer wertes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, alle arme Sünder selig zu machen (1 Tim. 1, 15). —

Offb. 3, 20 steht: Ich stehe vor der Thür und klopfe an; nämlich an der armen, gefangenen Seele Thür (vgl. Mtth. 11, 28). Er steht in dem inwendigen, in Adam ein-

gesprochenen Grunde der Gnaden im Zentrum der Seele und ruft ihr, so lange die Seele den Leib auf Erden trägt, ob die arme Seele sich wollte zu Ihm wenden. So spricht Er alsdann, wenn sie sich zu ihm wendet: Klopfe an, so wird dir aufgethan; klopfe an die eingeleibte, erste Gnadenstimme, so wird sie sich bewegen. Ferner: Bittet, so werdet ihr nehmen. Ferner: Mein Vater will den h. Geist geben denen, die Ihn darum bitten (Luk. 11, 9—13).

So liegt es denn jetzt nicht am Selberkönnen und Nehmen, sondern am Bitten und Anklopfen. Denn die Gnadenverheißung hat sich in Christo Jesu eingesprochen, daß sie sich will dem Bitten einergeben. Denn es steht geschrieben: Christus ist kommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist (Mtth. 18, 11). Wer sind die Verlornen? Antwort: Kain, Ismael, Esau und alle in der Sünde gefangene verstockte Menschen. Diese ist Christus kommen zu suchen und selig zu machen, und will, daß sie nicht verloren werden.

Gnad. 9, 43—46. 57—65.

630. Die Schrift sagt, Gott habe Esau gehaßt und Jakob geliebt, da die Kinder noch weder Böses noch Gutes gethan hatten, auf daß der Vorsatz Gottes bestünde (Röm. 9, 11—13). Esau war Adams verderbtes Bild und Jakob das Bild Christi. So zeigt Gott hier in der Figur, wie der Haß im Vorsatz des aussprechenden Wortes sei in Adam offenbar worden, worin er im Tode und Zorn Gottes lag und ein lauterer Haß Gottes war. Denn das heilige Leben war tot, dessen Bild war Esau; er war in Gottes Haß in Mutterleibe empfangen. Denn das Bild Christi hatte sich von ihm in Jakob geschieden, das stand nun mit seiner heiligen Seele gegen Esau und sollte in ihn einsprechen, und die arme, kranke, gefangene Seele mit seinem inwohnenden Göttlichen Halle bewegen, daß die verderbte Adamische Seele in dem Einsprechen des Namens Jesu erweckt würde.

Also nicht Gott hat Esau gehaßt, sondern Gottes Vorsatz, als die Gerechtigkeit in der schiedlichen Anziehung, haßte das Bild, weil es nicht das erste rechte Bild war, das in der Gerechtigkeit war geschaffen worden. Denn das Kleinod als das Wesen Göttlicher Liebe war darin verloschen und Jakob hatte dasselbe. So haßte nun der Vorsatz Gottes dieses Bild Esau, weil es nicht Gottes erstes Bild in der Liebe war, sondern das im Zorne. Esau war das Bild des Hasses. Doch nicht Gott konnte ihn hassen, sondern der Vorsatz, als die feurische

Natur in der Schiedlichkeit seines Sprechens, da sich das Feuer anzündet und in ein Prinzipium zur Offenbarung Gottes einfaßt, worin das kreatürliche Leben steht. Denn das kreatürliche Leben ohne die Offenbarung des Lichts, ohne das neue Gnadeneinsprechen ist lauter Feuer, Haß, Zorn und Neid: so in Kain, Ismael, Esau und allen Menschen. Diese drei sind Bilder aller unwiedergebornen Menschen, sie sind der rechte Adam nach dem Fall. Dieselben aber ruft Gott mit seinem einsprechenden Worte, das Er uns in Christo gelehrt hat, und das Er noch heute in den neugebornen Kindern in diese verderbte Adamische Natur einspricht, und sie damit ruft: Kommt alle zu mir; nicht nur etliche, sondern alle!

Das Bild Abels, Isaaks und Jakobs aber sind alle Menschen, welche sich durch das Einsprechen erwecken lassen, in denen das Göttliche Einsprechen fähet. Diese bekommen in der Seele ein neu Leben und Willen, als einen Göttlichen Hunger, welcher das erste paradiesische eingeleibte WOrt in sich in dem Namen Jesu fähet, faßt und wesentlich macht: da alsdann Christus in ihnen geboren ist und sie nach demselben neugebornen Grunde nicht mehr in dieser Welt sind, sondern im Himmel. Denn Er ist selber der heilige Himmel als der wahre Tempel Gottes, darin Gott als Mensch und Gott ist, da das WOrt Fleisch wird, von welchem das heilige Seelenfeuer isset und sein Leben davon hat.

Wenn nun gefragt wird, ob Gottes Gerechtigkeit in dem Vorsatz habe Esau zum ewigen Verderben gefaßt? so ist die Antwort: ja, in eigner Macht [des Zornes] konnte anders nichts mehr sein. Aber nicht war das des lautern wahren Gottes Wille, daß Esau, Kain und viel tausend ewig verderben sollten, sondern Christus war Gottes Vorsatz, so viel Gott Gott heißt. In Christo will Gott, daß allen Menschen geholfen werde. Denn Gott hat seinen Sohn in die Welt, in die Menschheit, nicht gesandt daß Er sie richte, verstocke und verderbe, sondern daß er sie selig mache.

So sprichst du: Ja, welche Er will. Antwort: Er ruft sie aber alle zu sich, sie sollen alle kommen. Warum kommen sie nicht alle? So sprichst du: Er zieht sie nicht in ihnen zu sich. Antwort: Das ist nicht wahr; Er zieht sie alle, lehrt alle in ihnen. Denn sie wissen im Lichte der Natur, daß Er den Gottlosen in ihrem Verstande begegnet und ihnen das Recht weist, was sie auch selber lehren und bekennen, daß es recht sei, es aber nicht thun.

7*

Der Vorsatz Gottes kennt jedes Wesen, weil es noch ein Same in Mann und Weib ist, und weiß, wozu dieses Holz, wenn es wird zum Baume werden, nütze ist. Die Distel kommt nicht allein vom Mutterleibe aus dem ersten Grunde, wovon Gott in seiner Gerechtigkeit des Vorsatzes sagte, Er wolle die Sünde der Eltern an den Kindern strafen bis ins dritte und vierte Glied; sondern die Distel kommt auch durch äußere Einflüsse der Zeit, da denn die Meisten verderben. Diese alle aber ruft Christus. Ihrer viele haben auch noch ein Fünklein Göttliches Zuges in sich, wonach sie der Vorsatz Christi giebt, daß sie zu Zeiten Christum in sich hören lehren: und diese sind nun gerufen und berufen. Aber die äußern Einflüsse verderben das wieder und kreuzigen Christi Stimme und Einrufen, ehe Er in ihnen Mensch geboren wird, und führen an Christi Stätte das Schlangenteil ein. Und wenn es dann zur Wahl kommt in der Erntezeit, da man das Korn ausdrischt und worfelt, so ist dieses nur eine Spreu eines Korns und hat nicht Göttlich Gewicht und Schwere in sich: da bleibt's alsdann dahinten im Zentrum der Finsternis, in Gottes Gerechtigkeit im Zorn: so heißt's dann: Wenige sind auserwählt. Denn der Vater wählt sich nur die gute Frucht zu seiner Speise, das andre giebt Er dem Vieh. Also auch hier: was nicht im Göttlichen Teil aufwächst und aus Gott geboren wird, kann Gott nicht schauen. —

Ob aber Esau endlich neugeboren und selig worden, das sollen wir nicht richten; denn Gott spricht: Die Rache ist mein, Ich will in meiner Gerechtigkeit vergelten (Röm. 12, 19). Wir sagen nur mit Grund, daß Esau in Adams Sünde, als ein wahres Bild Adams nach dem Falle geboren, und in Mutterleibe im Vorsatz Gottes Zorns ergriffen gewesen ist, wie alle arme Sünder; Jakob aber im Bilde Christi, in der neugebornen Liebe, ein Vorbild dessen, der gekommen die armen Sünder zu rufen und selig zu machen. Wir sollen ihn mit nichten verdammen, zumal er durch Jakobs Geschenk in große Zerschlagenheit und Demut gebracht wurde und an seinem Halse weinte und den Mordgeist wider Jakob sinken ließ. Wir verdammen ihn nur nach der Schrift, welche ihn in Adams Bosheit, als er noch nicht neugeboren war, verdammt: womit Gottes Gerechtigkeit genug geschieht; aber die Gnade wird in der Buße offenbar. Wir wissen nicht, ob ihn Gott nicht bekehrt habe, was die Figur, als Jakob von Laban zu ihm kam, wohl andeutet. In Adam war er tot, aber in Christo mochte

er lebendig werden. Denn die Gnadenpforte stand gegen ihn wie gegen seine Eltern offen. Wir sollen der Vernunft hier nicht glauben, daß Gott Esau verstockt und zur ewigen Verdammnis geurteilt habe. Es ist in heil. Schrift nicht zu beweisen, daß der Göttliche Wille Esau verstockt habe, sondern der Vorsatz in Gottes Gerechtigkeit hat es gethan, nicht durch einen Eingriff eines gefaßten Göttlichen Willens, sondern aus der verderbten Natur aus Adams Eigenschaft, in Esaus eignem Wesen und nicht als fremder Zufall oder Eingriff [Göttlicher Willkür:] wie die Vernunft richtet, welche nichts von Gott weiß und den Menschen immer weit von Gott malt, da doch Gott in allen Menschen offenbar ist, aber in jedem nach seines Lebens Eigenschaft. Gnad. 9, 107. 113—115. 105. 106. 116—123.

631. Zu Pharao ward gesagt: Darum habe ich dich erweckt und verstockt, daß ich meinen Namen kund mache allen Landen (Röm. 9, 17). Pharao war nicht aus der Gnade als aus dem Gnadenwollen geboren, sondern aus dem Zornwollen. Da Gott wollte seinen Namen kund machen, wie Er ein HErr sei und wie seine Gnade über den Zorn herrsche, so erweckte Er den Zorn in dem verstockten Pharao und ergriff ihn im Vorsatze seines Zorns in ihm, und hielt ihn, daß er die Werke Gottes nicht sehen konnte, denn er war an Gott blind, bis Gott die Gestalten seines Grimms in dem großen Gericht sehen ließ.

Daß aber diesmal die Missethat der Aegypter sei alle gewesen, deutet die Schrift an, als sie sagt: Israel werde den Aegyptern dienen müssen u. s. w. (1 Mose 15, 13—16). Beim Pharao war die Missethat alle, denn seine Zeit war eine Zeit des Zieles (Weish. Sal. 11, 22), und die Verstockung bei ihm vorhanden; darum brauchte ihn der Vorsatz Gottes im Zorn zum Werkzeug. Denn die Aegypter hatten die Plagen erweckt; so mußten sie auch zur herrlichen Offenbarung Göttlicher Gnaden über Gottes Kinder dienen, daß Gott also an den Gottlosen seinen Zorn und an seinen Kindern die Gnade sehen ließe. Der vermeinte Vorsatz von außen wird in diesem einigen Texte S. Pauli gewaltig zu Boden geworfen, da die Vernunft meint, Gott erwähle sich etwa ein sonderlich Volk, sonderliches Namens: wie die Sekten in ihrem Streit also wüten, und wollen in ihrem Namen selig und berufene Kinder sein vor andern Völkern. —

Darum ist es eine Blindheit und Unwissenheit, daß ein Volk sagt: wir haben Christi Lehre; Gott läßt bei uns Christum

predigen, bei jenem Volke nicht; darum hat uns Gott aus seinem Vorsatz zu Kindern der Gnade erwählt. Und ob wir wohl im Leben nicht besser sind als jene, so hat Er uns doch in seinem Vorsatz erwählt und in Christo unsre wirkliche und angeerbte Sünden gebüßt, daß wir uns dessen nur trösten dürfen und es als ein Gnadengeschenk annehmen. Denn unsre Werke gelten nichts vor Gott, sondern die Wahl seines Vorsatzes, da Er den Gottlosen in seinem Vorsatz gerecht und selig macht, ja ihn aus der Hölle zieht. Wo steht das in der Schrift? Siehe was Christus spricht Mtth. 5, 18. und Luc. 11, 23.

Gnad. 10, 19—22. 27—29.

632. Paulus spricht (Röm. 10, 6—9): Die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht also u. s. w. Erklärung: Wer will uns von einer fremden angenommenen Gnade predigen, so es das Wort vom Glauben allein ist, das in unserm Munde und Herzen in Kraft schwebt? Wie will der Gottlose bekehrt werden durch fremden Schein einer angenommenen Kindschaft, er nehme denn das Wort, das er in seinem Munde führt, womit er Christum bekennt, in sein Herz, daß es die Seele fasse in ihrem allerinnersten Grunde? Wo ist die angenommene Kindschaft, ohne wo das WOrt im Herzen der Seele wurzelt und wohnt? Wo nimmt Gott die in Sünden toten Menschen an, in denen allein sein Zorn lebt, und zwingt sie durch eine absonderliche Wahl in den Vorsatz seiner Gnaden? Er läßt das WOrt im Munde des Gottlosen schweben wie in seinen Ohren; so es aber sein Herz in der Seele nicht faßt, so läßt Er das Licht im WOrt in der Gottlosen Ohren und Herzen verlöschen, darum, daß der Gottlose im Vorsatz seines Zorns ergriffen ist und die Seele das Leben der Finsternis mit ihrer angeerbten und eingeführten Eitelkeit erweckt und angezündet hat, daß es ein Distel- und Schlangenleben ist, dem sich das WOrt Gottes der Liebe nicht eineignet.

So uns nun das WOrt, das in unserm Munde und Herzen schwebt, zu Kindern des Glaubens macht, so mag keine fremde Annehmung gelten, durch sonderlichen von außen erwählten Schein; sondern das ingeborne, und aus derselben Ingeburt wieder aussprechende WOrt, da Christus aus seinem Grunde mit der Seele und durch die Seele redet, das ist die Kindschaft der Annehmung (Röm. 10, 9). Nicht durch einen absonderlichen Wahn, sondern der Geist Christi muß in dir bekennen, daß Jesus Christus in dir von den Toten auferstanden sei. Dein Mundbekennen ohne die Auferstehung Christi

in dir hilft dich nichts, denn Christus sprach: Ohne mich könnet ihr nichts thun [Joh. 15, 5]. Ferner: Niemand kann Gott einen HErrn heißen ohne Christum in ihm; denn er ergreift das Wort HErr ohne Christum nicht in der Kraft, darum ist sein HErr heißen ohne Leben (Röm. 10, 12). —

Wer den Namen des HErrn wird anrufen, der soll selig werden (v. 13). Hier macht Paulus keinen Unterschied unter den Völkern; sondern wer Gott in seinem Herzen begehrt, dem giebt Er die Seligkeit, die Er in Christo anbietet. Wo bleibt nun allhie das erwählte Volk, das sich rühmt, Gott habe es vor andern Völkern erwählt, daß es von Christi Menschheit sagen könne: da Er doch sein Reich unter Juden und Griechen hat, und der allein ein Jude ist und ein Christ, der es im Herzen der Seele ist? Wo ist denn die auswendige zugerechnete Gnade ohne die Kindschaft der Seele? Wann hat Gott einen Teufel erwählt und zum Kinde Gottes gemacht? —

Die Wahl des Hausvaters aller Wesen sucht nur guten Samen; sie wählt sich nicht Distelsamen und macht Weizenkorn daraus, wie die Vernunft meint: Gott nehme den ganzen falschen Samen und mache ein Kind Gottes daraus, daß Er also seinen Reichtum der Gnaden eines sonderlichen Vorsatzes sehen ließe. Nein, das geschieht nicht; sondern der Gottlose, der aus einem rechten Samen entsprossen ist, aber durch seine angeerbte Konstellation [Seelen-Anlage] die Neiglichkeit der Greuel in sich eingeführt hat, der thue Buße und gehe in seinen inwendigen Grund, und werde aus der Gnade geboren, so mag es geschehen.

Denn Gott sprach zu Mose: Ich will wohlthun an denen, die mich lieben und meine Gebote halten, ins tausendste Glied (2 Mose 20, 6). Dieses Wohlthun ist anders nichts als eine Pflanzung des Gnadenbundes in ihrem Samen, wie Abraham, Isaak und Jakob verheißen ward. Aber das Reich der Natur in Gottes Vorsatz der Gerechtigkeit stand auch mit in diesem Samen nach der seelischen Eigenschaft, das sollte mit wirken. Aber in vielen wendete sich der Seelen Wille von dem Reich des Vorsatzes der Gnaden ab. Wenn viele Seelen nun im Reiche der Natur, im Zorn ergriffen wurden und in die Distel wuchsen, so war das nicht Gottes Schuld, sondern der Anziehung des seelischen Grundes, aus dem ewigen Grunde zur Natur, als des freien Willens des Ungrundes zum Naturgrunde der Seele.

Allda liegt der erste Grund der Distelkinder, welche die

eingeleibte Gnade des eingesprochenen Worts mit Füßen ihrer falschen Lust treten, und nicht wollen der Gnaden Kinder sein (Mich. 7, 1; Mtth. 23, 37). Diese Distelkinder kommen alsdann auch von Israel, aber nicht aus der Gnade. Das ist, die Gnade, die in sie im Paradies eingeleibt ist, wächst in ihnen zum Gericht. Gleichwie der Sonne hitziges Wesen sich wohl in die Distel giebt, aber nicht nach der Liebetinktur, sondern nach der Distel Art. Denn die Distel kann sie anders nicht einnehmen als in ihrer Essenz Gleichheit, wie eine Kröte auch nur Gift aus dem guten Wesen saugt. Und wie der Sonne Hitze die Distel endlich ausdörrt und sie in ihrem Leben hinrichtet, so auch sitzt Christus mit seiner eingeleibten Gnade in dem gottlosen Menschen auf seinem Richterstuhl. Er läßt ihn den heiligen Namen Gottes eine Zeit lang zum Schwur seiner Falschheit in seinem Munde mißbrauchen und sich unter Christi Verdienst in seinem vermeinten Amte rühmen, er sei ein wahrer Christ; Er läßt ihn heucheln und gleißen wie er will, läßt ihn auch in Christi Namen weissagen wie Kaiphas [Joh. 11, 49—51]; Er läßt ihn auch in seinem pharisäischen Amt sich wohl mästen und groß ziehen; Er giebt ihm auch die berufende Gnade in seinen Testamenten [Sakramenten], gleichwie die Sonne mit ihrer guten Kraft sich der Distel eingiebt und läßt sich die Distel darin mästen und großziehen bis zur Erntezeit: alsdann dörrt sie dieselbe aus und richtet sie zum Tod. Denn sie hat falschen Samen in sich geboren, darum jätet sie der Hausvater aus und wirft sie ins Feuer [Mtth. 3, 10]. Davon sagt hier Paulus [Röm. 11, 8. 9] und zieht den Propheten Jesaias und den königlichen Propheten David an (Jes. 6, 9; Ps. 69, 23).

Diese alle sind wohl berufen, aber nicht unter der Wahl der Gnaden, es sei denn, sie kehren in der Zeit der Gnaden um und verlassen alles in ihrem Herzen, und folgen Christo nach. —

Ferner (Röm. 11, 15. 16): Denn so der Juden Verlust der Welt Versöhnung ist u. s. w. Dieser einige Text wirft alle Meinungen, daß Gott dem Gottlosen die Gnade zurechne, zu Boden, und setzt es auf den Grund der Wurzel, andeutend, daß Gott nicht aus seinem Willen etliche verstocke, um durch sie zu beweisen was seine Gnade sei; denn also sagt Paulus: Was wäre das anders als das Leben von den Toten nehmen? Er setzt die Verstockung auf die Wurzel, nämlich daß ein böser Baum böse Früchte trage und ein heiliger Baum heilige Zweige, und der Zorn Gottes Kinder des Zorns gebäre und

solches aus der Menschen Sünde und Eitelkeit, welches doch den Heiden zum Lichte dienen muß; wie er (Röm. 8, 28) sagt: denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, die aus dem Vorsatz der Gnaden berufen und geboren sind.

Die Verstockten, ohne Buße und ganze Umwendung, dürfen daraufhin nicht sündigen, daß Gott werde eine Ursache an ihrer Verdammung nehmen, seine Gnade an ihnen sehen zu lassen mit einem sonderlichen Ruf und Zwange, sie zu bekehren, als ob Er aus einem Teufel einen Engel mache aus sonderlichem Vorsatz; sonst hätte das Lucifer mit den Seinen auch zu hoffen. Sondern Er läßt ihnen seine Sonne den ganzen Tag ihres Lebens in ihrem Munde und Ohren scheinen, ruft sie und sagt: Verstockt eure Herzen nicht mit der wirklichen Sünde, daß das Wort möge in eure Herzen schallen und wurzeln!

Darum ist das unser wahrer Schluß: daß über keinen Menschen ein vorsätzlicher Schluß zur Verdammnis sei gemacht, so daß es nicht möglich sei, daß er könne bekehrt werden. Denn obwohl der Mensch sich selber nicht kann bekehren, so hat aber seine Seele Macht von ihrem Urstande, sich in den Grund zu schwingen, worin Gott sein WOrt gebiert und spricht: in welchem Abgrunde der Kreatur das Gnadengeschenk in allen Menschen liegt und mehr zur Seele sich neigt als die Seele zu dieser tiefen Gnade. Allda mag die Seele in Gottes Gnade wohl ergriffen werden, daß sie Christo in seine Arme also fällt: welcher ihr das Können und Vermögen viel lieber giebt, als sie es begehrt.

Wenn aber einer sagen wollte, die Seele könne sich nicht in den Abgrund schwingen, der redet wie einer, der noch lange nichts vom Geheimnis Gottes versteht, was die Seele, und was ein Engel ist; er will den Zweig vom Baum abbrechen, in dem er doch steht. Die Seele ist aus dem Abgrunde in eine Kreatur gesprochen worden: wer will nun der Ewigkeit ihr Recht brechen, daß der ewige Wille der Seele, der aus dem ewigen einigen Willen in eine Kreatur ist gegangen, mit demselben Willen der Kreatur sich nicht wieder dürfte in seine Mutter einschwingen, aus der er gegangen ist? In das Licht, das dem Willen erloschen ist, kann er in eignem Vermögen sich nicht einschwingen. Aber in die Ursache zum Licht, darin weder Böses noch Gutes ist, kann er sich schwingen; denn er selbst ist dieser Grund. So er sich nur aus seiner [verbildeten] Bildlichkeit in sich selber in den Abgrund ersenkt, so ist er schon da; und in diesem Abgrunde liegt sein Perlein, und

Christus steht allda vom Tode auf und sitzt allda zur Rechten in der Kraft Gottes im Himmel, im Menschen!

Gnad. 11, 1—5. 17—20. 22—24. 29. 31. 33. 40—43.

633. In der Apostelgeschichte steht (13, 48): Es wurden gläubig, so viel ihrer zum ewigen Leben versehen waren. Wann hat die Versehung angefangen? Von Ewigkeit, vor der Kreatur; aber in der Kreatur nicht von Ewigkeit, denn sie war noch nicht. Gott sah in Liebe und Zorn, was werden würde, wenn er die ewige Natur in Kreatur faßte; denn Er sah von Ewigkeit in sich wohl, daß wenn die Einheit sich in Schiedlichkeit ausführen und die Schiedlichkeit in kreatürlichen Willen sich einfassen würde, es eine Gegensätzlichkeit sein würde, und dies ist auch eben der Grund Göttlicher Offenbarung. Die Schrift sagt aber nicht, daß Gott die Willen in der Schiedlichkeit von Ewigkeit zum ewigen bösen und zum ewigen guten Wollen verordnet habe, so daß jedes wollen müssen, wozu Er es unvermeidlich geordnet. Denn das beweist Lucifers und Adams Veränderung ihres Wollens, daß sie frei im Wollen waren; aber im Fall verlor Adam das gute Wollen.

Im obigen Text hieß es nun: die aus dem ewigen Wollen hiezu auf diesmal versehen waren; nämlich im Gnadenlichte ersehen aus und in dem inwendigen Grunde, denen das Göttliche Auge offen war; wie Apgesch. 2, 47 klarer steht: Der HErr that hinzu täglich, die da selig wurden. Nicht die von Ewigkeit selig waren, sondern die aus der ewigen Wahl in Christo Jesu selig wurden, die that Er täglich zu der Gemeine. Warum nicht auf einmal? Sie waren wohl in der Versehung oder Sehung Gottes, daß sie würden selig werden; aber die Verordnung kam erst mit dem Zuthun zur Gemeine, daß sie selig wurden [als in der zeitlichen Verwirklichung des ewigen Liebesrates].

Dies von Ewigkeit Versehen versteht man in Christo, daß die gläubig wurden, die waren von Ewigkeit in der Weisheit versehen, daß wenn Gott sich einst bewegen würde, der Name Jesus, der sich im Paradies nach dem Falle zu einem Panier in den seelischen Grund einvermählen wollte, in der feurischen Anziehung den Willen der Seele in die Freudenreich einführen und den Grimm in ein Liebefeuer wandeln würde. Es ist also keine gewisse Verordnung von Ewigkeit über jede Seele, die da sollte geboren werden, sondern nur eine allgemeine [über alle Menschen gehende] Gnadenversehung. Die Verordnung aber geht mit der Zeit des Baumes an. Auch

ist das Sehen noch in dem Samen: ehe er eine Kreatur wird, kennt Gott den Grund, was werden wird; aber das Gericht gehört der Erntezeit, wie Christus in allen Gleichnissen also redet. —

Wenn (Apg. 16, 14) geschrieben steht: Der HErr that der Lydia das Herz auf, daß sie vernahm was Paulus redete und gläubig ward an den Namen Jesus; so ist es eben mit ihr wie mit allen fremden Völkern, welche den Namen Jesu nicht kennen, gehen aber auf den inwendigen Grund außer aller Bildlichkeit, und begehren den einigen Gott zu erkennen und Ihm sich zu ergeben. Die werden von der eingeleibten Gnade des eingesprochenen WOrts ergriffen und ohne der Vernunft [als des äußern, selbstbewußten Menschen] Wissen zu Kindern der Gnade erwählt und geboren; wie denn auch von dieser Lydia zu denken. Ob sie wohl anfangs Paulum für einen fremden Lehrer mochte gehalten haben: als sie aber hörte, daß er das Gesetz der Gerechtigkeit [aus Gott] predigte, und daß das Gesetz der Sünden, das den Menschen gefangen hält, in einer solchen Gnade erfüllt worden sei, so bewegte sich in ihrem Hunger nach der Rechtfertigung der innere Grund in der eingeleibten Gnade, und ward Christus in ihr lebendig, daß sie Christi Stimme in den Worten Pauli vernahm: Christus ward in ihr hörend.

Den andern Heiden aber war es nicht also, denn sie standen nur in der Bildlichkeit; ihr Herz war nicht zu dem einigen Gott gerichtet, denselben zu erkennen, denn sie hatten ihre heidnischen Abgötter, denen sie dienten und wollten nur etwas Neues von Paulus hören. Nichtsdestoweniger ging das Wort in ihre Ohren und drängte sich in die ein, welche eines guten Grundes [Willens] waren, welche sich hernach auch noch bekehrt haben, als sie mehr hörten von Christo predigen; wie ihrer denn hernach an demselben Orte viel tausend bekehrt worden, da sie das WOrt noch mehr ergriff. Also sind auch ihrer noch viel von denen hernach bekehrt worden, welche Petrum am Pfingsttage hörten und doch denselben Tag ihn verspotteten; als ihnen aber das Wort mehr einschallte, kam die Stunde ihres inwendigen Hörens. Gleichwie dem Kriegsknecht, der Christum in die Seite stach, die Stunde der Bekehrung auch erst kam, als er von vielen sagen hörte: Christus wäre Gottes Sohn; und ward ein Märtyrer um Christi willen, wie die Historien melden.

Und soll man hier nicht sagen, Lydia sei vor andern von

Ewigkeit hiezu verordnet worden, daß sie Paulum allein hören sollte. Sie war diesmal aber in Göttlicher Zubereitung und wollte gern den wahren Grund von Gott verstehen: ihr Herz sehnte sich danach, darum that ihr Gott das Herz auf. Die andern aber waren diesmal noch nicht bereitet, sondern da der h. Geist an ihr Herz anzuklopfen begann, faßten sie es nur in die Ohren, bis sie ihm aufthaten und dem nachdachten, und forschten in der Schrift, ob sich's also verhielte, wie Paulus sagt [von denen zu Beroë, Apg. 17, 11]. Wie auch von den Ephesern gesagt wird: da sie das Wort mehr hörten, hatten sie schon eine hungrige Thür des Herzens offen, da Christus mit seinem Wort Raum hatte.

Also ist es mit allen Heiden ergangen, und auch mit den Juden, welche Christum zuerst spotteten, als Er am Kreuze hing. Als sie aber sahen, was geschah, schlugen viele an ihre Herzen und wendeten um (Luc. 23, 47. 48). Dies geschah den Juden, deren inwendiger Grund diesmal offen stand: denen that Gott die eingeleibte Gnade im Geiste Christi auf. Wie man denn in Geschichten viel findet, daß mancher in seiner eingeführten heidnischen Bildlichkeit [Verbildung] lange Zeit Christum verspottet, und doch endlich, wenn er in den ernsten Grund seiner selber gegangen nnd eigentlich vernehmen wollen, was doch für Fabeln (wie sie es heißen) von Christo gesagt würden, bekehrt worden. —

Mtth. 13, 11. und Luc. 8, 10. steht: Euch ist gegeben das Reich Gottes zu verstehen; den andern aber in Gleichnissen, daß sie es hören und nicht verstehen. Den Jüngern legte Christus die Gleichnisse aus, den andern nicht. Nicht, als habe Er es den andern nicht gönnen wollen, als wären sie dessen nicht wert gewesen; zog Ihm doch das Volk nach, mit hungriger Begier ihn zu hören. Sondern Christi Worte Joh. 16, 13. 14. [von dem Tröster, den Er senden würde seinen Jüngern] geben den Verstand. Nicht des Vaters Stimme in Christo, in Gottes Gerechtigkeit, sollte in der Laien und Zuhörer Herzen und Ohren also eingehen, ausgenommen in etliche, durch die der Vater Wunder wirken wollte; sondern die Stimme sollte in sie eingehen, welche der h. Geist aus Christi Leiden, Tod und Auferstehung mitbrächte, als die Stimme der offenen Gnadenthüre.

Denn vor Christi Leiden war die Stimme des h. Geistes in Christo noch in Gottes Gerechtigkeit, als im Gesetz; aber in Christi Tod ward das Gesetz der Gerechtigkeit Gottes er=

füllt. Also ging hernach der h. Geist durch die Erfüllung, durch Christi Wunden, Blut und Tod in der größten Erbarmung aus, als im Geiste Christi: diese Stimme sollten die armen Sünder hören, welche Ihm mit Begier nachzogen. Den Jüngern aber ward des Vaters Stimme in Gottes Gerechtigkeit gegeben, daß sie die aus Christo sollten hören. Denn sie sollten zuerst mit derselben feurischen Gerechtigkeit angethan werden, in der des Vaters Allmacht stand, als der seelische Grund; hernach ward ihnen am Pfingsttage der h. Geist aus der Gnadenliebe, aus Christi Erfüllung der Gerechtigkeit gegeben. Als das geschah, wurden in ihnen die Zungen, als des Vaters Gerechtigkeit, zerteilt und ging der Geist Christi mit der Liebesflamme aus.

Das geschah ihnen darum, daß sie im Geiste des Gesetzes und des Evangelii von der Gnade gegründet würden; denn sie sollten Wunder thun. Die Kraft der Wunder aber kommt aus des Vaters Allmacht und Eigenschaft. Sie sollten nicht alle in Wundern und Thaten einhergehen wie die Jünger [Apostel], welche dazu verordnet waren aus des Vaters Gaben, da Christus sagte: Vater, ich habe derer keinen verloren, die du mir aus deiner Gerechtigkeit gegeben hast, ohne das verlorne Kind (das vorhin schon verloren war), daß die Schrift erfüllet würde (Joh. 17, 12). Damit meinte Christus die, welche Ihm sein Vater hatte zur Ordnung und zum Amte des Einladens in sein Reich gegeben. Die andern aber sollten durch den Geist der Demut aus Christi Liebe, aus dem Prozeß des Leidens und Todes Christi geboren werden, und Ihm in seinem Prozeß unter der Kreuzfahne in Geduld nachfahren, und sich aus Gottes Gerechtigkeit mit ihrer Demut im Geiste Christi einergeben und aufopfern.

Judas aber wurde von Christo ein verloren Kind geheißen, weil er schon vorhin eine Distel war, die der Zorn in Gottes Gerechtigkeit in sich geboren hatte zu seinem Leben. Nicht hatte Gott ihn aus sonderlichem Willen und Vorsatz verstockt, daß er sich nicht hätte bekehren können, sondern die Gerechtigkeit Gottes im Zorn hatte ihn ergriffen und in eine Distel gebildet und geboren, als aus angeerbter [und wirklicher, eigner] Sünde, da Gott bis ins dritte und vierte Glied straft. So stellte Gottes Gerechtigkeit mit Judas eine Figur dar, wie der Mensch zum Verdammnis des Todes in Gottes Gerechtigkeit sei ergriffen worden, und wie diese Gerechtigkeit Christum zum Tode offenbaren sollte, daß Er in der Gerechtigkeit für

das Volk der Sünden sterben, und der Gerechtigkeit genug thun sollte. Also stellte der Zorn seine eigne Figur mit Judas neben Christo in sein Amt, daß man erkennen sollte, es wäre Gottes Wille, daß sein Zorn im Menschen getilgt würde. Und blieb doch des Zorns eigner Wille, in Gottes Gerechtigkeit in sich selber wohnend, als ein Zentrum zur Offenbarung Gottes. Der Zorn Gottes will auch kreatürlich sein, aber solches nicht aus Gottes Vorsatz, sondern aus des Grimmes Vorsatz der ewigen Natur selber: welcher aber nicht Gott, sondern Grimm, und eine Ursache des Feuers ist, daraus das Licht offenbar wird.

Daß man aber sagen wollte, Judas sei sein Verbrechen leid gewesen; das ist wohl wahr. Ist es doch dem Teufel auch leid, daß er nicht ein guter Engel sein kann, sondern ein Teufel [bleiben muß]; und weil er jenes nicht sein kann, verzagt er an der Gnade Gottes: das ist seine ewige Hölle. Also auch Judas. Ihm war leid, daß er von Gottes Gnade verstoßen war; aber der Gnade begehrte er nicht, denn der Quell zum Gnadenbegehren war nicht in ihm; er war nicht aus dem Glauben geboren als aus dem verheißenen Samen. Und ob er wohl aus derselben Natur herkam, worin auch der Glaube lag, und auch das eingeleibte WOrt im Abgrunde der Seele hatte, so hatte seine Seele doch schon eine Figur der Finsternis, welche an der Gnade ganz tot und gar untüchtig zum Leben war. Gnad. 12, 1—5. 8—14. 17—21. 24. 40. 45—49.

634. Die Vernunft führt auch den Spruch Christi ein Joh. 17, 6: Vater, ich habe deinen Namen offenbart den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Damit will sie beweisen, daß Christus seinen Namen niemanden offenbare, der Vater gebe ihn denn Ihm vorhin aus seinem Vorsatze, ob er wolle oder nicht. Aber was ist des Vaters Geben? Es ist das Zentrum in der Seele, als des Vaters Willen in der Anziehung der ewigen Gerechtigkeit, da die Anziehung entweder mit Begier des Greuels oder mit Göttlicher Liebe der Gnaden beladen wird: dahin giebt sie das sprechende WOrt in Gottes Gerechtigkeit, entweder in eine Wurzel der Distel oder in eine des Glaubenssamens. Der Wurzel im Glaubenssamen wird Christus offenbar, denn es ist Christi Wurzel, woraus ein Christ in Christo geboren wird. Diesen Christen-Menschen hat Christus von der Welt her sich immerdar offenbart und ihnen Gottes Namen gegeben; denn Er selber ist Gottes Name.

Nicht also, als wenn Gott vor Anfange der Welt einen

Schluß gemacht, und diesen in eine gewisse Ordnung und Zwang gesetzt hätte, wie viele und welche Er Christo geben wollte: nein, der Baum Christi ist unmeßlich; Gottes Gnade wie seine Gerechtigkeit im Feuer, beide sind unmeßlich. Denn hätte Gott ein Ziel in Liebe und Zorn gesetzt, so stünde dasselbe in einer Meßlichkeit, in einem Anfange: so müßte man auch denken, daß es ein Ende nehmen würde. Nein, der Baum der Erkenntnis Gutes und Böses steht in dem ewigen Grunde, in dem keine Zeit noch Ziel ist. Gottes Gnade in Christo ist unmeßlich und von Ewigkeit, und ebenso auch das Reich der Natur im großen Mysterium, woraus die feurische Anziehung aus dem Willen des Ungrundes sich offenbart hat. Wie Christus den Menschen, als der Wurzel des Glaubenssamens, Gottes Namen vom Anfange der Welt offenbart hat, also auch bis ans Ende der Welt. (Mtth. 24, 27.)

Christus entzieht sich niemanden mit seinem Licht der Gnaden, Er ruft sie alle und scheint mit seiner Stimme in sie, gar keinen ausgenommen. Aber sie hören und sehen ihn nicht alle, denn sie sind nicht von Gott. Die Anziehung des ungründlichen Willens des Vaters in der seelischen Kreatur hat sich in fremde Bildlichkeit zu einer Distel der Schlange eingeführt, und diese sieht und hört nichts, wenn Gottes Gerechtigkeit in ihr spricht: Thue recht, oder ich will dich töten; dies und das ist Sünde, thue es nicht, oder du wirst von Gott verstoßen. Wenn dies die Seele in sich hört, so kommt der Teufel in seinem Schlangenbild und spricht: Harre noch im Fleische in dieser und jener Lust, als in Geiz, Hoffart, Neid, Zorn, Hurerei, Völlerei und Spötterei; es ist noch wohl Zeit, daß du Buße an deinem Ende thust; sammle dir zuvor einen großen Schatz, daß du der Welt nicht mehr bedarfst; alsdann tritt in ein frommes Leben, so kannst du einsam leben ohne der Welt Spott, und bedarfst ihrer nicht. Also wird ein Tag und Jahr auf das andre gesetzt, bis an die Stunde des Todes. Alsdann will man auch ein Gnadenkind und selig sein, da man doch die ganze Zeit in der Schlange gesteckt hat ... Diese, weil sie in der Schlange stecken, sind Christo nicht gegeben, sondern dem Zorn Gottes. Derselbe läßt sie nicht los, der Wille der Seele wende sich denn zu der Gnade. Und wenn das geschieht, so ist es das Geben; denn die Göttliche Sonne scheint alsbald in den stillstehenden Willen und zündet ihn an; und das Anzünden ist nun der Name Gottes, den Christus der Seele giebt, wovon sie anhebt in Christo zu schöpfen und

Buße der Vergebung zu wirken, wenn sie anhebt, von der Einbildung der Falschheit stille zu stehen.

Es ist kein Mensch, der sagen darf, er sei nicht etwa etlichemal gezogen worden, sonderlich in seinen Gedanken; auch der Gottlose also. Christus scheint allen Völkern, einem wie dem andern: dem einen in seinem geoffenbarten Namen, dem andern Volk in einem Namen des einigen Gottes. Er zieht sie alle, und wegen seines Zuges und des Wissens, das in ihre Herzen geschrieben ist, daß ein Gott sei, den sie ehren sollen, und sie das nicht thun, danach werden sie gerichtet werden.

Wie viel mehr aber werden wir gerichtet werden, die wir uns Christen nennen und das wahre Wissen haben, halten aber die Wahrheit auf und verwandeln sie in Lügen, um einer gefaßten Meinung willen, die wir uns einmal eingebildet und bei der Welt damit bekannt gemacht haben!

Weil Christus selber uns suchen, anklopfen und bitten heißt, und uns die Verheißung gethan hat, daß wir empfangen und finden sollen, so sollen wir nicht in Sünden stille stehen und warten, bis uns die Gnade Gottes überfalle und zwinge, auch gar nicht denken, daß Gottes Geist aus Bösem Gutes machen wolle. Freilich überfällt derselbe manchmal den armen Sünder, welcher noch nicht gar eine Distel ist, in seinen Sünden und zieht ihn davon ab. Läßt er sich nun ziehen, so ist es gut; will er aber gar nicht, sondern tritt wieder in die Schlange und kreuzigt Christum, der lästert den h. Geist; von dem sagt die Schrift, er habe keine Vergebung ewiglich. (Hebr. 6, 6. 7; 10, 26). Gnad. 13, 1—7. 18. 17.

635. In Summa: Wir sagen und bekennen, daß in allen Menschen die Möglichkeit zur neuen Geburt sei, sonst wäre Gott zertrennt. Der Mensch wird vom Feuer und Licht gezogen: wo er sich mit der Wage [dem Willen] hinlenkt, da fällt er hin, und kann in dieser Zeit doch seinen Angel oder Wage wieder in die Höhe schwingen. Wir sagen, daß die klare Gottheit kein Böses will, auch keinen Teufel; sie hat auch keinen gewollt, viel weniger einen Menschen in der Hölle im Zorn Gottes zu haben. Sondern weil kein Licht ohne Feuer ist, hat sich der Teufel durch falsche Sucht am Zornfeuer vergafft. Ebenso wollen alle Menschen, die verdammt werden, sich nicht raten lassen, sondern erfüllen selber den gierigen Feuerqual. Sie lassen sich ziehen, könnten aber wohl stehen. Darum darf keiner sagen: ich bin nicht erwählt. Gott giebt die Jungfrau der Weisheit jedem, der sie mit Ernst und

Demut sucht. So ist die Möglichkeit des Suchens auch in jedem, und wird ihm mit dem allvermögenden verborgenen Element angeboren. Wohl haftet die Hoffart der Natur an einem Menschen mehr als am andern; sie zwingt aber keinen hoffärtig zu sein. Und ob ein Zwang ist, so läßt der Mensch mutwillig um zeitlicher Ehr' und Wohllebens willen den Teufel in seine ewige Essenz. Der sieht bald, wie der Mensch von dem Geiste dieser Welt angeneigt wird, also versucht er ihn auch: läßt ihn der Mensch nur ein, so ist er schwer auszutreiben. Doch ist's wohl möglich; wenn der Mensch sich gänzlich und hart vornimmt umzukehren und zu leben im Willen Gottes, so ist die Jungfrau schon auf der Bahn ihm zu helfen.

Was sich zu Gott anneigt, das wird auch in Gott geboren. Dringt doch die Liebe nicht in den Zorn, sondern wird aus dem Zorn geboren und ist ganz frei. Darum ist auch das Herz Gottes in der Liebe eine andre Person als der Vater, und der Ausgang ist der h. Geist. Warum geht die Seele des Menschen nicht auch aus dem Zorn in die Liebe, so wäre sie eine andre Kreatur, in der Liebe geboren! Paulus sagt (Röm. 8, 29): Die Gott zuvor versehen hat, die hat Er auch geheiligt, daß sie gleich und ähnlich seien seinem Bilde. Die Versehung ist in seiner Wahl; Er erwählt sich allezeit seine Schäflein. Die zu Ihm kommen, die versieht Er zum ewigen Leben. Sein Wille ist, allen Menschen zu helfen (Mtth. 11, 28); es fehlt nur am Kommen. Was liegt denn dem Gottlosen im Wege, daß er nicht kommt? Das Zornschwert des Cherub, das will er nicht zerbrechen; die gleißnerische sanfte Welt in seinem Busen, in Fleisch und Blut, thut ihm zu wohl. Er will nicht sein Gemüt zerbrechen, deß er doch Macht hat; und so er's zerbricht, wird er von Gott gezogen durch Christum zum Vater und wird zur Stunde erwählt zum Kinde Gottes, und wird aus dem Schlangenbildnis ein Engelisch Bildnis. —

Es ist kein andrer Wille in Gott, als selig zu machen was verloren ist; darum soll kein Mensch verzagen. Denn so sich der Seelengeist recht erhebt, so ist er stärker als Gott und überwindet Gott. Denn er überwindet den Zorn Gottes, der stärker als der Hölle Abgrund ist und Berge ohne Sturm versetzen kann, aber nur mit seinem Willen. Denn durch den Willen hat Gott Himmel und Erde erschaffen, und ein solch mächtiger Wille ist auch in der Seele verborgen, wenn er auch nur im Elende, in großer Unmacht am Tode angebunden schwebt

und sich als eine arme gefangene Kreatur aus einem Schlamm in den andern führen läßt. [Der Glaube zieht im Gebet die Allmacht des Erretters herbei].

Christus hat das feste Schloß, das in Gottes Zorn verschlossen war, in der Seele zersprengt. Er hat die Gnadenthür aufgethan, die steht jedem Sünder offen, so lange er auf Erden lebt. Nun wirken alle Seelen mit Einer, sie kommen alle aus Einer, sind alle zusammen nur ein einiger Baum mit vielen Aesten. Seine Zersprengung ist auf alle Seelen gegangen, aus Ihm auf Adam und den letzten Menschen. Die Gnadenthür steht allen offen, Gott hat sie keinem versperrt, als dem, der selber nicht will. Das Zeichen seiner Eingehung in die Menschheit ist allen Seelen offenbar. Das wird auch ein Zeugnis über den Gottlosen sein am Tage des Gerichts, daß er's verachtet hat. Ob auch unsre Sünden blutrot wären, wie Jesaias sagt, steht ihm die Gnadenthür noch offen; denn wenn er sich bekehrt, soll sie schneeweiß wie Wolle werden (1, 18). Kann auch eine Mutter ihres Kindes vergessen? Und ob sie deß vergäße, will ich doch dein nicht vergessen. Denn siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet (Jes. 49, 15. 16): nämlich in seine mit den Nägeln durchgrabenen Hände und in seine hohle Seite hat Er die Seele aller Seelen gezeichnet!

Will nun eine nicht kommen und sich darein legen, will das Mahlzeichen Christi verachten oder sich den Teufel es lassen verdecken, so ist sie selber schuldig. Und ob er's verdeckte, steht es doch in dem größten Sünder, der in der Welt ist, eingeritzt. Gott hat der Seele nicht vergessen, ob sie blutrot in Sünden wäre; denn Er hat sie in sein Blut und Tod eingezeichnet; nicht nur etliche, sondern den Baum mit seiner Wurzel und Aesten. Wie die Sünde von Einem auf Alle kam, also auch kam die Gerechtigkeit durch Christum auf alle, sagt der Apostel (Röm. 5, 18). Wie die Sünde von Einem auf Alle drang zum Tode, also auch drang die Gerechtigkeit aus Christo von Einem auf Alle zum Leben. Daß sie aber nicht alle wollen, ist ihre Schuld; sie haben freien Willen. (Ezech. 33, 11).

Darum soll keine Seele denken, mein Sündenmaß ist voll; Gott hat mein vergessen, ich kann nicht selig werden. Nein, Er hat ihn in seine Hände, in die Nägelmale eingezeichnet; er ist ein Aestlein am großen Baume aller Seelen und wirkt mit allen gleich; er steht im Baume, so lange er in

dieser Welt lebt, so lange die Seele mit Fleisch und Blut bekleidet ist. —

Die Gnadenwahl urständet daher, daß der menschliche Wille, welcher aus der Einheit der Ewigkeit ist, in ein Eigenes, als in eigne Lust und Begier ist eingegangen. Wenn er sich wieder von der Selbheit abbricht, in des eignen Willens Sterben eingeht und seine Begier wieder allein in die erste Mutter einführt, so erwählt ihn diese wieder zum Kinde und macht ihn mit dem einigen Willen der Ewigkeit einig. Wer aber in der Selbheit bleibt, der bleibt im ewigen Sterben, als in einer ewigen Selbstfeindschaft. Und das wird auch allein Sünde genannt, darum daß es eine Feindschaft wider Gott ist. Also kann die Kreatur in ihrer Selbheit als in einem streitigen Regiment nichts Gutes wollen noch thun.

Der irdische Adam im Reiche der verderbten Natur findet in seinem eignen Willen die Buße nicht und kann sie nicht finden; denn es ist keine Vermögenheit darin zum Guten. Aber die eingeleibte Gnade in ihm erweckt dieselbe, wenn sich der Wille zu ihr wendet. Denn so der eigne Wille könnte Buße wirken und fromm werden, so bedürfte er der Gnade nicht.

Die Bestimmungen der Schrift gehen allein auf die zwei Reiche. Die Verstockung geht auf den falschen Willen, der sich selber verstockt. Gottes Zorn in des Willens eignem Wesen verstockt ihn, nicht von außen einfahrend, sondern in jenem sich nur offenbarend. Der Wille ist aus Gott [zu Gottes Aehnlichkeit, in der Freiheit geschaffen], und derselbe Gott im Willen führt sich in Verstockung ein, auf Art, wie er sich in der Hölle in Finsternis und Pein einführt. Dasselbe gilt vom Reiche der Gnade. Gott will im Menschen allein Gutes im Reiche seiner Gnade: wo sich der freie Wille in die Gnade ergiebt, will Gott Gutes im Willen durch die Gnade. Diese steht, als die Göttliche Sonne, im Abgrund der Kreatur in allen gottlosen Menschen, und darf der Wille nur von der falschen Wirkung stille stehen, so hebt er an seines eignen Willens in Abgrund zu ersinken, als in Gottes Willen, in seine Mutter, so wird er das Können erlangen. Denn was stille steht, das steht mit dem ewigen Einen stille und wird mit Ihm Ein Wesen, denn es geht in sein Nichts. Muß doch der falsche Wille um weltlicher Gesetze willen aus Furcht der Strafe von unrechten Werken stille stehen, warum nicht auch um Gottes Gebots willen? Kann er seinem weltlichen Herrn gehorsamen und an einem Ende, wo er ihn haben will, stille stehen, warum

8*

nicht auch Gotte? Da ihm doch das Können alsbald gegeben wird, so er den Willen nur zum Stillestehen führt. Daß aber der ganz falsche, gottlose Wille nicht stille steht und sich zur Gnade wendet, kommt daher, weil er schon eine geborne Distel ist, in welchem die Gnade zu tief [vergraben] liegt und der Grimm Gottes in der Natur zu stark ist. Die Gnade zieht ihn und weist ihm seine Falschheit, aber er verachtet sie und wirkt als eine Distel in der Sonne Kraft.

Aber die Vernunftschlüsse, daß Gott in sich selber, so viel er Gott heißt, beschlossen habe, daß ein Teil der Menschen und zwar der größte Haufe solle und müsse verdammt werden, und daß Er sie aus eignem vorgesetztem Willen verstocke, ist falsch und hat weder in der Schrift noch im Lichte der Natur einen Grund, wenn man die Schrift recht betrachtet. Denn in Gott, so viel Er Gott heißt, ist kein Vorsatz noch anfänglicher Wille. Er ist selber der Wille des Ungrundes, als ein Einiger, und will in sich selber nichts als das Gute, ist darum auch selber dieses wollende Gute: denn das Gute, das Er will, ist die Geburt seiner Kraft, als sein Sohn. Den hat Gott in die Welt gesandt, nicht daß Er die Welt als den armen verderbten Menschen soll richten, sondern daß Er den gottlosen Haufen soll lehren und rufen, und die, so hören wollen, selig machen. Welche nur ein Fünklein Göttlichen Wesens zum Gehör in sich haben [und das haben alle!], in diese alle schreit die lebendigmachende Stimme Christi in das kleine Fünklein ein und ruft, d. i. bläst das kleine Fünklein auf, daß es soll ein Göttlich Feuer werden.

Das Zentrum, woraus Böses und Gutes quillt, ist in dir. Was du in dir erweckst, es sei Feuer oder Licht, dasselbe wird wieder von seines Gleichen angenommen, entweder von Gottes Zornfeuer oder von seinem Lichtfeuer: ein jedes erwählt sich seines Gleichen Eigenschaft. Will einer ein Teufel sein, so will ihn Gottes Zorn haben, denn er ist seiner Eigenschaft, so ist die Wahl bald da; will er aber ein Engel sein, so ist der Wähler auch bald da. Ist er aber ein böser Mensch gewesen nnd hat ihn gleich schon Gottes Zorn zur Verdammnis erwählt, läßt er aber das Fünklein Gottes wieder ins Lebenslicht ein, welches ohne das, so lange der äußere Mensch lebt, vor ihm steht und ihm ruft: so ist auch alsbald der Wähler zum Himmelreich in selbigem Fünklein und dazu mit gar großer Freude und Ehre, über neunundneunzig Auserwählte, die der Buße nicht [mehr] bedürfen. —

Die Seele des Menschen ist aus dem Zentrum, das Gott Vater heißt, nämlich aus der ewigen, unanfänglichen Natur. Sie hat das Zentrum zum Feuer und Licht in sich, zum Bösen und Guten. Was sie sich erwählt, von demselben wird sie wieder erwählt und aufgenommen.

Die Möglichkeit ist in allen Menschen, aber in Gottes Erbarmen. Nicht daß Er einen nicht wollte, der zu Ihm käme: Er will immer gern. Allein es liegt nicht an menschlichem Wahn, Laufen oder Eigenmachen. Kein Mensch kann sich selber zum Kinde Gottes machen. Er muß sich ganz in Gottes Gehorsam einwerfen, so macht ihn Gott zum Kinde. Er muß tot sein mit der äußern Vernunft [dem Willen der Natur], so lebt Gott in Christo in ihm. Es liegt an niemandes Laufen oder Rennen, sondern an einem demütigen, bußfertigen Herzen, das aus der Sünde ausgeht: deß erbarmt sich Gott, denn es liegt an Gottes Erbarmen. Wenn der Mensch umkehrt und von seinen Sünden ausgeht, so wird er in Gottes Erbarmen zum Kinde Gottes erwählt, so zieht ihn Christi Geist zum Vater.

Es liegt nicht am Wollen noch an dem Werk seiner Hände, daß der Gottlose selig werde, sondern an Gottes Erbarmen, daß er umkehre und werde mit dem falschen Willen als ein Kind, und aus dem Erbarmen der Gnade neugeboren. Sonst so es am Wollen der eignen Natur läge, könnte die Adamische verderbte Natur [im Selbstwollen] zur Kindschaft kommen. Aber nein, sie muß des eignen Willens sterben und aus dem Willen der Gnade geboren werden, daß die Gnade Christi in Gottes Willen offenbar werde. —

O ihr Menschen, wie thut doch Gott seine Gnadenthür so weit auf: nehmet's doch in acht! Seht doch die Zeit an, eure Heimsuchung ist geboren; tretet doch das Gnadengeschenk Göttlicher Gnadenoffenbarung nicht mit Füßen! So lange der Mensch lebt, hat er eine offene Gnadenpforte vor sich. Es ist kein Schluß aus Göttlichem Willen über ihn zum Tode. Denn der Vater hat den Schluß seiner Gerechtigkeit in die Gnade Christi, als seinen Sohn gegeben. Eure Verstockung kommt aus euch selber; Gottes Zorn verstockt euch in euren angeerbten und wirklichen Sünden, und kein fremder einfahrender Wille.

Darum, liebe Brüder, werdet doch sehend, zanket doch nimmer um den Willen Gottes! Es ist alles Tand, um das man bisher so lange Zeit gezankt hat. Christus ist funden worden: dafür sei Ihm ewig Lob und Dank, auch

Denn nichts gefällt Gott, ohne was Er selber mit einem Dinge wirkt und thut.

Denn Gott klagt im Propheten über solch äußerlich Mundgebet ohne Kraft, da Er spricht: Mit ihren Lippen nahen sie sich zu mir, aber ihr Herz ist ferne von mir (Jes. 29, 13). So spricht Christus: Nicht alle die zu mir sagen HErr, HErr, sollen ins Himmelreich kommen, sondern die da thun den Willen meines Vaters im Himmel (Mtth. 7, 21). Und ferner: Ohne mich könnet ihr nichts thun (Joh. 15, 5). Er ist allein die lebendige Quelle, der Gnadenthron, mit und durch welchen wir können mit dem Gebet vor und in Gott dringen.

Wollen wir recht beten, so sollen wir zum Ersten uns anschauen und wohl betrachten, ob sich unser Herz auch habe in eine andre Kreatur gebildet? Ob auch, was wir begehren von Gott zu erlangen, recht sei? Ob auch unsre Begier, die wir zu Gott im Gebet führen, wider den Nutz und die Liebe des Nächsten sei? Ob wir auch darin zeitliche Dinge suchen, unsern Nächsten damit zu verkürzen und das Seine an uns zu ziehen? Ob wir eine allgemeine Liebe und Einträchtigkeit damit begehren? Oder ob wir mit solchem Beten nur unsern eignen Nutzen suchen?

Zum Andern sollen wir uns wohl betrachten, ob wir auch in unserm Gebet etwas mehr begehren und lieben als die Barmherzigkeit Gottes? Ob wir auch das, was wir von zeitlichen Dingen begehren, einig und allein von Göttlicher Hand und Mitwirkung begehren? Oder ob wir's wollen durch unsre Kunst, List und Witz an uns ziehen und nur also Gott um Erlaubnis dazu bitten? Ob wir uns auf uns selber verlassen, oder ob wir's wollen durch Göttliche Mitwirkung erlangen, daß wir hernach mit fröhlichem Herzen sagen mögen: Das hat mir Gott beschert durch seine väterliche Fürsorge; ich bin nur die Hand und das Werkzeug gewesen? Oder ob wir sagen wollen: das habe ich durch meine Kunst und Verstand zuwege gebracht?

Zum Dritten sollen wir bedenken, was wir mit dem thun wollen, was wir von Gott bitten und begehren wollen? Ob wir dadurch der Welt Ehre und Hoheit allein begehren, zu zeitlicher Wollust [Wohlleben]? Oder ob wir das, was uns Gott durch unser Gebet zuwirft mit seinem Segen, auch wollen zu seinen Ehren und zur Liebe des Nächsten anwenden und Ihm wiedergeben? Und ob wir uns auch einig allein darunter für Arbeiter und Diener in seinem Weinberg halten,

von denen Gott von seinen Gaben Rechenschaft fordern werde, wie man darin treu gewesen sei?

Zum Vierten sollen wir betrachten, daß wir in dieser Welt nichts Eigenes haben und daß wir uns selber nicht eigen sind, sondern nur eine kleine Zeit hier in dieser Welt Arbeiter und dazu fremde Gäste sind, daß wir nur Amtleute unsers Gottes über seine Geschöpfe sind; daß wir das, was wir wirken und thun, nicht allein uns thun, sondern Gott und unserm Nächsten, und daß wir allesamt in Christo unserm Heil nur Einer sind, der ist Er selber in uns allen, und daß wir deswegen sollen eine gemeine Liebe unter einander haben und begehren uns herzlich zu lieben, wie uns Gott in Christo unserm Heilande geliebt hat, und daß wir wollen herzlich gern die Gaben, die uns Gott durch unser Gebet giebt, es seien himmlische oder irdische, unsern Mitgliedern mitteilen, und uns halten wie der Baum in seinen Aesten, oder wie die Erde mit ihren Früchten thut, welche sich willig allen ihren Früchten [Gewächsen] einergiebt und sie alle liebt und trägt.

Zum Fünften sollen wir betrachten, daß wir aus unsern eignen Kräften vor Gott nicht recht beten können, wie Christus sagt: Ohne mich könnt ihr nichts thun. Und S. Paulus: Wir wissen nicht, was wir bitten, wie sich's vor Gott geziemet, sondern der h. Geist vertritt uns selber mächtig mit unaussprechlichem Seufzen vor Gott, wie es Ihm gefällt (Röm. 8, 26). Wollen wir also zu Gott unserm himmlischen Vater beten, so sollen wir Ihn im Namen seines lieben Sohnes Jesu Christi um die Erleuchtung seines h. Geistes anrufen, daß Er uns wolle unsre Sünde um seines bittern Leidens und Sterbens willen vergeben, und uns das geben, was uns gut und selig ist. Wir sollen alles, was irdisch ist, in seine Erkenntnis und Willen stellen, und nicht nur mit bloßem Odem und Worten vor Gott treten, wenn wir wollen recht beten und erhört werden; sondern mit rechter ernster Buße und Umwendung von unserm falschen Wandel. Und wollen von aller Hoffart, Falschheit, Zorn, Neid und Widerwillen ausgehen und unser ganzes Herz und Seele Gott dem h. Geist ergeben, daß Er unser Bußwirken und Kraft im Gebet sei; daß Er unsern Willen und Begier in sich einfasse und in Gott einführe, und daß wir mögen unsrer falschen Eitelkeit und Begier, die uns angeerbt ist, im Tode Christi absterben und im Geiste Christi in uns mit einem neuen Willen, Gemüt und Gehorsam gegen Gott aufstehen und geboren werden, und hinfort in solcher

Kraft, in Gerechtigkeit und Reinigkeit mit unserm Willen und neuer Geburt vor Gott wandeln als seine Kinder, die er durch das Blut und den Tod seines lieben Sohnes teuer erkauft und in seinem Geiste wieder neu geboren hat. Gebet 1—10.

638. Christlicher lieber Leser, du sollst wohl betrachten, was das Gebet sei, und warum uns Gott beten heißt. Es ist nicht ein Ding, wie man vor einen weltlichen König oder Herrn tritt, so man sich an ihm vergriffen hat und ihn um Gnade bittet, im Herzen aber oft viel anders denkt. Nein, sondern es ist ein Ausgang seiner selbst, daß sich ein Mensch aus allen seinen Kräften, mit allem, was er ist und besitzt, Gott ergiebt. Ja zum Eigentum Gottes ergiebt er sich mit rechtem Beten: er kommt wieder mit dem verlornen Sohne zum Vater in sein erstes Vaterland und Erbteil, daraus ihn Adam hat ausgeführt. Denn Naturrecht hat er keins mehr zu den himmlischen Gütern, er hat sie mit Adams Ausgang alle verloren und mit des Teufels Buhlerei in der Eitelkeit verzehrt.

So muß er nun in großer Demut und Glauben, in wahrer Hoffnung auf Gottes angebotene Gnade in seinem Sohne Jesu Christo, mit dem verlornen Sohn zu Gott kommen und sich aller himmlischen Güter aus Naturrecht zu unwürdig achten, vor Gott seinem himmlischen Vater niederfallen und um die angebotene Barmherzigkeit in seinem Sohne Jesu Christo bitten: daß Er ihn doch wieder wolle annehmen als einen Tagelöhner und Arbeiter in seinem Weinberge, und wolle ihm doch wieder himmlische Speise und Trank für seine verschmachtete, hungrige und durstige Seele geben, daß er nicht mehr dürfe mit des Teufels Säuen Träber der Eitelkeit, Lügen und Falschheit essen und also im Unglauben ohne himmlische Kraft verderben. Er muß seiner hungrigen und durstigen Seele Mund in seinem Gebet gegen die Gnade und Barmherzigkeit Gottes aufsperren mit herzlichem Seufzen und Einwendung zur Gnade, und sich ganz und gar ihr ergeben.

So wird er alsobald in seiner Seele hören, daß ihm Gott mit seiner Gnade wird entgegenkommen und ihm dieselbe, die Er in Jesu Christo anbietet, in seine Seele geben, daß die arme hungrige Seele das, was sie von Gott bittet und begehrt, in sich selber kräftig und wesentlich empfangen wird, als das Fleisch und Blut Jesu Christi, ihres Heilandes, welches allen hungrigen, bußfertigen Seelen aus Gnaden angeboten wird. Er wird in sich recht empfinden, wie der alte Vater

des verlornen Sohnes der armen, umgewandten, bußfertigen Seele entgegenkommt, ihr mit seiner Liebe um den Hals ihrer Lebensessenz fällt, sie umfängt und küßt und in Kraft zu ihr spricht: Dies ist mein lieber Sohn, dies ist meine liebe Seele, die ich verloren hatte. Sie war tot und ist wieder lebendig geworden. Nun schlachtet das Lamm Jesum Christum; sie soll mit mir in meiner Kraft zu Tische sitzen und von meinem zugerichteten Mahl, von der rechten Speise meines Sohnes Jesu Christi essen und soll sich ewig freuen mit mir. Allda wird der Seele der Siegelring, als das teure Testament des Bundes Gottes im Blute Jesu Christi, wieder angesteckt und sie wird durch solchen Bund und Versiegelung wieder zum Kinde Gottes angenommen.

Darum sage ich dem christlichen Leser, daß das Beten nicht nur ein Mundwerk sei, wie man vor einen Herrn tritt und zeitliche Dinge von ihm bittet, oder Erlassung der Schuld. Gott heißt uns nicht nur um äußerlich zugerechnete Gnade bitten, sondern um kindliche, wirkliche [Kindschaft wirkende] Gnade, da der h. Geist im Verdienst Christi in uns selber bittet und betet, womit Er die Gnade in uns kräftig macht und in solcher Wirkung auch in uns die Sünde tilgt und in Christi Tod ersäuft, die Hölle zerstört und die Pforten des ewigen Lebens, durch die Bezahlung Christi, in uns durch Gottes Zorn hindurch ausführt und dem Teufel seine Macht in uns nimmt, uns Christum anzieht, daß wir in dessen Geiste und Verdienst zum Vater aller Barmherzigkeit schreien und sprechen: Abba, lieber Vater.

Wer da will recht beten und mit seiner Begier Gottes Kraft und Geist erreichen, der soll allen seinen Feinden vergeben, sie in sein Gebet mit einfassen und Gott bitten, daß Er sie auch wolle bekehren und mit Ihm in seiner Liebe versöhnen, daß ihm nicht eine Schlange in seinem Herzen bleibe, die ihn zurückhalte und die Kraft des Gebets von der Seele reiße, wie Christus sagt (Luc. 8, 12). Ferner: wenn du willst deine Gabe auf dem Altar opfern u. s. w. (Mtth. 5, 23. 24). Ferner im Vaterunser: Vergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern (Mtth. 6, 12. 14. 15). Auf daß uns der böse Feind mit dem eingefaßten Hasse nicht versuche, uns verhindere und in Zweifel führe.

Gott fordert eine lautere, bloße und nackende Seele im Gebet. Ob sie wohl mit der Eitelkeit umgeben ist, soll ihr Wille doch lauterlich vor Gott kommen, auf daß Er in ihrem

Willen anfange zu wirken und hernach auch die Eitelkeit des Fleisches täglich töte. So gewiß soll der Wille mit der Begier zu Gott gerichtet sein, daß er mit Jakob sage, da er die ganze Nacht mit Gott rang: HErr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Und ob das Herz gleich zappelt und zweifelt und allerlei Hinderungen einfallen, doch soll der Wille stehen bleiben, sich die Gnade fest einbilden und davon nicht wollen ablassen. Und ob auch der Teufel des Fleisches Lust emporführt, davor die Seele erschrickt und denkt, sie sei darum von Gott verstoßen, so soll doch der Wille an der Gnade hangen wie ein Kind an seiner Mutter Brüsten, und stets wider den Teufel und seine Begier in Fleisch und Blut streiten, bis er endlich siegt und den Teufel im Geiste Christi überwindet. So wird er hernach große Wunder in sich sehen und empfinden und wird erkennen, daß es wahr sei, daß solche große Freude im Himmel der bekehrten Seele wegen sei, vor neunundneunzig Gerechten, die solcher Buße nicht bedürfen (Luk. 15, 7). —

Darum, wer da will recht beten, der soll sich fest einbilden, daß er will zu Göttlicher Gnade und Huld kommen und das, was er bitte, gewißlich erlangen. Darum soll auch sein Gebet also gerichtet sein, daß es nicht wider Gottes Ordnung laufe; sondern er soll denken, daß er in seinem Gebet mit Gott wirken wolle. Gleichwie das Holz am Baum mit des Baumes Kraft wirkt, also auch soll er begehren, allein mit Gottes Kraft und Willen zu wirken. Anders ist sein Gebet nur ein Wirken in der Schale des rechten Lebensbaumes. Denn er wirkt damit nur äußerlich in den Elementen und nicht innerlich mit und in Gott. Wer aber recht betet, der wirkt innerlich mit Gott und gebiert äußerlich gute Früchte. Wie der Baum seine Kraft herausführt und sich mit der Kraft in der Frucht sehen läßt, also auch läßt sich die wahre Göttliche Kraft im Menschen äußerlich mit guten Werken und Tugenden sehen. Anders ist kein Glaube, das Werk erfolge denn. So ist auch [ohne das Werk] das Gebet nur Heuchelei, macht nur eine äußerliche Form und erreicht die Stätte Gottes nicht. —

Recht beten ist auch rechter Ernst und muß Ernst sein, oder es ist ungiltig vor Gott. Denn so wir wollen recht beten, sollen wir anders nicht denken, als daß wir vor Gottes klarem Angesicht, vor der h. Dreifaltigkeit stehen und vor den Chören seiner h. Engel, und daß Gott in unserm Gebet unsre Seele, Geist und Herz prüft und unsern Willen ganz inniglich

[zuinnerst] anschaut, ob er gänzlich zu Ihm gerichtet sei und sich Ihm gänzlich ergeben habe. Und so das ist, rührt er den Willen mit der Kraft seines H. Geistes und zerschellt ihn, auf daß er recht begierig und hungrig nach der Gnade werde, daß er anfängt, ernstlich aus sich selber auszubringen und in Gottes Erbarmen einzubringen. Denn in eignen Kräften ist der Wille allzu schwach; wenn ihn aber die Göttliche Kraft rührt, so wird er erweckt, daß er feurig und recht begierig wird: in welcher Begier Gott selber wirkt. Alsdann redet der Mensch recht mit Gott, und Gott redet wirklich mit der Seele des Menschen.

Solch Reden oder Wirken ist anders nichts, als daß die arme Seele von Gottes Barmherzigkeit isset, die Er durch den Tod Christi wieder zu uns gewendet hat, und sich mit dem Balsam Göttlicher Liebe in Christo erquickt, worin sie stark wird wider die Anfechtung des Teufels. Denn das Göttliche Gehör ist die Gnadenkraft, die er in dem Namen Jesu wieder in die Menschheit eingeführt und uns allda eine offene Pforte zu seinem Gehör eröffnet hat. Dadurch können wir Gott wirksam in uns hören reden, wie Er uns seine Barmherzigkeit durch dieselbe eröffnete Gnadenpforte einspricht; und hinwieder redet die Seele durch dieselbe offene Pforte in sich selber mit Gott, und wird in solchem Einreden von Gottes Aussprechen gespeist und erquickt, erleuchtet und verneuet. Denn sie isset von dem Aushauchen Gottes, das Mensch worden ist, als das Fleisch und Blut Christi, auf Art und Weise wie ein Kraut der Sonnen Kraft in sich isset, wovon es tingiert, balsamisch und gut wird, daß es wächst und blüht. Also auch die Seele von der Göttlichen Sonne, wovon sie licht und kräftig wird.

Dieses ist nun des rechten Betens Nutz und Frucht: welchen Nutzen kein äußerlicher Mund und von Gott abgewandter Wille erreichen mag, sondern allein der eingekehrte, der sich ganz Gott ergiebt. Soll aber solches geschehen, so muß sich der Wille von allen andern Kreaturen und allen irdischen Dingen abwenden und lauterlich vor Gott stehen, daß ihm das Geschäfte der Kreaturen oder dessen, was er in zeitlichen Dingen von Gott bitten will, nur im Fleisch nachfolge und hinter dem lauterlichen Willen stehe, auf daß derselbe des Leibes Notdurft vor Gott bringe und das Fleisch mit seiner Lust nicht mitwirke; sonst führt es irdische Lust in die Göttliche seelische Wirkung ein.

Darum gehört zu rechtem, ernstem Beten, so wir wollen etwas

von Gott erlangen, allezeit eine rechte Buße und eingekehrte Demut. Denn recht beten ist ein Nehmen dessen, was die Seele begehrt; wovon Christus sagt: Von nun an leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt thun, reißen es zu sich (Mtth. 11, 12). Gebet 11—15. 20—24. 27—35.

639. Wenn du den heiligen Gott in seinem Himmel anbetest, so betest du ihn an in dem Himmel, der in dir ist. Und derselbe Gott bricht mit seinem Lichte, und darin der H. Geist, durch dein Herz und gebiert deine Seele zu einem neuen Leibe Gottes, der mit Gott in seinem Himmel herrscht.

Wenn wir zu Gott beten, so erhört Gott unsre Seele in uns selber im Zentrum; d. i. die Seele dringt mit ihrem bußfertigen Willen aus dem Zentrum der Angst, aus der Höllen Abgrund, und auch aus dem Geiste dieser Welt aus ins andre Prinzipium in Gott, das auch in der Seele ist; denn es sind alle drei Prinzipien in ihr. Gott der Vater zwar bewegt sich nicht, aber der H. Geist bewegt sich. Denn das WOrt, das unsre Seele geschaffen hat und Mensch worden ist, hat den H. Geist in sich; und der geht vom Vater im WOrte aus und begegnet dem anrufenden Gemüt und Willen und eröffnet sich von innen heraus in der Seele. Denn der äußere tierische Leib ist des H. Geistes nicht wert, daß Er sich in Ihm eröffne; wie es doch zu Zeiten bei den Heiligen geschieht, daß Er aus der Seele ins äußere Prinzipium ausgeht, wo dann der Leib triumphiert und vor Freuden nicht weiß, wie ihm geschieht. Aber wenn die Seele aus Christo den neuen Leib bekommt, darin wohnt der H. Geist.

Darum, ihr lieben Kinder, wenn ihr betet, so denkt nicht, Gott wohne ferne von euch, er höre euch nicht und sehe es nicht: es ist ein falscher Wahn. Der wird nicht erhört, der nicht in Gott will eingehen, der in seiner Bosheit stecken bleibt und den Schalk in der Seele behält. Wer da ruft, Gott solle seine Worte von ihm von außen annehmen, und behält den Schalk im Herzen, der spottet Gottes. Gott wohnt nicht im Aeußern, denn das Aeußere ist der tierische Sternengeist; Er wohnt im Innern in sich.

Also wenn du willst beten, so räume den Greuel [der Sünde und ihrer Schuld] aus deiner Seele und gehe in dich selber. Das ist, du mußt dem Greuel gram werden und einen Willen in deiner Seele schöpfen, daß du ihn nicht mehr willst in dich lassen; mußt auch mit deinem Willen im Greuel nicht stehen bleiben und verzagen, denn wenn du zagst, so sinkst du

unter dich in Abgrund. Denke nur, daß es Gottes lieber Wille ist, daß du durch den Greuel hindurchdringest, ihn dem Teufel auf dem Halse lässest und ganz demütig bittend als ein sündig Kind zu Ihm kommst. Er ist der Vater des verlornen Sohnes (Luk. 15, 11). Du aber hast deine Schönheit und Gerechtigkeit mit dem Teufel und der antichristischen Hure verprangt, du bist unter den Säuen zu Babel und hast Träber mit ihnen gefressen, nachdem du dein Gut durchgebracht; du bist nackt und zerlumpt und nicht wert, daß du sein Sohn heißest. Siehe, dies bilde dir ein, denn es ist wahr, und komm also mit rechter Umwendung aus dem Kote von den Säuen zu unserm alten lieben Vater und bitte um Gnade, Er wolle dich doch zum Tagelöhner in seinem Vorhofe machen: bekenne Ihm, daß du übel gethan und nicht wert bist, daß du sein Sohn heißest.

Siehe, du liebe Seele, merke es doch, es ist die teure Wahrheit! Wenn du also in dich gehst und suchst deine Greuel, und siehest an des Teufels und der Welt Träber, die du lange Zeit gefressen hast, und erinnerst dich Gottes und seiner Barmherzigkeit, so kehre ja nicht wieder um in den Säustall, und sprich ja nicht: ich schäme mich meines frommen alten Vaters, ich darf ihm nicht unter Augen treten vor großem Spott und Greuel, denn ich war ein herrlicher Sohn und bin nun ein nackender Säuhirte; sondern denke, daß sich dein Vater ebenso wohl um dich bekümmert, um seinen verlornen Sohn, als du um seine Gunst und Liebe, die du mutwillig verscherzt hast. Fasse dir nur einen freundlichen, demütigen und unterthänigen, gehorsamen Willen und komm, gehe von den Säuen aus, laß die Träber der Welt stehen, laß sie die Säue fressen und sich selber weiden: gehe du in dich und klopfe an, an dein böses Herz, brich durch Thüren und Thore ein! Und wenn gleich alle Säue und Teufel um ihren Hirten heulten, so komm du zum Vater mit solchen Gebärden und Worten, die du nicht darfst schmücken, wie sie sein sollen; und ob du gleich nicht mehr als des armen Zöllners Worte hättest, es liegt nichts an dem. Nur ernste Beständigkeit ohne Nachlaß; und sollte die Hölle zerspringen oder Leib und Seele vergehen, so steh stille und gehe nicht wieder aus der Thür des Vaters! So wird Er dich alsbald erkennen, daß du sein Sohn und zu Ihm eingewandt bist; so sagt Er: Das ist mein verlorner Sohn, um den sich mein Herz bekümmert hat, daß es in die Menschheit eingegangen ist und ihn gesucht hat: jetzt habe ich

ihn wieder funden. Da schickt Er ihm den H. Geist entgegen und fällt ihm freundlich um seinen Hals, nimmt ihn mit Freuden an und steckt ihm zum Zeichen seiner Liebe das Siegel und den Ring der h. Dreieinigkeit im Leiden und Tode Christi an seine Hand der Seele; da bringt Er die holdselige Jungfrau seiner Weisheit, das neue Engelskleid, als das Fleisch Christi, und zieht es der Seele an; und müssen sich alle Knechte Gottes, die h. Engel im Hause des Vaters erfreuen, und mit dem verlornen Sohne fröhlich sein. Da schlachtet der alte Vater ein gut Kalb und speist den Sohn auf seinem Tische der himmlischen Wesenheit mit der Kraft und dem Fleische seines gehorsamen Sohnes Christi, und tränkt ihn mit dem Wasser des ewigen Lebens im Blute Christi, in der ersten Mutter, daraus die Seele ist erschaffen worden. Und ist Freude im Himmel über neunundneunzig Engel oder heiligen Seelen, die bei Gott sind, daß abermal ein lieber Bruder ist in ihre Gesellschaft kommen.

Und ob gleich die eigene Werkheiligkeit, als der ältere Sohn, dawider murrt und grunzt und sich seines Gehorsams und seiner Mühe und Arbeit rühmt, die er in Gleisnerei zugebracht hat: darnach fragt der Vater nicht; der neue Sohn gefällt ihm besser als der im Hause ist. Denn dieser ist ein Neidiger, und will nicht himmlische Freude mit seinem verlornen Bruder haben. Er meint, er habe das Erbe allein, das Himmelreich sei sein, er habe es verdient und sei nicht aus dem Hause gegangen; ihm gebühre der Schlüssel zum Schatz, jener sei nur ein Sauhirte. Das irrt den Vater nicht: er ist mit seinen Knechten, den h. Engeln und h. Seelen fröhlich und läßt den Zürner, der nicht will himmlische Freude mit seinem Bruder haben, hingehen in die Zorngrube des Teufels, und Er ist mit seinem Kinde fröhlich. Dieweil aber der Gleisner zürnt und das Abendmahl seines Vaters verachtet, so genießt er auch nicht der himmlischen Freuden.

So du willst zu Gott beten, so rufe Ihn, deinen himmlischen Vater, im Namen seines Sohnes Jesu Christi an um die Erleuchtung seines H. Geistes, daß Er dir wolle deine Sünde um seines bittern Leidens und Sterbens willen vergeben, und dir das geben, was dir gut und selig ist. Stelle alles, was irdisch ist, in seine Erkenntnis und Willen. Denn wir wissen nicht, was wir beten und begehren, sondern der H. Geist vertritt uns selber mit unaussprechlichem Seufzen in Christo Jesu bei seinem himmlischen Vater. Darum bedarf's

nicht so lange Worte, sondern nur eine gläubige, bußfertige Seele, die sich mit ganzem Ernst in die Barmherzigkeit Gottes ergiebt, in seinen Willen. Die lebt im Leibe Jesu Christi und ist wohl sicher vor dem Teufel, so sie also beständig bleibt.

Wenn sich das Herz und Gemüt mit allen Sinnen in einen Willen rafft, daß es will vor Gottes Barmherzigkeit kommen, bereut seine Missethat und nimmt sich gänzlich vor, Gottes Liebe und Barmherzigkeit zu suchen, so heißt es: Ehe sie rufen, habe ich sie erhört [Jes. 65, 24]. Wie bei Daniel zu sehen, da der Engel zu ihm sagte: Da du dich kasteitest und anfingst zu beten für deine und des Volkes Sünde, brachte ich dein Gebet vor Gott, und ging dieser Befehl aus, u. s. w. (Dan. 9, 23). Lies die Historie von Tobias, was Beten, Fasten und sich zum Reich Bereiten vermag. Summa, die H. Schrift ist voll davon. — Gott erhört aber niemandes Gebet [ihm zum Heile], das Herz richte sich denn in Gehorsam ganz in Gott. Aur. 24, 66; Drf. Leb. 16, 10—16; Prinz. 25, 94; Drf. Leb. 16, 7; Aur. 20, 19.

640. Siehe an das Gebet Christi, wie seine menschliche Seele in Gott seinen Vater rief und das WOrt Gottes in Ihm aufweckte, wenn Er wollte große Wunder thun, sonderlich bei Lazarus, den Er vom Tode aufweckte. Da ächzte Er zu seinem Vater und erweckte das Zentrum* der Natur [der himmlischen Gebärung] und das WOrt im Zentrum der Natur auf dem Kreuz der Dreizahl: allda ging der H. Geist in seiner Seele aus, und das WOrt, das jetzt erweckt war, hatte den H. Geist. Da dankte Christi Seele seinem Vater, der sie erhört hatte, und sprach in Kraft des Worts zum toten Lazarus: Komm herfür! Allda sah man die Kraft des WOrts in der Seele, daß der Tote mußte aufstehen; welche Kraft die Seele Christi mit seinem Anklopfen eröffnet und erweckt hatte (Joh. 11, 41—44).

Niemand soll sagen, Christus bitte nicht für alle Menschen, wie Er für Petrum bat [Luk. 22, 32], daß ihr Glaube nicht aufhöre. Denn Er ist das wirkliche [wirksame] Bitten, das Gebet in uns selber! Er bat auch am Kreuz für seine Feinde: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. [Also bittet Er noch heute].

Das Gebet, das Christus uns gelehrt hat, ist eine Unterweisung und Lehre alles dessen, was wir thun und lassen und was wir von Gott erbitten und gewärtigen sollen. Es wird allewege recht verstanden nach den drei Prinzipien

Göttlicher Offenbarung. Davon wollen wir hier eine kurze Anleitung geben, wiewohl es sich nicht läßt umschließen. Denn der Geist hat die ganze Ewigkeit, wie die Natur und alle Wesen darin begriffen, daß es also keine Zunge genug deuten kann: je mehr man es betrachtet, je mehr wird darin gefunden. Es geht einem jeden in seiner Seele auf, nachdem ihm eine Kraft aus Gottes Wundern gegeben ist.

Also ist's auch mit dem Evangelium: es läßt sich an keine Auslegung binden. Je mehr man darin sucht, je mehr findet man; denn der Geist Gottes ist es selber, der uns lehrt, recht beten, Er vertritt uns auch selber in Gott. Denn wir wissen nicht, was wir reden sollen: unser Wandel ist nur im Willen, daß wir uns in Gott ergeben. Gott der H. Geist macht selber das Grünen und Auswachsen durch sich in Gott; Er treibt die Blume des neuen Leibes der Seele aus dem Zentrum Gottes aus, daß also die Frucht des ewigen Lebens aus der Seele Leib auswächst mit vielen Zweigen und sie als ein herrlicher Baum in Gottes Reiche steht. Und wenn wir beten, so essen wir dann mit der Seele von den vielen himmlischen Früchten, welche alle aus ihrem Leibe als aus einem himmlischen Acker ausgewachsen sind; das ist der Seele Speise von Gottes Tische. So isset sie vom Worte Gottes, davon Christus sagt: Der Mensch lebt nicht allein vom Brot, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht [Mtth. 4, 4]. —

Einen gar hohen und trefflichen Verstand giebt das Vaterunser. Denn es spricht aus die ewige Geburt, auch alle drei Prinzipien, wie den kläglichen Fall des Menschen, und zeigt ihm die Wiedergeburt in Christo. Es weist ihm, wie er thun und sich tragen solle, um wieder in die Einigung mit Gott zu kommen, und zeigt ihm, wie ihm der Geist Gottes so freundlich begegnet.

Wenn wir sagen: Unser Vater im Himmel, so erhebt sich die Seele in allen drei Prinzipien, und eignet sich dem ein, woraus sie ist geschaffen worden. Nicht aber, daß der Himmel den Vater könnte begreifen oder umfassen, denn er ist selber aus der Göttlichen Kraft gemacht. Denn Christus spricht: Mein Vater ist größer denn alles (Joh. 10, 29). Und im Propheten spricht Gott: Der Himmel ist mein Stuhl und die Erde mein Fußschemel (Jes. 66, 1; vgl. 40, 12). Ferner: In Jakob will ich wohnen und Israel soll meine Hütte sein (Ps. 135, 4; Sirach 24, 13). Daß aber Christus seinen Vater

einen himmlischen Vater nennt, damit meint Er, daß seines Vaters Glanz und Kraft ganz lauter, hell und rein im Himmel erscheine, und daß über [und in] dem Zirk oder Schluß, den wir mit unsern Augen sehen und Himmel heißen, erscheine die ganze triumphierende h. Dreifaltigkeit, Vater, Sohn, H. Geist. Auch unterscheidet Christus hiemit seinen [und unsern] himmlischen Vater von dem Vater der Natur, welcher ist die Sterne und Elemente. Diese sind unser natürlicher Vater, aus dem wir gemacht sind und in dessen Trieb wir allhie in dieser Welt leben, und von dem wir unsre Speise und Nahrung nehmen.

Gott ist aber darum unser himmlischer Vater, daß unsre Seele [in ihrem Grunde] sich stets nach Ihm sehnt und Ihn begehrt; ja sie dürstet und hungert stets nach Ihm [wenn sie sich selbst versteht und ihren Mangel]. Der Leib hungert und dürstet nach dem Vater der Natur, als den Sternen und Elementen, und derselbe speist und tränkt ihn auch. Die Seele aber hungert und dürstet stets nach dem himmlischen, heiligen Vater, und Er speist und tränkt sie mit seinem H. Geiste und Freudenquell. Nun aber haben wir [im Grunde] nicht zwei Väter, sondern nur Einen: der Himmel ist aus seiner Kraft gemacht und die Sterne aus seiner Weisheit, die in Ihm ist und von Ihm ausgeht.

Dein Name werde geheiliget. Hier verstehen wir, wie die arme Seele im Wasser dieser Welt schwimmt und sich mit ihrem Willen ins Prinzipium Gottes einwirft. Denn mit dem Worte dein geht sie in Gottes Stimme; mit dem Worte Name faßt sie die himmlische Wesenheit in ihren Willen. Mit dem Wort Werde faßt sie die ganze Kreatur und legt sich in Gehorsam in die Sanftmut, und will das Zentrum nicht im Feuer entzünden, wie Lucifer gethan. Mit dem Wort Geheiliget geht sie in der himmlischen Wesenheit als ein stilles Kind ohne Zorn, dringt auf dem Kreuz in der Dreizahl mit dem Willen in das Licht der Majestät Gottes, faßt den H. Geist und geht mit demselben aus. Denn der H. Geist fährt im Glanz der Majestät auf der Seele Wagen als dem Brautwagen, welches der Wille ist. Damit fährt die Seele selbst in das h. Element ein, worin der H. Geist sitzt mit dem Glanze der Gottheit.

Dein Reich komme. Im Dein ergiebt sich abermal die arme Seele mit ihrem Willen in Gottes Willen, als Gottes Kind. Mit Reich aneignet sie sich in die Kraft der Engelischen Welt und begehrt aus der Tiefe des Wassers in Gottes Kraft.

Dein Wille geschehe 2c. Dein: allhie thut die Seele mit ihrem Willen wie in der ersten und andern Bitte, sie wirft sich in Gottes Willen ein. Dann thut sie, was des Vaters Rat ist, was das Herz Gottes will, als da sich Christi Seele ließ ans Kreuz hängen und wir in Trübsal unters Kreuz kriechen. So nimmt die Seele geduldig an, was Gott wirkt, sie bückt sich als ein Kind. Denn Gottes Wille soll geschehen und nicht des Fleisches und des Teufels Wille. Darum sind wir im Gebet so zweifelhaftig, weil die arme Seele in des Fleisches und Teufels Willen läuft. So sie in Unschuld lebte, wäre kein Zweifel in unserm Gebet, sondern nur ein Thun und Vollbringen.

Unser täglich Brot gieb uns heute. Die Seele will gespeist sein. Was das Wort aus sich giebt, das faßt die Seele. Mit Gieb steckt der Wille im Herzen und dringt heraus. Mit uns begehrt die Seele für alle Glieder [Mitglieder] Speise, als für alle Seelen, gleich als wäre sie ein Baum in viel Zweige und Aeste, deren jeder vom Stamme Kraft und Saft bedarf. Also will sie es insgemein aus Gottes Kraft für aller Seelen Leben haben, und nicht für sich allein im Geiz, wie der Teufel thut. Mit Brot hebt sich an das leibliche Wesen und unser Elend; denn der Grimm hat sich in des Leibes Speise mit eingemischt. Weil wir's aber nun haben müssen, so greift die Seele darnach, ihren tierischen Leib zu erhalten. Zugleich wird aber das paradiesische Brot darunter verstanden, als das ewige Seelenbrot des neuen Leibes, der himmlischen Wesenheit, das Brot Gottes, Christi Fleisch. Denn die Seele begehrt [und bedarf] zweierlei Brot, eins dem Bauche und das andre ihrem heiligen himmlischen Leibe. — Das Wort Gieb aber, das wir aus unserm Zentrum des Lichts durch den seelischen Geist aus dem Munde ausstoßen in die Göttliche Kraft, soll in dieser mit helfen unser täglich Brot bilden oder mitgebären, welches uns der Vater hernach zur Speise giebt.

Und vergieb uns unsere Schuld 2c. Mit Und weckt der Seelen Wille die Liebe Gottes auf, denn der Wille versteckt sich darein als in die Sanftmut und erfüllt den [Gerechtigkeit heischenden] Zorn; da Jesaias [1, 18] sagt: Wenn eure Sünde gleich blutrot wäre, so ihr euch bekehret, soll sie weiß wie Wolle werden. Uns ist abermal die Einigung, da der Seelen Wille die Brüderschaft, als alle Seelen in Einem Willen gewaschen zu sein begehrt.

Und führe uns nicht in Versuchung. Der Wille soll stets also in Gott gesetzt sein, daß er mag durchs Feuer gehen unverletzt, und ebenso durchs äußere Prinzipium als durch diese Welt, und soll sich doch von keinem fangen oder gelüsten lassen. Weil aber die Seele weiß, daß sie in der ersten Versuchung nicht ist bestanden, flehet sie nun dem H. Geiste, daß Er mit ihrem Willen nicht möge in die Proba eingehen. Denn sie traut sich nicht vor dem Teufel zu bestehen, wenn er sie sichten sollte (Luk. 22, 31).

Sondern erlöse uns vom Uebel. Weil die arme Seele im schweren Fall Adams ist von zwei Feuern gefangen worden, als vom Geiste dieser Welt und darunter von dem Feuer des Urkundes [Abgrundes]: so will sie wieder frei sein mit ihrem Geistleben, in welchem sie ein Engel und Gottes Kind ist, und begehrt vom Zorn ledig zu sein. So wirft sie ihren Willen in Gottes Geist, der soll sie regieren, er soll nur das Uebel in ihren Willen nicht einlassen; sie will in dieser Welt tot sein, auf daß sie im H. Geiste lebe. So will sie den Abgrund auch nicht aufwecken, darum schmiegt sie sich unter das Kreuz und läßt den rauschenden Teufel vorüber. Sie hält aber das Uebel, das ihr Adams Seele hat angeerbt, für Gottes Wunder [zur Offenbarung seines Geheimnisses der Gerechtigkeit in Liebe]. Darum bleibt sie geduldig als ein Leidender, und doch auch nicht leidend, unterm Kreuze der Geduld, bis sie Christus wieder wird auf das Kreuz im Regenbogen einsetzen, als in die ewige Wesenheit, den ewigen Bund. Denn Er sitzt auf dem Regenbogen, und sein Leib, seine Wesenheit, ist des Himmels voll.

O wie groß sind die Wunder! Wer dies recht erkennt, hat große Freude dran [Ps. 111, 2]. Nichts kann genannt werden, das diesen Geheimnissen gleich sei, keine Zunge kann das aussprechen. Denn was ist besseres als Gott zu einem Gemahl haben, in Gott mit seinem Willen zu sein, und nach dieser Zeit ganz im Wesen mit himmlischem Leibe und verklärter Seele!

O große Tiefe, warum bist du so verborgen vor den Menschen! Das macht's, daß sie den Teufel und den hochmütigen Grimm mehr lieben als dich, darum mögen sie also in dich nicht eingehen. O Barmherzigkeit Gottes, hole doch wieder den Baum, den du gepflanzt hast! Was soll sich dein Zorn rühmen, er habe mehr Früchte auf deinem Baum getragen als deine Liebe!

Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. Das ist Gott selber in seiner Dreizahl. Denn des Vaters ist das Reich: Er ist Alles; des Sohnes die Kraft, der ist im Reiche auch Alles; und des H. Geistes ist die Herrlichkeit, denn Er besitzt Alles im Reiche und ist das Leben im Reiche. Und diese Freiheit ist von der ewigen Freiheit und bleibt ewig die Freiheit. Es ist Ein Gott, Ein Wille, Ein Geist, Ein HErr, und heißt zusammen Wunder, Rat, Kraft, und ist ein Mensch worden, der heißt Friedefürst, Held im Streit. Und ist zu dem Ende geschehen, daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende, sagt Jesaias der Prophet Gottes (Jes. 9, 6). —

Wenn wir also beten, so geht der Wille in den Baum, dessen wir Zweige sind, und zieht des Baumes Saft in die hungrige, durstige und dürre Seele, und dann wächst aus demselben Saft ein Leib. So spricht die Seele mit großen Freuden: Amen. Das heißt: es geschiehet, nimm's an, was dein Wille begehrt! und das ist glauben. Drf. Leb. 16, 8; Gnad. 12, 39. 28; Drf. Leb. 16, 27—42. 52. 46; Aur. 3, 2—7; 13, 110.

XXVIII. Von den Gnadenmitteln oder den Sakramenten.

Jesus Christus selber ist, wie Gnadenquelle und Gnadenlohn, so auch Gnadenmittel oder Gnadenspeise. Er wollte es aber uns zu gut nicht bloß geistlich-unmittelbar, sondern auch geistleiblich-mittelbar sein. Dazu hinterließ Er vor seinem Scheiden von der Erde bis zu seiner Wiederkunft in Herrlichkeit den Seinen mit seinem Geist und Worte die beiden, in sichtbare Elemente und sichtbare Handlungen verfaßten Pfänder und Siegel seines lebendigen Kommens und Wirkens, seine Testamente oder Vermächtnisse, Taufe und Abendmahl, als seiner Gemeine heiligste Geheimnisse (Mysterien oder Sakramente). Durch die h. Taufe will Er pflanzen und gebären den natürlichen zu einem geistlichen Menschen, durch das h. Mahl speisen und tränken das geistlich Geborne und die so Gespeisten innigst mit sich und unter einander vereinigen. Der äußere, durch Menschen und mit irdischen Elementen am irdischen Leibe geschehende Vollzug dieser h. Handlungen ist dabei nur Pfand und Sinnbild dessen, was Er selbst geistleiblich am Geiste, an der Seele und dem neuen Leibe thut, wofern ihm des Menschen Buße und Glaubensverlangen dabei entgegenkommt: Er

tauft mit himmlischem Wasser der Reinigung und des neuen Lebens den glaubenden Täufling oder das Kind, welches gläubige Eltern ihm darbringen, sei es auch durch einen glaubensarmen Täufer. Er selbst speist und tränkt den wiedergebornen geistlichen Menschen nach Geist, Seele und Leib mit seinem geistlichen, menschlichen und göttlichen Kraftleibe unter der Zeichenhülle des gesegneten Brotes und Weines im h. Abendmahl, zur Mitteilung seines Leidens, Sterbens und Auferstehens in der h. Liebe, während der Unwürdige und Unwiedergeborne zwar nicht seinen h. Leib darin wesentlich empfängt, aber an demselben durch Unbußfertigkeit sich verschuldet zum Gericht.

641. Christi Testamente [Sakramente] sind ein Siegel des festen ewigen Bundes Gottes, mit dem Er die Menschen nach dem schrecklichen Abfall wieder zu Gnaden angenommen und mit dem Ausfluß seiner Liebe in dem Sohne versiegelt hat, daß wir seinem Wort und Verheißung glauben sollen, welches Er uns in h. Schrift offenbart hat von seinem Sohne, mit der Erlösung von Sünden, wie zuvor durch die Propheten verkündigt.

Dieses WOrt in dem Ausfluß seiner Liebe ist in unsre Menschheit kommen, hat menschliche Seele, Fleisch und Blut angenommen und solchen ewigen Bund mit seinem Blute und Tode bestätigt. Er giebt dieses Testament nun seinen Glaubigen zur Ausbeute und macht sie so zu Reben an dem Weinstock seines Fleisches und Blutes, daß sie Ihm damit einverleibt und zu seinen rechten Kindern gemacht würden, in denen Er selber mit seinem Fleisch und Blut, mit solcher testamentlichen Ausbeute wohnen will: daß sie also hiedurch mit freudiger Zuversicht, in rechter kindlicher Demut den Vater bitten mögen in dem Namen seines Sohnes Jesu Christi, so will Er ihnen solche Gnade geben (Joh. 15, 1—5; 16, 23. 24).

Solches Testament bietet Er uns an in zweierlei Gestalt. Zum ersten durch sein gepredigtes Wort, wodurch Er die Herzen der Zuhörer rührt und aufschließt, daß sie in rechte Reue ihrer Sünden eingehen und sich zu solcher Ausbeute seines Testaments herzumachen. Zum andern durch [die h. Taufe und] die wesentliche Nießung seines Fleisches und Blutes, welches das wesentliche WOrt ist, durch den Mund des Glaubens, womit Er diesen mit seinem Blute und Tode versiegelt, und dadurch den Lebensverstand des inwendigen Göttlichen Gehörs eröffnet, an welchem der arme gefallene Mensch durch die Sünde erstorben war: damit er wieder umkehre und in sein erstes Erbe, das er im Paradies hatte, eingehe und seinen Willen Gott ergebe. Der erneuert ihm durch

sein Einsprechen sein Herz, Sinnen und Gemüt, und bleibt und wohnt in ihm mit seiner Ausbeute solches Testaments, wirkt in ihm kräftig in seinem Glauben und gebiert ihn zu einer neuen Kreatur, welche mit ihrem Geiste im Himmel wandelt und ein rechtes Ebenbild Gottes ist; wodurch der irdische, fleischliche Wille täglich getötet wird und der neugeborne Wille täglich gen Himmel fährt (Joh. 6, 56; Phil. 3, 20). Dieser Himmel ist in dem inwendigen Grunde seines Lebens, im Geiste Christi in ihm alsdann offenbar, wo die guten engelischen Sinne auf der rechten Leiter Jakobs auf- und absteigen und Christus sein Herr oben auf der Spitze solcher Leiter zur Rechten Gottes sitzt, ihn mit seinem menschlichen und himmlischen Fleisch und Blut vor Gottes Zorn und strengem Gericht täglich vertritt und bei ihm in allen Nöten ist; auch seine Gebete in sich faßt und ihn damit vor Tod, Hölle und Teufel und vor Gottes Zorn vertritt.

Solche Ausbeute, beides sein gelehrtes [gepredigtes oder verkündigtes] Wort, wie es in der Bibel aufgeschrieben ist und wie es in der sakramentlichen Nießung empfangen wird, da Er sein Wort mit und in seinem Fleische und Blute darbietet, soll ein Christenmensch annehmen, sich dazu zu finden, und sich dadurch mit der Gemeine Christi gliedlich verbinden. Denn in Christo sind wir alle nur Einer, wie der Baum in seinen Aesten (Gal. 3, 28).

Nicht daß solcher Bund und Testament nur mit einem äußerlichen Gehör des gepredigten Wortes und Nießung Brots und Weines beim Testament gegeben werde! Nein es muß rechter Ernst sein mit wahrer Bußwirkung, daß Gott mit dem Schlüssel seiner Liebe das Gehör aufschließe und den rechten Mund, der solches Testament empfangen soll, eröffne: daß die arme Seele einen rechten Hunger und Durst danach habe und ihre Begier durch Christi Leiden, Sterben, Tod und Auferstehung dahin führe. Anders ist kein rechter Mund zu solcher Nießung. Es muß ein rechter ernster Vorsatz sein, den besudelten Rock auszuziehen und in ein neues Leben treten zu wollen; thun, thun muß es sein, oder es gilt nicht.

Test. Vorr. 5—12.

642. Christi Testamente sind anders nichts, als eine brüderliche Verbündnis, da sich Gott in Christo mit uns verbindet und wir mit Ihm. Sie sind ein Geheimnis, und werden den abgefallenen und wieder zu Gott kommenden Sinnen angeboten, daß sich das Leben wieder zu Gott führe. So

werden zuerst die wiederkommenden Sinne mit Göttlicher Kraft und Verständnis gespeist, und diese zünden hernach das Leben an, daß es nach Gott hungere. Demselben wird hernach Christi Fleisch und Blut zu einem Pfand und Siegel gegeben, und wird ihm ein Göttlich Wesen eingedrückt, wovon das Leben wieder in seinen Ursprung, als in Gottes Kraft und WOrt gebracht wird.

Christi Testamente sind aber der Vernunft ohne Göttlich Licht ein verschlossenes, nur den wahren Kindern Christi ein aufgethanes Buch. Aller Streit und Mißverstand von Christi Person und seinen hinterlassenen Testamenten urständet von der abgewichenen kreatürlichen Vernunft, welche will eine Meisterin aller Wesen sein und doch nur in der Wesen Unterschiede, in die Vielheit der Wesen sieht und sich in solcher Beschauung [Spekulation] nur selber verliert und von ihrem Zentrum oder Ursprung abbricht, in der Vielheit die Sinne zerstreut, daß sie nicht sehen können den Grund, woraus sie entspringen. Solange Christi Testamente ohne Glauben gebraucht werden, sind sie nur verborgene Siegel. Wenn du aber in Christo geboren wirst, sind sie dir aufgethane Siegel in deinem Herzen, in deiner Seele. Wiedgb. 8, 3; Taufe II. 1, 20; I. 1, 1. Vorrede 5; Dreif. Leb. 3, 87.

643. Wenn man will ein Feuer anzünden, so muß man ein Wesen dazu haben, dessen das Feuer fähig ist, worin ein Oel und Schwefel ist, oder es brennt nicht. Ein Stein, ob ins Feuer geworfen, brennt nicht, daß er zu einem scheinenden Lichte käme. So auch die arme Seele. Als sie ihre Begier von Gottes Wesen der Liebe und Sanftmut abbrach, welches im Anfange als ein geistlich Oel und Wasser in ihr war und worin das Licht Gottes brannte, und sie sich in eigne Begier einführte, ward sie dadurch eingeschlossen als ein harter Stein, dem nicht mochte geraten werden, es würde ihr denn wieder das Oel Göttlicher Sanftmut und Liebe eingeflößt.

Zu solcher Einflößung in menschlicher Eigenschaft mußte ein Mittel oder gegenseitige Gleichheit sein, worein des Menschen Glaube einginge und wodurch er die Kraft empfinge. Solch Mittel ist im Alten Testament die Beschneidung samt den Opfern, und im Neuen ist's die h. Taufe und das h. Abendmahl Christi, samt dem gepredigten Wort, wodurch dem Glauben die Göttliche Liebe und Sanftmut, als das rechte Salböl Göttlicher Kraft wieder eingeflößt wird. So wird der Seele verschlossener Mund in Gottes Bund eingefaßt und durch die

süße Gnade wieder aufgethan, daß sie wieder vom himmlischen Manna essen kann. Denn diese Salbung bedeutet nichts anderes, als daß der Mensch in Seele und Leib wieder tingiert, durchdrungen und geheiligt würde, daß er der Göttlichen Kraft als des Feuers der Göttlichen Liebe wieder fähig würde. Mit der Taufe wird der Seele eingeflößt das Wasser des ewigen Lebens Göttlicher Sanftmut, und im Nachtmahl wird ihr eingeflößt die feuerbrennende Liebe im Leben unsers HErrn Jesu Christi.

Mit der Taufe wird eingepflanzt die Menschheit Christi nach dem heiligen Liebewasser als dem Wasser des ewigen Lebens, in welchem Wasser das heilige Feuer brennen mag; und mit dem Abendmahl wird genossen die heilige Tinktur im Fleische und Blute Christi, als das rechte Liebefeuerbrennen, ein geistlich Salböl aus dem Göttlichen Feuer und Licht, welches das Wasser der Liebe als den Taufbund anzündet.

Darum hat Gott durch Christum zwei Testamente aufgerichtet. Eins den kleinen Kindern in dem h. Geist, welcher das Oberamt führt in der Taufe und in das Seelenwasser ein Wasser des Lebens in seiner Kraft gießt; und eins den armen alten Sündern, die es verstehen, im WOrte des Lebens, als im Fleisch und Blut, da das WOrt, als das Herz Gottes, das Oberamt führt und uns mit seinem Leibe speist und tränkt mit seinem Blute. Das Testament mit Fleisch und Blut steht der Tinktur des Feuerlebens der Seele zu, und das Testament des Wassers steht dem Geistleben als der andern Tinktur zu, und ist doch [beides] nur Ein Mensch.

Christi Testamente sind nicht nur Zeichen der Erinnerung dessen, was Christus für uns gethan; sie sind Wesen. Sie sind nicht Geist ohne Leib, sondern Natur, Wesen, Fleisch und Blut, Tinktur und alles. Taufe II. 2, 1—5; I. 4, 21. Drf. Leb. 13, 27; 40 Frag. 14, 3. 5; Taufe II. 1, 25.

644. Als die Zeit herbeikam, daß Gott sein Liebefeuer durch seinen Bund in der Menschheit offenbaren wollte, daß es in des Menschen Leben angezündet würde, erneuerte Gott das Vorbild und fing mit Johannes die Wassertaufe an, indem er seinen Bund aus der Beschneidung in die Taufe führte. Denn sollte das WOrt und die Kraft des h. Feuers, das sich in Christi Menschheit offenbarte, im Menschen fangen und wesentlich werden, so mußte das Göttliche Eintauchen vorhergehen; so ward mit dem Ausfluß Göttlicher Liebe der Bund in die Wassertaufe gesetzt. Denn weil der Mensch irdisch und

elementisch war, so mußte auch ein elementisches Mittel dazu kommen, in das sich der Ausfluß Göttlicher Liebe im Bunde faßte; ein menschlich natürlich Wesen mußte im Mittel sein, in das die Göttliche und auch die menschliche Glaubensbegier eingehen könnte, als in einen neuen Zunder, worin sich das h. Feuer im dürren Seelenfeuer anzünde.

Johannes aber taufte noch nicht mit der Vergebung der Sünden, sondern mit der Buße, als mit dem Geiste der Salbung zur Buße, der der Menschen Herzen zerschellte und dem Geiste Christi seinen Weg bereitete (Mtth. 3, 3); der die Thore der Menschen Herzen und Seelen aufschloß, auf daß nach ihm der König der Ehren in solche aufgemachte Thore einziehen möchte, wovon David sagte (Ps. 24, 7. 9). Und Johannes zeugte, er taufe mit Wasser zur Buße und Vergebung der Sünden, sei aber nicht Christus, sondern nach ihm komme Der, welcher die Worfschaufel in Händen habe, der werde mit Feuer des Geistes taufen (Luc. 3, 16. 17).

Johannes mußte eines Priesters Sohn sein, aus dem Gesetze des Bundes kommen, den Bund anziehen und sich beschneiden lassen, auf daß er mit dem Geiste des Bundes und der Beschneidung die Wassertaufe anfinge als die Ordnung der Gnaden und Vergebung. Denn die Sünde sollte nun nicht mehr durchs Feuer getilgt werden wie im Alten Testament, sondern durch die Liebe, welche Gott im Bunde durch Christum offenbarte; sie sollte durch Gottes Sanftmut im Wasser ersäuft und verwandelt werden. Zu solcher Sündentilgung ordnete Gott ein solch Mittel mit der Wassertaufe, anzudeuten, daß die Sünde sollte im Blute Christi in seiner Liebe und Gnade ersäuft werden und der Mensch nunmehr eine offene Gnadenpforte zu Gott haben, daß er nun mit Reue seiner Sünden, mit Ablaß [Vergebung] derselben durch solche Pforte in die Gnade eingehen könne. Taufe I. 2, 28—30; 4, 7—9.

645. Der Christen Taufe und der Juden Beschneidung hält ganz Ein Recht. Bei den Juden geschah die Beschneidung im Worte der Kraft, der h. Geist taufte sie mit des h. Feuers Taufe: nämlich ihren rechten in Adam verdorbenen Menschen, der in dieser Taufe tingiert ward, als im Wesen des Glaubens; denn das Glaubenswesen war die Taufe der Juden, da der h. Geist auf Christi Menschheit [in der Beschneidung, vorbildlich] taufte. Weil aber nun dasselbe Glaubens-WOrt die Menschheit angezogen und in sich zum Leben gemacht hat, so tauft jetzt derselbe Geist mit Wasser, andeutend

die Menschheit Christi. Denn das Wasser des ewigen Lebens als der himmlischen Welt Wesen, das in Adam verblichen war, das ward in Christi eingeführtem himmlischen Wesen, wie im Wasser der himmlischen Kräfte in unsrer in Ihm angenommenen Menschheit wieder lebendig. Mit diesem himmlischen Wasser, das Gottes Wort und Kraft in der Menschheit Christi vom Himmel einführte, tauft der h. Geist in Christo die Christen in ihrer Wassertaufe, welche auswendig auch nur ein Zeichen des inwendigen Siegels ist, in welchem Siegel der h. Geist tauft.

Darum hat Christus das Siegel der Beschneidung in eine Wassertaufe geordnet, weil die Feuertaufe im Bunde in der Menschheit im Wasser des Lebens ist offenbar worden, da das feurische Liebe-WOrt Fleisch ward. Darum sagt Christus, wir müssen nun durch Wasser und Geist neu geboren werden, anders sollen wir Gott nicht schauen (Joh. 3, 5).

Denn in dem Wasser, in dem sich das feurende Liebe-WOrt im Wesen des Bundes in unserm verblichenen himmlischen Wasser offenbart hat, müssen alle Kinder Christi neugeboren werden und dieses Wasser in ihre Glaubensbegier fassen. Dasselbe tauft den innern in Adam verblichenen Menschen zur neuen Wiedergeburt, und den irdischen, viehischen, halb Schlangen- halb Teufelsmenschen zum Tode und Sterben. Es beschneidet die arme gefangene Seele und zieht ihr den Bund und die Menschheit Christi an.

So ward der Jude im Wesen des Bundes inwendig an der Seele und am verblichenen Wesen der rechten himmlischen Menschheit beschnitten, d. i. der Schlange Wesen wurde von dem himmlischen Wesen abgeschnitten in Kraft des WOrtes. Der feurende Liebegeist aber im Wesen des WOrts tingiert die rechte Menschheit und tauft sie mit des eingefaßten Glaubens Wesen: der Glaube im Geiste Gottes tauft sie mit seinem himmlischen Wasser. So wird der Christ eben nur mit demselben WOrte und Wasser im Glauben getauft [wie der Jude im Alten Bunde], es ist ganz eins. Nur das ist der Unterschied, und darum hat Gott den Bund der Beschneidung jetzt in der [Form der] Wassertaufe aufgerichtet, weil sich die Feuertaufe in Christi Menschheit im Wasser des Lebens offenbart hat. Daher ließ sich Christus beschneiden als ein Jude und taufen als ein Christ, anzuzeigen, Er hätte die Feuertaufe in seiner Liebe in der Menschheit im Wasser, als in großer Sanftmut und Erträglichkeit offenbart und in eins verwandelt.

Bei den Juden war das Glaubenswesen noch nicht Fleisch

worden, darum gab ihnen Gott das Zeichen der inwendigen Beschneidung mit der äußern Vorhautsbeschneidung. Bei den Christen aber ist dasselbe Glaubenswesen erstlich in Christi Menschheit, und nun in seinen Glaubenskindern in unserm rechten Menschen zu Fleisch worden. Die Christen ziehen jetzt Christum an im himmlischen Fleische in ihrer Glaubensbegierde, als im himmlischen lebendigen Wasser.

Dasselbe Wasser ist der Himmel, worin das einige, heilige Element das Weben und Wesen ist: es ist Christi als Gottes heilige Leiblichkeit, die geformte Weisheit des ausgehauchten oder geformten WOrts der Göttlichen Kräfte, Gottes lebendiges, ewig sprechendes WOrt.

In der Juden Feuertaufe taufte allein der Geist ohne Wasser; aber bei den Christen tauft der Geist durchs Wasser. Den Geist konnten die jüdischen Weiber wohl in des Mannes Feuertaufe anziehen; als aber dasselbe feurende WOrt ist Fleisch worden, sollen sie jetzt billig Christum im Fleisch auch anziehen und getauft werden. Denn ihre himmlische verblichene Jungfrauschaft soll auch Christi eingeführte himmlische Jungfrauschaft in ihr anziehen, auf daß sie in Christi Geiste und Wesen recht männliche Jungfrauen werden. Myst. 41, 10—20. 34.

646. Christus hat darum die Taufe oder die Wiedergeburt des h. Geistes im Wasser geordnet, weil die Geburt des Lichts im süßen Wasser des Herzens aufgeht: welches ein großes Geheimnis ist.

Das äußere Wasser ist des innern Werkzeug; denn der bewegende Geist im Worte ist's, der das innere Wasser in der Taufe regierte. Das Wasser über der Veste [geistlich verstanden, 1 Mose 1, 7] ist es, das Gott zur Taufe der Wiedergeburt eingesetzt hat.

Das Wasser ist die himmlische Wesenheit, erboren von der Sanftmut der Majestät Gottes; darin ist die hochedle Tinktur himmlisch. Dieses Wasser oder Göttliche Wesen hat das WOrt, das in Marien Mensch ward, in unsre in Tod eingeschlossene Wesenheit eingeführt, nicht in die Irdigkeit, sondern in das verblichene himmlische Teil.

Dieser himmlische oder heilige [geistliche] Leib im Menschen muß neugeboren werden, will sein Geist Gott schauen: neugeboren aus dem Wasser des h. Elements im Geiste Gottes, der sich in Christo mit demselben Wasser hat offenbart, damit sein verblichener Leib im h. Wasser und Geist lebendig werde.

Das Wasser, welches die Seele tauft, ist das Wasser des ewigen Lebens im h. Element aus der Zeugungskraft Gottes; in dieses Wasser wird die Seele in Christi Bund eingetaucht und gewaschen, und ist dieses recht ein Bad der Wiedergeburt. Denn sie wird mit dem Eintauchen in das h. Wasser von diesem empfangen und erquickt und kommt in Christi Bund, in Christi Seele, in seinen Leib, und wird der Seele Christi Bruder. Denn Christi [menschliche] Seele ist eine Kreatur wie unsre Seelen, und ist im Leibe der Barmherzigkeit in der Trinität damit umgeben und derselben in sich habhaft zu einer Speise und Stärke. Also sind auch unsre Seelen im Bunde, so sie treu sind und an Gott bleiben, der Seele Christi Brüder.

Gleichwie das Wasser eine Ursache und Anfang des [natürlichen] Lebens ist, so mußte auch die Ordnung in der Wiedergeburt sein, daß die arme Seele erst empfinge das Wasser des ewigen Lebens und in dasselbe eingetaucht würde: alsdann giebt ihr Gott das Senfkorn, die Perle, daß sie, so sie dieselbe annimmt, ein neu Gewächs in Gott wird.

Unser äußere Leib ist in dieser Welt, darum muß ein äußerlich Wasser dazu sein. Aber gleichwie der verborgene Mensch Christus mit seinem reinen Element die Ausgeburt dieser Welt, als die vier Elemente, in denen unser Leib steht, hält, so hält Er auch das äußere Wasser und tauft mit dem innern Wasser seines Elements, mit dem Wasser des ewigen Lebens aus seinem heiligen Leibe. Denn der h. Geist im Bunde tauft mit dem innern Wasser, und der Diener [Christi und der Kirche] tauft mit dem äußern. Der äußere Mensch empfängt das irdische elementische Wasser, und die Seele das Wasser des Bades der Wiedergeburt. Die Seele wird im h. Wasser gewaschen und das WOrt steht zu ihr, und sie im Bunde. Nun mag sie nach der Perle greifen. Ob sie wohl hinter sich am Reich dieser Welt angebunden steht, so steht sie doch im Bunde.

Gottes Wasser muß taufen, der h. Geist muß Werkmeister sein. Es muß Gottes Essenz, als das Wasser des ewigen Lebens aus Gottes Sanftmut erboren, die mit Adam in Tod eingeschlossene rechte menschliche Essenz regen und sich allda als ein neu Leben einergeben.

Christus tauft den äußern irdischen Menschen mit irdischem elementischem Wasser, aber den innern neuen Menschen mit dem Wasser im heiligen reinen Element seines Leibes und Geistes, welches Wesen allein im andern Prinzipium erscheint

und aller Orten gegenwärtig ist, doch dem dritten Prinzipium als dem Geiste dieser Welt verborgen. Aur. 12, 122; Myst. 12, 26. 27; Bed. Stief. 46. 47; Myst. 11, 21; Prinz. 23, 30. 35. 45. 46; Theos. Pkte. 8, 13; Prinz. Anhg. 28.

647. Darum führte Gott sein himmlisches Wesen mit seinem Bunde in die Wassertaufe, auf daß ein erträglich Mittel wäre, wodurch Er uns sein Liebewesen in unser verblichenes, auch himmlisches Wesen einführte, worin sich das heilige Feuer wieder anzünden möchte. So ward auf solche Art durch die Taufe ein heiliges und Göttliches glimmendes Feuer in Gottes Liebe in das verblichene himmlische Wesen des Menschen eingeführt, welches in ihm die Sünde und den Tod tilgte und zerbrach, wovon der dürre Baum des innern Grundes wieder ein Leben, als ein geistlich Oel empfing, in welchem aus Kraft Göttlichen Lichts das Liebefeuer als das neue Leben brennen sollte. Gleichwie ein Feuer in einem Holz zu glimmen anhebt, so war solch Eintauchen oder Taufen eine Salbung des H. Geistes zu einem neuen Lebensöl, worin sich das Göttliche Licht anzündete.

Das ist nun der Grund der Wassertaufe, wozu der H. Geist im Innern die Hand ist, der mit dem Ausfluß Göttlicher Liebe aus Christi Leiden, Tod und Auferstehung mit seiner Ueberwindung tauft. Das ist, Er taucht Christi Menschheit, Leiden, Tod und Auferstehung in den inwendigen Grund ein und zündet den eingeleibten Paradiesbund mit diesem Feuer an, daß die dürre Rute Aarons wieder grünend wird. Denn mit diesem Eintauchen des H. Geistes wird dem Menschen Christus geschenkt; er wird Christo hiemit eingeleibt und wird ihm das himmlische Wesen, das in Marien unser menschliches Wesen annahm, mit dem ganzen Prozeß Christi zu einem neuen Leben angezogen und eingedrückt. Wie eine Tinktur das Metall tingiert oder wie das Feuer ein Eisen durchglüht, also auch bei denen zu verstehen, die solches Eintauchens fähig sind.

In der Taufe wäscht der H. Geist mit dem Wasser des Lebens der Seele die Turba ab, daß sie mag vor Gott hintreten und sein Kind sein. Denn keine Seele kommt ohne Sünde zu dieser Welt, jede bringt die Turba mit.

Der ganze Mensch bedurfte der Taufe: es mußten alle drei Prinzipien, aller drei Welten Eigenschaft im Menschen getauft werden. Das erste Prinzipium als die ewige Natur, der Grund des wahren Seelenlebens, das durch Gottes Einhauch in den Leib kam. Das zweite Prinzipium als der wahre

ewige Geist, die heilige Lichts- und Liebekraft, oder das himmlische Wesen, das in Adam mit dem Abfalle verblich, als der seelische Wille daraus ging in Irdigkeit und sich davon abbrach. Das dritte Prinzipium als der Mensch aus der sichtbaren Welt Wesen, die animalische, astralische Seele mit ihrem Leibe aus dem Erdenkloß, der in den vier Elementen steht. Dieser dreifache Mensch war ganz gefallen. Denn als ihm das Göttliche Licht im zweiten Prinzipium verlosch, war er an Gott ganz blind und dem Paradies erstorben. In diesen mußte wieder ein Göttlicher Liebezunder eingetaucht oder eingedrückt werden, worin sich das Göttliche Feuer und Licht zu einem neuen Leben anzünden möchte. Darum offenbarte sich das h. Feuer der Liebe Gottes im Bunde in der dreifachen Menschheit Christi, auf daß uns Gottes Geist aus, mit und durch diese dreifache Menschheit taufte; daß jedes Prinzipium in uns mit seiner Gleichheit getauft würde. Denn der H. Geist taufte durch Christum zur Vergebung der Sünden.

Das h. Feuer Göttlicher Liebekraft in Christo Jesu tauft in uns seinen Tempel, welchen das h. Feuer, als Gottes Geist, in uns besitzen will. Das ist das verblichene Wesen von der himmlischen Welt, das zweite Prinzipium oder der Engelische Grund, welchem Christus hernach sein heilig geistlich Fleisch zur Speise giebt. Diesen Geist tauft die Göttliche Liebe [zum Ersten] in des Vaters Feuer, das erste Prinzipium; denn die Seele ist [als Feuerleben] von des Vaters Eigenschaft, und in dieser Taufe, indem der Vater mit tauft, giebt Er die Seele dem Sohn in sein Liebefeuer. Des Vaters Eigenschaft im Feuer greift die Seele zuerst an mit dem Gesetz der Natur, mit seiner strengen Gerechtigkeit der ewigen Geburt des Feuergrundes, durch welches Eintauchen die harte tote Seele des Göttlichen Lebens beweglich und die harte Fessel der falschen Begier zersprengt wird, wie man ein Feuer aufschlägt. Diese Zerschellung und Anzündung des neuen Feuers Gottes ist der Grund der Buße.

Wenn so des Vaters Feuer in der Seele bewegt und angezündet wird und dieselbe aufschließt, erscheint das Göttliche Licht der großen süßen Liebe in dem eröffneten Namen Jesu aus dem h. Namen Jehovah, im Zentrum von des Vaters Feuer, als der Strahl der Göttlichen Gnade in der Seele, und kann ihr das Liebewesen einführen. Denn sobald das Zornfeuer die Seele aufschließt, nimmt alsbald das Licht der Liebe den aufgeschlossenen Grund ein und erfüllt den mit

Wesen der Liebe und Gnade. Und also wird die Seele vom Vater dem Sohne gegeben, und der Sohn, als die Liebe des Vaters, nimmt sie an, heiligt sie und durchdringt sie, und giebt ihr das Liebefeuer, als das ewige Leben (Joh. 8, 12; 17, 3. 6).

Des Vaters Feuerszerschellung und Anzündung ist der Grundquell der menschliche Buße, da der Mensch vor der Sünde erschrickt; denn im Feuerglanz wird die falsche eingeführte Eitelkeit der Sünden in der Finsternis der Seele offenbar. Des Sohnes Liebe-Einscheinung aber ist das sanfte Liebesöl, das die Zerschellung wieder heilt und ausgleicht. Denn der Sohn ist im Vater und der Vater im Sohn, und beide taufen miteinander; jener mit Feuer, dieser mit Licht. In diesem einscheinenden und inwohnenden Licht ist die neue Geburt und wird Gott im Geiste ergriffen und erkannt. Darauf folgt alsbald der rechte Glaube, welcher anders nichts will, als was Gott will: denn also wird Christus das Licht der kleinen Welt [des Menschen] und giebt der Seele das ewige Lichtleben Gottes. Und also lebt die Seele im Vater, wird aber mit des Sohnes Amt regiert und geheiligt, und wird ihr ängstliches Feuerleben ein lauter Liebebrennen.

Aber des Vaters Bewegung oder Zerschellung ist not, daß der seelische Feuerquell gerührt werde, daß die Seele empfinde, was sie sei. Denn sie wird dadurch in stete Buße und Demut eingeführt, wenn sie der Strahl des Zorns Gottes oft rührt, daß sie ihren Fall bedenkt und keinmal sicher ist; denn sie hat einen großen Feind in Fleisch und Blut, als des Satans Gift, bei sich. Wo aber der eigne Wille der Sünden durch Buße zerschellt ist, allda dringt alsbald das h. Salböl der Liebe durch und heilt diese Wunden.

Also versteht man die Taufe nach dem inwendigen Grunde des Seelen- und Geistmenschen. Der Vater tauft mit der Zerschellung zur Buße mit Feuer, in welchem das bittre Leiden und Sterben Jesu Christi der armen Seele eingedrückt wird; denn sein Zornfeuer, das die Seele gefangen hielt, ist mit Liebe überwunden und gesänftigt worden, und dieses wird in die Seele als eine Ueberwindung eingedrückt. Der Sohn tauft mit dem h. Salböl der Liebe Gottes zur Heiligung, und heilt die arme zerschellte Seele wieder. Und der rechte Tröster, der H. Geist, welcher durch Christi Tod und Auferstehung vom Vater im Sohne ausgeht, tauft mit einem neuen Leben, und giebt den wahren Glauben und Verstand. So tauft die ganze h. Dreieinigkeit nach Göttlicher Offenbarung [Mtth. 28, 19].

So sind drei Zeugen zu diesem Bunde: Einer heißt Gott Vater, der andre Gott Sohn, der dritte Gott H. Geist. Die sind der Werkmeister, die das Amt treiben, die da taufen. —

Was angeht die dritte Eigenschaft oder das dritte Prinzipium bei der Wassertaufe, womit der Leib von der äußern Welt Wesen, wie der Geist des Gestirns im Menschen, sein äußeres Leben getauft wird, so ist zu verstehen, daß der innere H. Geist Göttlicher Liebe den ausgeflossenen Geist des rechten Adamischen Menschen anzündet und mit Göttlicher Kraft salbt. Denn wie die Menschheit Christi nach unserm äußern Geiste gesalbt ward vom H. Geiste, und derselbe äußere Geist Christi in seiner Person in den Elementen des Leibes auf menschliche Art herrschte, so salbte derselbe Geist im Bunde seines Testaments in der Wassertaufe den innern Grund des Wassers, und die gesalbte Kraft im Wasser, im Worte des Bundes, salbt den wahren Menschen, welcher in Adam aus dem Erdenkloß geschaffen ward. Und diese Salbung Christi, worin Er Gottes Zorn, Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden, hat Gott mit seinem Bunde in die Wassertaufe geordnet, und bietet sie nun allen Menschen an.

Und wenn nun ein Mensch ihrer begehrt und sich zu ihr wendet als ein Mensch und nicht als ein Tier, so tauft der H. Geist den innern Grund als seinen Tempel, den Er selber besitzt, als den wahren ewigen Geist samt der ewigen Seele des Menschen, und die Salbung Christi aus seiner von uns angenommenen Menschheit salbt und tauft in uns den wahren in Adam ersterschaffenen Menschen aus dem Erdenkloß, samt der sterblichen und unsterblichen Seele, welche auferstehen und ewig leben soll. Dies geschieht durch Christi Leiden, Tod und Auferstehung in seinem blutigen Kampfe: der Sieg seines Todes ist die Hand, welche tauft. Der rechte Mensch wird zum Leben getauft, und der schlangengrobe irdische Mensch wird mit Christi Tod und Sterben getauft, daß er sterbe und alle seine bösen Lüste und Begierden dem Tode Christi lasse, daß der sie töte und einen neuen Willen aus Seele und Leib ausführe. Der böse Adam als das Schlangenmonstrum wird mit dieser Taufe, indem die Hand Gottes als sein sprechendes WOrt selber zugreift und tauft, genommen, und mit Christo in seinen Tod begraben und in die Hölle eingeworfen, in die Christus in seinem Sterben einfuhr. Die Salbung in der Taufe aber verbindet sich mit dem wahren Adamischen ersten Leibe vor dem Fall, und gebiert durch Christi Sieg einen

neuen Willen in Seele und Leib, welcher Gott gehorsamt [Röm. 6, 3. 4].

So steht alsdann der rechte Mensch in der Salbung Christi und das Schlangenmonstrum in Gottes Zorn, und wohnen beide doch diese Zeit in Einem Leibe, aber ein jedes in seinem Prinzipium, wovon S. Paulus sagt (Röm. 7, 20, 25): So ich nun sündige, so thue nicht ich's, sondern die Sünde im bösen Fleische thut es. Und sagt weiter (Röm. 8, 1—28): So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu, als in seiner Salbung sind, die nach solchem Vorsatz Gottes im WOrte berufen, oder im Rufe in der Salbung also sind ergriffen worden. Er meint den rechten gesalbten Menschen, der in dieser Zeit noch in der Schale des irdischen Leibes verborgen ist, wie ein schön Gold in einem groben Steine, und doch nach der Salbung im Himmel wohnt, wie S. Paulus auch sagt (Phil. 3, 20): Unser Wandel ist im Himmel. Ferner (Röm. 6, 15; Gal. 2, 17): Sollen wir, die wir Christo angehören, noch Sünder sein? Das sei ferne! Da meint er den gesalbten Grund und nicht das tierische Monstrum der Irdigkeit, voll böser Neiglichkeit, das im Zorn Gottes und der Verdammnis steht und Gottes Reich nicht erben soll [Joh. 6; 1 Kor. 15, 50], doch aber in dieser Zeit dem rechten gesalbten Menschen noch anhangt. Der gesalbte Grund ist der Christ und nicht das äußere grobe Tier. Diese Salbung ist es, welche täglich dem Monstrum der Schlange als dem bösen irdischen Willen den Kopf zertritt, da der Streit im Menschen ist. Taufe II. 2, 35. 38—41 (I. 2, 38—41); 40 Fr. 14, 10. 14; Prinz. 23, 41; Taufe I. 3, 4—14. 19. 23—29 (II. 3, 4—18).

648. An Johannes dem Täufer, dem Anfänger der Wassertaufe, sehen wir, welcher Mensch würdig sei mit diesem neuen Gnadenbunde zu taufen: der nämlich, welcher selbst zuvor mit dieser Gnade gesalbt worden ist, wie Johannes von Christo noch im Mutterleibe gesalbt ward. Denn Fleisch und Blut ohne diese Salbung kann nicht taufen; denn diese Macht steht nicht in Menschen Gewalt, sondern in Christi Gewalt. Ein Christ, in dem die Salbung Christi ist, der tauft mit derselben; denn die h. Dreifaltigkeit tauft mit dem Gnadenbunde der Salbung, mit Christi Menschwerdung, Leiden, Tod und Ueberwindung. Will nun ein Mensch taufen, so muß er nicht allein mit der Hand und Wasser taufen, sondern auch mit dem Glauben der Salbung.

Ein ungläubiger Täufer thut bei diesem hohen Werk der

Taufe nichts mehr als der Taufstein thut, der das Wasser hält. Denn ob er gleich das Wasser gießt und die Worte Christi braucht, wirkt er doch nicht mit, sondern ist stumm in der Wirkung. Der Bund Christi wirkt uud tauft; er aber ist nur ein Mittel und Werkzeug, durch das Gott wegen seines Bundes sein Werk wirkt. Nicht als ob das Werk darum bei unwürdiger Hand ganz kraftlos sei: der Bund Gottes trennt sich nicht um der unwürdigen Hand willen, welche nur ein Mittel ist.

Der Täufer, welcher auf Christi Befehl an Christi Statt dasteht, in seinem Munde den Befehl Christi führt und mit seiner Hand auf Christi Befehl tauft, soll ein Gesalbter Christi sein. Er soll durch die Thür Christus zu solchem Werk treten, oder er ist nur ein Holz oder Klotz, als ein irdisch Mittel dabei, und tauft selber nicht mit seinem Glauben mit: er ist nur ein äußerlich Werkzeug des Bundes, wie das Beil, womit der Zimmermann haut; da er doch nicht als das Beil, das da schneidet, sondern als die Hand [sein soll], die es hält. Er erreicht nicht den Bund, sondern nur das Wasser, und führt ein totes Wort in seinem Leben; aber das Amt Christi ist [bleibt bestehen, ist wirksam] in dem Befehl. Das lebendige WOrt im Bunde, das da tauft, urständet nicht aus Kraft des Mundes des Gottlosen, sondern aus dem Befehl im Bunde. Der gottlose Mund führt das äußere buchstabische Wort, als ein Diener desselben, aber der Bund führt das lebendige WOrt in Kraft.

Der gottlose Täufer ist mit Mund und Hand nur ein Werkzeug, auf Art wie eine Glocke läutet und schallt und doch kein Leben hat, aber den Lebendigen ein Verständnis giebt, wozu es soll; oder wie ein gottloser Mensch im Schein der Heiligkeit vor einem Heiligen den h. Namen Gottes nennt und bekennt, welcher h. Name dadurch alsbald in des heiligen Menschen Herzen, der es hört, sich bewegt und wirkend wird; da es doch der Gleißner in seinem Bekenntnis nicht versteht noch empfindet, und die Bewegung des guten Herzens auch nicht aus des Gottlosen Mund in dasselbe einfährt, sondern aus dem Namen Gottes.

Also tauft auch bei dem gottlosen Täufer nur der heilige Name und nicht der böse Mund. Er muß aber ein Werkzeug sein, das den h. Namen nennt, welcher nicht aus seinem Nennen, sondern aus dem Namen und Bunde wirkt. Der Bund tauft alle, welche sich darein begeben, sie seien würdig oder unwürdig,

es sei Glaube des Täufers (wie der Eltern und Paten) da oder nicht; aber mit großem Unterschied, wie die Schrift sagt: Bei den Heiligen bist du heilig und bei den Verkehrten bist du verkehrt (Ps. 18, 26). Ferner: Welch ein Volk es ist, einen solchen Gott hat es auch. Und wie S. Paulus vom Abendmahl sagt: Darum daß ihr nicht unterscheidet den Leib des HErrn, empfanget ihr's zum Gericht (1 Cor. 11, 30). — Die Taufe ist ein wesentlich, wirklich Eintauchen des Bundes Gottes; darum, soll es der Täufling würdig empfangen, so muß es Ernst sein. Ein Christ, der ein Christ in Christo ist, in dem Christus lebt, wirkt und ist, der soll taufen. Denn zur Thür Christi muß er in diesen Schafstall eingehen als durch Christi Geist, und nicht anderswo hineinsteigen, oder er ist ein Dieb und Mörder und kommt nur, daß er Christi Ehre raube und stehle und die Menschen betrüge; er soll ein rechter Hirte sein und nicht ein Mietling. Taufe I. 4, 10—13. 27—31. 55.

649. Der Diener im brüderlichen, Christlichen Amte des Bundes und Testaments Christi nimmt Wasser und gießt es auf Befehl Christi dem Täuflinge aufs Haupt, im Namen des Bundes und im Namen der h. Dreifaltigkeit, des Vaters, Sohnes und H. Geistes. Damit hat Christus seinen Bund mit uns aufgerichtet und ist ein Testament, das Er hernach mit seinem Tode bestätigte. Das sollen wir thun und nicht lassen. Es steht nicht in der Christen Willkür zu thun oder zu lassen, sondern wollen sie Christen sein, so sollen sie das thun, oder sie verachten sein Testament und wollen nicht zu Ihm kommen.

Es liegt aber nicht in unsrer hohen Erkenntnis und Wissenschaft. Denn Er steht in seinem Bunde und ist Ihm das neugeborne Kind so lieb als der alte sündige Mensch, welcher umkehrt und in seinen Bund tritt. Denn es lag nicht an uns, daß Er Mensch ward und uns in seine Liebe nahm, sondern an seiner Liebe in seiner Barmherzigkeit. Wir wußten nichts von ihm, oder ob uns möchte geraten [geholfen] werden, allein Er erwählte uns und kam aus Gnaden zu uns in unsre Menschheit und nahm sich unsrer an: so war auch sein Bund der Verheißung ein Liebebund aus Gnaden und nicht aus unserm Vorwissen oder Verdienst.

Denn Christus sprach auch (Mtth. 19, 14; Mc. 10, 14): Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Reich Gottes. Sprich nicht: Was soll einem Kind die Taufe, es versteht's nicht! Es liegt aber nicht an unserm Verstande;

wir sind allzumal unverständig am Reiche Gottes. So das Kind, dein Zweiglein, ist in deinem Baum gewachsen und du stehst im Bunde, warum bringst du nicht auch dein Zweiglein in den Bund? Dein Glaube ist sein Glaube, und deine Zuversicht im Bunde zu Gott ist seine Zuversicht: es sind ja deine Essentien und von deiner Seele geboren. Und bist du ein rechter Christ im Bunde Jesu Christi, so sollst du teuer wissen, daß auch dein Kind in seines Lebens Anzündung in den Bund Christi tritt, und ob's im Mutterleibe stürbe, im Bunde Christi erfunden wird. Denn die Gottheit steht im Zentrum des Lebenslichts; wenn nun der Baum im Bunde steht, so billig auch seine Zweige.

Aber nicht sollst du darum die Taufe unterlassen. Denn so das Kind zur Welt geboren ist, so ist's von seinem Baume abgetrennt und ist in dieser Welt. Da soll es selber in Bund treten, und du mit deinem Glauben sollst es darstellen und mit deinem Gebete Gott in seinen Bund geben. Es bedarf keiner Pracht dazu, womit der Bund nur verunehrt wird, es ist Ernst.

Christus spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Reich Gottes. Nicht Hunde, Wölfe, Kröten oder Schlangen [zu welchen sich der Mensch innerlich machen kann], sondern Kinder, in denen die Essenz nicht ganz teuflisch ist. Denn manches wird im Zorn Gottes getauft, woran die Eltern Schuld haben; ein böser Baum bringt böse Früchte, sagt Christus. Und wiewohl Er in diese Welt gekommen ist, selig zu machen das verloren ist, so liegt's doch auch an der Essenz dessen, was sich will helfen lassen. Denn ein Tiermensch mag wohl das Bild [Gottes] erreichen, wenn er umkehrt, und sich das WOrt, das Mensch ward, ziehen läßt; wo nicht, so bleibt er in seiner tierischen Essenz ein böses Tier.

Doch auch nicht, daß die Taufe den ersten Grund zur menschlichen [gottesbildlichen] Essenz lege und ganz der erste Zunder des Göttlichen Feuers sei; nein, ein Kind wird aus der Eltern Essenz im Geist, dazu Fleisch und Blut, mit Vermählung der Konstellation des Geistes dieser Welt. Zu der Zeit, wenn ein Kind im Mutterleibe das Leben bekommen hat, glimmt alsbald Göttliche oder höllische Essenz aus dem ersten Ursprung und Herkommen. Und wenn nur ein klein Zunder der Göttlichen Essenz rege ist, so ist das Kind der Taufe fähig. Und ob's gleich ungetauft stürbe, ist doch der Zunder in Gottes Mysterium und glimmt in seinem Reich

und wird im Feuer Gottes angezündet. Denn es stirbt im Mysterium des Vaters, und glimmt auf im Mysterium des Sohnes, der Mensch ward.

Der Eltern Taufe und Bund ist Seine Taufe und Bund. Die Versöhnung ist geschehen im menschlichen Blute, in der rechten, wahren menschlichen Essenz, in welche Gottes WOrt oder Herz sich eingegeben: nicht in das irdische Teil, das Adam mit seiner falschen Begier einführte, sondern in das himmlische Teil, das ihm aus der engelischen Welt gegeben war. In diesem Teile ward Gott Mensch, und seine Menschwerdung ist allen Seelen in des Lebens Licht entgegen getreten. —

Wenn sich aber öfters gottlose Eltern ganz im Zorn Gottes vertiefen und also im Zorn Kinder zeugen, so ist ihr Same im Tode eingeschlossen und hat nichts von rechter, menschlicher Essenz, die sich [durch die Taufe neu] rege, als nur, was die Konstellation im Geiste dieser Welt von Göttlicher Kraft in sich hat. Da wird sich Gottes Essenz, als das Wasser des ewigen Lebens, auf dem der H. Geist schwebt, schwerlich in das Gift des Grimmes und Todes einergeben, wo nicht ein Keim der Begierde [nach Gott] ist.

Auch ein Kind also, sobald es das Leben in Mutterleibe hat, ist, sofern die Göttliche Essenz rege ist in dem himmlischen Teil, schon vom H. Geist getauft und erreicht die Menschwerdung Christi. Denn die Taufe steht nicht in des Priesters Gewalt, daß der H. Geist müßte auf ihn warten. Die Menschwerdung Christi wartete auch nicht auf Menschen Gewalt, sondern aufs Ziel, das Gott in seinem Bunde steckte: das Ziel ward gebenedeit. So bei Maria im Gruße des Engels, als Gottes Herz das Ziel rege machte. Der Bund dieses Zieles, das hinter sich bis auf Adam und vor sich bis auf den letzten Menschen reicht, dieser Bund der Gnaden, den Gott mit Adam und Eva aufrichtete, steht in aller menschlichen Essenz [eingesäet], aber nicht in teuflischer. Die Taufe aber ist das Siegel, das Gott dem Bunde anhing, wie im A. Testament die Beschneidung. Gott giebt in der Taufe Göttlich Wasser dem menschlichen Geschlecht zu einem Pfande und Siegel; aber der Bund ist vor der Taufe schon da; er ist im Paradies gemacht, ja vor der Welt Grunde. Sobald eine Seele in Mutterleibe rege ist, daß sie geboren ist, so ist sie im Bunde. Denn Christus hat sich ins Feuer Gottes, ins Prinzipium eingegeben und den Bund erfüllt und ist die Ausbeute des Testaments worden. Diese Ausbeute [Segensfrucht] wartet auf

keine äußerliche Ordnung, auf des äußern Menschen Wahn; sondern sobald eine Seele aus dem Prinzipium geboren ist, ist sie in der Ausbeute des Testaments, sofern das Göttliche Leben in ihr rege ist. Aber nicht in gottlosen Seelen, in denen jenes erst geboren werden muß. Gottes Zorn verschlingt manche Seele auch noch in der Essenz, ehe sie das Prinzipium erreicht, darum, daß sie aus falscher Essenz ist, vom bösen Samen der Eltern.

Der Bund mit der Taufe besteht: jedes Kind wird im Bunde getauft; der Geist Gottes tauft jedes, so man den Brauch hält, aber nach des Kindes Eigenschaft. Oft ist Vater und Mutter, dazu der Täufer gottlos, und sind nur böse Tiere und ist ihnen auch kein Ernst; es ist ihnen am äußern Pracht und am Gelde am meisten gelegen, sie verachten das Mysterium: da ist das Kind auch nur in des Zorns Eigenschaft. Wer soll denn taufen? Niemand anders als Gottes Zorn in seinem Bunde, darum daß man dessen nur spottet. So fängt der Zornquell den neuen Geist, wirkt kräftig in ihm und bringt Frucht ins Verderben: wie S. Paulus vom andern Testament sagt (1 Kor. 11, 29). Besser wäre es, ein ganz gottloses Kind würde nicht getauft, und ein gottloser Mensch in seinen Sünden ohne Umwendung rührte Gottes Testament nicht an; denn es bringt ihnen beiden nur Kraft zum Verderben. Gottes Bund wird nimmer ohne Frucht [zum Leben oder zum Tode] geregt. —

Zu dem Ende hat Christus befohlen, das Kind auf den Namen der h. Dreifaltigkeit zu taufen: daß Er will in diesem Bunde kräftig sein und mit seiner Kraft den armen gefangenen Zunder wieder anzünden und der Schlange Gift aus des Lebens Licht wieder wegnehmen, daß der Göttliche Zug offen stehe. Alsdann bleibt das eingeführte Gift nur im äußern Fleische und wird hernach in Christo auch zerbrochen, und steht die Pforte aus und ein dem Menschen offen; und heißt's alsdann wie geschrieben steht: Wem ihr euch zu Knechten im Gehorsam begebt, deß Knechte seid ihr (Röm. 6, 16).

Gläubige Eltern, welche in der Salbung des Bundes stehen, und den Bund angezogen haben, die haben die Salbung auch in ihrem Samen [1 Kor. 7, 14], und zeugen Kinder aus ihrer Leibes- und Seelen-Eigenschaft. Sind sie selbst in Seele und Leib getauft und haben die Salbung Christi angezogen, warum nicht auch der Zweig ihres Leibes? Sind sie Tempel des h. Geistes, der in ihnen wohnt, und essen Christi

Fleisch und trinken sein Blut, daß Christus in ihnen und sie in Christo sind (Joh. 6, 56): warum denn nicht auch ihres Leibes Frucht? (Vgl. Mtth. 7, 18; Mtth. 6, 22; Röm. 11, 16). Johannes ward in Mutterleibe getauft durch den Geist Christi aus Marias Stimme, wie auch seine Mutter Elisabeth. Denn als Elisabeth den Gruß Marias hörte, bewegte sich der h. Geist in ihr und zugleich in ihrer Frucht [Luk. 1, 41]. Mutter und Sohn empfingen die Taufe Christi aus seiner Menschheit zugleich. Warum denn nicht auch jetzt in heiligen Eltern, in denen die Salbung ist? Denn dessen der Baum ist, dessen ist auch seine Frucht.

Der Bund aber mit der Taufe ist darum, daß jeder Mensch selber mit seinem eignen Willen als ein sonderlicher Zweig am Baume und als ein eigen Leben den Bund Christi anziehen, durch das äußere dazu geordnete Mittel. Nicht als ob ein Kind frommer, gesalbter Eltern, welches das Leben bekommen hat, so es vor der Taufe stürbe, nicht in der Salbung Christi sei: es hat ja der Eltern Salbung angezogen, denn es ist aus ihrem getauften Seelen- und Leibeswesen entstanden und darf nur in das Bild des sichtbaren Bundes als ein eigen Leben eintreten und mit seinem Willen sich in das einergeben, was ihm von den Eltern angeerbt ist. —

Weil aber ein Kind solches nicht versteht, so thun es seine Eltern mit ihrem Glauben und die, welche zu solchem Werk berufen sind, als die Paten, welche das Kind in ihrer Glaubensbegier mit ihrem Gebet dem Bunde Christi überantworten und in demselben der h. Dreifaltigkeit vorstellen, und den Bund Christi über das Kind begehren. Diese alle, die Eltern und Beisteher wie der gläubige Täufer und die Paten, wirken mit ihrem Glauben in des Kindes Eigenschaft und reichen es mit ihrem Glauben dem Bunde Christi dar. Ihr Glaubenswille faßt des Kindes unverständigen Willen in ihre Glaubensbegier, und also tragen sie des Kindes Willen in ihrem Willen mit ihrer Salbung [wofern sie deren teilhaftig] in den Bund Christi, als vor die h. Dreifaltigkeit. Wenn der Täufer das Wasser über das Kind gießt, so ist ihr Glaube mit in dem Wasser und faßt sich in Christi Wort (Mtth. 28, 19): Gehet hin in alle Welt und taufet alle Völker im Namen des Vaters, Sohnes und h. Geistes. Der Täufer tauft mit der Hand und dem Glauben, und die Eltern samt den Paten mit ihrer Glaubensbegier, mit dem gesalbten Willen: sie tauchen das Kind in Christi Bund, und Christus taucht sich mit seinem Blute,

Tode und Ueberwindung, als mit seinem Todessiege darein, und zündet den Glaubenskeim des Kindes mit seinem Liebefeuer an.

Also säet sich das Senfkörnlein des Liebefeuers in des Kindes Seelen- und Leibeswesen ein, als ein glimmender Zunder Göttlicher Liebe, welcher hernach, wenn das Kind eignen Verstand bekommt, durch Glauben, Buße und Gebete mehr angezündet und zu einem hohen scheinenden Lichte wird. Wenn hernach der Glaubensmund Christi Fleisch isset und Blut trinket, so bekommt dieser Zunder heiligen Liebefeuers ein heilig Oel zu seinem Lebensbrennen. —

Obgleich also ein Kind von heiligen Eltern geboren wird und schon in Mutterleibe in solchem Bunde steht, soll es denselben doch auch in eigner selbständiger Person, in seinem eignen Lebenswillen anziehen. Weil es im Fleisch die Sünde und Unreinigkeit mit fortgeerbt hat, so soll es selber den Bund anziehen; denn es soll und muß nun selber mit dem Gnadenbunde der Schlange im Fleische den Kopf zertreten: wozu es auch selber Christum mit seiner Ueberwindung anziehen muß. Christus bietet sich ihm nun selber an: es soll Ihn in eigner Person mit eignem Willen annehmen und Ihm hinwieder seinen eignen Willen geben.

Weil das Kind aus der Eltern Leben und Wesen entsprossen ist wie der Ast aus dem Stamme, so haben die Eltern auch Macht, des Kindes Willen in ihren Glaubenswillen einzufassen und mit des Kindes Willen sich Gott zu ergeben und zu verbinden. Urständen doch alle Seelen von Einer, so sind sie im Zentrum, als im WOrte Gottes, aus dem die Seele ihren Urstand genommen hat, ein einiger Grund und stehen allesamt in demselben Grunde. Indem aber der Eltern Glaube sich in des Kindes Leben, als in Seele und Geist faßt, so ist dies anders nichts, als dem Kinde ihren Liebewillen einführen [als die Liebe zu Gott, seinem und ihrem Ursprunge]. Und ob das ein Mensch in eigner Kraft und Macht zu thun nicht vermag; wenn aber sein Wille sich in Gottes Wort und Verheißung faßt und die verheißene Gnade samt dem Befehl ergreift, so ist die Möglichkeit da. Denn das verheißene WOrt giebt und wirkt das Vermögen in des Menschen Willen und giebt das Thun. Gottes Wille nimmt des Menschen Ihm ergebenen Willen und thut es durch seine Macht mit des Menschen Willen.

Darum sage ich, ist's ein gefährlich Ding, Kinder taufen ohne den Glauben der Eltern und derer, so da taufen und

dem Werke beiwohnen. Die Schrift sagt (Hebr. 11, 6): Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. So ist dieser Glaube nicht eine Historie oder Wissenschaft, daß man dem Beifall gebe und glaube, daß es Gottes Werk sei: nein, es ist eine ernste, begierliche Mitwirkung, ein Eindringen zur verheißenen Gnade, eine ernstliche Betrachtung unserer angeerbten Sünden und des großen Ernstes Gottes, wie Er uns durch diesen Gnadenbund wieder zu Kindern annehme und seine Gnade mit diesem Werk einflöße.

Die Beiwohner [Paten] sollen mit großer Demut und Einwendung zu Gott mit ernstem Gebet sich zu diesem Bunde wenden und wohl betrachten, was sie da vorhaben: daß sie eben vor den Bund der h. Dreifaltigkeit vor Gottes eröffnetes Gnadenangesicht treten und mit Gott und Menschen handeln, und sollen sich das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi wohl einbilden, auf welches ein Kind getauft wird, dessen mitwirkende Zeugen sie nach dem Glauben sind. Sie sollen nicht vor diesen Bund treten mit hoffärtigem Herzen, als sei es nur eine weltliche Ehre, daß man sie dazu brauche. Solche Leute, die keinen Verstand noch Glauben dazu haben, und nur mit hoffärtigem Herzen dazu treten, sind diesem Bunde nichts nütze, sondern hinderlich: sie verhindern [zudem] andre, welche sich an der Hoffart vergaffen und unterdessen des Ernstes vergessen.

Obwohl die Taufe ohne solche Personen, durch der Eltern und des Täufers Ernst und Gebete mag vollbracht werden, hat es doch die Christliche Kirche also geordnet, daß lebendige Zeugen dabei sein sollen, die mit ihrem Gebet solchem Ernste beiwohnen, und ist wohl geordnet gewesen. Aber es ist in einen solchen Mißbrauch kommen, daß es manchmal besser wäre, daß solche Unglaubenskinder nicht dabei wären, denn der Teufel gehört nicht zu diesem Werke. Prinz. 23, 37—40; Theos. Pkte. 8, 4—19. 25. 26. 28; Irrt. Stief. 304; Taufe I. 4, 13—20. 22. 26. 48—53.

650. In Summa. Die Taufe ist anders nichts als eine Ehe oder Verbindnis mit Gott auf Christi Blut und Tod, da sich Christus mit dem Menschen mit seiner Ueberwindung und Auferstehung verbindet und den Menschen darin einsetzt [1 Petr. 3, 4]. Der Mensch übergiebt in der Taufe seinen Adamischen abgewandten Willen dem Tode Christi und begehrt des eignen Willens im Tode Christi abzusterben und durch Christi Auferstehung mit nnd in Ihm eines neuen Willens aufzustehen, mit Christo zu leben und zu wollen.

Denn wir werden durch die Taufe mit Christi Sieg aufs neue ins WOrt Gottes gepflanzt, nachdem der Mensch, als das ausgesprochene, gebildete Wort Gottes seinen Willen in Adam vom Sprechen Gottes in ein eigen Wollen und Sprechen eingeführt hat und am WOrte Gottes treulos worden ist. Mit der Taufe verlobt und verleibt sich das gebildete Wort wieder mit dem ewigen Sprechen Gottes, daß es will mit Gott wollen und sprechen, als Gottes Gerechtigkeit und Wahrheit. Die Taufe ist ein Eid, den der Mensch in Gott schwört, da er dem Teufel und seinem Reich absagt und Gott sich zum Eigentum ergiebt, als zu einem Tempel Gottes.

Die Taufe ist eine wesentliche Wirkung, nicht nur ein Zeichen oder Bedeutung des Testaments Christi. Der h. Geist tauft die Seele und den Geist aus Christi Blut und Tod mit seiner Ueberwindung, und das h. Element des geistlichen Wassers tauft den Leib der vier Elemente zur Auferstehung der Toten, und tauft der Schlange Wesen und erweckten eingeführten Gift zum Sterben. —

Mit Christi Bund und Testamenten umzugehen und derselben zu gebrauchen, will also ein großer Ernst sein, nicht allein im Scheine, sondern in Kraft, denn der Bund Gottes in Christo ist durch sein Blut und Tod gemacht, und zu dem Ende, daß wer dieses Bundes und Testaments will teilhaftig werden, mit seinem Willen umwenden und in die Buße eingehen, der angeerbten falschen Lust durch Christi Tod ersterben, und aus dem Bunde dieses Testaments neu geboren werden soll.

Denn die Taufe besteht nicht allein im Wasser, sondern im WOrte Gottes und im Glauben. Das Wasser ist nur ein Mittel, worin sich das WOrt Gottes und der Glaube faßt und wirkt, und ohne dieses beides ist es keine Taufe. Des Menschen Glaube muß das verheißene WOrt ergreifen. So nun kein Glaube bei diesem Werke ist, so ist das WOrt ohne menschlich Wesen nur in sich selber nach und in dem Bunde, das tauft den Menschen nach dessen Eigenschaft [ohne ihm die Göttliche Gnade wesentlich mitzuteilen]. Aber der Glaube an die Gnade ergreift die Gnade im Bunde und WOrt, und führt sich damit in das Wasser: so tauft alsdann das WOrt Gottes und der Glaube und das Wasser zugleich.

Denn das äußere elementische Wasser ist nicht der Grund [das wahre Element] der Taufe, sondern das geistliche Wasser, welches mit dem WOrt im Bunde und mit dem Glauben verbunden ist. Denn das WOrt gießt sich aus in einem Wasser-

quell des Lebens, in eine Sanftmut und Liebe, und der Glaube ergreift solch verheißenes Gnadenwort im Bunde.

Diese Gnade im geistlichen Wasser faßt sich mit dem elementischen Wasser auf Art, wie sich das unsichtbare WOrt mit dieser Welt Wesen, als mit den Elementen, hat sichtbar gemacht, und durch dasselbe wirkt; und wie das sichtbare Wesen der Elemente soll wieder in das unsichtbare eingehen. Also auch vereinigt sich in dem Taufbunde das unsichtbare Element als das himmlische Wesen mit dem sichtbaren Elemente des Menschenleibes; das Wesen der Ewigkeit mit dem Wesen der Zeit; das ewigsprechende WOrt Göttlicher Liebe mit dem ausgesprochenen, gebildeten [geschaffenen] WOrte der Menschheit. Der rechte in Adam geschaffene Mensch, welcher in der groben Hülse der vier Elemente steckt, wird zum ewigen Leben getauft: denn das reine Element taucht sich wieder in das verblichene Bild des Menschen, das auch aus dem reinen Elemente war, aber in Adam verblich. —

Zu dem Ende hat Gott seinen Bund in die Wassertaufe geordnet, und gehört nun Glauben und Buße zu solcher Empfahung. Denn Buße ist eine Aufschließung oder Bewegung des verborgenen, verschlossenen Menschen, wodurch die innere geistliche Begierde als der geistliche Mund zu solcher Empfahung aufgethan wird. Und Glaube ist der aufgethane Mund, welcher das heilige Element einnimmt. —

So kommt Christus der Seele, sobald sie nur aus Mutterleibe kommt, [auch] von außen wegen der bösen Zufälle [des Teufels] zu Hilfe und hat ein Bad der Wiedergeburt [Tit. 3, 5; Eph. 5, 26] mit der Taufe in seinen Bund gesetzt, worin Er die kleinen Kinder mit der ewigen Sonne anscheint, in sie dadurch wirkt und sich ihnen in seinem Bunde eingießt, ob die seelische Natur der angebotenen Gnade fähig sei.

Ein Fremder aber, der die Taufe nicht hat und davon nicht weiß, wird in seinem Glauben im Herzen beschnitten. Der h. Geist taucht in seine Glaubensbegier und tauft ihn auf die Offenbarung Jesu Christi, da sein Glaube auch den wesentlichen Bund in der Gnade anziehen soll. Taufe I. 4, 23—25. 54. 39—47; Gnad. 8, 72; Myst. 70, 90.

---

651. Als Christus seine Jünger hatte unterwiesen und gelehrt, fing Er nach dem Abendessen, als sie das Osterlamm gegessen hatten, das rechte Osterlamm-Essen an. Er gab ihnen das Osterlamm zu essen, von dem das erste, bei Mose einge-

setzt nur ein Bild und Schatten war. Denn Er gab ihnen seinen himmlischen Leib zu essen, und sein himmlisches Blut zu trinken, das Er in Marias Leibe in die ewige unanfängliche himmlische, züchtige und makellose Jungfrau eingeführt und aus der irdischen Maria, seiner Mutter, angenommen hatte.

Mit der Einsetzung des Neuen Testaments beim letzten Abendmahl wollte Christus nichts Fremdes oder Neues ordnen, sondern nur das Alte Testament erfüllen, und sich selber mit der wesentlichen Gnade, welche in seiner Seele und seinem Fleische war Mensch worden, in den Bund des Alten Testaments eingeben, selber die Erfüllung als das Osterlamm und das heilige Brot und Fleisch sein, wodurch unser rechter [gottesbildlicher] Adamischer Mensch gesegnet würde. Denn Er aß mit seinen Jüngern zuerst das Osterlamm und verleibte sich mit ihnen in dem Bunde des Alten Testaments, und wusch ihnen ihre Füße. Dann nahm Er das Brot, dankte und brachs und gab's ihnen und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib u. s. w. (Mtth. 26, 26—29; Marc. 14, 22—25; Luc. 22, 15—20; 1 Cor. 11, 23—29).

Dies ist nun der wahre Grund und deutet an: 1) wie sich die süße Gnade des Bundes Gottes habe in unsre Menschheit eingegeben, 2) wie derselbe Gnadenbund, welcher sich im A. Testament mit den Opfern und dem Opferlamme Israel zu einem Segen eingab, sich jetzt mit der angenommenen Menschheit den Menschen auch unter einem Mittel, als unter Brot und Wein, zu essen und zu trinken gebe, und 3) wie Er den ersten Bund nicht aufheben und etwas Neues anfangen wollte, sondern wie Er selber derselbe Gnadenbund sei, und sich jetzt darstelle als ein Mensch und sich den Menschen auf Göttliche und menschliche Weise einergebe; daß gleichwie sie zuvor Ihn hätten mit seiner Gnade im Bunde in den Opfern geistlicher Weise in Kraft durch ein [irdisches] Mittel genossen, so sie Ihn jetzt auch leiblicher und geistlicher Weise, durch Mittel Brotes und Weines, genießen und damit derselben eingeleibten Gnade im Bunde wesentlich genießen sollten.

Denn Er wollte sich ihnen in menschlicher und Göttlicher Eigenschaft zugleich zu genießen geben, daß sie die Gnade, welche sich in die Menschheit eingegeben, den Tod erwürgt und das menschliche [wahre] Leben wieder aufgeschlossen und durch den Tod ausgeführt hatte, in einem neu-menschlichen Leben genießen sollten; daß dasselbe neue Leben aus Christi Tode und Auferstehung auch ihr in Tod geschlossen

Leben aufschließen sollte. So gab Er ihnen solch neues aufgeschlossenes menschliches Leben seines [eignen] angenommenen menschlichen Lebens mit seinem Fleisch und Blut auch unter einem elementischen Mittel, auf daß es der Glaube durch solch Mittel fasse. Denn ein Mittel mußte sein, damit Gottes Liebebegier und des Menschen Glaubensbegier zusammenkämen und einander durch ein Mittel begriffen.

Wie die Nießung des Alten Testaments [auch durch ein Mittel, aber] geistlicher Weise geschah, so jetzt in geistlicher und [leiblich] wesentlicher Weise zugleich. Denn die Gottheit hatte jetzt das Osterlamm in der Menschheit Christi sich vorgestellt, und Gottes Begier, welche zuvor in das Opfer gegangen war, ging nun in die Menschheit Christi, und die Begier der Menschheit Christi ging mit Göttlicher Kraft in das Mittel des Brotes und Weines und durch dasselbe, in der Nießung, in das menschliche Leben. Drf. Leb. 13, 9; Abdm. 2, 23—28.

652. Die Vernunft soll allhie aus der Bildlichkeit in das Unbildliche gehen und die Thorheit, darum man streitet, verlassen. Denn es ist nicht eine bildliche [sinnliche] Nießung gewesen, sondern unter einem Bildlichen wird sie [die wahre, geistleibliche, heilige Nießung] verstanden.

Christus hat seinen Jüngern nicht die gebildete [in äußere Form und bildliche Gestalt verfaßte], kreatürliche, äußere, begreifliche [greifbare], fleischliche Menschheit gegeben, als etwa ein Stück derselben: denn Er saß bei ihnen am Tische und zerriß nicht das gebildete Wesen seines Leibes. Sondern Er gab ihnen die geistliche Menschheit, als die Kraft seines Leibes und Blutes, seine eigne Mumia [seine verhüllte aber wahrhaftige, bleibende Leiblichkeit], worin die Göttliche und menschliche Kraft verstanden wird. Diese Mumia ist ein wahres menschliches Wesen aus Fleisch und Blut und ein geistliches Fleisch, aus dem das sichtbare Bild wächst, und das mit dem sichtbaren Bilde ganz eins ist.

Seht ein Gleichnis an der Sonne. Dieselbe steht in ihrem Ort, bringt aber mit ihrem Schein, Kraft und ganzem Wesen aus sich in die ganze Welt und giebt sich selber allen Elementen, Wesen und Kreaturen, allen Kräutern und Bäumen wie allem kreatürlichen Leben; sie wirkt in allem, was sie nur annehmen will. Doch zerreißt sie sich selbst nicht, wenn sie aus sich ausgeht und sich den Kreaturen eingiebt; sie bleibt immerdar ganz, und ihrem Wesen geht nichts ab. Also ist auch das Abendmahl Christi. Er ist die Sonne des Lebens und das Licht

der Welt (Joh. 8, 12; vgl. Mal. 4, 2). Er ist nach seiner Gottheit das ewigsprechende WOrt als die Kraft der Gottheit, die Kraft des Göttlichen Lichts, und nach der Menschheit ist Er das geformte, ausgesprochene Wort, welches mit dem ewigsprechenden ganz eins ist. Denn Er hat unsre angenommene Menschheit mit dem ewigen WOrte vereinigt, hat das Aeußere als das Wesen der Zeit hineingewandt und das Innere als das Wesen der Ewigkeit heraus, und ist mit dem Göttlichen Wesen durch unser menschliches ausdringend worden. Wie die Sonne aus sich ausdringt und sich selber giebt, also giebt sich das Göttliche Wesen durchs menschliche. Denn die Göttliche Begier geht heraus gegen die menschliche Essenz, und diese geht hinein gegen die Göttliche ausdringende Lust. Weil aber die Göttliche Kraft die menschliche übertrifft, so wird die letztere durch Göttliche Gewalt mit ausgeführt, daß sich also die menschliche Kraft mit der Göttlichen [zusammen] giebt. Denn jene ist dieser eine Empfindlichkeit oder Findlichkeit, worin letztere sich als im geformten Wesen des WOrtes der Kraft findet, worin sie sich liebt als in ihrem empfindlichen Wesen, wie sich die Seele in ihrem Leibe liebt.

Ein anderes Gleichnis sehen wir an einem Kraut der Erden. Dasselbe kann nichts thun und thut nichts ohne der Sonne Kraft; es sperrt seinen Gaumen nur gegen diese auf, d. h. es hungert nur nach ihr. In diesen Hunger scheint die Sonne ein und zündet den Lebensgeist des Krautes, seinen Schwefel, Salz und Oel an und wirkt darin, indem sie sich darin findet oder empfindet. Davon bekommt das Kraut eine empfindliche Wärme, es folgt der Sonne Kraft in sich und drückt sie sich ein, daß sie in ihm wesentlich [leibhaft] wird und mit ihm wächst, dasselbe tingiert und in Lieblichkeit verwandelt, wodurch es sonnisch wird und zur Frucht wirkt.

Also hat Gott seine Liebe durch menschliches Wesen in der Menschheit Christi seinen Jüngern mit menschlichem Wesen eingeflößt, auf Art wie sich der Sonne Kraft im Lebensgeiste der Welt, mit dem Ausfluß der Sternenkräfte, mit dem geistlichen Schwefel, Salz und Oel in den obern Elementen mengt, deren Kräfte in ihren Glanz faßt und sich in ihnen eingiebt, damit sie sich der Sonne Kraft [wiederum] eingeben und mit ihr wirken: wodurch das Licht der Natur aufgeschlossen wird und mit der eingenommenen Kraft der Sonne das Leben und Wachstum der Kreaturen entsteht. Denn in allem diesem Wachsen und Leben ist eine elementische, wesentliche [leiblich-irdische] und

zugleich eine überelementische Sonnen- und Sternenkraft zu verstehen, welche mit ihrer starken Gewalt durch die elementische ausdringt.

Nun sehen wir an den Kräutern und allem Wachsenden auf Erden, daß wenn sie solche Kräfte der Sonne und Sterne in sich fassen und essen, sie sich nicht zerreißen und einen besondern Mund [Oeffnung] dazu machen oder brauchen, sondern die Essenz ihrer Begierde ist der Mund, der den Einfluß der obern Elemente, der Sonnen- und Sternenkräfte in sich faßt und ißt. Also auch Christi Jünger und alle andern Menschen [sofern sie wie diese das h. Mahl genießen]. Sie haben Christi Fleisch und Blut unter Brot und Wein, als durch ein Mittel, mit dem essentialischen, begierlichen Glaubensmunde gegessen und getrunken; nicht mit einem umschriebenen, kreatürlichen Begriff [begreiflicher oder handgreiflicher Form], sondern mit der Glaubensbegierde.

Der äußere Mensch mit seinem Begriff faßt das äußere, elementische Wesen, Brot und Wein, welches in den Bauch und wieder davon ausgeht wie alle natürliche Speise (Mtth. 15, 17). Denn das sterbliche, vergängliche Wesen des Menschen, als das grobe Fleisch, welches das Himmelreich nicht erben soll (Joh. 6, 63; 1 Kor. 15, 50), faßt und isset auch nur das irdisch vergängliche Wesen, Brot und Wein. Der rechte wahre Mensch aber, der in Adam geschaffen ward, der vor der tierischen Grobheit ein rechter Mensch und Bild der sichtbaren Welt nach ihrem inwendigen geistlichen Grunde war, derselbe isset Christi wesentliches, auch geistliches Fleisch mit der essentialischen Begierde. Er isset das Fleisch, das Jesus in Maria annahm als unser menschliches, aber nicht den äußern Grund der körperlichen vier Elemente, sondern das innere heilige Element als den Grund, von dem die vier ausgehen, das ewige reine Element, das ein Wesen des Paradieses und in den vier Elementen verborgen ist, nämlich der Ewigkeit Wesen, aus dem die Zeit in ein sichtbar Wesen eingegangen ist. Dieses Fleisch, als eine geistliche Mumia, woraus der Mensch nach dem sichtbaren Leibe seinen Urstand genommen hat im Worte der Schöpfung, welches in Adam am Himmelreich ist blind worden, als er mit der Begier in die vierelementische Grobheit einging, und welches in Christi Menschwerdung mit himmlischem, lebendigem Wesen erfüllt und wieder lebendig gemacht ward: das isset der rechte Adamische Mensch, welcher in der groben Schale der vier Elemente verborgen ist.

Und in demselben Wesen isset der rechte Mensch Christi Leiden, Sterben und Tod: welcher Tod Christi ist in seiner Ueberwindung ein ewig Leben worden, das unsern irdischen bösen Willen bricht und unserm Tode, den die äußere Natur für ein Leben hält, ein Tod worden ist. Und hier wird dem Menschen Christi Leiden und Sterben ganz wesentlich angezogen, wirksamlich, nicht allein zugerechnet als einmal geschehen: welcher Lebens-Tod Christi unsern Tod verschlingt, worin der Leib, wenn er hier nach dem vierelementischen Wesen stirbt, ruht, während das vierelementische zu Staub und Asche wird. Die Kraft der wahren Menschheit in ihrem Prinzipium ruht zur Wiederkunft des leiblichen Wesens.

Die Seele aber, welche ein geistliches Feuer ist, isset in ihrer Begier, als mit dem wahren Glaubensmunde, die übernatürliche wesentliche Liebe des Namens Jesu, welcher Name ist eine wesentliche Kraft worden, als die übernatürliche wesentliche Weisheit Gottes, worin die ganze Gottheit als wirkend verstanden wird. Dieses h. Wesen isset der seelische Mund, wodurch die Seele in ein Liebebrennen verwandelt wird. Denn die Liebe Christi giebt dem Seelenfeuer Stoff und Wesen. Das feurische Leben der Seele nimmt das Wesen dieser Liebe in seine Essenz, und durch solches Liebebrennen wird wieder aufgeschlossen der Tempel Soph-JAH, als das wesentliche h. Kraftlicht, der wahre Geist, der in Adam verblich. Abdm. 3, 1—16.

653. Die Vernunft soll uns recht verstehen. Es hat nicht den Verstand, daß sich Christus mit seinem Fleisch und Blut mit dem groben sterblichen Fleisch und Blut des Menschen vereinigt, welches Fleisch und Blut kein nütze ist (Joh. 6, 63); es ist nur ein Behältnis oder Schale des rechten geistlichen Menschen. Viel weniger mischt sich das Göttliche Wesen mit Brot und Wein, daß wenn ich das gesegnete Brot und Wein ansehe und in den irdischen sterblichen Mund einnehme, ich denken wollte, ich faßte Christi Fleisch und Blut mit meinem Angriff des fleischlichen Mundes, wie ich Brot und Wein damit fasse. Das kann nicht sein. Brot und Wein ist nur ein Mittel dazu, gleichwie der irdische Mund nur ein Mittel des Geistes ist. Der geistliche Glaubensmund des Menschen faßt Christi Fleisch und Blut unter Brot und Wein: nicht als in Brot und Wein steckend, denn dieses wandelt sich nicht in Christi Fleisch und Blut; aber es ist das dazu geordnete Mittel, welches dem sichtbaren Menschen gehört und durch sich das Unsichtbare dem unsichtbaren geistlichen Menschen einergiebt.

In Brot und Wein werden zwei Eigenschaften verstanden: 1) das grobe elementische irdische Wesen, das dem sterblichen Menschen gehört; 2) die Kraft darin, in welcher die Tinktur des Brotes und Weines liegt; das überelementische Wesen, in dem die vier Elemente im Gleichmaß liegen, welches eine paradiesische himmlische Kraft ist. Diese Tinktur Brotes und Weines ist das wahre Mittel, durch welches sich Christus der menschlichen Tinktur, als dem menschlichen Leben einergiebt. Denn der Mensch lebt nicht allein von den vier Elementen (Mtth. 4, 4); die grobe Speise, die in den Mund eingeht, erhält das Leben nicht allein, sondern die inwendige Kraft als die fünfte Essenz [Quintessenz], worin die Tinktur als ein geistlich Feuer liegt. Die vierelementische Speise wirkt nur sterblich Fleisch und giebt ein Quellen oder Bewegen des sterblichen Lebens; aber der geistliche Mensch nimmt seine Nahrung von der Quinta Essentia, und das [seelische] Feuerleben des Menschen nimmt seine Nahrung von der Tinktur, denn es ist selber eine Tinktur, als ein geistliches Feuer. Darum flößt Christus sein himmlisches Fleisch und Blut als das h. Salböl dem Leben des Menschen durch und mit des wahren Lebens Nahrung, als durch die Tinktur Brotes und Weines ein. Nicht daß der Tinkur Brotes und Weines möglich sei solches zu fassen, sondern es ist nur ein leidend Mittel dazu; wie der äußere Mund des Menschen nur ein Mittel ist, wodurch dem geistlichen Menschen die Kraft der Tinktur in der Speise eingeflößt wird.

Und darum, daß in Brot und Wein die höchste Tinktur liegt, die dem Leben des Menschen am nächsten ist, und dasselbe am meisten erhält, hat auch Christus dieses Testament darunter geordnet. Abendm. 3, 33—39.

654. Gleichwie die Taufe im Aeußern ein [irdisches] Wasser ist, und das Innere ist das Wasser des ewigen Lebens, womit die h. Dreifaltigkeit tauft: so auch im Abendmahl. Das Aeußere ist Brot und Wein, wie dein äußerer Mensch auch irdisch ist, und das Innere in seinem Testament ist Christi Leib und Blut, das empfähet dein innerer Mensch. Die Seele empfähet die Gottheit, denn sie ist Geist, und dein neuer Mensch empfähet Christi wahrhaftigen Leib und Blut: nicht als einen Gedanken im Glauben, wiewohl der Glaube auch da sein muß, sondern im Wesen, dem äußern Menschen unfaßlich.

Nicht verwandelt sich das Heilige in das Aeußere, daß du wolltest sagen vom Brote, das du mit dem äußern Munde issest, und vom Wein, den du mit dem äußern Munde trinkst:

dasselbe Aeußere sei Christi Fleisch und Blut. Nein, sondern es ist der Kasten [das Gefäß, die Hülle oder Form], der es doch nicht kann fassen noch einsperren, gleichwie diese Welt den Leib Christi im h. Element, oder wie der äußere Leib in uns nicht kann den innern neuen an der Seele fassen. Das lehrt das erste Abendmahl, da Christus bei seinen Jüngern am Tische saß und ihnen seinen verborgenen heiligen Leib und Blut unter Brot und Wein auf seine eigne Art zu essen und zu trinken gab.

Du kannst nicht sagen, wenn du das gesegnete Brot angreifst: Hier halte ich in meinen Händen den Leib Christi. Nein, das Aeußere ist irdisch Brot aus dem äußern Element, und das Unbegreifliche im h. Element ist Christi Leib: der wird dir in diesem seinem Bunde und Testament unter dem äußern Brote dargereicht; den empfängt dein neuer Mensch, und der alte das Brot. Also auch mit dem Weine. —

Christus gab seinen Jüngern nicht das irdische Wesen, welches seinem [wahren, verborgenen] Leibe nur anhing, in dem Er den Tod erlitt, welcher verspottet, verspeiet, gegeißelt und getötet ward: damit hätte Er ihnen das sterbliche Fleisch gegeben; sondern Er gab ihnen seinen heiligen Leib, sein heiliges Fleisch, welches in dem sterblichen Wesen mit am Stamme des Kreuzes hing, und sein heilig Blut, welches unter dem sterblichen mit vergossen ward als ein unsterbliches Fleisch und Blut. Dieses empfingen die Jünger in ihren Leib; es wurde der Seele angezogen als ein neuer Leib aus Christi Leibe; damit wurden sie fähig des HErrn Christi, und waren Glieder an seinem Leibe.

Gleichwie die Gottheit in ihrem Willen das Bild gefaßt hat, das Gott schuf in seine Jungfrau seiner Wunder und Weisheit, und das Fleisch und Blut mit der ewigen Tinktur aus Maria in die Jungfrau, in das h. Element einführte, indem sich das WOrt darein ergab als ein Leben in der Tinktur der Ewigkeit, und desselben Fleisches aus der Tinktur Geist, Leben und Kraft ward: auf solche Weise hat auch Christus, Gottes wahrer Sohn, unser Bruder, seinen Jüngern seinen Leib und Blut zu essen und zu trinken gegeben. Wie sich die ewige Wesenheit mit der Weisheit als der ewigen Jungfrauschaft in die verderbte Tinktur und Weiblichkeit Marias eingegeben hat, worin das verheißene WOrt war, und also ein neuer Mensch ward, der irdischen Natur fremde und unbekannt: also hat sich derselbe neue Leib Christi, nämlich der innere

Christus, den der äußere, sterbliche Mensch verdeckte, unter Brot und Wein als unter einem irdischen Wesen in der Apostel Seelentinktur eingegeben und ist in derselben Mensch worden. Und das ist der neue Leib, den uns Christus vom Himmel gebracht hat.

Diesen Leib und Blut giebt Er uns zu essen und zu trinken, der innere Mensch aus Gott geboren empfängt ihn, wenn wir uns ganz Ihm in seinen Willen in Gehorsam ergeben und mit unserm alten Willen aus uns ausgehen in seinen Willen, in die Gemeine Christi kommen und seines Fleisches und Blutes mit allen Wohlthaten begehren.

Denn derselbe Leib Christi ist allwesend und allgegenwärtig: er hält das andre Prinzipium [die alldurchdringende Lichtwelt] inne. Denn daß du wolltest sagen, Christus speise die Seele mit Geist ohne Leib, das ist nicht wahr: der h. Geist macht kein Prinzipium aus. Sondern die ewige, ausgegangene Wesenheit, in welcher der h. Geist wohnt, von wo Er ausgeht in eine Form der viel tausend unzählbaren Essentien, das ist die Jungfrau der reinen Zucht als die ewige Weisheit, in welcher alle Wunder dieser Welt sind von Ewigkeit ersehen worden. Dieselbe hatte Adam an sich im Paradies; weil sie aber irdisch wurde, mußte Gott mit der himmlischen Wesenheit in uns Mensch werden, und ward Mensch in der himmlischen und zugleich in der irdischen Jungfrau. Damit hat Er unsrer Seele wieder die himmlische Wesenheit angezogen als seinen himmlischen Leib, der ewig stehen bleibt, wenn unser irdischer verwesen muß. So hat Er uns die Testamente gestiftet, daß wenn wir uns wieder zu Ihm wenden, Er unsrer Seele das neue Kleid als den himmlischen Leib wiedergiebt, sie erneuert und speiset.

Also wisset: Christus gab seinen Jüngern seinen wahrhaftigen, allwesentlichen, ewigen, Göttlichen Leib zu essen und sein Blut zu trinken, daraus der h. Geist ausgeht. Und der innere Mund, der ihn empfing, war ihrer Seelen begehrender Wille. Des Menschen Seele hungert und dürstet von dem schweren Falle immer nach solchem Fleisch und Blut; denn sie ist Geist und bedarf Leib. Da bekam sie Leib, einen neuen, ewigen, unzerbrechlichen Leib in dem alten Adamischen.

Prinz. 23, 50—53; Dreif. Leb. 13, 10—17.

655. Weil der Mensch in drei Prinzipien steht, als ein Bild nach Zeit und Ewigkeit, des sichtbaren und unsichtbaren Wesens, und Christus als wahrer Gott und Mensch auch das

sichtbare und unsichtbare Wesen in einer unzertrennten Person an sich hat: so ist auch die Nießung seines Wesens in seinen Testamenten also zu verstehen, daß jedes Prinzipium am Menschen wieder von seiner Gleichheit isset und trinkt. Das äußere Adamische Bild aus dem Erdenkloß [drittes Prinzipium] isset von derselben Menschheit Christi, die Er vom Menschen annahm; die Seele [erstes Prinzipium] vom Göttlichen Liebefeuer, und das in Adam verblichene himmlische Göttliche [Geistes-] Wesen [zweites Prinzipium] von der wesentlichen Weisheit: und alle drei doch ganz ungetrennt durch einen einigen Glaubensmund zugleich. Aber das grobe Tier des groben Fleisches, das nur eine Hülse [des innern Geistmenschen] ist, empfängt nur die äußere Hülse am Testament als Brot und Wein, und damit das Gericht Gottes, das dem Leibe dieser Grobheit seine Lust bricht und tötet.

Darum soll man unterscheiden den Leib des HErrn und sein Blut [von der äußern, elementischen Speise in Brot und Wein]. Der natürliche Mensch ohne Glauben empfängt nur das Gericht unter Brot und Wein [1 Kor. 11, 29]. Denn wie der Mund ist, also ist auch die Speise im Munde.

Wir sollen nicht irdisch gesinnt sein und meinen, daß nachdem Brot und Wein mit den Worten der Einsetzung gesegnet sei, alsdann Christi Fleisch und Blut im Brot und Wein sei, daß es jeder gottlose Mensch ohne rechten Mund genießen könne. Wenn das wäre, so wäre Christi geistliches Fleisch und Blut zu Brot und Wein worden und bliebe es nicht mehr bei Christi Worten: Meine Worte sind Geist und sind Leben (Joh. 6, 63). Der geistliche Mensch nimmt mit dem Glauben Christi Worte und Leben, welche Worte eine Kraft seines Fleisches und Blutes sind, darin das Göttliche WOrt ist ein menschliches Wesen worden. Dasselbe menschliche und Göttliche wesentliche Wort wird dem Menschen mit der Tinktur des Brotes und Weines als durch ein Mittel gegeben, daß ein sichtbar Zeichen da sei dessen, was im inwendigen Grunde geschehe. —

Es liegt nicht an dem Wahn oder Meinen, daß einer nur dürfe mit dem Leibe zu solcher Gemeinschaft treten und denken: wenn ich neben Andern Brot und Wein genieße, so habe ich das wahre Testament Christi empfangen, wodurch mir meine Sünden vergeben werden. S. Paulus sagt: Wer nicht unterscheidet den Leib des Herrn von Brot und Wein, der empfängt es sich zum Gericht. Brot und Wein vermögen dieses Testament

nicht zu ergreifen [in sich zu fassen], viel weniger der Unglaube, welcher nur aus Gewohnheit hinzutritt, daß er will den Christennamen haben.

So steht es auch nicht in des Priesters Gewalt, mit seinem Segnen den Leib und das Blut Christi in Brot und Wein zu bringen, sondern es besteht in Göttlicher Einsetzung, welche dem gottlosen Munde verborgen ist. Es geschieht ihm wie dem Judas, welcher, ob er wohl auch vom Brot und Wein des Abendmahls aß und trank und zum Testament geladen war, doch nicht Christi Fleisch und Blut, als Gottes Liebe empfing: denn nach dem Abendmahl fuhr der Satan in ihn. Das ist, des Testamentes Kraft rührte ihn, daß sein inwendiger falscher Glaubensmund auch bewegt und aufgethan ward; aber wie sein Glaubensmund war, so war auch das Testament in seiner Nießung, wie die Schrift sagt: Bei den Heiligen bist du heilig und bei den Verkehrten bist du verkehrt (Ps. 18, 26). Er empfing das Testament Christi, aber nur das Gericht, welches in den Heiligen der Schlange irdischen Willen tötet.

Wenn die Seele der heiligen Kraft fähig ist, daß sie einen Glaubensmund hat, welcher die Liebe im Testament empfängt, so empfängt sie hiemit zugleich Christi Leiden, Tod und Auferstehen, welches die Sünde in Seele und Fleisch tötet. Aber der gottlose Mund ist der Liebe nicht fähig, darum empfängt er nur Christi Leiden und Tod [zum Gericht über sich], nicht seine Auferstehung. Denn er legt mit seiner falschen Meinung seine Begier, als den falschen Glaubensmund an Christi Fleisch und Blut, und tötet Christum in solcher Nießung in seinem Testament in sich selber. Er wird hiemit des Todes Christi schuldig, denn er rührt [regt und reizt] das strenge Gericht Gottes in Christi Marter, Wunden und Tod. Darum daß er nur des Gerichts fähig ist, wird dasselbe, welches Christum um unsrer Sünden willen tötete, in diesem Testament in des Gottlosen Seele und Eigenschaften beweglich; denn der falsche Schlangensame sticht mit solcher Regung in falscher Nießung Christum in die Fersen. Christus bietet der Seele sein Testament und will die Schlange töten; weil aber der Satan das Regiment in der Seele hat, so will er das nicht annehmen, sondern schießt durch der Seelen Essenz seine falschen Giftstrahlen gegen die Wunden Christi und begehrt Christum zu töten. Er begehrt denselben Grund im Menschen, in den Christi Blut mit seiner Auferstehung kommen soll, zu vergiften und bewegt sich nur desto mehr in der falschen Seele, wie er

im Judas that. Als dieser das Testament einnahm, ward Satan in ihm rege und nahm sein Leben ein; wie die Schrift sagt (Joh. 13, 27). Denn sein falsches Herz hatte das Gericht Gottes bewegt, darum kam es auch in ihn. Es war zuvor in ihm, aber nicht offenbar, bis er den Bund im Testament rührte. So ging es ihm wie dem Usa, welcher unwürdig die Lade Gottes anrührte (2 Sam. 6, 6. 7; 1 Chron. 14, 9. 10).

Solches soll ein gottloser Mensch wohl merken, daß er ohne Reue seiner Sünden dieses Testament nicht anrühren soll; sonst legt er seine Hände falscher Eigenschaft an Christi Wunden, Marter und Tod, und wird endlich Judas' Lohn davon empfangen. Nicht also, als ob der Gottlose, der sich mit zu diesem Testament Christi macht, nichts empfinge (wie auch bei der Taufe zu verstehen). Das Testament besteht, die Einsetzung bleibt in Kraft; denn der Unglaube hebt den Bund und die Kraft nicht auf. Der Bund geht mit solcher Nießung und Gebrauch in alle; aber wie der Mund ist, also auch die Nießung. Gottes große Liebe und Gnade, als die wesentliche Liebe, giebt sich nicht in die gottlose Seele; aber der Prozeß Christi mit seiner Marter, Angst, Spott und Tod, geht wohl in die gottlose Seele: darin sticht der Menschenteufel als das gottlose Herz Christum in seine Wunden und macht sich des Todes Christi schuldig.

Christi Höllenfahrt, Angst und Tod genießt der Gottlose wohl; aber seiner Auferstehung, da Christus über Tod und Hölle herrscht, ist er nicht fähig. Denn sein gottloser Wille begehrt nicht, in Christi Tode mit Ihm seines falschen Willens abzusterben, sondern begehrt nur mit der [vergebenen] Sünde in Christi Geiste aufzustehen und zu leben: er will in Christi Auferstehung mit seinem irdischen Lucifer herrschen, darum tritt er den Tod Christi mit Füßen seiner falschen Begier und thut eben das, was die Pharisäer Christo thaten. Darum wäre ihm besser, er rühmte sich nicht einen Christen, und berührte nicht Christi Testament. —

Die Vernunft spricht: Was empfängt denn der Gottlose, der nicht wiedergeboren ist? Antw. Höre was St. Paulus sagt: er empfängt es sich zum Gericht; wie der HErr beim Propheten sagt: Mit ihren Lippen nahen sie sich, aber ihr Herz ist ferne von mir u. s. w. (Jes. 29, 13. 14.) Wer von Gott ausgeht, der geht in seinen Zorn ein.

Wie willst du den heiligen Leib Christi in der Liebe empfangen, so du ein Teufel bist? Ist doch der Teufel auch

ein Engel gewesen, warum ging er aus Gott aus in die Grimmenwurzel? Wenn an deiner Seele nur dein alter Mensch im Zorn und kein neuer ist, so empfängt deine Seele den Zorn Gottes, und dein alter [äußerer] Mensch das elementische Brot und Wein. Man wirft die edle Perle nicht vor die Säue. Zwar das Testament steht da, und der es gegeben, ladet dich dazu; aber du spottest dessen. Er wollte dir gerne helfen, und du willst nicht.

Nicht sage ich, daß du Gottes Zorn im Brot und Wein empfängst, sondern in deiner falschen Zuversicht. Du bist mit Leib und Seele im Zorn und willst nicht ausgehen: was nahest du denn viel zu Gottes Bunde, so du vom Teufel gefangen bist? Meinest du, Gott werde deine Heuchelei schmücken und seine Perle daran hängen, so du ein Wolf bist? Du heulst mit den Hunden; dein Mund betet und deine Seele ist ein Schalk! Abendm. 3, 23—26. 40. 41; 4. 1—10; Prinz. 23, 55—57.

656. Man lehrt: die Opfer, wie die Testamente Christi nehmen die Sünde weg. Aber so wenig als Kains Opfer vor Gott angenehm war und seine Sünde wegnahm, und so wenig als Kains Begier in die Göttliche Wesenheit eingeführt ward: so wenig genießt auch die Maulchristenheit das Opfer Christi in seiner Menschheit. Es muß ein Abel sein, der es genießt; der Maulchrist kriegt nur den äußern Rauch vom wahren Opfer. Es muß eine rechte hungrige, durstige, umgekehrte Seele sein, welche begehrt von der Schlangen Wesen und aller Eitelkeit dieser Welt gänzlich auszugehen, dem Schlangen- und eitlen Willen in Christi Tod abzusterben und in einem neuen Willen, der in Gott ganz gelassen, aufzustehen. Es muß Ernst und Kraft sein, daß das Liebefeuer Christi in seinem Testament geregt werde, daß sich's in der Begierde anzünde: alsdann erst wird die Begierde zu einem rechten Glauben; denn es ist kein rechter Glaube ohne Göttliche Fassung.

Wenn die seelische Begier ihren Hunger mit ernstem Seufzer und Gebete der Einergebung und Ausgehen von der Eitelkeit ins Opfer Christi einführt, so faßt sie sich in der himmlischen Wesenheit, in der Menschheit Christi, auf dem hohen Altar Gottes in eine Substanz. Die hungrige Begier wird im WOrte Gottes in Christi Testamenten zu Fleische, eines himmlischen übernatürlichen Fleisches, und dieses ist das wahre Opfer Gottes, das Gott zu seiner Wohnung annimmt, und nicht den tierischen, sterblichen Menschen.

Gottes Geist besitzt nicht das Tier, wohl aber den Tempel Christi als Christi geistliches Fleisch und Blut in uns. Denn Christus sagte: Wer nicht würde essen das Fleisch des Menschensohnes, der hätte kein Leben in sich [Joh. 6, 53]. Nun muß ja ein rechter Mund dazu sein, der es essen kann; denn dem Tiere wird es nicht gegeben, viel weniger der Schlange Wesen. Denn ein jeder Geist isset von seiner Mutter, daraus er entstanden ist.

Du gehst in der Gemeinde zum Abendmahl Christi und begehrst Christi Fleisch und Blut, und hast den schwarzen Teufel noch in dir zur Herberge: was meinst du wohl? Du empfängst anders nichts als den ernsten Zorn Gottes. Wie willst du Christi Fleisch und Blut genießen, wenn deine Seele nicht mit ganzem Ernste in Gott eingewandt ist? Meinst du, Christi Leib und Blut wohne also im irdischen Element, daß du es mit deinen Zähnen fassest? O nein, Er ist viel geistiger. Die Seele muß ihn fassen, der Seele Mund muß ihn einnehmen. Wie will sie ihn aber einnehmen, so der Teufel noch in ihr ist? Sie muß in Gottes Willen sein, will sie von Gott essen.

Das ist ein Fallstrick des Teufels, daß der Gottlose denkt: Du bist wohl ein Sünder, du willst jetzt hingehen zum Amte Christi, zur Gemeinschaft der Heiligen, und willst dich lassen absolvieren, und Christi Testamente einnehmen, daß dir abermal deine Sünden vergeben werden; alsdann willst du aufs neue sündigen, wenn die alte Sünde weg ist. Wie denn geschieht, daß mancher beginnt den Kopf ein wenig hängen zu lassen und einen [frommen] Schein vorgiebt, hernach aber alsbald wieder in die alte Gewohnheit, in alle Laster eintritt. Dieser kreuzigt Christum und sticht ihn in seine Wunden. Es geht ihm wie dem Judas. Solchem wäre besser, er bliebe gar davon, so lange ihm es kein Ernst ist, ein wahrer Christ zu bleiben. Myst. 27, 42–44; Brf. 31. 20, 21; Drf. Leb. 14, 10; Abendm. 4, 23.

657. So ist's bei den Sakramenten nicht zu denken, es sei genug, wenn man beichte und hinzugehe, als nähme solcher Gebrauch die Sünde weg ohne wahre Buße, daß man hernach möge auf ein Neues sündigen: nein, das geschieht nicht. Wer gewaschen ist und sich wieder mit demselben Unflat besudelt, der ist wie vorhin.

Christus muß dich in deiner Seele mit seinem Leiden und Tode absolvieren und dir seine Genugthuung in deine

Seele einsprechen: anders gilt es nicht. Des Priesters Mund ist nur ein äußerliches Werkzeug und wirkt in des Priesters Geiste mit. Wenn er aber nur ein Mietling ist, kann er nicht mitwirken. Der Bund Gottes in Christo Jesu aber wirkt in dem bußfertigen Herzen und absolviert ihn.

Der falsche Wahn und große Unverstand, da man lehrt, Christi Testament tilge die Sünde, bedürfte noch einer andern, schärfern Erklärung, daß sich der gottlose Mensch nicht also könnte darunter verstecken und sich mit Christi Purpurmantel zudecken und den zum Schwur in Falschheit über sich trüge.

Christi Blutvergießen, als Er Gottes Zorn damit tilgte und in Liebe verwandelte, tilgt die Sünde. [Aber nur] wer Christi Blutvergießen würdig genießt, in dem wird die Sünde durch seinen Sieg und Auferstehung mit seinem Blut der Liebe getilgt. Wer mit reuigem Herzen über seine begangene Sünde dazu kommt und einen strengen Vorsatz hat, nicht mehr darin einzugehen: der ergreift mit dem Glauben die testamentliche Gnade.

Es ist ein Falsch, daß einer seine Buße spart auf die Nießung des Testaments Christi, daß dasselbe sollte seine Sünde wegnehmen. Es geschieht kein Sündevergeben weder durch Testament noch Absolution [des Geistlichen], der Mensch kehre denn von Sünden um und werde durch ernste Buße und Einwendung zur Gnade Gottes im Glauben an Christum im heiligen Geiste erneuert, daß er einen andern Willen, von der Falschheit auszugehen, annimmt. Denn das Sündevergeben in Christi Testamenten und außer diesem Gebrauch ist anders nichts, als wenn Christus in dem bekehrten Sünder in des Menschen Glauben und neuem gehorsamen Willen aus seinem Tode aufsteht und in seinem Leben ein Licht wird, die ewige Nacht in einen hellen Tag wandelnd: da ist die Sünde vergeben.

Denn wenn der ewige Tag der Liebe anbricht, wird die Nacht der ewigen Finsternis des Zorns Gottes in Liebe verwandelt. Allda wird die Hochzeit des Lammes recht gehalten; nicht aber mit unwürdigem Herzen, das ohne Buße und Ablaß seiner Sünden zum Testament läuft und meint, ihm werde die Sünde durch Auflegung der Hand des Priesters und durch Nießung des Testaments vergeben. Der Priester [Geistliche] hat keine Gewalt, Sünde zu vergeben, es steht nicht in seiner eigenen Macht. Die Macht ist in der Ordnung Christi. Christus im Menschen, sofern er auch im Priester selber ist,

vergiebt dem bußfertigen Gewissen die Sünde. Die Absolution ist nur ein Mittel, als ein äußerlich Zeichen dazu, daß wir uns in Liebe und herzlicher Vergebung aufnehmen und uns wieder in der Liebe des Bandes Christi in seiner Braut verbinden, uns versöhnen, und in Liebe einander in die Gemeinschaft des Leibes Christi, als der Braut, einnehmen.

Der Diener Christi nimmt den gläubigen, bußfertigen Menschen durch eine äußere Absolution an Christi Statt in die Gemeine Christi ein; er ist mit seinem Absolvieren nur ein Mittel dessen, was Christus selber durch sein Absolvieren wirksam im innern Grunde thut; der Mensch wird durch solch Mittel nur äußerlich darin bestätigt. Ist aber kein Glaube und Bekehrung da, sondern nur eine Gewohnheit, so ist auch keine Absolution da. Des Priesters Absolution ohne Christi Mitwirkung ist kraftlos und tot. Denn die Gewalt [Sünde zu vergeben] steht nicht blos in der äußerlichen Ordnung und im Priester, sondern in der Gemeinschaft der Heiligen in Christo, als in der Braut Christi [der wahren Kirche!] Diese nimmt den bußfertigen Menschen in ihre gliedliche Brüderschaft, in dem Glauben des Kommenden; der Geist Christi in seinen Gliedern nimmt ihn ein.

Ein gottloser Priester, in dem der Geist Christi nicht ist, kann ihn nicht absolvieren noch annehmen, sondern das Amt Christi durch die Worte seiner Verheißung nimmt ihn ein. Ein falscher Priester ist nur ein äußerlich, unwirksam Werkzeug für sich selber und thut nichts mehr dabei, als was der gottlose Priester bei der Wassertaufe thut, welcher nur das Wasser gießt und die Worte ohne Mitwirkung spricht. Aber der Geist des Amts sieht nicht auf den unwürdigen Diener des Amts, sondern auf die, welche mit Glauben zum Amte kommen: Er absolviert ihn durch sein Amt und nimmt ihn mit der Braut Christi, in der er wirkt, in die Gemeine; und nicht eben durch einen gottlosen Pharisäer, der des Amts selber nicht fähig ist und sich zumißt, was er selber nicht hat. —

Es muß Ernst sein, mit solchem Amte der Gewalt Gottes umzugehen, oder es wird Christus darin nur verspottet. Darum soll sich kein Mensch auf die [äußere kirchliche] Ordnung verlassen und denken, daß ihn die Ordnung absolviere, oder daß er um der Ordnung und Einsetzung willen Christi Testamente empfange. Will einer Christum in sich zur Herberge empfangen, so muß er den Tempel Christi, worin Christus ihn absolviert, mit in die Ordnung bringen. Die Absolvierung

ist nur eine Annehmung in die Gemeinschaft der Glieder Christi. Der Priester nimmt ihn äußerlich an mit der Gemeine, und Christus nimmt ihn im Glauben an und verbindet sich wirklich mit ihm: was ohne Glauben und ernste Einwendung zu Gott nicht geschehen mag. Und wie Christus nun innerlich in ihm wirkt, so wirkt auch die [wahre] Gemeine als die Braut Christi mit ihrem Gebete gliedlich in ihm, und sind in Christo alle nur Einer. —

Darum hat Christus zwei Testamente gemacht, eins in dem Wasser des ewigen Lebens, das andre in seinem wahren Leibe und Blute; daß ob ja die arme Seele [nach der Taufe] wieder besudelt würde, sie doch in dem andern Sakrament wieder könne in Christi Leib eingehen. So sie umkehrt mit Reue über ihre begangene Sünde und ihr Vertrauen wieder in die Barmherzigkeit Gottes setzt, tritt sie wieder in den ersten Bund, und so mag sie zu dem andern Testament kommen und sich zu Gott nahen: so wird sie mit Freuden wieder angenommen. Wie Christus spricht: daß mehr Freude im Himmel ist über einen armen Sünder, der Buße thut, denn über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. [Luk. 15, 7].

Test. Vorr. 17. 18; Abdm. 4, 11—22; Prinz. 23, 48.

658. Wenn die ersten Christen zusammenkamen und des HErrn Wunder verkündigten, und also mit einem inbrünstigen Geiste bei einander saßen, haben sie nach der Vermahnung [der Rede des Aeltesten] des HErrn letztes Abendmahl, wie Er's ihnen befohlen hatte, ausgeteilt; haben das Brot genommen und gebrochen und es gegessen, und dadurch und hiemit den Tod des HErrn verkündigt. Desgleichen haben sie den Kelch genommen und daraus getrunken, und sein Blutvergießen verkündigt. Je einer hat zum andern gesagt: Nimm hin und iß den Leib des HErrn, welcher am Stamme des Kreuzes ist für uns gegeben worden. Desgleichen thaten sie auch mit dem Kelche, nahmen ihn in ihre Hand und tranken daraus. Denn der Oberste der Gemeine fing das an und sprach zu dem andern: Nimm hin den Kelch und trinke das Blut Christi unsers HErrn, welches Er am Stamme des Kreuzes für uns vergossen hat zur Vergebung der Sünden; und verkündige seinen Tod und Blutvergießen, bis Er wiederkommt zum Gericht und uns zu Ihm einführt.

Der Gebrauch dieses Testaments, wonach wir insonderheit unter Brot und Wein Christi Fleisch und Blut genießen sollen, ist darum geordnet, daß wir also zusammen-

kommen und von Einem Brot essen, Einen Kelch trinken, und Christum darunter empfangen; daß wir uns stets erinnern, was Er für uns gethan hat, sein Leiden, Tod und Blutvergießen unter einander verkündigen und solches unsre Kinder lehren; und sollen uns damit in Liebe verbinden und erinnern, daß wir in Christo Glieder Eines Leibes sind, daß wir in Christo alle nur Einer sind [1 Kor. 11, 26; 10, 16. 17].

Gleichwie sich der einige Christus uns allen insgemein zu Einem Leben einergiebt, uns alle in seiner einigen Menschheit liebt und dieselbe einige Menschheit mit seiner großen Liebe und Gnade uns allen in gemein unter Einem Brot und Wein darreicht und sich mit uns in einerlei Nießung verbündet: also sollen wir uns auch in solcher Zusammenkunft und Nießung als Glieder eines Leibes in rechter Liebe und Treue verbinden, und ja denken, daß wir in solcher Nießung alle nur Einer in Christo sind. Denn wir genießen alle nur den einigen Christum und werden in demselben nur ein einiger Leib: der ist Christus in seinen Gliedern.

O Kindlein, welch eine Tiefe der Geheimnis ist das, so wir dieses nur recht bedenken! Der Satan in Gottes Zorn hat uns uneinig gemacht und zertrennt, daß wir widerwärtige Sinne haben. Allhie aber kommt Christus mit seiner Liebe und macht aus allen in Ihm selber wieder einen einigen Mann, der ist Er selber in uns. Also daß wir allesamt zu Aesten seines Baumes, der er selber ist, eingewurzelt werden, und alle von seiner Kraft und Wesenheit leben und in Einem Stamme stehen, der Er selber ist.

Darum sollen wir dieses recht betrachten und nicht mit unwürdigem Herzen und Munde zu solcher Gemeinschaft treten und meinen, es sei genug [um Christi Leib und die Vergebung unsrer Sünden zu empfangen], daß wir Brot und Wein genießen. Nein, es ist eine brüderliche, giedliche Verbündnis: wir verbinden uns damit in Christo zu einem einigen Menschen, und derselbe einige Mensch ist ein jeder in Christo selber. Darum soll unser Vornehmen bei solcher Zusammenkunft sein, daß wir uns als Glieder eines Leibes wollen mit solcher Nießung fest verbinden, dem Satan mit seinem Zwietrachtswillen absagen und uns herzlich lieben, wie uns Christus geliebt, und sein Leben für uns in den Tod gegeben hat.

Drf. Leb. 13, 8; Abdm. 3, 48—52.

659. Christi Testamente sind anders nichts, als ein Verbündnis zwischen Gott und Menschen, eine giedliche Vereinigung

der Menschenkinder, da sich Gott mit der Menschheit Christi [und durch Ihn] mit den Menschen nach dem Abfalle verbunden wieder hat, ihr lieber Gott zu sein.

Alles was nun außer solchem gliedlichen Liebeverbündnis um Wahn und Meinung, um die Wissenschaft zankt, geht in Eigenheit außer Christo und hat keinen wahren Verstand. Denn niemand kennt Christum als nur der Vater, und wem Er es will offenbaren (Matth. 11, 27).

Warum zanken sie? Ein Haufe spricht: Christus ist wesentlich unter Brot und Wein; Brot und Wein wandeln sich ins Testament Christi, und sei eine [wirkliche] Verwandlung. Wollen also Christum in das Tier und sterblichen Menschen einnehmen, dem er doch in der Heiligkeit kein nütze ist.

Der andre Teil spricht: es sei nur ein Zeichen und Bedeutnis des Leibes Christi, daß er sei für uns gebrochen oder gestorben. Sie verleugnen die gegenwärtige wesentliche [leibliche] Nießung, und verstehen nichts vom Menschen, was und wie er sei, was ihm gebricht und notthut, daß er wieder Gottes Huld erlange.

Der dritte Teil will es am besten treffen und bleibt bei den Worten der Einsetzung, sagt aber: Christus werde mit und unter Brot und Wein genossen, d. i. sein Fleisch und Blut werde unter Brot und Wein gegessen und getrunken. Man hat aber keinen Verstand, wie das zugehe, und was im Menschen sei, daß er solcher Gabe fähig sei; will auch nichts vom innern Grunde und rechter Adamischer Menschheit wissen, verleugnet dazu die wesentliche Einwohnung Christi [in der Seele] und ist so weit vom Verstande ab wie der andern keiner; will auch nicht wissen, wie die Nießung geschehe, sondern hängt blos am toten Buchstaben, wirft, schlägt und donnert um sich mit Schelten, Schmähen, Ketzern und Lästern.

Jede Partei strebt nur um ein buchstabisch Bild und will Christum an seine bildliche Meinung gebunden haben, will ein Herr über die Geheimnisse Christi genannt und geachtet sein und will haben, man soll ihr Bild als ihre gemachte buchstabische Meinung anbeten. Mit Christi Testamenten unterscheiden sie ihre Bilder, machen sich damit einen Anhang und schreien: Hie Kirche Christi! dort ist Ketzerei und Verführung, hanget mir an, hie ist Christus! Und ist in Wahrheit damit nichts anderes ausgerichtet, als wie Israel um das güldene Kalb tanzte, Gott zu einem Götzenkalb machte und sich über ihrer Hände Werk, über dem Götzenbilde freute, und ihren Gott verließ. Darum auch der Zorn Gottes über sie er-

grimmte und sie alle in der Wüste auffraß, daß solche Götzen- und Bilderdiener nicht konnten ins gelobte Land kommen.

Es bedarf keines Zankens um den Kelch Jesu Christi. Sein Leib wird im Testament vom Gläubigen wahrhaftig empfangen, auch sein himmlisches Blut; und die Taufe ist ein Bad im Wasser des ewigen Lebens, in dem Aeußern verborgen, im Worte des Leibes Christi. Darum ist aller Zank nichts nütze. Nur brüderliche Liebe her, und vom Geiste der Hoffart gelassen, so seid ihr alle in Christo! —

Laß dir's gesagt sein, Babel, und siehe, wie du mit Christi Testamenten umgehest, was du lehrest. Wenn du sagst, sie sind Geist ohne Leib, so lügst du Gott an; du verleugnest Gottes Wesenheit, Christi himmlischen Leib, der größer ist als alles, der die Fülle aller Dinge ist, aber in seinem Prinzipium. Du irdischer Mund freilich wirst ihn mit deinen Zähnen nicht fressen; die Seele hat einen andern Mund, die nimmt ihn an unter dem äußerlichen Element: das Aeußere nimmt das Aeußere und das Innere nimmt das Innere.

War doch Christi Abendmahl mit seinen Jüngern auch also. Das Aeußere ist ein Gedächtnis, das Innere ist das Wesen. Denn das Reich Gottes steht in Kraft, es ist magisch; nicht als ein Gedanke, sondern substantialisch, wesentlich. Die Magia macht Wesen. Denn in dem ewigen Nichts ist nichts, aber Magia macht, da nichts ist. Es ist nicht nur blos Geist in Gott, sondern Natur, Wesen, Fleisch und Blut, Tinktur und alles. Diese Welt im Aeußern ist ein Gleichnis der innern Welt. Wir sagen euch, was wir sehen, fühlen, schmecken und wissen, ohne Tand und Wähnen; und das nicht uns, sondern euch: wie ein Glied dem andern pflichtig ist, auf daß unsre Freude in euch sei, und wir auch eurer genießen als Brüder, in einem Wesen.

Die sinnliche Vernunft spricht immer: Christi Leib ist in Himmel geflogen, Er ist weit von uns; wir müssen ein Reich auf Erden anrichten, damit wir Ihm abwesend dienen, wie Jerobeam mit den Kälbern. Also heißt dies Reich recht Babel. Rühmst du dich ja einen Christen, warum glaubst du denn nicht Christi Worten, da Er sagt, Er wolle alle Tage bei uns sein bis an der Welt Ende (Matth. 28, 20); und ferner, Er wolle uns seinen Leib zur Speise geben und sein Blut zum Tranke? Sein Leib sei die rechte Speise und sein Blut der rechte Trank (Joh. 6, 51—56). Verstehst du hiemit einen Abwesenden? O du armer kranker Adam! Warum bist du abermal aus dem Paradies gegangen? hat dich doch Christus

wieder eingeführt, warum bist du nicht darin geblieben? Meinst du, du willst das Paradies mit deiner Vernunft, in deiner Kunst finden? Weißt du nicht, daß es ein ander Prinzipium hat, und daß du es nicht findest, du werdest denn wieder neu geboren?

Du sprichst: Christus ist gen Himmel gefahren, wie kann Er denn in dieser Welt sein? Wenn du so weit kommst, so denkst du, Er sei allein mit seinem h. Geist allhie in seinen Testamenten gegenwärtig, und die Testamente seien ein Zeichen seines Verdienstes. Was sagst du aber von deinem neuen [geistleiblichen] Menschen? Wenn deine Seele mit dem h. Geist gespeist wird, was hat dann dein neuer Mensch? Denn ein jedes Leben isset von seiner Mutter. Die Seele ist Geist, die isset geistliche Speise, der neue Mensch isset von dem reinen Element, und der äußere Mensch isset von der Ausgeburt der vier Elemente.

So nun die Seele von der klaren Gottheit isset, was hat dann der Leib? Denn du weißt, daß Seele und Leib nicht Ein Ding ist. Wohl sind beide Ein Wesen, aber die Seele ist Geist und muß geistliche Speise haben, der Leib leibliche. Oder willst du dem neuen Menschen irdische Speise geben? Wenn das, so bist du noch fern vom Reiche Gottes. Hat doch Christi himmlischer Leib nicht irdische Speise gegessen, sondern nur der äußere irdische. Ist doch Christi Leib jetzt in der reinen h. Wesenheit, als in der engelischen Welt, und isset der Speise des Paradieses, warum nicht auch unser neuer Mensch? Hat er nicht in der Wüste vierzig Tage himmlische Speise gegessen, und hernach immerdar? Sprach er nicht beim Jakobsbrunnen zu seinen Jüngern: Ich habe eine Speise zu essen, davon ihr nicht wisset? Und ferner: das ist meine Speise, daß ich thue den Willen meines Vaters im Himmel (Joh. 4, 32. 34). Ist Gottes Wille seine Speise, warum nicht auch unsre, so wir in Ihm leben? Hat nicht Christi Gottheit das Himmelreich zu einem Leibe angezogen? Ist nicht das reine Element sein Leib, darin die Gottheit wohnt?

So spricht die Vernunft: Der Leib Christi ist an einem Orte, wie kann er überall sein? er ist eine Kreatur: nun kann ja eine Kreatur nicht auf einmal zugleich überall sein! Höre, liebe Vernunft: Da das WOrt Gottes in Marias Leibe Mensch ward, war es denn damals nicht auch hoch über den Sternen? Da es zu Nazareth war, war es nicht auch zu Jerusalem, und überall in seinen Thronen? Oder meinst du, da Gott

Mensch ward, Er sei also in der Menschheit eingepreßt und nicht überall gewesen? Meinst du, die Gottheit habe sich in Christi Menschwerdung zertrennt? O nein, Er ist [nach seiner ewigen Gottheit] nie von seinem Sitze gewichen.

So Er denn Mensch worden [und auf Erden wandelte], so ist ja seine Menschheit überall gewesen, wo seine Gottheit war. Denn du kannst nicht sagen, daß ein Ort im Himmel und in dieser Welt sei, da nicht Gott sei: wo nun der Vater ist, da ist auch sein Herz in Ihm, da ist auch der h. Geist in Ihm. Nun ist sein Herz Mensch worden und ist in der Menschheit Christi. Wolltest du denn sagen: Gott der Vater sei allhier gegenwärtig, aber nicht sei sein Herz in Ihm auch allhier gegenwärtig? Oder willst du Gottes Herz zerteilen, und willst einen Funken in Christi Leibe haben, und das andre Ganze überall?

Siehe, Gott der Vater ist überall, und sein Herz und Licht ist überall in dem Vater. Denn es wird von Ewigkeit immer überall in dem Vater geboren und seine Geburt hat keinen Anfang noch Ende: Es wird noch heute immer vom Vater geboren. Und da es gleich im Leibe Maria's war, stand es doch in der Geburt des Vaters und ward vom Vater immer geboren; und der h. Geist ist von Ewigkeit immer vom Vater durch sein Herz ausgegangen. Die ganze Geburt der Gottheit ist nicht anders und kann nicht anders sein. Nun ist der Vater größer denn alles, und seine Barmherzigkeit und der Sohn in Ihm auch größer denn alles. Und das Element steht in seiner Barmherzigkeit und ist so groß als Gott, nur daß es von Gott erboren und leiblich und unter Gott ist; und darin ist die h. Dreizahl mit Gottes Weisheit in den Wundern, denn alle Wunder werden darin eröffnet. Und ist Christi himmlischer Leib mit unsrer hier angenommenen Seele darin und die ganze Fülle der Gottheit im Zentrum darin; und ist die Seele also mit der Gottheit umgeben und isset von Gott, denn sie ist Geist. —

Also, meine liebe Seele, so du in Christo wiedergeboren wirst, so ziehst du den Leib Christi an aus dem h. Element, und der giebt deinem neuen Leibe Speise und Trank; der Geist dieser Welt aber in den vier Elementen dem alten irdischen. Also wisse hochteuer: Gleichwie Christus hat einen Bund im Garten Eden in uns gemacht, daß Er wolle Mensch werden, also hat Er auch einen Bund gemacht mit uns, nachdem Er das Irdische ablegte, und hat uns seinen Leib zur

Speise beschieden und sein Blut zum Tranke, und das Wasser des ewigen Lebens im Urkunde der Gottheit zu einer Taufe; und hat befohlen, daß wir solches brauchen wollen, bis Er wiederkomme.

Also, liebe Christen, steht ja ab von eurem Zanken wegen des Leibes Jesu Christi. Er ist überall an allen Orten, aber im Himmel; und der Himmel, darin Gott wohnt, ist auch überall. Gott wohnt im Leibe Jesu Christi, und alle heilige Seelen der Menschen, wenn sie von diesem irdischen Leibe scheiden, auch. Und so sie neugeboren werden, stehen sie im WOrte, im Leibe Jesu Christi, auch noch in diesem irdischen Leibe. Nicht hat eine Seele allhie in unserm Leibe auf Erden den Leib Jesu Christi im begreiflichen Wesen, sondern im WOrte der Kraft, welches alles faßt. Leib und Kraft ist wohl in Christo eins; wir müssen aber in dieser Welt nicht die Kreatur verstehen. Abdm. 5, 2. 3. 7—11. 16; Prinz. 25, 92; 40 Frag. 13, 3—6; Prinz. 23, 4—13; 25, 89.

660. Fürs Andre sollen wir nicht allein an diesem Mittel hangen und denken, daß Christi Fleisch und Blut einzig und allein in diesem Gebrauch mit Brot und Wein genossen werde, wie die Vernunft irret. Nein, der Glaube isset und trinkt, wenn derselbe nach Gottes Liebe und Gnade hungert, allezeit von Christi Fleisch und Blut, durch Mittel der gesegneten Speise, und ohne Mittel der Speise. Christus hat sich nicht allein mit Brot und Wein verbunden, sondern mit dem Glauben, daß Er will im Menschen sein, im Menschen bleiben, und der Mensch soll in Christo bleiben. Seine kräftige, lebendige Worte wollen wesentlich im Glauben bleiben, von welchem Wesen der Glaube allezeit und allerorten essen mag: denn es ist des Glaubens Nahrung, worin er Bestand hat und in ein Wesen kommt. Der Glaube wird in solcher Nießung ein Wesen, als ein geistliches Fleisch und Blut Christi, in welchem der lebendige Gott in Dreifaltigkeit wohnt, wirkt und will.

Der wesentliche Glaube im Menschen ist Christus selber, der im Menschen bleibt, der sein Leben und Licht ist. Das ist der Tempel des h. Geistes, der in uns wohnt, wie S. Paulus sagt (1 Cor. 3, 16. 17. Vgl. Gal. 2, 17). Derselbe wesentliche Glaube ist die Rebe an Christi Weinstock, dessen Kraft den ganzen Menschen durchdringt und des Fleisches Lust und Geschäfte tötet. —

Christus sprach (Joh. 6, 51—56. 63): Mein Fleisch ist die rechte Speise und mein Blut der rechte Trank. Ich bin

das Brot, das vom Himmel gekommen ist und der Welt das Leben giebt u. s. w. Ferner: Meine Worte sind Geist und sind Leben. Anzudeuten, daß wir seinen Worten glauben sollen; und wer seine Worte in sich fasse und annehme, der fasse das WOrt in sich, das Fleisch und Blut worden ist. Der Glaubensmund fasse es in sich, als der rechte Hunger oder Begier der rechten wahren Menschheit, auf geistliche, d. i. auf solche Art, wie das WOrt Göttlicher Kraft Mensch worden ist: also wird's auch mit dem Glauben gefaßt und wird in seinen Gläubigen auch Mensch.

Nicht also, als wäre das Testament unter Brot und Wein eine sonderliche Nießung, derer ein Christ außer diesem Brauche nicht könnte teilhaftig werden. Denn so wir in Christo sind, und Er selber in uns ist und unser Leben und Licht ist, und wir also in dem wesentlichen Glauben, der Er selber ist, in Ihn eingewurzelt sind, warum sollte denn dieselbe Glaubens- und Lebensbegierde nicht allezeit, wenn sie nur darein wendet, davon essen?

Diese Ordnung [des Sakraments] ist nur eine giedliche Liebeverbündnis, daß wir uns dabei erinnern, was Christus für uns gethan hat, bis Er sichtbarlich in seiner angenommenen menschlichen Bildlichkeit wird wieder zu uns kommen, und als unser rechter Hoherpriester ewig bei und in uns sein. —

Christus sagte zu seinen Jüngern, die Ihn zum Essen mahnten: Ich habe eine Speise, da ihr nicht von wisset (Joh. 4, 32). Er nach dem ewigen WOrt seiner Gottheit isset nicht vom Wesen des Himmels [der Naturkräfte], wie eine Kreatur, sondern des Menschen Glaube und ernstes Gebet, und das Lob Gottes aus der Seele des Menschen ist seine Speise, die keiner Kreatur sonst gebührt, die auch keine Kreatur essen kann, als nur das ewige WOrt, das Mensch ward. Und indem Er den Glauben und Gebet samt dem Lobe Gottes von unsern Seelen isset, wird dieser Glaube samt Gebet und Lob Gottes im WOrte der Kraft wesentlich und ist mit dem Wesen der himmlischen Leiblichkeit Christi Ein Wesen: alles nur der einige Leib Christi, zugleich Gott, Mensch und Wesen, ganz eins.

Dieses Wesen, das mit seiner von uns angenommenen Menschheit Ein Wesen ist, zugleich Göttlich und menschlich, worin Er sein Blut vergossen, als übernatürlich Fleisch und Blut und auch von der menschlichen Kreatur Fleisch und Blut, ausgenommen die Irdigkeit unsrer Menschheit, giebt Er nur

dem menschlichen Glauben wieder zu essen und zu trinken. Denn der Glaube in seiner Hungersbegier ist der Mund, der es in sich empfängt und einnimmt, in welchem Fassen, Impressen oder Einnehmen, Essen und Trinken des Fleisches und Blutes Christi das inwendige Paradiesbild, das in Adam verblich und in Christo wieder lebendig ward, eingefaßt und behalten wird: allda das menschliche Paradieswesen und Christi Fleisch und Blut ganz Ein Wesen ist, und ewig bleibt. Dieser inwendige Mensch heißt nun nicht mehr Adam, sondern Christus, als ein [Ebenbild und] Glied am Leibe und Wesen Christi, worin der Tempel des h. Geistes und Gottes heiliges WOrt wesentlich ist, und ist eine Form der unbildlichen Gottheit, als das gebildete [ausgestaltete] WOrt Gottes, ein Ebenbild Gottes. —

Der Seele Hunger führt seine Begier durch die zerschellte Eigenschaft ihrer in Adam zerblichenen Menschheit des himmlischen Teils, welche das süße Liebefeuer im Tode Christi, als der Tod der rechten himmlischen Menschheit zerbrochen ward, zerschellte. Der Seele Hunger faßt mit der Begier das heilige, himmlische Wesen, als die himmlische Leiblichkeit Christi, welche den Vater an allen Enden erfüllt, Allem nahe ist und durch Alles ist, in ihre verblichene Leiblichkeit ein: dadurch steht der verblichene himmlische Leib in der Kraft Gottes, in dem süßen Namen Jesu auf. Und derselbe aufgewachte himmlische, geistliche Leib ist Christi Gliedmaß und der Tempel des h. Geistes, eine wahre Wohnung der h. Dreifaltigkeit, wie Christus verhieß, da Er sagte: Wir wollen zu euch kommen und Wohnung in euch machen (Joh. 14, 23; 2 Kor. 6, 16). Dieses Lebens Wesenheit isset Christi Fleisch und trinket sein Blut; denn Christi Geist, als das WOrt, das sich mit seiner Menschheit aus und in unsrer verblichenen [innern, paradiesischen] Menschheit durch den äußern Menschen dieser Welt Wesen sichtbar machte, der isset sein heiliges Wesen in sein feuriges Wesen: ein jeder Geist isset von seinem Leibe.

Und so nun die Seele von dieser süßen, heiligen, himmlischen Speise isset, entzündet sie sich in der großen Liebe im Namen Jesu. Davon wird ihr Angstfeuer ein großer Triumph und geht ihr die wahre Sonne auf, in der sie eines andern Willens geboren wird. Und allhie ist die Hochzeit des Lammes: welches einmal zu erfahren wir der Titel- und Maulchristenheit herzlich wünschen, daß sie von der Historie ins Wesen eingehe. —

Wenn die Seele so in das majestätische Licht eingeht und

das Licht Gottes empfängt, wird sie ganz sehnend und verlangend, und zieht in ihrem Begehren immer Gottes Kraft, d. i. Gottes Leib in sich, dessen Kraft der h. Geist ist. Also bekommt sie Gottes Leib und Geist und isset an Gottes Tische: alles was der Vater hat, das ist seines Sohnes, und alles was der Sohn hat, ist [wird zu teil] seinem Bilde. Die Seele isset Gottes und Christi Leib, und von solchem Essen wächst ihr auch Gottes Leib, daß sie Gottes Kind ist; nicht allein Gleichnis, sondern Kind, aus Gottes Wesenheit in Gott geboren und in Gott lebend. Wenn sie hört von Gottes Kindern Gottes Wort lehren und reden, obgleich in dieser Welt, so fängt sie dasselbe und isset es. Der äußere Mensch isset irdisch Brot und die Seele Gottes Brot, wovon Christus sagte, daß Er uns seinen Leib zu einer Speise gebe. Seine Testamente sind nichts Anderes: wir essen nicht Geist ohne Leib; denn die Seele ist zuerst Geist, sie will Leib haben, also erhält sie Leib und Geist zugleich. —

Lieben Brüder, es steckt nicht allein in der Hostie und dem Kelch, die ihr ausspendet. Nein, sondern wenn die Seele umwendet und den Leib zähmt, und sich ganz in Gottes Gehorsam, in seinen Willen ergiebt und in Christo Eingang zum Vater begehrt, so geht sie aus dieser Welt Leben aus und mit Christo in den Vater ein. Der giebt ihr Christi Fleisch und Blut; denn sie isset vom WOrte Gottes an seinem Tisch und erhält Christi Fleisch zu einem Leibe und sein Blut zu einer Wonne. —

Die Seele muß in Gottes Willen sein, will sie von Gott essen. Sie kann auch alle Stunden von Christi Fleisch essen, wenn sie in Christi Fleisch lebt; denn jeder Geist isset von seinem Leibe. —

Der Leib und das Blut Jesu Christi speist den neuen Menschen. Und so der neue Mensch treu bleibt im Leibe Jesu Christi, wird ihm die edle Perle des Lichtes Gottes gegeben, daß er sehen kann die edle Jungfrau der Weisheit Gottes. Und die Jungfrau nimmt die Perle in ihren Schoß und geht stets mit der Seele in dem neuen Leibe, und warnt die Seele vor dem falschen Wege. Was aber das für eine Perle sei, wünschte ich allen Menschen zu kennen. Sie ist schöner als der Sonne Glanz und größer zu schätzen als die ganze Welt. Aber wie helle sie ist, so heimlich ist sie. —

Christus speist die Seele mit dem Wesen Sophiä, als mit seinem Leibe und Blute. Er sagt: Wer nicht isset das Fleisch des Menschensohnes, der hat kein Leben in Ihm; wer

aber dasselbe isset, bleibt in Christo und Christus in ihm. Und hierin bestehen auch Christi Testamente, und der rechte Christliche Glaube. —

So spricht nun die Vernunft: Weil die Juden, Türken und unwissenden Heiden keinen Mund zu solcher Speise haben, und Christus sagt, wer nicht isset das Fleisch des Menschensohnes, der habe kein Leben in Ihm: müssen sie denn allesamt verdammt sein? Antw. Die Türken, Juden und fremden Völker, deren Begier und Gebet zu dem einigen Gott geht, haben wohl einen Mund, aber nicht also wie ein rechter Christ. Wie nun die Begier, als der Mund ist, so ist auch die Speise im Munde. Sie begehren des Geistes Gottes, also ist auch ihr Essen: auf Art wie vor Christi Menschwerdung, im Vater und Sohn als im WOrte. Ein wahrer Christ aber hat einen eingefleischten Mund. Denn die seelische Begierde, oder vielmehr der [darin wirksame] wesentliche [verleiblichte] Christus als die Jungfrau Sophia, hat einen Mund des wesentlichen WOrtes. Jene aber des unwesentlichen [leiblosen]: sie begehren Gottes des Vaters Eigenschaft als des einigen Gottes, und den empfangen sie auch; aber hier ist die Gnade nicht offenbar.

Weil aber der Vater die Menschen seinem Sohne Christo gegeben hat, wie Christus sagt (Joh. 17, 6), und die Gnade in Christo offenbart hat und sie allein in Christo anbietet, daß außer diesem kein Heil ist: so giebt Er Ihm auch der ernsten Anrufenden Gebete, die Christns von seinem Vater annimmt, in sich faßt und isset, und den Vater dabei mit seiner Menschheit, Leiden, Tod und Blutvergießen [als sich opfernd für die Bittenden] erfüllt. So sind sie [die frommen Heiden] mit ihrem Geist in Christo wesentlich, dieser aber in ihnen selber ihnen verborgen. Denn sie begehren nicht wiederum das Fleisch des Menschensohnes, darum haben sie in ihrer Selbheit keinen Mund zu Christi Fleisch und Blut, weil keine Begier; aber mit ihrem Geiste sind sie wesentlich in Christo. Nur bleibt ihre inwendige in Adam verblichene paradiesische Menschheit, worin die eingeleibte Gnade liegt, ihnen verborgen, und ohne ein beweglich Leben. Denn Christus wohnt nicht wesentlich [leibhaft] in ihnen, wie in einem wahren Christen. Ihr Glaubenswesen aber ist in Christo verborgen auf den Tag der Wiederbringung dessen, was in Adam verloren ist: wo ihr Paradiesbild, das in dieser Zeit nicht offenbar wird, ihres Glaubens Wesen in Gottes geschenkter Gnade, welche von Einem auf Alle geht, aus Christi Geist anziehen wird. Denn diese ein-

geleibte Gnade als das eingesprochene WOrt steht auch in ihnen und sehnet sich nach Christi Wesenheit. Weil aber ihre Wesenheit im WOrte außer dieser Stätte in Christo ist, der ihren Glauben an Gott in sich erfüllt, so wird ihr wesentlicher Glaube in Gott auch das im Paradiesbilde eingeleibte WOrt samt demselben in der Offenbarung [Menschwerdung] Jesu Christi anziehen, und hiemit auch den ganzen Menschen.

Denn die Schrift sagt: Aus Gnaden seid ihr selig worden; und ,dasselbe nicht aus euch selber (Eph. 2, 8); nicht durch euer Wissen, sondern durch Gottes Erbarmen. Nicht liegt's am Wissen, daß das Wissen Christum nehmen könnte, sondern es liegt am Gebet als an der Gnade, welche Christus giebt den Unwissenden in ihrem Glauben in Gott, wie den Wissenden in ihrer Begier: ihnen beiden geschieht es aus Gnaden.

Abdm. 3, 42—45. 27. 28. 53. 54; Myst. 70, 59—62; Wiedgeb. 4, 5—7; 40 Fr. 13, 1. 2; Drf. Leb. 14, 7; Prinz. 23, 54; Brf. 46, 40; Myst. 70, 70—77.

(Anhang: **Von würdiger Vorbereitung zu dem h. Testament Christi.**)

Will sich einer einen Christen nennen und des Verdienstes Christi trösten, auch sich zu seinem Testament nahen und dasselbe würdig empfahen, der habe wohl acht auf seine Sachen und schaue sein Herz gar eben, wie es gerichtet sei. 1. Ob es auch in solcher Begierde stehe, der Eitelkeit ganz absterben zu wollen? 2. Ob es im Vorsatz stehe, von aller Falschheit, Ungerechtigkeit, Lügen und Trug auszugehen, und im Vorsatz sei, nimmer wieder darein einzugehen? 3. Ob es auch die Gnade Gottes in Christo mit einem lauterlichen Willen begehre? 4. Ob ihn auch seine Sünden reuen? 5. Ob er auch einen solchen Willen in sich finde und empfinde, daß er von nun an wolle ganz von vorigen Sünden und Lastern ausgehen? 6. Und ob er auch also gesinnt sei, daß er wolle sein ganzes Herz und Willen Gottes Erbarmen übergeben? 7. Ob er auch eine Stätte in sich finde, fühle und wisse, da er wolle solch hohes Testament (als das Fleisch und Blut Christi mit seiner Gnade) hinlegen? 8. Ob er auch dem Geiste Christi habe sein Herz und ganze Seele eingeräumt, daß der allda als ein lebendiger Ritter des Todes und der Höllen einziehen und seinen königlichen Palast in seinem Herzen und Seele aufschlagen möge? 9. Ob er auch dessen fähig sei, da Christus sagt: Wir wollen zu euch kommen und Wohnung in euch

machen (Joh. 14, 23)? 10. Ob auch der Tempel des h. Geistes in ihm mit rechter Buße gefegt sei? 11. Ob auch ein rechter Mund in ihm sei, welcher Christi heiliges Fleisch könne einnehmen? 12. Ob auch seine Lebensessenz also zugerichtet sei, daß Christus mit seinem Wesen und seiner Liebe darinnen bleiben könne? (Joh. 6, 56). 13. Ob er auch in seinem Gemüt befinde, daß der Strom des lebendigen Wassers Göttlicher Liebe von ihm fließe, daß er seinen Gott liebe und seinen Bruder und Nächsten als sich selber? 14. Ob er auch seinem Feinde Gutes wünsche und zu thun begehre? 15. Ob er sich in dieser Welt etwas Eigenes annehme, davon er sage: das ist mein eigen allein? 16. Oder ob er sich in allem dem, was er hat und besitzt, nur als einen Diener Gottes und Pfleger seiner und seiner Brüder achte, und denke, daß er nur ein Amtmann und Diener Gottes in seinem Stande und zeitlichen Gute sei; daß alles nicht sein eigen, sondern Gottes und seiner Brüder sei? 17. Ob er auch Gott in seinem Wandel vertraue, und sein Leben achte und halte wie sein Herr Christus, welcher in dieser Welt nur wie ein Pilgrim war und nichts Eigenes hatte, und sein Leben auch gern für seine Brüder ließ? 18. Ob er auch ein Fünklein solchen Willens in sich finde? —

Befindet er nun solches alles in sich, so ist er recht würdig und wohlgeschickt zu solcher testamentlichen Nießung. Wo nicht, befindet aber einen Hunger in sich, daß er gern wollte also sein und wollen, so ist er im Zuge des Vaters zur Gnade in Christo. So soll er sich nicht lange mit der Vernunft besprechen und sich einen Zweifel einbilden, sondern soll sich dieselbe Stunde in einen solch ernsten Vorsatz einführen, daß er wolle in ernste Buße eingehen und stets zur Gnade Gottes in Christo flehen und bitten, daß Er ihm wolle ein solch Herz und Willen geben; soll sich ja nichts zumessen, als wollte ers in eignen Kräften erlangen, sondern sich allein in die allerlauterste Gnade, ins Erbarmen Gottes ersenken, und in sich werden als ein junges Kind, das nur eine Begierde nach der Mutter Milch hat, das sich selber nicht helfen kann, sondern nur nach der Mutter flehet, daß sie ihm helfe.

Sein Zutritt zur Gemeinschaft der Heiligen soll sein in Demut, mit rechter Versöhnung aller derer, die er beleidigt, und die ihn beleidigt haben; er soll allen Feinden vergeben, und ihnen auch dasselbe wünschen was er [für sich] begehrt. Mit Furcht Gottes und bußfertigem Herzen, in rechtem ernstem Vorsatze mag er hinzutreten und keine eigne Begier zum Testa-

ment Christi führen, aus eignem Vermögen solche Gnade wollen ergreifen oder fassen; sondern sich nur als ein Unwürdiger in die Gnade ersenken und ganz ergeben, und der Gnade heimstellen was sie mit ihm thun wolle, und gar nicht den Geist Göttlicher Freuden als ein Eigentum [als einen Raub Phil. 2, 6] begehren, sondern sich demselben ergeben und in die Gnade ersenken, daß derselbe Gnadengeist in ihm sei, wie und wann Er wolle.

Das Herz und Gemüt soll in sich selber vor Gottes Testament sprechen:

„O du große Gnade Gottes, ich unwürdiger sündiger Mensch komme zu dir auf deinen Ruf, da du uns arme Menschen hast heißen kommen: du willst uns erquicken (Mtth. 11, 28). Mir geschehe nach deiner Zusage, wie du willst; dir ergebe ich mich hiemit ganz und gar, thue mit mir armen unwürdigen Menschen nach deiner Gnade, wie du willst, ich will ewig dein eigen sein. Brich nur meinen Willen und regiere ihn mit deinem Willen; ich kann noch vermag nichts, sondern ersinke nur ganz und gar in deine Gnade!"

Ein Mensch, der sich also Gott ganz ergiebt und in solcher Gelassenheit mit dem Willen stehen bleibt, der wird endlich, wenn sich die Gnade in ihm bewegt, empfinden und fühlen, was Gnade und Göttliche Liebe sei. Wenn sich das Göttliche Feuer wird in seinem Leben entzünden, so wird er fühlen und schmecken, was Christus in ihm sei, und befinden, wie er alsbald ein gar andrer Mensch, anders Sinnes und Willens sei worden. Abdm. 5, 30—35.

XXIX. Von der Wiedergeburt oder der Gnadenwirkung.

(„Christus in uns, wir in Christo.")

Jesus Christus ist nicht nur der Grund und Mittler der neuen Gnade, sondern auch die Gnade selbst. Aber nicht ohne uns kommt Er in uns und wir in Ihn, nicht ohne unsern Willen der ganzen Hingebung an Ihn und den Vater, in der angezogenen und wirkenden Kraft seines Geistes. Aus diesem und dem himmlischen Wasser als der göttlichen Natur und Leiblichkeit (Sophia in Christo) müssen wir gezeugt und geboren werden in das Reich der Liebe, das Reich Gottes. Dazu gehört ein ganzer Ausgang, ein Verlassen des Naturwillens in allen, auch den bestscheinenden Formen, eine Umwendung des Gemüts, d. i. Buße; und ein Eingehen des neugeschöpften Willens in Gottes Willen, ein Gelöbnis an Gott im Nehmen von Gott, d. i. Glaube. Solchem Bußglauben, solcher grundtiefen Bekehrung aus der

Natur in die Gnade wird die Wiedergeburt zu teil, die Gott in uns wirkt, mit ihr das neue Leben. Es ist der Prozeß von der selbstischen Finsternis der verderbten Natur durch das Feuer der Reinigung in das Licht der Vereinigung mit Gott unserm Heil, mit Christo unserm Heilande, mit dem Geiste und der Jungfrau der Heiligkeit; ein Prozeß aus dem Selbstwollen der ersten Naturgestalten durch den Blitz der Göttlichen Zerschellung in die Gelassenheit des demütigen Lichtswillens, in welchem wir mit der erneuten Seele einen neuen Leib empfangen. Das ist die wesentliche, eingepflanzte Gerechtigkeit vor und in Gott auf dem Grunde der zugerechneten, und beides ist Eine Gerechtigkeit in dem also Gerechtfertigten, der aus und in Christum also geboren wird und Christus in ihm. Es ist die Wiedereinpflanzung aus der Adamischen Fehlgeburt in die Göttliche Gebärung, durch die Mutterliebe des Eingebornen und die Kraft seines Geistes, wodurch wir zu Gottes Kindern und jungfräulichen Menschen werden, wie es Jesus auf Erden war.

661. Die Schrift sagt: Wir sind Staub und Asche (1 Mose 18, 27). Das ist recht, wir sind ein Staub und Erde. Wir sind aber auch ein Gleichnis nach Gottes Wesen: so müssen wir aus Gottes Wesen sein hergekommen; denn was nicht aus dem Ewigen ist, ist nicht bleibend. Alles, was sich anfängt, gehört in das, woraus es gegangen ist. So wir aber bloß aus der Erden hergekommen wären, so sind wir der Erden: was wollte uns denn anklagen, daß wir also thäten, wie der Erde Eigenschaft treibt und will? So aber ein Gesetz in uns ist, das uns anklagt, daß wir irdisch leben, so ist dasselbe nicht irdisch, sondern es ist aus dem, wohin es uns weiset und zieht, nämlich aus dem Ewigen; und unser eigen Gewissen verklagt uns vor dem Ewigen, daß wir machen und thun, was diesem zuwider ist. So wir uns aber demselben heimgeben, was uns ins Ewige zieht, so muß das andre, das uns ins Irdische zieht, zerbrechen und in das eingehen, wohin es will, als in die Erde, wohin es uns zieht; der Wille aber, den wir dem Ewigen geben, den nimmt das Ewige ein.

So denn Gott den Menschen in ein Wesen geschaffen hat, darin ewig zu sein, als in Fleisch und Blut, so muß ja dem Willen, der sich ins Ewige einergiebt, solch Fleisch und Blut angezogen werden, wie es war, da es Gott ins Paradies, ins Ewige hatte geschaffen. Daran erkennen wir klar, daß uns Gott nicht in solch Fleisch und Blut, als wir jetzt an uns tragen, geschaffen hat, sondern in ein solches, als dem Willen in der neuen Wiedergeburt angezogen wird; sonst wäre es ja noch vor dem Fall irdisch und zerbrechlich gewesen. Was wollte mich denn mein Gewissen um das anklagen, darein mich Gott geschaffen hätte? oder was wollte es anderes begehren, als es in seinem eigenen Wesen wäre? So finden wir ja klar, daß

noch ein ander Wesen in unserm Fleische ist, das sich nach dem sehnt, was es jetzt nicht ist. Soll sich's aber sehnen, so muß es ja im Anfang seines Wesens gewesen sein, wonach es sich sehnt; sonst wäre kein Sehnen noch Lust nach einem andern in ihm. Denn wir wissen, daß sich ein jedes Wesen sehnt nach dem, woraus es seinen ersten Urstand hat.

Jetzt läuft nun der Mensch und sucht wieder sein erstes, rechtes Vaterland, denn er steht in dieser Welt in lauter Unruhe. Jetzt sucht er's in einem, jetzt im andern, meint sich in diesem verunstalteten Wesen in Ruhe einzuführen und läuft doch nur in dem aufgewachten falschen viehischen Willen, welcher Gottes Willen nicht zu erreichen vermag. Er läuft jetzt nur in dem falschen Licht seiner Selbheit, welches in seiner Sucht geboren wird und ihm ein irdisch Gemüt macht, worin das Gestirn seine Wirkung hat. Er hat die ganze sichtbare Welt zum Feinde und steht als eine Rose im Dornstrauch, die von den Dornen immerdar zerkratzt und zerrissen wird; und doch könnte man von ihm nicht sagen, daß er eine Rose sei, wenn ihm nicht wäre die Göttliche Gnade zu Hilfe gekommen und sich ihm wieder in seinen inwendigen Grund eingesprochen hätte, worin ihm die Liebe zur neuen Wiedergeburt angeboten wird.

Mschw. II, 6, 3. 4; Brf. 47, 20. 21.

662. Gott wohnt in allem; aber nichts begreift Ihn, es sei denn mit Ihm eins. So es aber aus dem Einen ausgeht, so geht es aus Gott in sich selber und ist ein anderes und trennt sich von Gott. Allda entsteht das [drückende, treibende, quälende] Gesetz, daß es wieder aus sich selber soll ausgehen in das Eine, oder es muß von demselben getrennt bleiben.

So ist zu erkennen, was Sünde sei oder wie es Sünde sei: wenn nämlich der menschliche Wille sich von Gott abtrennt in ein Eigenes und erweckt sein Eigenes und brennt in eignem Feuer, welches des Göttlichen Feuers nicht fähig ist. Denn alles, worein der Wille geht und will's für eigen haben, das ist ein Fremdes in dem einigen Willen Gottes. Denn Gott ist alles, und des Menschen eigner Wille nichts. So er aber in Gott ist, so ist auch alles sein.

Also erkennen wir, daß die Begier Sünde sei. Denn sie lüstert aus Einem in Viel und führt viel in das Eine; sie will besitzen und soll doch willenlos sein. Mit der Begier wird Wesen gesucht, und im Wesen zündet die Begier das Feuer an. So brennt nun jedes Feuer aus seines Wesens Eigenschaft: da ist die Trennung und Feindschaft geboren.

Denn Christus sagt: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet (Luc. 11, 23). Denn er sammelt außer Christo, und was nicht in Ihm ist, das ist außer Gott.

So sehen wir, daß der Geiz Sünde ist, denn er ist eine Begier außer Gott; so die Hoffart, denn sie will ein Eigenes sein und trennt sich von Gott als von dem Einen ab und macht einen Herrn aus sich selber, da Gott allein Herr ist. Darum ist alles Sünde und ein Widerwille [gegen Gott], was die Begier für eigen besitzt, es sei Speise oder Trank: wenn der Wille darein lüstert und sich damit füllt und dessen Feuer entzündet, so brennt ein ander Feuer in dem ersten, so ist Widerwille und Irrung. So wirkt Ueberfluß der Speise und Trankes Sünde; denn der reine Wille, der von des Lebens Feuer ausgeht, wird in der Begier ertränkt, daß er im Streit zu unmächtig wird: des Feuers als der Begier Leben hält ihn gefangen und füllt ihn mit Sucht. So ist der Wille in der Begier nach Speis und Trank irdisch und von Gott abgetrennt. Der Wille aber, der dem irdischen Feuer entrinnt, brennt im innern [Liebe-] Feuer und ist göttlich.

Darum muß ein neuer Wille aus dem Widerwillen wachsen, der sich wieder in die einige Einheit ergiebt, und muß der Widerwille zerbrochen und getötet werden. Wenn nur der Mensch seine Begier ins WOrt [den Sohn] Gottes setzt, der Mensch ward, so geht er aus seinem eigenen Feuer aus und wird im WOrte neu geboren.

So wohnt der ausgehende [die Ichheit verlassende] Wille in Gott, und der erste [natürliche oder ichheitliche] Wille in der Irdigkeit und Vielheit. So muß die Vielheit mit dem Leibe zerbrechen und der Wille ihr absterben, so wird der ausgehende Wille für eine neue Geburt erkannt. Denn er nimmt in dem Einen alles wieder an sich, aber nicht mit eigner Begier, sondern mit einer Liebe, die mit Gott geeint ist, daß Gott sei alles in allem und sein Wille aller Dinge Wille: denn in Gott besteht ein einiger Wille.

Also muß das Böse dem Guten zum Leben dienen, wenn nur der Wille aus dem Bösen aus sich wieder ausgeht in Gott; denn der Grimm muß des Lebens Feuer sein. Aber des Lebens Wille muß in Streit wider sich selbst gerichtet sein, er muß dem Grimm entfliehen und ihn nicht wollen: er muß die Begier nicht wollen. Darum heißt's: im Willen neugeboren werden. Myst. Punkte 3, 15—30.

663. So wir uns des Greuels der großen Sünden vor Gott im Menschen entsinnen, welche uns unsre ersten Eltern angeerbt haben, so möchten wir wohl in dieser Welt nimmer fröhlich werden, wenn uns nicht der Geist der Welt in närrische Spiegelfechterfreude stürzte in unserm Gefängnis, oder uns nicht die Wiedergeburt so oft hoch erfreute, aus diesem Gefängnis los zu werden. Denn wir finden doch in diesem Leben nichts als eitel Greuel, Sünde, Not und Tod, und erlangen kaum einen Anblick der ewigen Freude in diesem Leben.

Was oder wie ist nun Sünde, und warum hat Gott einen Ekel an dem Wesen, das er geschaffen hat?

Vor Gott ist keine Sünde im Himmel, allein in dir ist Sünde, und die Sünden scheiden uns und unsern Gott von einander [Jes. 59, 2]. Sonst ist alles in seinem eignen Wesen gut. Das Reich der Hölle und des Zorns ist in sich selber nach seiner Region gut, es legt sich selber keine Marter oder Wehe an; sein Wehe ist seine Geburt und Aufsteigen [in eine andre Region]. Ebenso das Reich dieser Welt in sich. Nur der Mensch, der aus einem andern [dem göttlichen] Prinzipium ausgegangen ist, hat in diesen beiden Prinzipien [dem irdischen und satanischen] Wehe, Not, Zagen und Klagen: denn er ist nicht in seinem Vaterlande, und keins dieser beiden Prinzipien kann sein Vaterland erreichen. Darum muß sich die arme Seele so quetschen und drängen, daß sie ihr Vaterland wieder erreiche; sie muß wieder durch die Thore der tiefen Angst des Todes gehen und zwei Reiche zersprengen; sie steckt hier zwischen Thür und Angel wie in einer Presse, angesteckt mit den Dingen, die sie zurückhalten und sehr quetschen. Dringt sie zu Gott, so hält sie der Teufel auf einer Seite an einem Bande und die Welt am andern, und schlagen auf sie zu. Der Teufel zündet sie an mit Grimm und Zorn, und die Welt führt sie in Hoffart, Geiz und Fleischeslust, daß der Seelen Essentien vom fleischlichen Willen voll werden. Denn der Wille des Gemüts zieht diese Dinge in die Seele: so wird dieselbe ganz unrein, geschwul und finster von dem Angezogenen, und kann das Licht Gottes nicht erreichen. Ihre Kräfte, die sich in Gott sollen eineignen, können nicht, denn sie sind zu rauh; das Licht zündet sich nicht in ihnen an. Es müssen erst die Thore der Tiefe zersprengt sein, so bringen die Kräfte aus der Finsternis in die Freiheit. Wenn aber das Gemüt gefüllt ist, kann es nicht; da geht an Schrecken, Furcht, Zagen und Verzweifeln am Reich Gottes, der Seele zur eigenen Qual.

Auch sollst du wissen, wie es vor Gott Sünde ist. Du hast in dir das [heilige] Element, das eine Wonne vor Gott ist; wenn du nun mit der Hölle Eigenschaft wütest und tobst, erregst du das Element und erweckst den Grimm zum Ausbruch; wie der Teufel that, da er den Grimm im Fiat erregte und anzündete: du sündigest bis in den Himmel vor Gott. Davon klagen die Propheten an vielen Enden, daß das ungehorsame Volk seinen Gott beleidige. Ob's Ihm wohl in sich nicht wehe thut, so wird doch sein Grimm nach dem ersten Prinzipium in den Thoren der Tiefe, worin die Seele steht, entzündet, und ist ein eitel Greuel vor Gott.

Alles, was du in dein Gemüt einlässest, so deine Seele nicht in Gott geanneiget ist, daß sie im Glauben und Zuversicht auf Ihn steht, so ist dir alles Sünde, was du thust. Denn du führst ein irdisch Gemüt in die Thore der Tiefe, wo der Geist Gottes geht, und verunreinigst das Element, welches vor Gott ist.

Jeder Gedanke, der sich im Willen formt, daß der Mensch in eine Lüge oder etwas Falsches willigt, oder wenn sich sein Wille in etwas Unrechtes schöpft, und das Geschöpfte in die Begier einführt, daß man es gern thun oder im falschen, bösen Wort aussprechen wollte, so man nur könnte, und es nur Furcht oder Schanden halber muß bleiben lassen: das ist alles Sünde, denn der Wille hat sich in der Schlange Wesen geformt. —

Die Seele ist ursprünglich mit dem Schöpferwort in der ewigen Natur gefaßt worden, als in Gottes Natur nach dem ersten Prinzipium, und wenn sie sich in ihrem Urgrund entzündet, so entzündet sie Gottes Zorn in der ewigen Natur. Die Sünde im Fleisch ist der Zorn Gottes.

Darum hüte dich vor der Sucht! Sprich nicht: ich stehe im Finstern, der Herr sieht mich nicht, was ich denke und thue. Er steht in der Pforte deines Gemüts, wo die Seele in den zersprengten Thoren vor Gottes klarem Angesicht steht. Denn der Himmel, da Gott wohnt, ist überall, auch in dir, gleichwie Adam auf Erden und zugleich im [innern] Paradies war. Gott ist überall und der Hölle Grund ist auch überall, wie David der Prophet sagt (Ps. 139, 7—12). So werden alle deine Greuel vor Gott erkannt und du entfärbst damit das Element Gottes; du betrübst die züchtige Jungfrau, die dir zur Gesellin in dein Gemüt gegeben ist, welche in ihrem Zentrum wohnt und dich vor ungöttlichem Wege warnt.

Wenn du aber umkehrst und brichst durch ernste Buße zu ihr ein, so krönt sie dir dein Gemüt mit Weisheit und Verstand, daß du dem Teufel wohl entfliehen kannst. Wo aber nicht, so fällst du aus einer Sünde und Greuel in den andern, und machst dein Maß voll und überfließend. So hilft dir dann der Teufel in seinem Reich. Du dienst ihm wohl, denn du bist eine rechte Peitsche der Kinder Gottes, nicht allein mit Spotten, sondern mit thätiger Hand, was der Teufel selbst nicht thun darf, du aber giebst ihm einen guten Diener. Er kitzelt dich noch fein mit dem Namen Gottes, daß du denselben auf deinen Lippen führst und sogar lehrest. Aber dein Herz ist ein Mörder und Dieb, und bist am Himmelreich tot.

Darum, o liebes Gemüt, prüfe dich, wozu du angeneigt bist: ob zur Gerechtigkeit, Liebe, Treue und Wahrheit, zur Keuschheit, Zucht und Barmherzigkeit? wohl dir, so ist's gut. Wo aber nicht, so greif in deinen Busen, besieh dein fleischlich Herz und prüfe es, raffe deine Sinne zusammen in ein Gefängnis und setze deinem fleischlichen Herzen zu, daß die Elemente in dir erbeben: so wird der Schmeichel- und Lügenteufel, der sich in dein fleischlich Herz gesetzt hat, wohl weichen, du wirst wohl anders gesinnt werden. Denn Gott hat gesagt: Ich sehe an den Elenden, der zerbrochenes Geistes ist, in dem will ich wohnen (Jes. 66, 2). Wer die Thore der Finsternis zersprengt, zu dem will Er eindringen.

Prinz. 17, 72—82; Aur. 14, 97; 19, 45; Myst. 22, 39.

664. Die Sünde hat sieben Gestalten oder Quellgeister; wenn die angezündet werden, so gebiert ein jeder Geist eine besondere Feindschaft wider Gott. Unter den sieben sind vier vornehmste Quellbrunnen [die vier ersten Gestalten der Natur] und die achte Gestalt ist das Haus des Todes. Aus jenen gebären sich vier neue Söhne als ein neuer Gott, der ganz und gar wider den alten Gott ist, gleich zwei Kriegsheeren, die einander ewige Feindschaft geschworen haben. Der erste Sohn ist die Hoffart, der andre der Geiz, der dritte der Neid, der vierte der Zorn [im engern Verstande des Worts].

1) Denn nachdem die Seele [Adams] ihren Willen von Gott abgebrochen, ihre Begier ins Eigene geführt und von der Frucht der Erkenntnis Gutes und Böses gegessen hatte, wachten alle Eigenschaften des feurigen Naturrades in ihr auf. Da entstand zum ersten eine Lust zur Hoffart, groß, mächtig und gewaltig zu sein, alles unter sich zu bändigen und mit Gewalt zu beherrschen, ein eigner Herr sein zu wollen und sich

mit nichts zu gleichen, die Demut und Niedrigkeit zu verachten, sich allein klug und wissend zu achten und alles für thöricht zu halten, was diesem Wissen nicht gleiche. Das ist der stolze Lucifer in unsrer Begier, der von der Göttlichen und brüderlichen Demut abgewichen ist, seines Leibes Glieder verachtet und sich über sie zu einem Gott und Herrn gesetzt hat, in dem keine Göttliche Liebe ist, weder Gott noch seine Brüder zu lieben.

Wer einen hoffärtigen Menschen sieht, der sieht den schweren Fall Adams und ein Vorbild der höllischen Welt, einen halben Teufel und halben Menschen, zu dem der Teufel einen steten Zutritt hat. Denn er ist des Teufels Knecht in dieser Welt: der Teufel treibt sein Werk mit ihm und der arme Mensch kennt das nicht, geht also in des Teufels Diensten zu seinem ewigen Spott. Er meint, er sei damit schön und ansehnlich und ist damit vor Gott nur als ein Narr, der fremde Kleidung anthut und nimmt tierische Gestalt an sich.

2) Zum andern entstand eine Lust zur Begier der Annehmlichkeit als des Geizes, der wollte alles an sich ziehen und besitzen. Denn als die Lust der Hoffart ihren Willen von Gott abwandte, wollte das Leben Gott nicht mehr trauen, sondern sich selber versorgen, und führte seine Begier und Annehmlichkeit zu den Kreaturen, wie in die Erde, Metalle und Bäume [irdischen Besitz aller Art]. So hungrig und geizig ward der angezündete feurische Lebensgeist, nachdem er sich von Gottes Einheit, Liebe und Sanftmut abgebrochen, daß er die vier Elemente und die darin wohnenden Wesen an sich zog und sich in tierische Art einführte. Davon ward das Leben dunkel, rauh und grimmig, und erloschen die himmlischen Kräfte und Farben. Dieses Tier in unsrer Eigenschaft ist gleich einer geizigen Sau, die alles an sich ziehen, allein fressen und besitzen will, und mehr begehrt als es bedarf: wie Lucifer gethan und sich damit sehen ließ. Und wie die Hoffärtigen selbst unter dem demütigen Mantel Christi [unter christlichem Schein] wollen mächtig und schön sein, wie Lucifer unter seiner schwarzen Kappe, der noch immerdar meint, er sei der Mächtigste, da er doch vor Gott nur ein Herr in der Phantasie ist: also bedeckt sich auch die andre Eigenschaft deines Hungers, der Geiz, als der Fresser, der sich selber frißt, der an sich zieht und doch nichts hat, mit Christi Mantel. Er hat die Wahrheit, Gerechtigkeit, Geduld, Liebe, Hoffnung, Glauben und Gottesfurcht in sich gefressen und ist doch nur ein bloßer

Hunger und hungriger als zuvor. Er hat die gute Zeit in sich gefressen und frißt noch immerdar allen Vorrat, den Gott aus Gnaden giebt, und wird doch alle Tage hungriger. Und ob er könnte den Himmel fressen, wollte er die Hölle auch in sich fressen, und bleibt doch nur ein Hunger.

Jeder Mensch, der im Reiche der Natur alles unter seine Gewalt zieht, zum Ueberfluß mißbraucht und seinen Mitgliedern entzieht, die dadurch darben müssen; wer den Armen und Elenden unter seiner Pflege notleiden läßt und sich zeitlich Gut zum Eigentum in sein Gemüt [seine Begier] einsammelt, der ist kein Christ, sondern der Schlangen Kind, und wird ihm alles das, als ein Greuel der Natur, vor das Gericht Gottes zum Scheidetage gestellt.

3) Zum dritten wachte in dem feurischen Leben auf eine stachlichte, feindliche Lust: das war der Neid, als das höllische Gift, eine Qual aller Teufel; davon ward das Leben ein Feind Gottes und aller Kreaturen. Dieser Neid wütete und tobte in der Geizbegier als ein Gift im Fleische: was der Geiz nicht konnte an sich ziehen, das wollte der Neid ermorden. Dies ist die giftige Schlange in unsrer Eigenschaft, die um sich sticht als ein Gift, und niemand so viel gönnt als sich selber. Der Neid sticht und reitet in andrer Herzen und verleumdet sie mit Worten, lobt allein den stolzen Lucifer in ihm und heißt seine Falschheit einen Engel Gottes.

Auch mit Christi Mantel bedeckt, geht der Neid als ein Sohn des Geizes, da die Hoffart sein Großvater. Er sticht und wütet in dem Hunger wie ein Gift im Fleische, sticht in Worten und Werken und vergiftet alles, lügt und trügt und ist nimmer stille. Je mehr der Geiz zu fressen gierig wird, je größer wird sein Sohn, der Neid: er will alles allein besitzen und hat doch keine Stelle weder im Himmel, Welt noch Hölle, da er Ruhe hätte. Er ist das größte Gift und der Hölle Auge, womit der Teufel dem Menschen in Seele und Leib sieht; er ist kein Feuer, aber der Stachel des Feuers; er bedarf kein Wesen und wütet doch in dem Wesen. Er richtet alles Uebel an und findet doch keine Ruhe; er macht den Menschen mehr als unsinnig, daß er begehrt wider Gott zu wüten und zu toben. Er ist der Hölle und des Zorns Essenz und macht aus Liebe die größte Feindschaft. Er gönnt niemand nichts und ist doch selber ein verhungert Nichts.

Welcher Mensch den Neid, als des Teufels Willengeist zur Herberge nimmt, der nimmt den Teufel mit Gottes Zorn

ein, denn er führt die höllische Marter und Wehe; er zerstört die edle Bildnis Gottes, denn er ist Gottes und aller Kreaturen Feind, und ist die ewige feindige Plage.

4) Zum vierten wachte in diesem feurischen Leben auf eine Bewegung gleich dem Feuer: das war der Zorn, der wollte alles morden und töten, was der Hoffart nicht wollte unterworfen sein. Dies ist das rechte höllische Feuer, der feurische Drache in unsrer Eigenschaft, im höllischen Feuer sitzend, welcher, so es nicht der Geiz und Neid bekommen mag, mit Fäusten drein schlagen und mit Gewalt nehmen will, und also toll ist, daß er sein Leben vor Bosheit zerberstet. Er ist also böse, daß er seine Gebeine zerschlägt und zerberstet. Ihn dürstet immer nach Morden; er zerbricht Leib und Seele und verwüstet Land und Städte, und könnte er, er zerstörte den Himmel und die Hölle und hat doch nirgends Ruhe. Und doch will auch er sich mit dem Mantel Christi bedecken.

Das sind also die vier Elemente der finstern Welt, in der der Teufel vermeint ein Gott zu sein; damit regiert er auf Erden mit seinem getreuen Sohn der Falschheit. O wie freut sich der Teufel, wenn seine vier Elemente also regieren! Denn ob er selbst gleich gefangen ist, so verrichten ihm doch die Tiermenschen wohl sein Amt, und er spottet ihrer damit nur. Mit diesen vier Elementen, samt viel hundert andern Tieren seiner Begier, ist der Mensch umgeben und in des falschen Königs Land zur Herberge; die schießen ihm alle Stunden zum Herzen und wollen seine edle Bildnis ermorden. Er muß immer im Streit wider sie sein, denn sie sind bei und in ihm zur Herberge, sie stechen immer auf ihn und wollen ihm sein bestes Kleinod ermorden.

Wenn unter diesen vier Elementen nur eins im Menschen Gewalt bekommt sich zu regen, so zündet es alle andern an, und so berauben sie zur Stunde den Menschen seiner edlen Bildnis und machen eine Larve des Teufels aus ihm. Und kein Mensch, der diesen vier Elementen Gewalt läßt, kann mit Wahrheit von sich sagen, daß er ein Mensch sei, denn er lebt in des Teufels Eigenschaft und ist ein Feind Gottes. Und ob ihn gleich der Teufel mit dem gleißenden Rock begleitet, daß er gute Worte geben kann und sich fein zu gebärden weiß, daß man meint, er sei ein Kind Gottes: so ist er doch kein [wahrer] Mensch, so lange diese vier Elemente das Oberregiment in ihm führen, sondern ist halb Teufel und halb Mensch, bis er sein Maß voll macht: dann ist er ein ganzer Teufel in Menschengestalt.

Darum lerne sich ein jeder kennen, was für Eigenschaften in ihm regieren! Findet er, daß alle diese Elemente oder auch nur eins in ihm regieren, so hat er wider sie in Krieg zu ziehen, oder es wird nicht gut: er wird sich des Himmelreichs nicht dürfen trösten, ob er sich auch mit dem Leiden Christi fein kitzelt und sich vom Teufel mit dem gleißenden Mantel umgeben läßt. Der Schalk möchte sein Regiment behalten . . . Es heißt nicht allein trösten, sondern dem Schalk wehren, daß er nicht Herr im Hause werde. Nicht er muß das Regiment haben, sondern die Gerechtigkeit, Liebe, Demut und Keuschheit, und stetes Wohlthun mit gutem Herzen; nicht heucheln und gute Worte geben, sondern thun. Es muß Thun sein: des Teufels Willen widerstreben, sich lassen an wenig begnügen, in Geduld sich in die Hoffnung auf Gott einschließen, den vier bösen Elementen widerstehen und Gottes vier Elemente einnehmen, welche sind Liebe, Sanftmut, Barmherzigkeit und Geduld in Hoffnung. Diese soll der Mensch in sich erwecken und stets damit wider des Teufels vier Elemente streiten.
Aur. 14, 44—47; Erleucht. Seele 14—19; Brf. 46, 56—60; Theos. Pkte. 9, 38; 10, 16—22; Myst. 68, 35—38; 33, 13; 22, 81.

665. In diesem Leben steht dem Menschen die Gnadenthür offen. Kein Sünder ist so groß: so er umkehrt und rechtschaffene Früchte der Buße wirkt, so mag er aus der Bosheit neugeboren werden. Wer aber seine Wurzel mutwillig in des Teufels Feuer (Fäule) wirft und an seinem Ausgrünen verzagt: wer will dem helfen, der selber nicht will? Wenn er aber seinen Willen umwendet zu Gott, so will ihn Gott haben. Denn wer in Gottes Zorn will, den will Gottes Zorn haben; wer aber in die Liebe will, den will Gottes Liebe haben. Paulus sagt: Welchem ihr euch begebet zu Knechten im Gehorsam, entweder der Sünde zum Tode oder dem Gehorsam Gottes zur Gerechtigkeit, deß Knechte seid ihr (Röm. 6, 16). Der Gottlose ist Gott ein lieblicher Geruch im Zorn, und der Heilige ist Gott ein lieblicher Geruch in seiner Liebe (2 Kor. 2, 15. 16). Kann doch ein Mensch aus sich machen was er will, er hat beides vor sich, Feuer und Licht. Will er ein Engel im Lichte sein, so hilft ihm Gottes Geist in Christo zur Engelschar; will er ein Teufel sein, so hilft ihm Gottes Zorn und Grimm, und zieht ihn in Abgrund zum Teufel. —

In allen Menschen ist die Möglichkeit zur neuen Geburt, sonst wäre Gott zertrennt, und an einem Ort nicht wie am andern. Der Mensch wird vom Feuer und Licht gezogen. Wo

er sich mit der Wage hinlenkt, da fällt er hin; und kann in dieser Zeit doch wieder seinen Angel oder Wagezünglein in die Höhe schwingen. Die H. klare Gottheit will kein Böses. Sie will auch keinen Teufel, hat auch keinen gewollt, viel weniger einen Menschen in der Hölle im Zorn Gottes haben. Aber weil kein Licht ohne Feuer ist, so erkennen wir, daß sich der Teufel durch falsche Sucht am Zornfeuer vergafft hat, und ebenso wollen alle Menschen, die verdammt werden, sich nicht raten lassen, sondern erfüllen selber den gierigen Feuerquall: sie lassen sich ziehen, könnten aber wohl stehen. —

Wie der schwere Fall von Einem auf Alle kam und auf Alle drang, also auch die Gnade; und Jesus sagt, daß Er in diese Welt gekommen sei, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist (Mtth. 18, 11): nämlich den armen, verlornen, verdammten, im Zorne Gottes ergriffenen und zur Verdammnis erwählten Sünder, und nicht den Gerechten, der mit Abel, Seth, Henoch, Noah, Sem, Abraham, Isaak und Jakob in der Liebe ergriffen ist, sondern der armen von Gottes Zorn gefangenen [mehr als jene] sündigen Menschen, wie Kain, Ismael, Esau und dergleichen, diese zu suchen und zu rufen, ob sie sich wollten bekehren. Wie Gott zu Kain sagte: Herrsche über die Sünde und laß ihr nicht die Gewalt! So das Kain nicht hätte thun können, so hätte es ihn Gott nicht geheißen. —

Das Licht und die Kraft des Lichts ist eine Begierde und will das edle Bild nach Gottes Gleichen haben; denn es ist zur Lichtwelt erschaffen worden. So will es die finstre Welt, als der begehrende Grimm, auch haben [und aus diesem der Geist dieser Welt]. Denn der Mensch hat alle drei Welten in sich. Da ist ein großer Streit im Menschen: welcher er sich mit seiner Begierde und Willen einegnet, die bekommt das Regiment in ihm, wie der Apostel sagt (Röm. 6, 16). —

Der Mensch wird von der finstern wie von der Lichtwelt gezogen und gehalten. Aber in ihm steht das Zentrum, er hat die Wage zwischen den zwei Willen, dem ersten der Urkund in der Finsternis des Abgrundes, und dem wiedergefaßten zum Himmelreich. Jede Schale ist ein Macher, der macht, was der Mensch in sein Gemüt läßt. Denn das Gemüt ist das Zentrum der Wage; die Sinne sind der Angel, welche aus einer Schale in die andre gehen. Eine Schale ist das Reich der Grimmigkeit und des Zorns, die andre die Wiedergeburt in der Kraft Gottes für die Himmel. —

Nun siehe, Mensch, wie du bist: irdisch und himmlisch in

Einer Person vermischt; du trägst das irdische und auch das himmlische Bild und dann bist du auch der grimmen Art und trägst das höllische Bild an dir, welches in Gottes Zorn aus dem Quall der Ewigkeit grünt. Also ist auch dein Gemüt, und dieses hält die Wage, und die Sinne laden die Schalen ein. Nun bedenke, was du einladest durch deine [äußern und innern] Sinne; du hast das Reich der Himmel in deiner Gewalt. Denn das WOrt der Göttlichen Kraft in Christo hat sich dir zum Eigentum gegeben. Du hast aber auch das höllische Reich am Zügel in der Wurzel und hast es aus Naturrecht zum Eigentum, und das Reich dieser Welt nach deiner Menschheit von Adam her. Du hast in jedem Reiche einen Macher, der da macht, was du durch die Sinne in die Schale legst. Denn es steht alles im Machen [des Willens]. Du bist in diesem Leibe ein Acker, dein Gemüt ist der Säemann, die drei Prinzipien sind der Same. Was dein Gemüt säet, dessen Leib wächst, und das wirst du in dir selber ernten. So nun der irdische Acker zerbricht, steht der neugewachsene Leib in Vollkommenheit, er sei nun im Himmel- oder Höllenreiche gewachsen.

Siehe also, du irdischer Mensch, wie du allhier in drei Prinzipien lebst, wofern sich nämlich dein Gemüt in Gott aneignet. Wo es sich aber nur in das Wesen dieser Welt aneignet, stehst du vor [nicht in] dem Himmel, und säest mit zwei Prinzipien: mit dem Geiste dieser Welt und dann mit dem grimmen Quall der Ewigkeit. —

Es ist dir nichts näher als der Himmel, Paradies und Hölle. Zu welchem du geneigt bist und hinwirbst, dem bist du in dieser Zeit am nächsten. Du bist zwischen beiden, und ist zwischen jedem eine Geburt; du stehst in dieser Welt in beiden Thüren, und hast beide Geburten in dir. Gott hält dich in einer Pforte und ruft dich; der Teufel hält dich in der andern und ruft dich: mit wem du gehst, da kommst du hin. Der Teufel hat in seiner Hand Macht, Ehre, Wollust und Freude, aber die Wurzel darin ist der Tod und das Feuer. So hat Gott in seiner Hand Kreuz, Verfolgung, Jammer, Armut, Schmach und Elend, und die Wurzel desselben ist auch ein Feuer, aber in dem Feuer ein Licht, und in dem Lichte die Kraft, und in der Kraft das Paradies, und im Paradies die Engel, und bei den Engeln die Freude. —

J e d e s L e b e n e n t s t e h t in der Angstqual, in der Natur, und hat kein Licht in sich, es gehe denn in das ein,

was die Natur ursacht [in ihren Schöpfer]: da empfängt es Licht. Denn alles was in der Natur ist, ist finster und in Angst, wie an dieser Welt zu erkennen. Sollte die Sonne weggenommen werden, so wäre eitel Angst und Finsternis. Darum hat sich Gott selber bewegt, daß er dieser Welt ein Licht gebe, daß das äußere Leben im Lichte stehe. Aber um das innere Leben hat's eine andre Gestalt. Hat das Seelenfeuer nicht Gottes Licht, so kann auch der Seelenwille nicht in Gottes Licht eingehen, er muß in der Finsternis der ewigen Natur bleiben.

Die äußere Vernunft meint, wenn das äußere Auge sehe, so sei es gut, es sei sonst kein Sehen mehr. Ja, böse genug; wenn die Seele sich mit dem äußern Spiegel allein behelfen muß, wo bleibt ihr Sehen? Wenn der äußere Spiegel zerbricht, womit will sie denn sehen? Mit dem ängstlichen Feuerblitz in die Grausamkeit, in die Finsternis, sonst kann sie nirgends hin sehen. Darum geschieht's oft, wenn die arme gefangene Seele sich in der Wurzel erblickt und denkt, was folgen wird, wenn ihr der äußere Spiegel zerbricht, daß sie sich entsetzt und den Leib in Angst und Zweifel stürzt. Denn sie kann nirgends hinblicken, wo ihre ewige Ruhe wäre, sondern befindet, daß sie in sich in eitel Unruhe ist, dazu in einer Finsternis: sie hat den äußern Spiegel nur lehnsweise. So lange sie in diesem Leibe steckt, mag sie sich wohl des Sonnenspiegels [dieser Welt] behelfen, denn die Sonne hat in ihrer Wurzel das innere Feuer als das Prinzipium des Vaters. Von diesem Feuer bekommt sie einen Glast oder Spiegel in der Essenz des Leibes, daß sie also in diesem irdischen, vergänglichen Leben in Freuden sein kann. Aber wenn der äußere Spiegel zerbricht, so ist's aus, so geht das Seelenfeuer ins ewige Trauerhaus, als ins Zentrum der Finsternis. —

Die Seele hat in Zeit des äußern Leibes drei Spiegel, oder Augen aller drei Welten. In welchen Spiegel sie sich einwendet, daraus sieht sie. Aber sie hat nicht mehr als einen zum Naturrecht, das ist der Feuerblitz, die vierte Gestalt der finstern Welt, wo sich die zwei innern Welten scheiden: eine in die Finsternis [zurück], die andre [vorwärts] ins Licht, wo ihr ewiger Urstand ist. In welche Welt die Seele nun ihren Willen einführt, in derselben empfängt sie auch Wesen, als einen geistlichen Leib. Denn dasselbe Wesen wird dem Seelenfeuer eine Speise oder Stoff ihres Brennens. —

Darum hat Gott die Seele in Fleisch und Blut einge=

führt, daß sie nicht so leicht möge des Grimmenwesens fähig werden. So hat sie ihre Freude derweil im Sonnenspiegel und erfreut sich im gestirnten Wesen. Es steht ihr entgegen 1. die Lichtwelt in ihrem rechten Feuer, 2. die finstre Welt in der Feuerwurzel, 3. die äußere elementische Welt im Sternenwesen. Dazu schwebt das große Mysterium des Seelenfeuers. In welche Welt sie sich nun eineignet und ergiebt, von derselben bekommt sie Wesen in ihrer Imagination. —

Und ist unsre ganze Lehre anders nichts, als wie der Mensch in sich soll Gottes Lichtwelt entzünden. Denn wenn diese entzündet wird, daß Gottes Licht in der Seele Geiste scheint, so hat der ganze Leib Licht, wie Christus sagt (Mtth. 6, 22. 23). Er versteht damit das Seelenauge. Und wenn der Grimm der finstern Welt entzündet wird, so ist Leib und Seele finster, und hat nur einen Glast von der Sonne. Wenn das Göttliche Licht entzündet wird, so brennt's in Liebe und Sanftmut; und wenn der Grimm der finstern Welt entzündet wird, so brennt er im stachlichten Neid und Haß, im Grimmenzorn, und fleucht im äußern Spiegel des Sonnenlichts in Hoffart aus, will immer über das Leben der Liebe ausfahren, worauf dann Spott und Verachtung folgt über die Sanftmut und über alles was niedrig ist.

Und hier soll sich der Mensch probieren und erkennen lernen, welche Welt in ihm Herr sei. —

Ach, daß die arme Seele also geblendet wird, daß sie nicht kennt die schweren Bande, darin sie gefangen liegt! Das höllische Feuer geht ihr bis an den Mund; die ganze Welt ist voll Fallstricke, welche der Teufel gelegt hat, die arme Seele zu fangen. Wenn dem äußern Menschen seine Augen möchten aufgethan werden, so würde er sich schrecklich entsetzen. Alles was der Mensch nur angreift und ansieht, darin ist ein Netz und Strick des Teufels; und wenn das WOrt Gottes, welches ist Mensch worden, nicht im Mittel wäre, daß also die verborgene ewige Wesenheit des WOrtes Leib ist, so würde kein Mensch selig: der Teufel finge und verschlänge alle Seelen.
Mschw. I. 13, 13; 14, 12 VI.; Brf. 17, 3; Tilk. I. 381; Prinz. 21, 22—26. 28; 9, 27; Theos. Pkte. 7, 11—19. 33. 34; Drf. Leb. 14, 30.

666. Im natürlichen Menschen [nach dem Falle] stehen alle drei Prinzipien im Streite. Das erste, als das Reich der Grimmigkeit, spricht: Heraus mit in starker Feuersmacht [der eigenwilligen und eigenmächtigen Selbheit], es muß sein! So spricht das andre [das lichte und Göttliche] im Gemüt:

Halte und schaue es; Gott ist hier mit der Jungfrau, fürchte der Hölle Abgrund! und das dritte als das Reich dieser Welt spricht: Hier sind wir daheim; das müssen wir haben, daß wir den Leib zieren und nähren, es muß sein! — Also gehen aus den irdischen Sinnen und Gemüt Lügen und Wahrheit [durcheinander], Betrug und Falschheit, eitel List sich zu erheben: mancher in Feuersmacht, als durch Stärke und Zorn [Herrschsucht]; mancher in Kunst und Tugend dieser Welt, welche doch auch vor Gott ein Heuchler und Schalk ist, und [an sich] hält bis sie das Heft kriegt; mancher in der einfältigen und zahmen Tieresgestalt, ganz listig an sich ziehend unter gutem Schein; mancher in Hoffart und Wohlgestalt [Eitelkeit] des Leibes und der Geberden: alles was sich ihm nicht gleicht, verachtet er, und erhebt sich allein über alle Sanftmut und Demut, über das Bild Gottes. Jeder folgt der Sternenregion [dem Geiste dieser Welt], was ihm dient zur Wollust des irdischen Lebens.

In Summa, das Sternenregiment macht keinen heiligen Menschen. Und ob er unter einem heiligen Schein geht, ist er doch nur ein Heuchler und will damit geehrt sein. Sein Gemüt steckt im Geiz der Hoffart, auch in Wollust des Fleisches, in eitel böser Brunst und Lust; und sind [die natürlichen Menschen] nach dem Triebe dieser Welt vor Gott nichts als eitel Schälke, Hoffärtige, Eigensinnige, Diebe, Räuber und Mörder. Es ist nicht Einer nach dem Geiste dieser Welt, der gerecht ist, wir sind allzumal Kinder des Trugs und der Falschheit [Röm. 3, 9—18. 23]. Wir gehören diesem Bildnis nach, das wir vom Geiste dieser Welt empfangen haben, in ewigen Tod und nicht ins Paradies.

Es sei denn, daß wir wieder neu geboren werden, aus dem Zentrum der teuren Jungfrau, welche mit ihren Strahlen dem Gemüt des ungöttlichen Weges der Sünden und Bosheit wehrt. Und wenn die Liebe Gottes nicht im Zentrum des Gemüts im Schiedeziel stünde, welche des Menschen Bild so hoch liebt, daß sie selber ist Mensch worden, so wäre der Mensch ein lebendiger Teufel: wie er denn auch ist, wenn er die Wiedergeburt verachtet [Joh. 3, 3. 5].

Wenn der bußfertige Mensch zu Gott kommen will, muß er alles von sich wegthun. All seine Werke und Thaten können nicht an der Spitze stehen. Er muß nur ganz in die Gelassenheit und Verlassenheit gehen und sich von aller Kreatur Trost und Hilfe abwenden, daß er bloß und allein vor die allerlauterste Erbarmung Gottes in Christo Jesu trete. Keine

Heuchelei oder Menschentrost gilt vor des himmlischen Josephs [1 Mose 45, 1] Angesicht, sondern eine ganze Verlassenheit aller Kreaturen bis auf die bloße Seele. Die muß sich vor diesem Angesicht in all ihrem Willen in sich ersenken und sich Ihm ganz frei lassen, nichts ohne seinen Willen wollen und keinen andern Mittler oder Mittel an die Spitze stellen: es gilt alles nichts. Das ganze kreatürliche Leben muß gelassen und seines Willens verlassen sein, auf daß der kreatürliche von dem unkreatürlichen Willen wieder eingenommen und gereinigt werde, daß Gottes und des Menschen Wille Ein Wille werde. Alsdann ist Gottes alles in allem in ihm, nach der innern und äußern Welt, und er in allem ein Werkzeug Gottes. —

Du sprichst: ich habe den Willen, ich wollte es gerne thun, aber ich werde gehalten und kann nicht. Das ist es eben, Gott zieht dich zur Kindschaft, aber du willst nicht; dein sanftes Kissen im Bösen ist dir viel lieber, du setzest der irdischen Bosheit Freude vor Gottes Freude, du steckst noch ganz in der Selbheit und lebst nach dem Gesetz der Sünden, das hält dich; du magst der Wollust [dem Wohlleben] des Fleisches nicht absterben, darum bist du auch nicht in der Kindschaft.

Das Sterben des bösen Willens thut wehe, niemand will daran. Kinder wären wir alle gern, wenn man uns also mit diesem Pelz wollte einnehmen, aber es mag gar nicht sein. Wer die Kindschaft erben will, muß auch einen neuen Menschen anziehen, der die Kindschaft erben kann und der Gottheit ähnlich ist. Gott will keinen Sünder im Himmel haben, sondern nur neugeborne Kinder, welche den Himmel haben angezogen. —

Darum ist es nicht so ein leicht Ding, ein Kind Gottes zu werden oder zu sein. Zwar leicht ist es dem, der die Kindschaft angezogen hat, dessen Licht scheint, der hat seine Freude dran. Aber das Gemüt umwenden und die Selbheit zerbrechen muß ein strenger unnachlassender Ernst sein, und ein solcher Vorsatz, daß ob sollte Leib und Seele darum zerspringen, der Wille dennoch wollte beständig bleiben und nicht wieder in die Selbheit eingehen. Prinz. 16, 27—30; Myst. 72, 7—9; Gelass. 2, 41—45.

667. Wohl thut uns not, daß wir unsern Willen, Sinn und Gemüt aus allen irdischen Dingen ausziehen und in Christi Leiden, Sterben, Tod und Auferstehung einwenden, daß wir den alten Adam mit Christi Tode immer kreuzigen, immer mit der Sünde im Tode und Sterben Christi sterben, und mit

Ihm aus der Angst des Todes zu einem neuen Menschen immer wieder aufstehen und im Leben Gottes grünen. Anders ist kein Rat: wir müssen der irdischen Welt in unserm Willen absterben, und müssen der neuen Welt im Glauben, im Fleisch und Blut Christi immer wiedergeboren werden; wir müssen aus Christi Fleisch geboren werden, wollen wir anders das Reich Gottes schauen.

Es ist nicht so ein leicht Ding, ein rechter Christ zu sein, sondern es ist das allerschwerste Ding. Der Wille muß ein Ritter werden und wider den verderbten Willen streiten; er muß sich aus der irdischen Vernunft in den Tod Christi, in Gottes Zorn einsenken und dem irdischen Willen ritterlich seine Gewalt zerbrechen; muß sich also hart verwegen, daß er will das irdische Leben daran setzen und nicht nachlassen, er habe denn den irdischen Willen zerbrochen [in der Kraft des Siegenden und Segnenden, 1 Mose 32, 26]. Das ist wohl ein strenger Krieg, wenn zwei Prinzipien mit einander streiten um die Ueberwindung. Es ist kein Scherz, es muß Ernst sein, um das Ritterkränzlein zu fechten; denn keiner erlangt das, er siege denn: was er aus eigner Macht doch nicht vermag. Aber so er sich aus der irdischen Vernunft mit seinem innern Willen in den Tod Christi einersenkt, so sinkt er durch Christi Tod in Gottes Grimm wider alles Halten des Teufels in die Paradieswelt, in das Leben Christi ein. Er muß seinen Willen machen als tot: also lebt er Gotte und ersinkt in Gottes Liebe, da er doch [mit dem äußern Menschen] im äußern Reiche lebt. —

Alles Thun der Menschen, außer Gottes Willen, ist nur ein Schnitzwerk der natürlichen Kunst, welches in der Angst des Zentrums bleibt, und ist ein Suchen, da nichts ist, gleich einem, der ein künstlich Werk macht, woran er ein Gefallen hat. Also auch stehen solche Werke vor Gott als eine Figur, welche zwar in Ewigkeit in der Figur bleiben [aber nicht zur Freude]. Zur rechten Wiedergeburt, das Herz Gottes zu erreichen, gehört der ernste Wille und eine ganze Einergebung, wo die Vernunft alles fahren läßt, was sie geschnitzt hat, und hangt am WOrte Gottes, als am Herzen Gottes: so wird der Geist in Gottes Liebe empfangen und geboren.

Zum Lichte Gottes gehört eine Fassung der Demut, in welcher die Begier der Liebe geboren wird, welche das Herz Gottes ergreift und in dasselbe als in ihr Eigentum eindringt: da dann die menschliche Seele in Gott geboren wird, daß sie

Gottes Willen empfängt [und die Kraft] zu thun was Gottes Wille ist. Mschw. III. 6, 3. 4; Dreif. Leb. 4, 44—47.

668. Die Seele bedarf keiner andern Geburt, als nur einer Umwendung und Eingehung in Gott. Siehe, du arme Seele, du stehst und betest: O Gott vergieb mir meine Sünde, laß deinen Zorn sinken, und nimm mich zu Gnaden an! Das ist gar recht also. Du verstehst aber nicht, wie Gott den armen Sünder annehme. Du meinst es sei also, wie wenn du vor deinen Landesfürsten kommst und hast dein Leben verwirkt und bittest ihn, und er vergiebt dir deine Missethat aus Gnaden: so bist du ja quitt. Aber deine Sünden schelten dich unter Augen und dein Herz verklagt dich selber, daß du der Strafe noch schuldig bist. Siehe, also kommst du auch vor Gott, und damit werden so viel Heuchler geboren. Du denkst, Gott in seinem Wesen und Geiste nehme deine Sünde von dir weg. Weißt du aber nicht, was die Schrift sagt: daß alle unsre Werke uns nachfolgen sollen? [Mtth. 16, 27; Röm. 2, 6; Offb. 2, 23; 22, 12; 14, 13].

Siehe, wenn dir Gott deine Sünde vergiebt, wenn du Ihn anrufst, so nimmt Er nichts von dir, fährt auch nicht vom Himmel herab in dich, denn Er ist von Ewigkeit in deiner Seele gewesen, aber in seinem Prinzipium. Deine Seele ist nur von Ihm in seinem [Lichts- und Liebe-] Prinzipium ausgegangen, aus dem heiligen Willen der Majestät in den Zorn. Nun warst du im Zorn im ewigen Tode. Da hat der Mensch Christus, welcher ist Gott und Mensch, eine Bahn durch den Tod und Zorn zur Majestät Gottes gemacht. Du mußt nun umwenden und durch dieselbe Bahn, durch den Tod Christi, durch den Zorn in die Majestät gehen, so wirst du empfangen als der liebste Engel, der nie keine Sünde gehabt hat. Es wird auch keine Sünde an dir erkannt, sondern nur Gottes Wunderthat, welche im Zorne mußte eröffnet werden.

Wenn du nun also betest: O Gott, vergieb mir! so zweifelst du auch noch immer wegen deiner Sünde, ob dich Gott wolle erhören und in dein Herz kommen. Siehe, thue das nicht; denn mit deinem Zweifel verachtest du die Majestät [der Gnade], und das ist auch Sünde. Sondern raffe alle deine Sünde ohne Zahl zu Hauf, und komme mit deiner begehrenden Seele nur getrost in Demut zu Gott, gehe in Gott ein, wende nur deine Seele um aus dieser Welt Willen in Gottes Willen, wirf dich mit aller Vernunft und Sinnen in seinen Willen! Und ob dein Herz und der Teufel sprechen lauter

Nein, so mache deine äußere Vernunft tot und gehe mit Gewalt ein, bleib nicht stehen und siehe nicht zurück wie Lots Weib, welche zu einer Salzsäule ward, sondern stehe fest, laß den Teufel wie den Geist dieser Welt und dein Herz mit Fleisch und Blut zappeln, gieb der Vernunft keinen Raum! Wenn sie spricht: du bist außer Gott; so sprich: nein, ich bin in Gott, ich bin im Himmel in Ihm, ich will ewig nicht von Ihm weichen. Der Teufel mag meine Sünde behalten und die Welt den Leib: ich lebe (bleibe) in Gottes Willen; sein Leben soll mein Leben, sein Wille mein Wille sein; ich will tot sein in meiner Vernunft, daß Er in mir lebe; all mein Thun soll sein Thun sein! Ergieb dich Ihm in all deinem Vorhaben; was du anfängst, befiehl Ihm in sein Regiment, daß alles in seinem Willen geschehe.

Siehe, so du das thust, weichen alle bösen Lüste von dir, denn du stehst stets vor Gottes Angesicht und die Jungfrau seiner Weisheit leitet dich und eröffnet dir den Weg zum ewigen Leben. Sie wehrt dir des falschen Weges, sie treibt immer zur Enthaltung und Einergebung. Daß du aber auf diesem Wege so große Anstöße von Zweifel hast, das ist der Streit der Seele mit dem Teufel, der legt sich in den Weg: dem wirf deine Sünde auf seinen Hals und zweifle nicht. Und ob es dir nicht gelingt, so greif nur mit der Seele in Gott, denn Gott ist in dir. Christus hat die Pforte zu Gott seinem Vater aufgeschlossen, gehe nur hinein, laß dich nichts halten! Und wenn Himmel und Erde und alle Kreaturen sprechen: du kannst nicht: glaub es nicht, gehe vor dich, so wirst du deß bald inne werden. Und sobald du hinein kommst, bekommst du einen neuen Leib an die Seele, das ist Christi Leib, der da Gott und Mensch ist: so wirst du hernach wohl Lösung und Linderung in deinem Herzen haben. Du wirst Einen bekommen, der dich zieht und dir das Falsche der Welt [in jeder kommenden Versuchung] unter Augen stellt, und dich davor warnt. —

Gott steht nicht da als ein König, der einem Mörder das Leben schenkt und die Sünde mit Worten vergiebt. Es muß Kraft sein: du mußt aus dem Feuer [aus der Finsternis durchs Feuer] ins Licht gehen. Denn Gott ist nicht ein Bild, vor das wir treten und gute Worte geben, sondern Er ist ein Geist und durchdringt Herz und Nieren, d. i. Seele und Geist [Hebr. 4, 12]. Er ist das Liebefeuer, und das Zentrum der Natur ist das Zornfeuer. Denn der Zorn ist auch sein, es

ist sein Abgrund. Wenn du in die Sünde eingehest, so gehst du in den Abgrund; wenn du aber aus des Teufels Willen ausgehst in Gottes Willen, so bist du aller Sünden los; sie bleiben im Feuer und du gehst in Gottes Liebe ein, als in die Freiheit von der Qual, in die Tinktur Gottes, welche die Majestät erleuchtet. Du bist dann als ein schön Gewächs, welches durch den Zorn ausgewachsen steht zu Gottes Freude und Wunderthat. Und ein anderes Vergeben giebt es nicht.

Dreif. Leb. 11, 61—65. 69. 70.

669. Man findet die neue Wiedergeburt und den edlen Stein nicht im Streite [um Lehren und Meinungen vom Glauben], auch in keiner weisen Vernunft. Du mußt alles was in dieser Welt ist, es sei so hochglänzend wie es wolle, fahren lassen und in dich selber eingehen, und nur deine Sünde, in der du gefangen bist, zusammen auf einen Haufen raffen und in die Barmherzigkeit Gottes werfen, zu Gott fliehen und den um Verzeihung bitten und um Erleuchtung seines Geistes. Nicht lange disputieren, nur Ernst: denn der Himmel muß zerspringen und die Hölle erzittern, und es geschieht auch. Du mußt alle Sinnen mit Vernunft, und alles was dir in den Weg kommt, darein setzen, daß du nicht wollest von Ihm lassen, Er segne dich denn: wie Jakob die ganze Nacht also mit Gott rang. Wenn gleich dein Gewissen sagt lauter Nein, Gott will deiner nicht! so sprich: ich will aber seiner; ich lasse von dir nicht ab, man trage mich denn ins Grab. Mein Wille sei dein Wille; ich will, HErr, was du willst. Und wenn gleich alle Teufel um dich stünden und sprächen: verziehe, es ist auf einmal genug! so mußt du sagen: nein, mein Sinn und Wille soll nicht außer Gott kommen, er soll ewig in Gott sein. Gott ist größer als meine Sünde! Habt ihr Teufel und Welt den sterblichen Leib in eurem Gefängnis, so hab ich meinen Heiland und Wiedergebärer in meiner Seele: der wird mir einen himmlischen Leib geben, der ewig bleibt. Versuche es nur also, du wirst Wunder erfahren. Du wirst bald Einen in dich bekommen, der wird dir helfen ringen, kämpfen und beten. Und ob du gleich nicht viel Worte kannst, liegt nichts daran, und ob du nur das einige Wort des Zöllners: Gott sei mir Sünder gnädig! könntest. Wenn nur dein Wille mit aller Vernunft und Sinnen in Gott gesetzt ist, von Ihm nicht abzulassen, und sollte gleich Leib und Seele zerspringen, so hältst du Gott, brichst durch Tod, Hölle und Himmel und gehest in den Tempel Jesu Christi ein wider aller Teufel Wehren. Gottes Zorn

kann dich nicht halten, wie groß und mächtig der in dir sei; und ob Leib und Seele im Zorne brennten, und stünden mitten in der Hölle bei allen Teufeln, so reißest du dennoch heraus und kommst in den Tempel Christi. Da bekommst du das Perlenkränzlein, versetzt mit dem edlen Steine. —

Darum besinnt euch, liebe Kinder, und geht zur rechten Thür ein. Es heißt nicht allein vergeben, sondern geboren werden. Alsdann ist es vergeben, d. i. die Sünde ist alsdann nur noch eine Hülse. Der neue Mensch wächst heraus und wirft die Hülse weg; das heißt: Gottes Vergebung. Gott vergiebt das Böse vom neuen Menschen weg, er gibt's von ihm weg. Nicht wird es aus dem Körper weggeführt, sondern die Sünde wird aufs Zentrum gegeben als zum Feuerholz, und muß also eine Ursache des Feuerprinzipiums sein, woraus das Licht scheint. Es muß dem heiligen Menschen zum Besten dienen, wie Paulus sagt: denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen (Röm. 8, 28); auch die [Neigung zu] Sünden. Was den Sündern ein Stachel zum Tode ist, das ist den Heiligen eine Macht zum Leben [durch Ueberwindung].

Dreif. Leb. 7, 11—13; Mschw. II. 10, 12.

670. Wenn wir wollen von dem ernsten Artikel von der Buße reden, so müssen wir von Jerusalem gen Jericho gehen und sehen, wie wir unter den Mördern liegen, welche uns so sehr haben verwundet und zerschlagen, daß wir bald tot sind, und müssen uns umsehen nach dem Samariter mit seinem Tier, daß Er uns verbinde und in seine Herberge führe.

O kläglich und jämmerlich ist's, daß wir von den Mördern, den Teufeln sind also hart geschlagen worden, daß wir halb tot sind und selbst unsre Schmerzen nicht mehr fühlen. O wenn doch der Arzt käme, der uns verbände, daß unsre Seele wieder lebendig würde, wie wollten wir uns freuen! So meint die Begier und hat ihr sehnlich Wünschen. Aber wiewohl der Arzt da ist, kann ihn doch das Gemüt nicht ergreifen, denn es ist zu sehr verwundet und liegt halb tot.

Mein liebes Gemüt, du denkst, du seist gar gesund; aber du bist also sehr zerschlagen, daß du deine Krankheit nicht mehr fühlst. Bist du doch dem Tode gar nahe unterworfen, wie kannst du dich denn gesund schätzen? Ach rühme dich nicht deiner Gesundheit! du liegst in gar schweren Banden gefangen, gar in einem finstern Kerker, du schwimmst in einem tiefen Wasser, das dir bis an den Mund geht, und mußt immer des Todes gewarten. Dazu ist der Treiber hinter dir mit einer

großen Rotte deiner ärgsten Feinde, da er dich dann an seinen Ketten immer hinabzieht in die grausame Tiefe, in der Höllen Abgrund, und seine Rotte stößt immer nach. Oder kannst du dein Dornbad nicht einmal erkennen, worin du badest? Sagst du noch, du bist ganz im Rosengarten? Wenn du ja im Rosengarten bist, wie du meinst, siehe zu, daß du nicht auf des Teufels Weide bist, und bist seine liebste Hinde, die er mästet zu einem Schlachtmahl zu seiner Speise!

Wahrlich, ich sage dir's und ist kein Scherz. Als ich zu Jericho war, da eröffnete mir mein lieber Gefährte meine Augen, daß ich sah. Und siehe, ein groß Geschlecht und Haufen der Völker der Menschen waren unter einander, und waren ein Teil gleich als Tiere, und ein Teil als Menschen. Und es war ein Streit unter ihnen, und der Hölle Abgrund war unter ihnen. Die Tiere sahen das nicht, aber die Menschen fürchteten sich und wollten fliehen: so wollte der Teufel ihnen das wehren. Denn sein Garten hatte keine Thüren; sie aber zerbrachen ihm seinen Garten; so mußte er der Thür hüten, daß sie ihm nicht alle entliefen. Aber die Tiere, welche auch Menschen waren, aßen seiner Speise und tranken seines Tranks, und er that ihnen nichts, denn er mästete sie zu seinem Schlachtmahl. Und es war eine stete Feindschaft zwischen den rechten Menschen und den Tiermenschen.

Siehe, dieser Garten ist am Wege von Jerusalem nach Jericho. Wir verstehen mit Jerusalem das Paradies, und mit dem Wege gen Jericho den Ausgang aus dem Paradies in diese Welt, die uns denn in ihrem Garten hat gefangen; darin ist das große Jammermeer, worin unsre Seele schwimmt. Auch der Teufel ist darin, der uns an Gottes große Zornkette gebunden hat und die arme Seele im finstern Garten des Fleisches und Blutes, in seinem grimmigen Zorngarten gefangen führt: da ihm denn die neugebornen Seelen aus seinem Garten ausreißen und ihm sein Höllenreich zersprengen.

Dagegen stehen die, welche des Teufels Unkraut in seinem Garten, in Sünden und Lastern in sich fressen, in gutem Frieden. Denn er mästet sie in Gottes Zorn, und sie sind seine Jagdhunde, mit denen er der Hinde, der armen Seele, welche ihm entrinnen und sein Höllenreich stürzen will, nachjagt und eitel Spott auf sie wirft samt allem Unflat. Der Teufel wäre ja noch zufrieden, ob ihm gleich etliche Seelen ausrissen, wiewohl er sein Reich lieber größer machte als schwächer. Aber daß ihm sein Reich damit zerbrochen wird, damit ist er nicht

zufrieden. Denn gleichwie er in seinem Reiche jagt und die armen Seelen fängt, wie er nur kann, und durch seine Diener ihnen nachstellt mit allen Lastern, kitzelt sie wohl noch mit großer Verheißung großer Ehren, Macht und Gewalt, stellt ihr dagegen das arme verachtete Häuflein vor und sagt zur Seele: was willst du allein der Welt Narr sein? Gehe mit, ich will dir das Reich dieser Welt zu besitzen geben; wie er Christo that.

Aber laß dir den Teufel nicht Zucker aufstreuen. Ob dir das Reich dieser Welt gleich zuckersüß gemacht wird, so ist doch nur Galle darin. Denke nur, daß die arme Seele in dieser Welt nicht daheim ist, sie muß wandern in ein ander Land. Es gehört aber ein großer Ernst dazu, den Teufel abzutreiben, wiewohl das in unsern Kräften nicht steht, wenn uns der teure Ritter Jesus Christus nicht beistünde.

Denke daran: willst du nicht bei deinen guten gesunden Tagen, so mußt du in deinem Tode. Wenn die arme Seele muß vom Leibe scheiden, so muß sie in Streit, es ist kein andrer Rat; denn sie muß vom Leibe aus dem Geiste dieser Welt. Da stehen alsdann zwei Pforten offen, als Himmel- und Höllenreich: in deren eines muß sie; es ist sonst kein Ort noch Stätte mehr außer dieser Welt. So sie nun also hart in Sünden gefangen ist und hat immer nur auf morgen gesündigt und ist also mit dem Zorn Gottes bekleidet: was hilft dich da dein hie gehabtes Geld und Gut, deine Ehre und Gewalt? was hilft dich dein Spott und Verachten der Kinder Gottes, dein Geiz und Neid, wenn du nun mit großen Schanden in großer Angst mußt selber darinnen baden? und alle Teufel spotten dein, daß du bist ein Gewächs Gottes gewesen und hast so lange Zeit gehabt, und bist nun so ein dürrer, magerer Zweig!

Und wenn dein Zweig also verdorrt ist und du ewig in Gottes Zorn baden mußt, da wird dir dann auch alsobald dein menschlich Bildnis genommen und du wirst gleich den greulichsten Tieren, Würmern und Schlangen gestaltet, alles nach deinem hier gehegten Trieb und Thaten. Da werden dir denn deine Thaten in der Figur, in der Tinktur, ewig unter Augen stehen und dich wohl nagen, daß du immer denkst: hättest du dies und jenes nicht gethan, so könntest du zur Gnade Gottes kommen! Dein Spotten steht vor deinen Augen, du schämst dich nur einen guten Gedanken in deine Seele zu lassen. Denn das Gute ist vor dir wie ein Engel, du darfst es mit deinem Gemüt wegen großer Schande nicht anrühren,

viel weniger anblicken, sondern mußt deinen Spott mit allen deinen Lastern und Sünden ewig in dich fressen und mußt ewig verzweifeln.

Darum, liebe Seele, kehre um! Laß dich den Teufel nicht fangen, achte nichts der Welt Spott! All dein Trauern muß in große Freude verkehrt werden. Ob du in dieser Welt gleich nicht große Ehre, Macht und Reichtum hast: hilft dich das doch auch nichts; du weißt nicht, ob nicht morgen der Tag ist, da du an den Reihen mußt. Was reißest du dich so sehr nach weltlichen Ehren, welche vergehen? Trachte lieber nach dem Perlenbaum, den nimmst du mit und freuest dich ewig seines Gewächses.

Ach ist das nicht freundlich Wohlthun, so die Seele darf in die h. Dreifaltigkeit schauen, von der sie erfüllt wird, daß also ihre Lebensgeister im Paradies grünen, da immer der Lobgesang aufgeht in Gottes Wunderthat; da die immer wachsende Frucht in unendlich nach dem Willen aufgeht, da du alles mächtig bist; da keine Furcht, Neid oder Leid ist, da eitel Liebe unter einander ist; da sich eines des andern Gestalt erfreuet! Prinz. 24, 4—7. 9—16. 24—31.

671. Liebes Gemüt, so du dieses Weges begehrst und willst den Perlenbaum mit der edlen Jungfrau erlangen, so mußt du einen gar großen Ernst brauchen. Es muß nicht Mundheuchelei sein, da das Herz ferne davon ist: nein, du erreichst es nicht auf solchem Wege. Du mußt dein Gemüt mit allen deinen Sinnen und Vernunft gänzlich zusammenraffen in einen Willen, daß du dich willst bekehren und von deinen Greueln ablassen, und mußt deinen Sinn in Gott setzen, in seine Barmherzigkeit, mit gewisser Zuversicht du werdest es erlangen. Und ob der Teufel in deinen Sünden spricht: es kann jetzt nicht sein, du bist ein zu großer Sünder! laß dichs nicht schrecken: er ist ein Lügner und macht dir dein Gemüt verzagt. Er stellt sich wohl als wäre er nicht da, aber er ist da und wehrt sich als ein böser Hund. Und magst gewiß wissen, daß alles was dir in dein Gemüt im Zweifel einkommt, das sind alles seine Einwürfe.

Denn es sind [da das Weltreich zum satanischen Reiche drängt] nicht mehr als zwei Reiche, die dich regen. Eins ist das Reich Gottes, darin ist Christus deiner begehrend; das andre ist der Hölle Reich, darin ist der Teufel, der begehrt auch deiner. Nun gilt's allhie Streitens mit der armen Seele, denn sie steht in der Mitte: Christus beut ihr das neue

Kleid, und der Teufel das Sündenkleid. Und so wahr du einen Gedanken oder Aneigung zu Gott hast, daß du gern wolltest in rechte Buße eingehen, so wahr ist derselbe Gedanke nicht aus dir eigen; sondern Gottes Liebe lockt dich, und die edle Jungfrau Gottes ruft dir damit, du sollst nur kommen und nicht nachlassen. Und so wahr dir auf solchem Wege deine große Sünde einkommt und dich zurückhält, daß deinem Herzen manchmal kein Trost widerfährt, so wahr ist es des Teufels Aufhalten: der wirft dir in deine Gedanken, Gott wolle dich nicht erhören, du seist noch in zu großen Sünden; er will der Seele den Trost nicht einlassen, er deckt das sündige Reich dieser Welt darüber.

Aber laß du dich nichts dauern, er ist dein Feind! Es steht geschrieben: Wenn eure Sünde blutrot wäre, so ihr euch bekehrt, so soll sie schneeweiß werden wie Wolle (Jes. 1, 18). Ferner: So wahr Ich lebe, Ich habe nicht Lust am Tode des armen Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, spricht der HErr HErr Zebaoth (Ezech. 33, 11). Mit diesem gefaßten Sinne mußt du beständig bleiben. Und ob du gleich keine Kraft in dein Herz bekommst, dir auch der Teufel deine Zunge niederschlüge, daß du nicht könntest zu Gott beten, so mußt du zu Ihm seufzen und wünschen und in diesem Sinn bleiben, mit dem kananäischen Weiblein [Mtth. 15, 22—28] immer anhalten: je mehr du es treibst, je schwächer wird der Teufel. Du mußt das Leiden, Sterben und Genugthuung Jesu Christi vor dich nehmen und deine Seele in seine Verheißung wickeln, da Er spricht: Mein Vater will den h. Geist geben denen, die Ihn darum bitten (Luk. 11, 13). Ferner: Bittet, so werdet ihr nehmen; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan (V. 9). Und je mächtiger du vom Teufel und deinen Sünden ausdringst, je mächtiger dringt das Reich Gottes in dich ein. Du mußt nur nicht aus dem Willen ausgehen, bis du das Kleinod erlangst; und ob es währte den Tag bis in die Nacht und fort viel Tage. Ist dein Ernst groß, so wird auch das Kleinod groß sein, das du wirst in der Ueberwindung erlangen. Was es aber sei, weiß niemand, als der es selber erfährt. Prinz. 24, 32—35.

672. Wir können keine Buße wirken, es reue denn unsern innern Seelenmenschen, daß er das Tier der Eitelkeit in sich geschaffen oder geboren habe. Soll es ihn aber reuen, so muß sein [im Verlangen der Umkehr] geformtes Wort in Gottes Herz einfallen und dasselbe bekümmern und in sich be-

wegen. Wenn das geschieht, kommt alsbald die Sündflut über den bösen Menschen des eitlen Willens, daß dieser in seinem Reuen im Worte des Todes ersaufen muß. Da reuet es Gott im Menschen, daß das böse Tier voll Sündenbegier geboren ist, und in dieser Göttlichen Reue muß es in Gottes Liebe ersaufen, und des grimmen bösen Lebens und Willens absterben.

Denn unsre Seele schreit in Gottes Herz, als in das ewig sprechende WOrt und bewegt oder bekümmert dasselbe, daß es sich nach seiner Liebe in uns bewege. So wirkt das menschliche Wort im Göttlichen und bekümmert es, daß es in unser Sündenreuen eingeht und hilft uns unsre Sünden bereuen. —

Gleichwie Gott der Vater in seinem eignen Wesen alle drei Prinzipien begreift und doch in sich selber aus dem Leben der Angst ausgeht und sich selber die Freudenreich macht, dem Zorn in der Angst unbegreiflich, und sich selber sein Herz in der Liebe gebiert: also hat auch das menschliche Gemüt alle drei Prinzipien in sich, worin die Seele begriffen wird als im Bande des Lebens. Da muß die Seele wieder in sich selbst eingehen und einen Willen schöpfen im Leben Jesu Christi, sich nach demselben sehnen, es mit starkem Willen begehren, nicht bloß in der Historie oder Wissenschaft stehen, daß man davon zu reden weiß, da doch das Gemüt in Babel steht. Nein, das ist nicht die Wiedergeburt; sondern es muß Ernst sein, das Gemüt muß in sich selber ausgehen in die Demut gegen Gott und in Gottes Willen treten, als in Gerechtigkeit und Wahrheit, und in die Liebe. Und wiewohl das Gemüt solches nicht vermag in eigner Kraft zu thun, weil es mit dem Geiste dieser Welt gefangen ist, so hat es doch den Vorsatz in seiner Macht, und Gott steht gegen [und in] dem Vorsatz und nimmt ihn in seine Liebe, und säet darein das Körnlein der Liebe in seiner Kraft, aus welchem der neue Mensch im Leben Christi wächst. Darum liegt es am rechten Ernst, was man rechte Buße heißt. Denn die Fassung des Wortes Gottes im Gehorsam der Liebe wächst nicht im irdischen Leben, sondern im neugebornen, im Leben Jesu Christi.

Siehe zu, verstopfe nicht dein Gemüt, laß dir den Geist dieser Welt mit seiner Macht und Pracht nicht dein Gemüt erfüllen, fasse es und reiße durch ihn aus; aneigne dein Gemüt in die freundliche Liebe Gottes, mache dir deinen Vorsatz ernst und streng, durch die Wollust [das Wohlleben] dieser Welt durchzureißen und ihrer nicht zu achten; denke, daß du

in dieser Welt nicht daheim bist, sondern ein fremder Gast, in einem schweren Gefängnis gefangen; rufe und flehe zu dem, der den Schlüssel zum Gefängnis hat, ergieb dich ihm im Gehorsam der Gerechtigkeit, Zucht und Wahrheit: so wird dir begegnen die züchtige Jungfrau hoch und tief in deinem Gemüt, die wird dich führen zu deinem Bräutigam, der den Schlüssel hat zu den Thoren der Tiefe.

Vor Den mußt du stehen; Der wird dir geben von dem himmlischen Manna zu essen: das wird dich erquicken und du wirst stark werden und ringen mit den Thoren der Tiefe. Du wirst durchbrechen wie die Morgenröte; und ob du gleich allhier in der Nacht gefangen liegst, werden dir doch die Strahlen der Morgenröte des Tages im Paradiese erscheinen, in welchem Orte deine züchtige Jungfrau steht und deiner mit der freudenreichen Engelschar wartet: die wird dich in deinem neuen wiedergebornen Gemüt und Geist gar freundlich annehmen.

Und ob du gleich mit deinem Leibe [deinem ganzen äußern Menschen] in der finstern Nacht mußt in Dornen und Disteln baden, daß der Teufel und auch diese Welt dich kratzt und quetscht, und dich nicht bloß von außen schlägt, verachtet, verhöhnt und spottet, sondern dir oft dein teures Gemüt verstopft und in die Lust dieser Welt, in das Sündenbad gefangen führt: so wird dir die edle Jungfrau doch noch beistehen und dich rufen, von dem ungöttlichen Wege abzulassen.

Darum siehe ja zu: verstopfe nicht dein Gemüt und Verstand! Wenn dein Gemüt spricht: kehre um, thue es nicht! so wisse, daß dir gerufen wird von der teuren Jungfrau. Kehre bald um und denke, wo du daheim bist, in welchem schweren Diensthause deine Seele gefangen liegt, und forsche nach deinem Vaterlande, woraus deine Seele ist ausgewandert, und wohin sie wieder gehen soll. —

Wenn der Mensch in ernste Buße eingeht und faßt sich einen ernsten Willen, in die Barmherzigkeit Gottes in sich selber einzugehen, und wirft von sich allen falschen Willen: so wird das Korn gesät, woraus die edle Blume in der heil. Dreifaltigkeit wächst; der Seelenwille wird damit aus der finstern in die Lichtwelt eingewandt.

Myst. 31, 22. 20; Prinz. Anhg. 16—18; Bed. Stief. 123.

673. Wenn der Gottlose sich mit dem Willen der Seele zu Gott wendet, so wird Christus aus dem verblichenen Samen ein Mensch geboren und dem Teufel im Fleische zu einem

Schlangentreter gesetzt, der des Fleisches bösem Willen wehrt und ihn zerbricht, daß die Sünde nicht begangen wird: so ist's alsdann eine stete Feindschaft [Röm. 7, 23; Gal. 5, 17]. Christus regiert in seinem himmlischen Fleisch durch den äußern Menschen und schlägt desselben Lust zu Boden. So kommt alsdann der Zorn Gottes und will auch sein grimmig Regiment haben; der Teufel flicht sich mit der falschen Lust darein. Der elementische [irdische] Geist endlich hungert stets nach seiner Mutter, den Elementen: so führt der Teufel die Lust empor und dreht die Begierde um; alsdann greifen Hände und Mund zu und thun das Werk der falschen Lust.

Aber auch Christus in seiner zarten Menschheit steht im innern heiligen Leibe [dem Gottesbilde] und straft den äußern Menschen, dringt auf ihn, nimmt ihn in die Gewalt, stellt's ihm unter Augen ins Gemüt, daß es Greuel und Sünde sei und treibt ihn zur Abladung dessen, was die Fleischesbegier auf sich geladen hat, zur Enthaltung und Buße: das ist anders nichts als ein Wiederausgehen aus dem Greuel. Alsdann bleibt der gewirkte Greuel dem Zorn Gottes und dem Teufel zur Speise, das ist seine Ergötzung. Aber das Mysterium des Menschen wird in sich wieder frei. —

Gleichwie ein Vogelsteller auf die Vögel lauert, so der Teufel auf die Seele: sobald sie sich ein wenig vergafft, führt er seine Sucht in sie ein und erregt die Fleischesbegierde: da geht des Teufels Tanz wieder los, mit welchem Christus ohne Unterlaß streiten muß [vgl. Röm. 7, 7—25].

Ist dieser aber im Menschen in der himmlischen Wesenheit noch nicht geboren und offenbar, daß das schöne Bild noch verblichen steht ohne Leben — wie es denn in Wahrheit bei den meisten also ist, — so wisset dies: daß Immanu-El', als der Geist [und Sohn Gottes], der sich im Paradies dem Adam und Eva verhieß, sich dem Lebenslicht der Seele mit großer Begier entgegenstellt und ihr stets zuruft, daß sie sich zu Gott wende und umkehre: so will sich Jesus in der verblichenen Bildnis offenbaren und Christum gebären, als ein Leben in himmlischer Wesenheit. Das ist der wahre Zug des Vaters, wovon Christus sagt: niemand kommt zu mir, es ziehe ihn denn der Vater (Joh. 6, 44). Der Vater zieht die Seele, daß sie in Gottes Liebe und Erbarmen eingehe; und so sie geht, wird Jesus Christus ein wahrer Mensch im verblichenen Wesen und besitzt die Thore der Tiefe. Von solchen sagt Christus: Meine Schafe kann niemand aus meiner Hand reißen

(Joh. 10, 28). Denn so Er geboren ist, mag der Teufel wüten und toben und den Leib gleich zu Grunde stürzen: so steht doch der Held im Streit und zieht den ganzen Menschen immerdar wieder aus dem Elende, bringt ihn zur Reue und richtet ihn auf. Irrt. Stief. 295—300.

674. In jedem Menschen, der da selig werden soll, muß das Wort der Verheißung von der Gnade ein Wesen werden, welches geschieht in der Buße und Bekehrung. Gott sagt im Jesaias (1, 18): Ob eure Sünden blutrot wären, so ihr euch bekehrt, sollen sie schneeweiß wie Wolle werden. Das geschieht, wenn sich das Reich der Gnaden im Reiche der Natur offenbart.

Wenn der arme Sünder Buße thut, so kommt Gott in Christi Geiste und gebiert einen neuen Sohn aus Christi Fleisch und Blut in ihm. Das ist, die Seele ergreift Christum in sich im Glauben und in der Hoffnung, und führt die Hoffnung in ein Wesen, worin das lebendige, verheißene WOrt liegt. Allda geht die Schwängerung des neuen Menschen aus Christo an, und das ist alsdann ein rechter Glaubenssame, woraus Gottes Kinder geboren werden wie der Thau aus der Morgenröte. Alsdann hangt ihnen der alte Adam nur an wie dem Abraham, Isaak und Jakob, welche nach dem äußern Menschen auch sterblich und sündlich waren; aber der Tempel Gottes des inwendigen Menschen in ihnen war heilig: also auch in uns.

Es ist wohl möglich, daß ein armer toter Sünder bekehrt werde, wenn er von den Bildern [eigenen Vorstellungen und Begehrungen] will stillstehen und einen Augenblick hören, was der Herr in ihm redet. Aber der verstockte, verbitterte Geist will des HErrn Stimme in ihm selber nicht hören reden, sondern sagt nur: Buchstabe! Buchstabe! das geschriebene Wort sei es allein. Das zieht er hin und her und rühmt sich dessen, aber das lebendige WOrt, das den Buchstaben hat ausgesprochen, will er in sich nicht dulden noch hören. Soll er aber zur Erkenntnis kommen, so muß er sich den Buchstaben zuvor töten lassen, alsdann macht ihn der Geist im Buchstaben erst recht lebendig. Das ist, er muß allen Buchstaben absterben und sich für so unwürdig halten, daß er des buchstabischen Worts nicht wert sei, wie der arme Zöllner im Tempel [Luk. 18, 13], und daß er keine Gerechtigkeit mehr am buchstabischen Wort habe, als der alles verloren habe und nicht wert sei, daß er die Augen zu Gott aufhebe und daß ihn die Erde trage und er unter die Zahl der Kinder Gottes gerechnet werde. So hat

er alles verloren und hat ihn der Buchstabe getötet, denn er giebt sich also in Gottes Gericht ein. Hiebei muß er nur auf die lautere Barmherzigkeit Gottes ohne alle seine Würdigkeit hoffen und in dieselbe sich einersenken, was die immer mit ihm thue, wie ein Toter, der kein Leben in sich hat; er muß an allen seinen Werken verzagen und bloß mit der Hoffnung in die allerinnerste, lauterste Gnade Gottes sich ersenken.

Wenn die Seele das thut und also einen Augenblick darin verharren mag, ergreift sie der erste eingeleibte Bund als die geschenkte Gnade, und giebt sich der Seele ein. Sobald dies geschieht, steht der Geist Christi als das einsprechende lebendige WOrt in der Seele auf und hebt an Gottes Wort zu sprechen, und geht zur Stunde der h. Geist allda vom Vater und Sohn aus und vertritt die Seele in Gottes Gerechtigkeit, mit unaussprechlichem Seufzen im Gebet, wie Röm. 8, 26 geschrieben steht.

Man spricht: Nicht mehr thun ist die größte [beste] Buße. Das geschieht, wenn der Grund der Seele anhebt stille zu sein von der Einbildung und geht in ihren Abgrund. Dieses hat sie zu thun Macht, sie sei denn schon eine Distel: so läuft und wächst sie bis ans Ende der Zeit. Alsdann kommt die Judasbuße [Mtth. 27, 3—5] und hilft das Kitzeln mit dem Leiden Christi wenig, wenn keine Wurzel des Glaubens da ist. Die zugerechnete Gnade gilt nicht von außen, daß wir mit auswendigen Gnadenworten losgesprochen werden, wie ein Herr oder Fürst einem Mörder das Leben aus Gnaden schenkt; nein, es muß die zugerechnete Gnade Christi in uns, in dem inwendigen Grunde der Seele offenbar und unser Leben werden.

Man soll die Buße nicht bis ans Ende sparen, denn ein alter Baum wurzelt übel. Ist Christus nicht in der Seele, so ist keine Gnade oder Vergebung der Sünden. Denn Christus selber ist die Vergebung der Sünden, welcher die eingeführten Greuel in Gottes Zorn mit seinem Blute in unsrer Seele verwandelt. So sprach Er bei den Pharisäern zu dem Gichtbrüchigen: Deine Sünden sind dir vergeben [Mtth. 9, 2]. Das geschah, da er Christi Stimme in seiner Seele fing, da vergab ihm das lebendige WOrt in ihm seine Sünde; d. i. es überwältigte die Sünden und trat der Schlange eingeführten Greueln mit dem Feuer der Liebe auf den Kopf ihres Willens.

Das Reich Gottes muß inwendig in uns geboren werden, anders können wir nicht mit dem Auge der Ewigkeit in die engelische Welt sehen. Alles Dichten und Trachten, Lernen und Studieren ist umsonst, es erlangt's weder Kunst noch Ver-

nunft. Wir müssen nur durch die Thür, die uns Gott in Christo hat aufgethan, eingehen [Joh. 10, 7], in Gottes Reich ausgrünen, und dem irdischen Willen absterben, also daß er uns nur hintennach anhange; des Weibes Same muß immerdar in uns der Schlange den Kopf zertreten. Die Eigenvernunft kann kein Kind Gottes machen; denn es liegt nicht an unserm Wollen, Laufen und Rennen, wie Paulus sagt, sondern an Gottes Erbarmen (Röm. 9, 16).

Meine Ichheit kann es nicht erreichen, sie muß in Christi Tode sterben und dem Nichts heimfallen, alsdann fällt sie in Gottes Erbarmen und ist am Ziel des ersten Menschen und steht wieder im Schöpfer-Worte: da macht Gottes Erbarmen in Christi Eingehen in unsre Menschheit den neuen Menschen aus Gnaden. Darum muß der verderbte irdische Wille durch rechte wahre Buße sterben und in die Gelassenheit eingehen als in das Nichts; die Seele muß ihrer Vernunft Willen ganz in den Tod ergeben, sich selber nicht mehr wollen noch wissen, sondern an Gottes Erbarmen hängen. So heißt es dann, wie Gott im Propheten spricht: Mein Herz bricht mir, daß ich mich seiner erbarmen muß. Kann auch eine Mutter ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie schon desselben vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen; siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet [Jer. 31, 20; Jes. 49, 15. 16]. In dem, als in Gottes Erbarmen, steht der neue Mensch auf und grünt im Himmelreich und Paradies, obgleich der irdische Leib [Mensch] in dieser Welt ist. —

Christus allein ist die Thür, nämlich der lebendige Christus in seinem Leben und Sprechen in und aus der Seele. So mag der arme, in Gottes Zorn getötete Mensch wieder lebendig werden, ob er gleich schon tot wäre. Denn Christus ist kommen die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten. Und wenn ein solcher im Zorn Gottes verschlossener armer Sünder kommt, so ist Freude im Himmelreich vor Gottes Engeln, mehr als über neunundneunzig Gerechte (Luk. 15, 7), welche [von Anfang] ergriffen und Zweige der Heiligen sind, und solches Grundes nicht erst bedürfen, weil der Grund vorhin in ihnen liegt. Bei jenen aber wird der Grund in Gottes Zorn offenbar, und hier beweist Gott, wie das Leben aus dem Tode entsprosse und wie Christus dem Teufel sein Reich zerstöre und die Hölle zerbreche. Gnad. 10, 4. 5; 11, 34. 35; 13, 8—10; Brf. 20, 19—26; Gnad. 11, 38. 39.

675. Es muß der Seele Ernst sein, und nicht nur trösten, sondern mit Abraham Gott gehorsamen [da er aus seinem irdischen Vaterlande zog]. Alsdann ziehen wir Christi Leiden und Tod an, und dann allein gilt Christi Tod in uns, und heißt es: ihr seid aus Gnaden in Christi Verdienst selig worden. Nicht der Wille der Selbheit erreicht es, sondern der in Christi Tod eingeht und stirbt. Zum Sterben des eignen Willens muß es kommen, daß der Seelenwille der Sünde im Fleisch gram werde, daß sie Feinde werden: sonst ist Christi Tod keinem nütze.

Wohl ist die Versöhnung einmal geschehen in Christi Blut und Tode, aber sie muß in uns selber offenbar werden. Das einmal in Christo Geschehene muß es auch in mir thun, es muß jetzt durch sein Blutvergießen auch in mir geschehen. Christus vergießt auch sein himmlisch Blut durch meine Glaubensbegier in meiner armen Seele und tingiert den Zorn Gottes darin, auf daß das erste Adamische Bild Gottes wieder erblickt und sehend, hörend, fühlend, schmeckend und riechend werde.

Wie Jesus Christus ist in den Tod gegangen und durch den Tod ins ewige Leben, also müssen auch wir in Christi Tod eingehen, und im Leben Jesu Christi aus dem Tode ausgehen und in Gott seinem Vater leben. Alsdann ist unser Leben, auch unser Fleisch nicht mehr irdisch, sondern heilig in Gottes Kraft, und wir leben recht im h. Element, in der H. Dreizahl der Gottheit. Denn wir tragen das h. Fleisch aus dem h. Element vor Gott, welches unser lieber Bruder und Heiland oder Immanu-El in unser Fleisch gebracht hat, und hat uns in sich und mit sich aus dem Tode geführt in Gott seinen Vater. Alsdann ist die H. Dreiheit der Gottheit in uns wesentlich wirkend.

Wie eine Mutter ihr Kind gebiert, also wird der neue Mensch in und aus Gott geboren. Also und gar nicht anders ist er Gottes Kind und Erbe, ein Kind des Himmels und des Paradieses.

Denn es gilt nicht [bloß] eine zugerechnete Gerechtigkeit: ein Fremdling kann Gottes Reich nicht erben; sondern eine eingeborne Gerechtigkeit aus Gottes Wesenheit, Wasser und Geist. Wie uns Christus sagt: wir müssen werden als die Kinder und in Gottes Essenz empfangen werden, als neue Kinder in derselben ausgrünen und ausgeboren werden, auf Art wie eine schöne Blume aus der wilden Erde oder wie ein köstlich schön Gold im groben Steine wächst. Anders können wir Gottes Reich weder schauen noch erben. —

Gleichwie sich der ewige Gott hat mit der Zeit geoffenbart und seine ewigen Wunder mit der Zeit in Streit und Widerwärtigkeit ausführt, auf daß durch den Streit das Verborgene sich eröffne: also muß auch das große Mysterium im Menschen im Streit zwischen Gottes Zorn und Liebe, gleich Feuer und Licht, offenbar werden. Denn in der Seele, welche aus dem ewigen Feuer, aus des Vaters Eigenschaft, als aus der ewigen Natur urständet, muß das in Adam verloschene Licht durch Eingehen Christi wieder erboren werden: alsdann ist ihm Christus und Gottes Reich aus Gnaden geschenkt. Denn kein Mensch kann sich das nehmen; Gottes Liebe aber dringt aus Gnaden wieder in das Zentrum der Seele ein und führt den Willen Gottes [im Menschen] in himmlische Wesenheit, als einen neuen Zweig oder neues Ebenbild aus dem Seelenfeuer aus, gleichwie das Licht aus dem Feuer scheint.

Darum ist es alles ein Ungrund, was Babel von der [bloß] äußern zugerechneten Gerechtigkeit und von außen angenommenen Kindschaft lehrt. Christus sprach: Ihr müsset von neuem geboren werden, anders sollt ihr Gottes Reich nicht sehen. Es hilft kein heuchlerisch Trösten mit Christi Tode, sondern in Christi Tod eingehen und in Ihm ausgrünen, in und mit Ihm aufstehen und im neuen Menschen Christus [sein Glied und Abbild] werden. Gleichwie Christus die Welt und auch seines Vaters Zorn, als das Zentrum der ewigen Natur in der seelischen Eigenschaft, mit dem in die [menschliche] seelische Essenz neu eingeführten Feuer seiner Liebe ertötet, gelöscht und überwunden hat: also müssen wir in und mit Christi Geiste den irdischen Adam in Gottes Zorn ersäufen und mit Gottes Liebe ertöten, daß der neue Mensch ausgrüne. Anders ist kein Sündevergeben, auch weder Kindschaft noch Gerechtigkeit.

Die Sünde muß allezeit ins Gericht Gottes gestellt werden und das heilige Liebefeuer Gottes muß sie vertilgen und ersäufen; anders ist keine Vergebung, und hilft weder Opfer noch Bund, auch kein Kirchengehen. Weder Singen noch Klingen erreicht es, als nur einig und allein der hungrige begehrende Glaube, durch das einige Opfer im Blute und Tode Christi: da die Begier in diesem Tode ihrer Ichheit ganz abstirbt und in Christi Auferstehung eines wahren Glaubens und Christentums aufsteht. Nicht in Scheinheuchelei, sondern in Wesen, Worten und Thaten. Es gilt vor Gott weder Bund noch Gesetz, sondern eine neue Kreatur [Gal. 6, 15]. —

Das aber ist der nächste Weg zu Gott, daß das Bild

Gottes [der Mensch] in sich selber allen eingemodelten Bilden ersinke, an eigenem Wollen, Begehren und Meinen verzage und sich bloß allein in das ewige Eine als in die lautere einige Liebe Gottes ersenke und vertraue, welche Er nach des Menschen Fall in Christo in die Menschheit wieder eingeführt hat.

Gott zerbrach den Tod allein durch Christum, in welchem Jesus als die ganze Fülle der Gottheit wohnt. Wir aber müssen unsre Begier in Ihn einführen, daß unser Zunder des verblichenen Bildes in Ihm, in seinem Geist und Kraft zu glimmen anhebe. Diesen ergreift der wahre Hunger des rechten Glaubens, damit der Mensch durch diesen glimmenden Zunder, der, so es Ernst ist, endlich zum scheinenden Lichte Gottes in Jesu werde, der Sünde im Fleisch könne die Gewalt brechen und es im Zwange halten gleich einem unbändigen ungezähmten bösen Hund, der gar nicht mag von seiner Bosheit erledigt werden, er zerbreche denn ganz und gar; daß die Hülse, darein der Teufel seine Sucht geführt und sein Raubschloß gehabt, gar zerstiebe, daß kein Leben mehr darin sei. Sobald dann der äußere Mensch [nach seiner Begier, Eigenwillen u. s. w.] stirbt, daß die Seele des bösen Tiers los wird, hat sie die offene Pforte in ihrer Liebebildnis, in welcher Christus sich hat mit Göttlichem Liebefeuer eröffnet. So ist die Vereinigung schon da: die Braut herzt ihren Bräutigam, wenn die edle Jungfrau in der Liebe Christi wieder aufwacht; sie nimmt die Seele, als ihren lieben Bräutigam und Mann, in die Arme ihrer Göttlichen Begierde ein. Und was hier geschieht, dazu habe ich keine Feder zu schreiben. Es ist mehr als menschlich oder natürlich, was Gottes Liebe und Süßigkeit sei; was der bekehrte Mensch erfährt, wenn er sich für einen Säuhirten erkennt, die begangenen Sünden bereut und wieder zu seinem Vater eingeht und dessen Gnade sucht: wenn ihm Christus sein Bräutigam das Jungfräuliche Kränzlein aufsetzt, da die Perle der Göttlichen Annehmung zum erstenmal wieder gesät wird; was die Jungfrau für Freude hat, wenn sie wieder das Leben bekommt und ihren Bräutigam Christum empfängt; wie holdselig sie sich gegen die Seele stellt und diese als ihren Mann in ihre Liebe faßt, wovon wohl Seele und Leib in Freuden zittert [Luc. 1, 46. 47; Ps. 84, 3]. —

Die Seele hat freien Willen aus und ein, aber in Christum kann sie sich nicht selber gebären. Sie muß nur aus ihrem selbsteignen bösen Willen ausgehen und in Gottes Erbarmen eingehen, so faßt sie Christi Geist, welcher in Jesu in des

Lebens Licht der Seele entgegengekommen ist, in die Arme seiner Begierde; so grünt sie in seiner Begierde in der verblichenen Wesenheit vom reinen Element des Himmels aus, als ein neu Leben aus dem Tode: das ist Christus, Mensch und Gott [in der Seele].

Also hat uns Gott in Christo neu geboren, und also werden wir in Christo aus Gottes WOrt und Geiste durchs Wasser des ewigen Lebens neugeboren, und also sind wir Gottes Kinder in Christo. So wir uns in ihn einergeben mit unsrer Vernunft und Willen, so werden wir also mit seinem Leibe angezogen, und unser Wille und Geist lebt aus Christo in uns und wir in Ihm. —

Christus selber ist die zugerechnete Gnade und das Geschenk samt dem Verdienst. Wer den in sich hat, und in wessen Grunde Er selber ist, der ist ein Christ, und ist mit Christo gekreuzigt und gestorben, und lebt in seiner Auferstehung. Dem ist die Gnade in Christi Geist und Leben zugerechnet; denn er darf sich nicht auch lassen ans Kreuz hängen, sondern er zieht Christum in seinem ganzen Verdienst an, er zieht den gekreuzigten und auferstandenen Christum in sich an und nimmt nun sein Joch auf sich. Aber es heißt nicht nur wissen und trösten, denn Christus wohnt nicht im Leibe der Bosheit. Soll Er in dir auferstehen, so muß der Wille des Todes und Teufels in dir sterben. Denn Christus hat den Tod zerbrochen, die Hölle zerstört, und ist ein Herr über Tod und Hölle worden. Wo Er in einem Menschen einzieht, da muß Tod und Hölle in dem innern Grunde der Seele zerbrechen und weichen. Er zerstört dem Teufel sein Reich in der Seele und gebiert sie zu Gottes Kinde und zu seinem Tempel, giebt ihr seinen Willen und tötet den Willen der verderbten Natur, das ist, er verwandelt ihn in das wahre Bild Gottes.

In dem holdseligen Namen Jesus Christus haben wir den ganzen Prozeß liegen, was und wie die Wiedergeburt aus dem Tode ins Leben sei. — Myst. 48, 24; Brf. 46, 16; Prinz. Anhg. 12; Brf. 20, 6. 7. 13—18; Myst. 27, 45. 46; Gnad. 1, 29; Irrt. Stief. 212—215. 305; 40 Frag. 36, 18; Gnad. 10, 37. 38; Sign. 7, 28.

676. Also gottliebender Leser, wisse, daß ein Mensch das wahre Gleichnis Gottes ist, welches Gott hoch liebt und sich in diesem Gleichnis offenbart als in seinem eigenen Wesen. Gott ist im Menschen das Mittel, das Mittelste, aber er wohnt

nur in sich selber; es sei denn, daß des Menschen Geist Ein Geist mit Ihm werde, wo Er sich dann in der Menschheit als im Gemüte, Sinnen und Begehren fühlbar offenbart. Sonst ist Er uns in dieser Welt viel zu geistig zu schauen; aber die [innern] Sinnen schauen Ihn im Geiste, dem Willengeiste, denn der Wille schickt die Sinne in Gott und Gott ergiebt sich den Sinnen ein und wird Ein Wesen mit ihnen. Alsdann bringen die Sinne die Kraft Gottes dem Willen, der nimmt sie mit Freuden, aber mit Zittern auf [Ps. 2, 11]; denn er erkennt sich unwürdig, dieweil er aus einer rauhen Herberge herkommt, als aus dem wankelhaften Gemüt; darum nimmt er die Kraft im Niedersinken vor Gott an. Also wird aus seinem Triumph eine sanfte Demut, die ist und faßt Gottes wahres Wesen; und dasselbe gefaßte Wesen ist im Willen der himmlische Leib und heißt der wahre und rechte Glaube, den der Wille in Gottes Kraft genommen hat; der senkt sich ins Gemüt und wohnt im Feuer der Seele. Also ist das Bild Gottes ganz, und Gott sieht oder findet sich in einem solchen Gleichnis. —

So ist uns zu verstehen der Baum des christlichen Glaubens. Er muß lebendig sein und nicht eine tote Historie oder Wissenschaft. Das WOrt des Lebens muß in der Bildnis Mensch geboren werden, daß die Seele Gottes Bildnis trägt; außerdem ist sie nicht Gottes Kind. Es hilft kein Heucheln oder Buße sparen auf Hoffnung; denn so lange einer noch die irdische Bildnis an der Seele trägt, ist er außer Gottes Mysterium. Du darfst auch nicht denken: ich will wohl noch einmal umkehren, ich will aber mir vorher genug einsammeln, daß ich nicht Mangel leide und mir das irdische Geschäft hernach nicht im Wege liege. Nein, das ist des Teufels Griff. Sondern durch Verfolgung, Kreuz, Trübsal, Spott, Verachtung müssen wir ins Reich Gottes eingehen. Der Teufel führt sein Regiment in der irdischen Bildnis; er spottet der Kinder Gottes in seinem hoffärtigen Sitz, wenn sie ihm entlaufen wollen, und der gottlose Haufe dient ihm dabei und hilft ihm sein Werk treiben.

Dieses alles muß der Mensch, der zu Gott will, nichts achten. Er muß denken, daß er in einem fremden Lande unter den Mördern ist, und ist ein Pilgrim, der da wandert in sein recht Vaterland. Er fällt unter die Mörder, die ihn plagen und berauben; wenn er aber nur so viel davon bringt, daß er sein edles Bildnis erhält, so hat er Gut genug, denn er bekommt das himmlische Mysterium dafür, worin alles liegt,

aus welchem diese Welt nur ein Spiegel ist. Darum ist der wohl sehr thöricht, der ein Spiegelbild für ein standhaltig Wesen nimmt; denn der Spiegel zerbricht und sein Liebhaber wird dessen beraubt. Er ist gleich einem, der sein Haus an ein groß Wasser auf einen Sand baut, da ihm das Wasser sein Haus wegführt: so ist es auch mit der irdischen Hoffnung.

O Menschenkind, du edles Geschöpf, laß dem Feinde nicht die Gewalt, es kostet dein ewiges Reich! Suche dich und finde dich, aber nicht im irdischen Reich. Wie gar wohl geschieht doch dem, der sich in Gottes Reich findet, der das himmlische und Göttliche Mysterium anzieht und darin eingeht! Aller Schmuck dieser Welt ist Kot gegen das Himmlische und ist nicht wert, daß ein Mensch seine Liebe darein setze: wiewohl es ist, daß es muß zum Wunder gebracht werden, zu welchem Ende es auch Gott geschaffen hat. Msch w. II 10, 8; III 5, 4—6.

677. Alles was der eigne Wille thut, das ist Sünde und wider Gott. Denn er ist aus der Ordnung, darin ihn Gott geschaffen hat, ausgegangen in einen Ungehorsam, und will ein eigner Herr sein. Wenn der eigne Wille der Selbheit abstirbt, so ist er der Sünden frei. Denn er begehrt nichts als nur das, was Gott von seinem Geschöpf begehrt. Er begehrt nur das zu thun, wozu ihn Gott geschaffen hat, was Er durch ihn thun will.

Wenn der Mensch so umkehrt, von der Selbheit ausgeht und in Gottes Willen eintritt, so wird auch das [natürlich] Gute, das er in der Selbheit gewirkt hat, von dem Bösen, das er gewirkt hat, erledigt werden. Denn Jesaias spricht: Ob eure Sünden blutrot wären, so ihr umkehret und Buße thut, sollen sie schneeweiß werden (Jes. 1, 18). Denn das Böse wird verschlungen im Zorn Gottes in den Tod, und das Gute geht aus als ein Gewächs aus der wilden Erde. —

Glauben heißt Nehmen und in sich fassen; nämlich das Wort der Verheißung in sich fassen, daß es wesentlich wird: darin geht das Erbarmen auf. Der Kleinere, welcher anfänglich nur ein Wort der Kraft ist, wird also groß, daß er den Großen, als die feurische Seele der ewigen Natur, nach Gottes erstem ewigem Vorsatze überwältigt. —

Christus hat die Pforte unsrer inwendigen, himmlischen Menschheit, die in Adam zugeschlossen ward, in menschlicher Essenz zersprengt und aufgemacht. So liegt es bloß an dem, daß die Seele ihren Willen aus der Eitelkeit des verderbten Fleisches ausführe und in diese offne Pforte, in den Geist

Christi einführe. Es muß ein großer, mächtiger Ernst sein; nicht nur ein Lernen und Wissen, sondern ein Hunger und großer Durst nach Christi Geist. Denn das Wissen allein ist kein Glaube, sondern der Hunger und Durst nach dem, was ich begehre, daß ich's mir einbilde [eingestalte] und mit solcher Ein-Bildung eigentümlich fasse und annehme: das ist Glauben.

Der Wille muß aus der Eitelkeit des Fleisches ausgehen, sich freiwillig ins Leiden und Tod Christi und in allen Spott der Eitelkeit ergeben, der Eitelkeit nicht mehr wollen, sondern einzig der Liebe Gottes in Jesu Christo begehren. In solchem Hunger und Begehren drückt er sich den Geist Christi ein mit seiner himmlischen Leiblichkeit. Das ist, sein großer Hunger und Begier faßt den Leib Christi, die himmlische Wesenheit, in sein verblichen Bild ein, in welchem das WOrt der Kraft Gottes das wirkende Leben ist. —

Der rechte Glaube ist, daß der Seelengeist mit seinem Willen und Begehren in das eingeht, was er nicht sieht noch fühlt. In diesem Willengeiste wird das Perlein empfangen, daß das Seelenfeuer immer im Begehren [Brennen] bleibt. Denn dies Perlein ist ein Funke der Göttlichen Liebe, es ist der Zug des Vaters in seiner Liebe. —

Bekenntnis und Beifall zu einem Dinge ist nicht der rechte Glaube, viel weniger ist die Wissenschaft es; sondern das ist der Glaube, woraus das Bekenntnis geht, als der eröffnete Geist Gottes in dem innern Grunde der Seele, welcher sich mit dem Bekenntnis ins lautbare Wort bildet und es äußerlich sichtbar macht, mit den sichtbaren Elementen des Glaubens wirkt und sich äußerlich erzeigt: daß man versteht, daß Gottes Geist im Werke des Glaubens mitwirkt, gleichwie Er mit und durch die Kraft der elementischen Welt wirkt. —

Dein Unglaube hebt Gottes Wahrheit nicht auf. Der Glaube aber bläst den Geist der Hoffnung auf und bezeugt, daß wir Gottes Kinder sind [Gal. 3, 26]. Der Glaube wird im Blitze geboren und ringt mit Gott so lange, bis er überwindet und siegt. —

Glauben ist anders nichts, als seinen Willen mit Gott vereinigen und Gottes Wort und Kraft in seinen Willen einnehmen, daß diese beide, alles Gottes Wille und des Menschen Wille, Eine Substanz und Wesen werden, daß der menschliche Wille Gottes Wille werde. Alsdann ist ihm Christus in seinem Leiden, Sterben, Tod und Auferstehung in seiner eignen Menschheit zur Gerechtigkeit gerechnet, daß der Mensch nach dem geist-

lichen Wesen Christus wird. Und also ziehen wir Christum in Abrahams Glauben an und werden Zweige und Reben an seinem Weinstock und Tempel Gottes. —

Dies ist der rechte wahre Grund unsers Christlichen Glaubens: daß wir Christum, den Abraham im Glauben anzog, jetzt in seiner Menschheit nach der himmlischen Welt Wesen (in demselben Fleisch und Blut, das Abraham von Melchisedek in himmlischem Brot und Wein im Vorbilde vorgetragen ward) auch in unsern himmlischen Teil der Menschheit einnehmen und anziehen, Ihn ganz in unsern Grund von der himmlischen Welt Wesen, das in Adam starb, einnehmen und darin lebendig werden; in Christo vom Tode aufstehen und ganz wesentlich mit unserm geistlichen Menschen in Ihm wohnen: so ist Er alsdann unsre eigne Gerechtigkeit, wir in Ihm und Er in uns nur Ein Christus, Ein Gott, Ein Glaube, Ein Baum im Paradies Gottes, im Stamme, der Gott ist, und in der Kraft, die Christus ist, und in den Zweigen des Baumes, die wir Christen sind. Das ist der rechte Mensch, den Gott in seinem Bilde schuf. —

Der wesentliche Glaube im Menschen ist Christus selber, der im Menschen bleibt, sein Leben und Licht ist. Das ist der Tempel des h. Geistes, der in uns wohnt, wie S. Paulus sagt (1 Kor. 3, 16. 17; Gal. 2, 17). Derselbe wesentliche Glaube ist die Rebe an Christi Weinstock, welche Kraft den ganzen Menschen durchdringt und des Fleisches Lust und Geschäfte tötet. —

Nicht daß der Mensch der Jesus werde oder ein Gott, sondern daß wir sollen den Glauben in Ihn führen und Christum in unsre Begierde einnehmen, daß Er unsre Seele und das in Adam verblichene Bild in sich des Göttlichen Lebens lebendig mache. —

Glauben ist Essen von Gottes Leibe. So wächst jeder Leib vom Essen. Und darum ward Gott Mensch und brachte das Göttliche Bild wieder in der Seelen Tinktur, weil sie in Adam verdorben war, daß wir also nun müssen in Christo neugeboren werden, wollen wir Gott schauen (Joh. 3, 5). —

Petrus und die andern Apostel empfingen den Grund des Glaubens aus Christi Stimme vor der Erfüllung des Gesetzes. Ihr Glaube ruhte noch im Gesetz des Vaters, als im Geiste der Gerechtigkeit Gottes. Darum sagte Christus zu ihnen, Er wolle ihnen einen andern Tröster senden, den Geist der Wahrheit, der den Glauben aus Christi Erfüllung [des ganzen

Heilswerkes] aus seinem Tode, Auferstehung und Wiederbringung nehmen würde; der würde bei ihnen bleiben und sie in alle Wahrheit leiten, es von dem Seinen nehmen und ihnen in ihnen verkündigen [Joh. 14, 16. 17; 16, 13. 14].

Der erste Glaube ward ihnen aus dem Vater gegeben, da Er sie Christo zu seinen Jüngern gab. Darin lag noch Gottes Gerechtigkeit im Zorn; daher begehrte Satan diesen [bloß gegebenen, noch nicht selbst erworbenen] Glauben zu sichten und zu durchdringen: ob er der sei, der ihm solle und wolle sein Reich im Menschen nehmen und die Hölle zerstören. Denn dieser Glaube im Zorn Gottes konnte in der rechten Probe im Feuer noch nicht bestehen. Darum bat der Name Jesus für sie (Luc. 12, 32), daß doch dieser Grund, worin sie hernach im Glauben der Liebe und Demut Wunder thun sollten, in ihnen nicht aufhörte. Hernach ward ihnen am Pfingsttage der H. Geist aus der Gnadenliebe, aus Christi Erfüllung der Gerechtigkeit gegeben.

Den Andern aber war dieser Glaube noch nicht gegeben, denn sie waren nicht Apostel, sondern mußten warten auf die Verheißung: da ward ihnen der Gnadenglaube gegeben. In demselben Gnadenglauben bittet Christus auch für sie und für alle Menschen, wie für Petrum: daß ihr Glaube nicht aufhöre. Wie geschrieben steht: Er sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns [Röm. 8, 34]. — Gelass. 1, 38. 39; Gnad. 10, 12; Wiedergeb. 4, 1—4; Complex. 85; Beschaul. 3, 32; Aur. 11, 24; Myst. 39, 8. 9; Abdm. 3, 45; Irrt. Stief. 162; 40 Frag. 7, 19. 20; Gnad. 12, 36—38.

678. Christus spricht: Suchet am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch das Andre alles zufallen (Mtth. 6, 33). Ferner: Mein Vater will den H. Geist geben, die Ihn darum bitten (Luc. 11, 13). Und wenn derselbe kommt, der wird auch in alle Wahrheit leiten u. s. w. (Joh. 16, 13—15; dazu Luc. 21, 15; Röm. 8, 26).

So ist nun der Glaube nicht eine historische Wissenschaft, daß ein Mensch sich Artikel mache und daran allein hange und zwänge sein Gemüt in die Werke seiner Vernunft; sondern der Glaube ist Ein Geist mit Gott, denn Gott fährt in dem Glaubensgeist. Der wahre Glaube ist eine Macht Gottes: er wirkt in und mit Gott, er ist frei und an keine Artikel gebunden, als nur an die rechte Liebe, darin holt er seines Lebens Kraft und Stärke; und liegt nichts am menschlichen Wähnen.

Denn gleichwie Gott frei ist von aller Anneiglichkeit, daß Er thut was Er will und darf darum keine Rechenschaft geben: also ist auch der rechte Glaube im Geiste Gottes frei. Er hat nicht mehr als Eine Neiglichkeit, nämlich in die Liebe und Barmherzigkeit Gottes, also daß er seinen Willen in Gottes Willen wirft und aus der weltlichen Vernunft ausgeht; er sucht sich nicht in der Vernunft des Fleisches, sondern in Gottes Liebe. Und so er sich also findet, findet er sich in Gott, und wirkt mit Gott; nicht nach der Vernunft, was die will, sondern in Gott, was Gottes Geist will. Denn er schätzt das irdische Leben nichts, auf daß er in Gott lebe, und Gottes Geist in ihm sei das Wollen und das Thun. Er ergiebt sich in der Demut in den Willen Gottes, und ersinkt mit der Vernunft in den Tod, grünt aber mit Gottes Geist im Leben Gottes. Er ist als wäre er ein Nichts und ist doch in Gott alles; er ist eine Zierde und Krone der Gottheit, ein Wunder in der Göttlichen Magia. Er macht, da nichts ist, und nimmt, da nichts gemacht ist, er wirkt, und niemand sieht sein Wesen; er erhebt sich und bedarf doch keines Aufsteigens. Er ist großmächtig und ist doch die allerniedrigste Demut; er hat alles und faßt doch nichts mehr als die Sanftmut. Also ist er von aller Bosheit frei und hat kein Gesetz; denn der Grimm der Natur regt ihn nicht. Er besteht in Ewigkeit, denn er ist in keinen Grund gefaßt; er ist in nichts eingesperrt, gleichwie der Ungrund der Ewigkeit frei ist und in nichts ruht als nur in sich selber, da eine ewige Sanftmut ist.

Also auch der rechte wahre Glaube in dem Ungrunde. Er ist in sich selber das Wesen. Er lebt, sucht aber nicht sein Leben, sondern das Leben der ewigen stillen Ruhe. Er geht aus seines Lebens Geist aus und besitzt sich selber: also ist er frei von der Qual, gleichwie Gott von der Qual frei ist, und wohnt also in der ewigen Freiheit in Gott. Er ist mit der ewigen Freiheit Gottes als ein Nichts und ist doch in Allem. Es kommt ihm Alles zu statten, was Gott und die Ewigkeit vermag und ist. Er wird von nichts ergriffen und ist doch eine schöne Inwohnung in der großen Macht Gottes. Er ist ein Wesen und wird doch von keinem Wesen ergriffen. Er ist eine Gespielin und Freundin der Göttlichen Jungfrau, der Weisheit Gottes; in ihm stehen die großen Wunder Gottes. Er ist frei von allem, gleichwie das Licht vom Feuer frei ist, da es doch vom Feuer immer geboren wird, aber des Feuers Qual kann es nicht ergreifen oder regen. Also wird der Glaube

aus dem Lebensgeiste, als aus einem immerbrennenden Feuer erboren und scheint in demselben Feuer; er erfüllt des Lebens Feuer und wird doch nimmer ergriffen. So er aber ergriffen wird, so ist er selber in die Vernunft als in ein Gefängnis eingegangen und ist nicht mehr in Gott, in seiner Freiheit, sondern ist in die Qual eingegangen; er plagt sich selber, da er doch wohl kann frei sein. In der Vernunft wirkt er die Wunder im Feuer der Natur, und in der Freiheit wirkt er die Wunder Gottes in der Liebe.

Im Willen aber wird der rechte wahre Glaube geboren, worin das edle Bildnis Gottes steht, das Adam verloren hatte; und werden wir wieder durch Christum in Gott geboren. —

So besteht unsre neue Wiedergeburt in der Imagination: daß wir mit unserm Willen in Gottes Willen eingehen, uns Ihm ganz eineignen und übergeben, welches Glauben heißt. Denn das Wort Glauben ist nicht historisch, sondern ist ein Nehmen aus Gottes Wesen, Essen aus Gottes Wesen, dasselbe in sein Seelenfeuer einführen, seinen Hunger damit stillen, und also Gottes Wesen anziehen, nicht als ein Kleid, sondern als einen Leib der Seele. Die Seele muß Gottes Wesen in ihrem Feuer haben, sie muß von Gottes Brot essen, will sie Kind sein.

Also wird sie auch in Gottes Wesen neugeboren werden, der sie aus dem Acker des Grimmes und Zorns in den Acker der Liebe, Sanftmut und Demut Gottes eingepfropft, und blühet sie mit einer neuen Blume, welche in Gottes Liebe wächst, in Gottes Acker aus. Dieselbe Blume ist die rechte wahre Bildnis der Gottheit, die Gott begehrte, als Er Adam zu seinem Gleichnis schuf: die hat uns nun wieder erboren Jesus Christus, Gottes und des Menschen Sohn. Denn seine Wiedergeburt aus Gottes und unserm Wesen ist unsre Wiedergeburt, seine Kraft, Leben und Geist ist alles unser; und dürfen wir nichts mehr dazu thun, als daß wir nur einzig mit unserm Willengeiste durch Ihn in Gottes Wesen eingehen, so wird unser Wille in Gottes Willen neugeboren und empfängt Göttliche Kraft und Wesenheit. Nicht fremde, sondern unsre erste, mit welcher wir in Adam in Tod eingingen: die weckt uns der Erstgeborne aus den Toten wieder auf, welcher ist Christus. Er ist Gott, ist aber aus uns geboren, auf daß Er uns lebendig mache aus dem Tode: nicht eines fremden Lebens, das wir in dieser Welt nicht hätten gehabt, sondern unsers eignen Lebens. Denn Gottes Vorsatz soll bestehen, die schöne Blume und Bild-

nis soll aus dem verderbten Acker wachsen; und nicht allein das, sondern auch aus dem reinen Acker.

Aus der Jungfrau sollten wir wiedergeboren werden und nicht aus dem Manne des Zorns, aus der Feuerstinktur, sondern aus der Jungfrau der Liebe, aus der Lichtstinktur. Wir ziehen mit unsrer Einergebung die Jungfrau Christi an, wir werden hiemit selbst die Jungfrau der Zucht, Keuschheit und Reinigkeit im heiligen Element, in der engelischen Welt, im Spiegel der h. Dreifaltigkeit, in der sich Gott schaut, die Er sich hat zu einem Gemahl genommen [Hos. 2, 19. 20; Offb. 19, 7]. Er ist unser Mann, dem wir in Christo vermählt, vertraut und eingeleibt sind: wir sind nun Maria im Bunde der Gnaden, aus der Gott und Mensch geboren wird. Maria war die erste in der hohen Benedeiung, denn in ihr war das Ziel, auf das der Bund hinwies; sie war in Gott in dem teuren Namen Jesu erkannt, ehe der Welt Grund gelegt ward. Nicht daß sie das Leben aus dem Tode brächte, sondern Gott wollte in ihr das Leben aus dem Tode bringen. Darum ward sie hochbenedeit und ward ihr angezogen die reine Jungfräuliche Zucht. Und aus derselben Jungfrauschaft, woraus Christus geboren ward, müssen wir alle geboren werden. Denn Jungfrauen müssen wir werden und dem Lamme Gottes folgen: anders sollen wir Gott nicht schauen. Denn Christus sagt: Ihr müßt von neuem geboren werden durch das Wasser und h. Geist, wollt ihr das Reich Gottes schauen. Das Wasser ist die Jungfrauschaft, denn die Jungfrau führt des Lichts und Wassers Tinktur, als Liebe und Sanftmut; und der Geist, aus dem wir sollen geboren werden, ist der, welcher mit der Bewegung der Gottheit sich in des Weibes Samen einergab, der den Tod zerbrach; der aus dem Wasser eine lichtflammende Blume ausgebiert [Vgl. 1 Mose 1, 2. 3]. Denn Er ist der Blume Geist und Leben: nicht nach dem Feuerquall des Grimmes, sondern nach dem Quellen des Lichts in der Sanftmut und Demut. —

Im rechten Glauben geht die Zeugung [des neuen Menschen] an; denn der Glaube ist Geist und begehrt Wesen. Das Wesen ist ohne das in allen Menschen, es fehlt nur daran, daß es der Glaubensgeist ergreife. Und so es ergriffen wird, blüht und wächst die schöne Lilie aus, nicht allein ein Geist, sondern das Jungfräuliche Bild wird aus dem Tode ins Leben geboren. Die dürre Rute Aarons grünt aus dem Tode aus und nimmt aus dem Tode seinen Leib, aus der halberstorbenen

Jungfrauschaft das schöne neue Jungfräuliche Leben. Wie die Rute Aarons dies andeutet, so auch der alte Zacharias [mit Elisabeth, Luc. 1.] und Abraham mit seiner alten Sarah, welche alle nach der äußern Welt wie erstorben waren und nicht mehr fruchtbar. Aber die Verheißung der neuen Wiedergeburt sollte es thun, das Leben sollte aus dem Tode grünen. Nicht der alte Adam, der irdisch war, soll Herr sein; auch nicht Esau der Erstgeborne, dem zwar das Erbe gehört hätte, wenn Adam blieben wäre; sondern der andre Adam Christus, der aus dem ersten durch den Tod ausgrünt, soll Herr bleiben. Nicht der Mann oder das Weib soll Gottes Reich besitzen, sondern die Jungfrau, die aus des Mannes und Weibes Tode ausgeboren wird, soll Königin der Himmel sein: Ein Geschlecht, nicht zwei; Ein Baum, nicht viele. Christus war der Stamm, weil Er die Wurzel des neuen Leibes war, der aus dem Tode grünte und die verstorbene Jungfrau als einen schönen Zweig wieder aus dem Tode ausführte; und wir alle [als die Begnadigten und Neugebornen] sind die Aeste und stehen alle auf Einem Stamme, der ist Christus. Wir sind seine Kinder, und Gott ist unser aller, auch Christi Vater. Wir tragen Christi Fleisch und Blut an uns, so wir zur neuen Geburt kommen; denn in Christi Geist werden wir wiedergeboren. Der in Maria in der erstorbenen Menschheit ein lebendiger Mensch ward ohne Berührung eines Mannes, der wird auch in uns selber, in unsrer erstorbenen Jungfrauschaft ein neuer Mensch; und fehlt nur, daß wir den alten Adam, als die Hülse, in Tod werfen, daß des irdischen Lebens Qual von uns gehe. —

Es liegt nur an unserm Selbsteingehen, daß wir demselben Wege nachgehen, den Christus gemacht hat. Wir dürfen nur unsre Imagination und gänzlichen Willen in Ihn einführen, welches Glaube heißt, und dem alten irdischen Willen Widerstand thun, so empfangen wir den Geist Christi aus der neuen Wiedergeburt; der zieht himmlisch Wesen in unsre Seelen, als Christi himmlisch Fleisch und Blut. Und wenn die Seele das kostet, so zersprengt sie den finstern Tod in sich und zündet das Feuer der Ewigkeit in sich an, woraus das scheinende Licht der Sanftmut brennt. Und diese Sanftmut zieht die Seele wieder in sich in ihr Seelenfeuer und giebt aus dem Tode das Leben und den Geist Christi. Also wohnt derselbe Geist, der aus dem ewigen Feuer ausgeht, in der Lichtwelt bei Gott und ist das rechte Bild der h. Dreifaltigkeit. Er

wohnt nicht in dieser Welt, der Leib begreift ihn nicht; wohl aber das edle Gemüt begreift ihn, doch nicht faßlich. Wohl wohnt die edle Bildnis im Seelenfeuer des Gemüts, aber sie schwebt nur darin wie das Licht im Feuer. Denn so lange der irdische Mensch lebt, ist die Seele immer in Gefahr: der Teufel schießt immer seine Strahlen mit falscher Sucht in den Sternen- und Elementengeist, greift immer damit nach dem Seelenfeuer, will dasselbe immerdar verunreinigen mit irdischer teuflischer Sucht. Da muß sich die edle Bildnis gegen das Seelenfeuer wehren, da kostet's Streiten um das Engelskränzlein, da geht oft im alten Adam auf Angst, Zweifel und Unglaube, wenn der Teufel der Seele zusetzt. Ach Kreuz Christi, wie schwer bist du öfters! Wie verbirgt sich der Himmel! Aber also wird das edle Korn gesät; und wenn es aufgeht, so bringt es viel schöner Früchte in Geduld! —

Willst du also wieder zur Jungfrau, so mußt du wiedergeboren werden durch das Wasser im Zentrum und den h. Geist, so erlangst du sie wieder mit großen Ehren und Freuden. Davon sagt Christus: Es wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße thut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen (Luc. 15, 7). Diese Freude kann niemand sagen; allein die wiedergeborne Seele weiß davon. Der Leib [äußere Mensch] versteht es nicht, sondern er zittert und weiß nicht, wie ihm geschieht.

Mschw. III. 1, 1—6; 4, 5; I. 11, 8. 9; 12, 20. 21; II. 6, 11; Prinz. 12, 59.

679. Wir wissen, daß Gott allein ist die Kraft zur neuen Geburt, welche, so du sie mit Sehnen und großem Ernste begehrest, sich in dein Gemüt und Seele säet, woraus der neue Mensch im Leben Jesu Christi wächst, daß ihm also der irdische in dieser Welt nur anhängt. —

Soll aber Christus in dir auferstehen, so muß der Wille des Todes und Teufels in dir sterben. Denn Christus hat den Tod zerbrochen, die Hölle zerstört und ist ein HErr über Tod und Hölle worden. Wo Er in einem Menschen einzieht, allda muß Tod und Hölle in dem innersten Grunde der Seele alles zerbrechen und weichen. Er zerstört dem Teufel sein Reich in der Seele und gebiert sie zu Gottes Kinde und zu seinem Tempel, giebt ihr seinen Willen und tötet den Willen der verderbten Natur, d. i. Er verwandelt ihn in das wahre Bild Gottes. Denn es steht geschrieben (1 Kor. 1, 30): Christus ist uns zur Gerechtigkeit gemacht worden durch sein Blut. Will nun ein Mensch diese Gerechtigkeit haben, so muß er sein Blut

trinken, daß es ihn rechtfertige. Denn die Rechtfertigung geschieht im Blute Christi im Menschen, in der Seele selber, nicht durch äußerlichen, zugerechneten, fremden Schein. Gott giebt dieses Gnadengeschenk in uns zu einem neuen Leben, welches die Sünde und den Tod tötet und uns als Kinder der Gnade vor Gott stellt. Denn Christus erfüllt mit seinem Blut der Liebe in uns Gottes Gerechtigkeit im Zorn und verwandelt denselben in Göttliche Freude. —

Es steht geschrieben: Ihr müsset von neuem geboren werden. Diese Geburt muß in dir geschehen, das Herz oder der Sohn Gottes muß in deines Lebens Geburt aufgehen: alsdann ist der Heiland Jesus Christus dein getreuer Hirte, und du bist in Ihm und Er in dir, und alles was Er und sein Vater hat, ist dein, und niemand wird dich aus seinen Händen reißen [Joh. 10, 28]. Sondern wie der Sohn, des Vaters Herz einig ist, also ist auch dein neuer Mensch im Vater und Sohn einig [Joh. 17, 21—23]: Eine Kraft, Ein Licht, Ein Leben, Ein ewig Paradies, Eine ewige himmlische Geburt; Ein Vater, Sohn, H. Geist, und du sein Kind! —

Also erkennen wir das Mysterium für Gottes Reich, welches in der Seele verborgen steht und der Seele eine Lust und Begierde giebt, daß sie in dasselbe Mysterium imaginiert [verlangt], da sie dann magisch in demselben geschwängert wird. Daraus entsteht ihr der Wille, aus dem Feuerleben [des natürlichen Menschen] auszugehen in das Mysterium Gottes. Und so sie den Willen dazu erhebt und in das Mysterium eingeht, bekommt sie desselben Leib und Wesenheit, nämlich Gottes Wesen, das der Natur unbegreiflich ist. Also zieht der Wille Gottes Gleichnis oder Bild an sich.

So nun der [neue] Wille aus dem Seelenfeuer erboren wird, steht er ja auch mit seiner Wurzel in der Seele und ist zwischen ihm und der Seele keine Trennung. Sondern der Wille wird in Gott Ein Geist und wird der Seele Kleid, daß also die Seele im Willen in Gott verborgen wird, ob sie gleich im Leibe wohnt. So ist sie im Willen, welcher der rechte ernste Glaube ist, ein Kind Gottes, und wohnt in einer andern Welt. —

Es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder (Mtth. 18, 3). Der freie Wille muß ganz aus dem Schlangenwesen ausgehen und wieder in sein himmlisch Wesen, das in Adam verblich, im Geiste Christi eingehen und dasselbe in seinem Hunger oder Begierde wieder erwecken, daß er im neuen

erbornen WOrte, das sich in der Menschheit Christi in der großen Liebe-Eigenschaft erweckte, auch wieder erweckt und in ein lebendiges Wesen erboren werde. Da wird dann der freie Wille ein neues unverständiges Kind, das doch der Schlangen List nicht mehr will noch einläßt. Anders kann der freie Wille Gottes heiliges WOrt in sich nicht gestalten und offenbaren: er muß nur aus einem guten Wesen schöpfen, will er im heiligen WOrte wirken und leben. —

Denn dies ist des freien Willens Prozeß, den er gehen muß, will er das heilige Wesen empfangen: er muß sich aus der Schlangen Begierde, aus der Selbheit und Ichheit auswinden und in Gottes Erbarmen einwinden, in sich der fleischlichen Begier ersterben und gram werden. Er muß seinen Hunger nur ins Sterben des Ich einführen, daß er will immerdar gerne seiner Bosheit und falschen Begier, die im Fleische, im Schlangenkinde steckt, ersterben, und in Christi Wesen eines neuen Willens aufstehen. Diese Begier, die aus der Schlange Wesen ausgeht und nach Gottes Barmherzigkeit hungert, empfängt in sich Christi Wesen, woraus ein neuer Wille geboren wird, welcher der Schlange (im Fleisch) den Kopf zertritt. Denn das ist die neue Geburt aus Gott, in Christo Jesu. —

Die Seele des Menschen ist aus Gottes erstem [Feuer-] Prinzipium; aber in dem ist sie nicht ein heiliges Wesen. Erst im andern Prinzipium wird sie in Gott offenbar und ist eine Göttliche Kreatur; denn allda wird das Göttliche Licht erboren, darum so das Licht nicht in ihr erboren wird, ist Gott nicht in ihr; sie lebt dann nur in dem urkundlichsten ersten Grunde, wo ein ewiger Widerwille in sich selbst ist. So aber das Licht erboren wird, so ist in der Kreatur Freude, Liebe und Wonne, und ist der neue Mensch in Gott. Wie wollte da nicht Erkenntnis sein, wo Gott in der Kreatur ist? Nun liegt's [zwar] nicht an der Kreatur Rennen, Wollen und Laufen, die Tiefe der Gottheit zu erkennen, denn der Seele ist unbewußt das Göttliche Zentrum, wie da das Göttliche Wesen geboren wird, sondern es liegt an Gottes Willen, wie der sich will offenbaren [Röm. 9, 16]. So sich aber Gott in der Seele offenbart, was hat die Seele dazu gethan? nichts. Sie hat allein die Sehnung zur Geburt und sieht auf Gott, in dem sie lebt, womit das Göttliche Licht in ihr scheinend wird und das erste Prinzipium, worin der Bewegung Urstand, in triumphierende Freude verwandelt wird. —

Darum bringt uns der feste Glaube und Zuversicht wieder

in Gott; denn er faßt das Göttliche Zentrum zur Wiedergeburt im H. Geist; sonst hilft nichts. Das Andre, was der Mensch allhie [in diesem Erdenleben] macht, sind nur Wesen, die ihm im Schatten nachfolgen, worin er stehen wird. Denn gleichwie die Geburt in der H. Gottheit ist, die im Urkund im Willen und Aengsten zum Lichte [obschon ewig im Lichte] steht, also mußt du aus dem Paradies ausgegangener Mensch in Aengsten, Sehnen und begehrendem Willen wieder zur Geburt eingehen; so erreichst du wieder das Paradies und Licht Gottes. —

Du sprichst: Warum führte Gott solch einen Prozeß? Mochte er das Kleinod dem Adam nicht lassen, der es in Naturrecht, als der Erstgeborne im WOrt des Vorsatzes Gottes, in Göttlicher Bildung hatte? — Nein. Sonst wäre das Kleinod in der höchsten Liebe Gottes im Menschen, als im Bilde Gottes, verborgen blieben. Es mußte durch solchen Prozeß in der Wiedergeburt [nachdem der Mensch gefallen] offenbar werden, auf daß die Liebe und Gnade Gottes erkannt und im Menschen offenbar würde, und der Mensch Ursache hätte, Gott zu lieben und sein Lob in die Gnade zu erheben. Und dieses Erheben ist eine lautere Göttliche Formung und Gebärung in der Weisheit Gottes, wodurch das WOrt Gottes auch im Menschen geboren wird und der Mensch auch [in sich] Gott gebiert: daß er also ein wesentlicher Gott [im Kleinen, in dem einigen großen Gott] sei und eine Harmonie der Göttlichen Freudenreich. — Prinz. Anhg. 21; Gnad. 10, 38. 39; Prinz. 4, 9; Mschw. III. 2, 4. 5; Myst. 22, 28; 26, 72. 73; Brf. 1, 12. 13; Prinz. 9, 34; Gnad. 9, 110.

680. Weil wir nun solches wissen, was wir sind, und Gott es uns wissen läßt, so mögen wir nur zusehen und was Gutes aus uns gebären. Denn wir haben das Zentrum der Natur in uns. Machen wir einen Engel aus uns, so sind wir das; machen wir einen Teufel aus uns, so sind wir das auch: wir sind allhier im Machen in der Schöpfung, wir stehen im Acker. Gottes Wille in der Liebe steht im Zentrum des Lebens gegen uns. Gott ist Mensch worden und will uns haben; so will uns sein Zorn ins Reich des Grimmes auch haben. Der Teufel will uns in seine Gesellschaft haben und Gottes Engel in ihre: wohin wir nun werben, dahinein gehen wir. Setzen wir unsre Begier ins Licht Gottes und gehen mit Ernst hinein, so kommen wir hinein und werden noch mit Ernst hinein gezogen. Wollen wir denn unsern Willen in dieser

Welt Herrlichkeit setzen und das Ewige lassen fahren, so haben wir auch zu hoffen, daß wir mit dieser Welt Grimm werden müssen ins erste Mysterium eingehen; werden wir alsdann nicht Göttliche Bildungskraft als Glauben in uns haben, so wird uns die Göttliche Liebe verlassen und uns nicht zu ihrer Thür hineinlassen. Fürwahr, zersprengt nicht Gott [unser finster Gefängnis], wir kommen in Not; bringst du nicht Gottes Geist mit, so erlangst du den nimmermehr: darum ist es gut, allhier in diesem Leben auswachsen. Christus ist unser Acker worden, wir können's ohne gar zu ängstliche Not erreichen. Es ist nur darum zu thun, daß wir den Willen zerbrechen, das thut wehe; denn Adam will nicht, und der Zorn und Teufel auch nicht.

Siehe, Mensch, du bist dein selbst Feind. Was du für Freund hältst, das ist dein Feind. Willst du selig werden und Gott schauen, so mußt du deines besten Freundes, als des äußern Lebens, ärgster Feind werden. Nicht daß du es selbst zerbrechest, sondern nur seinen Willen. Du mußt thun, was du nicht willst, du mußt dein Feind werden oder du kannst Gott nicht schauen. Den du jetzt für deinen Freund hältst, der hat noch das Angstleben in sich, er hat des Zornqualls und des Teufels Sucht in sich. Du mußt einen Willen in Gott schöpfen, aus deiner Seele mußt du einen Willen schöpfen und mit demselben in Gott aus der Bosheit eingehen, so wirst du ins Feuer Gottes eingeführt werden und der Willengeist deine Seele anzünden. Alsdann greif nach dem Leben und Geiste Christi, so wirst du ihn empfangen. Der wird dich neugebären, mit einem neuen Willen [dich begraben], der dir bleiben wird. Derselbe ist die Blume deiner Seele, worin das neue Kind steht in der Bildnis Gottes: demselben giebt Gott Christi Fleisch und Blut zu genießen.

So ist dem Menschen in seinem Anfange zur neuen Geburt nichts nützlicher, als wahre, rechte, ernste Buße, mit großer ernster Beständigkeit. Denn er muß ins Himmelreich, ins Leben Christi eindringen, wo dann sein Wiedergebärer tief in seinem Gemüt ihm im Lichte des Lebens steht und ihm mit Begier und Ernst hilft, sich selbst als ein Senfkorn in des Menschen Seele einsät, als eine Wurzel zur neuen Kreatur. Und so der Ernst in der menschlichen Seele groß ist, so ist auch der Ernst in seinem Wiedergebärer groß.

Aber Christi Reich ist nicht von dieser Welt, sondern

steht in Kraft [Joh. 18, 36]. Und ist keine wahre Erkenntnis Gottes in einem Menschen, er sei denn in Gott wiedergeboren aus seinem verderbten Sündenhause, da sich dann der Grimm in die Liebe verwandelt und er ein Priester Gottes im Leben Jesu Christi wird, der immer sucht, was im Himmel in den Wundern Gottes ist. Und ist der neue Mensch im alten verborgen, nicht von dieser Welt, sondern im heiligen Leibe Jesu Christi [Col. 3, 1—4].

Also, meine liebe Seele, suche und aneigne dich in Christo, so empfähest du den h. Geist. Der wird dir deine Seele neugebären und dich erleuchten, führen und leiten, und wird dir Christum offenbaren. Laß nur ab von allem Menschentand und Fündlein, denn das Reich Gottes ist dir nahe; ja es ist inwendig in dir, wie Christus selber sagt (Luc. 17, 21). Nur dein eigener Unglaube hält dich außer Gott und deine bösen Werke, als Geiz, Hoffart, Neid, Zorn und Falschheit; denn dieses Kleid ziehst du an und stehst so als in des Teufels Kleid vor Gott.

Wenn du aber dasselbe ablegst, und gehst mit deines Herzens Begierde in die Barmherzigkeit Christi, so gehst du in Himmel in Gott den Vater und wandelst im Leibe Christi im reinen Element, und der h. Geist geht aus deiner Seele und führt dich in alle Wahrheit; und der alte verderbte Mensch hängt dir nur noch von außen an. Denselben wirst du im Tode zerbrechen und mit deiner Liebe in Christo den Zorn des Vaters in deiner Seele stillen, überwinden und gefangen nehmen, und wirst mit deinem neuen Menschen durch den Tod grünen und am Jüngsten Tage darin hervorgehen.

Mschw. II 9, 2. 3, Prinz. Anhg. 25. 27; Prinz. 26, 11. 12.

XXX. Von der Heiligung des Geistes oder der Gnadenbewahrung.

(„Wir mit Christo, Christus mit uns.“)

Mit der einmaligen Pflanzung ist es nicht gethan. Sie wird nur erhalten und bewahrt durch das, wodurch sie geworden und geboren. Ohne die Gnade Gottes, die heiligende und immerdar erneuende, kein Wachstum des neugebornen Kindes, der ins Irdische gesetzten, von der Irdigkeit in und um sich bedrängten, vom Fürsten dieser Welt stets angefochtenen Himmelspflanze. Will dieselbe den edlen Lichtssamen zur Frucht bringen, so muß sie in der angezogenen Gnade Gottes im zweiten oder Lichts- und Sohnes-Prinzipium fort und fort

streiten wider das erste, finstre und satanisch-selbstische, wie gegen das dritte, scheinlichte und sinnlich verlockende Prinzipium dieser Welt. Dieser Streit der Freiheit und der Gnade in unserm Willen wider die verderbte Natur und den Zorn ist siegreich nur zu führen durch völlige Einergebung in Gottes Willen in Gebet und Opfer. Es ist eine immer neue Gebärung aus der Enge und Angst in die Freiheit, aus dem Feuer ins Licht, aus der Eigenheit in die Gelassenheit, aus der Selbheit in die demütige Liebe. Dieser Glaubens- und Geburtsstreit währt, so lange dieses Leben währt. Oftmals sündigt dabei der äußere Mensch, da doch der innere im Willen nicht sündigt, sondern siegt über alle Versuchung mit Hilfe der Gnade, die in ihm ist und die er immer neu anzieht. So vollbringt er seine Heiligung durch Verleugnung des selbstischen Naturwillens, durch Leiden von innen und außen, in Geduld und Tapferkeit, in der Liebe des Glaubens auf dem Grunde der Demut. So lebt und wächst er in Christo und Christus in ihm, wenn auch hier ihm selbst verborgen, und verfolgt von dem Widersacher und seinen Kindern. Am Ende steht der Baum des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung offenbar in Herrlichkeit.

681. Allhier soll nun ein Christ bedenken, warum er sich einen Christen nennt, und wohl betrachten, ob er auch einer sei. Denn daß ich lerne wissen und verstehen, daß ich ein Sünder bin und daß Christus meine Sünde am Kreuze getötet und sein Blut für mich vergossen hat, das macht noch lange keinen Christen aus mir. Das Erbe gebührt allein den Kindern. Eine Magd im Hause weiß wohl, was die Frau gerne hat; das macht sie darum nicht zum Erben in der Frauen Güter. Der Teufel weiß auch, daß ein Gott ist; das macht ihn darum nicht wieder zum Engel. So sich aber die Magd im Hause mit der Frauen Sohn verehelicht, mag sie wohl zur Erbschaft der Frauen Güter kommen. Also auch in unserm Christentum. Der Historien Kinder sind nicht Erben der Güter Christi, sondern die ehelichen Kinder, welche aus Christi Geist neugeboren werden. (Gal. 4, 30).

Also soll ein jeder, der sich will einen Christen nennen, der Magd Sohn d. i. den irdischen bösen Willen von sich hinausstoßen, immer töten und zerbrechen und nicht in die Erbschaft einsetzen, nicht dem Tiermenschen das Perlein zum Spiel geben, daß er sich im äußern Licht in der Fleischeslust stets erlustige, sondern mit unserm Vater Abraham den Sohn unsers rechten Willens an den Berg Morija führen und im Gehorsam wollen Gott aufopfern, immer gerne wollen in Christi Tode der Sünden absterben, dem Tier der Eitelkeit keine Ruhe in Christi Reich einräumen, nicht es lassen geil, hoffärtig, geizig, neidisch und boshaftig werden. Diese Eigenschaften sind alle des Ismael als der Magd Sohn, welchen Adam in

seiner Eitelkeit von der buhlerischen falschen Magd, von des Teufels Sucht, aus der irdischen Eigenschaft im Fleisch gebar. Dieser muß hinausgestoßen werden.

Darum sagen wir, wie wir's erkannt haben, daß sich ein Mensch, der sich will einen Christen nennen, prüfen soll, was für Eigenschaften ihn treiben und regieren: ob ihn der Geist Christi zur Wahrheit und Gerechtigkeit und zur Liebe des Nächsten treibe, daß er gern wollte Gutes thun, wüßte er nur, wie er könnte. Und so er findet, daß er einen Hunger nach solcher Tugend hat, so mag er gewiß denken, daß er gezogen wird; so soll er es ins Werk richten und nicht nur wollen und nicht thun. Im Wollen steht der Zug des Vaters zu Christo, aber im Thun steht das rechte Leben.

Denn der rechte Geist thut recht. Ist aber der Wille zum Thun da, ohne daß das Thun folgt, so ist der Mensch in der eiteln Lust, welche das Thun hält, gefangen, und ist nur ein Heuchler und Ismaeliter. Anders redet und anders thut er, und bezeugt, daß sein Mund im Lügner ist. Denn was er lehrt, thut er selber nicht, und dient nur dem tierischen Menschen in der Eitelkeit. Denn daß einer sagt: ich habe Willen und wollte gerne Gutes thun, habe aber irdisch Fleisch, das hält mich, daß ich nicht kann; ich werde aber aus Gnaden, um des Verdienstes Christi willen selig werden, denn ich tröste mich ja seines Leidens und Verdienstes; Er wird mich aus Gnaden ohn all mein Verdienst annehmen und mir die Sünde vergeben: der thut gleich einem, der eine gute Speise zu seiner Gesundheit wüßte, äße aber derselben nicht, sondern an deren Statt eine giftige, davon er krank würde und stürbe.

Was hilft es dir, Seele, daß sie den Weg zu Gott weiß und nicht gehen will, sondern geht den Irrweg und erreicht Gott nicht? Was hilft es sie, daß sie sich der Kindschaft Christi, seines Leidens und Todes tröstet und sich selber heuchelt, mag aber nicht in die kindliche Geburt eingehen, daß sie ein wahres Kind, aus Christi Geiste, aus seinem Leiden, Tod und Auferstehung geboren werde. Gewiß und wahrhaftig, das Kitzeln und Heucheln mit Christi Verdienst außer der wahren eingebornen Kindschaft ist falsch und erlogen, es lehre es, wer da wolle.

Dies Trösten gehört allein dem bußfertigen Sünder, der im Streit wider die Sünde und Gottes Zorn ist, wenn die Anfechtungen kommen, daß der Teufel der Seele zusetzt. Da soll sich die Seele in das Leiden und den Tod Christi, in

sein Verdienst ganz einwickeln. Christus hat's wohl allein verdient, aber nicht so als ein Verdienst, daß Er uns die Kindschaft aus demselben von außen schenkte: nein, Er selber ist das Verdienst, Er ist die offene Pforte durch den Tod, durch Ihn müssen wir eingehen. Er nimmt aber nicht Tiere in sein Verdienst ein, sondern die, welche umkehren und werden als die Kinder. Diese Kinder, die zu ihm kommen, sind sein Lohn: Er hat uns verdient. Denn Er sprach auch also: Vater, die Menschen waren dein, und du hast sie mir gegeben, daß ich ihnen gebe das ewige Leben (Joh. 17, 6). Nun aber wird keinem das Leben Christi gegeben, er komme denn im Geiste Christi zu Ihm ein, in seine Menschheit, Leiden und Verdienst, und werde in seinem Verdienst als ein wahres Kind des Verdienstes geboren.

Dieses eingeborne Wesen ist nicht von dieser Welt, sondern im Himmel, wovon Paulus sagt: Unser Wandel ist im Himmel (Phil. 3, 20). Das kindliche Wesen wandelt im Himmel, und der Himmel ist im Menschen. Christus ist unser Himmel, Er muß in uns eine Gestalt gewinnen, sollen wir im Himmel sein. So ist alsdann der innere Seelenmensch mit dem h. Leibe Christi, als in der neuen Geburt, im Himmel, und der äußere, sterbliche ist in der Welt. Davon sagt Christus: Meine Schäflein sind in meiner Hand, niemand kann sie mir herausreißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles (Joh. 10, 27—29).

Alles ist Sünde, was begehrt das Aeußere in den Willen [der Begier] zu führen. Der Wille soll schlechts in die Liebe und Sanftmut gerichtet sein, gleich als wäre er nichts oder tot. Er soll nur Gottes Leben begehren, daß der in ihm schaffe. Alles, was der Mensch sonst thut, soll sein Wille also gerichtet sein, daß er's Gott thue. —

Die Lust ist die Einführung [der Begier] in ein Ding, und aus der Lust wird die Gestalt derselben als ein körperliches Wesen, und darin steckt der Sündenquell [Jac. 1, 14. 15]. So ist der Lust doch besser zu wehren, als den Leib zerbrechen, was schwer ist. Darum ist's gut, die Augen abwenden, daß die Tinktur [des Angeschauten] nicht in den Seelengrund fahre, wovon der Geist schwanger wird. Denn wenn die Lust das Gemüt schwängert, so ist's schon eine halbe Wesenheit, und muß schon eine Zerbrechung erfolgen, oder es wird eine ganze Wesenheit. —

Soll ich denn alles verlassen, was ich mir habe zum

Eigentum eingeführt, da dasselbe nur mein Schade ist, warum verlasse ich denn nicht diese falsche Begier, die mir den Tod und die höllische Marter einführt? Besser die Begier zerbrochen als hernach die Substanz, was nur mit großen Schmerzen zugeht, wenn der Mensch sie durch eine ernste Umwendung in das Kindesleben zerbrechen soll. Wenn aber der freie Wille [in Gottes Kraft] im Anfange die Begier und Lust zerbricht, daß sie nicht wesenhaft wird, so ist der Arzt schon geboren, und dann nicht ein solcher Ernst notwendig als bei dem, der aus seinem schon begangenen Greuel soll ausgehen und das Wesen, das er gemacht, im Gemüt verlassen und zerbrechen. Und zu dem Ende muß es doch kommen, oder der Mensch kann die Pforte des einigen Lebens, das Gott ihm gab, nicht erreichen. Entweder er muß mit seinem Willen und Begier wieder in das einige kindliche Leben eingehen und alles Eingeführte [aus dieser Welt Wesen, im Willen] verlassen, oder in dem eingeführten Wesen ewig in Unruhe sein.

Es ist die größte Thorheit, daß sich der Mensch um fremde Dinge reißt, und das in seine Begier einführt, was ihn nur kränkt und endlich gar von Gott verstößt, was ihm sein himmlisches Teil in Leib und Seele verschließt. Was ist ihm das nütze, was er außer sich sieht und sich erhebt in einem Spiegelglast und kanns doch nicht einnehmen; was er aber in sich einnehmen kann, das macht er sich zu zeitlicher und ewiger Marter und Unruhe. Willst du wieder in den Lebensbaum eingehen und ein Ast an dem einigen Leben sein, so mußt du in deinem Gemüt und Begier alles verlassen, was in dieser Welt ist, und werden als ein kleines Kind, und nur auf das sehen, was dir dein Amt in deinem eigenen Lebensgestirn zuwirft. Darin sollst du wirken und nicht sagen: es ist mein allein! Ob du wohl der Amtmann darin bist, so dienst du doch darin nur der Wurzel, worauf du stehst: du trägst der Wurzel Frucht in deiner Arbeit. Die Wurzel sollst du frei stehen lassen und dein Amt damit pflegen, deinem Bruder damit zu dienen und seinen Saft mehren zu helfen, daß er neben dir auch wachse und Frucht trage. In aller Selbheit und Eigenheit aber ist ein falsch Gewächs.

Begiebt sich der Mensch aber in Gehorsam Gottes und neigt sein Gemüt in Gott, zu widerstreben der Bosheit und fleischlichen Lust und Sucht, auch allem ungerechten Leben und Wandel, begiebt er sich in die Demut unters Kreuz, so gestaltet ihm sein ewiges Gemüt seine Bildnis zu einem Engel,

der da keusch, rein und züchtig ist. Und der behält sein Bildnis auch in Zerbrechung des Leibes, und hernach wird ihm vermählt die teure Jungfrau der ewigen Weisheit, Keuschheit und Zucht des Paradieses. —

Liebes Gemüt, willst du Gottes Kind werden, so schicke dich zur Anfechtung und Trübsal. Es ist nicht leicht, einzugehen in das Kinderleben, so lange die Vernunft im irdischen Reiche gefangen liegt. Sie muß zerbrochen werden und muß der Wille von ihr ausgehen. Er muß sich in Gottes Reich in demütigen Gehorsam einsäen, wie ein Korn in den Acker gesäet wird; er muß sich in der Vernunft gleich als tot machen und Gott ergeben: also wächst die neue Frucht in Gottes Reich. —

Liebe Kinder in Christo! Sehe ja ein jeder zu, in welchem Acker er hier wachse. Es ist nicht zu harren auf Besserung des Lebens; sondern heute, wenn die Stimme Gottes schallt, gehe jeder in sich selbst und suche und prüfe sich; niemand sehe auf den breiten-Weg, er geht in den Abgrund zu allen Teufeln. Denn der Weg zum Himmelreich ist sehr schmal und enge [Mtth. 7, 13. 14]. Wer hinein will, darf nicht verziehen bis ihm der Teufel die Thür verriegle. Wiedergeb. 5, 1—14; 40 Frag. 15, 5; Prinz. 20, 88; Myst. 24; 23—25. 16. 20; Prinz. 16, 40; Mschw. III. 8, 4; Drf. Leb. 16, 19.

682. Der Heilige thut heilige Werke aus der heiligen Kraft seines Gemüts. Das Werk ist nicht die Versöhnung, aber es ist das Gebäu, das der wahre Christ in seinem Wesen baut. Es ist sein Wohnhaus, gleichwie des falschen Christen Wohnhaus seine Fabelei ist, in der seine Seele heuchelnd hingeht. —

Wenn aber ein Mensch den Streit in sich findet, daß sein innerer Wille immer, ja stündlich wider die bösen Eigenschaften streitet und sie nicht zum bösen Wesen kommen läßt; daß er immer gern wollte wohl thun und findet doch, daß diese bösen Eigenschaften ihn hindern, daß er das nicht kann zu Werke richten was er gerne will, und findet die Begierde zur Enthaltung und Buße und zu Gottes Barmherzigkeit: der mag gedenken und gewiß wissen, daß Gottes Feuer in ihm glimmt und immer zum Lichte arbeitet. Es wollte gern brennen und giebt immer Stoff zur Lohe, wird aber von der bösen Feuchtigkeit dieser Welt, die uns Adam eingeführt hat, gedämpft. Wenn aber der äußere Leib mit seinen Dünsten zerbricht, daß er das glimmende Docht nicht mehr mag hindern, so entzündet sich das Göttliche Feuer in seiner Essenz, und die

Göttliche Bildnis wird gestaltet nach der stärksten Eigenschaft, die der Mensch hier in seiner Begierde geführt hat. Wenn er aber in dieser Ritterschaft nicht bleibt, sondern den Streit wieder sinken läßt, mag er gar gefährlich wieder verderben.

Findet der Mensch, daß er eine stete Begierde nach Gott hat und in derselben so mächtig ist, daß er die bösen Regungen, so oft ihm eine Eigenschaft entzündet wird, wieder zerbrechen und in Sanftmut verwandeln kann; daß er mächtig ist, alles sinken zu lassen, was in dieser Welt glänzt und gleißt; daß er Gutes für Böses thun kann; daß er alles seines äußern Wesens, es sei Geld oder Gut, mächtig ist, dem Dürftigen davon zu geben und um Gottes Wahrheit willen das alles zu verlassen, sich willig um Gottes willen ins Elend zu geben auf gewisse Hoffnung des Ewigen; quillt ihm die Göttliche Kraft, daß er mag das Licht der Freudenreich darin entzünden; schmeckt er, was Gott ist: dann ist er der Gewisseste [in der Wiedergeburt], und trägt die Göttliche Bildnis mit himmlischer Wesenheit auch schon in Zeit des äußern Leibes in sich. Da ist Jesus geboren aus der Jungfrau, und der Mensch stirbt ewig nicht. Er läßt nur das äußere Reich von sich gehen, das ihm in dieser Zeit mit Gegensatz und Hinderung gewesen, womit ihn Gott verdeckt hat. Denn Gott will nicht die Perlen vor die Säue werfen, sie sind in Ihm verborgen [Kol. 3, 1—3]. Derselbe Mensch steht nicht in dieser Welt; der Teufel kennt ihn auch nicht, ist aber seiner Essenz, die das innere Zentrum hält, gram; denn es verhindert ihn, daß sein Wille nicht geschieht. Darum verhetzt er die bösen Tiermenschen wider ihn, daß sie ihn plagen und verfolgen, auf daß die wahre [gottesbildliche] Menschheit verdeckt bleibe. —

Also geht nun der Streit in einem neugebornen Menschen an. Der neue will Herr sein, denn er besieht die Göttliche Welt; und der alte steht gegen ihm und will auch Herr sein, denn er besieht die äußere Welt. So aber der innere wächst und in Gottes Willen stark wird, und die Seele sich ganz darein ergiebt, wird der äußere gefangen gehalten. Denn der innere tötet immer den äußern mit Gottes Liebe und Sanftmut, daß der äußere seine irdische, giftige, vom Teufel angesteckte böse Sucht und Willen nicht kann dem Seelenfeuer einführen. Aber ganz ertötet mag der äußere nicht werden bis an seine Zerbrechung. Denn wenn der äußere Mensch sollte ganz ertötet werden, so müßte das Reich dieser Welt von ihm abbrechen. So mag der äußere auch nicht ganz in die Erneuerung gesetzt

werden, denn des Teufels Sucht steckt in ihm; sondern er muß wieder ins Mysterium eingesetzt und am Jüngsten Tage durchs ewige Feuer geführt werden, da dann die böse Sucht, die Turba, im Feuer verschlungen, und das Mysterium mit seinen Wundern wieder an der edlen Bildnis erscheinen wird.

Darum kann ich mit keinem Grunde von meinem äußern Fleisch und Blute sagen, daß es Christi Fleisch, und ganz heilig und ohne Makel sei. Nur vom innern Menschen aus Gott geboren kann ich mit Wahrheit sagen, daß er in Gottes Wesenheit, als im WOrte des Lebens, das Adam im Paradies wieder verheißen ward und das sich im Ziel in dem hochgebenedeiten Jungfräulichen Spiegel, als in der Göttlichen Jungfrauschaft in unsrer im Tod eingeschlossenen Wesenheit eröffnete, empfangen sei. Denn in derselben Empfängnis ist das Himmelreich oder das Herz Gottes der Mann zum Samen, der gesät wird; und des Weibes Same, als der Seele und edlen Bildnis im Tode eingeschlossener Same ist die Mutter, die Gottes Samen auf wesentliche Weise in sich annimmt: also daß Gott und Mensch Eine Person wird nach der Gestalt der drei Welten, wie die in einander stehen und doch keine die andere ist, sondern jede in sich selber wohnt. Daher obgleich Gott in Christo in uns geboren wird, können wir noch lange nicht sagen, wenn wir vom ganzen Menschen reden: ich bin Christus; denn der äußere ist nicht Christus. Sondern also können wir mit Grund sagen: ich bin in Christo, und Christus ist in mir Mensch worden. —

Der neue wiedergeborne Mensch, der im alten verborgen liegt wie das Gold im Steine, hat eine himmlische Tinktur und Göttlich himmlisch Fleisch und Blut an sich; und desselben Fleisches Geist ist kein fremder Geist, sondern sein eigner, aus seiner eignen Wesenheit erboren. —

Der Geist Christi hat geistlich Fleisch; denn er nimmt das geistliche Fleisch, das in Adam starb, wieder zu einem Leibe und macht es lebendig; der ist in seinem Fleisch heilig. Aber der äußere Geist von den vier Elementen in dem erdenen Fleisch ist falschsüchtig und führt seine Lust wider den innern Menschen. Denn der Teufel sichtet diesen, wovon die Schrift redet [Gal. 5, 17]: das Fleisch lüstert wider den Geist, nämlich wider den innern Göttlichen Geist, und der Geist wider das Fleisch. Und Gott sprach zur Schlange im äußern Fleisch Adams: Ich will Feindschaft setzen zwischen der Schlange und des Weibes Samen. —

Die Gläubigen haben in ihrem Glauben Christum im Fleische angezogen, aber allein nach dem himmlischen in Adam verblichenen Bilde, wie Maria: da Christus die arme Seele in seine Arme faßt, sie mit Gottes Kraft umgiebt und ihr seine Liebe einflößt, welche Liebe sie vor Gottes Zorn, Sünden, Tod, Teufel und Hölle beschirmt und erhält. —

Wenn Christus geboren wird, muß der Mensch der Sünden in seiner Selbheit sterben. Der gläubige Mensch wird selber ein Feind seiner eigenen Sünde im Fleisch. Er ist nach dem himmlischen Wesen die Braut Christi, in der Christus wohnt.

Alles, was Jesus durch Christum, als durch seine und meine Menschheit gethan hat, das thut Er noch heute in mir und in allen meinen Mitgliedern. Er ist meiner Ichheit in seinem Tode abgestorben, und ich sterbe auch meiner Ichheit in seinem Tode ab. Er ist nach seiner Gelassenheit in Gott seinem Vater einergeben, und dieser hat Ihn mit dem Geiste seines Mundes in Ihm auferweckt und zum königlichen Bilde nach der H. Dreiheit dargestellt, durch welchen Gott alle Dinge im Raume dieser Welt richten will. So hat Gott auch meinen Geist und Seele durch seinen Geist in dem großen Namen Jesu, in dem Christus in Ihm auferweckt: also daß ich in meiner Gelassenheit in Ihm nicht darf sterben, denn Er ist mir und für mich gestorben und sein Tod, indem Er ist vom Tode auferstanden, ist mein ewig Leben worden. So lebe ich nun in seinem Tode als ein Sterbender, und ist doch kein Tod mehr in Ihm; sondern ich sterbe täglich meiner Ichheit und Sünden in Ihm ab, da meine Begierde und Wille aus meiner Ichheit in Ihn eindringt, bis ich dermaleinst das Ziel werde erreichen. Da wird die Ichheit alles, was an mir ist, was sich selber sucht und liebt, in Christi Tod und daraus in die erste Mutter, daraus mich Gott schuf, einfallen und [im Willen] ein Nichts werden. So liegt alsdann meine Ichheit in Christi Tod als in der Gelassenheit, als ein Werkzeug Gottes; der mache Ihm alsdann ein Instrument damit, wie Er will. —

Also lebe ich jetzo in Gott, und meine Ichheit weiß es nicht; denn sie lebt nicht in Gott, sondern in sich selber; Gott ist wohl in ihr, aber sie ergreift Ihn nicht, und verdeckt das Perlein, das ich in Christo bin. Nicht ich [bin es], sondern Er in seiner Menschheit, in meiner Kreatur in Ihm selber.

Der Sohn ist überall im Vater, und ist Mensch worden. Die ganze h. Dreizahl ohne Ende und Wesen hat sich in einem

Bilde, im Wesen offenbart, und das ist Christus, und wir seine Glieder. Wir sind Götter, so wir in Ihm bleiben. Er ist der Brunn, unser Licht und wir seine Sterne. Er giebt uns seinen Leib und Kraft, und seinen Glanz zum Lichte.
Wiedgb. 6, 17; Theos. Pkte 7, 41—46; Bed. Stief. 51—54; Mschw. I. 14, 12 I.; Irrt. Stief. 393; Myst. 56, 32; Irrt. Stief. 512; Sign. 12, 15. 16. 18; Drs. Leb. 13, 22.

683. Das gestaltete WOrt oder Ebenbild Gottes ist der wesentliche Glaube und Christus selber im Menschen, der im Menschen bleibt und sein Leben und Licht ist. Das ist der Tempel des H. Geistes, der in uns wohnt, wie Paulus sagt: Wisset ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seid, daß der Geist Gottes in euch wohnt? [1 Kor. 3, 16; 6, 19]. Derselbe wesentliche Glaube ist auch der Rebe am Weinstock Christi, dessen Kraft den ganzen Menschen durchdringt, wie die Sonne ein Kraut. Nicht daß solche Gewalt bei dem Leben des Menschen stünde, daß er könnte Gottes Wesen in eigner Kraft nehmen: nein, es wird ihm aus Gnaden gegeben, gleichwie sich die Sonne aus ihrem Willen dem Kraut giebt. Das Kraut kann darum nicht sagen: ich bin die Sonne, weil die Sonne in ihm wirkt; also kann auch der Mensch nicht sagen: ich bin Christus, weil Christus in ihm wohnt und wirkt als in seinem Ebenbilde oder geformten Worte Gottes.

Denn die Kreatur ist das Leidentliche, worin der Schöpfer wohnt und wirkt. Glieder Christi nach seiner Menschheit sind wir, und werden darum Christen genannt, daß Christus in uns wohnt und wirkt, daß wir nach unserm Leben seine Aeste und Zweige sind, in denen Er durch seine Kraft Frucht gebiert. O Kindlein, es ist groß Geheimnis! —

Wenn der Mensch zur neuen Geburt kommt, redet Christus wesentlich und wirklich in ihm, und die Augen der Seele samt dem inwendigsten Grunde, in welchem Christus als das WOrt wesentlich ist, sehen und empfinden dasselbe. Aber die äußern fünf Sinne mögen's in dieser Irdigkeit noch nicht ganz ergreifen, sie wohnen nur nahe dabei. Die inwendigen Augen sehen durch die äußern Sinne wie die Sonne ein Glas durchscheint, wo das Glas doch nur ein Glas bleibt. So bleibt auch die äußere Natur diese Zeit des irdischen Wesens in ihrem Rechte, bis die Seele den Leib verläßt. Alsdann soll am Jüngsten Tage auch der rechte Adamische Leib der fünf Sinne wiederkommen zu der Seele, aber die Grobheit des irdischen Tieres hat keine Stätte mehr. Denn alles Zeitliche scheidet sich ins große Mysterium, daraus es gegangen.

Wenn Christus im inwendigen Menschen, als im Bilde und Wesen von der himmlischen Welt, das in Adam verblich, wieder offenbar wird, so küßt der Name Jesus, als Gottes große Liebe, den eingeleibten Gnadengrund und durchdringt dies Bild [als den Tempel Christi] mit seiner weinenden Liebe, als mit Gottes großer Süßigkeit, und küßt hiedurch der kreatürlichen Seele Essentien [wie Joseph Benjamin that, 1 Mos. 45, 14. 15]: alsdann bekommt sie ihr Leben wieder, und sie reden mit Gott in Christo Jesu. Myst. 70, 63; Abdm. 3, 46. 47; Myst. 72, 18—20.

684. Der rechte Mensch, den Gott schuf, welcher allein der rechte Mensch ist, der ist noch in diesem verderbten [äußern] Menschen verborgen. Und so er sich selbst verleugnet in seiner tierischen Gestalt und lebt nicht nach desselben Trieb und Willen, sondern ergiebt sich Gott mit Sinn und Gedanken, so lebt derselbe Mensch in Gott und Gott wirkt in ihm das Wollen und das Thun. Denn es ist alles in Gott: der rechte heilige Mensch, der in dem monstrosischen verborgen, ist ebenso im Himmel wie Gott und der Himmel in ihm, und das Herz oder Licht Gottes wird in ihm geboren; das ist Gott in ihm und er in Gott. Gott ist ihm näher als der tierische Leib; denn der tierische Leib ist nicht sein Vaterland, wo er daheim ist, er ist damit außer dem Paradiese. Der rechte Mensch aber, der in Christo neugeborne, ist nicht in dieser Welt, sondern im Paradies Gottes. Und ob er gleich im Leibe ist, so ist er doch in Gott. —

Wenn du in Gott geboren wirst, so ist in dir selber, in deinem Lebenszirkel das ganze Herz Gottes unzerteilt; und des Menschen Sohn, Christus, sitzt also in deinem Lebenszirkel auf dem Regenbogen im Allerheiligsten zur Rechten Gottes, und du bist sein Kind, das Er wieder in sich geboren hat; auch sein Glied, sein Leib, darin Er wohnt, sein Bruder, sein Fleisch, sein Geist, und Gottes des Vaters Kind in Ihm. Gott in dir und du in Gott. Kraft, Macht, Majestät, Himmel, Paradies, Element, Sterne und Erden, alles ist dein. Du bist in Christo über Hölle und Teufel; aber in dieser Welt bist du mit dem irdischen Leben unterm Himmel, Sternen und Elementen und auch unter Hölle und Teufel: es herrscht alles in dir und über dich. —

Das in Adam gestorbene Bild, als das rechte paradiesische von der himmlischen Welt Wesenheit, wohnt nicht in den vier Elementen. Sein Wesen und Leben steht nicht in dieser Welt, sondern im Himmel, der in Christo in uns offenbar wird, als in

einem reinen, h. Element, woraus die vier Elemente im Anfange der Zeit entsprossen sind. Und derselbe innere, neue, geistliche Mensch isset Christi Fleisch und trinkt sein Blut, denn er lebt und ist in Christo. Christus ist sein Stamm, und er ein Ast am Stamme. Denn jeder Geist isset von dem, woher er seinen Ursprung hat. Die animalische [tierverwandte] Seele isset vom Reiche dieser Welt, von Sternen und vier Elementen; aber die wahre, ewige Seele, welche aus dem ewigen WOrte als ein Göttlich Leben in den Menschen eingeblasen ward, isset aus ihrer Mutter, als aus dem heiligen, wesentlichen WOrte Gottes.

Ob das teure Licht in manchem in der Wiedergeburt wohl etwas beharrt, so ist's doch im Sternen- und Elementenhause in der äußern Geburt nicht beharrlich, sondern es wohnt in seinem Zentrum im Gemüt. —

Die Seele wohnt im Herzen und brennt aus dem Herzblut als ein angezündet Licht, und hat ihr fürstlich Regiment im Kopf, im Hirn, wo sie fünf offene Pforten [Sinne] hat, in denen sie mit ihrem Geistleben regiert. Ist nun die Tinktur im Herzblut der Seele in Christi Willen eingegangen, so regiert auch derselbe Wille den Geist der Seele im Kopfe. Ob es wohl viel Anstöße vom irdischen und teuflischen Geiste giebt, der die Seele verunreinigt, so oft sie nur sicher ist: dennoch, wenn sie nur ihre irdischen viehischen Gedanken und Einflüsse verwirft, bleibt sie in Christo. Denn es ist dem Teufel ein harter Bissen, den Leib Christi, den die Seele trägt, zu überwinden. —

Das geistliche, wesentliche WOrt, das durch den Glauben gefaßt, unsre Menschheit geistlich an sich nimmt, sich derselben einergiebt und darin wirkt und wohnt, — dieses unsichtbare geistliche Wesen Christi vereinigt sich durch die Glaubensbegier mit unsrer Menschheit, wie ein Funke Feuer in einen Zunder fällt, den anzündet und sein Wesen verzehrt und ganz zu Feuer macht. So verzehrt die wesentliche Kraft Christi in des Menschen geistlichem Grunde, im Gemüt, Sinnen und Willen alle bösen Einflüsse, sei es daß sie von der Begier des irdischen Fleisches, vom Teufel oder von der Welt Lust darein geworfen werden. Das geistliche Feuer verzehrt alles, denn es nimmt das Leben des Menschen ein und regiert es. Es ist ein Licht, als ein geistlich Oel in des Menschen Leben, worin das wahre geistlich-seelische Leben brennt, und außer solchem geistlichem Oel ist kein wahres Licht oder Leben im Menschen, sondern nur ein astralisches [irdisches Sternen-] Licht, und die Seele steht in ihrem Grunde im finstern Thal und behilft sich mit dem

astralischen Sonnenlicht, weshalb sie auch eitel irdische Begier und Lust in sich hat. Die Seele aber, welche das h. Salböl Christi in sich bekommt, wendet ihre Begier in Gottes WOrt und Kraft, und ihre Lust ab von der Eitelkeit der Welt, und wird wie ein neues junges Kind, das in Mutterleibe liegt und sich die Mutter pflegen läßt: also hangt sie an Christi Wesen und Kraft und isset von Christo wie die Rebe vom Weinstock (Joh. 15, 5). Brf. 1, 10. 11; Drf. Leb. 6, 66; Brf. 46, 17. 18; Prinz. 16, 16; Drf. Leb. 14, 7; Abdm. 3, 28—32.

685. Wenn der falsche Schlangenwille durch rechte Umwendung in Christi Tod stirbt und aus diesem Sterben Christus in seinem Geiste in dem in Adam gestorbenen Himmelsbilde in uns wieder aufsteht und der innere Mensch in Christi Geist neugeboren wird, so kommt dieser neue Geist in sich selber zu Göttlicher Beschaulichkeit [zur Anschauung Gottes], hat Göttlichen Verstand und Neiglichkeit, und mag das große Mysterium in Göttlichen und natürlichen Geheimnissen in sich schauen. Alsdann redet er aus Gottes WOrt, und seine kreatürliche Seele, als Gottes geformtes Wort, spricht alsdann den Quellbrunnen Göttlichen Sprechens aus sich aus und gebiert Gottes Wort in seinem Aussprechen: gleichwie der Einige Gott sein WOrt aus sich ausspricht und immerdar gebiert.

Und obgleich solchem Menschen die verderbte Art im Fleisch der irdischen, tierischen Eigenschaft noch anhangt und ihn der Seele zuwider ansicht, so schadet ihm das doch nicht. Denn die Seele hat nun in Christo die grimme, verderbte, feurische Eigenschaft überwunden, und Christus in der Seele zertritt der Schlange Gift im irdischen Fleische stets den Kopf, wirkt durch das Fleisch und zieht sich im Fleisch in einen neuen Leib auf. Wie in einem groben Stein ein köstlich Gold liegt und wächst, wozu die Grobheit muß helfen wirken, ob sie auch dem Golde nicht gleich ist: also muß auch der irdische Leib uns in Christum helfen gebären und ein Werkzeug sein, ob er schon zum Reiche Gottes kein nütze ist. Ob er gleich gar andern falschen Willen und Begier hat, und ein Raubschloß des Teufels [von der Natur des Falles her] ist, dennoch braucht ihn Gott zu seinem Werkzeuge.

Nicht ist der neue Mensch nur ein Geist; er ist im Fleisch und Blut; gleichwie das Gold im Stein nicht nur Geist ist, es hat Leib, aber nicht einen solchen wie der grobe Stein ist, sondern einen Leib, der im Zentrum der Natur im Feuer besteht. Denn das Gold hat ein ander Prinzipium. Aber es bleibt billig stumm, denn die Erde ist des Goldes nicht wert,

ob sie es gleich trägt und auch gebiert. So ist auch der irdische Mensch des Kleinods nicht wert, das er trägt; und ob er es gleich hilft gebären, noch ist er eine finstre Erde gegen dem Jungfrauenkinde aus Gott geboren. Und wie das Gold einen wahrhaftigen Leib hat, der im groben Stein verborgen und gefangen liegt, so hat auch die Jungfräuliche Tinktur im irdischen Menschen einen wahrhaften, himmlischen, göttlichen Leib in Fleisch und Blut, nur nicht in solchem Fleisch und Blut wie das irdische; es mag im Feuer bestehen, geht durch Stein und Holz und wird nicht ergriffen.

Wenn der Mensch das WOrt des Lebens, das in Christo Mensch ward, empfängt, so empfängt er's in dem Jungfräulichen Zentrum, wo er die in Tod eingeschlossene Wesenheit, eine lebendige Tinktur und himmlische Wesenheit, erhält. Das ist die Weisheit als die himmlische Jungfrau, ein Spiegel und Ebenbild der Gottheit, Christi wahrhaft Fleisch und Blut: denn es wächst in seinem Geist, im WOrte des Lebens, das Mensch ward und den Tod zerbrach, daß die Göttliche Tinktur wieder grünte. —

Durch die Imagination und ernstliche Begier werden wir wieder der Gottheit schwanger und empfangen den neuen Leib im alten. Nicht mischt sich der neue mit dem alten: gleichwie das Gold im groben Stein ein gar viel ander Ding ist und andern Geist und Tinktur hat als das Grobe im Stein, also ist auch der neue Mensch im alten. Der grobe Stein weiß nichts vom Golde; so auch weiß der irdische Adam nichts vom Göttlichen, himmlischen Adam.

Darum ist der Streit im Menschen, und ist sich der Mensch selber widerwärtig. Der irdische Adam will sehen, fühlen und schmecken, aber er empfängt nur einen Strahl und Vorbild vom innern Menschen, da er ja zuzeiten etwas schmeckt, aber nicht wesentlich. Und wenn der Geist Gottes, der den alten Menschen aus dem neuen durchgeht, wieder in sein Mysterium tritt, so weiß der alte nicht wie ihm geschehen ist. Er sucht Wege zu Gott, forscht nach Gottes Vorsatz und Willen und findet nur Tand und Meinungen; er eifert in seiner Meinung und weiß nicht was er thut. Er findet die Wurzel nicht, denn er ist nicht fähig noch würdig; das bewährt sein Sterben und Verwesen.

Aber der neue Mensch, der im ernsten Willen und Vorsatz durch Glaubensbegier urständet, bleibt in der Ruhe Christi, in dem Baum, welchen Gott der Vater durch seine Bewegung in der Menschwerdung und Geburt seines Sohnes in die mensch-

liche Seele pflanzte. Er steht und grünt im Leben Gottes, wächst in der Kraft und im Safte der Weisheit Gottes, in Gottes Leibe oder Wesenheit, als in Gottes Liebe. Er empfängt Göttliche Erkenntnis und Wissenschaft, nicht nach dem Maß dessen, was der äußere Wille wissen will, sondern nach dem Maß des innern Himmels. Der innere Himmel zündet den äußern an, daß der Verstand das Aeußere ergreift und versteht. Denn mit der äußern Welt hat sich Gott, der ein Geist und auch ein [leibhaft] Wesen ist, im Gleichnis offenbart, auf daß sich der Geist im Wesen schaue; und daß auch die Kreatur Gottes Wesen in der Figur schaue und erkenne. Denn Gottes Wesen kann keine Kreatur außer sich selber schauen. Der Geist aber schaut Gott im Wesen und im Glanz der Majestät, und das an sich und Seinesgleichen; denn Gott ist selber der Geist aller Wesen. So wir die Göttliche Kreatur sehen, sehen wir ein Bild aus Gottes Wesen; und so wir derselben Willen und Thun sehen, sehen wir [im ob auch getrübten Abbilde] Gottes Willen und Thun. —

Also ist der neue Mensch aus Gott geboren. Was der will und thut, das ist Gottes Willen und Thun, sein Wissen ist Gottes Wissen. Denn ohne Gottes Geist wissen wir nichts von Gott. Das Aeußere kann nicht das Innere schauen; aber wenn das Innere das Aeußere mit einem Blick in sich zieht, so ergreift das Aeußere des Innern Spiegel, zu einer Andeutung, daß die äußere Welt aus der innern urständet und daß uns unsre Werke sollen im Mysterium nachfolgen und durch die Scheidung des Gerichts Gottes durchs Feuer des Prinzipiums ins Ewige gestellt werden. Zu diesem Ende hat Gott die Engel und Menschen erschaffen, als zu seiner Wunderthat, daß erscheine die Weisheit der Göttlichen Kraft, und daß sich Gott in Bildnissen der Kreatur schaue und seine Freude in sich selber mit dem Geschöpf aus seiner Weisheit habe. —

Der Wille der äußern Welt [im Menschen] wollte gern der Gottheit fähig und der Eitelkeit los sein; es mag aber nicht sein. Sondern der Geist der äußern Welt muß in steter Angst und Suchen stehen; nur im Suchen findet er die Wunder seiner Magia, als das Vorbild der innern Welt. Denn Gott bewegt sich nicht immerdar, sondern das Sehnen und Aengsten der Kreatur bewegt das Mysterium, auf daß gesucht und gefunden werde das Bild der Göttlichen Weisheit. Darum heißt uns Christus suchen und anklopfen, und verheißt uns das Perlein oder Kleinod im Suchen zu geben. —

Die äußere Welt ist auch Gottes und aus Gott, und der Mensch darum in sie geschaffen, daß er die äußere Figur in die innere einführe, daß er das Ende in den Anfang bringe. Je mehr er sich nach Gott sehnt und nach Ihm ächzt und strebt, je mehr führt er aus dem Ende in den Anfang: nicht allein zu Gottes Wunder, sondern auch zu seinem Selbstbau. Denn das Zweiglein am Baume dürstet immer nach des Baumes Kraft und Saft, ängstet sich danach und zieht ihn in sich, zieht sich aber damit selber auf, daß es ein großer Ast im Baume wird. Also auch reißt das ängstliche Suchen im menschlichen Mysterium [der Seele] das Reich Gottes an sich; davon Christus sagt: Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt thun, reißen es zu sich [Mtth. 11, 12].

Ein Wesen, das nicht an sich zieht, mag keinen Leib aufziehen, sondern verhungert. Wie das Feuer der Kerze das Fette an sich zieht und es in sich verschlingt und aus dem Verschlingen das scheinende Licht giebt, also auch ist der Mensch mit seiner ersten, Göttlichen Wesenheit in die Finsternis des Todes eingeschlossen, die Gott in Christo der Seele wieder aufgeschlossen hat. Nun ist die arme gefangene Seele das hungrige magische Feuer, welches aus der Menschwerdung Christi die wieder aufgeschlossene Wesenheit Gottes in sich zieht und also Gottes Wesen isset und in sich schlingt, und aus diesem Einschlingen oder Zehren einen Leib des Lichts giebt, der der Gottheit ähnlich und fähig ist. Also wird die arme Seele mit einem Lichtsleibe bekleidet, gleichwie das Feuer in der Kerze; und in dem Lichtsleibe findet sie Ruhe, aber in der Finsternis dieser Welt hat sie Angst. Denn sie hat mit Adam das irdische Kleid angezogen, so muß sie das tragen, gleichwie das Feuer der Kerze muß aus der finstern Kerze brennen. Wäre sie Kind blieben und hätte sich nicht lassen des Baumes der Erkenntnis Gutes und Böses zugleich gelüsten, so hätte sie nicht dürfen beider Regiment tragen. Jetzt aber trägt sie beider Bildnisse und Gewalt, nach beiden Prinzipien der Ewigkeit als Liebe und Zorn, und muß das Feuerbrennen dulden bis an den Tag der Scheidung. —

Darum heißt es ein Kreuztragen. Denn wenn das magische Feuer urständet, so macht es in der Entzündung eine Kreuzgeburt, und eine Gestalt der Natur quetscht die andre und ist ihr widerwärtig, als süß wider sauer, herbe wider bitter und Feuer wider sie alle. Hätte die Seele den Lichtsleib allein lassen Herr sein und hätte nicht in das äußere Reich

dieser Welt, in den Geist der großen Welt, der Sterne und Elemente imaginiert und sich der irdischen Frucht gelüsten lassen, so wäre der Grimm in ihr wie verschlungen gewesen. Weil sie aber aus der Sanftmut des Lichts und aus der Liebe Gottes ausgegangen, fühlt sie nun den Grimm der ewigen Natur. So muß sie nun zum Lichte arbeiten, daß sie das wieder erreiche. Und darum steht das menschliche Leben in solcher Angst, in schmerzlichem Suchen, in steter Enthaltung. Es begehrt immer wieder der Göttlichen Ruhe, wird aber vom Grimme der Natur gehalten. —

Je mehr das Leben vom Grimme zu fliehen begehrt, je heftiger wird der Streit im Leben, ohne was der Teufel in seinem Neste schürt und einführt durch seine giftige Sucht und Bespringung, auch magische Einbildung. Er stellt der armen Seele immerdar das magische Bild der giftigen Schlange vor, daß sie darein imaginiere und sich in ihrem Gift entzünde, was denn auch täglich geschieht. Also wird der Seele Feuer ein böses, giftig brennend Schwefelfeuer.

Wenn aber die Seele von des Teufels Schlangenbildnis ausgeht und den bösen irdischen Baum, als Hoffart, Geiz, Neid, Zorn, Falschheit verwirft, die böse Lust von sich wirft, sich gleich als tot an ihr achtet und nur der Liebe Gottes begehrt, sich Ihm in Gehorsam ergiebt, daß Er ihr Willen und Thun sei: so fängt das Göttliche Licht in ihr an zu scheinen. Sie bekommt ein Auge des rechten Sehens, daß sie ihre eigne natürliche Gestalt mag sehen. Alsdann tritt sie in die einfältige Demut. Sie will nichts, begehrt auch nichts, sondern wirft sich in ihrer Mutter Schoß als ein junges Kind, das nur seiner Mutter begehrt und nach ihr sich sehnt. Alle Kunst und Wissenschaft achtet sie nichts; und ob sie viel weiß, erhebt sie sich doch nicht ins Wissen, sondern läßt ihrer Mutter Geist das Wissen, Wollen und Thun sein.

Diesem edlen Seelenzweiglein schießt der Teufel in Kraft des Zorns Gottes stets seine Giftstrahlen nach der Wurzel, als nach den Gestalten zum Feuerleben im ersten Prinzipium, und will den edlen Zweig immer verderben. Er giebt dem Seelenfeuer fremden Stoff zum Brennen, daß sie ja nicht möge zum scheinenden Lichte kommen; er dämpft und wehrt, daß sein Reich nicht erkannt werde. Dawider wehrt sich das edle Zweiglein und will nicht der grimmigen finstern Qual: es schießt auf und grünt aus als ein Zweig aus der wilden Erde, aber der Teufel schlägt immer darauf zu.

Und darum ist ein solcher Streit im Menschen. Darum sieht er zuweilen das Göttliche Licht als in einem Spiegel, bekommt auch bisweilen einen vollkommenen Anblick. Denn so lange das Seelenzweiglein sich des Teufels Gift erwehren mag, so lange hat es das scheinende Licht. Wenn das magische Seelenfeuer Göttliche Wesenheit, d. i. Gottes Leib, Christi Fleisch empfähet, geht der h. Geist augenblicklich als ein Triumph in der Seele auf und aus, gleichwie Er aus Gott dem Vater durch das WOrt oder den Mund des Sohnes als aus dem Herzen der h. Dreizahl ausgeht. Denn das Wesen des edlen Lilienzweigleins, das aus dem Seelenfeuer auswächst, ist das rechte Bild Gottes, der Seele neugeborner Geist, der Willengeist Gottes, des h. Geistes Brautwagen, auf dem Er fährt ins Heiligtum der engelischen Welt. Mit diesem Zweiglein oder Bilde sind wir in Christo außer dieser Welt in der engelischen, wovon der alte Adam nichts weiß.

Zu dem Ende aber steht die arme Seele in der Gefängnis des äußern Reiches, daß sie ein Arbeiter sei und die Wunder der äußern Natur mit der Lichtwelt wieder einige und in den Anfang einführe. Ob sie sich nun muß quetschen und pressen lassen und viel leiden, ist sie doch der Knecht im Weinberge Gottes, die den Göttlichen Wein zurichtet, der in Gottes Reich getrunken wird. Darum sollen wir uns nicht entsetzen, wenn oft das edle Bild verdeckt wird, daß wir nicht können Erquickung und Trost erlangen, sondern sollen wissen, daß alsdann die arme Seele in den Weinberg ist gestellt worden, daß sie soll arbeiten und die Frucht auf Gottes Tisch tragen. Es ist ihr alsdann ein Zweig des Weinstocks oder die wilde Rebe gegeben worden, daß sie sie zurichte, baue und ins Göttliche himmlische Mysterium einpflanze, sie einige mit dem Reiche Gottes.

Gleichwie ein Bäumlein, das gepflanzt wird, so lange arbeitet, bis es Aeste und darnach Frucht bringt, also muß der Zweig der Seele, welcher zwar in einem finstern Thal verdeckt steht, immer arbeiten, daß er zu seiner Frucht komme: das ist die edle und schöne [inwendige, lebendige] Erkenntnis Gottes. Wenn diese in ihm gewachsen ist, giebt die Seele ihre schöne Frucht, das sind gute Lehren, Werke und Tugenden, führt zum Reich Gottes, hilft dasselbe pflanzen und bauen, und ist alsdann ein rechter Arbeiter in Christi Weinberg.

Brf. 31, 10. 11; Gnad. 8, 93. 94; Menschw. I. 14, 6. 7; Letzte Zeiten 2, 8—30. 35—37.

686. In diesem äußern Leben steht der Mensch in

Streit. Denn es ruhen zweierlei Regimente, Eigenschaften und Gesetze in ihm: das Göttliche zur Liebe und Gerechtigkeit und das grimmige im Aufsteigen der Hoffart in Feuersnacht. Jeder Mensch trägt in dieser Welt Himmel und Hölle in sich; welche Eigenschaft er erweckt, dieselbe brennt in ihm.

Im irdischen Menschen liegt noch der Schlange Grund, als eine Wohnung des Satans, worin dieser dem Reiche Christi widersteht. Ebenso widersteht das Reich Christi in der Gnade dem Reiche des Satans. Dieser Streit währt immerdar, so lange der irdische Leib währt. Und also wirkt Gottes Zorn in der Liebe, auf daß die Liebe, als das ewige Eine und Gute, schiedlich, empfindlich und findlich werde. Denn im Streit und Widerwillen wird der Ungrund als das ewige Eine, das außer Natur und Kreatur ist, offenbar. —

Der Streit, den ein wahrer Christ streitet, ist allein der Geist der Gerechtigkeit, der die Falschheit im Fleisch und Blut von sich abwirft und alles gerne leidet und duldet um Christi willen, der in ihm wohnt, auf daß er nicht ihm selber lebe und gefalle, sondern Gott, seinem Schöpfer in Christo Jesu. Er hat um nichts in dieser Welt zu streiten, denn es ist auch nichts sein eigen. Denn er ist in Christo nicht von dieser Welt, sondern wie die Schrift sagt: Unser Wandel ist im Himmel. Alles, womit er streitet, ist der irdische, wollüstige, fleischliche Lucifer im sterblichen Fleische und Blute. Denn Christus sprach: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Also ist auch eines Christen Reich, so viel er ein Christ ist, nicht von dieser Welt, sondern in Christo in Gott.

So ist die Ursache der Widerwärtigkeit des Fleisches und Geistes ohne viel Suchen zu finden. Denn der innere Geist, die teure Bildnis Gottes, hat Gottes Leib aus der sanften Wesenheit, und der äußere Geist der Seele, als des Zentrums der Natur, der vom innern Geiste nicht abgetrennt ist, wie Feuer nicht vom Lichte, hat des grimmen Feuerspiegels Leib, der immer die Grimmigkeit erwecken will. So wehrt ihm der innere Liebegeist, daß er sich nicht erhebe und die Seele entzünde, er würde sonst seine Wonne und Bildnis verlieren, der Seele Grimm würde es ihm zerstören. Also ist Widerwärtigkeit. Der innere Geist will Herr sein und zähmt den äußern; der äußere will auch Herr sein, er prangt mit den großen Wundern [dieser Welt] und mit dem Mysterium, und ist doch nur ein Spiegel desselben, eine Sucht, und nur ein Narr gegen dasselbe.

Wollt ihr also, liebe Brüder, das Mysterium suchen, so sucht es nicht in äußerm Geiste: ihr werdet betrogen und bekommt nur einen Glast von jenem. Geht hinein bis ans Kreuz und sucht Gold, und ihr werdet nicht betrogen werden. Ihr müßt das reine Kind ohne Makel in einer andern Welt suchen; in dieser Welt findet ihr nur das rostige Kind. —

Der Mensch muß allhie im Streit wider sich selbst sein, will er ein himmlischer Bürger werden. Er muß nicht ein fauler Schläfer in Fressen und Saufen sein und seinen Bauch nur füllen, wovon des Teufels Elemente anheben zu wirken; sondern er muß mäßig, nüchtern und wacker sein, als ein Kriegsmann, der vor seinem Feinde steht. Denn der Teufel ist sein Feind, sein eigen verderbtes Fleisch und Blut ist sein Feind, Gottes Zorn [der strengen Gerechtigkeit] ist sein Feind in ihm, und die ganze Welt ist sein Feind. Wo er nur hinsieht, da sieht er Feinde, die ihn alle berauben wollen. Darum heißt's streiten, nicht mit Mund und Schwert, sondern mit Geist und Gemüt, und nicht nachlassen. Sollte gleich Leib und Seele zerbrechen, so muß doch Gott des Herzens Trost bleiben, wie David sagt (Ps. 73, 26). Und wenn ein Mensch sähe, daß die ganze Welt gottlos wäre: so er gedenkt Gottes Kind zu werden, soll er doch beständig bleiben. Und wenn ihn gleich däuchte, er wäre allein auf solcher Bahn, und die ganze Welt spräche: du bist ein Narr, und bist unsinnig! soll er doch sein, als wäre er in der Welt tot, und hörte das vom Teufel sagen, der sein ärgster Feind ist; und soll nirgends hinweichen, sondern denken, daß er in seinem Vorsatz Gott gefalle, und daß Gott selber in ihm sein Vorsatz sei: daß er ihn also wolle vom Teufel erretten und in sein Reich einführen. Theos. Pkte. 9, 28. 34; Myst. 71, 13. 14; 62, 21. 22; 40 Fr. 17, 9—13; Theos. Pkte 10, 23—26.

687. Wenn der Mensch in der Angst der Feindschaft, wo der Stachel des Zornes und der bösen Gestalten in ihm wütet, einen andern Willen schöpft, auszugehen in die Freiheit Gottes, wo immer Ruhe und Friede ist; wenn er in Tod, in die Geduld ersinkt und in das Angstrad sich willig einergiebt, im Durste nach der Erquickung Gottes, so ersinkt er durch den Angsttod in die Freiheit. Da erschrickt die Angstqual, und im Schrack zerbricht der feindige herbe Tod; denn es ist ein Schrack großer Freuden und eine Anzündung des Lebens Gottes. Und also wird der Perlenzweig geboren. Der steht nun in zitternden Freuden, aber in großer Gefahr.

Denn der Tod und die Angstqual ist seine Wurzel, mit der er umgeben ist, wie ein schöner grüner Zweig, der aus einem stinkenden Mist auswächst und eine andere Essenz, Geruch, Wesen und Eigenschaft bekommt, als seine Mutter hat, aus der er geboren ward.

In diesem Geburtsschrack scheidet sich die Natur in zwei Reiche: in das Freudenreich und in die Finsternis des Todes. Ebenso scheidet sich die Natur des Menschen, wenn der Lilienzweig zum Freudenreich also erboren wird, in zwei Willen: der erste geht auf in der Lilie und wächst in Gottes Reich; der andre ersinkt in den finstern Tod und sehnt sich nach der Erde als seiner Mutter. Er streitet immer wider die Lilie, und die Lilie flieht vor seiner Rauhigkeit, da sie aus der Erde wächst und von der Sonne aufgezogen wird in ihrer Essenz. So auch zieht Gottes Sonne des Menschen Lilie, den neuen Menschen immer in seine Kraft von der bösen Essenz aus, und zieht endlich einen Baum in Gottes Reich daraus auf. Alsdann läßt er den alten bösen Baum oder die Schale, darunter der neue wuchs, in die Erde fallen, in seine Mutter, nach der er sich sehnt, und aus der Erde wieder ins Zentrum der Natur am Ende des Scheidetages, wo alles wieder muß in seinen Aether gehen. Dann geht auch die Lilie in ihren Aether, in den Willen der Freiheit, ins Licht der Majestät ein.

Der Adamische Mensch kann [schon hier] im Paradies leben nach dem innern Element, das im Gemüt offen steht, wenn er der Bosheit widerstrebt und sich aus ganzem Vermögen ins Herz Gottes ergiebt. Alsdann wohnt ihm die Jungfrau im innern Element, im Paradies bei und erleuchtet sein Gemüt, daß er den Adamischen Leib zähmen kann. —

Wir müssen immer versucht werden; aber in Christo, der überwunden hat, können wir siegen. Denn seine Seele ist unsre Seele, sein Fleisch unser Fleisch, so wir auf Ihn trauen und uns Ihm gänzlich ergeben, wie sich Christus seinem Vater ergab. —

Willst du wider den Zorn Gottes [in Satan] kämpfen, so mußt du den Helm des Gehorsams und der Liebe anziehen, sonst brichst du nicht durch. Brichst du aber nicht durch, so ist dein Streit umsonst [Eph. 6, 12—17]. —

Weil der Teufel in der äußersten Geburt, in der Natur dieser Welt, im angezündeten Zornfeuer gefangen liegt und darin große Gewalt hat, daß er mit seinem tierischen Geiste allen Kreaturen, die in der äußersten Geburt, im Zornfeuer

stehen, ins Herz greifen kann, so muß die Seele des Menschen stets mit ihm kämpfen und streiten; denn er hält ihr stets die Säuäpfel des Paradieses, als den grimmen Quell der Bosheit zum Anbeißen vor, damit er sie auch in sein Gefängnis möchte bringen. Will ihm das aber nicht gelingen, so giebt er ihr manchen harten Kopfstoß, und muß ein solcher Mensch immer im Kreuz und Elend in dieser Welt stecken. Denn er verdeckt das edle Senfkörnlein, daß sich der Mensch selber nicht kennt. So meint dann die Welt, er werde von Gott also geplagt und zerschlagen. Damit ist des Teufels Reich immer verborgen blieben. —

Sobald es mit dem Menschen dahin kommt, daß das Jungfräuliche Bild aus dem alten Adam anhebt auszugrünen, daß sich des Menschen Seele und Geist in den Gehorsam Gottes einergiebt, so hebt mit ihm der Streit an; denn der alte Adam im Zorn Gottes streitet wider den neuen Adam in der Liebe. Der alte will im Fleisch und Blut Herr sein, und hier mag ihn der Teufel rühren, verunreinigen und besitzen. Den Jungfräulichen Zweig mag er auch nicht dulden, aber den darf er nicht anrühren. Weil ihm seine eigne Wohnung in der Finsternis des Abgrundes nicht gefällt, so wohnt er gern im Menschen; denn er ist ein Feind Gottes und hat außer dem Menschen keine Gewalt. Darum führt er den Menschen nach seinem Gefallen in Zorn und Grimm Gottes, damit er Gottes Liebe und Sanftmut spotte. Weil er aber den Jungfräulichen Zweig nicht darf anrühren, so braucht er eitel List und Schalkheit und verdeckt solches, daß er in dieser Welt nicht erkannt wird; es möchten ihm sonst zu viel solcher Zweiglein in seinem vermeinten Lande wachsen. Er führt seine hoffärtigen Diener mit Spott und Plagen über denselben Menschen, daß er verfolgt, verspottet und für einen Narren gehalten wird.

Aber der edle Lilienzweig wächst in Geduld und Sanftmut und nimmt seine Kraft, Ruch und Wesenheit aus dem Acker Gottes, als aus der Menschwerdung Christi. Christi Geist ist seine Kraft, Gottes Wesenheit sein Leib. Nicht aus fremder Eigenschaft, sondern aus seiner eigenen, in Tod eingeschlossenen und in Christi Geist ausgrünenden Wesenheit wächst der Jungfräuliche Lilienzweig. Er sucht und begehrt nicht dieser Welt Schönheit, sondern der engelischen Welt; denn er wächst auch nicht in dieser Welt, im dritten Prinzipium, sondern im andern Prinzipium in der Paradieswelt. Darum ist großer Streit in Fleisch und Blut, in der äußern Vernunft.

Der alte Adam kennt den neuen nicht und findet doch, daß er ihm widersteht: er will nicht, was der alte will, er führt den alten immer zur Enthaltung. Das thut dem alten wehe, der nur Wollust, Gut und zeitliche Ehre haben und Spott und Kreuz nicht leiden mag. Aber dem neuen gefällt es wohl, Christi Mahlzeichen zu tragen, daß er dem Bilde Christi ähnlich werde. Darum geht der alte oft ganz traurig um, denn er sieht, daß er muß Narr sein; weiß doch auch nicht, wie ihm geschieht, denn er kennt nicht Gottes Willen, er hat nur den Willen dieser Welt: was allda glänzt, will er haben, er will immer gerne Herr sein, vor dem man sich bücke. Aber der neue bückt sich vor seinem Gott, er begehrt nichts, will auch nichts, sondern sehnt sich nach seinem Gott als ein Kind nach seiner Mutter; er wirft sich in seiner himmlischen Mutter Schoß und ergiebt sich ihr im Geiste Christi; er begehrt seiner ewigen Mutter Speise und Trank und isset in ihrem Schoß, wie ein Kind in Mutterleibe von der Mutter isset. Denn so lange er im alten Adam verdeckt ist, ist er noch in der Menschwerdung begriffen; wenn aber der alte stirbt, so wird der neue aus dem alten ausgeboren: er läßt das Gefäß, worin er lag und ein Jungfräulich Kind ward, der Erde und dem Gerichte Gottes; er aber wird ausgeboren als eine Blume in Gottes Reich. Alsdann, wenn kommen wird der Tag der Wiederbringung, sollen ihm alle seine Werke, die er im alten Adam gewirkt hat, nachfolgen; die Bosheit des alten Adams aber soll im Feuer Gottes abgebrannt und dem Teufel zur Speise gegeben werden. —

In der Zeit dieses irdischen Lebens herrscht die äußere Welt über den äußern Menschen, weil sie in Adams Fall ist offenbar worden. Darum muß der äußere Mensch zerbrechen, wie auch die äußere Welt [einst] zerbricht, und darum kanns in dieser Zeit mit keinem Menschen zur Vollkommenheit kommen, sondern der rechte Mensch muß im Streite bleiben wider das Irdische, verderbte Leben, das sein Gegensatz ist, da Ewigkeit und Zeit wider einander streiten. Denn durch den Streit wird das große Geheimnis eröffnet, und die ewigen Wunder in Gottes Weisheit werden aus dem seelischen Grunde offenbar. —

Wenn die Seele soll ihr Licht und Erkenntnis in des Menschen Gemüt bringen, so muß sie gar hart kämpfen und streiten und hat einen gar engen Steig hindurch. Sie wird oft vom Teufel zu Boden geschlagen, aber sie muß stehen als

ein Rittersmann in der Schlacht. So sie nun siegt, so hat sie den Teufel überwunden; siegt aber der Teufel, so wird die Seele gefangen. Weil aber die fleischliche Geburt [der äußere Leib] nicht der Seele eigen Haus ist und sie dasselbe nicht erblich besitzen kann, so währt der Kampf so lange als das Fleischhaus währt. Wenn aber dieses zerstört wird und die Seele noch in ihrem Hause unüberwunden und ungefangen frei ist, so hat der Streit ein Ende und der Teufel muß ewig von diesem Geiste weichen. Msch w. II. 8, 11. 12; Prinz. 15, 20; 40 Fr. 26, 23; Aur. 20, 20; 17, 31—33; Mschw. I. 13, 7. 8; Brf. 20, 10—12; Aur. 16, 100. 101.

688. Also wird das edle Kleinod und darin die teure Perle gesät. Aber merke es wohl, es ist nicht alsobald ein Baum. O wie oft rauscht der Teufel darüber her und will das Senfkörnlein ausrotten! Wie gar harte Stürme muß die Seele ausstehen, wie wird sie oft mit der Sünde bedeckt! Denn es ist alles in dieser Welt wider sie; sie ist gleich als wäre sie allein und verlassen. Es rauschen auch [zuweilen, in Verkennung] die Kinder Gottes über sie; denn der Teufel thut der armen Seele solche Plage an, ob er sie noch möchte verführen: entweder mit Heuchelei, daß die Seele ihr soll selber heucheln, oder mit Sünden im Gewissen. Du mußt nur immer wider ihn streiten; denn also wächst der Perlenbaum, wie das Gras im ungestümen Regen und Winde. Wenn er aber groß wird, daß er seine Blüte erreicht, so wirst du seiner Frucht wohl genießen, und besser verstehen, was diese Feder geschrieben hat, wo sie erboren ist. —

Der Perlenbaum wird nicht in den äußern Menschen gesät, der es auch nicht wert ist; er gehört in die Erde und der Mensch der Sünden steckt darin. Der Teufel macht sich oft einen Sitz darin, häuft Zorn und Bosheit darin, führt oft die arme Seele in ein Laster, das sie nicht gewilligt hat, daß der Leib zugreift nach dem, was der Seele zuwider ist. So das nun geschieht, thut's nicht allewege die Seele, sondern der Sternen- und Elementengeist im Menschen. Die Seele spricht: es ist nicht recht; so spricht der Leib: wir müssen's haben, daß wir leben und genug haben. Also geht's dann durcheinander und kennt sich ein rechter Christ selber nicht: wie wollte er denn von andern erkannt werden? der Teufel kann ihn wohl verdecken. Und das ist sein Meisterstück, wenn er kann einen rechten Christen in Laster führen, daß er in Sünden fällt, daß also von außen nichts an ihm erkannt wird, als daß er andre

Sünden straft, und sündigt doch selber von außen. Und so er nun sündigt, thut er's nicht in dem neuen Menschen, sondern in dem alten, der der Sünde unterworfen ist, der in Gottes Zorn ist: den treibt der Zorn, daß er nicht immer recht thut. Und so er etwas Gutes thut, so thut er's nicht aus seinem Willen und Kräften, sondern der neue zwingt ihn es zu thun, darum steht die arme Seele immer im Streit und steckt zwischen Thür und Angel, muß sich wohl quetschen lassen [Röm. 7, 14—23].

Nicht, daß darum die Sünde im alten Menschen nicht schade. Ob sie schon der neue nicht kann allemal bändigen, giebt's doch Aergernis; und wir sollen aus dem neuen Menschen Gott leben. Ob's wohl nicht möglich ist, in dieser Welt vollkommen zu sein, müssen wir doch immer wehren; denn der neue Mensch ist in einem kalten, bittern, grimmigen und erstarrten Acker. Und gleichwie das Kraut aus der Erden von einem lieblichen Sonnenschein wächst, so auch unser neuer Mensch in Christo aus dem alten, grimmigen, kalten, rauhen Menschen unsers irdischen Fleisches. Und das ist recht der Perle Licht und das Schwert, damit wir können mit dem Teufel streiten, wenn wir es rechtschaffen im neuen Menschen ergriffen haben: nur daß wir das Schwert des Todes Christi müssen in die Hände nehmen, das recht schneidet, wo der Teufel fliehen muß. —

Also sollt ihr erkennen, daß der Seelen Geist in einer elenden Quetsche steckt, und deren nicht los werden kann, bis die Turba den Leib nimmt. Und ob der Geist wohl den Leib zähmt, doch lüstert dieser. Es ist nie Vereinigung zwischen dem äußern und dem neugebornen Menschen: jener will immer diesen verschlingen. Denn sie stehen in einander, aber jeder hat ein eigen Prinzipium, so daß der äußere des innern nicht mächtig werden kann, wenn nur der Geist im Streite bleibt. Sie können wohl also an einander hangen, denn sie stehen alle drei zu Gottes Wunderthat, so sie nur in rechter Ordnung jeder in seinem Prinzipium stehen bleiben. Die Seele hat das Feuerregiment und ist eine Ursache aller drei Leben; der Geist hat das Lichtsregiment, in dem die edle Bildnis steht mit Gottes Liebe, und der äußere Geist hat des irdischen Lebens Regiment, der soll die Wunder suchen und eröffnen. Die Seele ist das Kleinod und der Seele Geist der Finder des Kleinods; der irdische Geist aber der Sucher; der irdische Leib das Mysterium, worin das Geheimnis der großen Verborgenheit

liegt; denn die Gottheit hat sich mit der Irdigkeit im begreiflichen Wesen offenbart.

Nicht also, als wollten wir das äußere Leben anfeinden, denn es ist uns zu den großen Wundern Gottes das allernützlichste. Dem ganzen Menschen ist nichts nützlicher, als daß er in seinem dreifachen Regiment stille stehe, und nur nicht mit dem Aeußern ins Innere zurückgehe, sondern mit dem Innern ins Aeußere. Denn das Aeußere ist ein Tier und gehört nicht ins Innere. Aber seine Wunder, welche aus dem Innern ausgeboren sind und sich eröffnet haben im begreiflichen Wesen, die gehören mit ihrer Figur, nicht mit ihrem Wesen, ins Innere: der innere Geist soll sie einnehmen als Gottes Wunderthat, denn es wird in Ewigkeit seine Freude sein.

Also, sagen wir, kann die Seele wohl im neuen Menschen erhalten werden, wenn nur ihr Tinkturgeist der Sucht und falschen Spiegelung wehrt. Obgleich der äußere Geist tierisch ist, kann doch der innere, verständige ihn halten und zähmen, denn er ist sein Herr. Wer aber den tierischen Geist Herr sein läßt, der ist ein Tier und hat auch tierische Bildnis in der innern Figur, in der Tinktur, und wer den Feuergeist als die Turba läßt Herr sein, der ist ein wesentlicher Teufel in der innern Bildnis. —

Nicht das Teil der tierischen Seele erreicht das edle Bild in dieser Zeit zum Eigentum, nicht die sterbliche Seele vom Gestirn und den Elementen. Nur die innere Seele aus dem ewigen WOrt Gottes, aus der ewigen Natur, aus Gottes Wesen nach Liebe und Zorn, nur diese wird mit S o p h i a vermählt. Die äußere Seele ist diese Zeit mit dem Gestirn und den vier Elementen vermählt, die Wunder Gottes der geformten Weisheit in Figuren, in Worten und Werken zu formen. Diese äußere Seele erlangt nur manchmal einen Anblick von Sophia, denn sie hat den Tod und die Sterblichkeit in sich; sie soll aber nach dieser Zeit wieder in das erste Bild, das Gott in Adam schuf, verwandelt werden und das Schlangenteil der Erde lassen. Dieses soll am Ende der Tage im Feuer Gottes auf die Probe gesetzt werden, wo der Schlange eingeführte Begier davon wegrauchen soll. Alsdann steht das ganze Bild Gottes aus allen drei Prinzipien in Einem Wesen, und erfüllt Gott dann Alles in Allen. —

Die Seele bekommt das Perlein der h. Kraft nicht die Zeit dieses Lebens, weil sie noch des äußern tierischen Fleisches Eigenschaft am äußern Menschen zum Eigentum hat. Die

Kraft Christi, welche in der Hochzeit des Lammes sich [der Seele] vermählt, ersenkt sich in das Himmelsbild, in das Wesen des himmlischen Menschen, der Christi Tempel ist, und nicht in den Feuerodem der Seele, welche diese ganze Zeit noch am äußern Reiche, am Bande der Eitelkeit mit dem Luftodem fest angebunden steht und in großer Gefahr ist. Sie giebt wohl ihre Liebestrahlen gar oft in die Seele ein, wovon diese ihr Licht empfängt; aber dem Feuerodem ergiebt sich der Geist Christi diese Zeit nicht, sondern nur dem Lichtsodem, der in Adam verlosch: Darin ist der Tempel Christi, denn es ist der wahre heilige Himmel.

Der äußere, irdische, sterbliche Mensch wird also in dieser Zeit nicht neugeboren, weder nach dem Fleisch noch nach dem äußern Teil der Seele. Beide bleiben in der Eitelkeit ihres in Adam aufgewachten Willens, sie lieben ihre Mutter, in deren Leibe sie leben, das Regiment der äußern Welt, worin die Sündengeburt offenbar. Der äußere Mensch in Seele und Fleisch hat keinen Göttlichen Willen, versteht auch nichts von Gott; wie die Schrift sagt: der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes (1 Kor. 2, 14). Aber der Feuerodem der innern Welt, so der einmal erleuchtet wird, versteht es. Der hat ein großes Aechzen, Jammern, Hungern und Dürsten nach dem süßen Brünnlein Christi; er erlabt sich durch Hungern und Begehren, welches der wahre Glaube ist, in dem süßen Brünnlein Christi, in seinem neuen Leib der himmlischen Wesenheit, als eine hungrige Rebe am Weinstock Christi.

Und das ist die Ursache, daß die feurige Seele in dieser Zeit nicht mag zur Vollkommenheit kommen; daß sie am äußern Bande der Eitelkeit angebunden steht, durch welches der Teufel stets seine giftigen Strahlen auf sie schießt und sie sichtet, daß sie ihm manchmal anbeißt und sich vergiftet, wovon groß Jammer und Angst entsteht. Da verbirgt sich die edle Sophia im Brünnlein Christi in der himmlischen Menschheit, denn sie weiß, wie es ihr in Adam ging, da sie ihr Perlein verlor: welches der innern Menschheit aus Gnaden wieder geschenkt wird.

Allhie ruft sie der feurigen Seele als ihrem Bräutigam getreulich und ermahnt ihn zur Buße und Abladung oder Ausgang von dem Greuel der Eitelkeit. Da geht dann der Streit im ganzen Menschen an; da lüstert der äußere, fleischliche Mensch wider den innern, geistlichen, und dieser wider

jenen, und steht der Mensch im Streite, voll Trübsal, Kummer, Angst und Not. Prinz. 24, 37. 39—43; 40 Fr. 16, 2—9; Myst. 52, 13. 14; Wied. 4, 8—15.

689. Alle Sünden entstehen aus der Selbheit. Wenn der wiedergeborne Wille aus der Ichheit oder Selbheit wieder in die Gelassenheit eingeht, so wird er der Selbheit zum Feind und Ekel, gleichwie die Krankheit ein Feind der Gesundheit und wieder diese ein Feind von jener ist. So ist der gelassene und der eigne Wille eine stete Feindschaft, ein immerwährender Krieg und Streit. Der eigne Wille sucht nur was zu seiner Selbheit diene, der gelassene Wille sorgt ihm nichts, sondern führt seine Begier einig und allein in seine ewige Mutter, daß er mit ihr eins sei: er will nichts sein, auf daß die Mutter in ihm allein alles sei. Der eigne Wille sagt zum gelassenen Willen: du bist närrisch, daß du dich dem Tode ergiebst, und könntest doch wohl herrlich in mir leben. Aber der gelassene Wille spricht: du bist mein Ekel, Pein und Widerwille, und führst mich aus der Ewigkeit in eine Zeit, in Jammer und Elend ein; du kränkest mich eine Zeit, alsdann giebst du meinen Leib der Erde, und meine Seele der Hölle.

Die rechte wahre Gelassenheit ist das Sterben des Ekels wider Gott. Wer seine Selbheit gänzlich verläßt und sich mit Gemüt und Begier, Sinnen und Willen in Gottes Erbarmen, in das Sterben Jesu Christi ergiebt, der ist der irdischen Welt mit dem Willen abgestorben, und ist ein zweifacher Mensch: der Ekel wirkt nur in sich selber, auch zum Sterben; aber der gelassene Wille lebt in Christi Tod und steht immerdar in seiner Auferstehung in Gott auf. Und ob die eigene Begier sündigt, welche ja nicht anders thun kann als sündigen, so lebt doch der gelassene Wille nicht in der Sünde; denn er ist der Sündenbegier abgestorben und lebt durch Christum in Gott, im Lande der Lebendigen [Gal. 2, 20; Kol. 3, 3; Ps. 116, 9]; aber die Selbheit lebt im Lande des Todes, als im Immersterben. —

Josef ward ins Gefängnis gelegt [1 Mose 39, 20]. In dieser Figur sehen wir die endliche und letzte Proba mit Gottes Kindern, wie sie müssen Ehre und Gut verlassen, auch das Leben in Gefahr setzen und sich ganz in Gott lassen, was der immer mit ihnen thun wolle. Denn sie müssen alles um Gottes willen verlassen und die Welt übergeben, und werden wie ein Gefangener, der des Todes wartet und sich auf keinen

Menschen mehr verläßt, noch einigen Trost von einer Kreatur weiß zu empfangen, sondern sich bloß auf den lautern Gott und seine Gnade verläßt. Alsdann ist ein Mensch durch alle Proben und steht und wartet auf das Gebot seines HErrn, wozu Gott ihn haben will.

Denn er spricht zu Gott ganz inniglich: HErr, willst du mich im Gefängnis und Elende haben, daß ich im Finstern sitzen soll, so will ich gern hier wohnen. Führst du mich in die Hölle, so will ich auch mit, denn du bist mein Himmel. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde; und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, noch bist du mein Trost [Ps. 73, 25. 26]. Ich sei wo ich wolle, so bin ich in dir und du in mir. Ich habe alles genug, wenn ich dich habe; brauche mich, wozu du willst.

In dieser endlichen Proba wird der Mensch wieder Gottes Bild. Denn ihm werden alle Dinge gleich und eins. Er wird mit Glück und Unglück, Armut und Reichtum, Freud' und Leid, Licht und Finsternis, Leben und Tod, mit allem eins. Er ist ihm selber wie nichts; denn er ist allen Dingen in seinem Willen tot, und steht in der Figur, wie Gott in Allem und durch Alles ist. Und ist Gott doch dem Allen ein Nichts, denn es begreift ihn nicht, und wird doch Alles durch Ihn offenbar, und Er ist selber das Alles; Er ist allen Dingen wie tot und ist doch selber das Leben aller Dinge; Er ist Eins und doch auch Nichts und Alles. Also wird auch ein Mensch nach seinem gelassenen Willen. Wenn er sich ganz in Gott ergiebt, so fällt sein Wille wieder in den ungründlichen Willen Gottes, woraus er im Anfange kam, und steht alsdann in der Form als ein Bild des ungründlichen Willens, in dem Gott wohnt und will. —

Wenn die Kreatur nichts mehr will ohne was Gott durch sie will, so ist sie ihrer Selbheit tot und steht wieder im ersten Bilde, als in dem, worin sie Gott in ein Leben bildete. Denn was ist das Leben der Kreatur anders als ein Fünklein vom Willen Gottes! Welche Kreatur nun dem Willen Gottes stille steht, derer Leben und Wille ist Gott, der sie treibt und regiert.

Was aber selber will und läuft, das trennt sich vom Willen Gottes und führt sich in Eigenheit, worin doch keine Ruhe ist; denn es muß in eignem Willen und Rennen leben, worin eitel Unruhe. Denn die Unruhe ist das Leben des eignen Willens. Wenn der Wille nicht mehr sich selber will,

so kann ihn auch nichts mehr peinigen; sein Wollen ist sein eigen Leben. Was aber nur in und mit Gott will, das ist Ein Leben mit Gott. —

Es ist besser, nichts wissen als selber wollen. Denn was nichts weiß, dessen Willen vergeht mit dem kreatürlichen Leben und hat sein Streit ein Ende; es hat keine Qual mehr, wie an den unvernünftigen Kreaturen zu sehen. Denn das ist aller Verdammten Qual, daß sie wollen, nämlich Eigenheit, und in ihrem Wollen gebären sich Gestaltungen als Widerwollen, wo die Willen streitig sind. Wenn ein einig Ding zugleich in vielen offenbar ist, feindet es sich darin selber an; wenn es aber mit dem Ewigen Einen nur eins ist, kann keine Feindung, auch keine Möglichkeit zu solcher darin sein.

Darum ist des Menschen letzte Proba, wenn er Gott in allen Dingen stille steht. So wird ihm aus der Finsternis ein Licht, aus dem Tode ein Leben, und aus der Traurigkeit eine Freude. Denn Gott ist in allen Dingen in und mit ihm, und segnet ihn, wie Joseph im Gefängnis [1 Mose 39, 21—23].

Also versteht uns teuer: wenn der Mensch ganz in Gott gelassen ist, so wird Gott sein Wille. Und was der Mensch alsdann thut, es ist Gott nicht zuwider, denn Gottes Wille selber thut es in ihm, und hört alle Sünde auf. Und ob Gottes Zornwille sich in ihm bewegte und brächte Feuer vom Himmel vom HErrn, wie mit Elia, so ist alles recht vor Gott. Denn der Mensch thut's nicht, sondern Gott durch ihn; er ist das Werkzeug, durch das Gott spricht und thut. Und wie Gott, sofern Er Gott ist, nichts als nur Gutes wollen kann, sonst wäre Er nicht Gott: also kann auch in eines solchen Menschen Wollen nichts als nur Segen und Gottes Wollen sein, wie von Joseph gesagt wird. Also geht den Frommen das Licht auf in der Finsternis (Ps. 112, 4), und wird ihm aus der Nacht ein Tag, aus dem Unglück ein Glück, aus der Welt Fluch und Bosheit ein Paradies. Es geht ihm wie S. Paulus sagt: denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen [Röm. 8, 28]. Darum soll ein Christ die Anfechtung lernen ertragen, wenn ihn Gott in Josephs Grube und Gefängnis wirft, und in allem seinem Thun Gott vertrauen und sich ganz in Gott ergeben: so wird er in sich mächtiger werden als die Welt und Hölle ist. Denn diese alle werden endlich, nachdem er in allen Proben bestanden, an ihm zu Spotte. —

Und wenn der Mensch es so weit bringt, daß ihm alles

eins ist, so ist er der arme Christus [als dessen Bild und Glied], der nicht hatte, da Er sein Haupt hinlegte, und folgt Christo recht nach, der da sagte: Wer nicht verläßt Haus, Hof, Geld, Gut, Bruder, Schwestern, Weib und Kind, und sich selber verleugnet, der ist meiner nicht wert [Mtth. 10, 37. 38; 16, 24; Mc. 10, 29; Luc. 14, 26. 27; 9, 58].

In der gelassenen Seele spricht Gott der Vater den h. Namen Jesus, als die Gnade und das Erbarmen aus, d. i. Er gebiert Christum in ihr, und führt den Adamischen, bösen Willen durch Christi Leiden und Tod wieder in das Ewige Eine, da der Sohn dem Vater das Reich der seelischen Natur wieder überantwortet. Sign. 15, 12—15; Myst. 66, 61—72; 41, 61; 61, 32.

690. Also liegt's nun an dem, daß wir Christo nachfolgen. Christus hat wohl den Tod zerbrochen und den Zorn gelöscht. Wollen wir aber seinem Bilde ähnlich werden, so müssen wir Ihm auch in seinem Tode nachfolgen, sein Kreuz auf uns nehmen, uns lassen verfolgen, höhnen, spotten und töten. Denn die alte Hülse gehört dem Zorn Gottes, sie muß gefegt werden, weil nicht der alte Mensch in uns leben soll, sondern der neue. Der alte wird dem Zorn dargegeben. Denn aus dem Zorn blüht der neue aus, gleichwie das Licht aus dem Feuer scheint. Der alte Adam also muß das Holz zum Feuer sein, auf daß der neue im Lichte des Feuers ausgrüne; denn im Feuer muß er bestehen. Nichts ist ewig, das nicht im Feuer bestehen kann, und das nicht aus dem Feuer urständet. —

Unser irdischer Leib, den Christus uns tragen hilft, ist sein Joch in uns. Das soll die h. Seele in Geduld auf sich nehmen und alles Unglück von außen, auch mit des Fleisches Anfechtung vom Teufel und der Welt Bosheit über sich gehen lassen, unter die Kreuzgeburt Christi, unter sein Joch sich bücken und in Geduld fassen; und also in Trübsal mit dem edlen Perlenbäumlein Christi unter allem bösen Wesen aufwachsen und nach dem wahren Gewächs eitel gute, heilige, himmlische Früchte wirken und gebären. Nicht von dieser Welt, sondern wie Paulus sagt: Unser Wandel ist im Himmel. Und Christus spricht: Ich habe euch von der Welt erwählet, daß ihr seid wo ich bin; und darum hasset euch die Welt, daß sie weder mich, noch euch, noch meinen Vater erkennet; aber seid getrost: in mir habt ihr Friede, ob in der Welt Angst (Joh. 16, 3. 33). Das ist, in mir, im inwendigen Grunde der neuen Geburt,

habt ihr Friede mit Gott; aber im äußern Fleisch, in der Welt, habt ihr Angst; aber ich will wieder zu euch kommen und euch zu mir nehmen, wo ich bin (Joh. 14, 3). —

Christus hat in dieser Welt den Spott in Gottes Gerechtigkeit auf sich genommen nicht allein in seiner menschlichen Person, daß Er Adams Spott trage, weil der vom Bilde Gottes gewichen; sondern Er will sich auch in allen seinen Gliedern und Kindern verspotten lassen, daß Er auch in ihnen den Adamischen Spott trage und sie seinem Bilde ähnlich mache. —

Wenn die Seele im Lichte Gottes neu geboren wird, ist sie ein gar demütiges, sanftes, liebliches, wonnesames Wesen, das alles Kreuz und Verfolgung gerne duldet, dem Leibe des ungöttlichen Weges wehrt, keine Schmach von Teufeln und Menschen achtet, ihr Vertrauen, Zuversicht und Liebe ins Herz Gottes setzt, vom WOrte Gottes gespeist wird, voll paradiesischen Lachens und Triumph ist, und vom Teufel nicht berührt werden kann. Denn diese Seele ist in ihrem eignen Wesen, mit dem sie kreatürlich im ersten Prinzipium im unauflöslichen Bande steht, mit dem Lichte Gottes erleuchtet, und der H. Geist, welcher aus der ewigen Geburt des Vaters im Herzen und Lichte Gottes ausgeht, der geht auch in ihr aus, und bestätigt sie zu Gottes Kinde. —

Hier in diesem Leben muß der wiedergeborne Mensch zwischen Thür und Angel stecken, zwischen der Höllen und dieser Welt Reich, und muß sich das edle Bild wohl quetschen lassen. Denn er hat seine Feinde nicht allein von außen, sondern in ihm selber; er trägt die tierische und auch höllische Zornbildnis an sich, solange dies Fleischhaus währt. Darum gilt es Streitens und Widerstrebens wider sich selber und auch außer sich wider die Bosheit der Welt, welche der Teufel mächtig wider ihn führt und auf allen Seiten versucht, verführt und überall quetscht und preßt; und sind seine eigne Hausgenossen in seinem Leibe seine ärgsten Feinde. Darum sind die Kinder Gottes Kreuzträger in dieser Welt, in dieser bösen irdischen Bildnis. Darum thut uns not der Schlangentreter, der uns wieder in die engelische Bildnis bringt; und thut dem Menschen not, seinen Leib und Gemüt mit großem Ernst zu zähmen und sich unter des Kreuzes Joch zu begeben; nicht aber nach Wollust, Reichtum und Schönheit dieser Welt zu trachten; denn es steckt das Verderben darin. —

C h r i s t u s spricht: Wer nicht verläßt Häuser, Acker, Gut,

Geld, Weib und Kind um meines Namens willen, der ist meiner nicht wert. Alles was in dieser Welt ist, muß nicht so lieb sein als der teure Name Jesus ist. Denn alles was diese Welt hat ist irdisch, aber der Name Jesus ist himmlisch, und aus dem Namen Jesu müssen wir aus der Jungfrau wiedergeboren werden. —

Darum steht der Jungfrau Kind gegen dem alten Adam. Dieser zeigt sich mit Begierden der zeitlichen Wollust, Ehre, Macht und Gewalt, und ist ein grimmiger scheußlicher Drache, der nur fressen will, wie ihn die Offenbarung Johannis darstellt [Kap. 12]. Der Jungfrau Kind aber steht auf dem Monde und führt eine Krone mit zwölf Sternen; denn es tritt das Irdische als den Mond mit Füßen; es ist aus dem Irdischen ausgewachsen wie eine Blume aus der Erde. Dawider schießt der grimmige Drache seinen Strahl mit Wasser und will es immer ersäufen. Aber die Erde kommt der Jungfrau zu Hilfe und verschlingt den Wasserstrahl und führt die Jungfrau nach Aegypten, wo sich das Jungfräuliche Bild in die Dienstbarkeit [gleich Israel] muß stellen lassen. Die Erde aber als der Grimm Gottes, verdeckt es und verschlingt des Drachen Strahl. Und obgleich der Drache es mit seinem Greuel überhäuft, lästert und schmäht, schadet's doch dem Jungfrauenkinde nichts. Es muß nur allhier unter Pharaos Dienstbarkeit sein. Der Fürst Josua oder Jesus führt es durch den Jordan nach Jerusalem. Es muß aber durch den Tod in Jerusalem eingehen und den Mond verlassen: es ist in dieser Welt nur als ein Gast, ein Fremdling und Pilgrim, es muß durch des Drachen Land wandern. Wenn der seinen Strahl auf es schießt, so muß sich's beugen und unter das Kreuz treten, so nimmt der Zorn Gottes des Drachen Feuer an [und wirft es auf den Urheber zurück]. —

Der alte Adam aber weiß und versteht nichts vom neuen, er versteht alles irdisch. Er weiß nicht wo oder was Gott ist, er heuchelt sich selber, mißt sich Frömmigkeit zu und meint, er diene Gott, dient aber doch nur dem alten Drachen; er opfert, und sein Herz hangt am Drachen; er will schlechts fromm sein und mit der Irdigkeit in Himmel fahren, spottet aber des Himmels Kinder. Damit zeigt er an, daß er nicht im Himmel ist; er ist nur ein Herr auf Erden und ein Teufel in der Hölle.

Unter solchen Dornen und Disteln müssen Gottes Kinder wachsen. Sie werden in dieser Welt nicht erkannt, denn der

Zorn Gottes verdeckt sie. Es kennt sich auch ein Kind Gottes selbst nicht recht: es sieht nur den alten Adam, der ihm anhangt, der das Jungfrauenkind immer ersäufen will. Es sei denn, daß dieses einen Blick ins Allerheiligste empfange; dann kennt es sich, wenn ihm das schöne Ritterkränzlein wird aufgesetzt: da muß der alte Adam hintennach sehen und weiß nicht wie ihm geschieht. Der Schlangenstich steckt im alten Adam, der sticht immer des Weibes Samen als das Jungfrauenkind im Mutterleib in die Fersen. Darum ist das Leben in dieser Welt mit uns armen gefangenen Menschen ein Jammerthal, voller Angst, Kreuz, Elend und Trübsal. Wir sind hier fremde Gäste, und sind auf der Pilgrimsstraße; wir müssen durch große, wüste, wilde Einöden wandern und sind mit bösen Tieren, mit Nattern und Schlangen, Wölfen und eitel greulichen Tieren umgeben, und das böseste Tier tragen wir im Busen. In diesem bösen wüsten Viehstall steht unser schönes Jungfräulein zur Herberge.

Wenn aber der edle Zweig wächst und stark wird, muß der alte Adam Knecht werden, er muß hintennach gehen und oft thun was er nicht will. Er muß oft Kreuz, Spott und auch den Tod leiden. Das thut er nicht gern, aber das Jungfräuliche Bild in Christo zwingt ihn; denn es will Christo seinem Bräutigam gerne mit Freuden nachfolgen und Ihm ähnlich werden in Kreuz und Trübsal. Und wohl keiner wird mit der Jungfräulichen Krone gekrönt, welche die Frau [Jungfrau] trägt mit zwölf Sternen, als mit sechs Geistern der Natur himmlisch und mit sechs Geistern irdisch: er bestehe denn vor des Drachen Strahl und fliehe mit nach Aegypten als unters Kreuz in die Plagen. Er muß Christi Kreuz tragen und Christi Dornenkrone aufsetzen; er muß zuerst die Dornenkrone tragen, will er die himmlische Perlenkrone im Allerheiligsten aufsetzen.

Zwar wenn die Perle gesät wird, setzt die Seele zum erstenmal die Krone im Allerheiligsten mit großen Freuden und Ehren vor Gottes Engeln mit allen heiligen Jungfrauen [Off. 14, 4] auf und ist wohl große Freude da, denn an dem Orte wird Gott Mensch. Aber diese Krone verbirgt sich wieder. —

Willst du nun ein Ritter sein, so mußt du in Christi Fußstapfen mit dem alten Esel [deinem äußern Menschen, alten Adam] auch wider den Teufel streiten. So du siegst und für ein ritterlich Kind Gottes erkannt und angenommen wirst, so wird dir der Frauen Krone mit zwölf Sternen aufgesetzt. Die

sollst du tragen, bis die Jungfrau aus der Frau aus deinem oder mit deinem Tode geboren wird, die soll die dreifache Krone der großen Ehren im Allerheiligsten aufsetzen. Denn solange das Jungfräuliche Bild noch im alten Adam verschlossen liegt, erlangt es nicht die engelische Krone, denn es steht noch in Fährlichkeit. Aber wenn es mit des alten Adams Sterben [im Tode dieses Leibes] geboren wird und aus der Hülse oder Schale auskriecht, alsdann ist es ein Engel und mag nicht mehr verderben, und wird ihm die rechte beigelegte Krone, da Gott Mensch ward, aufgesetzt.

Die sechs irdischen Zeichen der Krone mit zwölf Sternen sollen zum ewigen Wunder stehen und ein ewiger Lobgesang sein, daß uns Gott hat aus Not und Tod erlöset; und die sechs himmlischen Zeichen sollen unsre Krone und Ehre sein, daß wir mit dem Himmlischen das Irdische haben überwunden, daß wir Frauen und Männer waren und sind alsdann züchtige Jungfrauen. So sollen die Siegeszeichen bleiben in Ewigkeit stehen, und daran soll erkannt werden, was Gott mit der Menschheit habe zu thun gehabt, und wie der Mensch das größte Wunder im Himmel ist, dessen sich die Engel hoch erfreuen. Mschw. I. 12, 23; Gnad. 8, 94; Myst. 64, 21; Prinz. 5, 4; 16, 41. 48; Mschw. I. 13, 3—6. 13—17.

691. Keine Seele mag Gott erreichen, sie sei denn in Gottes Willen gewandt und in Gott wiedergeboren; anders ist kein Bestehen im Feuer. Denn die Seele muß durchs Feuer bewährt werden. Sie muß sonst nirgend hin gewandt sein als in großer Demut in Gottes Liebe und Barmherzigkeit, in die Menschheit Jesu Christi. Sie muß Christi Leib mitbringen und in Gottes [wesentlicher] Weisheit stehen als ihrem Leibe, sonst wird sie nicht für Gottes Kind erkannt. Sie muß so rein sein als sie war, da sie auf dem Kreuz geschaffen ward. Sie muß auf Christi Kreuz wiedergeboren werden und mit Ihm, in seinem Fleisch und Blut, durch seinen Tod, durch den Zorn Gottes in die neunte Zahl als in die Tinktur des ewigen Göttlichen Feuers eingehen. Da steht sie als eine Kreatur vor der zehnten Zahl als vor der h. Dreieinigkeit, und demütigt sich vor der Dreizahl, und die Majestät der Dreizahl umfängt sie als ein liebes Kind. Denn die Demut ist der Majestät Speise und Stärke, woraus der Glanz aufgeht von Ewigkeit zu Ewigkeit. —

Die Seele thut keine Wunder, Gottes Geist erwecke sie denn; sie giebt Gott die Ehre und Macht. Sie thut als ein

demütig Kind und bleibt unterm Kreuze stehen, läßt den Teufel überhin rauschen, grünt aber in Demut und Sanftmut durch den Tod ins ewige Leben und bringt Früchte in Geduld. Also kann ihr der Teufel nichts thun: Eine Demut kann ihn bändigen.

Im Niedersinken vor Gott nimmt der Wille die Kraft an. Also wird aus seinem Triumph eine sanfte Demut, das ist Gottes wahres Wesen und faßt dasselbe Wesen. Und dasselbe gefaßte Wesen ist im Willen der himmlische Leib und heißt der wahre und rechte Glaube, den der Wille Gottes in Kraft genommen hat; der senkt sich ins Gemüt und wohnt im Feuer der Seele. —

Du seist in welchem Stande [des Geistes, der Heiligung] du wollest, so muß Demut an der Spitze stehen; sonst erlangst du nicht Gottes Ehelichung. Zwar wird die wahre Demut erst in dieser Ehe geboren, aber dein freier Wille der Seele muß als ein Ritter stehen. Wenn der Versucher mit der Welt Wollust, Schöne und Herrlichkeit zu dir tritt, so muß es das Gemüt verwerfen und sagen: ich soll Knecht im Weinberge Christi sein, und nicht Herr. In allem, was ich habe, bin ich nur ein Diener Gottes darüber, und soll damit thun, wie mich sein Wort lehret; mein Herz soll zur Einfalt im Staube [gerichtet] und stets demütig sein. —

Die rechte Proba der Kinder Gottes ist ein demütiges Herz, das sich nicht selber sucht noch ehrt, sondern immerdar seinen Bruder in der Liebe sucht; nicht Eigennutz und Ehrsucht, sondern Gerechtigkeit und Gottesfurcht. —

In der Sanftmut und Demut steht das Reich der Himmel mit der engelischen Welt, und die Kraft des Herzens Gottes. Denn das Licht steht in der Sanftmut; und ob es gleich aus dem Zentrum des Feuers, als der Schärfe Gottes, sich urkundet, stellt es doch sein Zentrum in gar große Sanftmut. Denn die Freiheit außer der Natur ist der Natur Ende, und in der Freiheit wohnt das Licht als ein Glanz der stillen Wonne.

In der Demut und Niedrigkeit liegt die größte Kraft und Tugend samt den Wundern. Kein Wesen begreift Gott, der doch allen Dingen so nahe ist, es stehe ihm denn still und ergebe den eigenen Willen: so wirkt Er durch alles, gleichwie die Sonne durch die ganze Welt. —

Gottes Geist kommt mit großer Sanftmut und Demut, wenn Er sich in der Seele offenbart. Darum werde demütig, befleißige dich der Sanftmut in Worten und Werken: denn ein demütig Herz liebt Gott [1 Petr. 5, 5]. —

Lasset uns nur demütig vor unserm Gott sein und nicht unsern Namen wollen erhöhen, sondern den Namen Gottes in uns. Wir sind nicht der Baum mit der Wurzel, sondern Aestlein und Zweige im Baume. Wir empfangen wohl des Baumes Saft und Kraft, wie er es den Zweigen giebt; aber ein Zweiglein spricht nicht: ich bin der Baum, sondern es erfreut sich im Baum als in seiner Mutter. —

O ihr lieben Söhne, wenn Christus euch das himmlische Wasser [Joh. 4, 14; 7, 37. 38] zu trinken giebt, welches die Tinktur als die Kraft des Sprechens im WOrte in geistlich Blut wandelt, so laßt es eurem Geiste nicht zu, sich darin in Freude zu erheben, sondern beugt ihn in die allergrößte Demut vor Gott und zeigt ihm seine noch vorhandene Unwürdigkeit, daß er nicht damit in eigne Liebe und Willen fahre, wie Adam und Luzifer thaten, welche das Perlein in die Phantasei einführten und sich vom Ganzen abbrachen. Bedenkt wohl, in welcher schweren Herberge die Seele gefangen liegt! Demut und Nichtswollen als nur Gottes Erbarmen ist denen, welche die Jungfrau Sophia [in Jesu] erkannt haben, das Beste und Nützeste, das sie in Uebung nehmen sollen. Sehet wohl zu, was ihr thut! Drf. Leb. 11, 57; 40 Fr. 6, 24. 25; Msch w. II. 10, 8; Buße 35. 36; Brf. 12, 37; Dreif. Leb. 4, 62. 63; Myst. 48, 43; Kompl. 109; Bed. Stief. 74; Gnad. 3, 27. 28; Myst. 71, 19—22.

692. Gottes Liebe kommt allein den Schwachen, Demütigen und Verlassenen zu Hilfe, nicht dem, was in Feuersnacht fährt, nicht der Eigenheit. Was niedrig, demütig und verlassen ist, in dem wirkt die Liebe und wohnt darin. Denn die Liebe ist in ihrer Selbsteigenschaft anders nichts als die Göttliche Demut aus dem Grunde des Einen. Die Liebe sucht noch begehrt nichts als nur das Eine. Denn sie ist selber das Eine, als das ewige Nichts, und doch durch Alles und in Allem; aber der Selbheit eignes Wollens ist sie ein Nichts. Darum ist vor Gottes Liebe alles thöricht und böse geachtet, was in eignem Vermögen selber will. Es ist vor dem Nichtwollen nur eine Phantasei, als ein Spiel eines Selbsttreibens und sich selber Quälens. Denn was nichts will als nur das, woraus es gegangen, das hat in sich selber keine Qual; denn es ist ihm selber nichts, sondern ist nur in dem, woraus es ist kommen. Es steht dem Macher da, der es gemacht hat, er mag es lassen ein Ichts oder ein Nichts sein. Also ist es mit dem ewigen Einen Ein Ding. Denn es quält sich nicht, liebt sich nicht, fühlt sich nicht in eignem Willen. Es hat keinen eignen Willen, sondern ist dem Ganzen ergeben. —

Des Menschen Seligkeit steht in dem, daß er in sich habe eine rechte Begierde nach Gott. Denn aus der Begierde quillt die Liebe aus; d. i. wenn die Begierde Gottes Sanftmut in sich empfängt, so ersinkt sie in der Sanftmut in sich und wird wesentlich, das ist alsdann himmlische oder Göttliche Wesenheit oder Leiblichkeit. Und darin steht der Seele Geist in der Liebe Gottes wieder auf; denn die Liebe tingiert den Tod und die Finsternis, daß sie der Göttlichen Sonne Glanz wieder fähig ist. —

Ein Mensch, der sich Gott ganz ergiebt und in solcher Gelassenheit mit dem Willen stehen bleibt, der wird endlich, wenn sich die Gnade in ihm bewegt, empfinden und fühlen, was Gnade und Göttliche Liebe sei. Wenn sich das Göttliche Feuer wird in seinem Leben entzünden, so wird er fühlen und schmecken, was Christus in ihm sei, und befinden, wie er alsbald gar ein andrer Mensch, anders Sinnes und Willens sei worden. Alsdann ist er ein Christ, wenn Christi Liebefeuer mit Gottes Zorn im Gewissen streitet und derselbe Mensch in Christi Prozeß in dieser Welt eingestellt wird, daß er muß Christo in seinem Leiden, Angst, Marter, Spott und Verfolgung nachfolgen, das Kreuz Christi auf sich nehmen und seinem Bilde ähnlich werden. Da ist inwendig Streit wider die Sünde und Fleischeslust in ihm, daß er sich selber verschmäht und die böse Lust hasset; auswendig aber Verachtung, Schmach und Trübsal, da ihn die Welt für fremde und närrisch hält und sich die Vernunft selber närrisch ansieht und er sich nach der Welt Wesen ein Narr wird und dasjenige haßt, was seinem Fleische lieb ist; da alle gute Freunde vor ihm fliehen und sich vor ihm scheuen, ausgenommen wenige Kinder Gottes, die es erkennen, und welche Gott zu seinem Troste ihm zuschickt. Dann mag er denken, daß er mit Christo dieselbe Zeit am Kreuz hängt, und sich also verwegen, daß er auch gern will mit Christo sterben um des Bekenntnisses der Wahrheit willen, in Hoffnung, daß er auch in Christi Sieg und Ueberwindung werde mit Christo auffstehen und ewig in Christo leben. Dieses ist ein Christ, und würdig zur Gemeinschaft der Heiligen. —

Das bezeugen uns die Schriften derjenigen, welche aus dieser Irdigkeit sind wieder erboren worden und endlich eingegangen in ein heiliges, ewiges, unzerbrechliches Leben, welche geschrieben und gelehrt haben von einem ewigen freudenreichen Leben, und dann von einem ewigen verderbenden, angstvollen

Leben, und uns gelehrt, wie wir ihnen sollen nachfolgen und in eine neue Geburt treten, worin wir wieder zu einer neuen Kreatur aus dieser Irdigkeit geboren werden; so würden wir in der That erfahren, was sie geredet, geschrieben und gelehrt hätten. Auch noch in diesem Leben würden wir unser rechtes Vaterland in der neuen Wiedergeburt sehen und in dem neuen wiedergebornen Menschen in großer Freude erkennen. All unser Gemüt würde sich dahin aneignen, und in unsrer neuen Erkenntnis im neuen Menschen würde wachsen der rechte Glaube und herzliche Begierde der rechten ungefälschten Liebe gegen den verborgenen Gott. Um dieser edlen Erkenntnis willen haben sie oft ihr irdisch Leben und Leib dem unwiedergebornen Widersprecher nach seiner teuflischen Rache in den Tod gegeben, diesen mit großer Freude angenommen, und sich das ewige unzerbrechliche Leben erwählt. —

So ist in der neuen Wiedergeburt die höchste und größte Liebe, nicht allein gegen Gott oder sich selbst, sondern auch gegen die Menschen, unsre Brüder und Schwestern: daß jene Neugebornen haben Begier und Liebe zu den Menschen getragen und sie ganz ernstlich gelehrt mit Sanftmut und Strafe [im Antrieb des h. Geistes]; daß sie auch um ihrer Lehre in der Liebe ihr Leben willig haben in den Tod gegeben mit all ihrer irdischen Habe und Gut, auf gewisse Hoffnung in ihrer starken und festen Erkenntnis, solches in großen Ehren wieder zu empfangen. —

Wenn ihr also sehet, daß die Welt wider euch streitet, euch verfolgt, schmäht, lästert um Gottes Erkenntnis und Namens willen, so denkt, daß ihr den schwarzen Teufel vor euch habt. So segnet ihr, daß Gottes Reich zu uns komme und dem Teufel seinen Stachel zerbreche; daß der Mensch [der euch schmäht] durch euren Segen und Gebet vom Teufel erlöst werde. So arbeitet ihr recht in Gottes Weinberg und hindert dem Teufel sein Reich, und gebäret Früchte auf Gottes Tisch; denn in Liebe und Sanftmut aus dem Zorn Gottes werden wir neugeboren; so müssen wir auch in Liebe und Sanftmut in des Teufels Dornen baden und in dieser Welt wider ihn streiten. Denn die Liebe ist sein Gift, sie ist ihm ein Feuer des Schreckens, da er nicht bleiben kann. Wüßte er ein Fünklein Liebe in sich, er würfe sie weg oder zerbärste darum, daß er ihrer los würde. Darum ist die Liebe und Sanftmut unser Schwert, damit können wir um das edle Kränzlein unter Christi Dornenkrone mit dem Teufel und der

Welt streiten. Denn die Liebe ist das Feuer des andern Prinzipiums, sie ist Gottes Feuer; dem ist der Teufel und die Welt feind. Die Liebe hat Gottes Augen und siehet in Gott; der Zorn aber hat des Grimmes Augen im Zorne Gottes, der sieht in die Hölle, in die Qual und den Tod. —

Gottes Liebe ist so demütig, daß sie, wenn der Seele Wille sich darin entzündet, auch der Seele unterthänig ist. Aber dessen soll sich keine Seele freuen, sondern sich in die Liebe Gottes demütigen und stets aus ihren Begierden ausgehen, auf daß der Geist Gottes in ihr lebe und sie ihm nachsehe. Es wird der Seele zugelassen, daß sie eifere; aber besser thut sie, daß sie in der Sanftmut wandelt, in welcher sie in Kraft der Majestät einhergeht und gar ein liebes Kind ist. Was hilft's, daß ich Feuer über meinen Bruder ausgieße und entzünde mich nur auch darin? Es ist seliger, unter'm Kreuze in Geduld bleiben in Sanftmut, als Feuer vom Himmel bringen. Christus ist kommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist [Luc. 19, 10]; nicht daß Er Zorn über uns erwecke, sondern daß Er uns helfe aus dem Rachen des Teufels. Er hat uns in Ihm wiedergeboren zu einer lebendigen Kreatur in Gott und hat uns geführt durch seines Vaters Zornfeuer. Er hat uns die Bahn gebrochen, daß wir Ihm sollen in Liebe und Sanftmut nachfolgen, als die Kinder ihren Eltern thun sollen: darum lehrt Er uns so treulich, was wir thun und wie wir beten sollen. —

Wir müssen nun im Glauben geboren werden, wo zwar das irdische Leben das rechte Leben verdeckt; aber wir müssen das rechte Kleid anziehen, das Hoffnung heißt, und unsern Willen in die Hoffnung einsetzen. Wir müssen immer am Baum des Glaubens arbeiten, daß er seine Früchte bringe, als die holdselige Liebe gegen Gott und unsern Nächsten. Der Mensch soll Gutes wirken, nicht allein um seinetwillen, sondern auch darum, daß er seinen Nächsten mit seinem Beispiel und Leben bessere. Er soll denken, daß er ein Baum im Reiche Gottes sei, daß er Gottes Frucht trage und wachse in Gottes Acker, daß seine Frucht auf Gottes Tisch gehöre, und daß er seine Werke in die rechte Liebe einfasse und in der Liebe wandle, daß er jene möge ins Reich Gottes einführen. Denn Gott ist ein Geist, und der Glaube ist auch ein Geist mit Gott; Gott ist in Christo Mensch geboren, und des Glaubens Geist wird auch in Christo Mensch geboren [wird wesentlich im Menschen]. Also wandelt der Willengeist

18*

recht mit Gott, denn er ist Ein Geist mit Gott und wirkt mit Ihm Göttliche Werke. Und ob ihn das irdische Leben verdecke, daß er seine Werke, die er im Glauben geboren, nicht kennt, so wird es doch in Zerbrechung des irdischen Lebens offenbar. Denn die Hoffnung ist sein Behältnis, und ein Mysterium, darein des Glaubens Werke gesäet werden und auch behalten. —

Also wird der rechte neue Mensch Gottes Speise und Gott wird des Menschen Speise, und also sind wir in Gott, und Gott in uns, und wirken in und mit Gott, und sind seine rechte Kinder in Ihm. Myst. 71, 19—22; Sign. 5, 11; Abdm. 4, 35—37; Prinz. 22, 9. 10; Mschw. II. 7, 10; Drf. Leb. 16, 26; Mschw. III. 6, 8; Bed. Stief. 125.

693. Eine Seele in Christo muß ein steter Ritter sein. Denn obwohl der Teufel die Seele nicht besitzen kann, hält er ihr doch stets den verbotenen unreinen Baum vor; sie soll anbeißen an Unzucht, Falschheit, Lügen, Trug, an Zorn und Neid. Bringt er's nur dahin, daß die Seele die falsche Sucht in sich einläßt, o wie deckt er zu, wie streut er Zucker darauf, und sollte er sie in Venus' Himmel holen, so ist er nicht verdrossen, damit er sein Raubschloß wieder kriege: Denn dem Teufel ist nirgends besser als im Menschen, da kann er ein Herr der Welt sein, kann sein Geschäft treiben und seinen Willen erfüllen, was er außer dem Menschen im Geiste dieser Welt nicht vermag. Denn sein Reich ist nicht im äußern Regiment dieser Welt, sondern im innern, in der Wurzel im Abgrunde. Er kann in dieser Welt im Aeußern nichts thun, es sei denn, daß die große Turba im Zorne Gottes entzündet sei: da ist er geschäftig, sonderlich wenn sich die Elemente in großen Ungewittern entzünden. Und so dann der Zorn Gottes darin brennt, ist er ein geschäftiger Richter. Könnte er die ganze Welt verderben, er thäte es; aber er hat nicht weiter Raum, als ihm der Grimm in der Natur zuläßt. Die Turba ist sein Meister, er ist nur ein Gaukler und Verderber, soweit der Zorn die Turba ansteckt.

So streitet der Teufel öfters mit den Engeln. Wenn die Seele des Menschen [unter deren Hut] sicher ist, will er mit Macht hinzu; aber er wird aufgehalten, daß er das, was er will, nicht thun kann. Sobald aber die Seele nach dem Verbotenen schaut und die Lust fängt, siegt der Teufel. Er wird vom Engel vertrieben, wenn die Seele die böse Lust wegwirft. So ist ein steter Streit um die Seele des Menschen:

Gott will sie haben und der Teufel auch. Die Ursache des Streites aber ist, daß sich zwei Reiche auf dem Kreuze scheiden: eines ist Gottes Liebe, das engelische Reich im Allerheiligsten, das andre ist der Grimm aus dem Zentrum der Natur, welches Gottes Zorn und Schärfe ist. —

Der Mensch aber muß seinen Willen stets in Gott wenden und Ihn um die Regierung seines H. Geistes bitten. Und ob ihn der Teufel hält und nicht will lassen und ihm seine Unreinigkeit zeigt: da ist nichts besser, als daß er dem Teufel alle seine Unreinigkeit auf seinem Halse lasse und sich über alle Vernunft daraus mit seiner Seele auswinde, sich in Demut in Gottes Willen einwerfe und ergebe und allen Zweifel dem Teufel lasse, denn es ist seine Herberge; auch soll er sich fest vorstellen, daß es eine große Sünde sei, wenn er im Zweifel bleibe. Er möge anders nicht denken, als daß der Zweifel eben des Teufels Band ist, womit er die Seele hält, wenn ihm seine Unreinigkeit begegnet und unter Augen tritt, daß die Seele keine Kraft empfangen kann. Das ist nicht Gottes Verstockung, sondern der Teufel wickelt sich um die Seele und will sie nicht lassen ans Licht kommen, daß sie Kraft empfange. Da sind Christi Worte und Verheißung mit seinem Blutvergießen, Leiden und Tod eine edle Arznei. Wenn sich die Seele dahinein wickelt und dem Teufel alle Unreinigkeit auf dem Halse läßt, so ist das sein Gift; davon wird er matt und schwach; so dringt alsdann die Seele aus ins Licht Gottes und empfängt Kraft. Da muß sie mit Ernst in die Demut treten, so tritt sie dem Teufel auf seinen Kopf und zerstört ihm die Hölle. Alsdann treten die Engel zum Menschen und haben ihre große Freude; daß der überwunden ist, der in der Seele vermeinte Gott und Schöpfer zu sein. —

Ein Mensch ist oft im Aeußern so böse von den Sternen [vom Einfluß der Naturkräfte] geartet, daß er sich selber gram wird. Aber wenn er sich bedenkt, so geht er in sich, in den innern Menschen, und läuft zur Enthaltung, und kann doch des äußern, boshaften Menschen nicht los werden. Aber er muß immer mit dem innern dem äußern, d. i. der Schlange, den Kopf zertreten.

Eine solche böse [angeborne] Eigenschaft verdeckt oft die Seele und reißt sie von Gottes Willen, daß sie von demselben ausgeht. Denn es geschieht oft, daß in der Seele die Bildnis Gottes ist, die Gottes begehrt; sie ist aber mit einem solchen äußern Geiste gefangen, der sie plagt und martert.

Das sieht man an denen, welche öfters in grobe Untugend und Laster fallen, denn der äußere Geist stürzt sie darein, worauf sie aber alsobald in solche Reue und Leid darüber geraten, daß sie ächzen und umwenden und zur Enthaltung laufen. Das ist ein gewaltiger Kampf der Seele gegen den Geist dieser Welt. Denn es thut oft einer etwas, das er zuvor ins Gemüt nicht gefaßt hatte, viel weniger im Willen war zu thun, und wird doch übereilt.

Denn wenn der Mensch sicher ist und nicht immer in Furcht und Zittern vor Gottes Zorn steht, so schlüpft der Teufel in den Geist und sieht, wenn eine Konstellation seiner bösen Eigenschaft vom Gestirn in ihm ist, und stürzt also den Menschen in einen unversehenen Fall, in Zorn, Mord, Hurerei, Diebstahl, in Gift und Tod. Das ist seine Kunst, der er sich am meisten befleißt. Denn das äußere Leben ist dem Gestirn ganz heimgefallen.

Willst du dem widerstehen, so mußt du in Gottes Willen eingehen: alsdann ist es nur ein Spiegelfechten an dir, und kann das nicht vollbringen, was es sonst in Macht hat. Es begehrt das auch nicht, sondern nur der Teufel; denn die ganze Natur beugt sich vor Gottes Willen. Denn die Bildnis Gottes ist im Menschen so mächtig und kräftig, daß wenn sie sich ganz in Gottes Willen wirft, sie die Natur bändigt, daß ihr das Gestirn gehorsam ist und sie sich hoch in der Bildnis erfreut. Denn der Natur Wille ist auch dahin gerichtet von der Eitelkeit los zu sein; welcher Wille in der Sanftmut entzündet wird, dessen sich der Himmel freut; und wird Gottes Zorn in dem Regiment dieser Welt also gelöscht. —

Der Kinder Christi innerlicher Wille ist der äußern Welt mit allem ihrem Glanze erstorben. Sie achten sich selber unwürdig der großen Gnaden Gottes, sehen auch vor sich nichts als ihre Eitelkeit, welche das Fleisch begehrt. Dem ist der inwendige geistliche Wille gram und feind, mag aber doch in dieser Zeit nicht ganz geschieden werden. Ihr ganzer Lauf durch diese Welt ist ein lauter Bußwirken, denn die Sünde und Unreinigkeit tritt ihnen immer unter Augen. Es ist ein stetes Streiten in ihnen: des Fleisches in der irdischen Begier wider die göttliche Begier, und dieser wider des irdischen Fleisches Lust. Denn die göttliche Begier faßt sich in Gottes Gnade und Barmherzigkeit und setzt sich in ein Zentrum eines wirkenden Lebens, dringt durch das irdische falschlüsternde Leben und schlägt die falsche Lust zu Boden. So gerät diese in große

Traurigkeit, wenn sie den wollüstigen, prächtigen, gleißenden Lauf dieser Welt ansieht und sich also närrisch findet, daß sie das lassen muß, worin sie könnte ihre höchste Freude und Lust haben.

Auch kommt alsbald der Teufel mit seinen Anfechtungen und führt seine Begier in die falsche Lust, zeigt dem Menschen das schöne Reich der Welt, schilt sein Vorhaben als einen falschen Wahn und hetzt über ihn den Haufen der Gottlosen mit Spotten, Höhnen und Verachten. Alsdann verliert sich oft der Glanz [des himmlischen Lichtes] und die göttliche Begier. Christus, oder das Jungfrauenkind im Geiste Christi wird in die Wüste geführt und vom Teufel und Zorn Gottes, auch vom fleischlichen Weltgeist versucht, und der Geist Christi verbirgt sich oft, als wäre es geschehen um das Jungfrauenkind. So tritt der Teufel alsdann hinzu und führt ihm Zweifel an seiner Kindschaft zu, als wäre es nicht geboren.

So steht denn die arme gefangene Seele in großen Trauern, ächzet und schreit zu Gott, mag auch das tierische Bild nicht lieben, sondern erhebt sich als mit großem Sturm im Leibe und sucht die Pforten der Tiefe in ihrem Urstand; dringt mit Macht in das WOrt, das sie zur Kreatur geformt hat und ersinkt darein als ein unmächtiges, in sich willenloses Kind, begehrend seiner ersten Mutter zur Pflege, daraus die Seele geboren ward. Die Seele macht sich in derselben Mutter ganz willenlos, diese mag mit ihr thun was sie will; sie saugt sich in ihre Liebe und Gnade ein. Das heißt der Selbheit und Eigenlust in sich ersterben und nach der Seele in sich als ein Kind werden, wie Christus sagt: Es sei denn, daß ihr umkehret u. s. w. (Mtth. 18, 3). Denn die Selbheit und Eigenvernunft in des Fleisches Lust kann das Reich Gottes weder schmecken noch sehen.

Aus solchem ernsten Einergeben und Ersterben des selbsteignen Willens in Gottes Barmherzigkeit grünt das Jungfrauenkind aus der Wüste wiederum hervor mit seinem schönen Perlenbäumlein, mit gar schöner und neuer Frucht. Denn also muß es im Feuer Gottes Zorns bewährt werden, auf daß der Ekel des eingeführten irdischen Willens an ihm ersterbe. Denn die Feuerseele als das erste Prinzipium hängt am Bande der äußern Welt und führt immer gerne etwas von der Eitelkeit in sich ein, wovon das Jungfrauenkind besudelt, verdeckt und verdunkelt wird. So muß es also wieder gereinigt und gefegt werden. Und geht mancher rauhe Wind in Trübsal und großen Aengsten über dieses Kind: es muß immerdar als ein Fegopfer der Welt sein [1 Kor. 4, 13]; denn sein Reich ist nicht von dieser

Welt, wie Christus sagt. Aber wenn der schöne Morgenstern im Jungfrauenkinde anbricht und aufgeht, so wird schon in dieser Zeit das äußere Leben durchleuchtet, und ergiebt sich in Gehorsam des innern als dessen Werkzeug und Dienerin. —

Das Leben des Menschen ist in dieser Zeit gleichwie ein Rad, da bald das Unterste zu oberst ist; es entzündet sich an allem Wesen und besudelt sich mit allem Wesen. Aber sein [Reinigungs-] Bad ist in der Bewegung des Herzens Gottes, im Wasser der Sanftmut; aus der mag es Wesenheit in sein Feuerleben einführen. Drf. Leb. 14, 42. 43. 41; Prinz. 20, 83; Drf. Leb. 11, 46—49; Myst. 28, 35—41; Myst. Pkte. 2, 13.

694. Wenn der Teufel die arme Seele ansicht, daß sie verzagen soll, so soll man sich vor ihm nicht entsetzen, denn er hat nicht eines Strohhalmes Gewalt. Er ist ein stolzer, hoffärtiger Geist, dem man nicht weher thun und eher zum Weichen bringen kann, als daß man einen frischen Mut wider ihn fasse, ganz trotzig und hochmütig ihm seinen Fall vorwerfe, wie er ein so schöner Engel gewesen und nun ein schwarzer Teufel worden. Mit nichten aber soll man mit ihm disputieren, wenn er das Sündenregister bringt und seine Gewalt anzieht, sondern ihn verfluchen und ihm das Wort der h. Schrift entgegensetzen: des Weibes Same soll der Schlange den Kopf zertreten. Und ob er noch nicht weichen wollte und sagte, du seist ein großer Sünder, habest vorsätzlich diese oder jene große Sünde begangen, wohl wissend daß es unrecht sei, und wolltest dich nun lange mit Gottes Gnade beschönigen, da doch Gottes Zorn allbereit in dir entzündet und du jetzt des Teufels seist: wenn er also kommt und die Seele sich fürchtet und vor ihm entsetzt, denkend Gott habe sie verlassen wegen ihrer Sünden und der Teufel werde sie stürzen, so fasse dir abermal einen Mut aus Christo wider ihn und sprich: Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde (1 Joh. 1, 7). Ferner: Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist (Mtth. 18, 11). So habe ich immerdar eine offene Gnadenthür; du Teufel aber nicht, du bist nur ein Lügner, packe dich weg, du hast nichts an mir! Bin ich gleich ein Sünder, so bist du schuld daran; du hast die Sünde durch deinen Trug in mir gewirkt. Nun nimm das Deine: die Sünde ist dein; das Leiden und Sterben unsers HErrn Jesu Christi aber ist mein. Der ist darum ein Mensch worden, daß Er uns von Sünden erretten will. Du hast die Sünde in mir gewirkt, die behalte dir; und mein HErr Jesus Christus hat die Ge-

rechtigkeit, die vor Gott gilt, in mir gewirkt, die behalte ich mir; sein Leiden und Sterben für meine Sünde ist mein. Er ist für meine Sünde gestorben, die ich gethan habe, und ist in seiner Gerechtigkeit auferstanden und hat meine Seele in seine Genugthuung gefaßt. Christus ist in mir und ich bin in Ihm, und meine Sünde ist in dir, und du bist in der Hölle!

Nicht laß die Sinnen mit ihm disputieren. Entsetze dich auch nicht vor ihm, mache dich nur verwegen, es sei bei Tag oder Nacht, er darf dir nichts thun. Wickle alle Sinnen in den einigen Spruch: Das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes macht uns rein von allen unsern Sünden. Dieser Spruch ist ihm zum Widerstande stark genug. Und so du ihm nur nicht weichst, ist er vor seinen andern Dienern an dir zu Spott worden, auch vor den h. Engeln. Der Geist, der in dem Spruch steckt, wird dir wohl beistehen. —

Die Anfechtung geschieht aber nicht alle vom Teufel. Die meiste Traurigkeit, sonderlich bei melancholischen Menschen, kommt von Einbildung der Seele. Denn die melancholische Seele ist dunkel, sie wird leicht traurig und denkt, Gott habe ihrer vergessen. Aber der Seele Heiligkeit und Gerechtigkeit steht nicht in der Komplexion [der natürlichen Seelenanlage]; denn St. Paulus sagt: Unser Wandel ist im Himmel. Dieser Himmel, da Gott wohnt, ist nicht in der Komplexion offenbar, sondern in sich selber im andern Prinzipium.

Es geschieht oft, daß die allerheiligsten Seelen also verdeckt und traurig werden, und Gott läßt es oft darum zu, daß sie probiert werden sollen, zu ringen um das edle Ritterkränzlein. Denn wenn die Seele des H. Geistes Kränzlein mit Sturm und großer Beständigkeit im Streit erlangt, ist es viel edler und schöner, als wenn es ihr erst nach des Leibes Sterben aufgesetzt wird. Die Offenbarung Jesu Christi sagt: Wer überwindet u. s. w. [siebenmal; Offb. 2, 17; 3, 21 u. ö].

Es ist aber in Wahrheit oft nichts anderes als Phantasei vom Gestirn in der Komplexion, worin der Geist der großen Welt sein Gaukelspiel treibt, daß sich die Seele quält und das Rad im Zentrum der Natur drehend wird, daß der Geist nicht kann die Sinne fassen und erhalten. Wenn das der Teufel sieht, schießt er seine Sucht darein und quält die arme Seele noch mehr. Aber er hat keine Gewalt. Darum soll kein von der Traurigkeit in der Komplexion Angefochtener sich einbilden, daß es von Gottes Ungnade und Zorn sei: es ist eine Phantasei von der Komplexion und dem Gestirn. Solange nur ein Fünk-

lein im Menschen ist, das nur Gottes Gnade begehrt und gerne selig wollte werden, solange ist Gottes Gnadenthür offen.

Denn wer von Gott verlassen ist, wessen Maß voll ist, der fragt weder nach Gott noch Menschen, auch nach dem Teufel nichts. Er ist stockblind, geht leichtfertig ohne Furcht einher, hat wohl gar eine äußerliche Gewohnheit an seinem Gottesdienst: aber ein Tier geht ins Heiligtum, ein Tier geht wieder heraus. Da ist keine göttliche Erkenntnis, nur Tand und Gewohnheit, das hält derselbe für sein Heiligtum. Daran soll das melancholische Gemüt erkennen, daß Gott seinen Zorn nicht also in diesem Leben offenbare. Denn ob der Gottlose auch von Gott in diesem Leben gestraft wird, hält er's doch für ein Ding, das von ungefähr geschehen sei. Sieht man doch wohl, wie des Teufels ärgste Mastsäue, die sich alle Tage und Stunden in Sünden baden, nicht so traurig sind und angefochten werden; denn sie haben ein äußerlich Licht in der Komplexion [ein heiteres Temperament].

Jesaias spricht in der Person und im Geiste Christi: Er will das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen noch das glimmende Töchtlein auslöschen (Jes. 42, 3). Ferner: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Nehmet auf euch mein Joch (Mtth. 11, 28). Sein Joch ist auch das, was die Natur der armen Seele zufügt, es sei Anfechtung, Verfolgung oder Krankheit; man trage es nur mit Geduld und werfe sich in seine Liebe und Barmherzigkeit. Es schadet der Seele nichts, es ist ihr vielmehr gut in Wahrheit. Denn solange sie im Trauerhause steht, ist sie nicht im Sündenhause oder in der Welt Hoffart und Wollust. Gott hält sie damit im Zügel von der Welt sündlicher Wollust ab. Muß sie denn eine kleine Weile trauern, was ist's? Wie bald wird sie des Trauerhauses entledigt und die ritterliche Krone der ewigen Freude aufsetzen: denn Er will alle Thränen von ihren Augen abwischen [Offb. 7, 17]. Solange nur ein kleines Fünklein in der Seele ist, das sich nach Gott sehnt, ist Gottes Geist in demselben Fünklein. Denn daß ein Mensch Gottes begehrt und nach Ihm ächzet, das kommt nicht von Menschen: es ist der Zug des Vaters in seinem Sohne Jesu Christo zu Ihm. Der H. Geist ist die Göttliche Begier selber. Kein Mensch kann Gottes begehren ohne seinen Geist, der ist im Begehren und erhält den Willen des Begehrens in Gott, daß die arme Seele erhalten wird (Röm. 8, 26). —

Die traurige Seele betrübt sich, weil sie nicht große Freude

im Herzen in ihrer Begier erwecken kann, sie ächzt und klagt, Gott wolle ihrer nicht, wenn sie nichts fühlen kann. Sieht sie andre Menschen an, die da fröhlich sind, so denkt sie, derselben Freude stehe in Gottes Kraft; sie aber sei vor Gott nicht angenehm. Sie will schlechts Gott im Herzen fühlen.

Es ist den großen Heiligen auch also ergangen, daß sie lange um das edle Ritterkränzlein haben ringen müssen; keiner wird damit gekrönt, er ringe denn darum. Es ist der Seele wohl beigelegt, aber es liegt im andern Prinzipium, und die Seele steht im ersten. Will sie es in dieser Zeit aufsetzen, so muß sie darum kämpfen. Erlangt sie es auch nicht in dieser Welt, erlangt sie es doch nach dieser Zeit, in der irdischen Hütte Ablegung. Denn Christus spricht: Seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Ferner: In mir habt ihr Friede, in der Welt Angst (Joh. 16, 33). —

Das edle Perlein liegt in manchem angefochtenen Gemüt gar viel näher als in dem, der da meint, er habe es ergriffen. Es verbirgt sich aber. Denn wo Er ist am besten mit, da will Er's nicht entdecken; und ließe sich's ansehen, als wollt' Er nicht, das lasse sich keine Seele erschrecken. Er verbirgt's darum, daß die Seele soll anklopfen und suchen; denn Christus spricht: Bittet, so werdet ihr nehmen; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan (Mtth. 7, 7). Mein Vater will den H. Geist geben denen, die Ihn darum bitten (Luc. 11, 13).

Gottes Verheißung laß dir gewisser sein; und ob dein Herz spräch' lauter Nein, so laß dir doch nicht grauen! Denn das ist nicht glauben, daß einer im fleischenen Herzen in der äußern Komplexion Freude empfängt, daß das Gemüt im Geiste fröhlich wird, daß Herz und Nieren gleich vor Freude zittern. Dies sind nur des H. Geistes Liebestrahlen, ein Göttlicher Anblick, der unbeständig ist. Denn Gott wohnt nicht im äußern Herzen, noch in der Komplexion, sondern in sich selber im andern Zentrum, in dem Kleinod der edlen Bildnis der Gleichnis Gottes, und diese ist der äußern Welt verborgen. —

Der rechte Glaube ist, daß der Seelengeist mit seinem Willen, mit der Begier in das eingeht, was er nicht sieht noch fühlt. Das heißt über alle Vernunft glauben, wenn das Herz keinen Trost empfängt und doch an Gott hangt und im Willen sagt: HErr, ich lasse nicht von dir; wirf mich in Himmel oder Hölle, so lasse ich dich doch nicht; denn du bist mein und ich bin dein. Ich will in dir nichts sein, mache aus mir, was du willst.

Die Seele soll stehen in ihrer Begier, wenn gleich die äußere Vernunft aus der finstern Komplexion spricht lauter Nein. Wäre Gott nicht da, so wäre auch keine Begier oder Wille nach Ihm da. Denn wo Gott nicht im Willengeiste ist, so ist derselbe wie blind und an Gott tot; er begehrt nicht Gottes, lebt in Meinungen, achtet auch nicht Gottes zu begehren; es ist nur eine verfeinerte Wissenschaft in ihm vor andern Tieren, darum weil die Seele höher gradiert ist. —

Darum soll ein trauriges Herz sich die Komplexion mit nichten lassen einbilden, Gott sei nicht da noch gegenwärtig, Er wolle seiner nicht. Die Seele isset sonst von solcher Einbildung und wird traurig. Große Sünde ist, daß das Gemüt dem Herzen solche Phantasei einschiebt: denn die Seele wird darin geängstigt; die Phantasei zündet das Seelenfeuer an, daß es in solcher schmerzlichen Qual brennt. Liebes Gemüt! wenn die Angst der Komplexion, vom Gestirn entzündet, daherkommt, so denke nicht anders als daß du alsdann in Gottes Weinberg stehst; du sollst arbeiten, nicht müßig stehen, du thust Gott einen großen Dienst daran. Deine Arbeit ist, daß du überwindest im Glauben; und ob dir gleich kein Trost im äußern Herzen erscheint, laß dich's nicht irren! —

Das ist nicht Glaube, daß ich sehe; sondern das ist Glaube, daß ich dem verborgenen Geiste traue und seinem Wort glaube; daß ich eher das Leben verlieren als seiner Verheißung nicht glauben wollte. Der kämpft recht mit Gott, wie Jakob die ganze Nacht, der nichts sieht noch fühlt, aber auf das verheißene Wort trauet. Der überwindet Gott; wie zu Jakob gesagt wird: Du hast mit Gott und Menschen gerungen und bist obgelegen (1 Mose 32, 28). Komplex. 43. 44. 46—50. 52. 57—59. 64—66. 68—75. 78. 80—89. Tilk. II. 114.

695. Ein Christ muß Ein Geist in und mit Christo sein und in Christi Kraft wollen und wirken. Es ist eine lebendige, thätige, wirkliche Gnade in einem Christen, ein stets brennendes Feuer, eine empfindliche Kraft, welche, ob gleich oft mit des Fleisches Lust und der Welt Eitelkeit bedeckt, doch im Herzen glimmt und brennt, wie ein Feuer. Es schilt das Fleisch und die eitle Lust der Unwahrheit; verwirft den falschen Weg und will ihn nicht. Dieses inwendige Feuer ist der Geist Christi, der ohne Unterlaß der Schlange als des Fleisches Lust den Kopf zertritt. Das Fleisch hat dieser Welt Willen, aber der angezündete Grund hat Gottes Willen. —

Ist einer ein Christ, so wird er des Fleisches Willen hassen

und gram sein; er wird seiner bösen Fleischeslust feind sein und sich selber stets anklagen und für unwürdig halten, stets mit seinem innern Willen der Seele sich in allerlauterlichste Gnade, in Gottes Erbarmen senken, und nicht von sich sagen: ich bin ein rechter Christ! sondern wird stets mit seiner Begier in Gottes Erbarmen dringen und zur Gnade fliehen, daß er doch möchte ein rechter Christ werden. Er wird sich in all seinem Wandel noch immerdar zu unwürdig achten zu solcher Gnade und nur in steter gelassener Demut mit Flehen und Bitten zur Gnade eindringen. Sein ganzes Leben wird eine stete Buße sein und immerdar die Gnade zu ergreifen begehren, gleichwie sie ihn ergriffen hat [Phil. 3, 12]. —

Ein rechter Christ entsetzt sich vor der Sünde, wenn des Fleisches Lust will Sünde wirken. Ja wenn er sieht von Andern Sünde wirken, so ächzt und klagt er in sich selber darüber, und wünscht, daß solch Uebel nicht geschähe. Es ist ihm ein Greuel in seinen Augen; er liebt die Wahrheit und Gerechtigkeit und haßt den falschen Weg [1 Kor. 13, 6]. Und ob ihn gleich das irdische Fleisch oft unversehens, ohne einigen Vorsatz des Willens, mit einer geschwinden falschen Lust überfällt, auch manchmal zu Fall bringt, wie David und Salomo und vielen Heiligen geschehen ist, und noch geschieht: so bleibt ein solcher Mensch, in dem der Geist Christi ist, doch nicht in der Sünde liegen, sondern der inwendige Grund, als die eingeleibte Gnade im Geist Christi, kommt bald mit Gottes strenger Gerechtigkeit im Zorn und tritt ihm ins Gewissen, wie dem David der Prophet Nathan ins Gewissen trat und es ihm rührte, und das Zornfeuer schürte. Da hob David alsbald an mit großem Jammer seine Sünde zu bereuen und zu bekennen, und ging in solche ernste Buße ein, daß er sich auch alles Tröstens seiner Freunde nicht wollte annehmen und sich die Ohren nicht füllen lassen wollte mit Trösten und Kitzeln der Gnade, bis er die Gnade vom HErrn in seinem Gewissen fühlte. Kein Heucheln wollte sein Herz befriedigen, bis ihm der HErr mit seiner Gnade einsprach [2 Sam. 12, 13—16; Ps. 51]. —

Wer da gedenkt etwas Vollkommenes und Gutes zu wirken, worin er hofft, sich ewig zu erfreuen und dessen zu genießen, der gehe aus der Selbheit, als aus eigner Begier, in die Gelassenheit, in Gottes Willen ein, und wirke mit Gott. Ob ihm gleich die irdische Begier der Selbheit in Fleisch und Blut anhängt, wenn sie nur der Seelenwille nicht einnimmt, mag

die Selbheit kein Werk machen. Denn der gelassene Wille zerbricht der Selbheit Wesen immerdar wieder, daß es der Zorn Gottes nicht erreichen mag. Und ob er es erreicht, so führt doch der gelassene Wille seine Kraft darin empor, so steht in der Figur von Gott, als ein Werk des Sieges im Wunder und mag die Kindschaft ererben. —

Christus sagt (Mtth. 17, 20): So ihr Glauben habt als ein Senfkorn, mögt ihr sagen zum Berge: Stürz dich ins Meer, so soll's geschehen. In dieser Macht haben Menschen durchs Wort und Geistes Kraft Tote auferweckt und Kranke gesund gemacht. Anders hätten sie dieses nicht thun können, wenn sie nicht in der Macht aller drei Prinzipien wären gestanden. —

Christus spricht (Mtth. 10, 16): Seid einfältig als die Tauben und klug als die Schlangen. Nehmt euch selber wahr: in Gottes Reich bedürfen wir keiner List, wir sind nur Kinder in der Mutter Schoß. Aber in dieser Welt mögen wir uns wohl vorsehen, wir tragen den edlen Schatz in einem irdischen Gefäße. Es ist bald geschehen, daß verloren wird Gott und Himmelreich, das nach dieser Zeit nicht mehr zu erlangen ist. Allhier sind wir ein Acker und Samen. —

Der Apostel sagt: Wir haben nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß wir uns abermal fürchten dürfen, sondern einen kindlichen Geist, der da schreit: Abba, lieber Vater! (Röm. 8, 15). Nicht der Welt oder des Fleisches Sinn haben wir empfangen in der verheißenen Gnade, sondern den kindlichen Sinn Christi, der uns frei gemacht hat von dem Gesetz der Sünden. Darum soll jeder gesinnt sein wie Jesus Christus, der einige Mensch in Gnaden (Phil. 2, 5). Und wer diesen Sinn nicht hat, der vernimmt nichts, was des Geistes Gottes ist; es ist ihm eine Thorheit und begreift es nicht (1 Kor. 2, 14). —

Christus sprach zu seinen Jüngern, als Er die Teufel vom Mondsüchtigen austrieb, was die Jünger in ihrer eignen Vernunft nicht thun konnten: Diese Art fährt nicht aus, denn durch Fasten und Beten (Mark. 9, 29). Wir müssen fasten und beten, daß wir nicht in Anfechtung und in unsrer Vernunft in die Stricke und Netze des Teufels fallen (Mtth. 26, 41). Denn der Teufel hält der Vernunft immer sein Netz vor. Wer darein fällt, der meint wohl, er sei in Christi Fleischhamen gefangen, aber er ist in des Widerchrists Hamen gefangen. Keine Vernunft begreift etwas vom Reiche Gottes, außer der Hülfe. Die Kraft bleibt ihr verborgen, sie sei denn in Gott

geboren: dann geht sie als ein brennend Feuer in Gottes Geiste. Aber der Geist läßt sie nicht in die Höhe, sondern beugt sie zur Erde, denn er zeigt den Kriegsmann gegen sie. Es gehört ein wachendes Leben dazu, das sich kasteie und nicht mit dem fleischlichen wollüstigen Geiste dieser Welt überschütte; nicht ein immer volles Leben. Denn sobald die Seele mit der Kraft des irdischen Geistes entzündet wird, tritt der Geist Gottes in sein Prinzipium, und die Seele ist vom Geiste dieser Welt gefangen, der Teufel bekommt einen Zutritt zu ihr: so wird ihr vorhin in Gott erkennendes Wissen in die äußere Vernunft verwandelt, ob auch der Mensch meint, es sei noch Gottes Geist. —

Ein ernster Christ kennt sich selber nicht. Er sieht nichts als seine Untugend, in welcher der Teufel gegen ihn streitet, das ist immer vor ihm. Aber seine Heiligkeit kennt er in dieser Welt nicht, denn Christus verbirgt dieselbe unter sein Kreuz, daß sie der Teufel nicht sieht. Darum seid wacker und munter und widersteht dem listigen Teufel, auf daß ihr ewig lebet. —

Wie der ewigen Gottheit Wille durch den ewigen Geist ewig ausgeht und einen Gegenwurf des Ungrundes macht, so wird auch der gelassene Wille des Gemüts mit Göttlicher Fassung immerdar in Gottes Willen mit ausgeführt und erleuchtet. Und also herrscht das menschliche Gemüt in Gottes Willen, in Göttlicher Erkenntnis und Wissenschaft, über und durch alle Dinge: wovon Moses sagte, der Mensch sollte herrschen über alle Kreaturen der Welt. Gleichwie Gottes Geist durch Alles geht und Alles probiert, also auch mag das erleuchtete Gemüt über und durch alle Eigenschaften des natürlichen Lebens herrschen und dieselben bewältigen, und der [erleuchteten] Vernunft die höchste Sinnlichkeit [Leiblichkeit] einführen aus Göttlicher Wissenschaft; wie S. Paulus sagt: Der Geist forschet alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit (1 Kor. 2, 10). Und mit solcher Einführung Göttlichen Willens wird der Mensch wieder mit Gott vereinigt und im Gemüt neugeboren; er hebt an der falschen Begier zu ersterben und mit neuer Kraft geboren zu werden.

So hangt ihm alsdann die Eigenheit im Fleische an, aber mit dem Gemüt wandelt er in Gott, und wird in dem alten ein neuer geistlicher Mensch göttlicher Sinnen und Willens geboren, welcher die Lust des Fleisches täglich tötet und durch Göttliche Kraft die Welt als das äußere Leben zum

Himmel, und den Himmel als die innere geistliche Welt zur sichtbaren macht: also daß Gott Mensch, und Mensch Gott [Göttlicher Natur und Art, 2 Petr. 1, 4] wird, bis der Baum in seinen höchsten Stand kommt und seine Früchte aus dem großen Mysterium Göttlicher Anziehung geboren hat. Alsdann fällt die äußere Schale weg, und steht allda ein geistlicher Baum des Lebens in Gottes Acker. Abdm. 4, 25—29; Gelass. 2, 1. 2; Prinz. 7, 3; Mschw. I. 13, 12; Gnad. 13, 15; Drf. Leb. 16, 22; 15, 19; Myst. Anhg. 8. 9.

696. Soll ein Wille in Gott bestehen, so muß er unempfindlich und unleidend sein, auf daß er möge im Feuer wohnen können und doch vom Feuer nicht ergriffen werden. Denn die eigne Annehmlichkeit [Selbstannehmung und Selbstbespiegelung] eines Willens kann nicht in Gott bestehen. Gleichwie die Sonne in den Elementen durch alles dringt und sich in ihnen entzündet, und doch ihr Licht für sich frei bleibt, oder wie das Feuer ein Eisen durchglüht und doch nicht zu Eisen wird: also lauterlich muß auch der Wille sein, welcher Gottes Einheit besitzen soll; keine Annehmlichkeit darf in ihm sein.

Denn sobald er in Annehmlichkeit tritt, entsteht solcher Drache in ihm als das höllische Fundament. Er muß aber das Zornfeuer lauterlich durchdringen und sich nur ohne Annehmlichkeit im Feuer überflammen. So bleiben alsdann zwei Lautere in Einem Grunde, das Feuer und das Licht. Im Feuer die Natur als die Bewegnis, im Lichte der Willengeist als die wahre Kraft der Einheit Gottes. Also mag Liebe und Zorn ungeschieden in einem einigen Grunde stehen, und ganz Ein Ding sein. —

Die erste Ursache wirklicher Versuchung [im Wiedergebornen] ist die übernatürliche, überschwängliche Liebe Gottes, als der Göttliche gute Wille gegenüber dem kreatürlichen Willen des Menschen: daß dieser sich solcher großen Gnade Gottes, die ihm aus lauter Liebe angeboten wird, nicht ganz ergeben und vertrauen will, sondern seine Ichheit und Eigenliebe des vergänglichen Wesens sucht und sich selber und dieser Welt Wesen [wiederum] mehr liebt, als Gott. So versucht den Menschen seine eigene Natur, die in ihrem Zentrum außerhalb der Liebe Gottes in eitel Angst, Streit und Widerwärtigkeit steht, in die der Teufel seine falsche Begier einschießt, den Menschen von solcher hohen Gnade und Liebe Gottes abzuführen.

Diese Versuchung ist die größte und ist eben der Streit, welchen Christus mit seiner eingegossenen Liebe in des Menschen

Natur wider solche Ichheit, auch wider Gottes Zorn, Sünde, Tod, Teufel und Hölle hält: da der menschliche Drache soll mit der Liebe Christi verschlungen und verwandelt werden in ein engelisches Bild. Und so uns nicht wäre die Liebe Gottes eingeflößt worden, so hätten wir diesen Streit nicht; sondern der Drache als der falsche Teufelswille behielte sein Naturrecht. So geschieht nun diese ängstliche Anfechtung in der Natur ganz fühlbar vom Drachen, der sich mit seiner eignen Natur ängstigt, wenn die Liebe Gottes in ihn kommt und ihm sein Naturrecht in einen göttlichen Willen verwandeln will.

Hier steht Christus als der Schlangentreter im Menschen in der Hölle und stürmt dem Teufel sein Raubschloß. Daher kommt solcher Streit, da Christus und Luzifer miteinander um die Seele streiten; und steht die arme Seele inmitten in großem Zittern und Trauern, und kann hiebei nichts thun als nur in der Hoffnung stehen; vermag auch ihr Angesicht nicht vor Gott zu erheben und ihr Gebet zu vollbringen, denn der Drache wendet ihr das Gesicht gegen diese Welt in Eitelkeit, weist ihr der Welt Schönheit und Herrlichkeit, spottet ihrer, daß sie ein andre Kreatur werden will, und hält ihr vor das Reich, worin sie steht, und ihren natürlichen Grund. Hier steht die Seele mit Christo in der Wüste in der vierzigtägigen Versuchung, da ihr dieser Welt Macht, Herrlichkeit, Reichtum und Wollust angeboten wird: sie soll sich nur wieder erheben und in das Selberwollen eingehen. Aber Christus zertritt der Schlange den Kopf, und also sticht die Schlange Christum in die Ferse. —

Die andre Versuchung vom Luzifer und eignen Drachen der Natur ist diese. Wenn die Seele die Göttliche Liebe gekostet hat und einmal erleuchtet worden ist, so will sie dasselbe Licht zum Eigentum haben und in eigner Gewalt darin wirken. Die Natur der Seele, welche außer Gottes Licht ein Drache ist wie Luzifer, will ihr Naturrecht nicht übergeben; der Drache will ein Macher und Schöpfer der Göttlichen Kraft sein und in großer Freude in seiner Feuersnatur darin leben.

Das aber darf nicht sein. Dieser Drache als die Feuersnatur im eignen Willen soll sich lassen in ein Liebefeuer verwandeln und sein Naturrecht verlassen. Er [der Mensch] will es aber nicht gerne, sondern sieht sich in solcher Verwandlung um nach eigner Macht, findet aber keine. So hebt er an zu zweifeln an der Gnade, weil er sieht, daß er in ihrer Wirkung seine natürliche Willensbegier verlassen soll; er erzittert davor, des eignen Naturrechts in dem Göttlichen Lichte zu ersterben; er denkt darum

immer, das Gnadenlicht, das ohne solche Schärfe und Feuersmacht wirkt, sei ein falsches Licht.

Daher kommt es, daß alsdann der äußern Vernunft, die ohnedas nichts sieht, immerdar dünkt: o wer weiß, wie es mit dir ist; ob's auch wahr sei, daß dich Gott erleuchtet habe, daß er in dir ist; es mag etwa solche Einbildung gewesen sein. Du siehst doch nicht dergleichen an andern Leuten, die gleichwohl gedenken selig zu werden wie du. Du bist nur der Welt darum zum Narren worden und stehst nun doch in Furcht und Zittern vor Gottes Zorn, mehr als sie, welche sich allein der verheißenen Gnade trösten auf die zukünftige Offenbarung. So kommt es dann, daß wohl der inwendige Grund nach der Anzündung und Bewegnis des Lichts seufzet, aber die Natur vermag ihn nicht zu erreichen, ihr ist als wäre sie ganz von Gott verstoßen. Solches ist auch wahr nach dem eignen Willen, denn Gott hat einen neuen Willen in sie gepflanzt: sie soll ihres eignen Willens ersterben und in Gottes Willen gewandelt werden.

Und eben darum, daß hier der Naturwille sterben und sein Recht dem Willen Gottes übergeben soll, sind so schwere Anfechtungen darin. Denn der Teufel will nicht, daß sein Raubschloß einfalle. Soll aber Christus im Menschen leben, so muß der eigne Lustgeist sterben. Weil er nun nicht ganz stirbt in dieser Zeit, wegen des Fleisches, sondern wohl täglich stirbt und doch lebt: darum ist solcher Streit, den kein Gottloser fühlt, sondern nur die, welche Christum angezogen haben, in denen Er mit Lucifer streitet. —

Die dritte Anfechtung oder Versuchung steht im Willen und Gemüt, Fleisch und Blut, als den Raubschlössern des Teufels. Denn im Menschen liegen die falschen Zentra, als da ist eigner Wille zu hoffärtigem zeitlichem Leben, zu Fleischeslust, zu irdischen Dingen: welches Schloß der eignen Macht, Wollust und Schönheit dieser Welt der menschliche Wille noch immerdar für Eigentum und sein Bestes hält, und nicht übergeben und Christo gehorsamen will. Unser lieber Herr aber sagte: wir sollen alles verlassen und Ihm nachfolgen (Marc. 10,21); so wären wir recht **geistlich arm** [Mtth. 5,3]. Also prüfet euch selber! Theos. Fr. 11,19—22; Brf. 43,3—17.

697. In dem neuen Kinde Gottes steht der schöne Karfunkelstein der höchsten Liebe Gottes in dem Namen Jesu, welcher sich nicht mehr läßt besudeln; denn er ist einmal durch Tod und Hölle im Menschen durchgedrungen. Er will nun

rein sein und den Stuhl Gottes besitzen. Gewaltig redet die Schrift, daß wer einmal die Süßigkeit der zukünftigen Welt geschmeckt hat und wieder davon weicht, keine Vergebung ewiglich habe (Hebr. 6, 4. 5). Das ist, wo das edle Jungfrauenkind aus der Seele in ihrem in Adam verblichenen Wesen einmal neugeboren wird und die Seele wieder davon ganz abweicht und sich mit ihrem Willen davon scheidet, daß es nochmals verbleicht: dem ist kein Rat mehr ewiglich. Denn in der Geburt dieses Jungfrauenkindes wird der Seele der Vorschmack der ewigen Freuden gegeben, in der Hochzeit des Lammes: den Unsern bewußt. —

Wisse, das Himmelreich ist in dich gesät klein als ein Senfkorn. Du bekommst wohl große Freude ob dem engelischen Kranze; aber schaue zu, setze ihn nicht dem alten Adam auf, oder es geht dir wie Adam:

Halt was du hast; notleiden ist ein böser Gast! —

Aus einem Zweiglein wächst endlich ein Baum, wenn jener im guten Acker steht; es rauscht manch rauher Wind über ein Zweiglein, bis ein Baum daraus wächst. Es ist unbeständig: du mußt vor den Versuchbaum, auch in die Wüste, wo der Welt Spott; hältst du nicht, so hast du nicht. Reutest du dein Zweiglein aus, so thust du wie Adam that; du wirst es schwerer wieder einsetzen als zuerst. Aber ob du gefallen wärest und hättest verloren den schönen Kranz: verzage nicht! suche, klopfe an, komm wieder und thue wie zuerst: so wirst du hernach einen Baum bekommen für ein Zweiglein! —

Aber also muß es sein, daß die Heiligen Gottes nichts verlieren; es muß ihnen alles dienen. Was den Sündern ein Stachel zum Tode ist, das ist den Heiligen eine Macht zum Leben. —

Sollen wir aber darum sündigen, auf daß unser Heil erboren und groß werde [Röm. 6]? Das sei ferne. Wie sollte ich in das wieder wollen eingehen, dem ich abgestorben bin? Sollte ich aus dem Lichte wieder in die Finsternis gehen? Wir wissen, daß wer aus dem Lichte ausgeht, in die Finsternis geht. Der sehe zu, daß er nicht in der Finsternis bleibe, denn er sündigt vorsätzlich wider den H. Geist. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! [Gal. 6, 7.] Aus seiner Liebe sind wir nach unserm Fall wieder gerecht geworden durch sein Eingehen in unser Fleisch. Wer aber vorsätzlich in die Sünde eingeht, der verachtet und schmäht die Menschwerdung Christi und nimmt ein Schweres in sich. Er mag wohl zu-

sehen: er wird schwerer wieder können aus der vorsätzlichen Sünde ausgehen, als einer, dem der Weg Gottes noch nicht offenbart worden.

Darum ist es gut, meiden und vor dem Bösen fliehen, seine Augen vom Falschen abwenden, daß die Sinnen nicht da hinein gehen und bringen solches dem Herzen, wovon die Lust und Begier entsteht im Gemüt: wovon die edle Bildnis zerstört und vor Gott ein Greuel wird. —

Wenn der Mensch der Einsprache der äußern Vernunft als der tierischen Seele nachgiebt, die zur Schönheit, Wollust, Macht und Herrlichkeit dieser Welt lockt, so besudelt er sich selber wie eine Sau im Kote, und verdunkelt sein edles Bild. Denn je eitler der äußere Mensch wird, je dunkler wird der innere, bis er gar verbleicht. So ist's alsdann geschehen um das schöne Paradiesbäumlein und wird schwer zugehen, es wieder zu erlangen.

Denn wenn das äußere Licht, als die äußere Seele, einmal erleuchtet und ihr Licht der Vernunft durch das innere Licht angezündet wird, so giebt sie gern einen gleißenden Schein aus sich und achtet sich für göttlich, obgleich das Perlein weg ist. Dabei bleibt's bei vielen und verdirbt so oft der Perlenbaum in Christi Gärtlein. Davon macht die Schrift einen harten Knoten: daß die, so einmal haben die Süßigkeit der zukünftigen Welt geschmeckt, so sie wieder davon abfallen, das Reich Gottes schwerlich schauen werden (Hebr. 6, 4—6). Und wiewohl es ja ist, daß die Gnadenpforte noch offen steht, so hält sie doch das Scheinlicht der äußern Vernunftseele davon ab, indem sie meinen, sie haben das Perlein, und leben doch nur der Eitelkeit dieser Welt und tanzen dem Teufel nach seiner Pfeife. —

Mancher denkt: ich will beten, daß Gott meine Sünde von mir nimmt, daß ich der alten Sünde los werde. Und wenn es dann kommt, daß er Gottes Liebe erreicht, so denkt er: das Alte ist alles hin, es ist vergeben; ich mag nun auf ein Neues sündigen; ich will hernach wieder einmal Buße thun und die Greuel von mir werfen. Ja der Weg wäre wohl gut. Aber höre: wenn du aus Gottes Liebe ausgehst, so hast du alle Sünden, die du dein Leben lang gethan, wieder am Halse. Denn du gehst wieder ins Sündenhaus ein und verlässest Gott; du gehst aus Gott ins Reich des Teufels; deine Werke folgen dir nach, und wo du immer hingehst, es hilft dir kein Vorsatz. Verstehst du, was Christus spricht: Wenn

der unsaubere Geist vom Menschen ausfährt u. s. w. (Luc. 11, 24—27)? Du hast den Satan ausgetrieben und hast dein Herz gefegt, dein Sündenhaus gekehrt und wohl geschmückt. So du nun sicher bist, so kommt der Teufel mit allen sieben Gestalten der Natur, schlüpft hinein und schiebt die alte Lust der Welt in dein Herz, woraus alle Laster geboren werden. Denn er wohnt in denselben sieben Geistern und kitzelt dir dein Herz damit; er betrügt dich siebenfältig, daß du aus einer Sünde in die andre fällst. Da bindet er denn die arme Seele an die Sünde fest an und läßt sich nicht zur Enthaltung kommen, sondern führt sie in fleischliche Lust; und wenn die Seele zappelt, so spricht er: morgen! morgen! so lange, bis er den Braten kriegt.

Darum heißt's: Steh stille, denn der Teufel geht umher als ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge (1 Petr. 5, 8). Er kommt alle Stunden vor deines Herzens Thür und sieht, ob er wieder hinein kann, denn es ist seine liebe Herberge. In der Hölle hat er keine Ruhe, aber in des Menschen Seele hat er Freude und Lust; er kann alle seine boshaftigen Wunder darin eröffnen. —

Ach, die arme gefangene Seele im sündlichen Fleisch kann täglich sündigen; denn der Gerechte fällt siebenmal. So du willst, HErr, Sünde zurechnen, wer wird bestehen (Ps. 130, 3)? Und wer da sagt, er habe keine Sünde, der ist ein Lügner, sagt Johannes (1 Joh. 1, 8).

Die Allerheiligsten haben sich für Sünder bekannt. Nicht daß sie die Sünde begehren oder thun wollen, sondern sie klagen vor Gott, daß der äußere Mensch sei im Zorn Gottes lebendig worden, daß der Zorn in ihnen herrsche, wie St. Paulus sagt: So ich nun sündige, so thue nicht ich's, sondern die Sünde, die in meinem Fleische wohnet. Wo nun Sünde im Fleisch wohnt, da ist noch keine Vollkommenheit. Darum sagt er weiter: ich armer Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Und spricht: ich danke Gott durch Jesum Christum unsern Herrn. So diene ich nun mit dem Gemüt dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünden (Röm. 7, 20. 24. 25). Die Schrift sagt: Vor dir ist kein Lebendiger gerecht [Ps. 130, 3]. Ferner: Es sind auch die Himmel nicht rein vor Gott. Sollte denn dem äußern, fleischlichen Menschen, der in Gottes Zorn beschlossen liegt, auch noch ein Engelsname gegeben werden? Er ist doch nur böse, und streitet immer wider Gottes Gesetz; er gehört der Erde, und sein Mysterium dem Gerichte Gottes, der wird erst die Tenne fegen. —

Daß gesagt wird: Wir sind der Sünde im Tode Christi abgestorben, ist wohl recht. Das ist einmal für uns alle geschehen. Aber wir müssen noch immerdar also der Sünde im Tode Christi absterben; wir müssen den Menschen der Sünde immer töten, auf daß der neue leben mag. Wir können ihn aber nicht ganz töten, sondern nur gefangen führen, und ihm immer Wasser aus Gottes Sanftmut in sein Feuerbrennen gießen. —

Darum soll der Mensch in dieser Welt nicht sicher oder verwegen sein, sondern sich stets vor Gott demütigen und seinen Willen ins Herz Gottes werfen. Alle Zeit dieser äußern Hütte schwebt er in Gefahr. Wenn er aber mit seinem Willen in Gott bleibt, so ist er in Gottes Hand: so mag niemand ein Schäflein aus Christi Händen reißen (Joh. 10, 28). Myst. 66, 47; Drf. Leb. 7, 14—16; Msch w. II. 10, 13—16; Wied. 4, 16—20; Drf. Leb. 11, 66. 67; Irrt. Stief. 174; Bed. Stief. 61—63. 72.

698. Unser ganzes Leben soll eine stete Buße sein, denn es ist auch ein stetes Sündigen. Und ob wohl das edle Lilienzweiglein, in Christi Geist neugeboren, nicht sündigt, so sündigt doch der irdische Mensch in Leib und Seele, und will immer das edle Röslein wieder zerbrechen und gar verdunkeln. Je mehr demselben aber Göttlich Oel eingeführt wird aus den Wunden und dem Tode Christi, je heller und schöner wächst es und blüht es.

Allhie ist der Acker, da die Frucht wächst. Lasse sich doch nur keiner zur Faulheit bewegen und in ein sanftes Bette legen, denkend, er sei schön gewachsen und habe ausgeblüht. O nein: nur immerdar ohne Unterlaß Göttliche Essenz angezogen in der allergrößten Demut, von und aus Gottes Liebe gesogen, wie ein Bienlein aus den schönen Blumen ihren Honig. Denn sobald der Mensch sicher ist und denkt, er sei ein heiliger Honig, so führt ihn des Teufels Gift in die Eitelkeit, die der selbeigene Wille in eigener Lust in sich saugt. Der Mensch, der gern in Gottes Reich wachsen und Frucht tragen will, kann nichts Besseres thun, als daß er alle seine Kraft aus Christi Blut und Tod sauge und immerdar seine Eitelkeit vor Gottes Wahrheit und Klarheit zu Boden werfe, immerdar sei, als ob er im Sterben sei und mächtig zum Tode der Sünden dränge. Keine Stätte der Ruhe gehört der Sünde und der Eitelkeit. Denn sobald die Seele ruht, wächst die Begier der eiteln Lust; so lange aber des Todes Zerbrecher über sie Herr ist, stirbt sie ohne Unterlaß der eiteln Lust ab, und wächst aus diesem Sterben das schöne Röselein aus,

das in Gottes Hand getragen wird zu einer Freude der Gottheit. —

In Kreuz und Trübsal müssen wir neugeboren werden. Denn wollen wir mit Christo leben, so müssen wir auch mit Ihm verfolgt werden und mit Ihm sterben, in Ihm begraben werden und in Ihm aufstehen, ewig in Ihm leben und seinem Bilde ganz ähnlich werden. Doch allein unter seinem Purpurmantel müssen wir zu Ihm kommen. Er muß uns verdecken, sonst sind wir in des Teufels und Antichrists Netzen.

Kreuz und Trübsal ist das erste Kennzeichen der edlen Sophia, womit sie ihre Kinder bezeichnet. Denn sie pflegt sich durch die Dornen Gottes zu offenbaren, wie eine schöne Rose auf dem Dornstrauch, sofern nur die Seele ihr Gelöbnis und Treue hält. Denn es muß ein getreues und festes Band zwischen der Seele und dieser feuerbrennenden Liebe Gottes sein.

Es geht mir und jedem Christen nicht anders. Laßt euch das nicht wundern: es ist gut wenn die arme Seele im Streit ist; viel besser, als wenn sie in der Gefängnis [des alten Adam] ein Heuchler ist. Es steht geschrieben: denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Wenn der Streit der Seele angeht, daß sie gern wollte Gott schauen und nicht allemal kann, so wisset, daß sie um das edle Ritterkränzlein streitet, wovon der äußere Mensch nichts weiß. Ja Gottes Geist streitet in der natürlichen Seele um das Uebernatürliche, daß er die Natur und Kreatur in Gott einführe. Er will die Seele immer gern mit der [engelischen] Bildnis krönen, wenn Ihm nur die blinde Vernunft Raum ließe und ließe den [Göttlichen] Verstand mitarbeiten. Denn arbeiten müssen wir, und wider die äußere Vernunft, auch wider Fleisch und Blut und wider die Einwürfe des Teufels streiten, dieselben immer zerbrechen und wegwerfen, den bösen Gedanken und Einflüssen wehren und mächtig mit Beten und Flehen in Gottes Barmherzigkeit uns einwenden. Also wird das edle Senfkorn gesät, welches, wenn es verwahrt wird, hernach groß wächst als ein Baum; und auf demselben Baum wachsen hernach die Früchte des Paradieses, wovon die Seele isset, wenn sie will von Gottes Reich weissagen und reden; wenn sie die Göttliche Magia schaut, da sie von Gottes Wundern redet. Denn Gottes Wesen fliegt im Geiste des Verstandes wie der Sonne Glanz in der Luft, es schießt in die Bildnis als ein Blitz, wovon oft der ganze Leib entzündet und erleuchtet wird. —

Darum wisset, daß wir hier in diesem Leben Arbeiter

und nicht Müßiggänger sind; denn die Geburt des Lebens ist ein steter Streit und eine Arbeit. Je mehr wir werden in Gottes Weinberg arbeiten, je mehr werden wir Früchte erlangen und ewig genießen. Denn unsre Arbeit bleibt in unserm Mysterium zu Gottes Wunder und zu unserm ewigen Ruhm und Ehren stehen. Irrt. Stief. 537—539; Brf. 9, 4; 28, 1; Letzte Zeit 2, 43—45.

699. Gottes Geist geht von Ihm aus und begegnet allen denen, die Ihn suchen. Er ist selbst Gottes Sucht, in der Gott der Menschheit begehrt, denn sie ist sein Bild, das Er nach allem seinem Wesen geschaffen, in dem Er sich selber sehen und erkennen will. Er wohnt auch im [Seelengrunde des] Menschen: was suchen wir denn lange? Laßt uns nur uns unter einander selber suchen und kennen! Wenn wir uns [unser wahres Ich] finden, so finden wir alles. Wir dürfen nirgend hinlaufen Gott zu suchen, damit können wir Ihm auch keinen Dienst thun. Wenn wir uns [einander] nur selber suchen und lieben, so lieben wir Gott; was wir uns selber unter einander thun, das thun wir Gott; wer seinen Bruder und Schwester sucht und findet, der hat Gott gesucht und gefunden. Wir sind in Ihm alle Ein Leib in vielen Gliedern, deren jedes sein Geschäft, Regiment und Thun hat, und das ist Gottes Wunder. Wir waren vor den Zeiten der Welt in seiner Weisheit erkannt, und Er schuf uns ins Wesen, auf daß ein Spiel in Ihm sei. —

Die Kinder sind unsre Lehrmeister; wir sind in unsrer Wissenschaft Narren gegen sie. Wenn die geboren sind, so ist das ihr Erstes, daß sie lernen mit sich selber spielen; und wenn sie größer sind, spielen sie mit einander. Also hat Gott von Ewigkeit in seiner Weisheit in unsrer kindischen Verborgenheit mit uns gespielt. Da Er uns aber ins Bewußtsein schuf, sollten wir mit einander und unter einander spielen. Allein der Teufel mißgönnte uns das und machte uns in unserm Spiel uneins; darum zanken wir auch. Wir haben sonst nichts, womit wir zanken könnten, als in unserm Spiel: wenn das aus ist, so legen wir uns in die Ruhe und gehen heim. Dann kommen andre zu spielen und zanken sich auch bis an den Abend, bis sie schlafen gehen in ihr Land, daraus sie gegangen sind. Denn wir waren im Lande des Friedens; aber der Teufel beredete uns zu gehen in sein unfriediges Land.

Lieben Kinder, was machen wir doch, daß wir dem Teufel gehorchen? Warum zanken wir um ein Hölzlein, das wir nicht

gemacht haben? Ist doch dies Land nicht unser und auch dies Kleid nicht: es ist unsrer Mutter, und der Teufel hat das besudelt. Wir wollen es ausziehen und zur Mutter gehen, daß sie uns ein schönes anziehe: so dürfen wir nicht um das besudelte Röcklein zanken. Wir zanken allhier um einen Rock, daß ein Bruder ein schöner Röcklein hat als der andere. Zieht doch die Mutter einem jeden seinen Rock an: warum zanken wir mit der Mutter, die uns geboren hat? Sind wir doch alle ihre Kinder. Laßt uns nur fromm sein, so wird sie uns allen und einem jeden einen neuen Rock kaufen, so wollen wir uns freuen; wir wollen des besudelten alle vergessen!

Wir gehen im Rosengarten, da sind Lilien und Blumen genug. Wir wollen unsrer Schwester einen Kranz machen, so wird sie sich vor uns freuen. Wir haben einen Reihentanz, daran wollen wir alle hangen. Laßt uns doch fröhlich sein! Ist doch keine Nacht mehr da, und unsre Mutter sorgt für uns. Wir gehen unter dem Feigenbaum: wie ist seiner Früchte so viel! Wie schön sind die Tannen im Libanon! Laßt uns freuen und fröhlich sein, daß unsre Mutter eine Freude an uns hat.

Wir wollen singen ein Lied vom Treiber, der uns uneins machte: wie ist er gefangen! Wo ist seine Macht? ist er doch nirgend da. Dazu hat er das besudelte Röcklein nicht gekriegt, um das wir uns zankten; die Mutter hat's im Behalt: wie ist er so arm! Er herrschte über uns, und nun ist er gebunden. Wie bist du große Macht also zu Spott worden! Schwebtest du doch über die Cedern, und liegst nun zu Füßen und bist so unmächtig. Freuet euch ihr Himmel und ihr Kinder Gottes! Der unser Treiber war, der uns plagte Tag und Nacht, ist gefangen; freuet euch, ihr Engel Gottes: die Menschen sind erlöset, die Bosheit ist gefangen! Drf. Leb. 11, 106—110.

700. So ist nun dieses der Baum des Christlichen Glaubens. Seine Wurzel steht im Mysterium der Hoffnung, sein Gewächs steht in der Liebe, und sein Leib in der Fassung des Glaubens: da die Bildnis mit ihrem ernsten Begehren in Gottes Liebe eindringt und Gottes Wesenheit, d. i. Christi Leib faßt. Das ist nun die leibhafte Form, worin der Baum steht, wächst und grünt, und Frucht bringt in Geduld. Diese Früchte gehören alle in die engelische Welt. Sie sind der Seele Speise, wovon sie isset und ihr feurig Leben erquickt, daß es ins Licht der Sanftmut verwandelt wird.

Also wächst der Baum im Paradies Gottes, den der äußere Mensch nicht kennt und keine Vernunft begreift. Aber

der edlen Bildnis ist er gar wohl kenntlich, und wird alsdann, wenn das äußere Leben zerbricht, offenbar, und folgen ihm alle seine Werke nach im Mysterium der Hoffnung, darein er gesäet war [Off. 14, 13].

Darum soll keiner, der Gottes Pilgrimsstraße wandeln will, sich vornehmen, in dieser Welt gute fröhliche Tage zu haben mit weltlichen Ehren; sondern Trübsal, Verachtung und Verfolgung warten seiner alle Stunden. Er ist allhier nur in einem Jammerthal und muß immer im Streite stehen, denn der Teufel geht um ihn her als ein brüllender Löwe. Er reizt alle seine Kinder der Bosheit wider ihn: er ist geachtet als ein Narr, er ist seinem Bruder unbekannt, seiner Mutter Haus spottet sein und verachtet ihn. Er geht daher, sät in Trübsal und ängstet sich; aber es ist niemand, der es begreift, oder dem es zu Herzen ginge; jedermann meint, seine Thorheit plage ihn also. Also bleibt er der Welt verborgen. Denn er ist mit seiner edlen Bildnis nicht von der Welt, sondern aus Gott geboren. Er säet in Trübsal und erntet in Freuden [Ps. 126].

Wer aber will seine Herrlichkeit aussprechen, die ihm zu Lohn wird? Oder wer will sagen von dem Ritterkränzlein, das er erlangt? Wer kann aussprechen die Krone der Jungfrauen, welche ihm die Jungfrau der Weisheit Gottes aufsetzt? Wo ist eine solche Schöne, die den Himmel übertrifft? O edle Bildnis, bist du doch eine Bildnis der H. Dreifaltigkeit, in der Gott selber wohnt: Gott setzt dir seinen schönsten Schmuck auf, daß du dich sollst ewig in Ihm erfreuen. —

Also soll niemand denken, daß der Baum des Christlichen Lebens im Reiche dieser Welt gesehen oder erkannt werde; die äußere Vernunft kennt ihn nicht. Und ob der schöne Baum schon im innern Menschen steht, noch zweifelt wohl die äußere, irdische Vernunft; denn der Geist Gottes ist ihr als eine Thorheit, sie kann den nicht ergreifen. Ob es gleich geschieht, daß der H. Geist sich im äußern Spiegel eröffnet, daß das äußere Leben darin hoch erfreut und vor Freuden zitternd wird, und denkt, nun habe ich den werten Gast erlangt, nun will ich's glauben, so ist doch kein vollkommener Bestand darin. Denn der Geist Gottes verharrt nicht immerdar in der irdischen Eigenschaft, Er will ein rein Gefäß haben. Und wenn Er weicht in sein Prinzipium als in die rechte Bildnis, so wird das äußere Leben kleinmütig und zaghaft. Darum muß die edle Bildnis immer im Streit sein wider das äußere Vernunft-

leben; und je mehr sie streitet, je größer wächst der schöne Baum, den sie wirkt mit Gott. Denn wie ein irdischer Baum in Wind, Regen, Kälte und Hitze wächst, also auch der Baum der Bildnis Gottes unter Kreuz und Trübsal, in Angst und Qual, in Spott und Verachtung, und grünt auf in Gottes Reich, und bringt Frucht in Geduld.

So wir denn solches wissen, so sollen wir dahin arbeiten und uns keine Furcht noch Schrecken lassen aufhalten. Denn wir werden dessen ewig wohl genießen, und einernten, was wir allhier in Angst und Mühe gesät haben, daß wir uns ewig trösten. Amen, Hallelujah! Mschw. III. 7, 6. 7; 8, 7.

XXXI. Von der Heiligung des Lebens oder der Gnadenbewährung.

(„Wir durch Christum, Christus durch uns.“)

Alles Innere sucht und drängt nach Aeußerung, alles Geistige will und muß Leib werden, um sein Wesen nach außen zu bewähren und in sich selber zu wachsen und zu bekleiben. Die innern Tugenden des Christen, als Wirkungen der heiligenden Gnade Christi im Grunde des demütigen Herzens, bezeugen sich notwendig im äußern Leben und führen sich so durch den innern Streit zum Siege über diese Welt auch außer uns. Der durch den Glauben an das Versöhnungsblut Christi Gerechtfertigte, aus Gott Wiedergeborne und im täglichen Streit wider die adamische Ichheit Geheiligte ist der rechte Mensch, fruchtbar und gesegnet in all seinem Thun und Lassen vor und mit seinem Nächsten. Er nimmt sich keines Dinges, amtlichen oder persönlichen, in Eigenheit an, sondern sucht in allem seines Schöpfers und Erlösers Ehre und Lob, und sieht sich so in allem als Diener Gottes an den Mitmenschen an. Also arbeitet er in Beruf und Stand, in hohem und niedrigem Amt; also bewahrt er sich vor dem Geiste der Welt und des Argen inmitten der Welt, in der er arbeitet und leidet. In allem Thun und Lassen sucht er das Reich der Liebe zu fördern und zu stärken; er liebt den Nächsten um Gottes, den Bruder um Christi willen.

701. Lieben Kinder, so wir umkehren aus unsrer Vernunft und ergeben uns dem Willen Gottes, daß Er mit uns schaffe und thue, was Er will; so wir unser Vertrauen in Ihn setzen, so gehen wir zu unserm rechten Vater ein und sind seine Kinder. Wie nun ein Vater für seine Kinder sorgt, so sorgt auch Gott unser Vater für uns; wie uns Christus treulich lehrt: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das Andre alles zufallen,

Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht noch spinnen nicht, auch sammeln sie nicht in die Scheuer; noch nährt sie euer himmlischer Vater. Seid ihr denn nicht viel besser? O ihr Kleingläubigen! (Mtth. 6, 26—33).

Die Seele weiß, daß dieses Kleid mit irdischem Fleisch und Blut ein fremdes Kleid ist, darin sie herzlich vor Gottes Angesicht schämt. Darum ist sie auch so zweifelhaft an Gottes Gnade, wenn sie betet; sie denkt immer, der Sünden sind zu viel, sie können nicht Gottes Majestät erreichen. Eine solche Marter thut ihr der Teufel an, daß sie zurück bleibt, sich vor Gott fürchtet als vor einem strengen Richter, und also in den Geist dieser Welt eingeht und Nahrung sucht. Sie denkt, Gott lasse es gehen wie es nur gehe; ja recht wohl [gehe es] mit denen, die auf sich selbst bauen und trauen. So meint sie, wenn sie also außer Gott in der Vernunft [Meinung] steckt, sie müsse es mit ihren Sorgen ausrichten, es sei kein andrer Weg, es müsse also gehen; die Hände müssen's alleine thun oder gar die List, wovon mächtig viel Böses entsteht.

Lieben Kinder und Brüder, laßt euch doch recht bescheiden! Das äußere irdische Leben ist dem Geiste dieser Welt heimgefallen, der Bauch bedarf irdische Speise und der Leib irdische Kleider und eine Hülle zur Wohnung: darnach muß der äußere Mensch trachten, er soll arbeiten und wandeln. Denn im Schweiß deines Angesichts sollst du irdischer Mensch dein Brot essen, bis du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist, sagt Gott in Mose. Denn der Leib ist von der Erden-Mutter genommen und hat in die Erde gelüstert und irdische Frucht gegessen, und die Erde hat ihn wieder gefangen: da ist er zur Erde worden, wovon er genommen war.

Die Seele wohnt nicht also im Aeußern, aber sie ist mit dem Aeußern gefangen, weil ihr Wille ist ins Aeußere eingegangen; sonst hätte sie paradiesische Speise gehabt ohne Not und Tod. So der Wille aber umgewandt ist, so isset die Seele vom Zentrum der Natur, und der äußere Geist von der Erde; wenn sie sich bekehrt, geht sie mit ihrem Willen in Gottes Liebe und isset von Gottes WOrt, wie der äußere Leib von Gottes Segen. Denn wenn die Seele gebenedeit ist, so benedeit Gott auch den Leib. Denn die Seele trägt einen himmlischen Leib im alten adamischen: also wird Speise und Trank gebenedeit, und alles was der ganze Mensch thut und hat. Er erlangt wunderlichen Segen, was seine Vernunft nicht ergreift. Allein arbeiten und erwerben muß er, denn er ist

darum ins äußere Leben geschaffen, daß er Gottes Wunder offenbaren soll mit seiner Kunst und Erwerbnis. —

Es sind alle Stände Gottes Ordnung; ein jeder wirkt Gottes Wunder. So nur die Seele in Gottes Hand in seiner Liebe steht, so ist auch der Leib in Gottes Wunder und Gott hat keinen Mißfallen an seinem Wesen, was er immer thue, wovon er Speise sammle. Wer Gott vertraut und sein Herz nicht in seine Vernunft setzt, der hat den Geist Gottes immer zu einem Schöpfer. Er hat das Wort Fiat und schafft immerdar, Er segnet ihn an Leib und Seele, zu Felde, im Hause, in seinem Handwerk nnd Gewerbe. Was er thut, darin ist und schafft der Geist Gottes: wie wollte das nicht Segen sein? Die Seele hat Gottes Leib, wie wird Er dann den äußern Leib verlassen, der seine Wunder soll eröffnen? Er ist mit allen Dingen wohl daran, was nur nicht falsch ist und wider Gottes und Menschen Liebe läuft. Und wenn einer Steine ins Meer trüge, wenn's seinem Bruder wohlgefällt, und er seine Nahrung darin hat, so ist er Gott so lieb als ein Prediger auf der Kanzel. Denn was bedarf Gott der Arbeit? Er bedarf ihrer nicht.

Der Mensch [Gottes] hat darin freien Willen: er mag sich auf Erden in einem Werke erlustigen, worin er will; es steht alles in Gottes Wunder. Der Mensch thue was er will [wofern es nicht an sich böse]! Ein Sauhirt ist Gott so lieb als ein Doktor, so er nur fromm ist und sich in seinen Willen traut. Der Einfältige ist Ihm so nütze als der Weise; denn mit den Weisen regiert Er und mit den Einfältigen baut Er; sie sind allzumal seine Werkleute zu seiner Wunderthat. Ein jeder hat Beruf, worin er seine Zeit hinbringe, sie sind vor Ihm alle gleich. Nur der Geist dieser Welt hat seine Hoheiten, die er austeilt in seiner Macht; gleichwie der Geist Gottes im Himmel: da sind auch große Unterschiede. —

Gleichwie die Blumen der Erde einander nichts mißgönnen, obgleich eine schöner und kräftiger ist als die andre, sondern stehen freundlich untereinander und genießt eine der andern Kraft; und wie ein Arzt mancherlei Kräuter durcheinander thut, da jede Kraft ihre Tugend von sich giebt und alle dem Kranken dienen: also auch gefallen wir alle Gott, die wir nur in seinen Willen eingehen, wir stehen alle in seinem Acker. Und wie Dornen und Disteln aus der Erde wachsen, und verdecken und zerreißen manch gut Kraut und Blume: also ist auch der Gottlose, der Gott nicht traut, sondern auf sich baut und

denkt, ich habe meinen Gott im Kasten; ich will geizen, [sparen] und meinen Kindern große Schätze lassen, daß sie auch in meinen Ehren sitzen. Damit zerreißt er manch Herz, daß es auch leichtfertig ist und denkt, das ist ja der gute Weg des Glücks, daß einer Reichtum, Macht und Ehre habe, der hat's ja gut. Und so geht's einem wie dem andern, und die arme Seele wird damit verloren. Dem Reichen aber schmeckt sein Köstliches nicht besser als dem Hungrigen sein Bissen Brot. Es ist überall Sorge, Kummer, Furcht, Krankheit und endlich der Tod. Es ist nur ein Spiegelfechten in dieser Welt. Der Gewaltige sitzt im Regiment des Geistes dieser Welt, und der Gott fürchtet, sitzt im Regiment der Göttlichen Kraft und Weisheit. Das Regiment dieser Welt endet sich mit dem Leibe, und das Regiment in Gottes Geist bleibt ewig stehen.

Dreif. Leb. 17, 1—8.

702. Wenn Christus sich im Menschen offenbart, geht die Natur wieder in den Anfang, als in des Vaters Eigenschaft, und wirkt nach der Seele im ersten und dritten Prinzipium. Christus aber sitzt in der Mitte als im andern Prinzipium und beherrscht das, was die Natur in des Vaters Eigenschaft in Göttlicher Weisheit formt und bildet. Im Reiche Gottes ist die Natur Christi Knecht; aber im Reiche der Naturselbheit hat sich Christus mit seiner Demut zum Knechte und Gehülfen einergeben, dient dem Vater in seiner natürlichen Offenbarung und liest immerdar hintennach. Was der Vater durch die Natur formt, das führt die Weisheit in ihren Schatz. —

Christus ist der Lohn der Kinder Gottes. Wenn sie ihren Herren um weltlichen Lohn dienen müssen, lohnt ihnen Gott erstlich mit seinem Gnadenbunde; hernach empfangen sie auch den zeitlichen Lohn. Erstlich soll Christus in uns geboren werden, alsdann gebiert Er in uns auch den natürlichen Menschen mit Verstand und Weisheit, und ordnet ihn zu seinem Dienst im Reiche der Natur und auch im Reiche der Gnade. —

Gleichwie Joseph von seines Vaters Hause weggenommen und zuerst in die Grube geworfen, hernach von seinen Brüdern um zwanzig Silberlinge zum Dienste eines leibeigenen Knechts verkauft ward: also wird auch ein Christ zuerst von seines Vaters Hause, als von der adamischen Natur genommen und in die Grube, als in Christi Leiden und Tod eingeworfen. Er verliert allda die adamische Erbschaft des Reiches dieser Welt und wird mit seinem Willen und Gemüt davon weggeführt. Da muß er seines Vaters Haus, als alle Eigenheit

samt dem natürlichen Leben, seinen Brüdern in seines Vaters Hause, d. i. der Gewalt Gottes im Regiment dieser Welt übergeben, muß sich lassen in die Grube des Todes seines natürlichen Willens einwerfen und sich darin dem Tode Christi übergeben, gerne wollen des Willens dieser Welt als seines Adamischen Hauses absterben, auch alles gerne leiden, was ihm seine Brüder dieser Welt thun. Alsdann zieht ihm Christus sein HErr seine Auferstehung vom Tode an, macht ihn in Ihm lebendig mit seiner Kraft, zieht ihn mit Joseph aus des Todes Grube, und führt ihn in seinen Dienst des Hofmeisters Pharaos. So geht alsdann alles glücklich in ihm zu. Denn die Göttliche Kraft regiert ihn; er bekommt jetzt Göttlichen Verstand und Weisheit und weiß, wie er soll mit seines Herrn Gütern umgehen.

Das heißt in der christlichen Figur: Wenn ein Mensch in solchem Prozeß ein Christ ward, so hat er alles, was er von zeitlichem Gut hat und vermag, samt seinem eignen Willen Gott übergeben. Der führt ihn zuerst in Christi Bildnis ein und macht ihn Christo ähnlich; nimmt ihm aber nichts von dem, was er zuvor im Naturrecht gehabt hat, als da ist die Verwaltung zeitlicher Güter, sondern er nimmt ihm nur seine Gewalt der eignen Natur, als den eignen bösen Willen, den Adam von Gott weg in eine kreatürliche Selbheit eignes Wollens und Wirkens in irdische Dinge eingeführt hatte, und macht ihn wieder zum Pfleger seiner Brüder, als zu einem Haushalter seines HErrn. Er läßt ihn in seinen gehabten zeitlichen Gütern, sofern er dieselben im Naturrecht mit Wahrheit besitzt, und macht ihn zu einem Joseph darin.

Dieser Joseph spricht nun nicht: das ist Mein — Dorf, Stadt, Land, Fürstentum, Königreich oder Kaisertum, ferner Haus, Acker, Geld, Gut, Vieh, Weib und Kind; sondern er spricht mit ganzem Herzen und Gewissen, aus einem neuen guten Christlichen Willen: Es ist alles meines Gottes und seiner Kinder. Er hat mich zum Verwalter und Haushalter darein gesetzt, daß ich's soll dahin wenden, wo Er es haben will. Ich soll mich und seine Kinder, die Notdürftigen, damit nähren und soll ihr Pfleger sein, ihnen auch meine Kraft und Verstand Göttlicher Gaben geben, sie damit unterrichten, pflegen und zum Guten regieren. Gleichwie mich Gott mit seinem Geiste regiert, also soll auch ich, der ich sein Amtmann in dieser Welt bin, mit meinem Verstande und Amte meine Mitglieder in solcher Kraft regieren und ihrer pflegen.

Denn alles, worüber ich herrsche, ist nicht mein, sondern Gottes und ihres; ich aber soll ihnen thun, wie Gott mir thut.

Diesem giebt Gott Josephs Verstand und Weisheit und regiert durch ihn das Haus dieser Welt. Er sei in was Stande er wolle, so sitzt er darin in Gottes Amt und ist nur ein Diener des Amtes und ein Pfleger Göttlicher Kreaturen. Denn seines rechten Christlichen Willens Regiment ist im Himmel; er wandelt zugleich im Himmel und auf Erden, wie die Schrift sagt: Unser Wandel ist im Himmel (Phil. 3, 20). Denn nach dem innern Grunde seiner Seele und Geistes ist er in Christo in Gott, als in dem ewigsprechenden WOrte, aus dem sich Adams Wille ab und in diese Welt gewandt hat, welchen Willen ihm aber Christus wieder ins ewige WOrt hineingewandt hat. Also regiert er jetzt mit dem wieder eingekehrten Willen durch das äußere Wesen dieser Welt, in dem geformten, ausgesprochenen, kreatürlichen Worte, als ein Diener und Werkzeug des ewigsprechenden WOrtes in seinen Geheimnissen der Weisheit. Myst. 51, 52. 53; 57, 31. 34; 66, 7—11.

703. Wenn der Mensch mit Jakob [1 Mose 46] nach Aegypten, als in die Buße zieht und im Gemüt die Welt verläßt, so muß er mit seinem Lande alle seine zeitliche Fleischeslust verlassen und Gott übergeben, nichts mehr für eigen halten, sondern denken, daß er dessen Diener sei, daß er Gott und seinen Miitgliedern darin diene, und soll sein Herz also richten, wie ein Pilgrim der da reist und in der Welt nirgends daheim ist. Er muß sich mit Jakob auf Josephs, d. i. auf des H. Geistes Wagen setzen, wo ihn derselbe in dieser Teurung hinführen will. So zieht Gott in und mit ihm und segnet ihn, daß er viel Göttlicher Früchte wirkt und sein Name im WOrte Gottes sehr groß wird. Gott stößt ihn darum nicht aus dem zeitlichen Besitz, sondern führt seinen Geist wieder herauf in die Wirkung seiner Hände Arbeit, als in seinen weltlichen Stand, daß er in Gottes Wunderthat sich selber und seines Leibes Gliedern als seinem Nächsten darin diene. Es wird ihm nichts genommen als nur die Ungerechtigkeit und Unwahrheit. Gott macht ihn nun in seinem Stande zu seinem Diener: er mag sein Vieh, Habe und Gut wohl behalten und mitnehmen zu seiner Notdurft, wie Jakob that; aber das Falsche muß er wegthun. Myst. 73, 6. 7.

704. So denn alles ist in Gottes Willen beschlossen, was aus der Natur erboren wird, und nichts in Gottes Willen eingehen kann, es werde denn in demselben erboren und

gemacht, so ist uns not, daß wir uns mit aller Vernunft und Sinnen in Gottes Willen eingeben, und also mit den Händen in der Welt arbeiten und dem Leibe Speise suchen, aber unsern Willen gar nicht darein setzen noch ein irdisch Ding für unsern Schatz halten: Denn wo unser Wille und Herz ist, da ist auch unser Schatz [Mtth. 6, 21]. Ist unser Wille in Gottes Willen, so haben wir das große Mysterium Gottes, woraus diese Welt ist als ein Gleichnis desselben erboren worden, und haben also beides, das Ewige und Zerbrechliche. Und noch mehr: wir führen die Wunder unsrer Werke in das ewige Mysterium, denn sie hangen am Willengeiste. So wir aber unsern Willen abwenden in das irdische Mysterium und achten Geld für unsern Schatz, und Schönheit des Leibes für unsern Glanz, auch Ehre und Gewalt für unser bestes Kleinod, so ist unser Wille in demselben gefangen; wir hangen also nur am Spiegel und erlangen nicht die Freiheit Gottes. Denn der Spiegel, als das äußere Reich, soll durchs Feuer bewährt und der Grimm vom Reinen abgeschieden werden, da denn der Grimm wird ein ewig Brennen sein.

So nun die Vernunft das seelische Gemüt mit dem Willengeist, worin die Bildnis Gottes und der rechte Mensch steht, in den äußern Spiegel als in eine gleißnerische Sucht einführt, so wird die Bildnis und der rechte Mensch damit gefangen und mit der äußern Magia, als mit derselben Sucht vergiftet, da dann die Bildnis die äußere Wesenheit anzieht nicht nur als ein Kleid, sondern es ist eine Ansteckung und ganze Vermischung. Ob sich wohl das Seelenfeuer nicht mit dem äußern Reiche mischt, so doch der Seele Willengeist, welcher magisch ist; und die Bildnis Gottes wird zerstört und in eine irdische verwandelt, welche die Seele behält, wenn der Leib zerbricht und stirbt. Msch w. III. 4, 1. 2.

705. So soll nun niemand sich betrügen und sich eines historischen Glaubens trösten, denkend: Gott ist doch gütig, Er wird mir wohl vergeben; ich will einen Schatz sammeln und dessen wohl genießen, auch meinen Kindern viel Reichtum und Ehre lassen, und will nachmals wohl Buße thun. Aber dies ist eitel Betrug: du sammelst ihnen Falschheit und ziehst Ungerechtigkeit in dich. Und wenn es gleich noch nach dem Besten geschieht, so ist es doch irdisch; denn du hast dein Herz und Willen in ein irdisch Gefäß eingesenkt und deine edle Bildnis damit vergiftet. Dazu erbest du deinen Kindern nur Hoffart an, daß sie ihren Willengeist auch nur darein setzen: du ge-

denkst dir und deinen Kindern Gutes zu thun und thust dir und ihnen das Aergste.

Zwar Nahrung muß das äußere Leben haben, und der thut thöricht, der sein Gut freiwillig einem Gottlosen giebt. Aber viel thörichter thut der, welcher sich selber mit seinem Gut zu einem Gottlosen macht, indem er sein Herz daran hängt und das zeitliche, vergängliche Wohlleben mehr in Ehren hält als das ewige unvergängliche Gut. Der aber segnet sich, der den Elenden zu Hilfe kommt. Denn sie wünschen ihm alles Gute und beten zu Gott, daß Er ihn segne an Leib und Seele. Also tritt ihr Wunsch und Segen zu dem Geber ins Mysterium und umfängt ihn, und folgt ihm nach als ein gutes Werk in Gott geboren; denn diesen Schatz nimmt er mit und nicht den irdischen. Denn wenn der Leib stirbt, tritt die Bildnis ins Mysterium, d. i. sie wird im Mysterium Gottes offenbar, vor welchem in Zeit des irdischen Lebens das äußere Prinzipium eine Decke gewesen. Fällt diese mit des Leibes Sterben weg, so erscheint das Göttliche Mysterium in der Bildnis und darin alle guten Thaten und Werke, so in der Liebe im Willen Gottes erboren sind worden [Offb. 14, 13].

Aller frommen Kinder Gottes Wunsch und Gebet steht im Mysterium und eignet sich der Bildnis ein. Die Kinder der Elenden, denen er ist zu Hilfe gekommen in ihren Nöten und Trübsalen, haben ihren Willen in ihrem Gebet in Gottes Mysterium geschickt, damit ihrem Erretter und Tröster angeeignet und ihm denselben im Göttlichen Mysterium geschenkt. Wenn dann derselbe Wohlthäter ins Mysterium kommt, wenn sein irdisches Leben hinfällt, so werden alle Dinge offenbar, und ein jedes aneignet sich zu dem Seinen, wohin es der Wille beschieden hat. Jeder soll ernten, was er hier in seinem Acker gesät hat. Mschw. III. 4, 7—10.

706. Alle eigne genommene Rechte und Gewalt, womit der Elende gequält wird, kommen von der Selbheit. Was nicht in Knechts Amt vor Gott dient, das ist alles falsch, es sei hoch oder niedrig, gelehrt oder ungelehrt, wir sind allzumal nur Diener des großen Gottes. Und ob ein Christ schon Eigenes besitzt, was nicht unrecht ist, so ist er doch nur ein Knecht darin, als ein Arbeiter seines HErrn und ein Verwalter des Werkes des HErrn. Er handelt seinem HErrn darin und nicht seiner Selbheit allein. Alles was er gedenkt in die Selbheit einzuführen und einführt, das führt er in den ängstlichen Kasten des Geizes, Neides, Wollust des Fleisches

als in ein von Gott abtrünniges Gefäß ein, in die Begierde der Natnr, und stiehlt's seinem HErrn ab, der ihn hat zum Verwalter eingesetzt. Er ist ein Dieb Gottes und seines Wesens, er beschönige sich wie er wolle.

Ein wahrer Christ erkennt sich für einen Diener Gottes, dem befohlen ist, mit Gottes Werken recht umzugehen. Es ist nicht sein eigen, denn er ist in diesem irdischen Werke nicht daheim. Er suche, pflanze und baue, erwerbe und thue, was er wolle, so soll er allezeit wissen, daß er's Gott thue und davon Rechenschaft geben müsse, und daß er in diesem Werk ein fremder Gast und Diener sei. Er soll auch gar nicht ansehen den Lauf seiner Vorfahren, wenn die darin in Wollust des irdischen Lebens gewandelt haben. Wer dies thut, ist noch fern vom Reiche Gottes und kann sich mit keinem gewissen Grunde einen wahren Christen nennen. Denn er steht nur in der Form der Christenheit, und nicht im Geist Christi. Die Form soll zerbrechen und mit der Zeit aufhören, aber der Geist bleibt ewig stehen. Sign. 15, 42—44.

707. Liebe Seele, wenn du willst Gottes Licht haben und mit Gottes Auge sehen, und willst auch dieser Welt Licht haben und deinen Leib nähren, und die Wunder Gottes suchen, so thue wie ihm Gott selber thut.

Du hast in deiner Seele zwei Augen, rücklich aneinander gesetzt. Eins sieht in die Ewigkeit, das andre hinter sich in die Natur. Dieses geht immer fort und sucht im Begehren und macht je einen Spiegel nach dem andern. Das laß also gehen, es soll sein, Gott will's haben. Aber das erste Auge wende nicht zurück in die Sucht, sondern ziehe mit demselben rechten Auge immer das linke rücklich an dich, und laß das Auge mit dem Willen der [irdischen] Wunder nicht von dir, nicht von dem Auge, das in die Freiheit eingewandt ist, sondern ziehe seine eröffneten und gewirkten Wunder an dich. Laß jenes Auge dem irdischen Leben Speise suchen, aber laß es nicht in die Speise als in Geiz [Begier] eingehen, sondern ziehe es hart an das sehende Auge an und laß es nicht gehen. Laß die Hände wirken und Speise machen, und die Wunder laß das Auge an sich ziehen, aber keine Irdigkeit, sonst wird dir das Angezogene eine Finsternis sein. Laß den Teufel hinter dir vorm linken Auge herrauschen: er kann nicht hinein, du lässest denn dem Auge zu, daß es Irdigkeit einnehme. Also wirst du, wenn dein irdischer Leib zerbricht, alle Wunder im linken Auge mit dem rechten sehen, die du allhier gewirkt

und gefunden hast. Und wenn dann das irdische Leben hinfällt, so ist auch dein linkes Auge von der Natur des Grimmes frei. Und ob es Natur hat (denn es ist die Natur selbst, welche die Wunder erweckt und hält), so steht's doch alsdann mit den Wundern in der ewigen Freiheit: weil es nichts von Irdigkeit hat eingelassen, so ist's frei. So ist die Natur mit den Wundern eine Feuerschärfe und fängt die ewige Freiheit, macht also Majestät in der Freiheit in den Wundern, wovon das rechte Auge, welches sich allhie in diesem Leben als tot geachtet, erleuchtet wird, und sich ewig mit dem linken Auge in der hochfreudenreichen Majestät erfreut, da die Seele ewig mit beiden Augen Gott siehet.

Dies ist eine Pforte: wer sie recht im Geist erkennt und sieht, der sieht alles, was Gott ist und vermag. Er sieht damit durch Himmel, Hölle und Erden und durch das Wesen aller Wesen; er hat die ganze Schrift, die von der Welt her ist geschrieben worden. Aber es ist ein teuer Sehen. Der alte Adam weiß das nicht, sieht es nicht, sondern der neue Mensch in Gott geboren. —

Weil wir aber so schwer zu verstehen sind dem blöden Gemüt, so wollen wir's einfältiger geben. Siehe, wenn du willst mit deiner Seele Gottes Licht schauen, und willst, daß sie von Gott erleuchtet werde, so thue also.

Du bist in der Welt, hast einen redlichen Beruf ohne Falschheit. Bleibe darin, wirke, arbeite, erwirb alsdann, wie es die Notdurft erfordert; suche Wunder in Elementen und Erde, es sei in Künsten was es wolle, es ist alles Gottes Werk. Suche in der Erde Silber und Gold, mache künstliche Werke daraus, baue und pflanze: es ist alles zu Gottes Wunderthat.

Aber höre dies Abc. Du sollst deinem Geist nicht zulassen, daß er darein gehe, sich damit fülle und einen Mammon daraus mache, sich darein setze als in eine Finsternis: er ist sonst Gottes Narr darin und des Teufels Affe; seine edle Bildnis wird nach seiner Sucht im Geiste verändert nach dem Geizwillen; er verliert Gottes Bildnis, das magisch und fein wie ein Geist und viel feiner als die Seele selber ist. Setze deinen linken Willen ins Werk, das du thust, und denke, daß du Gottes Knecht in seinem Weinberge bist, und arbeite treulich. Aber deinen rechten Willen setze in Gott ins Ewige, und denke, daß du keine Stunde sicher bist, daß du nur in deinem Tagewerk bist und immer nach der Stimme hören mußt, wenn dich

dein Herr heimkommen heißt. Gieb der Vernunft keinen Raum, daß sie sage: das ist mein Schatz, er ist mein, ich habe genug; ich will viel sammeln, daß ich in der Welt zu Ehren komme und meinen Kindern viel lasse. Denke, daß deine Kinder Gottes Kinder sind und du Gottes Knecht, und daß dein Werk Gottes Werk ist und dein Geld, Gut, Mut und Blut in Gottes Hand steht. Er mag damit thun, was Er will. Wenn Er dich heißt heimgehen in dein eigen Land, so mag er deine Arbeit nehmen und andern geben.

Laß deinem Herzen also keinen Raum, daß dir der Willengeist Hochmut in die Bildnis einführe. Ersenke deinen Willen alle Stunden in die Demut vor Gott, so geht deine Bildnis immer in der Demut mit deinem Willen in Gottes Majestät und wird deine Bildnis mit dem hoch triumphierenden Lichte Gottes immer erleuchtet. O wie fröhlich ist die Seele, wenn ihre Angstqual des Feuers Gottes Licht kostet; wie gar freundlich wird sie, wie beugt sie sich doch vor Gott! Also besteht die Seele und auch die Bildnis im Geiste, alle drei ineinander, denn der Mensch ist ein Wesen nach der h. Dreifaltigkeit. —

Also ist der Seele Erleuchtung. Sie ist in dieser Welt und auch in Gott. Sie ist allhier in diesem Leben ein Knecht der Wunder Gottes. Die soll sie mit dem einen [Willens-] Auge eröffnen und mit dem andern in den Anfang vor Gott führen, all ihr Wesen in Gottes Willen stellen und mit nichten von etwas in dieser Welt sagen: Das ist mein, ich bin Herr darüber! Denn sie lügt, so sie das sagt. Es ist alles Gottes; sie ist Knecht, uud soll in der Liebe und Demut gegen Gott und ihren Bruder wallen. Ihres Bruders Freude im Himmel bei Gott ist auch ihre Freude, seine Wunder sind auch ihre Wunder. Denn im Himmel ist Gott Alles in allen, Er erfüllt alles; der H. Geist ist das Leben in allen, es ist eitel Freude, man weiß nichts von Leid; es ist allda alles Gottes und ist auch alles der Bildnis Gottes [der Kreatur]. Es ist alles gemein, eins freut sich des andern Kraft, Klarheit und Schönheit, es ist keine Mißgunst oder Neid: das alles ist im Tode und in der Hölle geblieben. 40 Fr. 12, 12—29.

708. Es ist alles abgöttisch, was nicht aus der Liebe Wurzel geboren wird und nicht einen Willen der Gerechtigkeit und Wahrheit führt, daß es will was Gutes auf Erden wirken, seinem Nächsten zu dienen. Denn wir sind in Adam alle Ein Baum, alle aus einer einzigen Wurzel entstanden und Gott

hat uns in seine Liebe gezeugt und ins Paradies geführt. Aber der Schlange List hat uns uneinig gemacht, daß wir aus dem Paradies in ihre Schalkslist, in die Selbheit eingegangen sind. Daraus müssen wir ausgehen und in ein Kinderkleid eintreten.

Wir haben in dieser Welt nichts mehr zum Eigentum als ein Hemde, womit wir die Schande vor Gottes Engeln bedecken, daß unser Ekel nicht bloß stehe. Das ist unser eigen und nichts mehr. Das andre ist alles gemeinsam. Wer zween Röcke hat und sieht, daß sein Bruder keinen hat, so ist der andre Rock seines Bruders, wie uns Christus lehrt (Luc. 3, 11). Denn wir kommen nackend zu dieser Welt und nehmen kaum das Hemde mit. Das andre alles besitzen wir entweder durch Notdurft unsers Amtes [und Berufes], oder aus Geiz, aus der Schlange falscher Begier. Ein jeder aber soll seines Nächsten Nutz und Pflege suchen, wie er ihm diene; gleichwie ein Ast im Baum den andern seine Kraft, Saft und Wesen giebt; und soll mit ihnen in Einer Begier wachsen und Frucht bringen. Wir sind alle in Adam Ein Baum. —

Es ist nicht Einer, der Gutes thue in der Selbheit und eignem Willen, er verlasse denn im Willen alles was er hat, bis aufs Kinderhemde: das soll er behalten für eigen und niemandem geben, denn es ist seiner Schande Deckel. Das andre ist alles gemein, und er nur ein Diener und Amtmann desselben, ein Pfleger und Austeiler eines jeden an seinem Ort. Wer den Armen und Elenden unter seiner Pflege läßt notleiden und sammelt sich zeitlich Gut zum Eigentum in sein Gemüt ein, der ist kein Christ, sondern der Schlange Kind, denn er läßt seine Zweige an ihm verdorren und versteckt seinen Saft und Kraft vor ihnen; er will nicht durch seine Mitäste Früchte wirken.

Nicht verstehen wir hiemit den gottlosen, faulen Haufen, der sich nur will säugen lassen und nicht selber mit dem Baume wirken und erzeugen, daß man ihm solle den Hals füllen, daß er Wollust und Eitelkeit treibe. Sondern wir reden von den Zweigen, die im Baum stehen und mitwirken, und gerne wollen wachsen und Frucht tragen, denen aber die größten Aeste dieser Welt den Saft entziehen, daß sie als magere Zweiglein neben und unter ihrer Pflege verdorren. Mit den Reichen und Gewaltigen redet der Eifergeist allhier: wofern sie ihren Saft nur in sich behalten und ihre Aestlein verdorren lassen, so sind sie Aeste an der Schlangen Baum, der im Fluche Gottes Zorns ge-

wachsen ist, und werden zum Feuer Gottes behalten: sagt der Geist der Wunder. Myst. 22, 75—82.

709. Wenn wir sehen, wie Spott und Verachtung Christo aus Anregen des großen Hansen [der Angesehenen dieser Welt] geschah und Ihm das arme geringe Völklein gemeinhin anhing, so finden wir klar, was Christus sagt: Es wird schwerlich ein Reicher ins Himmelreich eingehen [Mtth. 19, 23]. Das ist nicht auf Reichtum gemeint, sondern auf das eigenehrige, hoffärtige, geizige Leben, da man dem Elenden seinen Schweiß in Hoffart verzehrt und Gottes vergißt. Ach wie schwer ist's doch einem Hoffärtigen, sich vor Gott und Menschen zu demütigen! Und das Himmelreich steht allein in der Kraft der Demut.

Doch sieht man, daß auch etliche Fetten zu Christo sich nahten: ein Zeichen, daß das Himmelreich nicht allein im Elende, sondern auch in der Freude im H. Geiste steht. Und darf sich niemand selig schätzen, weil er arm und elend ist: so er ungläubig und gottlos ist, ist er gleichwohl in des Teufels Reich. Es darf auch kein Reicher darum sein Gut in Kot treten und dem Prasser geben, vermeinend dadurch selig zu sein. Das Reich Gottes steht in Wahrheit, Gerechtigkeit und in der Liebe gegen den Dürftigen; es verdammt niemanden [sein Reichtum oder seine hohe Stellung], der es nur recht braucht. Du darfst nicht deinen Scepter niederlegen und in einen Winkel laufen und heulen: es ist nur Heuchelei. Du kannst der Gerechtigkeit und dem Reiche Gottes besser dienen, so du deinen Scepter hältst und schützest den Bedrückten, und schaffest Recht und Gerechtigkeit, nicht nach deinem Geiz, sondern in der Liebe und Gottesfurcht. Denn so bist du auch ein Bruder des Joseph von Arimathia, und wirst leuchten vor Gott vor andern, wie Sonne und Mond gegen die Sterne. Allein die Hoffart, Geiz, Neid, Zorn und Falschheit ist die Krone des Teufels; drum vernimm es recht! Prinz. 25, 73. 74.

710. Darum lerne nun ein jeder sich zu hüten vor Hoffart und Geiz. Denn dem Teufel kam sein Fall aus Hoffart und Geiz, daß er das Zentrum der finstern Welt in sich anzündete; darum ward er auch aus der Lichtwelt in die finstere Welt gestoßen. Also geht's allen, die aus der Demut und Sanftmut in Grimm, Hoffart, Geiz und Neid treten: die imaginieren alle ins Zentrum der finstern Natur und ziehen sich ins finstre Feuer der Angstqual, da die edle Bildnis muß in Angst und Feindschaft stehen, da je eine Gestalt des Lebens die andre anfeindet. —

Darum lasset ab vom Geiz, er ist die einige Wurzel alles Uebels [1 Tim. 6, 10] und aller Thorheit. Ein geiziger Mensch ist der größte Narr auf Erden, denn er frißt sich selber und macht sich Unruhe, und richtet nur Uebel damit an. Er weiß nicht, wer der ist, der seinen Geiz [sein Ergeiztes] besitzen wird, und oft wird es schändlich mit Huren verschlungen. Womit einer seine Seele verderbt hat, damit ist ein andrer fröhlich in einer andern Narrheit; denn es muß doch alles [Innere] zum Werke kommen. Aber der Gott vertraut, hat immer genug; was er hat, damit läßt er sich genügen. So ist er viel reicher als der Narr, der den Elenden drängt um Geldes willen, welches doch sein Leben nicht bewahren kann vorm Tode und der Hölle.

Der Fromme sammelt sich einen Schatz im Himmel [Mtth. 6, 20]. Er bekommt einen neuen Leib, in dem kein Hunger, Durst, weder Frost noch Hitze ist; er hat Ruhe in seinem Gewissen und wird sich ewig seines Schatzes freuen. Der Geiznarr aber sammelt sich einen irdischen Schatz, den er doch einem andern lassen muß, in einem bösen Gewissen und dazu einen Schatz im Abgrunde, der ihn ewig nagen und fressen wird.

Gottes Segen verläßt keinen nimmermehr, wer nur mit Ernst in Gott traut und nur fahren läßt, was nicht gern bleiben will. Gott hat wunderbarliche Wege, womit er seine Kinder speist und nährt, wie den Daniel in der Löwengrube [Dan. 6], Elias unterm Wachholderbaum [1 Kön. 19, 4—8], und die Witwe zu Sarepta in der Teurung [1 Kön. 17, 1—16]. Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden. Theos. Pkte. 4, 20; Drf. Leb. 17, 12—14.

711. Gleichwie Jakob ließ das unrechte Geld, das seine Söhne in den Säcken wiedergebracht hatten, mitnehmen und wiedererstatten [1 Mose 43, 12]: also muß einer, der da will ein wahrer Christ werden und sein, alles Unrecht wieder von sich thun. Alles was er mit List und Unrecht an sich gezogen, soll er wiedergeben, oder ja den Armen geben. Denn was er den Elenden und Notleidenden giebt, das giebt er Josephs hungrigen Brüdern, und der himmlische Joseph nimmt's in seinen hungrigen Brüdern und Mitgliedern an und giebt's ihm vielfältig wieder: wie Josephs Haushalter ihnen das Geld in den Säcken, das sie erstmalig wieder heimgebracht hatten. —

Gleichwie Christus in den drei Männern zu Abraham kam [1 Mose 18] und ließ sich die Füße waschen, aß und

trank: so soll man den armen Christus, der in dieser Welt arm ist, in seinen Gliedern und Kindern, welche auch nur arme verachtete Leute sind, pflegen, und was man denen thut, das hat man Christo, als der H. Gottheit in der Menschheit gethan [Mtth. 25, 34—40].

Christus hatte auf Erden nicht, da Er sein Haupt hinlegte. Also hat auch ein Christ nichts zum Eigentum. Was er aber hat, das hat er Amts halben und dient darin seinem HErrn. Myst. 70, 36. 37; 42, 2; 66, 20.

712. Zum Weibe war Gottes Gebot: Dein Wille soll deinem Manne unterworfen sein, und er soll dein Herr sein [1 Mose 3, 16]. Darum weil das Weib vom Manne genommen ist, ist es seine Gehilfin, die um ihn ist; sie soll ihm helfen sein Geschäft treiben in Demut und Unterthänigkeit. Der Mann aber soll erkennen, daß sie ganz schwach ist, soll ihr in ihrer Schwachheit zu Hilfe kommen und sie lieben als sein eigen Wesen. —

Beim ehelichen Werke muß man das Aeußere vom Innern unterscheiden. Das eheliche Werk ist in sich, so es in der Ordnung geschieht, nicht sündlich; denn es wird durch Gottes Amtmann der Natur getrieben und unter Göttlicher Geduld ertragen. Gott stellt ihm die Menschwerdung seines Sohnes vor, wie Er bei den Juden die Opfer durch die künftige Menschwerdung Christi vorstellte und sich im Bunde versöhnte, daß sein Zorn nicht im menschlichen Ekel entbrannte. Also stellt Gott auch in dem ehelichen Werk der Christen Ihm die wahre Bildnis, die in unserm Samen verschlossen liegt, in Christo seinem Sohne vor, und geht in der wirkenden Kraft in das Wesen derselben Bildnis von himmlischer Wesenheit ein, als ein glimmender Zunder Göttlicher Eigenschaft. Hierin liegt der heiligen Eheleute Kinder Heiligkeit [1 Kor. 7, 14]. Aber im äußern Fleisch wie in der Seele als dem Feuergeiste hangt ihnen der Ekel der Sünden an, und wird kein Kind ohne Sünde zur Welt geboren. Das Wollen zum äußern Werk der Vermischung muß man also unterscheiden vom Wollen der Göttlichen Heiligkeit und [diese] vom Wollen der selbsteignen Lust. Die Natur will die Lust als die Vermischung; Gottes Heiligkeit will die Verbindung der reinen Tinkturen: in welcher Verbindung sich das Göttliche Zentrum als ein heiliger Feuerfunke in das Wesen des Himmelsbildes im Worte der Kraft mit einverleibt, aber nicht im äußern Fleische mit einfleischt. —

In der Wiedergeburt hört das natürliche Gebären auf [Mtth. 19, 12]. Die neue Jungfrauschaft im Geiste Christi

gebiert keine Kreatur mehr, sondern alle müssen sie aus dem ersten Zentrum und Stamme gehen, auf daß sie alle Ein Baum seien, und durchs Feuer wird das Erz, als die Jungfrauschaft, offenbar.

Den ledigen Jungfrauen und Männern ohne Frau wird gesagt, wie den Witwen, daß sie den Bund Christi zum Gemahl haben: vor dem sollen sie züchtig und demütig sein. Denn Christus ist des geheiligten Mannes Braut, seine züchtige Jungfrau, die Adam verlor; und Er ist auch der Jungfrauen und Witwen Bräutigam: seine Mannheit ist ihre Mannheit, daß sie also vor Gott als eine männliche Jungfrau erscheinen. Denn unsre Bildnis wird jetzt im Willen und Glauben geboren. Wo nun unser Herz und Wille ist, allda ist auch unser Schatz und Bildnis. Prinz. 13, 20; Irrt. Stief. 409—411; Myst. 29, 45; Mschw. I. 7, 16.

713. Den **Kindern** steht das strenge Gebot Gottes da, daß sie sollen Vater und Mutter mit Ernst und Unterthänigkeit ehren, bei zeitlicher und ewiger Strafe [2 Mose 20, 12; Eph 6, 1—3]. —

Was ist es aber, daß du deine Kinder eine kleine Weile in dieser Welt lässest einher prangen und hast Wohlgefallen daran, und verlierst sie hernach ewig? Du meinst, du liebest sie und thust ihnen wohl. Wenn die Welt ihre List, Ueppigkeit und Falschheit oder Schalkheit lobt, das Lob gefällt dir: aber der Teufel nimmt das auf und du bist deiner Kinder Mörder, du bist ihr größter Feind. Denn die Kinder sehen auf die Eltern. Wenn den Eltern ihre Possen wohlgefallen, so treiben sie die desto mehr und sind desto kühner. Aber am Jüngsten Gericht schreien sie über die Eltern, daß diese sie nicht haben abgewandt von Ueppigkeit und gottlosem Leben [und auferzogen] in Zucht und Gottesfurcht.

Hast du dein Leben und deine Kinder lieb, so verliere sie in dieser Welt Bosheit, daß sie nicht darin seien oder erfunden werden, so wirst du sie samt deinem Leben im Himmel wiederfinden. Denn Christus lehrt: Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; wer aber sein Leben, Gut und Ehre um Meinetwillen verliert, der wird es im Himmelreich finden [Mtth. 10, 37—39]. Prinz. 20, 13; Drf. Leb. 15, 17. 18.

714. Das **Amt** in seinem [jedem] Stande ist Gottes Ordnung, so es in heiliger Begier geführt wird und aus einer Göttlichen Wurzel zum Guten urständet. Wo es aber nur aus einer Wurzel zur Selbheit und Hoffart urständet, ist's von der

Schlange List und fährt ins Verderben. Denn alles, was in dieser Welt um die Selbheit, zeitliche Ehre, Eigennutz zu seinem Aufsteigen strebt, ist aus der Schlange Wesen geboren, es sei reich oder arm, im Obern oder Untern, keinen Orden noch Stand ausgenommen. —

Alle Aemter dieser Welt sind Gottes, und alle Amtleute vom Kaiser bis auf den Geringsten sind Gottes Amtleute. Aber sie dienen Ihm ungleich: einer dient Ihm in seiner Liebe als ein Diener Christi; der andre dient Ihm in seinem Zorn als ein Diener der Hölle. Alles was seine Eigenheit in diesen Aemtern sucht und nicht gedenkt Gott und seiner Ordnung, und den Menschen darin zu dienen, das dient dem Zorn Gottes und sammelt in die Hölle.

Denn alle Schätze der Fürsten und Gewaltigen sollen zu gemeinem brüderlichem Nutzen gesammelt sein, zu Unterhaltung der guten Ordnungen und Aemter, auch der Elenden und Schwachen. Gleichwie ein Hauswirt mit den Seinen wirkt und arbeitet, wohl den Nutzen zu sich zieht, aber alle seine Diener und Helfer damit versorgt, speist und nährt, und das Uebrige zu einer gemeinen Notdurft für sich, sein Weib und Kinder und wozu er dessen möchte bedürfen, oder für arme Leute liegen läßt: also ist auch der Aemter Sammeln. Es soll alles zum gemeinen Nutz gesammelt sein oder ist ein Schatz des Zorns Gottes, und wartet des Urteils Gottes.

Alle Eigenheit gehört in die Hölle. Mache es wie du willst; es gilt vor Gott kein scheinlich Abreden, du sammelst in die Hölle. Er forbert des Herzens Grund und will getreue Amtleute haben. Myst. 22, 72. 71; 74, 44—46. 48.

715. Alle königliche und fürstliche Hoheit samt allen Regimenten urständen aus der Ordnung der Natur [im Abbilde der himmlischen Natur der Engel in ihren Ordnungen]. Im Bilde Gottes ist kein Zwang, sondern ein freiwilliger, begierlicher Liebedienst, wie ein Glied im Leibe und ein Zweig im Baum dem andern gerne dient und sich im andern erfreut. Das wahre Bild Gottes hat kein ander Regiment in seinen Gliedern, als ein einiger Leib in seinen Gliedern, oder ein Baum in seinen Aesten.

Weil sich aber der Mensch in das äußere geformte Wort Böse und Gut, als ins Reich der Natur eingeführt hat, so hat ihm das Reich der Natur das heilige Regiment genommen und sich mit seiner Gewalt in die menschliche Eigenschaft gesetzt. Will er jenes wieder haben, so muß er wieder aufs neue aus

Gott geboren werden, so mag er mit dem neu erbornen Leben über die Natur herrschen. —

Wohl giebt's in der geistlichen Welt Ordnungen und Fürstenengel, aber alles ohne Zwang in einem lieblichen Liebedienst und Willen, wie ein Glied im Leibe dem andern dient.

Das innere geistliche Regiment steht in großer Demut in einer engelischen Form, darein auch Gott den Menschen schuf. Wäre er nur im Paradiese blieben, so hätte er nicht des Jägers [1 Mos. 10, 9] bedurft. Weil es aber [nach dem Fall] nicht anders sein mochte, hält es Gott für seine natürliche Ordnung. Denn Er hat jedem Dinge sein Regiment gegeben. —

Die Herrschaft urständet zwar aus dem Reiche der Natur, mag aber auch wohl in Gottes Reich eingehen, wenn sie ihre Gewalt führt als eine Dienerin im Reiche der Natur und nicht als ein selbeigner Gott, der da thut was er will; wenn die, so die Herrschaft haben, sich erkennen als Gottes Amtleute im Reiche der Natur und nicht überschreiten der Natur Ordnung, und sich höher setzen als sie das Amt der Natur setzt und sich zu Abgöttern machen. Drf. Leb. 5, 61. 62; Myst. 33, 10—12; 35, 36; 39, 32.

716. Nicht heben wir die Aemter auf, die sind Gottes; so sind auch die Amtleute Gottes Knechte. Wir unterscheiden nur, was ein Diener Christi und ein Diener der Natur in menschlicher Eigenheit sei. Ist einer in einem adeligen Amt im Reich Christi, so ist sein Amt Adel; er aber ist ein Diener unter diesem adeligen Amte und wird wegen des Amts billig geehrt. Man nimmt ihm nicht die Ehre, die sein Amt trägt, aber alle Eigenheit im Reiche Christi ist der bösen Adamischen von Gott abgewandten Natur. Denn in Christo ist kein Adel, sondern allesamt sind wir nur Kinder und Diener. Unser Adamischer [gottesbildlicher] Adel ist in Adam verloren. Was einer aber in dieser Welt in Christi Reiche Adel ist, das ist er seinem Amte Adel, als ein König und Fürst in seinem Amt, dem er dient. Dient er aber darin nicht Christo, sondern nur seinem Amts-Adel und seiner Eigenheit und spricht: Mein ist die Gewalt und das Reich, der nimmt Gott seine Gewalt und macht eine Eigenheit daraus, er wird ein Luzifer in Gottes Amt.

Da Luzifer, der auch ein Thronfürst und König in Gottes Amt war, verstoßen ward, als er sich das Amt zur Eigenheit machte, und ein andrer sein gehabtes Amt im Reiche Gottes bekam, blieb er gleichwohl ein Fürst in seinem Amte, aber nicht in Gottes Liebe, sondern in seinem Zorn, worin er Ihm auch

nun muß dienen. Also auch mit den Aemtern in dieser Welt zu verstehen. Ein gottloser Fürst und Edler bleibt wohl in dem Amte, aber er dient Gottes Liebe nicht, sondern dem Zorn: wie jetzt [1623, als im dreißigjährigen Kriege] geschieht, da die Fürsten dem Zorn Gottes mit Morden und Verwüsten Landes und Leute dienen, als in Rache und in Gewalt der Eigenheit, worin Gottes Zorn auch kreatürlich wird. Das thun sie aber nicht Christo in Christi Amte, sondern dem Zorn Gottes, der die falsche Titelchristenheit mit seinem Zornamt dadurch straft.

Denn in Christi Amt ist nur Liebe und Gerechtigkeit, Demut und Gottesfurcht sonder Eigenheit. Aber das [weltliche] Amt hat die Gewalt, das Böse vom Guten zu scheiden, als eine Dienerin Gottes, aber nur mit Gerechtigkeit und nicht mit eigenem Willen. Der da sagt: du sollst nicht töten, der sagt auch zum Amtmann, daß er ohne das Amt niemand töten soll, noch unrecht thun. Denn das Amt fordert ein recht Gericht. Alsdann tötet das Amt das gottlose Wesen und scheidet's vom Guten, und der Amtmann ist frei vom Gebot des Tötens. Was er aber in seinem [eignen] Willen thut, da geht das Gericht auch über ihn. [Röm. 13, 1—4; 1 Petr. 2, 13. 14].

Gott hat dem Menschen nur Ein Leben gegeben, und aus dem Einen kommt aller Menschen Leben. Wenn ein Mensch sich ein Edleres [vor Andern] darin einbildet, das ist ein Abfall von Gott und seinem WOrt. Denn im WOrte Gottes war das einige Leben des Menschen, das blies das WOrt in das geschaffene Bild ein; und dasselbe einige Leben ist aus der Ewigkeit. Warum führt ihm denn der Mensch ein fremdes Leben darein, daß das einige Leben verunruhige? So muß es dabei bleiben, daß er entweder mit seinem Willen und Begier wieder in das einige kindliche Leben eingehe und das Eingeführte alles verlasse, oder in dem eingeführten Wesen ewig in Unruhe sei. Myst. 66, 22—27; 24, 22. 23.

717. Das weltliche **Richteramt** hat von Gottes Magd, d. i. vom Reiche der Natur seinen Urstand. Gott hat den Menschen unter kein Richteramt geschaffen, sondern der eigne, murrende, widerwärtige Wille des Menschen, der nicht will Gott gehorchen und sich seinen Geist nicht will richten und führen lassen, der hat es verursacht. Davon ist Dan [1 Mos. 49, 16—18] die Figur, der von Bilha, Rahels Magd, gezeugt war, welcher sollte ein Richter und Schlichter des Zorns und Streites sein zwischen Jakob und Rahel, da der eigne Wille bei Rahel mit Gewalt wollte Kinder haben. Darum fällt der

Geist im Bunde durch Jakob ein so strenges Urteil darüber und spricht: Dieser Dan, d. i. dieses Richteramt wird zur Otter und Schlange werden auf dem Wege der Gerechtigkeit und das Recht, als sein Pferd, in die Fersen beißen, daß sein Reiter, als das Recht und die Gerechtigkeit, zu Boden falle: alsdann soll die Natur auf Gottes Heil warten, als auf das Recht Christi durch die Liebe, da dann Dans Amt aufhören soll.

In der Buße hört Dans Regiment auf. Das Richteramt ist das Sündenamt, das das Recht vom Unrechten scheidet und allezeit über das Falsche geht. Aber die Schlange beißt oft das Pferd in die Fersen, als Gunst, Hoheit, Geschenke und Gaben: diese machen Dan zur Otter und Schlange.

So hat Dan, als das Richteramt, im Murren und Widerwillen seinen Urstand, und Dan ist nur ein Schlichter des Streites, nicht ein eigner Herr seines Amtes. Ein Kind Gottes aber bedarf keines Richters, es richtet sich selber und leidet mit Geduld. —

Ein rechter Richter indes, der nach Gerechtigkeit richtet, ist Gottes Statthalter im Reiche dieser Welt. Damit sich sein Grimm nicht allezeit ausgießen dürfte über die Völker, hat Er ihnen das Schwert in die Hände gegeben, zu schützen den Gerechten und zu strafen den Falschen. Und so er das mit Ernste thut, in Gottesfurcht und nicht nach Gunst, so ist er im Himmelreich groß. Denn er führt zur Gerechtigkeit und leuchtet wie die Sonne und der Mond über Sternen [Dan. 12, 3].

Myst. 77, 20—25; Prinz. 21, 46.

718. Diese Welt hat zweierlei Aemter, als Gottes und Satans Amt. Eins in Gottes Liebe, das andre in Gottes Zorn, als nach der Eigenschaft des Lichts und der Finsternis, welche in der Natur dieser Welt neben und in einander regieren; und sind zwei Reiche, als Christi Reich und Satans Reich. Darum bist du nicht gewappnet und Gott ganz ergeben, daß du auf den Fall kommst mit Joseph deinen Rock, dazu Ehre und Gut um der Gerechtigkeit und Gottes willen verlassen und den Teufel mit Göttlicher Kraft überwinden, so dränge dich in kein Amt, du werdest denn ordentlich berufen; so stehst du doch in Josephs oder in der Welt Stuhl. Du mußt in einem Amt entweder Gott oder dem Teufel dienen, denn zween Herren kannst du zugleich nicht dienen [Mtth. 6, 24]. Denn Eigenheit und Gelassenheit sind zwei. Wer Gott dient, der ist in Gott gelassen und sieht in allen Dingen auf die Wahrheit und Gerechtigkeit. Wer aber der Eigenheit dient,

der steht auf Gunst und der Welt Hoheit, daß es alles ihm zu statten komme. Dieser ist im Dienste des bösen Adams, in dem der Teufel seinen Stuhl hat, und hilft ihm Recht sprechen. —

So haben die Kinder Gottes keine größere Gefahr, als wenn sie zu weltlichen Ehren erhoben werden. Denn der Teufel ist ein Geist der Hoffart und setzt sich selber mit seiner Lust in die weltliche Hoheit, in hohe Aemter. Denn er will noch immerdar ein Fürst dieser Welt sein, wie ihn Christus auch so heißt [Joh. 12, 31; 14, 30; 16, 11]; und er ist es auch nach der Eigenschaft der Eitelkeit, Falschheit und Bosheit. Er setzt seinen Stuhl allezeit gern dahin, wo große Aemter und Ehren sind, wo Macht und Gewalt geübt wird: darein flicht er sich, auf daß er möge mit im Regiment der Welt sitzen. Darum leidet er nicht gern, daß ein Joseph neben ihm sitzen soll, sondern Reiche, Edle, Eigenehrige, die nur nach zeitlicher Ehre und Wohlleben trachten, ihren Bauch täglich füllen, u. s. w. Schickt Gott aber einen Joseph dazu, welcher gerne will nach Gottes Willen leben und thun, so geht es ihm wie Joseph und Daniel, die sie in Kerker und Löwengrube brachten. Aber des Teufels Reich wird doch endlich zu Schanden, wie bei Joseph und Daniel.

Will einer darum ein Joseph sein und zugleich in weltlichen Aemtern und Ehren sitzen, so muß er's mit großem Ernst und Demut seines Herzens sein. Er muß stets beten und dem Teufel widerstehen, daß er mit seinem Stuhl der Hoffart nicht könne bei ihm wohnen. Wo nicht, so bleibe er ja davon, oder er wird zu Grunde in solchen Aemtern gehen. Ist Joseph nicht mit Christo gewappnet, welcher den Teufel überwunden hat, so lasse er ja die hohen Aemter unbetreten; denn der Teufel leidet ihn nicht darin, weil er ihm zuwider ist. Er muß entweder ein rechter Joseph und Daniel sein, oder er muß der Welt Sinn haben, will er die Welt regieren. Myst. 66, 57—59. 53—56.

719. Joseph sprach zu seinen Brüdern [1 Mose 46, 33. 34]: Wenn euch Pharao wird fragen: was ist eure Nahrung? so sollt ihr sagen: deine Knechte sind Viehhirten von Jugend auf gewesen. Das will sagen: Wenn euch [Christen insgemein] Gottes Geist wird erforschen, und probieren in Sinn und Gemüt, was ihr seid, ob ihr Engel und Gottes Diener seid, so demütiget euch vor Gott und sagt nicht vor seinen Augen: wir sitzen in deinem Amt und sind Herren, oder Gewaltige der Welt, Reiche, Edle, Schöne, Gelehrte, Verständige u. dgl.

Dünkt euch nicht selber vor Gott gut zu sein; sagt nicht: wir sind deine lieben Diener in deiner Kraft, sondern sagt: wir sind deine Knechte, sind Viehhirten von Adam her, wir hüten unsere tierische Eigenschaft, als des Werks deiner Wunder, die du gemacht hast. Wir können nicht vor dir, o heiliger Gott, bestehen, denn wir sind untüchtige und unverständige Viehhirten deiner Wunder, laß uns nur Gnade finden, daß wir mögen in diesem Gosen vor dir wohnen. O Herr, wir wissen nicht, was wir vor dir thun sollen, gebeut du und lehre uns, wie wir diese deine Herde weiden sollen; denn wir sind deine Knechte und wollten vor dir dienen als deine Viehhirten! —

In allen hohen Ständen und Aemtern, vom Kaiser an bis auf den Bettler und Geringsten sind wir nur Viehhirten. Denn jeder verwaltet nur ein Amt des tierischen Menschen und hat unter seiner Botmäßigkeit nur über Tiere zu herrschen und nichts mehr; denn über den innern göttlichen Menschen kann kein weltlich Amt herrschen. Er muß in seinem Amt nur einen Haufen Tiere hüten, sie regieren und ihrer pflegen; hingegen pflegen sie ihn wieder. Mit diesem Viehhirtenamt stolziert nur der irdische Lucifer, als hätte er ein engelisch Regiment, und ist doch vor Gott nur ein Viehhirte und nichts mehr.

Darum hat Gott sein Geheimnis mit solchen einfältigen Viehhirten vorgebildet, daß der Mensch sehen soll, was er in seinem Amt und Stande ist. —

Darum ist ein Christ der einfältigste Mensch auf Erden, wie Jesaias sagt (42, 19): Wer ist so einfältig als mein Knecht? Alle Heiden begehren der Selbheit und reißen sich um Gewalt und Ehre, aber ein wahrer Christ begehrt derselben abzusterben; er sucht nicht seine, sondern Christi Ehre. Alles was um die Selbheit, als um eigne Ehre und Wollust dieses Lebens zankt, ist heidnisch und viel mehr als heidnisch, ja teuflisch; es decke sich mit Christi Deckmantel zu wie es immer wolle. Will einer ein Christ sein, so muß er der Selbheit absterben, daß ihm dieselbe nur von außen, als ein Kleid dieser Welt anhange, der ein Gast und Pilgrim ist. Er muß immer denken, daß er nur ein Knecht in seinem hocherhabenen Amt ist, und darin Gott diene als ein Knecht und nicht als selbsteigner Herr. Alles was sich selber herret ohne Gottes Ruf und Ordnung, das ist vom Teufel und dient dem Teufel in seiner eignen Gewalt und Gestalt. Schmücke dich wie du willst, so gilt's vor Gott nicht; dein eigen Herz klagt dich an, daß du ein falsches Gewächs bist; dein Adel und Hoheit hilft

dich auch nichts vor Gott, so daß du damit nicht Gottes Ordnung treibst. Dein Amt ist nicht dein, sondern Gottes, so du falsch darin einhergehst, so ist's dein eigen Gericht über dich und richtet dich zum Tode. Du bist ein Knecht; und ob du ein König bist, so dienst du und mußt mit dem Allerärmsten in die Wiedergeburt eingehen oder du wirst Gott nicht schauen. —

Darum habt ihr Obere ein Schweres auf euch. Ihr mögt wohl auf euren Stand sehen, wo er urstände, die Wurzel wird nahe gesucht werden. Siehe ob das Recht deiner Herrschaft von Gott also geordnet sei, oder ob's aus Trug und eigner Hoffart, und aus Geiz urstände. Findest du, daß es Gottes Ordnung sei, so schaue und wandle darin nach dem Gebot der Liebe und Gerechtigkeit. Denke, daß du darin ein Diener und nicht ein Herr über Christi Kinder bist, und daß du von deinem Amt Rechenschaft geben sollst. Dir sind fünf Pfund gegeben, du sollst sie deinem Herrn mit Wucher überantworten. Du sollst deinen Untergebenen auf den rechten Weg führen, ihm gutes Beispiel geben in Lehre und Strafe über den Boshaftigen, sollst Richter und Hirte sein. Es soll von dir gefordert werden, so du den Gottlosen nicht strafest und schützest den Bedrängten. Du bist nicht nur darum ein Regent, daß du ihr Herr seist: nicht du, sondern Gott ist ihr Herr, du sollst ihr Richter sein und sie scheiden um ihrer Gewissen, nicht um deines Geizes willen, und sollst den Einfältigen lehren, führen und weisen mit Sanftmut. Wenn der Elende über dich seufzt in seiner Drangsal, so klagt er dich vor seinem und deinem Herrn an: da sollst und mußt du mit ihm vor Gericht stehen; denn das Urteil geht über die Seelen, es hilft keine Heuchelei! Alles was mit Thränen gesäet wird mit rechtem Ernst, das wird zur Substanz und gehört vor Gottes Gericht; es sei denn, daß der Mensch umkehre und versöhne sich mit Wohlthat gegen den Bedrängten, daß der ihn segne, so zerbricht die Substanz. Darum habt ihr Obere ein Schweres auf euch. —

Der Elende aber soll wissen, daß er in solchem Zwang und Dienste, so er das ohne Murren in Treuen thut, auch seinem Herrn Christo dient. Denn Gott zieht ihn damit von dieser Welt weg, daß er seine Hoffnung ins Künftige setze. In dieser Dienstbarkeit der Hände sammelt er sich mit seinem Gebet in diesem Jammerhause seinen himmlischen Schatz. Wenn er in derselben Zeit dieser Drangsal in Wollust des Fleisches stünde, würde er nichts Gutes sammeln. Darum müssen denen,

die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Myst. 73, 35—38; Sign. 15, 40. 41; Mnschw. II. 8, 3. 4; Myst. 74, 19.

720. Gehet nur einher in Gottes Kraft, so ist all euer Thun Gott wohlgefällig. Daß sich einer in der Not seines Feindes wehrt ohne andre Begier, ist Gott nicht zuwider. Denn wem sein Haus brennt, der löscht es; hat Er doch Israel erlaubt sich zu wehren [nach dem Rechte der Natur, doch vgl. Mtth. 26, 52]. Wer einen Krieg anfängt und ursacht, der ist des Teufels Amtmann; denn alle Kriege treibt Gottes Zorn, worin der Teufel wohnt. Gott hat keinen Krieg gestiftet, denn Er schuf uns in der Liebe, daß wir sollten im Paradies in freundlicher Liebe beisammen sein als die lieben Kinder. Aber der Teufel mißgönnte uns das und führte uns in den Geist dieser Welt, welcher Kriege und alles Uebel im Zorn Gottes erweckt, daß wir uns selber feinden und ermorden.

So spricht denn der Prophet aus Gottes Geist: Ich will meinen Grimm kommen lassen, der soll euch auffressen und verderben. Denn Gott ist nichts als gütig und will nicht das Böse; Er warnt die Menschen zuvor, daß sie sollen mit Umwendung und Ausgehen aus dem Zorn den Zorn stillen. Wenn es aber nicht geschieht, so läßt Er kommen, was die Menschen erweckt haben, als Krieg, Hunger und Pestilenz. Nun thut doch dieses nicht Gott, sondern der Mensch selber: der macht Krieg, und der Himmel entzieht seine Fruchtbarkeit und der Geist der Welt entzündet sich in der höllischen Gift, im Grimme, daß also Krankheiten und Pestilenz kommen, woran Gott keine Schuld hat. Die Menschen in ihrer Bosheit erwecken den Zorn und zünden ihn an, da er sonst wohl ruhte.

Darum ist ein Kriegsmann ein Knecht des Zorns Gottes: er ist die Axt, womit der zornige Bauer den Dornbusch auf seinem Acker abhaut; er ist das ausführende Werkzeug des grimmen Zorns Gottes, der es nach seiner Feuerseigenschaft haben will und nicht nach seiner Liebe. —

Daß also die, welche wollen Christen genannt sein und welche in und mit Christo dem Zorn und Grimm Gottes in Christi Tode sollten abgestorben sein, Kriege führen; das thun sie nicht als Christen sondern als Heiden. Kein [wahrer] Christ krieget, denn so er ein Christ ist, ist er den vier Elementen des Zorns Gottes in der Selbheit mit und in Christi Tode abgestorben und in Christi Geist der Liebe eines neuen Menschen geboren, welcher in Gerechtigkeit, Liebe und Geduld lebt, und nicht ihm selber, sondern Gott in Christo. Denn

ein wahrer Christ führt seinen Wandel und Willen im Himmel. Christus sagt, sein Reich wäre nicht von dieser Welt; also ist auch seiner Kinder Reich in Ihm nicht von dieser Welt. Eines Christen Reich ist im Himmel, und er in Christo der Welt abgestorben nach dem neuen geistlichen Menschen in ihm. Der Heide [Naturmensch], als der halb teuflische Mensch, welcher sein Reich in dieser Welt hat, begehrt in den Christen zu kriegen und zu morden, weil er auf Erden nirgends Raum hat. So wir nun unser Leib und Seele begeben zu Waffen des Zorns Gottes, und suchen dadurch wir die Selbheit, und ermorden einander um das Reich dieser Welt: ich meine ja, wir sind hierin Christen mit dem Munde, aber das Herz und Seele ist ein Heide und nicht aus Christi Geist geboren.

Drf. Leb. 12, 40; 11, 51; Sign. 10, 39; Myst. 38, 15—17.

721. Aller Grimm, der sich im Menschen faßt zur Rache, urständet in seinem Zentrum aus der finstern Welt Natur und Eigenschaft, als in Gottes Zorn, und formt sich in der Schlange Wesen zur Substanz. Es sei ein Eifer, wie er wolle, so er sich in einen Grimm zur Selbstrache einführt, ist er in der Schlange Wesen geformt und ist teuflisch. Und ob derselbe Mensch gleich ein Prophet und Apostel wäre, sich aber in Selbstrache im Grimm einführte, so ist diese Substanz aus dem Zorn Gottes in der Schlange Wesen geformt und geht im Grimm Gottes. Zuweilen eifert zwar darin der Zorn Gottes und erhebt sich manchmal in den heiligen Kindern Gottes also, daß sie über [gegen] ihren vorgesetzten Willen dem Gottlosen die Turba über sein Haus, ja über Leib und Seele führen müssen: wie bei Mose an Korah, Dathan und Abiram, welche die Erde verschlang (4 Mose 16, 28—33), ferner bei Elias im Feuer, das die zwei Hauptleute fraß (2 Kön. 1, 9—12), auch bei Elisa und vielen Propheten zu sehen ist. Viele Exempel sind in den Geschichten zu finden, daß Kinder Gottes haben müssen das Schwert der Turba in sich führen: wie Simson, Josua mit dem Kriegen, auch bei Abraham, da der Eifer Gottes sich in ihnen entzündete, daß sie in ihrem Eifergeiste im Zorn Gottes oft große Strafen und Plagen über ganze Länder erweckt haben; so auch Moses mit den Plagen über die Aegypter. Das muß man aber unterscheiden: ob sich der Eifer Gottes in einem heiligen Menschen ohne seinen geschöpften Willen erweckte und ihm das Schwert Gottes Zorns gab, oder ob Menschen in ihren eignen Gedanken im Grimm Gottes schöpfen und den geschöpften

Willen in der Schlange Wesen einführen und zur Substanz machen: das ist Sünde, und ob's der Heiligste thäte.

Darum lehrte uns Christus in der neuen Geburt so trefflich die Liebe, Demut und Sanftmut, und wollte, daß sich ein Christ gar nicht rächen sollte, auch nicht erzürnen. Denn Er sprach: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig (Mtth. 5, 22). Denn der Zorn ist eine Fassung in der Schlange Wesen, der muß durch Gottes Gericht abgeschnitten werden vom guten Wesen. Ferner: Wer zu seinem Bruder sagt Racha, der ist des Rats schuldig. Denn die Begier der Racha urständet im Zentrum des finstern, feurigen Rades der ewigen Natur, eines tollen, unsinnigen Rades, das die Essenz im Leibe verwirrt und den Verstand zerbricht; denn jede Rache begehrt Gottes Bildnis zu zerbrechen. Endlich: Wer zu seinem Bruder sagt, du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. Denn wenn er das Wort im Zorn gefaßt hat und in seinen Bruder wirft oder spricht, und ihm auch einen Widerwillen im Schlangenwesen entzündet, der brennt in seinem Wortaussprechen im Feuer des Zorns Gottes und ist deß schuldig, denn er hat's in seiner Rache angezündet. —

Darum sagte Christus (V. 23. 24): Wenn du deine Gabe opfern willst, so versöhne dich von ehe mit deinem beleidigten Nächsten. Denn er führt dir sonst seinen Grimm in dein Opfer und hält dich in deiner Begier gegen Gott auf, daß du nicht kannst den heiligen Grund erreichen. Darum hat Gott sein heiliges WOrt aus seiner tiefsten Liebe wieder ins menschliche Wesen eingeführt, nachdem dieses in Adam und Eva in Zorn eingeführt war, daß der Mensch in dem eingeführten WOrte der Liebe Gottes in Christo Jesu schöpfe und den grimmen Zorn in sich zerbreche. Darum wollte Christus nicht, daß wir uns sollen erzürnen und unsern Willen und Wort in Rache schöpfen, sondern so sie uns fluchen, sollen wir sie segnen [Mtth. 5, 44. 45], und wer uns schlägt, dem sollen wir nicht widerstreben, daß nicht unsre Turba im neugebornen heiligen Wesen Christi erweckt werde und der Schlange List und Bosheit darein führe. Sondern wir sollen in der Liebe werden als Kinder, die der Schlange List noch nicht verstehen. Darum sagen wir in Göttlicher Erkenntnis teuer, daß aller Zank, Geiz, Neid, Zorn, Krieg, falsche Begier, wie das Namen haben mag, aus dem Zentrum der Rache des Grimmes Gottes, aus der finstern Welt urstände und in der Schlange zum Wesen geführt werde. —

Darum bedenke, Mensch, was du gedenkst, redest oder begehrest zu thun. Beschaue dich allezeit, in welchem Eifer du stehst, ob er göttlich oder aus deiner eignen vergifteten Natur sei! Du Vater, Mutter, Bruder, Schwester [auch im geistlichen Verstande], bedenke was du deinen Mitzweigen und Aesten für einen Schall in des Lebens Grund einführest, ob es Gottes Liebewort oder Zornwort sei. So ihr das böse Eingeführte nicht wieder mit Liebe zerbrecht und das Liebewesen in den Zorn einführt, so muß die Substanz vor Gottes Gericht und im Feuer Gottes geschieden werden, gleichwie der Teufel vom guten Wesen geschieden ist. Myst. 22, 58—64. 68—70. 67.

722. Darum heißt's: Nimm das Kreuz auf dich; trete in die Geduld, in ein sanftmütiges Leben! Thue nicht, wozu dich das finstre Zentrum des Grimmes, und auch nicht, wozu dich die Falschheit und Wollust dieser Welt reizt, sondern brich beiden ihren Willen. Reize auch niemand zum Zorn. So du falsch handelst, erzürnst du deinen Bruder und hinderst das Reich Gottes. Du sollst ein Führer ins Reich Gottes sein und deinen Bruder mit deiner Liebe und Sanftmut anzünden, daß er an dir Gottes Wesen sehe als in einem Spiegel, und also auch mit seiner Imagination in dir fange. Thust du das, so führst du deine Seele, dein Werk, auch deinen Nächsten oder Mitbruder in Gottes Reich, und vermehrst das Himmelreich mit seinen Wundern. —

Christus hat uns gelehrt: Wenn dich einer auf einen Backen schlägt, beut ihm auch den andern dar; nimmt dir einer den Mantel, so wehre ihm auch nicht den Rock (Mtth. 5, 39. 40); auf daß er an dir einen Spiegel habe und in sich gehe, sehe deine Sanftmut, erkenne daß du Gottes Kind bist und daß dich Gottes Geist treibt; daß er auch von dir lerne, in sich gehe und sich [sein wahres Leben] suche. Sonst wo du ihm widerstehest mit Trotz und Bosheit, so wird seine Bosheit noch mehr entzündet und vermeint er endlich, er thue dir recht. Also aber muß er ja erkennen, daß er dir unrecht thut. Und wie Gottes Liebe allen bösen Menschen entgegentritt und das Gewissen vom Bösen oft abmahnt, so tritt ihm alsdann auch deine Sanftmut und Geduld in sein böses Gewissen und klagt dieses in sich vor Gottes Licht im Zorn an: so geht doch solcherweise mancher aus seiner Bosheit aus und geht in sich. Alsdann erinnert ihn Gottes Geist deiner Geduld und stellt es ihm unter Augen, so wird er damit in die Buße gezogen. —

Nicht daß sich einer nicht sollte vor einem Mörder oder Dieb wehren. Aber man soll, wo man sieht, daß einer so begierig ist der Ungerechtigkeit ihm seinen Falsch mit gutem Lichte unter Augen stellen und ihm zugleich das christliche liebreiche Gemüt gutwillig anbieten, daß er's mit Kraft der That befinde, daß es aus Gottes Liebeeifer geschehe und daß jenem an Gottes Willen und an der Liebe mehr gelegen sei als an dem irdischen Wesen; daß er sehe, daß die Kinder Gottes die Liebe Gottes mehr lieben und ihr mehr anhangen als allem zeitlichen Gute und daß sie in dieser Welt nicht daheim sind, sondern nur Pilgrimme, die gern alles dieser Welt lassen, daß sie nur das Himmelreich ererben mögen. Dies alles stellt der Geist Gottes [durch seine Kinder] dem Uebelthäter vor ins Lebenslicht und ermahnt ihn dadurch zur Wiederumkehr. Will er aber nicht, so macht ihm der Zorn Gottes höllisch Feuer daraus und nagt ihn doch endlich, ob er sich noch wollte erkennen und Buße thun. Beharrt er dann ja in der Bosheit, so ist er ein ganz böser Baum und gehört in Abgrund.

Ein wahrer Christ hat mit niemand Streit; denn er stirbt in der Gelassenheit in Christo allem Streit ab. Theos. Pkte. 4, 24—28; Brf. 12, 44.

723. Sobald der Mensch zu dieser Welt geboren ist, schlägt sein Geist sein Instrument; so sieht man am äußern Hall und Wandel seine instehende Gestalt im Guten und Bösen. Obgleich nun in jedem Menschen von Geburt in diese Welt an eins der drei Reiche oder Prinzipien das Oberregiment hat und die Gestalt nach sich bildet, so thun ihm doch die andern beiden Einhalt, wenn nur ihr Instrument recht geschlagen wird. Denn wie das Instrument lautet, so gehen auch die Sinnen aus der Essenz des Gemüts. So sieht man, daß mancher, ob er sehr böse oder gut geneigt [beanlagt] ist, doch von einem Gegenhall zum Guten oder Bösen bewegt wird und oft seine eingeborne Gestalt sinken läßt, wenn der Gegenhall auf seine verborgene Laute oder Gestalt schlägt. Man sieht, daß ein böser Mensch oft von einem guten zur Reue seiner Bosheit bewegt wird, wenn ihm der Fromme mit seinem liebreichen Geiste sein verborgen Instrument schlägt. Ebenso wird in dem Frommen, wenn ihm der Böse mit dem Geist seines Grimmes sein verborgen Instrument schlägt, die Zorngestalt erweckt. Und ist je eins wider das andre gesetzt, daß eins des andern Arzt sein soll.

Denn wie die Gestalt des Lebens in Zeit der Mensch=

werdung [Zeugung und Geburt] figuriert wird, also ist auch der natürliche Geist des Menschen; denn er urständet aus der Essenz aller drei Prinzipien. Einen solchen Willen führt er auch aus seiner Eigenschaft. Aber dieser Wille mag ihm gebrochen werden. Wenn ein Stärkerer über ihn kommt und weckt seine innere Gestalt auf mit seinem eingeführten Hall und Willengeist, so verliert sein Oberregiment Recht und Gewalt, gleichwie der Sonne Macht eine bittere und saure Frucht in eine Süßigkeit und Lieblichkeit umartet. Ebenso verdirbt ein guter Mensch unter einem bösen Haufen, gleichwie ein gutes Kraut auf einem bösen Acker seine rechte Tugend nicht genug erzeigen kann. Denn es wird in dem guten Menschen das verborgene böse Instrument erweckt und in dem Kraut eine widerwärtige Essenz von der Erden, so daß oft das Gute in ein Böses, und das Böse in ein Gutes verwandelt wird.

Und wie es nun in der Gewalt der innern Eigenschaft steht, so bezeichnet sich's in seiner äußern Form und Gestalt: in Reden und Sitten, auch mit der Form der Glieder, die der Mensch zu derselben Gestaltung haben und gebrauchen muß. Seine innere Gestalt zeichnet ihn auch in der Gestalt des Angesichts: eben wie ein Tier, Kraut oder Baum und jedes Ding auswendig nach dem bezeichnet ist, wie es in sich ist. Und wenn ein Ding vom Bösen ins Gute oder vom Guten ins Böse verwandelt wird, so kennt man auch die Verwandlung an seinem äußern Charakter. Den Menschen kennt man an seiner täglichen Uebung, Wandel und Worten, denn immer wird das Ober-Instrument geschlagen, das am stärksten gezogen ist. Wird aber bei einem bösen Tier, das nur mit Gewalt gebändigt und zu andrer Eigenschaft gezogen worden ist, die erste instehende Gestalt, die es nicht leicht merken ließ, erregt, so geht sie vor allen andern Gestalten hervor. Wird ein Kraut aber vom bösen Acker in einen guten versetzt, so bekommt es einen stärkern Leib, auch lieblicheren Geruch und Kraft, und erzeugt sein inneres Wesen im Aeußern. Sign. 1, 8—14.

724. Jedes menschliche Wort geht aus einem Ewigen, entweder aus dem Wesen der Liebe oder des Zorns Gottes. Und so es aus dem Wesen ausgeführt wird als aus seiner eignen Stätte oder Mutter, so will es wieder eine Stätte seiner Ruhe haben, darin es wirke. Kann es nun außer dem Menschen, der es erweckt und aus seinem Wesen gebiert, nicht in einer Gleichheit fangen, ruhen und wirken, so empfängt oder umfängt es seinen Aushaller, der es in eine Substanz brachte,

und geht mit seiner Wurzel wieder in seine Mutter, aus der es entstanden, zurück. Findet es aber seine Gleichheit in einem andern Menschen, so bringt es in demselben immer mehr ähnlicher Früchte und Worte. Daher ist der Schlange List hoch zu bedenken, welche zierliche, liebliche Worte bildet, um nur in eine andre Seele einzuschlüpfen, daß sie des Teufels Raubschloß daselbst aufschlage. Davon kommen die vielen falschen heimlichen Verleumder, Uebeldeuter, Verkehrer, heimliche Lügner, die vorne schön und hinten eine Schlange sind; und in dieser falschen, glatten, wohlgeschmückten Schlangeneigenschaft ist des Teufels Rathaus, seine Schule, da er der Eva Kinder seine Kunst lehrt, als Gaukelei, Narrerei, Hoffart, Geiz, Neid, Zorn und alle Untugenden aus dem Abgrunde der finstern Welt Eigenschaft.

Ein jeder Mensch ist nun ein Schöpfer seiner Worte, Kräfte und Wesens. Was er aus seinem freien Willen macht und schöpft, das wird als ein Werk des geoffenbarten Worts in die Gleichheit jeder Eigenschaft eingenommen. Der Gottlose formt und macht [verwandelt] ein gutes Wort aus Gott in seinem Grimm zum Tode, als zum Stachel des Todes und der Hölle; und der Heilige formt und macht aus Gottes gutem Wesen ein gutes Wort zum heiligen Leben und Wirken; wie die Schrift klar sagt (2 Kor. 2, 15. 16): Der Heilige ist Gott ein guter Geruch zum Leben, und der Gottlose ein guter Geruch zum Tode, als zur finstern Welt. Denn in der finstern Welt ist auch Gottes Wort offenbar, aber nach ihrer Eigenschaft; wie die Schrift sagt: Welch ein Volk es ist, einen solchen Gott hat es auch. Gottes Wort ist in allen Dingen offenbar, in jedem nach seinem Wesen, woraus der freie Wille ausgeht. Der freie Wille ist der Schöpfer und Macher, womit die Kreatur im geoffenbarten Wort bildet.

In welcher Eigenschaft sich jedes Wort im menschlichen Halle, im Aussprechen formt und offenbart, entweder in Gottes Liebe oder in Gottes Zorn, von demselben wird es eingenommen. Das falsche Wort aus falschem Grunde wird vom Teufel angesteckt, ins Mysterium des Zorns als der finstern Welt eingenommen und zum Verderben versiegelt. Jedes Ding geht mit seinem Wesen darein, woraus es urständet. Faßt aber die menschliche Lust und Begier zum Schöpfen des Wortes dessen Form im heiligen Grunde, als im himmlischen Teil der Menschheit, so hallt das Wort aus heiliger Kraft, und redet der Mund die Wahrheit.

Wohin aber jedes nun geht, da wirkt es Frucht. Geht ein Wort aus der Eitelkeit, aus der Schlange List, die Eva in sich einführte, in das Gehör eines andern Menschen, in dem der Hunger der List und Eitelkeit in der Begier offen steht, so wird es bald als in einen fruchtbaren Acker eingenommen, bekleibt und trägt solche böse Frucht, woraus denn scharfe Worte und stachlichte Dornen des Teufels ausgebrütet werden. Geht es leer aus, nur in falscher Imagination, so steigt es in den Willen des Gemüts [des Redenden] und faßt sich im Gemüt in eine Substanz zu einem Sitz der Begier des Teufels, zu seinem Raubschloß im Menschen. Geht aber das falsche Wort gegen einen heiligen Menschen in Schmach und Lästerung aus und will es der Heilige in sich nicht einlassen und sich im bösen Teil der Eigenschaft mit solchem Worte nicht erwecken, so nimmt Gottes Grimm es an außer dem Menschen und wird damit mächtig entzündet, nicht nur nach dem innern Wesen der geistlichen Welt, sondern auch nach dem äußern der irdischen Welt. Er schwebt dem gottlosen Menschen auf seinem Kopfe und rings um ihn her, und dieser wird damit gefaßt, als säße er im höllischen Feuer.

Davon sagte Christus: wenn uns der Gottlose flucht, so sollten wir ihn segnen (Mtth. 5, 44); d. i. das Wort der Liebe gegen sein feurisches Wort halten und sein Wort der Bosheit nicht in uns einlassen, daß es wurzele. So fährt es zurück und fängt den gottlosen Lästerer selber [zur Buße, so es möglich dem Willen]; wie Paulus sagt: wir sammeln ihm feurige Kohlen auf sein Haupt (Röm. 12, 20).

Weil denn das redende Wort des Menschen eine Göttliche Offenbarung ist, womit das ewige WOrt Gottes sich geoffenbart und jenes dem Menschen eingeblasen hat, so soll der Mensch bedenken, was er reden will. Denn er redet aus dem geformten Wesen Göttlicher Offenbarung. Er soll sich wohl besinnen, ehe er etwas im Willen faßt zu thun, und ja nicht in Splitterreden einwilligen oder sie bejahen, weder heimlich noch öffentlich. Denn alle Splitterrede geht aus dem Schlangengrunde, wie alles Fluchen, Schwören und Stachelreden. Selbst an das Gute [im Eidschwur] hat sich das Schlangenwesen gehängt und mit dem Worte sich verbunden; daher sagt Christus: Ihr sollt nicht schwören. Eure Rede sei ja ja, nein nein; was darüber ist, das ist von Uebel, d. i. aus der Schlange Wesen geboren (Mtth. 5, 37).

Alle Flucher und Schwörer formen ihre Schwüre und

Flüche samt aller üppigen Rede in der Schlange Wesen und säen in Gottes Zorn ein. Dagegen formen alle Kinder Gottes, denen es Ernst ist, ihre Worte im heiligen Grunde, sonderlich das Gebet. Wenn sich der freie Wille der Seele im heiligen Wesen der Menschheit Christi faßt, so formt er das wahre, wesentliche WOrt Gottes in sich selber, daß es [in ihm] zur Substanz wird. —

In Gott schwören heißt, sich ganz in Göttliche Gewalt einergeben, Ihm nicht zu widerstehen, bei Vermeidung Göttlicher Ausstoßung. —

Alle Worte, die allhie geredet werden durch Menschenzungen, bleiben stehen im Schatten und figürlichen Gleichnis, böse und gute. Die guten im H. Geiste das Paradies, die falschen und gottlosen den Abgrund der Hölle. Darum sagt Christus, der Mensch müsse Rechenschaft geben von einem jeglichen unnützen Worte (Mtth. 12, 36). Und Paulus: einem jeglichen wird sein Werk nachfolgen, und alles wird durchs Feuer der [ewigen] Natur bewährt werden. Myst. 22, 14—18. 21—23. 7—13. 48—50; 53, 9; Prinz. 9, 22.

725. O Menschen, die ihr euch weise nennt und Ehre von einander nehmt, wegen eurer eignen Liebe und eignem Wollen: wie toll seid ihr vor dem Himmel! Eure eigne Ehre, die ihr selber sucht, ist ein Stank vor der einigen Liebe Gottes. Wer aber den Andern sucht und ehrt und ihn liebt, der ist Ein Ding mit dem Ganzen. Denn so er seinen Bruder sucht und liebt, führt er seine Liebe in seines Leibes Glieder und wird von Dem geliebt, gesucht und gefunden, der den ersten Menschen aus seinem WOrte machte, und ist mit allen Menschen nur Ein Mensch: wie mit dem ersten Adam nur Einer in allen seinen Gliedern, so auch mit dem andern Adam Christo nur Einer. —

In aller Selbheit und Eigenheit ist ein falsch Gewächs. Ein Bruder soll des andern Arzt und Erquickung sein, und ihm sein Gemüt mit Einführung seines Liebewillens stillen. Es wäre alles in dieser Welt genug, wenn es nicht der Geiz in eine Eigenheit einzöge, und der Mensch es seinem Bruder gönnte als ihm selber, und ließe seine Hoffart fahren, die doch vom Teufel ist. —

Was in der Selbheit ohne Glauben gethan wird, das ist nur eine Figur oder Hülse eines rechten Christlichen Werkes. Dienst du deinem Bruder und thust es nur aus Gleißnerei und giebst ihm ungern, so dienst du nicht Gott. Denn dein

Glaube geht nicht aus Liebe in die Hoffnung in deiner Gabe. Wohl dienst du deinem Bruder und er dankt an seinem Teil Gott, segnet dich auch an seinem Teil. Du aber segnest ihn nicht, denn du giebst ihm einen mürrischen Geist in deiner Gabe, der geht nicht in Gottes Geist, in die Hoffnung des Glaubens ein. Darum ist deine Gabe nur halb gegeben und du hast nur halben Lohn dafür.

Also auch das Nehmen. So einer im Glauben giebt in Göttlicher Hoffnung [der Liebe], der segnet seine Gaben in seinem Glauben. Wer sie aber undankbar empfängt und im Geiste murrt, der verflucht sie in der Nießung. Also bleibt jedem das Seine; was er sät, das erntet er. —

Ein rechter Christ, der im Geiste Christi lebt, soll auch in Christi Wandel gehen, Er soll nicht im grimmen, rachgierigen Geiste dieser Welt einhergehen. Gleichwie Christus nach seiner Auferstehung in dieser Welt lebte und ging und doch nicht in dieser Welt Qual lebte und ging, so sind wir nach dem Geiste dieser Welt tot, um Christi willen, der in uns ist [Kol. 3, 3]. Und ob wir gleich in dieser Welt sind, so hangt sie [nach dem inwendigen Menschen] uns doch nur an, wie sie Christo nach seiner Auferstehung anhing, und Er lebte doch im Vater im Himmel: also auch wir, so wir in Christo geboren sind. Und ob uns solches wohl, solange wir in dieser Welt Qual leben, nicht wohl möglich ist, aber doch im neuen Menschen in Christo ist es möglich, den der Teufel verdeckt.

So wir in der Sanftmut und Liebe leben, so überwinden wir die Welt in Christo; so wir Gutes für Böses thun, so bezeugen wir, daß Christi Geist in uns ist. So sind wir nach dem Geiste dieser Welt tot, um des Geistes Christi willen, der in uns ist. Myst. 24, 21; 71, 29; Wied. 8, 7—9; Prinz. 25, 103.

XXXII. Von der Gnadenanstalt und der Gnadengemeinschaft.

(„Gemeine, Kirche, Reich".)

Alle Gnadenschätze fließen von Christo, dem verherrlichten Haupte und Herzen, allen Gliedern des Leibes, d. i. der Gemeine oder Kirche zu, in welcher sein Reich auf Erden ist. Als Gemeine insonderheit ist es die gesammelte Gemeinschaft aller in Christum getauften und wiedergeborenen Glie-

der; als Kirche die taufende, lehrende, weidende und leitende Anstalt in ihren beamteten, zum Dienste der Glieder in Christo berufenen Trägern, wie in den sachlichen Diensten und Ordnungen selbst. Beide, Kirche und Gemeine in dieser Unterscheidung, sind wesentlich eins in dem Reiche, das doch vor und über ihnen ewig ist, aber in der Zeit sich durch sie und in ihnen auswirkt. Es ist das Innerste und auch, wennschon jetzt noch der Welt verborgen, das Allumfassende; es ist Geist und Leib, und wird dereinst in geistleiblicher Herrlichkeit erscheinen. Soweit nun diese drei (die subjektive Gemeine, die objektive Kirche und das absolute Reich) in Einheit sind, als in Christo ihrem Gründer, Träger und Vollender, und in seinen wiedergebornen Kindern, den wahren Christen, soweit ist auch jedes in sich einig und gut, und kein Streit über Lehre, Amt oder Herrschaft. Diese Einheit und Reinheit aber ward gestört durch Satans Schlangensaat und der Menschen Schwachheit und Sünde. Daher ist die Unterscheidung not auch zwischen Aeußerem und Innerem, Falschem und Wahrem in Kirche und Gemeine, ja zwischen Kainischer und Abelischer Kirche, Jerusalem und Babylon, Christus und Antichrist, bis zum Ende dieser Weltzeit.

726. Wir Christen glauben und bekennen, daß Jesus Christus habe eine Christliche Gemeine allhier auf Erden, welche in seinem Blute und Tode sei zu Einem Leibe erboren, in vielen Gliedern. Derselben pflegt Er, und regiert sie mit seinem Geiste und WOrte, Er schützt und beschirmt sie, und vereinigt sie immer durch die heilige Taufe seiner eignen Einsetzung und durch das Sakrament seines Leibes und Blutes zu Einem Leibe in Ihm selber, und erhält sie in Einem Sinne. —

Die Kirche Gottes ist das wahre Bild Gottes von der himmlischen Welt Wesen, welches durch der Schlange eingeführtes Gift in Adam verblich und in Christo wiedergeboren ward. Denn nicht aus dem natürlichen Adam sollte Gottes Ehre mit Christo Jesu kommen, sondern aus Gott und seinem H. WOrte: dieses sollte die heilige Kirche Gottes im Menschen sein. In diesem Bilde sollte Gottes Ehre erscheinen, wie das Leben könnte durch den Tod grünen. Prinz. 17, 121; Myst. 76, 23. 24.

727. Als Christus im Allerheiligsten war aufgefahren in seinen Thron, ward Er am neunten Tage glorifiziert mit der H. Trinität. Allda ging aus dem Zentrum der H. Dreifaltigkeit der H. Geist im ganzen h. Element Gottes, und wallete in der Barmherzigkeit Gottes. Und wie Er im Leibe Jesu Christi triumphierte, so auch in seinen Jüngern und Gläubigen. Alle, welche seinen Geist angezogen hatten, wurden hoch erleuchtet. Alle Thüren der großen Wunder gingen auf und redeten die Apostel mit aller Völker Zungen (Apgsch. 2).

Der H. Geist hatte alle Centra aller Essentien aufgethan

und redete aus allen. Denn Christus war der Herr und das Herz aller Essentien; darum ging der H. Geist aus ihnen allen und erfüllte aller Menschen Essentien, welche nur ihre Ohren mit Begier dazu wandten: in die alle drang Er ein, und jeder hörte aus seiner Essenz und Sprache den Geist Gottes aus den Jüngern reden. So ward der H. Geist in den Leibern aller derer, die zuhörten und nur einen Ernst daran wandten, geboren und wurden alle erfüllt. Denn der Geist drang ihnen durchs Herz, wie Er aus dem Zentrum der Trinität in den ganzen Leib und fürstlichen Thron Jesu Christi drang, und alles im Aeußern in der Klarheit erfüllte.

Also wurden auch aller Heiligen Seelen erfüllt, daß ihr ganzer Leib in allen Essentien rege gemacht ward von der teuren Kraft, welche ausging im Wunder, in Kraft und Thaten, die da geschahen. Da hielt die Liebe den Zorn gefangen und ging aus des Vaters Eigenschaft im Sohne ein gar freudenreiches paradiesisches Quellen, und das war der H. Geist im Wunder. Da stand die teure Himmelsjungfrau der Weisheit Gottes in ihrer höchsten Zierde, mit ihrem Perlenkranze; da stand Maria [nach der in sie gekommenen himmlischen Jungfrauschaft] im Allerheiligsten, wovon der Geist in den Alten wunderlich hat geredet; und da ward Adam wieder ins Paradies eingeführt. —

Das Himmelreich des eignen Leibes Christi und des ganzen fürstlichen Thrones seines Prinzipiums ist ein Paradies, worin aufgeht die holdselige Frucht in der Kraft Gottes. Denn der H. Geist ist die Kraft des Gewächses, als die Luft in dieser [erneuerten, himmlischen] Welt. Also ist der H. Geist die Luft und der Geist der Seelen in Christo und allen seinen Kindern; denn es ist keine andre Luft im Himmel im Leibe Christi, und Gott der Vater ist Alles in Allen. Also leben und sind wir in Christo alle in dem Vater, und keine Seele forscht von der Tiefe, sondern wir leben alle in Einfalt, in großer Demut und Liebe gegen einander, und freuen uns wie die Kinder vor ihren Eltern; und zu dem Ende hat uns Gott auch geschaffen. —

Siehe also der Apostelgeschichte Kap. 2. Als sie bei einander waren ganz einmütig, mit Begierde des Reiches Gottes, und redeten von den großen Wundern nnd Thaten Gottes und von seiner Liebe gegen die Menschen: wie sich die Erde unter ihnen hat bewegt, daß auch der H. Geist aus großer Freude das irdische Zentrum bewegt hat. Hätten sie aber gesessen und nur die Pharisäer ausgezankt, ihrer gespottet, sie verachtet und

ein höhnisch Spiel aus ihnen getrieben: der H. Geist wäre nicht so kräftig unter ihnen gewesen. Prinz. 26, 2—6. 10; Drf. Leb. 3, 89.

728. Als aber der H. Geist mit Kräften und Wundern in den Heiligen redete und sie kräftig bekehrte, fielen die Menschen zu und thaten ihnen große Ehre an, neigten und beugten sich vor ihnen, als wären sie Gott. Bei den Heiligen war es gut, denn man gab die Ehre Gott, und also wuchs die Demut und Liebe und war alles eine freundliche Ehrerbietung, wie den Kindern Gottes gebührt und sein soll.

Als aber die Heiligen ihre Lehre in Schriften faßten, damit, wenn sie abwesend, man verstehen könnte was sie lehrten, fiel die Welt zu; ein jeder wollte ein solcher Lehrer sein und dachte, die Kunst steckte im Buchstaben. Da kamen sie gelaufen alte und neue, die zum Teil nur im alten Menschen steckten und keine Erkenntnis von Gott hatten, lehrten also nach ihrem Dünkel, nach den aufgeschriebenen Worten, und legten dieselben aus nach ihrem Gutdünken. Und weil sie sahen, daß man den Lehrern große Ehre bewies, steckten sie in Hoffart, Ehrgeiz und Geldgeiz. Denn die Einfältigen trugen zu und meinten, der H. Geist steckte im Lehrer, da doch der Teufel der Hoffart in [manchen von] ihnen steckte. So kam es dahin, daß sich ein jeder nach seinem Meister nannte: einer wollte Paulisch sein, der andre Apollisch, der dritte Petrisch und so fort [1 Kor. 3, 4]. Dieweil die Heiligen nicht alle einerlei Worte führten in der Lehre und Schrift, da es doch aus Einem Geiste war, fing der natürliche Mensch, der ohne Gottes Geist von Gott nichts weiß, allerlei Streit und Sekten an, und setzten sich allerlei Leute zu Lehrern ein, nicht alle um Gottes, sondern um zeitlicher Ehre, Reichtum und Wollust willen, daß sie möchten gute Tage haben. Denn es war kein schwer Handwerk, also dem bloßen Buchstaben anzuhangen. Ist also ein Zank und Streit unter ihnen worden, daß man einander aufs heftigste anfeindete. Derselben war keiner aus Gott geboren, sondern ihre Eltern hielten sie zur Schrift, daß sie sollten Lehrer werden, auf daß sie große Ehre an ihnen erlebten und in guten Tagen säßen.

Also trieb sich's, daß jeder sich wollte den größten Zulauf machen, daß er bei den Leuten gesehen würde; und wurden derselben Maulchristen so viele, daß man der herzlichen Begier zu Gott vergaß und sah auf die Maulpfaffen, welche nur Streit und Zank anrichteten und jeder sich brüstete mit

seiner Kunst, die er in der Schulen gelernt hatte, und schrie: Da ist Christus, lauft herzu; so hat Paulus geschrieben! Der Andre sagte: Lauft hier zu, hie ist Christus; so hat Petrus geschrieben! Er war ja Christi Jünger und hatte des Himmelreichs Schlüssel, es kann mir nicht fehlen. Jener betrügt euch, folget mir nach! — Also sah das arme unverständige Volk auf die Maulaffen und Geizhälse, welche nur Larvenpfaffen waren, und verloren also ihren lieben Imanuel, den Christum in ihnen, von dem der H. Geist ausgeht, der den Menschen leitet und führt in alle Wahrheit. Derselbe, welcher sie am Anfang hatte mit Kraft und Wundern geboren, mußte nunmehr eine Historie sein, und es wurden nur Historien-Christen. So lange die Apostel und ihre rechten Jünger lebten, wehrten sie ja, straften das, und wiesen den rechten Weg. Wo sie aber nicht waren, da machten die Historien-Pfaffen irre, wie an den Ephesern zu sehen (Apg. 19, 32; Eph. 4, 14; Offb. 2, 2).

Also wuchs das Reich Christi nicht allein in der Kraft, sondern meistenteils in der Historien. Die Heiligen in Christo geboren bestätigten es oft mit großen Wundern, und die Baals-Historien-Pfaffen bauten denn immer also darauf: mancher etwas Gutes zu guten Sitten und Tugenden, mancher nur Dornen und Disteln zu Krieg und Streit, mancher zu großer Ehre, Würde und Herrlichkeit, die man der Kirche Christi und ihren Dienern sollte anthun. Und war des Treibens also viel. Sonderlich mischte man die irdischen (jüdischen) Zeremonien mit ein, als ob die Rechtfertigung des armen Sünders darin steckte, weil es ein Göttlich Gesetz wäre. Wie denn die Apostel das erste Konzilium um deswillen zu Jerusalem hielten, wo doch der H. Geist beschloß, man solle nur an Christo in rechter Liebe unter einander hangen, das wäre allein die Rechtfertigung vor Gott. Aber es half nicht, die Hoffart wollte ihren Stuhl bauen und sich über Christum setzen; der Teufel wollte Gott sein. Da mußte Petri Schlüssel Statthalter sein, sie zogen sich Göttliche Gewalt mit dem Schlüssel zu und mochten der Göttlichen Kraft in Wundern und Thaten nicht mehr: denn sie wollten auf Erden reich und fett sein und nicht arm mit Christo, der in dieser Welt nicht hatte, wo Er sein Haupt hinlegte. Solche Christen in Kraft und Wundern wollten sie nicht sein, wie Adam auch nicht in der Kraft leben wollte. Und sieht man allhier recht unser Elend, darein uns Adam führte, daß unsre Lebenswurzeln immer nach dem Geiste dieser Welt greifen und sich allein mit großen Haufen füllen wollen. Prinz. 26, 17—23.

729. Als so die historische Christenheit neben den rechten Christen erwuchs, stand das Scepter allezeit bei den Gelehrten. Die erhoben sich und machten sich mächtig, und der Einfältige gab ihnen alles recht. Und da gleichwohl eine Begier nach dem Reiche Gottes im Menschen war durch das edle WOrt Gottes, das sich in der Verheißung ins Lebenslicht eingebildet hatte und durch Christum rege gemacht war, so trieb es sie auch zur Gottesfurcht. Da baute man große steinerne Häuser und rief jedermann und sagte, der H. Geist wäre allda kräftig und man müsse da hineingehen; sagte auch wohl, indem man sich selbst böse und falsch erfand, der H. Geist wäre auch kräftig in des Gottlosen Munde.

Also ging's im Schwange, daß jedermann an steinerne Tempel gebunden ward, und der Tempel Gottes in Christo blieb sehr ledig stehen. Als man aber sah die Verwüstung im Zanke, stellte man Konzilien an und machte aus Christi Priestertum ein weltlich Regiment und Gesetze, die jedermann halten sollte bei Verlust seines Lebens. Also ward aus dem Tempel Christi ein steinerner Tempel gemacht und aus dem Zeugnis des H. Geistes ein weltlich Gesetz. Da redete nicht mehr der H. Geist frei, sondern Er sollte reden nach ihren Gesetzen. Strafte Er ihre Irrtümer, so verfolgten sie Ihn. Also ward der Tempel Christi in menschlicher Erkenntnis sehr blind. Kam einer aus Gott geboren und lehrte im H. Geiste: so es ihren Gesetzen nicht ähnlich war, mußte er ein Ketzer sein.

Also wuchs ihre Macht, und jedermann sah darauf; und sie stärkten ihre Gesetze in Macht St. Petri immerdar, bis sie sich also hoch setzten, daß sie sich unverschämt vor Gott über der Apostel Lehre als Herren setzten und vorgaben, Gottes Wort und der Heiligen Lehre müßte von ihrem Rat den Wert empfangen; was sie setzten, das thäte Gott, sie wären Gottes Statthalter im Worte; man müßte ihre Gesetze glauben, denn es wäre der Weg der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott.

Wo blieb denn die neue W i e d e r g e b u r t i n C h r i s t o d u r c h d e n H. G e i s t? — P r i n z. 23, 1; 26, 24. 27—29.

730. Woraus ist der T ü r k e gewachsen? aus deinem verkehrten Sinn! Als man nur nach Hoffart trachtete und nur zankte um den Tempel Christi, und daß es sollte stehen auf Menschen Grund und Fund, kam der Mahomed hervor und suchte einen Fund, der der Natur ähnlich war, und machte sich selber Gesetze und Lehre aus der Vernunft. Denn

jene trachteten nur nach Geiz und fielen vom Tempel Christi, wie auch vom Lichte der Natur in eine Wirrung der Hoffart, wie man nur möchte den Antichristischen Stuhl schmücken. —

Der Antichrist ist Ursache daran, daß die Türken [Mohamedaner] sind in eine eigne Meinung geraten. Denn des Zankens war kein Ende: daran ärgerten sich die [Klein-] Asiaten, Syrer, Aegypter, Mohren, Afrikaner. Die Indier führten ein besser, göttlicher Leben in schlichter Einfalt als der Antichrist; obwohl nicht alle. Die Hure hält Christi Reich auf, daß sich alle Völker an ihr ärgern und sagen: wie können die Gottes Volk sein, die nur Tyrannen, hoffärtige, geizige, störrige und blutgierige Leute sind, welche nur nach anderer Völker Gut trachten und nur nach Macht und Ehren? Sind doch die Heiden nicht so arg. Wir wollen uns ihrer nicht teilhaftig machen. Wohnt doch Gott überall, er ist sowohl bei uns als bei ihnen; wir wollen ein ehrbar, züchtig und andächtig Leben führen und den Einigen wahren Gott anrufen, der alle Dinge geschaffen hat, und von ihrem Zank ausgehen. Wir wollen in Einer Meinung bleiben, so bleiben auch unsre Länder mit Frieden; wenn wir alle an Einen Gott glauben, so ist kein Streit, sondern wir haben alle Einen Willen und können auch in Liebe unter einander leben.

Dies hat die Türken erhöhet und in die größte Macht gebracht, daß diese ist gestiegen bis in Zahl Tausend. Sie herrschen in einer Meinung über die ganze Welt, denn sie sind ein Baum der Natur, welcher auch vor Gott steht. Aber er wächst nicht höher als in Zahl Tausend; dann kriegt sein wildes Herz ein Angesicht mit Augen. Du Antichrist wirst ihn nicht fressen mit deinem Drachenmaul (in der Offenbarung zu sehen): Er besitzt sein Reich bis ans Ende. Aber wenn du in den Pfuhl geworfen bist, daß Christus seine Schäflein selber weidet, dann geht Er unter den Schäflein, wenn dein Mordschwert zerbricht. —

Die Vernunft spricht: Gott hat [der Christenheit] den Leuchter weggestoßen und sie verworfen. Was aber war die Ursache, daß Gott ihnen den Leuchter, wie Er (Offb. 2, 5) gedrohet, wegstieß und sie unter die Decke verschloß? Es ist mit seinem Willen geschehen. Er ließ zu, daß ihnen das Reich der Natur eine Vernunftlehre gab, weil die Christenheit an Christi Person in der Vernunft blind worden war, um Christi Menschheit zankte und derselben allerlei Schmach und Unehre anthat. Wie denn die Arianer seine Gottheit leugneten, und

die Bischöfe in ihrem Geiz sein Verdienst in seiner Menschheit um Bauchs willen in ihre Bauch-Orden zogen, und allerlei Leichtfertigkeit, auch mit Schwören, Fluchen und Zaubern bei seinem Leiden und seinen Wunden verübten. Als so der H. Name Gottes, der sich in der Menschheit geoffenbart hatte, gemißbraucht ward, verbarg sich Gott vor ihnen in ihrem Verstande, daß sie zuerst mit den Arianern an der Gottheit Christi blind wurden. Hernach, da sie ja nur wollten blinde Tiere sein, verbarg Er sich in der türkischen Religion vor ihnen auch mit seiner Menschheit, daß sie also des Leuchters der Welt ganz beraubt wurden. Es ging ihnen, wie der Prophet zu Israel unter ihrem Könige sagte: Ach, ich muß dir wieder Richter geben wie vor Alters her (Jes. 1, 26). Also war ihnen der König des Lichts in der Menschheit entzogen und ward ihnen wieder das Richteramt der Natur zum Führer gegeben, daß sie sich wieder in Mutter Leibe wendeten, als in die Wurzel, woraus der Mensch war geschaffen worden, zu dem Einigen Gott, auf daß der Name und die Erkenntnis der h. Menschheit Christi doch bei ihnen verlösche.

Wenn man jetzt die gemalte Christenheit und die Türken gegen einander stellt und recht besieht, so sieht man, daß sie vor Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit nur ein einiges Volk gewesen mit verschiedenen Namen. Es sind die zwei Söhne, da der Vater zu einem sagte: Gehe hin und thue das! und er sagte Ja, that es aber nicht; und zum andern auch: Thue das! und er sagte Nein, ging aber hin und that es (Mtth. 21, 28—31). Dies hat die Türken so hoch erhöht im Reich der Natur.

Nicht daß wir die Türken rechtfertigen und sagen, daß sie in ihrer Blindheit bleiben sollen. Nein, sondern den gemalten Christen sagen wir es, daß sie vor Gott gleich sind, indem sie ja so blind am Reiche Christi sind als die Türken. Denn die Christenheit ist voll Streit und Zank um Christi Gottheit und Menschheit und entheiligt greulich den h. Namen in seiner Menschheit, braucht ihn nur zu Schwur und Abgötterei und ist vom Schwert des H. Geistes in ein Blutschwert eingegangen, worin nichts als Zanken und Verachten ist. So ist die ganze Namen-Christenheit zu eitel Sekten und Orden worden, da je eine Sekte die andere verachtet und für ungerecht schilt; und haben also aus der Christenheit eine lautere Mordgrube, einen Disputier-Orden voll Lästerung um Christi Person und Geist gemacht, und die thörichte Vernunft

zum Meister des [Göttlichen] Verstandes über Christi Reich gesetzt, statt daß ein Christ soll in höchster Demut leben.

Der Türke ist öffentlich ein Ismaeliter und Spötter der Menschheit Christi und hält Ihn nicht für Gottes und des Menschen Sohn zugleich, denn er versteht nicht die himmlische Wurzel in der Person. Die Sekten der Christenheit decken sich zwar mit Christi Mantel, greifen Ihm aber in seine Menschheit und Gottheit ein und schänden Ihn auch in der ganzen Person, zerren und reißen sich um dieselbe, und will einer hin, der andre her. Ein jeder will Meister sein über Christi Worte und Geist und verspottet Ihn in seinen [wahren] Gliedern. So sind sie ebensolche abtrünnige ausgeflohene Ismaeliter als die Türken, leben in eignem Willen und dienen dem Reich der Natur zu ihrer Selbheit und Wollust.

Ein Christ soll der Selbheit mit Christo gestorben, in Ihm auferstanden und aus Ihm geboren sein, Ihn angezogen haben, daß er in Ihm, in Christi Geiste und himmlischem Fleische, nach dem innern, geistlichen Menschen ein Christ sei. Statt dessen hat man Babel und den Antichrist angezogen und rühmt sich in den Orden und den steinernen Häusern der Kirchen und Stifter der Christenheit. Da heuchelt man ja Christo etwas, weil man seiner Apostel hinterlassene Schriften da liest, hernach aber mit dem Predigen meistenteils nur das Reich der Natur neben dem Zank und Disputieren darein führt und die Zeit mit Streiten der Sekten zubringt, daß eine die andre anfeindet und für teuflisch ausschreit: woraus nichts als Krieg und Unwillen, ja Verwüstung über Land und Städte herkommt.

Also sind sie vor Gott alle gleich, und liegen alle gleich wie in Hagar in der toten Vernunft verschlossen. Ausgenommen die rechten Kinder Gottes, welche ja noch etwa unter allen Völkern und Sekten gefunden werden; aber ganz einfältig und verachtet und der Vernunftwelt unter Christi Kreuzdecke verdeckt. Aber wie ein Kraut aus der Erde durch der Sonne Kraft eine schöne Blume und Frucht hervorbringt, also auch Gottes Kinder aus ihrer einfältigen Ungestalt.

O daß man doch der blinden selbst sich so nennenden Christenheit die Augen weit aufthue in ihrem Ruhm (wie auch den Juden), daß sie nicht so auf ihre Wissenschaft pochen, als wären sie allein darum Gottes Kinder, daß sie den Namen Gottes wissen und sich des Wissens trösten, und andre Völker, denen das Wissen benommen und in eine andre Wissenschaft

eingeführt ist, verdammen: wie sie leider also blind thun, auf daß ein Volk das andre übe. —

So wisset, daß Kain, Ham, Ismael und Esau das Bild der Türken und Heiden sind, welche Gott in Ismael gesegnet und ihnen die Fürstentümer in seinem Reich dieser Welt in Besitz gegeben, sie aber im Selberwissen von dem Wissen der Kindschaft in Christo ausgestoßen hat, wie Er Ismael ausstieß. Er ruft sie aber in Mutterleibe mit dem Engel des großen Rates wieder in die Freie, als in Gottes Güter, daß sie sich zu Ihm wenden sollen [1 Mos. 21, 12—18; Gal. 4, 22—26]. Denn sie liegen unter der Decke Christi verschlossen, gleichwie Christus unter dem Levitischen Priestertum unter Mose. Und wie die Kinder Israel unter dem Gesetz nicht durchs Gesetz gerecht wurden, sondern durch Den, der unter dem Gesetz verborgen stand: also stehen sie unter der rechten Wissenschaft verborgen und liegen gleich als wie in Mutterleibe verschlossen.

Aber der Engel des großen Rates ruft sie durch ihre Mutter, die Hagar, als durchs Reich der Natur, daß die Mutter samt dem Kinde soll wieder zu Sarai als der Freien einkehren, zu dem Einigen Gott, der aus der Freien hat seinen Sohn geboren. So kommen sie gleich unter der Decke, als wie in Mutterleibe, zu der Freien. Gleichwie sich Ismael nicht zu Isaak wendete um der Erbschaft willen, die doch dem Isaak aus Recht war wegen des HErrn in ihm, der es ihm geschenkt, sondern das Erbe vom Vater [Abraham] haben wollte: also haben sich die Türken auch von Isaak als dem Sohn zum Vater gewendet und wollen die Erbschaft Gottes vom Vater haben.

Nun ist aber der Vater im Sohn offenbar. Wenn sie jetzt den Vater anrufen, so hört Er sie allein im Sohn, als in seiner geoffenbarten Stimme menschlicher Eigenschaft, und so dienen sie doch im Vater dem Sohne. Denn wir Menschen haben keinen Gott mehr außer Christo dem Sohn. Die Vernunft zwar spricht: wie können sie zur Kindschaft Christi kommen, da sie den Sohn nicht haben wollen für Gottes Sohn, und sagen, Gott habe keinen Sohn? So höre! Christus sprach: Wer ein Wort redet wider des Menschen Sohn, dem wird's vergeben; wer aber den H. Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich [Mc. 3, 28. 29; Luc. 12, 10]. Das heißt: wer die Menschheit Christi im Unverstande antastet, als sein eigen Fleisch, dem kann's vergeben werden, denn er weiß nicht, was die Menschheit Christi ist. Wer aber den H. Geist lästert

als den Einigen Gott, der sich in der Menschheit offenbart hat, in dem der Vater, Sohn und H. Geist ein Einiger Gott ist, der hat keine Vergebung ewiglich. Denn wer verwirft den Einigen Gott, der hat sich von Ihm ganz abgebrochen in ein Eigenes.

Nun lästern die Türken nicht den H. Geist, der sich in der Menschheit offenbart hat, sondern sie tasten die [Göttliche] Menschheit Christi an und sagen: eine Kreatur könne nicht Gott sein. Daß aber Gott in Christo gewirkt und die Wunderthaten gethan hat, das gestehen sie und lästern nicht den Geist, der in Christo als in der Menschheit gewirkt hat. Ihnen ist Blindheit widerfahren, daß sie unter einer Decke hinfahren.

Aber das sollst du wissen und sagen als ein Wort des Höchsten, in seiner Posaunen Schall erkannt, die Er gerichtet hat alle Völker zu erwecken und den Kreis der Erden heimzusuchen: daß der Engel des großen Rates als die h. Stimme Christi nicht also von ihnen gewichen sei, sie ewig zu vergessen, so wenig eine Mutter kann ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht wieder erbarme über den Sohn ihres Leibes, ob er ihr auch wäre ungehorsam worden [Jes. 49, 15]. Nachdem die Morgenländer mit ihrer Religionserkenntnis wieder in Mutterleibe eingingen, gleich Ismael, als seine Mutter vor Sarai floh und Gott ihn mit einem Segen und weltlichen Fürstentum versah, und die Mutter mit dem Kinde hieß wieder zu Sarai kehren, so auch gab Gott jenen im Reich der Natur die Gewalt über die Fürstentümer der Welt, dieselben unter dem Lichte der Natur zu beherrschen bis auf seine Zeit: so sollen sie mit großen Freuden und großer Demut wieder zu Abraham, als zu Christo, eingehen.

Und nicht in die Form der Babylonischen buchstabischen Christenheit, in alle ihre gedichtete Orden werden sie geboren werden, die nur als ein Zeugnis von Christo und seinem Reich auf Erden blieben; sondern im Geiste und in der Kraft. Denn sie sind der verlorne Sohn, der von seinem Vater ist ausgewandert und zum Säuhirt worden (Luc. 15, 11—32). Wenn sie aber der Engel wird heißen wiederkommen, so kommen sie in der Demut des verlornen und wieder zum Vater kehrenden Sohnes, da dann die große Freude wird bei Christo und seinen Engeln gehalten werden, daß der Tote lebendig und der Verlorne wiedergefunden ist, und geht bei ihnen auf das rechte güldne Jubeljahr der Hochzeit des Lammes. Und

ob gleich der ältere Bruder, der im Buchstaben blieb, darum grunzt wegen der ungleichen Form die er doch sich selbst, meistenteils zu seinem Bauch und Ehren gemacht hat: das geht sie nichts an, sie sind mit dem Vater fröhlich. Prinz. 26, 32; Drf. Leb. 11, 92—94; Myst. 40, 82—85. 92—100. 71—81. 87—91.

731. Die werte Christenheit ist aus allen apostolischen Ordnungen oder Tugenden in Menschensatzungen eingeführt worden, und ist aus Christi Reich ein Prachtreich in Gleißnerei bei der Taufe und dem Abendmahl gemacht worden. Man hat Zeremonien zugesetzt. O hätte man den rechten Glauben und Verstand behalten, und hätte den Menschen den Weg Gottes der neuen Wiedergeburt gezeigt! Hätte man ihnen das klare Angesicht Gottes gezeigt, so wären sie von Sünden ausgegangen in ein Göttlich Leben.

Aber die Welt wird dich suchen und endlich finden. Alsdann soll Europa eine Krone sein, und Asia der Mann, und Afrika das Land; und ein einfältiger Hirte soll uns weiden! [Hes. 34, 11—13. 23; Jer. 31, 10; Jes. 40, 11; Joh. 10, 12—16]. —

Eine falsche Seele fragt nichts nach [der wesentlichen, ausgeborenen] Gerechtigkeit. Wenn sie die Sünde nur kann verdecken, so ist sie genesen. Sie sucht eitel Trug unter dem äußern Glanze, den sie trägt in dem gleißenden Geiste dieser Welt. Ihre Heiligkeit ist Schein und erkennt nimmer Gottes Willen, sondern denkt, das Reich Gottes stehe in den Zeremonien. Aber die Zeremonien sind in dieser Welt, und sind nur ein Zeichen, daß der einfältige Laie dem nachdenke, was Gott mit Menschen zu thun habe. Die Bunde der hochwürdigen Testamente [Sakramente], die der Gleißner zum Schein braucht, sind ihm kein nütze, er erzürnt nur Gott damit, daß er Gott will zu einem Gleißner seiner Falschheit Deckel machen.

O du Antichristische Welt, was hast du mit deinen Zeremonien angerichtet, daß du die an Gottes Statt gesetzt hast! Hättest du dem armen Sünder Gottes Zorn und Strafe und die falsche List des Teufels angekündigt, und wie er aus seinen Sünden müsse ausgehen in Gottes Willen und mit wahrer Reue und Buße in rechter Zuversicht in Gott geboren werden, und wie Gott allein des Herzens Abgrund, die Seele, suche und haben wolle, daß aller falsche Wille, Lust und Begehren müsse aus dem Herzen geräumt werden, wie wohl hättest du gelehrt! Aber die Concilia sind nur dahin gerichtet, daß du über Silber und Gold, und über der Menschen Seelen und

Gewissen ein Herr seist. Also bist du auch der Antichrist in deiner Gleißnerei. Du hast Zeremonien gestiftet und gleißest in Aarons Gestalt: warum lebst du nicht auch in Aarons Gehorsam gegen Gott? Jedermann sieht auf das Werk der Gleißnerei und meint, wenn das Herz die Zeremonien hält, das sei die Versöhnung des Zorns Gottes. Aber es ist eine Abgötterei, welche das Herz fängt und in der Gleißnerei gefangen führt. Es wäre besser keine Zeremonien, sondern nur bloß der Gebrauch des ernsten Befehls Gottes, den Er uns in seinem Bunde und Testament hat gelassen. Die Gemeine Gottes kann gleichwohl von Gottes Wunderthat singen und klingen, aber am besten in der Muttersprache, daß es ein jeder versteht und sein Herz und Seele darein erheben kann: wo denn die ganze Gemeine Christi als Ein Leib sich in Gott erhebt und von den Wundern Gottes zur Andacht erweckend singt.

Alle äußerlichen Zeremonien ohne den inwendigen Grund, d. i. ohne Christi Geist und Mitwirkung, sind eine Hurerei vor Gott, daß sich ein Mensch ohne den Mittler Christus will zu Gott nahen. Denn niemand kann Christo dienen als ein Christ, daß Christi Geist selber im Dienst mitwirkt.

Es heißt nicht heucheln und ein Schalk bleiben; es heißt aus Gott geboren werden oder ewig von Gott verloren sein. Denn der rechte Glaube und Wille muß es thun; er muß ernstlich in Gott eingehen und Ein Geist mit Gott werden, sonst hilft weder singen noch klingen. Gott bedarf keines Dienstes; wir sollen uns unter einander dienen und uns lieben, und dem großen Gott danken, d. i. uns in Einem Sinne in Gott erheben und seine Wunder verkündigen, seinen Namen anrufen und Ihn loben. Das ist die Freude im Allerheiligsten, da die ewige Weisheit aus dem Lobe giebt Wunder, Kraft und Gewächs. Und also wird dem Teufel sein Reich zerstört und kommt Gottes Reich zu uns, und geschieht sein Wille. Sonst ist's alles Menschengedicht und Werk vor Gott ein unnütz Wesen, eine Heuchelei und macht keine Versöhnung, sondern führt den Menschen nur von Gott ab. Gottes Reich muß in uns kommen und sein Wille in uns geschehen, so dienen wir Ihm recht. Wenn wir Ihn lieben von ganzem Herzen, Seele und allen Kräften und unsere Nächsten als uns selber: das ist der ganze Gottesdienst, den Er von uns aufnimmt. Was dürfen wir uns heucheln? Sind wir gerecht, so sind wir selbst Götter in dem großen Gott [den wir anbeten]; was

wir dann thun, das thut Gott in und durch uns. Was sorgen wir viel lange um Gottesdienst? Will Er was thun, so sollen wir Knechte und willig sein; Er muß der Werkmeister sein, soll ein Werk Ihm gefallen. Was außerdem ist, das ist irdisch gebaut, im Geiste dieser Welt; das bauen wir dem äußern Himmel, den Sternen und Elementen, die haben ihr Verbringen und Wunder in uns, und dem finstern Teufel dienen wir mit Werken außer Gottes Geist. Denn kein Werk gefällt Gott, es gehe denn aus Glauben in Gott [Röm. 14, 23].

Wollet ihr Gott dienen, so muß es im neuen Menschen geschehen. Der irdische Adam kann Ihm keinen Dienst thun, der Ihm angenehm wäre. Er singe, klinge, rufe, schreie, bete, und was er denn thut, so ist's Spiegelfechten. Der Wille muß darin sein, das Herz muß sich darein ergeben, sonst ist's Tand und eine Fabel des Antichrists, der die ganze Welt erfüllt. —

Wer Liebe in seinem Herzen hat und führt ein barmherziges und sanftmütiges Leben, streitet wider die Bosheit und dringt durch den Zorn Gottes ins Licht, der lebt mit Gott und ist Ein Geist mit Gott. Denn Gott bedarf keines andern Dienstes, als daß sein Geschöpf, das in seinem Leibe ist, sich nicht von Ihm verrücke, sondern heilig sei, wie Er ist.

Drf. Leb. 13, 28. 29; 11, 55. 56; Myst. 62, 30; Mschw. II. 6, 16—18; 40 Fr. 17, 25; Aur. 22, 60. 61.

732. Man hat bisher der heiligen Jungfrau Maria und andern heiligen hier gewesenen Menschen die Ehre der Anrufung gethan; aber im Grunde des Lichts der Natur werden diese Gesetze nie erkannt. Es hat seinen Grund in der verwirrten Babel genommen. Als die Menschen des armen Christus, der in dieser Welt nicht hatte, da Er sein Haupt hinlegte, überdrüssig waren, thaten sie wie Israel bei Mose, das sich ein Kalb zum Gott machte und zu Aaron sagte: Mache du uns Götter, die vor uns hergehen, und sprachen: Siehe Israel, das sind deine Götter, die dich aus Aegyptenland geführt haben (2 Mose 32). Ebensolche Gestalt hat es mit der verwirrten Babel in Christi Reich auf Erden, in der blinden Irdigkeit des Menschen eigner Vernunft. Als man Christum im Reich dieser Welt suchte, konnte man Ihn nicht finden, wie Israel Mose nicht, da er auf dem Berge war. So haben sich die Menschen andre Götter gemacht und in ihrem Gottesdienst ein köstlich Wohlleben eingerichtet, denselben mit dem Reichsten versehen, und sagen immer: Wir sind ja Herren in Christi Reich; weil wir in seinem Dienste sind, so sind wir

die Allerheiligsten und Besten, wer mag uns gleichen? Christus ist gen Himmel gestiegen und hat uns sein Regiment auf Erden gegeben; der Schlüssel S. Petri muß Statthalter sein, den hat Er uns gelassen zum Himmel- und Höllenreich, wer will uns den nehmen? Wir können ja in Himmel; sind wir gleich böse, so schadet's nichts: wir haben den Schlüssel, der kann aufmachen. Wir sind Priester in Macht, wir wollen einlassen, wer unserm Reiche viel giebt: so wird die christliche Kirche in großen Ehren stehen, weil man ihre Diener so hoch ehrt; das wird unserm HErrn wohlgefallen! Wo ist ein solch Reich als wir haben? Soll man das nicht krönen mit der schönsten Krone dieser Welt, und sich vor ihm neigen und beugen?

Ja, sagen sie, wir selber sind böse Menschen; aber dieser Orden macht uns heilig, unser Amt ist ja heilig. Wir sind ja im Dienste Christi, und ob wir böse sind, so bleibt doch unser Amt heilig und gehört uns deswegen die höchste Ehre. So war es bei Aaron mit dem Kälberdienst: sein Amt mußte heilig sein, ob sie gleich Moses vergaßen. Sie standen von Fressen und Saufen auf zu tanzen und zu spielen; dennoch mußte Aaron hochgeehrt sein wegen des Kälberdienstes.

[Sie sprachen weiter:] Damit das Reich Christi auf Erden in großem Ernst stehe, wollen wir heilige Gottesdienste ordnen, die von der Welt gesondert sind, und verschaffen, daß unsre Gesetze allda getrieben werden; wollen ihnen auflegen große Fasten und Feiern, daß die Welt auch einen Spiegel habe zur Heiligkeit und uns hoch ehre und erkenne, daß unser Dienst, den wir vor Gott thun, heilig sei. Wir müssen ja die heiligen Priester Gottes sein. Wer anders richtet, den wollen wir verdammen, und wir thun ja recht daran und Gott einen Dienst. Denn ob ein Engel vom Himmel käme und predigte anders als wir, der ist verflucht, wie Paulus sagt (Gal. 1, 8). Was wir in Versammlung der Aeltesten (Obersten und Bischöfe) gesetzt haben mit unser aller Willen, durch's Konzilium, das ist heilig. Denn es steht ja geschrieben: Du sollst dem Obersten deines Volks nicht fluchen (Apg. 23, 5). Und ob unsre Herzen vor dem Licht der Natur zappeln, daß wir uns müssen vor Gott schämen und große Sünder bekennen, so wollen wir die heilige Mutter Christi mit seinen Jüngern anrufen, daß sie für uns bitten, daß unsre Sünden nicht erkannt werden. So wir ihr zu Ehren Wallfahrten und Gottesdienste thun, wird sie uns bei ihrem Sohne wohl vertreten und für uns bitten, daß wir in ihrem Dienste heilig sind. Und ob wir gleich in

Eigenehre und [allen Sünden] stecken, was schadet's? wir haben S. Petri Schlüssel und die Mutter Christi zum Beistande!

So war auch Israels Meinung vom Kalbe nicht, dasselbe für Gott zu erkennen und für den wahren Gott zu halten, denn sie wußten, daß es Gold war und der rechte Gott war ihnen sonst bekannt gemacht, hatten desselben auch gute Erkenntnis an den Wundern vor Pharao. Sondern sie wollten den abwesenden Gott damit ehren und Ihm ein Gedächtnis und Gottesdienst machen, wie König Jerobeam mit seinem Kälberdienst, da doch die Ehre sollte dem rechten Gott gelten (1 Kön. 12, 28). Aber gleichwie Jerobeams Kalb vor Gott ein Greuel war und Gott ihn und sein ganzes Haus darum verwarf, und gleichwie Moses im Zorn zu ihrem Gottesdienst vor dem Kalbe kam und die Tafeln des Göttlichen Gesetzes zerbrach, und zum Schwerte griff, daß ein Bruder den andern ermorden mußte wegen ihres Greuels und Sünde des falschen Gottesdienstes: also auch du blinde Welt zu Babel der Verwirrung. Weil du vom allgegenwärtigen, allwissenden, allsehenden, allhörenden, allfühlenden Herzen Jesu Christi abgefallen bist auf deine erdichtete Wege, und willst das freundliche Angesicht Jesu Christi nicht selber sehen und deine Schande der Hurerei, Gleißnerei, eigensinnigen Hoffart, Macht und Pracht ablegen, sondern lebst in erdichtetem Heiligtum zu deinem Wohlleben in Geiz und eigner Ehre: so hat der andre Moses, den der erste verhieß, den man hören sollte [5 Mose 18, 15], seine Tafel des Gesetzes, darauf seine teure Menschwerdung, Leiden, Tod, Auferstehung und himmlische Einführung stand, vor deinen Ohren verstopft und zerbrochen und dir kräftige Irrtümer gesendet, aus dem Geist deiner selbsterdichteten Gleißnerei, wie Paulus sagt (2 Thess. 2, 11): daß du glaubst dem Geist der Lüge und lebst nach deines Fleisches Lust; und betrügt dich deine erdichtete Scheinheiligkeit mit deinem falschen Schlüssel, der das Leiden und Sterben Jesu Christi nicht aufschließt.

Du bist nicht durch Menschen Fürbitte eingegangen zum Vater, sondern durch die teure Menschwerdung Jesu Christi. Und so du nicht alsbald in der letzten Stimme Gottes seines Rufes, da dir doch schon viel gerufen worden, umkehrst und aus Babel ausgehst, so steht Moses im Zorn und spricht: Gürte ein jeder sein Schwert an sich, und erwürge seinen Bruder zu Babel! und du vertilgst dich selber. Denn der Geist deines eignen Mundes soll dich ersticken, auf daß du nicht mehr Babel, sondern ein grimmig Zornschwert in dich

selber heißest, das dich auffrißt und nicht schont. Denn du tötest dich selber, du großes Wunder der Welt.

Steige doch herunter von dem großen, bösen Tier deiner Macht, Pracht und Hoffart; siehe, dein Bräutigam kommt und beut dir seine Hand, Er will dich aus Babel führen! Ist Er doch zu Fuß auf Erden gegangen und nicht also geritten; Er hatte nicht, da Er sein Haupt hinlegte: was baust du ihm denn für ein Reich? Wo ist die Stätte seiner Ruhe? Ruht Er nicht in deinen Armen, warum fassest du Ihn nicht? Ist Er in dieser Welt zu arm, so ist Er doch im Himmel reich; wen willst du zu Ihm senden, dich zu versöhnen? Die Mutter Jesu? O nein, Mensch, es gilt nicht! Er steht nicht dort und absolviert deine Bosheit um deiner falschen Anneigung willen; Er kennt deine Briefe nicht, die du Ihm mit den Heiligen sendest, welche in der stillen Ruhe sind im himmlischen Element vor Ihm.

Sie thun keine Fürbitte für dich, es gilt auch nicht; es ist nicht anders, du mußt von neuem geboren werden durch ernste Reue und Buße. Du mußt von deinem Tier absitzen und mit Christo zu Fuß über den Bach Kidron, in sein Leiden und Tod gehen, und durch Ihn aufstehen aus seinem Grabe. Du mußt selber dran, kein Anderer kann dich erretten. Deine Seele muß im WOrte und neuen Menschen Christo, im h. reinen Element geboren werden, im Wasser des ewigen Lebens. Deine antichristische gedichtete Fabeln helfen dir nichts, denn es heißt: Was ein Volk für einen Glauben hat, also hat's auch einen Gott zum Segen (Ps. 18, 26. 27). —

Wohl ist die Jungfrau Maria höher und hat größere Fülle des Glanzes als ein ander Kind aus einem andern Leibe, denn sie hat geboren den Heiland der Welt ohne irdische Vermischung und ist eine Jungfrau der Zucht, hochgebenedeit von ihrem Sohne Jesu Christo, im Göttlichen Licht und Klarheit über die Himmel, gleich den fürstlichen Thronen der Engel. Aber die Anrufung gebührt ihr nicht; denn die Stärke zu helfen kommt allein aus dem Vater durch den Sohn. Im Vater allein ist der Quell der Allmacht, die Er im Sohne ausspricht. Denn die Macht der Stärke ist im ersten Prinzipium, das der Vater selber ist, und der Sohn ist seine Liebe und Licht. So wohnt nun die Jungfrau Maria im Himmel, im Licht und in der Liebe des Vaters und nicht in der strengen und scharfen Macht Gottes des Vaters; und so auch alle andern Heiligen.

Daß aber gedichtet wird, sie sei mit Leib und Seele

lebendig in Himmel genommen worden, daß sie sich also könne mit unsrer Not schleppen und dieselbe also vor ihren Sohn bringen: da möchte ich wissen, welchen Verstand der, welcher es dichtete, am Himmelreich gehabt hat; er hat gewiß schon das Reich dieser Welt zum Himmel gehabt. Ich lasse gut sein und ist wahr, daß sie kann mit Leib und Seele im Himmel sein, aber mit einem solchen Leibe, wie Moses und Elias auf dem Berge Thabor in der Erscheinung vor Christo hatten (Luc. 9, 30), als dem neuen Leib aus dem Element; das Verwesliche gehört in die Erde. Hätten wir können mit diesem Leibe in Gott bestehen, Gott wäre nicht Mensch worden und für uns gestorben. Sind doch Christi Apostel alle gestorben und leben doch, also mags auch sein, daß der Jungfrau Leib sei verwandelt worden in das Himmlische und habe das Irdische abgelegt. Aber was hilft uns das? sie ist keine Göttin. Sie ist wohl bei Gott, wir dürfen darum nicht disputieren; wir mögen nur sehen, daß wir in ihrem Sohn Jesu Christo auch zu ihr kommen, so werden wir ewige Freude mit ihr haben, daß sie aus Gottes Gnaden die Gebenedeiete unter den Weibern ist worden, und daß wir den grünen Lilienzweig an ihr sehen; daß sie ist die Mutter unsers Heilandes, aus der das Heil durch Gott geboren ward.

Die Anrufung der Heiligen ist ganz wider die Natur des ersten Prinzipiums. Sie ist kein nütze; es ist nur ein Qual des Aengstens, daß du die Heiligen in ihrer Ruhe verunruhigst. Ruft dich doch Gott ohne das immerdar, und deine Jungfrau wartet dein mit sehnlichem Begehren: komm nur selber, sie ist dein; du darfst ihr keinen fremden Gesandten schicken. Es geht nicht zu wie zu Hofe. Christus will seinen Himmel in seiner Freude gern immer mehren; was zagst du lange wegen deiner Sünden? Ist doch die Barmherzigkeit des HErrn größer als Himmel und Erde! Es ist dir nichts näher als Gottes Barmherzigkeit. Nur in deinem sündlichen unbußfertigen Leben bist du beim Teufel, und nicht bei Christo. Und wenn du hunderttausend Gesandte zu Ihm schicktest und bist selber gottlos, so bist du nur beim Teufel. Es ist dir kein Rat: du mußt selber mit Christo aufstehen und neugeboren werden im Leibe Jesu Christi, durch die Kraft des H. Geistes im Vater, in deiner eigenen Seele. Verlaß dich ja nicht auf die Heuchelei des Antichrists! Prinz. 18, 67—77. 79. 92. 98—103; 25, 95. 96.

733. Mutter Eva sprach, als sie das erste Kind gebar:

Ich habe den Mann, den Herrn, der soll's thun [1 Mose 4, 1]; er soll der Schlange den Kopf zertreten und das Reich besitzen. Aber es war Kain, ein Mörder. Also sagst du [Kirche der Reformation] auch jetzund: Wir haben den Herrn funden, nun wollen wir also das Reich besitzen. Denn wir haben die wahre Lehre funden; wir wollen also lehren, so sind wir Gottes Kinder. Aber höre! du hast wohl die Lehre gefunden, aber du bist Kain; du meinst nur das Reich, und nicht die Kraft Abels im Opfer. Du willst nur in Fleischeslust bleiben und behältst nur die Hülse vom WOrte Gottes, welche keine Kraft hat. Die Historie behältst du und streitest darum, verwüstest dein Land und Leute, und die Kraft verleugnest du. Du sprichst: wir sind nahe beim Reiche Gottes, und bist noch nie ferner davon gewesen, das wird dein Ende bezeugen. Was hilft dich dein Wissen? Der Teufel weiß das auch, was du weißt, er thut es aber nicht; also auch du, darum bleibt euch beiden das Reich Gottes verborgen. Dein Wissen ist dein Strick, der dich fängt. Wärst du einfältig, so wärst du nicht also stolz.

Du sagst: wir tragen Gottes Willen und lehren den. Bist du nicht Kain, der Abel alle Tage ermordet? Abel liegt vor deinen Füßen und fleht dir; aber du bist das böse Tier, das Abel mit Füßen tritt; du reitest über die gebogenen Knie und achtest den Einfältigen für Staub, und frissest doch seinen Schweiß und füllst dich mit Trug ohne Grund. Wie magst du denn sagen: Hie Kirche Christi! O du bist Babel, eine Stadt der Hurerei und Falschheit. Du weißt Gottes Willen und thust nur deinen Willen. Du sprichst: auch wir sind von Babel ausgegangen, wir haben bei uns die wahre Lehre. Ja hättest du den Geist der Gerechtigkeit und Wahrheit und ließest dich an wenig genügen, so gäbe dir die Mutter immer genug, du hättest keinen Mangel. Aber deine Pracht und Hochmut vertraut Gott nicht, darum verlässest du dich nur auf Geiz. Du beredest und betrügst dich selber zu deinem eignen Schaden. Wärst du klug, du sähest auf dein Ende, und was nach diesem folgt. Aber du blendest dich mit Hoffart und sagst doch: Hie güldne Zeit! Viele wollten gern gesehen haben was wir sehen, und hören was wir hören, und haben's nicht gesehen noch gehört. Ja höre, es wird auch ein Zeugnis über dich sein und dein Urteil desto schwerer machen! Du bist bis daher nicht besser, sondern ärger worden. Darum wisse: was dir ist verkündigt worden, das ist dein eigner Prophet gewesen,

der hat dich aus deiner Hoffart wieder zurück in die Mutter der Demut gerufen. Aber du bist nur ärger worden, hast dem Geist sein Schwert zerbrochen, auf daß du thust, was du willst. Aber Er hat dich verlassen und der Turba übergeben, die soll dich auffressen, wie vor alten Zeiten Israel geschah. Es hilft kein Ratschlag, deine Bünde sind alle nichtig: weil du dich auf fleischlichen Arm verlässest, so ist auch Gott von dir gewichen und läßt dich machen, daß du dich selber frissest.

Oder was nimmst du den Bund Gottes in deinen Mund, so du doch Zucht hassest und nur Geiz suchst [Ps. 50, 16. 17]? Meinst du, Gott sei ein falscher Heuchler und Lügner, wie du bist? Laß nur ab von deinem Geschrei: du bist Gott nicht angenehm, du kehrest denn um und gehest von Falschheit aus. Es geht dir jetzt, wie es die Turba treibt, die hat ihr Ergötzen, daß sie also den Zorn Gottes erfülle, daß der fresse, was in seinem Reiche gewachsen ist; und du bist dabei blind und siehest's nicht.

Aber was soll man sagen? Du hast schlafend gehuret; du führest eher lebendig in Abgrund, ehe du die Hure ließest fahren. Darum soll's auch ergehen, was dir dein eigner Prophet zeigt, der dir schon lange mit seiner Posaune gerufen hat. Du wartest nur auf des Feuers Schwert, das wird dich auch schneiden. Oder meinst du, wir sind toll, daß wir also reden? Ja wohl, aus dir sind wir geboren; wir sehen und verstehen die Klage unsrer Mutter, welche ihre Kinder straft. Denn sie zeigt an den Grimm in der Turba, der ist gewachsen bis in den grimmigen Zorn Gottes. Wir reden, was uns gegeben wird, was wir erkennen im Eifer des HErrn. Was haben wir mit Babel zu thun? wir reden mit uns selber und unsers Leibes Gliedern, und mit denen die da wohnen in den Vorhöfen Gottes, mit denen die jetzt mit uns traurig sind: welcher Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden. [Geschrieben im J. 1620, im Anfange des dreißigjährigen Krieges]. Myst. 40, 71—81. 87—91; Drf. Leb. 13, 37—40.

734. Als der HErr mit Jakob geredet hatte zu Bethel, richtete Jakob an demselben Ort ein steinern Mal auf [1 Mose 35, 14. 15]. Dieses deutet an den Tempel Christi, wie auch den Tempel zu Jerusalem im Vorbilde Christi; endlich auch der Christlichen Kirchen bei den Christen: wie man dem WOrte des HErrn werde einen Ort und Mal aufbauen, da man zusammenkommen werde die Wunder des großen Gottes

zu verkündigen, Ihn allda anzurufen und das Trankopfer des Gebets allda aufzuopfern.

Das steinerne Haus der Kirche hat zwar keine größere Heiligkeit in sich selber als andre Häuser, denn es wird von Steinen gebaut wie andre Häuser, und Gott ist darin nicht kräftiger als in andern Häusern. Aber die Gemeine, welche dahinein geht und allda zusammenkommt und sich mit ihrem Gebet in Einen Leib in Christo, dessen Vorbild die Kirche ist, verbindet, die hat den h. Tempel Jesu Christi in sich. Ihr Lobgesang ist die Wiege des Kindleins Jesu Christi, welches hier mit einhelliger Stimme gewiegt wird in der Menschen Herzen, und nicht in der greifbaren Kirche, welche stumm ist. Ihre Diener sind nichts mehr als alle andern Menschen, aber die Kraft, so in der Salbung des H. Geistes geübt wird, hat die Gewalt im Opfer, und ist der Schlüssel.

Wer da will würdig in die Kirche gehen, der soll den Tempel Jesu Christi in sich mit hineinbringen, oder ja in solchem Vorsatz sein, daß er ihn will mit heraus in seinem Herzen bringen. Sonst hat er mit seinem Ein- und Ausgehen nur eine geistliche scheinheuchlerische Hurerei begangen und ist um nichts heiliger, wenn er herausgeht; er hätte für sein Hoffartprangen der schönen Kleider so gut am Markte gestanden, da ihn auch die Leute hätten gesehen, und hätte vielleicht nicht manch frommes Herz damit geirrt.

Der Tempel des H. Geistes ist's allein, darin Gottes WOrt gelehrt und gefaßt wird. Außer diesem ist Kain mit seiner gleißenden Mauerkirche voll Hoffart und Ehrsucht: das große Gebäu zu Babylon, da die Sprachen des Wortes Gottes, als des geschriebenen Wortes, in viel Zanken verwirrt werden, da nur eitel Zanken und Beißen um die Buchstaben ist und keine rechte lebendige, thätige Erkenntnis. Wo aber die lebendige Erkenntnis Christi ist, da ist der Altar Gottes an allen Orten, da die hungrige Seele das rechte angenehme heilige Opfer [Röm. 12, 1] im Gebete opfern mag; da sie das Gebet im Wort, in dem Hunger [des ewigen WOrtes, Ps. 42. 43] in eine Glaubenssubstanz einführen mag.

Nicht daß wir die Mauerkirche hiemit ganz wollen aufheben, sondern wir lehren den Tempel Christi, welcher soll mit in die Mauerkirche gebracht werden; sonst ist das Wesen der Mauerkirche nur eine geistliche antichristische Hurerei, ein Kainsopfer, beides vom Lehrer und Hörer verstanden. Keiner ist besser als der andre, er gehe denn durch die wahre Thür

Christum in Geist und Kraft im Tempel Christi in die Mauerkirche, oder gedenke sich in der Mauerkirche in eine solche ernste Begier zu fassen und zu schöpfen. Sonst geht Kain in die Kirche zu opfern und geht nur ein Brudermörder heraus, der Abel und Christi Glieder mordet um des Tempels Christi willen: wie viel hundertfältig geschehen.

Die Vernunft spricht: die Kirchen sind Lehrhäuser, da man den Unverständigen lehrt, da man singt und betet. So siehe: auswendig in und bei den buchstabischen Menschen ist's nur der Turm und die Stadt Babel; aber inwendig bei den Kindern Gottes, in denen der Tempel Gottes ist, wo die Bilder zerstört sind, da ist Christus. Das ist in denen, welche alle Bilder und Meinungen in sich zerbrochen haben und durch Umwendung aus allen Bildern einig und allein in die einige Gnade und Barmherzigkeit Gottes, in sein Erbarmen eingegangen sind; die sich ganz unwürdig, nichtig und als tot gemacht, die da nichts mehr wollen noch begehren als nur die einige Lauterkeit Gottes in seinem Liebewillen; die sich aller Annehmung viel zu unwürdig achten und in höchster Demut in Gottes Erbarmen einfallen, gleich als wären sie nichts; die all ihr Begehren und Willen in Gottes Erbarmen einwerfen: was der in ihnen wolle oder thue, das wollen sie auch, und nichts mehr. In denen, sage ich, ist ein Lehrhaus und Hörhaus, ein Tempel Gottes, da der Geist Gottes in der Seele lehret, höret, betet, singet und Gott lobet. Denn sie sind aller Selbheit, alles Selbwollens und Meinens abgestorben und spielen einig im Lobe Gottes, in der Erkenntnis des H. Geistes. Diese sind die Kirche Christi. Myst. 63, 17. 47—50; 27, 47—50; 36, 60.

735. Lieben Brüder, wir wollen treulich mit euch reden, nicht aus heuchlerischem Munde, dem Antichrist zu gefallen, sondern aus unserm Perlein, aus Christlicher Essenz und Wissenschaft; nicht aus der Hülse und Historien, sondern aus kindlichem Geiste, als eine Rebe am Weinstock Christo, aus dem Maß der in uns eröffneten Wissenschaft in Gottes Rat.

Man bindet uns jetzt an die Historien, an die steinernen Kirchen, welche zwar in ihrem Werte gut wären, so man auch den Tempel Christi darein brächte. Man lehrt, ihre Absolution sei eine Vergebung der Sünden; ferner, das Abendmahl nehme die Sünden weg; ferner, der Geist Gottes werde vom Predigtamt eingegossen.

Dies alles hätte seinen Weg und seinen Wert, so es recht

erklärt würde und man nicht nur an den Hülsen hinge. Mancher geht zwanzig oder dreißig Jahr in die Kirche, hört predigen und braucht Sakrament, läßt sich absolvieren, und ist einmal ein Tier des Teufels und der Eitelkeit wie das andre: ein Tier geht in die Kirche und zum Abendmahl, und ein Tier geht wieder davon. Wie will der essen, der keinen Mund hat? Wie will der hören, der kein Gehör hat? Mag auch einer eine Speise genießen, die seinem Munde verschlossen ist? Wie will der trinken, der ferne vom Wasser ist? Was hilft mich's, daß ich in die Mauerkirche gehe und fülle meine Ohren mit einem leeren Odem? oder gehe zum Abendmahl und speise nur den irdischen Mund, welcher sterblich und verweslich ist? Was hilft das die Seele, welche ein unsterblich Leben ist, daß der tierische Mensch die Weise des Gebrauchs Christi hält, so sie nicht mag das Kleinod des Gebrauchs erreichen? Denn St. Paulus sagt vom Abendmahl: Darum daß ihr nicht unterscheidet den Leib des HErrn, empfangt ihr's zum Gericht (1 Kor. 11, 29).

Der Bund besteht, er wird im Gebrauch geregt. Christus beut uns in seinem Worte seinen Geist an und in den Sakramenten seinen Leib und Blut, und in der Brüderlichen Versöhnung [Mtth. 5, 23. 24] seine Absolution. Was hilft's aber, daß ein Tier allda zuhört und kein Gehör zum innern lebendigen WOrt hat, auch kein Gefäß, darein es kann das Wort legen, daß es Frucht bringe? Von denen sagt Christus: Der Teufel reißt das Wort von ihren Herzen, daß sie nicht glauben und selig werden (Luc. 8, 12). Warum? Darum, daß das Wort keine Stätte im Gehör findet, da es haften möchte.

Also auch von der Absolution. Was hilft's, daß einer zu mir sagt: Ich verkündige dir die Absolution deiner Sünden; so doch die Seele ganz in Sünden verschlossen liegt? Der solches zum verschlossenen Sünder sagt, der irrt; und der es annimmt ohne Gottes Stimme in ihm, der betrügt sich auch selber.

Niemand kann Sünde vergeben als allein Gott. Des Predigers Mund hat nicht die Vergebung in eigner Gewalt. Der Geist Christi hat sie in der Stimme des Priesters Mund, so dieser ein Christ ist. Was half's aber diejenigen, die Christum auf Erden hörten lehren, da Er sprach: Kommt zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken? Was half's sie, die es hörten und nicht mühselig waren? Wo bliebe die Erquickung? Da sie tote Ohren hatten und nur den äußern Christum hörten, nicht aber das Wort der Göttlichen Kraft, wurden sie doch nicht erquickt. Ebenso

viel hilft einem tierischen Menschen seine heuchlerische Absolution, und ebenso viel helfen ihm die Sakramente.

Also auch im Predigtamt. Der Gottlose hört, was die äußere Seele der äußern Welt predigt, das nimmt er an als eine Historie. Ist aber etwa Stoppeln oder Stroh in der Predigt, so saugt er daraus die Eitelkeit, und die Seele saugt daraus das falsche Gift und Mord des Teufels. Damit kitzelt sie sich, daß sie hört, wie sie kann Menschen richten. Ist aber der Prediger auch ein Toter und sät aus seinen Affekten Gift und Schmach, so lehrt der Teufel und hört der Teufel. Dasselbe Lehren wird in dem gottlosen Herzen gefangen und bringt gottlose Früchte, woraus die Welt eine Mordgrube des Teufels worden ist.

Aber in dem heiligen Lehrer lehrt der H. Geist, und in dem heiligen Hörer hört der Geist Christi durch die Seele und göttlich Gehäuse des Göttlichen Schalles. Das äußere Gehör geht ins Aeußere und wirkt ins Aeußere; das innere Gehör geht ins Innere und wirkt in dem Inneren. Der Heilige hat seine Kirche in sich, darin er hört und lehrt. Aber Babel hat den Steinhaufen, da geht sie hinein heucheln und gleißen; läßt sich mit schönen Kleidern sehen, stellt sich andächtig und fromm; die steinerne Kirche ist ihr Gott, worein sie das Vertrauen setzt.

Der Heilige aber hat seine Kirche an allen Orten bei sich und in sich; denn er steht und geht, liegt und sitzt in seiner Kirche. Er ist in der wahren Christlichen Kirche, im Tempel Christi. Der H. Geist predigt ihm aus allen Kreaturen: alles was er ansieht, da sieht er einen Prediger Gottes.

Hier wird der Spötter sagen, ich verachte die steinerne Kirche, da die Gemeine zusammenkommt. Dazu sage ich: nein, sondern ich zeige an die heuchlerische Babylonische Hure, die mit der steinernen Kirche nur Hurerei treibt, nennt sich einen Christen, ist aber ein Hurenbalg. Heuchle, heule, schreie, singe, predige, lehre wie du willst: ist nicht der innere Lehrer und Hörer offen, so ist's alles Babel und Fabel und ein Schnitzwerk, da der äußere Weltgeist ein Modell nach dem Innern macht. Damit gleißt er, als ob er einen heiligen Gottesdienst hätte, da doch manchmal der Teufel mitten in solchem Gottesdienst mächtig in der Imagination [der Gedanken] wirkt und das Herz wohl kitzelt mit den Dingen, so das Fleisch gern hätte. Selbst den Kindern Gottes widerfährt solches öfters nach dem äußern Menschen: wenn sie nicht acht auf sich haben, sichtet sie der Teufel.

Ein rechter Christ bringt seine heilige Kirche mit in die

Gemeine. Sein Herz ist die wahre Kirche [1 Kor. 3, 16. 6, 19; 2 Kor. 6, 16], da man Gottesdienst pflegen soll. Wenn ich tausend Jahr in die Kirche gehe, auch alle Wochen zum Sakrament, lasse mich auch gleich alle Tage absolvieren: habe ich Christum nicht in mir, so ist's alles falsch und ein unnützer Tand, ein Schnitzwerk in Babel, und ist keine Vergebung der Sünden. Wiedgb. 6, 1—8. 12—18.

736. Niemand kann die Sünde vergeben als Christus im Menschen. Wo Christus im Menschen lebt, da ist die Absolution. Denn da Er sagte: Nehmet hin den H. Geist; welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten [Joh. 21, 22. 23], — das geht auf die wahren Apostel und ihre rechten Nachfolger, welche den H. Geist aus Christo genommen haben und selber in Christo leben und sind, und Christi Stimme in sich haben. Diese haben Macht, in die hungrige Seele einzusprechen das lebendige Wort Christi, das in ihnen wohnt; der andern hat keiner es Macht. Sie heißen und gleißen gleich wie sie wollen, so müssen sie Christi Apostel sein, wollen sie sein Amt verwalten; sonst sind sie nur Pharisäer und Wölfe.

Auch muß die Seele ihren hungrigen Mund gegen dem Einsprechen aufthun, sonst geht das Wort in sie nicht ein. Wie es denn nicht in alle ging, wenn Christus selber predigte und lehrte, sondern nur in die hungrigen und durstigen Seelen, von denen er sagte: Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden [Mtth. 5, 6], nämlich mit der Fülle seines Wortes.

Denn nicht bei Menschen steht das Sündenvergeben, sondern in der Gewalt des Wortes Christi, das im Menschen wohnt; nicht des Menschen Sprechen vergiebt die Sünde, sondern Gottes Sprechen im Menschenworte. Das geht nun nicht in die falsche Distel, sondern in die Seele, wo der Glaubenssame im Schall der Bewegnis liegt, und wo die Seele von der Bildung der Schlangenbegier still steht. Darum verlaßt euch nicht auf Menschen, sie können euch die Sünde nicht vergeben und die Gnade geben, ihr hungert denn und dürstet selber nach der Gerechtigkeit. Die Buße sparen bis ans Ende, das ist eine Judasbuße; es gilt nicht nur trösten, sondern neugeboren werden. —

Der Text Mtth. 16, 19: Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben rc. rc. hat diesen Verstand. Der Tempel Christi, als die Kinder Christi, sind Christi Braut. Er hat

ihr einen schönen Schmuck angehängt, daß gleichwie Er uns geliebt und durch sich in Gott seinen Vater eingeführt hat, also auch wir uns unter einander lieben sollen. Und wenn ein reuiger bußfertiger Sünder kommt, der sich will in die Gemeine Christi einbegeben, den soll die Gemeine aufnehmen, denn Christus hat ihn aufgenommen. Wir sind in Christo alle Ein Leib. Wie ein Glied das andre hält und liebt, also sollen wir uns aufnehmen, dem armen bekehrten Sünder an Gottes Statt Vergebung der Sünden verkündigen, unsre Hände auf ihn legen und ihn unsers Leibes und Gemeinschaft teilhaftig machen: so will auch unser Geist und Kraft auf ihm ruhen, wie bei Christi Aposteln zu sehen.

Wenn wir ihn in unsre Gemeine nehmen, so ist er unser Bruder. Wenn wir zu ihm sagen: deine Sünden sind dir vergeben, so sind sie in Christi Tod und Blut ersäuft und er ist unser Glied. Wir nehmen sie nicht von ihm, sondern Christus in uns ersäuft sie durch unsern und seinen Glauben in Seinem Blut. Wenn wir die Hände auf ihn legen und beten über ihn, so bringen wir mit unserm Willen, der in Gott ist, in seinen Willen, und führen ihn in unserm Willen als in Einem Leibe in Christo zum Vater. Sein Wille wird unser Wille, denn er ergiebt sich durch Christum in die Braut, in unsern Willen, der auch Gottes Wille ist, und wir nehmen ihn billig in unsre Liebe, in unsern Willen, und senken uns in ihm durch Christum in Gott. Also vergeben wir ihm seine Sünde. Denn wir sind die Gemeine und Braut Christi, die er liebt; und was wir thun, das thut Christus in uns, und Gott in Christo. Es ist alles eins: Christus ist unser, und Gott ist Christi, und der bekehrte Sünder ist auch unser und auch Christi und auch Gottes. Wir leben in Einem Leibe und haben Einen Geist und sind Ein Fleisch; und wenn wir in Gottes Willen eingehen, so nehmen wir auch den Bruder mit. Die Sünde werfen wir hinter uns ins Zornfeuer, wir aber leben und blühen in Gott.

Wir [sofern wir aus Gott geboren sind] haben den Schlüssel zum Himmel und Hölle. Wenn wir dem Gottlosen seine Sünde ankündigen und er will sich nicht bekehren, so binden wir ihn in Abgrund; denn wir gehen hindurch und schließen zu. Wenn wir ihn nicht mehr ziehen mit unserm Worte, welches Kraft hat, so zieht ihn der Teufel. So er sich aber endlich bekehrt, so haben wir Macht, daß wir ihn dem Teufel wieder nehmen und mit uns in unserm Geiste in Christo einführen in Gott.

Siehe, solch eine Gewalt hat die Braut Christi, und kein andrer. Und wenn ein Mensch in einer Wildnis wohnte, und nimmer einen Menschen sähe, und er bekehrte sich aus der Sünde zu Christo und wünschte unsre Brüderschaft, obwohl er nicht bei uns sein könnte: und ob wir ihn nicht kennten, dennoch, weil er sich in unsre Brüderschaft befiehlt, nehmen wir ihn mit durch Christum zum Vater und stoßen seine Sünde von ihm, und blühen mit ihm also aus einem Acker. Denn Christi Leib ist unsrer Seelen Acker, darin sie wächst und schöne Früchte trägt im Allerheiligsten. —

Keiner ist Christi rechter Hirt über Christi Schafe, er habe denn den Geist Christi. So er den nicht hat, hat er auch nicht die Apostolische Gewalt mit dem Bann. Er muß den Schlüssel zu Himmel und Hölle haben im Geiste Christi; sonst ist er eine Larve und ein Bild ohne Leben. Gnad. 13, 11—14; Drf. Leb. 11, 71—74. 14, 12.

737. Die Priester [Geistliche überhaupt] sind nur die Aeltesten in der Gemeine Christi. So die recht und wohl vorstehen und der Gemeine mit guter Lehre, Leben und Beispiel vorgehen, soll man sie ehren als die Aeltesten. Nicht sind sie über der Gemeine oder der Gemeine Herren [1 Petr. 5, 3; 2 Kor. 1, 24], sondern Diener [an] der Gemeine; sie sollen den Geist Christi haben und die Gemeine segnen. Und die Gemeine soll sich mit ihnen in Eine Liebe, Einen Willen begeben und also mit einander beten, singen und von Gottes Liebe und Wundern reden, daß es also sei Ein Geist und Ein Herz in Einem Willen, daß dem Schwachen mit des Starken Gebet und Glauben geholfen werde.

Die Gemeine soll ihre Ohren zu der Rede der Aeltesten wenden, welche stark im Geiste sind, und sollen mit Begier das Wort des Geistes annehmen. Die Aeltesten sollen sanftmütig lehren und mit der Gemeine umgehen als mit ihren Kindern, sie fein züchtig in Lehren und Strafen mit Vermahnen unterweisen. Sie sollen nicht spitzfindige Herzen in die Gemeine bringen, Lästerungen auszuschütten wider die Fehler der Schwachen, auf daß das Blöde nicht furchtsam werde. Wer aber die Gemeine Christi verachtet und vom Christlichen Wege abweicht, den sollen sie privatim warnen und vermahnen. Will er nicht, so haben sie des Geistes Bann, daß sie ihn in die Hölle, in Gottes Zorn binden, daß der Satan sein Herz schlage, bis er umkehre [Mtth. 18, 15—18]. Denn die Gemeine hat eine große Gewalt in Christo: sie hat den Schlüssel auf- und

zuzuschließen. Aber nicht hat die Gewalt der Priester allein, denn er ist nur ein Diener [an] der Gemeine. Der Allerkleinste, so er gläubig ist, hat so viel Gewalt im Bann als der Allergrößte, denn wir sind alle Glieder am Leibe Christi. So ihn der Kleinste aus der Gemeine ausschließt in Bann, so er des schuldig ist, so ist er in der Gemeine Bann. Aber so ihm Unrecht geschieht, so ist der im Bann, der ihm Unrecht thut und ihn belügt. —

Darum sehet zu, ihr Aeltesten, was ihr thut. Macht die Gemeine Christi, welche Christus mit seinem Blut teuer erkauft hat, nicht lästern; ihr seid sonst auch selbst im Bann und außer der Gemeine Christi. Forscht und seht zuvor, ehe ihr richtet, wes Geistes Kind der sei, den ihr richtet; prüft seinen Geist zuvor. Denn mancher eifert mit Unverstand: den unterrichtet und nehmt ihn auf; ihr wißt nicht, was der Geist Gottes einem jeden giebt, denn Er hat viel Gaben. Richtet alles auf den Weg der Liebe. Pocht nicht, seid nicht wild und störrig. Unterrichtet den Einfältigen in Demut, daß er auch seine Lust in die Gemeine setze. Denn solche sind die Apostel Christi, eure Vorgänger gewesen; also haben sie gelehrt und die Gemeine unterwiesen mit guten Exempeln, Lehren und Leben.

Siehe an St. Petrum am Pfingsttage, der dreitausend Menschen in einer Predigt bekehrte! Er redete nicht aus der Pharisäer Gesetz, sondern aus dem Geiste Mosis und der Propheten [als dem Geiste Christi], aus dem Tempel des H. Geistes: das drang durch und erleuchtete die armen Sünder. Aber du kannst keinen bekehren, der im Geiste dieser Welt in Sünden vertieft ist. Du regst wohl durch deine Stimme dem Gläubigen sein Herz, daß der Geist wirkt, aber du gebierst keinen aus dem Tode, es ist ein unmöglich Ding. Denn so du den armen Sünder, der in Sünden vertieft und im Zorn gefangen liegt, bekehren willst, so muß in deinem Munde der H. Geist sein und deine Lebenskräfte müssen seine anziehen: so wird dein Licht in ihm leuchten und du wirst ihn aus dem Tode der Sünden aufwecken und mit deiner Liebe in der Tinktur fangen; so wird er zu dir kommen mit herzlichem Flehen und Begier des Himmelreichs. Denn so bist du sein Beichtvater und hast Petri Schlüssel; und wenn du außer diesem bist, so hast du keinen Schlüssel. Drf. Leb. 13, 5—7; Prinz. 26, 31. 25.

738. Gott hat alle Aemter ins Hirtenamt gesetzt, daß je eines das andere hüten und pflegen soll. Sie sind nur allesamt Hirten von Ihm, welche des Viehes hüten: Christus

allein ist der Hirt der Seelen [Joh. 10, 12. 14] und keiner mehr. Darum soll einer sein Schäflein Christi, das er in sich hat, keinem irdischen Viehhirten, sondern allein dem Hirten Christo vertrauen. Denn in allen äußerlichen Hirtenämtern sind Wölfe, welche auf das Schäflein Christi zielen und es fressen wollen. Unter dem Hirtenamte mag er wohl gehen, aber er sehe sich nur vor des Hirten Hunden vor, daß sie ihn nicht beißen.

Will einer Christi Schafhirte sein, so muß er nicht ein Fremdling sein, sondern muß aus Christo geboren sein. Er muß in Christo sein, auf daß er Christi Stimme in sich habe, sonst kann er Christi Schafe nicht auf grüner Aue weiden. Was ist ein Wolf im Schafstall nütze, der nur den Raub meint? [Joh. 10, 1. 5]. Er verwüstet nur den Schafstall. Warum drängt sich denn der Fremdling zum Hirten ein, der nicht vom Erzhirten Christo berufen ist? Was lehrt der denn lange den Geist dieser Welt im Menschen, der doch lange zuvor in ihm ist? — Will er das innere im Tod eingeschlossene Glöcklein läuten, so muß er eben denselben Klöppel haben, der den Tod zerbricht, auf daß das tote Glöcklein klinge. Denn der Göttliche Klang ward in Adam in Tod geschlossen. Will einer nun denselben erwecken, so muß er denselben Klang lebendig in sich haben, er muß aus Christi Geist und Stimme reden, oder sein Lehren ist nur ein Spiegelfechten vor einem toten Dinge, und er ist nur ein Bauchdiener aus Gewohnheit und dem Tempel Christi nichts nütze. Denn er ist selber nicht darin, wie will er denn andre hineinführen?

Der H. Geist mischt sich nicht in des Gottlosen Stimme; des Gottlosen Wort ist nicht Gottes Wort. Darum ist's ein eitel Betrug, aus Kunst predigen. Die Kunst ist aus dem Gestirn [dem Weltgeiste] erboren und weckt keinen auf, der im Tode verschlossen liegt; es muß ein rechter Hammer sein, der das tote Glöcklein läuten will.

Wer von der Natur zu einem Führer erkoren ist, vorab im geistlichen Stande, der mag wohl acht auf seine Sachen haben, daß er nicht ohne Waffen gehe. Denn er führt Christi Herde, er ist ein Hirte, und der Wolf geht immer um ihn. Wird er wacker sein und erkennen, daß er Christi Schafe unter seiner Weide habe, und wird sie als ein treuer Hirte recht weiden, so wird ihm der Hirtenstab in Ewigkeit ein großer Ruhm sein. Wer aber nur die Wolle sucht, seine Ehre, Macht, Pracht und Herrlichkeit, seine Wollust, und den Schafen ihr Futter ver-

schwendet, sie nicht weidet und tränkt, sondern als ein Faulenzer in Fleischeslust schnarcht, daß also ein Schaf hie, das andre dort in der Irre geht und vom Wolfe gefressen wird; desgleichen wer nicht in den Schafstall [durch die Thür Christum Joh. 10, 7—9] will hineingehen, sondern steigt von außen herum und sieht, wie er möge mit List den Schafen ihr Futter stehlen und nur ihre Wolle scheren: diese alle gehören zu den Wölfen und haben nicht Christi Hirtenstab, sondern des Teufels Schermesser, und müssen hernach ewig mit den Wölfen heulen.

Wie mag sich einer einen Hirten Christi nennen, der nicht von Christi Geist erwählt ist zum Hirten? Mag auch ein Wolf einen Hirten über die Schafe machen? Oder wie willst du den H. Geist im Menschen erwecken, da in deiner Stimme nur der Geist dieser Welt ist? Das wird wohl nicht sein, Er wäre denn zuvor schon im Hörer erweckt; dann hört er des H. Geistes Stimme in allen Worten, so von Gottes Wunder geredet werden. Und wenn ein Esel könnte reden und sagte von Gottes Wort, so schlüge der Hammer des Aufweckers in der Seele, die in Gott ist. Denn wer von Gott ist, der höret Gottes Wort, sagt Christus; darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott, sondern vom Teufel und vom Geiste dieser Welt [Joh. 8, 47].
Myst. 37, 41. 42; Bed. Stief. 99—101; Drf. Leb. 18, 17. 18.

739. Wer allein im Buchstaben geboren ist, der fährt in der Selbheit und ist eine eigene Stimme, denn er sucht was er will, streitet um die Form und läßt dahinten den Geist, der die Form gemacht hat. Ein solcher Doktor ist Babel, der um die Form des Wortes zankt und greint, und immerdar den eignen Geist und Verstand in die Form einführt und schreit: Hie Kirche Christi! Und er ist nur ein eigner Hall, versteht nichts vom Geiste der Form, welcher ungefaßt und ohne Ziel und Maß auf seinem zugerichteten Instrument schlägt wie Er will. Denn nicht der Wahn und eigne Gedanke, der im ausgesprochenen Halle entsteht, ist Gottes Wort, sondern der im ganz gelassenen Willen in Göttlicher Kraft, im ewigsprechenden WOrt, in Gottes Geist entsteht: der urständet aus Gottes Hall und macht die Form im Herzen, als eine Göttliche Begier, wodurch der Seele Wille in Gott gezogen wird.

Der ist der Hirte und Lehrer Christi, der durch Christi Thür eingeht, d. i. durch Christi Geist hallt und lehrt. Außerdem ist nur die Form als die Historie, daß es einmal geschehen sei, daß man sich des allein annehmen und trösten soll. Aber dieser Wille bleibt draußen, denn er will ein zu Gnaden an-

genommen Kind sein und nicht seiner Selbheit in der Gnaden ersterben und der Gnaden Kind im gelassenen Willen werden. Alles was sich Christi Genugthuung und Leidens tröstet und solches lehrt, so es nicht auch den wahren Grund lehrt, wie man der Selbheit in Christi Tod ersterben und sich im gelassenen Willen ganz in Gottes Gehorsam als ein neues Kind eines neuen Willens einergeben will, das ist draußen und nicht im sprechenden Hall Gottes als in Christi Thür.

Der seelische Wille faßt Christi Wesen, und in Christi Wesen ist das WOrt Christi, das Mensch ward. Das faßt der Seele Begier in Adams verblichenes h. Wesen ein. So steht Adam in Christo auf und wird Christus nach dem himmlischen Wesen und Göttlichen WOrte, und aus diesem Wesen Christi geht Göttliche Erkenntnis aus dem WOrte Gottes. Also sind die Kinder Gottes Tempel des H. Geistes, der in ihnen wohnt, und also reden sie Gottes WOrt. Und außer diesem ist kein wahres Wissen noch Wollen, sondern eitel Fabel und Babel, eine Verwirrung der listigen Schlange. Darum hieß Christus die Pharisäer Natterngezüchte und Schlangengerecke (Mtth. 23, 33) und ob sie schon Hohepriester waren. Denn Er kannte sie in ihrem Grunde, daß sie ihren Willen in der Schlange Wesen geformt hatten. In ihrem Munde führten sie Mosis Worte und darein mischten sie der Schlange Wesen: wie noch heutiges Tages von vielen geschieht. Daraus ist Babel, die Mutter aller geistlichen Hurerei erboren, ein eitel Wortzanken. Aber es muß also gehen, auf daß das geformte und gefaßte WOrt in Gottes Kindern geschärft und geübt werde und die Wahrheit emporsteige.

Daran soll man erkennen, ob einer ein Lehrer sei von Gott gesandt, oder ob er aus dem Geist der Buchstaben sei herkommen. Ist er aus der Liebe geboren, so hat er das Licht Göttlicher Erkenntnis und redet aus dem Geist Gottes, straft und lehrt gewaltig ohne Ansehen jemandes Person. Er hat kein Bild [künstlicher Worte] in sich; denn er lehrt aus Gottes Geist, was der in ihm lehrt.

Ist er aber ein Baumeister des Turms zu Babel, aus dem Geist der Buchstaben geboren und aus der Ungleichheit, so ist er ein Heuchler [bewußt oder unbewußt], ein Liebhaber derer, die ihn schmücken, ihm seinen Buchstaben-Gott in den zerteilten Zungen ehren helfen, ein Spötter derer, die ihn in seiner Form nicht ehren; mißt ihm selber Verstand und Weisheit zu, rühmt sich dessen und hat doch derer keins, sondern

ist nur ein Bauer am Turm zu Babel, als einer äußern Figur, ein gemalter Christ. Er will andre lehren und ist doch selber ungelehrt von Gott; er lehrt nur aus der Form der Geister der Buchstaben, die sich in Bös und Gut verfasset haben: die nimmt er in eigne Gewalt und bildet die Worte zusammen in eine Meinung.

Diese Meinung ist der Turm zu Babel, und die ihm zulaufen und sich mit ihm in der Meinung verbinden, sind die Stadt Babel, als die Kinder Nimrod, welche auf diesem Turm wollen in den Himmel steigen. Sie steigen immerdar ihr ganzes Leben und kommen doch in der Meinung nicht in den Himmel, sondern wenn die Zeit der äußern buchstabischen Konstellation um ist, fällt der gebaute Turm um, nämlich der äußere Mensch samt der Meinung, und zerbricht alles miteinander bis auf die einige Seele, die steht alsdann nackend und bloß vor Gott.

Hier ist nun kein Rat, sie habe denn den Einigen Geist der lautenden Buchstaben, als das ungeformte WOrt in sich, daß sie mag in ihrer Begier dasselbe an sich ziehen und sich damit bekleiden, daß dasselbe die gefaßte verfestete Zunge der Bilder und Buchstaben alle zersprengt und in eine einige Zunge und Willen einführt, welcher ist Gott Alles in Allen. Alles muß wieder in das Eine als in das Ganze gehen. In der Vielheit ist nur Streit und Unruhe, aber in dem Einen ist eine ewige Ruhe und kein Widerwille. Sign. 15, 25—28; Myst. 22, 52—55; 36, 54—57.

740. Der Streit um die Buchstaben [und Buchstabengeister] ist recht die verwirrte Zunge auf dem hohen Turm der Kinder Nimrods zu Babel. Denn derselbe hohe Turm ist eine Figur der Fakultäten der hohen Schulen, da die einige Göttliche Zunge verwirrt und in viele Sprachen verkehrt wird, daß ein [Christen-] Volk das andre nicht versteht, daß man um den einigen Gott zankt, in dem wir leben, weben und sind. Der wahre Grund, was und wie Gott sei, was das Wesen aller Wesen sei, ist bei ihnen so blind [unbekannt] wie die Blindgeborne an der Anschauung dieser Welt ist. Und ob sie sich gleich Meister der Buchstaben nennen, haben sie die fünf Vokale [geistlichen Selbstlauter] verloren, welche die Kraft aller Wörter sind. Sehr zu beklagen ist, daß man gar nichts mehr von des H. Geistes Zunge versteht, was der Geist Gottes in Mose und den Propheten geredet hat, und wie Er in seiner Sprache auf das zukünftige Ewige gedeutet habe. Man hangt bloß an einer historischen Geschichte und sieht nicht, was mit dieser oder jener Geschichte angedeutet [und vorgebildet] ist.

Darum mußten Jakobs Kinder, die auch in Christi Linea waren, nach ihrem natürlichen, Adamischen Menschen das Bild eines Christenmenschen in Joseph spotten und anfeinden [1 Mose 37, 5—11. 19. 20]; anzudeuten, wie ein Christ würde den andern im Eifer üben und seinen Nebenchristen aus natürlicher Meinung verachten: wie es jetzt und allezeit in der Christenheit ergangen ist, daß eine Partei die andre um natürlicher Gesetze und Meinung vermeinten Gottesdienstes halben verachtet und anfeindet. Wie Joseph von seinen Brüdern um der Erkenntnis seiner Gesichte willen angefeindet ward, also wird noch heute die Göttliche Weisheit, welche sich in Gottes Kindern offenbart, vom natürlichen Adam vernichtet und angefeindet. Alle diese Anfeindungen miteinander kommen aus den pharisäischen Gesetzen, aus dem Kebsweibe Christi, den steinernen Kirchen und ihrer Diener, welche das Kebsweib Christi selber also schänden und Christi Kinder damit verachten.

Denn neben dem Kebsweibe Christi, der Kirche, ist der babylonische Turm der hohen Schulen gebaut; da kommen die verwirrten Sprachen her, daß man Christum in seinen Kindern nicht verstehen kann. Wenn sie in der Einfalt Christi die Gesichte Josephs deuten, so verachten es diese fremden Sprachen, denn sie haben auf dem Turm andre Zungen bekommen, da sich jeder Sinn der buchstabischen Geister in eine Bildung einer besondern Zunge eingeführt hat. Die Höhe des Turms giebt dieser sensualischen Zunge den Unterschied der Sprachen, daß sie einander im Verstande nicht verstehen, welche Höhe die Hoffart der eignen Liebe andeutet, vor welcher sich die fünf Vokale verbergen, daß sie die Kraft Gottes in Gottes Kindern in der Einfalt Josephs nicht verstehen, sondern heißen ihn einen Träumer, Zeichendeuter, Schwärmer, Enthusiasten und Narren.

Ein Schafhirt, in dem Gottes Geist wirkt, ist vor Gott höher geachtet als der in eignem Wissen Allerweiseste und Gewaltigste ohne Göttliche Regierung. Wir sehen, wie Gott sein Reich in den einfältigen, niedrigen und unansehnlichen Menschen anfängt, welche vor der Welt nichts geachtet sind und nur den Hirten gleich gelten vor Menschen Augen: wie ihm denn auch Christus nur solche Apostel erwählte, die nur arme, geringe, ungeachtete Leute waren, durch die Er das Reich Israel in Göttlicher Kraft offenbarte.

Wo sind die Hochgelehrten und Weltweisen? Wo sind die gewaltigen Herren, die das Einfältige verachten? Wo

bleibt ihre Macht, Kunst und Wissenschaft [1 Kor. 1, 19—21. 25—29]? Sie müssen alle miteinander in Staub und zur Einfalt solcher Schafhirten kommen, ihr Herz in die Dienstbarkeit unter Christi Joch beugen, wollen sie dieser Schafhirten Linie teilhaftig werden. Ja sie müssen werden als die Mägde der Weiber Jakobs, wollen sie zu dieser Ehe kommen!

Wo bleiben allhier die Hohenpriester und hohen Schulen, die sich die Gewalt dieser Geheimnisse zuschreiben und nehmen und oft die Gaben des H. Geistes in solchen Schafhirten mit Füßen treten, sie verlachen und für Narren halten? Sind sie nicht alle Kain, Ismael und Esau von der linken Linie, vom Reiche der Natur dieser Welt in eigner Vernunft? welche vor Gott nicht einem Schafhirten gleich ist.

O ihr arme in Adam blinde Menschen! Werft eure Augen von dem Hohen und niedriget euch unter die Einfalt Christi in diese Schafhirtenlinie; seht nicht auf die Pracht der Kunst und Hoheit, oder ihr werdet jämmerlich betrogen. Wollt ihr Christi Geschlechts fähig werden, so könnt ihr es nicht von der Hoheit erlangen, welche in diesem Hirtenamt in Gleißnerei prangt; sondern in der Demut und Einfalt, da sich die Seele unter Christi Joch ergiebt, wird die arme an Gott blinde Seele eingewurzelt und dieser Linea fähig. —

Also laß dich nicht bethören die Gleißner, die nur Historiengelehrte sind, prangen einher mit fremden Sprachen, die sie doch im wenigsten verstehen, und wollen damit geehrt sein. Sie verstehen nicht ihre Muttersprache. Verstünden sie die recht und die Geister der Buchstaben, so erkännten sie darin die Natur [Gottes und aller Dinge]. Es ist eine Hoffart, die dir das Suchen verbietet, auf daß du nicht findest, und sie dagegen in ihrem gekrönten Hütlein möge als eine stolze Frau über den Wundern Gottes schweben. Denn also will es der Teufel haben, daß er nicht erkannt werde. Sie sind blinder als der einfältige Laie. Willst du suchen, so klopfe an, daß dir die rechte Thür aufgethan werde, und suche in der Furcht und Liebe Gottes, du wirst wohl finden. Laß dich die Lästerung der Hoffärtigen nicht irren. Denn so dir die rechte Thür [Christus] aufgethan wird, siehst du wie sie also blind sind und jedermann nur auf die Kunst der Wohlredenheit in fremden Sprachen sieht, und meinen, sie verstehens. Also regieren sie über die Seelen der Menschen, da doch ihr Wissen in lauter Zweifel steht, wie das an ihrem Gezänke zu sehen ist. —

Der Verstand wird in Gott geboren; nicht auf den Schulen der Kunst. Wiewohl wir diese nicht verachten wollen. Denn so die Kunst in Gott geboren wird, ist sie ein zehnfältig Mysterium; denn sie erreicht die zehnte Zahl viel mehr als der Laie, weil sie aus vielen Zahlen Eine machen kann. Aber es steht nicht in eignem Vermögen: nein, der Eingang aufs Kreuz muß bei einem sein wie beim andern, er sei Doktor oder Laie. In Gottes Geheimnis giebt's keine Doktoren, sondern nur Schüler: aber dennoch kann ein [von Gott] gelehrter Schüler weit kommen. Myst. 60, 48. 49; 64, 22—25; 58, 33. 34. 36. 37; Drf. Leb. 2, 2—4; 40 Fr. 37, 20.

741. Keiner ist Christi Hirte, der nicht Christi Geist hat und aus Ihm lehrt. Keine Kunst noch hohe Schule macht ihn zum Hirten Christi, er sei denn des Amts in Christi Geist fähig. Hat er den nicht in sich lebendig und wirkend, so haben sich die Menschen damit nur einen Schnitzer und Bauer an der großen Babylon erwählt, einen Buchstabenwechsler ohne Göttlichen Verstand und Erkenntnis. Denn die Schrift sagt: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes. [1 Kor. 2, 14.] Wie will denn derselbe den Weg Gottes lehren? —

Christus spricht: Wer nicht in den Schafstall durch Ihn, als durch die Thür seines Geistes eingeht, sondern steigt anderswo, nämlich durch Kunst und Vernunft oder durch Menschengunst hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder, und die Schafe hören seine Stimme nicht (Joh. 10, 1—10). —

Es ist nicht genug, daß du alle Bücher auswendig lernst. Und wenn du Jahr und Tag stündest und läsest alle Schriften und könntest gleich die Bibel auswendig, so bist du damit nichts besser vor Gott als ein Säuhirte, der diese Zeit über die Säue gehütet hat, oder ein armer Gefangener in der Finsternis, der des Tages Licht in dieser Zeit nicht gesehen hat. Es hilft kein Schwätzen, daß du viel weißt von Gott zu reden und verachtest die Einfältigen, wie die Heuchler auf des Antichrists Tier thun, welche dem Sehenden das Licht verbieten. Es heißt, wie Christus sagt [Mtth. 18, 3; Joh. 3, 3. 5]: Es sei denn, daß ihr umkehret; es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde!

Es darf keine Kunst oder Wohlredenheit dazu sein, du bedarfst auch weder Bücher noch Kunst dazu. Ein Hirte ist so geschickt dazu als ein Doktor und noch vielmal besser; denn er geht eher aus seiner eignen Vernunft in Gottes Barm-

herzigkeit. Er hat nicht große weise Vernunft, darum beratschlagt er sich nicht damit, sondern geht schlecht mit dem armen Zöllner in den Tempel Christi, da der Hochgelehrte wohl erst eine Akademie auf die Nase setzt und sich besinnt, in welcher Meinung er will in den Tempel Christi eingehen. Er nimmt sich erst Menschen Meinung vor, wie er Gott suchen will: einer in Papsts Meinung, der andre in Luthers, der dritte in Calvins, der vierte in Schwenkfelds und so fortan; es sind der Meinungen kein Ende. Also steht denn die arme Seele außer dem Tempel Christi in Zweifel, klopft und sucht, und zweifelt doch auch immer, es sei nicht der rechte Weg.

O du arme verwirrte Seele in Babel! Was machst du? O laß ab von allen Meinungen, wie die in dieser Welt heißen: es ist alles nur ein Streit der Vernunft.

O du einfältige Heiligkeit, warum nimmst du nicht Christum deinen treuen Hirten zum Hirten an und lässest die Wölfe fahren? Du darfst um Christi Reich gar nicht zanken. Die Wölfe haben auch keine Gewalt, dir dasselbe zu nehmen oder zu geben; du darfst auch nicht fragen: wo ist Christus? Ist Er im Abendmahl und in der Taufe? ist Er im Gehör des Predigtamts, wie man denn heute so hart darauf dringt? — Schaue nur zu, und neige dein Herz, Sinnen und Gemüt in Christum, daß Christus in dir geboren wird, so hast du Christum, Taufe, Sakrament und den h. Geist an allen Orten; du hast Ihn im [inwendigen] Gehör des Göttlichen [ewigsprechenden und fleischgewordenen] WOrtes! Myst. 28, 54. 55; Drf. Leb. 7, 6—10; 3, 85. 86.

742. Kain erkannte nicht seine böse schlangische Eigenschaft; die arme Seele war damit gefangen und hatte sich in der Schlangen Essenz emporgeschwungen, wollte dabei ein von außen angenommenes Kind und Erbe Gottes sein: das Opfer sollte ihn versöhnen. Also thut Babel. Es nimmt den Mantel Christi um und spricht: Christus hat alle meine Sünde am Kreuze gebüßt, ich kann mir nichts erwerben, meine Werke verdienen nichts vor Gott; ich darf es nur glauben, daß es Christus gethan hat und mich des trösten, so bin ich schon gerechtfertigt von aller meiner Missethat. Also kommt Babel vor Gott und dankt Gott, daß Er in seinem Sohne bezahlt hat; opfert mit Kain und dem Pharisäer im Tempel, und bleibt in sich selber ein Brudermörder wie Kain. Das ist die babylonische Frucht: gleichwie Kain das Opfer zu einem Deckmantel über sich nehmen wollte, so nimmt seine hinterlassene

Kirche das Opfer Christi zu einem Deckmantel ihrer Sünden und deckt den Mordgeist damit zu, daß man sie muß einen heiligen Christen nennen.

So erscheint denn der H. Geist Gottes durch das Jungfrauenkind und predigt Christum den Gekreuzigten, und straft die Welt um ihrer Sünden und Laster. Es zeigt ihnen ihren falschen gleißnerischen Irrweg, daß sie wollen im äußern Reiche Gottes Kinder sein in ihren selbsterdichteten Wegen, und wollen eine äußerliche Sündenvergebung suchen, aber in ihres Fleisches Wollust, in ihrer Eitelkeit stehen bleiben. Wollen also nur vor Gott heucheln und gute Worte in einem glänzenden Schein geben, als dienten sie Gott in ihrer erdichteten Meinung, wollen aber in der Selbheit im äußern Glanze bleiben. Diese straft der H. Geist durch das Jungfrauenkind in Christi Geist, und heißt sie Heuchler und Wölfe in Schafskleidern, auch listige Füchse aus der Schlangen Wesen geboren: als die mit ihren Lippen zu Gott nahen, aber ihr Herz ist voll Mord, Gallen und Schlangenbegier und hat keine rechte Liebebegier in sich; ihr Herz hangt an der Hurerei zu Babylon.

Solche Kinder in der Schlangen List setzen sich die Kinder der Welt zu Lehrern, und wollen von ihnen den Weg Gottes lernen. Diese Lehrer setzen sich in die Buchstaben der Kinder der Heiligen und schreien aus, sie lehren Gottes Wort, der H. Geist werde aus ihrem Lehren und Predigen ausgegossen. Und ob sie gleich ihr Gewissen überzeugt, daß sie des Amtes nicht fähig sind und daß sie mit nichten Tempel des H. Geistes sind, der durch sie lehren sollte: so fragen sie nichts darnach; es bringt ihnen Geld und Ehre. Christus ist ihnen gen Himmel gefahren und hat sie zu Statthaltern auf Erden in sein Amt gesetzt. Sie müssen ihre Lehre aus den Kindern der Heiligen [Tradition], aus der Vernunft, und aus den Buchstaben [der H. Schrift] zusammentragen, und ihre Zusammensetzung der Worte muß des H. Geistes Stimme sein: sie sagen, der H. Geist werde dadurch in der Menschen Herzen ausgegossen.

Aber sie sind nur Baumeister der großen Babylon, da die Sprachen verwirrt und die Menschen dadurch uneinig gemacht werden. Sie richten auf Erden Krieg und Streit an; denn sie zanken um die leere Hülse, um die geschriebenen Worte und Buchstaben, und das lebendige WOrt Gottes haben sie nicht in sich wohnend, daraus sie lehren sollen. Der Geist Christi muß selber im Worte der Lehrer sein mit lebendigem Aussprechen. Der menschliche Geist muß Christum in sich er-

kennen und empfinden; anders lehrt keiner Christi Worte, sondern nur stumme Worte ohne Kraft und Geist.

Dieses nun straft der Geist Christi in seinen Kindern und zeigt ihnen den wahren Weg: wie wir müssen in Christi Tode der Selbheit und falschen Eigenbegier zu zeitlicher Wollust und Ehre ersterben, und aus Christi Geiste eines andern neuen Willens und Begier aus Christi Liebe, zu eigner wahrer Erkenntnis geboren werden, und Christum aus uns predigen und lehren. —

Der Buchstabe [der H. Schrift] ist nur ein Instrument des [ewigsprechenden, selbständigen] WOrtes, als eine Posaune, aber es gehört ein rechter Hall darein, der mit dem Hall im Buchstaben übereinstimme. Das Wort des Buchstabens ist ein zugerichtet Werk; was für ein Posaunenbläser darein kommt, also lautet es: ist doch die große Babel ganz aus diesem Werke erbaut worden. Ein jeder hat in diese Posaune des Buchstabens geblasen, wie sein eigner Hall in ihm gewesen ist, und also ist auch der Hall von jedem Posaunenbläser angenommen und in eine Substanz [der Lehre] eingeführt worden. Und diese Substanz ist die große Babylon, da Böses und Gutes in ein Gebäude ist gebaut worden.

Wenn man keine Erklärung über das apostolische Wort eingeführt und dasselbe in andre Formen gefaßt hätte, so wäre das Instrument rein geblieben. Aber das unerleuchtete Gemüt hat sich zum Meister darein gesetzt und es nach seiner Lust gebogen: also ist der Geist erloschen und nur zu einem antichristischen Orden und Brauch worden. Man hat das Wort geformt und gefaßt gleich als ein Orgelwerk, da man aufschlägt, und die andern hören dem Klange zu. Also braucht man jetzt auch meistenteils nur solche Orgelschläger, die das Orgelwerk von außen schlagen und machen ihnen also ein hübsch Stück, das sie gerne hören; aber das Orgelwerk klingt nur, wie es der Meister schlägt.

Hiezu aber sagt Christus: Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, sollen ausgerottet werden (Mtth. 15, 13). Ferner: Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort (Joh. 8, 47). Christus sagt: Des Menschen Sohn redet nichts, ohne was er hört den Vater in Ihm reden (Joh. 14, 10). Also muß auch ein Lehrer Christi hören des Vaters Geist in Christo in sich reden; er muß Gottes WOrt im Geiste Christi in sich hören, wie David sagt: Ich will hören, was der HErr in mir redet [Ps. 40, 7]. Er muß ein Tempel Gottes sein,

in dem Gott selber wohnt und aus dem Er redet, da er nur das Instrument ist. Denn Christus sagt: Wir wollen zu euch kommen und Wohnung in euch machen (Joh. 14, 23). Ich will mein Wort in euren Mund legen, sagt der Prophet (Jer. 1, 9). Ferner: Das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und Herzen (Röm. 10, 8). Allhie redet der Geist Gottes vom lebendigen Worte, und nicht von einer Glocke ohne Klingel. Dieses alles lehrt der Geist Christi in seinen Kindern. Myst. 27, 52. 53. 28, 42—45. 49. 50. 56—60.

743. Diese sind es nun, davon Christus sagte, die in den Schulen obenan sitzen und auf dem Markte sich gern grüßen lassen (Mtth. 23, 6. 7); welche vernünftigen Schein vorgeben, aber ihre Herzen sind voll bittrer Galle. Diese alle sind nicht unter der Wahl der Kinder Gottes, sondern nur die, von denen Christus sagt: Liebet einander; dabei wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid (Joh. 13, 35). Ferner: So ihr an meiner Rede bleibt, selig seid ihr, so ihr's thut (Joh. 13, 17). Ferner: wer nicht verläßt Häuser, Geld, Gut, Weib, Kinder, und verleugnet sich selber und folgt mir nach, der ist nicht mein Diener (Luc. 14, 26. 33). Alles muß das Herz übergeben und nichts für eigen halten, sondern denken, daß es nur ein Diener Gottes und seiner Brüder sei in seinem Stande, und mit dem was es zu verwalten hat, also thun solle, wie es Gott von ihm fordert und haben will, und nicht den Mantel Christi mit seinem Verdienst über sich decken und darunter ein Geiziger, Hoffärtiger, Neidiger, Zorniger bleiben.

Diese alle, so lange sie solche sind, sind wohl berufen, wie Paulus und David sagen, aber sie sind nicht unter der Wahl der Gnaden; es sei denn, sie kehren in Zeit der Gnaden um, verlassen alles in ihrem Herzen und folgen Christo nach. Keine von außen zugerechnete Gnade nimmt sie an, sie werden denn [geborne] Kinder der Gnaden: alsdann nimmt sie die zugerechnete Gnade in sich ein. Außer Christo sind lauter Pharisäer und Heuchler; sie gleißen gleich mit der zugerechneten Gnade wie sie wollen, so sind es Wölfe, vor denen uns Christus uns hüten heißt. Ob sie gleich sagen: hie ist Christi Kirche, so ist es alles nichts. An ihren Werken sollt ihr sie erkennen, spricht Christus (Mtth. 7, 16). Ob sie gleich einwerfen, daß das Amt Menschen zu hohen Priestern mache, welche Schwachheiten haben, und sich damit decken wollen: so gilt es alles nichts; das Herz muß in Christo sein und wandeln. Und obwohl St. Paulus sagte, daß dem Fleisch die Lust anhangt

und die Sünde im äußern Fleisch wohnt (Röm. 7, 17. 18), so sieht man doch auch wohl, welche die Lust zu töten und Christo nachzufolgen begehren. Denn wo Geiz und Hoffart innen ist, da ist ein Pharisäer zur Herberge, entschuldige dich wie du willst. —

Bist du Christi Diener, so diene Ihm im Geist und in der Wahrheit. Strafe Sünden ohne jemandes Ansehen der Person; schone nicht, erhebe deine Stimme als eine Posaune. Strafe insgemein alle Laster der Obern und Untern; lehre den Weg Christi recht; lobe niemand um Geldes und Ehre willen. Denn Christus lobte nicht die Gewaltigen um Nutzens willen; Er strafte sie auch nicht aus Mißgunst um ihrer Gewalt und Ehre willen, denn Er will Ordnung haben und sprach: Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist (Mtth. 22, 2; Marc. 12, 13). Er strafte aber die Heuchler, die Pharisäer, daß sie lange Gebete vorwendeten und wollten vom Volk gesehen sein und suchten ihren Ruhm. Ein solcher ist der Antichrist auch. —

Darum spricht der Geist in der Offenbarung Jesu Christi: Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden (Offb. 18, 4). Denn wer sich zur Sünde bekennt, der ist Ein Geist mit der Sünde. Wer einem Lügner seine Lügen aus Gunst bestätigt, der ist der Lügen schuldig, Gott der Vater hat uns in Christo aus der Wahrheit wiedergeboren, wir sollen nicht der Lügen Knechte werden. Denn wenn wir in die Lügen eingehen, so gehen wir aus Christo und sind beim Teufel, der ist ein Vater der Lügen [Joh. 8, 44]. Ein solcher ist auch der Antichrist und alle, die ihm anhangen und dienen. Besser weit davon und Christum ins Herz eingebildet, als im Antichristischen Amte Lügen hören.

Ich weiß, daß du mich wirst ausschreien als einen Mißgönner, als ob ich dir nicht gönnte, was dir gute Leute geben. Nein, das ist nicht mein Grund, denn Christus spricht [durch Paulus]: der am Evangelium dient, der soll sich vom Evangelium nähren (1 Kor. 9, 9—14). Es hangen auch nicht alle am Antichrist: wir haben nur den falschen Antichrist, der in der Menschen Herzen reitet, dargestellt. Wir schmähen niemand in seinem guten Gewissen; allein der Antichrist soll bloß stehen, zu einem Zeugnis aller Völker. Er reitet über den Erdkreis in allen Landen. Man meint jetzt, man habe ihn ausgerottet, und man ist im Streit um ihn, ein jeder will ihn tot schlagen. O du blinde Einfalt, du erschlägst ihn nicht! Gehe nur [in-

wendig] von ihm aus, gehe in den Tempel Christi ein und laß den Antichrist draußen stehen, so wird er selber fallen und sich zuletzt seiner Greuel und Hurerei schämen. Bete ihn nur nicht an, beuge nicht deine Kniee vor ihm; bete Gott an! Thue nur die Augen auf: ist doch die ganze Welt voll Gott; aber nur im innern Leben wohnt Gott in sich selber. Das äußere Leben ist auch Gottes, aber der Abgrund ist darin, als das Zentrum der Natur. Davor ist diese Warnung.

Das lasset euch, ihr Theologen, ein Licht sein! Betrachtet die Schriften der Heiligen besser und seht die Wunder Gottes mit andern Augen an. Betrachtet, was Gott in Liebe und Zorn sei und merkt, wie zwei Prinzipien offen stehen, da ein jedes des Menschen begehrt. Laßt ab von der natürlichen Weisheit dieser Welt und betrachtet die ewige Natur, so findet ihr Gott und Himmelreich. Eure Gesetze thun's nicht, es muß ein andrer Ernst sein, wollt ihr Gott erkennen. Ihr müßt aus Babel ausgehen, daß ihr das Zentrum des Sohnes Gottes erreicht, so werdet ihr in der Sanftmut und Liebe geboren. Dann mögt ihr Christi Schafe weiden; sonst seid ihr Mörder und Diebe und steigt ins Zentrum der Grimmigkeit, da ihr nur Christi Schafe fresset mit eurem höllischen Feueranblasen. O wie fälschlich handelt ihr gegen die Liebe! Wie wollt ihr doch erscheinen, so die Sonne aufgeht und ihr im Lichte steht! Gnad. 11, 28—30; Drf. Leb. 11, 101—103; 3, 94.

744. Wir sagen, daß der wahre Tempel, da der H. Geist predigt, in der neuen Geburt sei; daß alles tot, stumm, krumm, blind und lahm sei, das nicht aus Gottes Geist ist oder lehrt; daß sich der H. Geist nicht in den Schall des gottlosen Mundes mische; daß kein gottloser Mensch Christi Hirte sei. Denn obgleich in dem Heiligen mit des Gottlosen Stimme die Uhr geschlagen wird, so geschähe das auch wohl von einem Viehgeschrei, wenn sein Hall verständlich wäre oder der teure Name Gottes genannt würde. Denn sobald der Name Gottes genannt wird und einen Hall giebt, fängt der andre Hall in der h. Seele. Aber kein Gottloser weckt einen andern Gottlosen aus dem Tode auf, denn sie sind beide im Zorn Gottes und liegen noch im Tode verschlossen. Hätten wir selber können aus dem Tode steigen und uns lebendig machen, Gottes Herz hätte nicht dürfen Mensch werden. Darum sagen wir mit Grunde, daß allein dasselbe WOrt, das da ist Mensch worden, den armen Sünder aus seinem Tode aufweckt und zur Buße und neuem Leben gebiert. Darum sind alle Schreier, die gott-

los sind, dem Tempel Christi nichts nütze. Aber die Christi Geist haben, die sind Christi Hirten.

Wir bekennen und sagen, daß alle Lehrer, die sich für Christi Knechte und Kirchendiener ausgeben und solches unwiedergeboren, um Bauchs und Ehre willen sind, der Antichrist und das Weib auf dem Drachen in der Offenbarung Johannis sind (Offb. 17, 3. 4). —

Darum ist solche Widerwärtigkeit auf Erden, weil sich die Menschen Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken, was der alte böse Adam gerne hört, was zu seinem Aufsteigen und fleischlicher Wollust dient, was zur Macht und Pracht dient. O ihr Teufelslehrer, wie wollt ihr vor dem Zorn Gottes bestehen? Warum lehrt ihr, so ihr doch nicht von Gott gesandt seid? Ihr seid aus Babel, aus der großen Hure gesandt, aus der Mutter der großen geistlichen Hurerei auf Erden. Nicht aus der Jungfrau seid ihr geboren, sondern aus der ehebrecherischen Frau. Denn ihr lehrt nicht allein Menschentand, sondern verfolgt auch die gesandten Lehrer, die aus Christo geboren sind. Ihr streitet um die Religion und ist doch gar kein Streit in der [wahren] Religion, es sind nur mancherlei Gaben, aber es redet nur Ein Geist [1 Kor. 12, 4]. Gleichwie ein Baum mancherlei Zweige hat, und die Frucht mancherlei Form, die nicht gar einander ähnlich sieht; auch wie die Erde mancherlei Kraut und Blumen trägt und sie die Erde ist die einige Mutter: also auch ist es mit denen, die aus Gottes Geist reden. Ein jeder redet aus dem Wunder seiner Gaben; aber ihr Baum und ihr Acker darauf sie stehen, ist Christus in Gott. Und ihr Binder des Geistes wollt das nicht leiden. Ihr wollt eurem Christo, den ihr doch selber mit der irdischen Zunge unerkannt lehrt, das Maul verstopfen und ihn an euer Gesetz binden.

O die wahre Kirche Christi hat kein [äußerliches Zwangs-] Gesetz. Christus ist der Tempel, da wir müssen eingehen, der Steinhaufe macht keinen neuen Menschen. Aber der Tempel Christi, da Gottes Geist lehrt, der weckt die halbtote Bildnis auf, daß sie anhebt zu grünen. Es gilt alles gleich, Gott fragt nicht nach Kunst oder Wohlredenheit, sondern wer zu Ihm kommt, den will Er nicht hinausstoßen [Joh. 6, 37]. Christus ist in die Welt kommen, daß Er die armen Sünder rufen und selig machen will [Luc. 19, 10]. Mschw. I. 14, 12; 13, 2. 3.

745. Daher urständen die Streitigkeiten des Glaubens um die Göttliche Wissenschaft, daß man Gott in seinem eignen

menschlichen Wissen und Willen sucht. Die Menschen wollen Gott in ihrem eignen Willen finden und Er ist nicht darin. Denn Er wohnt nur bloß in dem Willen, der sich Ihm ganz mit aller Vernunft und Wissen ergiebt. Dem giebt Er Kraft, sein Wesen zu erkennen. Darum merkt es, es ist in keinem Zank und Streit Gottes Wille, sondern der Menschen und des Teufels Wille; es ist des Zorns Gottes Wille. Laßt euch nicht verführen die Gleißner, die da einherprangen in der Historien und sagen: wir haben Gottes Willen in uns, wir sind seine Diener; seht auf uns, wir sind Gottes Amtleute; und ob wir gleich böse sind, noch tragen wir das Amt und den Willen Gottes recht. Aber du bist nicht in Gott geboren und erkannt, wie rühmst du dich denn Gottes Willen, so du doch außer Gott bist in einem fremden Willen in dir selber? Du trägst nicht das himmlische Geheimnis, sondern der arme Sünder, der da umkehrt, der vom Teufel ist gefangen worden und im Streite wider den Teufel ist, der zu Gott ächzt, seufzt und schreit, der in Reue und Absagung der Lüste zu dem Amt des Geheimnisses läuft, das Christus seinen Jüngern und Kindern gegeben hat, die im Willen Gottes sind: diese haben recht den Schlüssel zum Himmel und Hölle. Du Sophist trägst nicht das Amt, weil du außer Gottes Willen bist, sondern der arme bußfertige Mensch bringt mit zu dir das Geheimnis Gottes und ergiebt sich in die Apostolische Gewalt, die du nicht hast, sondern die Gemeine Christi, derer die in Gottes Willen sind: wo dann ein Glaube den andern fängt.

Von der Welt her ist aller Zank und Streit, wie Neid und Haß vom Antichrist entstanden, der als eiu Gott in Engelsgestalt geehrt sein will, und in ihm steckt der Teufel. Denselben Antichrist seht ihr schon bei Kain und Abel, wie Kain seinen Bruder erschlug um des Glaubens willen. Denn Kain begehrte dieser Welt Glanz und Ehre mit der Gewalt, und Abel begehrte Gottes Liebe und Gnade. Also seht ihr, lieben Völker auf Erden: ihr seid alle Eines Fleisches; daß ihr euch aber habt zertrennt, das hat der Teufel im Antichrist angerichtet. Eure Gottesfurcht ist zu manchen Zeiten groß gewesen und ihr habt den Menschen allzugroße Ehre angethan: zwar guter Meinung aus eurer Liebe, als dankbare Leute gegen des H. Geistes Regiment; aber weil ihr solche Ehre, die Gott gehört, den Menschen angethan habt, so sind sie aus sich ausgegangen in Gelüste zeitlicher Ehre, und haben sich lassen gelüsten mit List und Trug über euer Gut und Seelen zu

herrschen. So sind sie euch zum Fallstrick worden; denn der Geist Gottes ist von ihnen gewichen. Sie haben sich über die Erde gesetzt und haben alle Gewalt, Macht und Ehre an sich gezogen; sie haben Himmel und Hölle an sich gezogen und euch mit Gleißnerei verblendet, haben euch von Gott auf Meinungen geführt; darin geht ihr nun irre. Sie haben euch zu Zank und Krieg verhetzt, daß ihr einander habt ermordet und euer Vaterland verwüstet. Sie haben euch um Leib und Seele, um Gut und Mut gebracht, und vorgegeben, ihr thut Gott einen Dienst daran, wenn ihr die feindet, die nicht in eurer Meinung sind [Joh. 16, 2].

Der antichristische Pfaffenteufel hatte die ganze Welt geblendet, sie in eitel Traditionen und Meinungen gebracht und sie von der einhelligen Liebe abgewendet. Er hat einen Orden und Meinung heiliger gemacht als die andre und die Orden der hohen Stände ums Geld verkauft; und der einfältige Laie ward beredet, es wäre Heiligkeit, betete also vor dem Drachen der Offenbarung und suchte allda Ablaß. O wie war der gemeine Mann an sie gebunden! Wer dawider redete, ward ein Ketzer geachtet und mit Feuer verbrannt. Also that das einfältige Volk und meinte, sie thäten Gott einen Dienst daran. O du einfältige Heiligkeit, du bist nicht schuld daran: es wird dir auch an jenem Tage nicht zugerechnet werden, wiewohl du damit bist blind umgegangen, und dir an jenem Tage die heiligen Märtyrer werden unter Augen gestellt werden; aber du hast blind um Gott geeifert. Die teuren Märtyrer, die das Licht Gottes gesehen haben, werden dich darum nicht aus ihrer Gemeine verwerfen, weil du solches nicht erkannt hast, sondern also blind geführt worden bist. —

Seht doch und merkt, was der eifrige Wille vermag, so der Mensch mit allen Begierden in Gottes Willen geht. Und ob er den schon nicht kennt und in fremder Meinung eifert, so ist sein Herz in Gott gerichtet und glaubt unwissend ganz festiglich, es gefalle Gott also. In dieser Meinung sind unter des Antichrists Reiche große Wunder und Thaten geschehen, denn dem starken Glauben ist kein Ding unmöglich. In diese Wunder hat sich der Antichrist eingewickelt und fast so viele Meinungen gemacht als Tage im Jahr sind: da denn in den Gläubigen, welche also in Blindheit in ihrer Meinung geglaubt, auch Wunder geschehen sind. Dieses hat der Antichrist der Meinung zugeschrieben, da die Meinung doch nicht eine Mücke bewegt hat, sondern der feste und starke Glaube, der

aus der Meinung in Gott gegangen ist, der hat Wunder erweckt. Denn der Geist Gottes ist im Glauben und nicht in der Meinung, und der Glaube ist aus Gott; denn die Seele richtet sich in der Meinung in Gott und ergreift Gottes Geist. Die [festgehaltene, eigene] Meinung ist das Feuer; aber die [gläubige] Seele bleibt nicht im Feuer, sondern dringt heraus in Gott, sie blüht aus dem Feuer als eine schöne Blume aus der Erde. —

Die Meinungen wären zu dulden gewesen in Gott, und Gott verwarf sie nicht. So lange die Seele durch die Meinung Gott suchte, so lange stand auch die Kirche Christi in Einem Regiment. Da aber der Teufel darein schlüpfte und sich ein gleißend Reich daraus machte, daß die Pfaffen nur Ehre, Geiz und Wollust darin suchten und die Menschen von Gott nur bloß in ihre Werke führten, da wurden die Meinungen ganz blind. Denn sie gingen selber von Gott aus in ihrer Hände Werke, in erdichtete Wege; darum ließ sie Gott auch gehen, weil sie sich seinen Geist nicht wollten ziehen lassen. —

O du blinde Welt, wie bist du geblendet, du vermeinst, du dürfest das Göttliche Geheimnis nicht anrühren, du seiest des nicht fähig; der Geistliche sei es allein fähig. So du in Christo bist, so hast du alles frei. Du hast seinen Bund mit Taufe und Sakrament, und den Leib und das Blut Christi darin. Gehört doch der Bund den Gläubigen und nicht den Sophisten. Haben doch Christi Jünger und wieder deren Jünger und die Nachkommenden getauft, und die gläubige Gemeine hat das Brot gebrochen in Häusern und wo sie gekonnt haben, und den Leib und das Blut Christi genossen: es war überall der Tempel Gottes, wo Christen beisammen waren.

Solches sagen wir nicht, die Kirchen einzureißen, in welchen man Christi Amt treibt; sondern wir zeigen euch die Heuchler, die euch an sie binden, daß ihr von ihnen ausgeht zur Gemeine Christi und geht in den Tempel Christi, und laßt euch nicht bloß an der Mauerkirche genügen, denn sie ist nur ein Steinhaufe und ist tot, aber Christi Tempel ist lebendig. Ihr vertragt euch alle mit der Kirche und geht darein, aber in den Tempel Christi will niemand gehen. Geht in den Tempel Christi, so werdet ihr lebendig aus dem Tode! Es ist kein andrer Rat, weder im Himmel noch in dieser Welt, oder ihr bleibt in Finsternis.

Was bedarfst du der Meinungen? Meinungen sind nicht der Geist Christi, der da lebendig macht. Sondern Christi

Geist giebt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind (Röm. 8, 16). Ist Er in uns, was suchen wir dann lange Meinungen? — Wir sagen, daß in allen Meinungen Ketzereien sind und der Antichrist. Hast du doch Christi Worte, so hange einfältig daran; nicht am Buchstaben allein, sondern am lebendigen WOrt, das Gott und Mensch ist. Das ist die Schrift, die du sollst lesen und predigen oder lehren aus Christi Geist, und nicht aus Wähnen. Bist du aber desselben unfähig, was lehrest du denn und erdenkest Meinungen? Meinest du, daß Gott deine erdichtete Meinungen für sein Wort halte, da du doch tot bist an Gott? Wer da wähnt, ob ein Ding also sei, und zweifelt, der hat nicht den Geist Christi. Nun ist Zweifel [oder ein eingebildeter Glaube] kein Glaube, sondern ein gefährlicher Weg.

Ich weiß, man wird mir vorwerfen, daß auch in den Aposteln sei Streit um Christi Worte gewesen. Ja freilich ist es des Satans Meisterstück gewesen, Christi Jünger und wieder deren Jünger zu sichten, sobald sie sind sicher gewesen. Sie sind ebensowohl Menschen gewesen als wir, und ist je einer stärker im Geist gewesen als der andre, je nachdem sie sich selber gesucht und in Gott ergeben und erhoben haben. Sie haben unter bösen Menschen gelebt und sich oft müssen in die Welt schicken, haben dem Schwachen müssen Milch zu trinken geben, an denen sich oft die andern in ihrer Vernunft gestoßen, sich ereifert und einander darum gestraft haben. Wie solches beim Cornelius zu sehen, da Petrus zu den Heiden einging und die andern Apostel meinten, das Reich Gottes gehörte nur Israel (Apost. 11, 1—3). —

Darum sage ich, es ist alles Babel, was sich miteinander beißt und um die Buchstaben zankt. Die Buchstaben stehen alle in einer Wurzel, die ist der Geist Gottes. Gleichwie die mancherlei Blumen alle in der Erde stehen und wachsen alle neben einander; keine beißt sich mit der andern um die Farben, Geruch und Geschmack, sie lassen die Erde und Sonne, wie Regen und Wind, auch Hitze und Kälte mit sich machen was sie wollen, sie aber wachsen jede in ihrer Essenz und Eigenschaft: also ist's auch mit den Kindern Gottes. Sie haben mancherlei Gaben und Erkenntnis, aber alles aus Einem Geiste. Sie freuen sich neben einander der großen Wunder Gottes und danken dem Höchsten in seiner Weisheit: was sollen sie lange um Den zanken, in Dem sie leben und sind, dessen Wesens sie selber sind?

Es ist die größte Thorheit in Babel, daß der Teufel hat die Welt um die Religion zankend gemacht, daß sie um selbstgemachte Meinung, um die Buchstaben zanken, da doch in keiner Meinung das Reich Gottes steht, sondern in Kraft und in Liebe. Christus sagte und hinterließ es seinen Jüngern zuletzt, sie sollten einander lieben, gleichwie Er sie geliebt; dabei würde jedermann erkennen, daß sie seine Jünger wären [Joh. 13, 34. 35]. Wenn die Menschen so sehr nach der Liebe und Gerechtigkeit trachteten als nach Meinungen, so wäre gar kein Streit auf Erden; wir lebten als die Kinder in unserm Vater und bedürften keines Gesetzes noch Ordens.

Denn mit keinem Gesetz wird Gott gedient, allein mit Gehorsam [Joh. 15, 14]. Die Gesetze sind wegen der Bösen, die nicht der Liebe und Gerechtigkeit wollen, die werden mit Gesetzen getrieben und gezwungen. Wir haben alle einen einigen Orden, der ist, daß wir dem HErrn aller Wesen stille halten und unsern Willen Ihm ergeben, und lassen seinen Geist in uns wirken, spielen und machen was Er will; und was Er in uns wirkt und offenbart, das geben wir Ihm wieder dar, als seine Frucht. Drf. Leb. 10, 50. 51; 12, 15—20; 11, 80—83; 16, 25; Wiedgb. 7, 7—9.

746. Die hoffärtige, verderbte Natur des Menschen sieht nur auf das, was vor der Welt gleißt und prangt, und vermeint, Gott habe des Elenden vergessen, darum plage er ihn also. Sie denkt, der H. Geist sehe nur auf das Hohe, auf die Kunst dieser Welt, auf das große und tiefe Studium. Aber siehe zurück, so wirst du den Grund [zum Bessern] finden.

Wer war Abel? Ein Schäfer. Wer war Henoch und Noah? Einfältige Leute. Wer war Abraham, Isaak und Jakob? Viehhierten waren sie. Wer war Moses, der teure Mann Gottes? Ein Viehhirte. Wer war David, als ihn des HErrn Mund berief? Ein Schäfer. Wer waren die Propheten groß und klein? Gemeine und geringe Leutlein, ein Teil nur Bauern und Hirten, die nur der Welt Fußhadern waren: man hielt sie nur für Narren. Und ob sie gleich Wunder und Zeichen thaten, noch sah die Welt nur auf das Hohe, und der H. Geist mußte ihrer Füße Schemel sein. Denn der stolze Teufel hat je und allewege wollen ein König in dieser Welt sein.

Wie kam unser König Jesus Christus in diese Welt? Arm und in großem Kummer und Elend, und hatte nicht, da Er sein Haupt hinlegte. Wer waren seine Apostel? Arme, ver-

achtete, ungelehrte Fischerknechte. Wer glaubte ihren Predigten? Das arme, geringe Völklein. Die Hohen und Schriftgelehrten waren Christi Henkersknechte, die da schrieen: Kreuzige, kreuzige!

Wer ist je und allewege bei der Kirche Christi am festesten gestanden? Das arme verachtete Völklein; das hat um Christi willen sein Blut vergossen. Wer hat die rechte reine Christliche Lehre verfälscht und je und allewege angefochten? Die Schriftgelehrten, Päpste, Kardinäle, Bischöfe und große Hansen. Warum folgte ihnen die Welt? Darum, daß sie ein groß Ansehen hatten und vor der Welt prangten. Eine solche stolze Hure ist die verderbte menschliche Natur.

Wer hat des Papstes Geldsucht, Abgötterei, Finanzen und Betrug in Deutschland aus der Kirche gefegt? Ein armer verachteter Mönch. Durch was Macht oder Kraft? Durch die Macht Gottes des Vaters und durch die Kraft Gottes des H. Geistes. —

Höre, du Römischer Papst, was zürnest du mit uns armen verlornen Söhnen in Deutschland, die wir zu unserm ersten, rechten Vater eingehen? Will Er uns doch gerne haben. Bist du unser Bruder, warum grunzest du denn? Bist du Papst im Hause, so schaue und sei des Vaters gehorsamer Sohn, und freue dich mit dem verlornen Sohn, wenn er aus dem Antichrist zum Vater geht. Wirst du das nicht thun, so mußt du ewig zürnen, und mit uns verlornen und wieder lebendigen Kindern keine Freude in Ewigkeit haben: sagt der Geist der großen Wunder. —

Wenn man zum Feuer, Schwert und Verwüstung von Land und Leuten greift, da ist kein Christus, sondern des Vaters Zorn, und der Teufel ist Aufblaser. Denn das Reich Christi läßt sich nicht also finden, sondern in der Kraft: wie das Beispiel der Apostel Christi ausweist, welche nicht Rache lehrten, sondern sich verfolgen ließen und zu Gott beteten. Der gab ihnen Zeichen und große Wunder, daß die Völker haufenweis zufielen. Also wuchs die Kirche Christi mächtig, daß sie fast die Erde beschattete. Wer ist denn der Verwüster derselben? Es ist am Tage und muß an Tag kommen, denn Gott will's haben um der Lilien willen: das ist der Gelehrten Hoffart!

Die betrübte Seele aber, welche in Babel umgetrieben wird von einem Wahn und Meinung zur andern, wenn sie sieht, daß ein jeder schreit: Hie ist Christus! lauft mir nach! jener ist ein Ketzer! und redet aus einem falschen Geiste; so spricht sie: zu welchem Part soll ich mich doch wenden? wo

soll ich doch hingehen, daß ich das rechte Evangelium höre predigen? Wo soll ich Christum finden? Fluchen sie doch alle und richten einander; und ich höre doch, daß ein jeder aus der Bibel redet und lehrt den Weg Gottes; was soll ich doch thun?

Siehe, du liebe Seele, wie uns Christus so treulich vor dieser Zeit warnt, in der wir jetzt blind sind gewesen: Mtth. 24, 24—28. Lies seine Worte, die Er von sich sagt: Joh. 14, 6; 10, 7. 8; 8, 49. 50. 12; 16, 13—15; 14, 26. Also, lieben Kinder, wendet euer Herz und Gemüt von allem Zanke ab, und geht ganz einfältig nnd demütig zur Thür Christi, in Christi Schafstall. Sucht den in euren Herzen, ihr dürft nicht viel disputieren. Bittet Gott den Vater im Namen Jesu Christi auf seine Verheißung, daß Er euch durch seinen heiligen Geist seine Herzen aufschließe. Dem ergebet euch in Demut: Er wird euch erinnern aller Wohlthaten Christi; Er wird euch das Verständnis aufthun alles dessen, was Christus geredet hat. Denn aus Christo wird Er's nehmen und euch verkündigen. Sorgt auch nicht, wo die Stätte am besten sei, da Er euch wolle aufschließen; denn gleichwie die Sonne aufgeht und scheint bis zum Niedergang, also scheint Christus in alle Oerter und Winkel von seiner Menschwerdung bis in Ewigkeit. Christus ist überall, seine Kinder können überall zu Ihm kommen (Joh. 17, 24; 15, 7). Wo wir sind, sind wir in Christo. Wenn wir zusammenkommen, sollen wir alle Einen Willen in die Gemeine bringen, nämlich das Begehren zu Christo; und so wir Ihn begehren, so empfangen wir Ihn, und sind in Ihm Ein Leib. Er speist uns mit seinem Leibe und tränkt uns mit seinem Blute. Wenn wir den Gebrauch seines Testaments mit dem letzten Abendmahl halten, speist Er uns mit seinem Fleisch und tränkt uns mit seinem Blute. Er tauft uns mit der Taufe zu Einem Leibe in Ihm. Was suchen oder forschen wir lange? Gleichwie der Sonne Glanz die ganze Welt erfüllt, also auch Christi Leib und Blut: sein Wesen ist die Ewigkeit, da kein Ort noch Stätte ist. Er ist in nichts eingeschlossen, denn Er ist im Vater, und der Vater ist in Ihm, und der h. Geist geht vom Vater und Sohne aus. Nun sind alle Wesen aus dem Vater geschaffen und der Vater ist in allen und hält alles: Er giebt allem Leben und Wesen, und der Sohn ist im Vater und giebt allem Kraft und Licht. Er ist unser Licht, ohne Ihn erkennen wir Gott nicht: wie wollen wir denn von Ihm recht reden? Wenn wir von Ihm recht

reden wollen, so müssen wir aus seinem Geiste reden; denn der zeugt von Gott. —

Es ist kein andrer wahrer Glaube, der selig macht, als allein Christus in uns. Der allein tilgt die Sünde in uns, zertritt der Schlange den Kopf in uns und steht in Gottes Gerechtigkeit, die Er mit seinem Blut in uns erfüllt, vom Tode auf. Aur. 8, 2—7; Drf. Leb. 16, 17; Prinz. 26, 16; Drf. Leb. 11, 84—90; Brf. 38, 13.

747. Als der Teufel in Gottes Zorn, im Grimm der ewigen Natur seinen Stuhl und Sitz in menschliche Eigenschaft eingeführt hatte, ging alsbald eine solche Begier aus der erweckten Zorneseigenschaft im menschlichen Samen, in der Fortpflanzung mit auf; aus welcher Eigenschaft Babel, als die Antichristische Kirche, erboren und entstanden ist.

Und wie das Wort der Verheißung, womit Gott den Schlangentreter dem am Paradies verblichenen himmlischen Teil des Menschen eingeleibt hatte, dem irdischen Menschen ein Mysterium und verborgen Ding war: also auch schwebt die falsche Kainische Gleißnereikirche, deren Herz und Begier nur die äußere Welt ist, diese ganze Zeit empor und hat das äußere Regiment und den Namen, als opferte sie Gott; aber die rechte wahre Christliche Kirche ist darunter verborgen als ein ganz heimlich Mysterium und wird nicht von der Kainischen Kirche erkannt.

Diese prangt einher und gleißt auf allen Seiten mit prächtigen Zeremonien, läßt von sich ausschreien, sie sei heilig, gerecht und gut, sie opfert auch im Bunde Christi; aber ihr Herz ist nur eine gleißende, wohlgeschmückte Hure, voll Kainischen Mordes, Lästerung, eigner Beschaulichkeit, in Hoffart, Geiz und Hochmut. Die Abelische Kirche aber ist darunter verborgen in großer Einfältigkeit, mit keinem Ansehen, sie ist nur wie närrisch geachtet gegen die Pracht Kains und wird immerdar in ihrer Einfalt von Kain ermordet. —

Die Kainische Kirche geht [zu einem Teil] mit äußerlichen Zeremonien um und will Gott mit etwas Aeußerlichem versöhnen; sie will ein von außen angenommenes Kind sein, will schlechts fromm und heilig heißen, schmückt und ziert sich und beruft sich auf ihr Amt, das sie sich selber geordnet hat; sie gleißt in weißen Schafskleidern und hat den Hohenpriester der Selbheit ohne Christi Geiste darunter zur Herberge, der regiert das Werk der äußern Buchstaben. Der andre Teil der verwirrten Kainischen Kirche schreit dann und trägt das gleißende

Kleid ums Geld feil. Der dritte Teil giebt vor, er habe einen so heiligen Orden, daß derselbe selig mache, und will vor andern heilig geachtet sein.

Der vierte Teil will das Reich Gottes durch sein Mundgeschrei mit vielen Worten, Lesen, Singen, Predigen und Hören erlangen; er schilt und lästert um sich den, der sein Mundgeschrei nicht alles billigen, loben und hören will. Dieser Teil hat sich mit dem weißen Kleide in die Buchstaben der Kinder Gottes gesetzt und wirft damit um sich, wie der Bettler mit Steinen nach den Hunden, trifft bald einen Bösen bald einen Guten. Wer getroffen wird und sich's läßt merken, über den fallen die andern auch und beißen ihn; und ist ein stetes Beißen, Verwirren, Lästern, Buchstabenzanken, ein eitel äußerlich Werk, damit man meint Gott zu dienen und Gnade zu erlangen: ein lauter Kainisches Opfer.

Die Kainische Kirche ist nur in der äußern Welt, böse und gut: sie baut und zerbricht und ist nur eine Figur nach Gottes Liebe und Zorn. Was ein Teil baut und heilig heißt, das zerbricht und lästert der andre; mit einem Munde baut sie, mit dem andern reißt sie ein; was ein Gleißner lobt, das schändet der andre, und ist alles nur eine verwirrte Babylon, böse und gut, ein Wunder der Natur und Zeit.

Diese alle laufen in ihrem selbsterdichteten Orden und verlassen sich auf den, opfern also die Buchstaben vor Gott und das Werk ihrer Hände und wollen vor Gott von außen angenommene Kinder sein. Gott soll ihr Opfer ansehen und ihnen ihre Sünde durch Wortsprechen vergeben, wie ein Herrscher einem Uebelthäter das Leben aus Gnaden schenkt. Einen so unmäßigen Haufen Gnaden haben sie in ihrem Opfer der Buchstaben und in dem Werk ihrer Hände zusammengebracht, daß ihr Lehren und Hören für den allerheiligsten Weg geachtet wird, wodurch man selig werde. Und wer diesen ihren Weg nicht mit höchstem Fleiße ehrt und sich dem untergiebt, den lästert, verfolgt und tötet man, oder hält ihn für einen Ketzer.

Aber Abels Kinder in Christo haben einen gar viel andern Gottesdienst. Sie wohnen wohl unter Kains Kindern, erscheinen auch in ihren Orden und Opfern; aber sie opfern Gott ein geängstet Herz und zerschlagen Gemüt in wahrer Reue und Umkehrung für ihre begangene Sünde [Ps. 51, 19; Jes. 57, 15], gehen mit ihrem geistlichen Willenopfer [1 Petr. 2, 5; Röm. 12, 1] aus ihrer Ichheit und Selbheit, von aller

Kreatur aus und ersterben derselben im Tode Christi, und werden als die Kinder [Mtth. 18, 3], die nichts wissen und wollen als nur allein ihre Mutter, die sie geboren hat. In deren Schoß werfen sie sich ein; was dieselbe immer mit ihnen thut, das fassen sie in Geduld. Denn ihr innerlicher Wille ist der äußern Welt mit allem ihrem Glanze erstorben. Sie achten sich selber für unwürdig der großen Gnaden Gottes, sehen auch vor ihnen nichts als ihre Eitelkeit, die das Fleisch begehrt, dem aber der innere geistliche Wille gram und feind ist, mag er auch in dieser Zeit nicht ganz geschieden werden. Ihr ganzer Lauf durch diese Welt ist ein lauter Bußwirken, denn die Sünde und Unreinigkeit tritt ihnen immer unter Augen; es ist ein stetes Streiten in ihnen.

Diese einfältigen Kinder Christi, welche der Geist Christi treibt und aus denen Er lehrt in dieser Welt, sind nur als die Schafe unter den Wölfen, wie Christus sagt [Mtth. 10, 16]. Der irdische Mensch ist ein Schlangenwolf, unter dem soll das Jungfrauenkind wohnen als Christi Schäflein: da geht es dann an ein Morden, Rauben und Töten. Aber dem Jungfrauen-kinde schadet es nichts, es wird ihm nur sein äußerlicher Wolf auch also abgebissen. Denn der äußere Wolf aller Menschen ist aus dem Zorn Gottes gewachsen und in Adam mit der Sünde entstanden; darum muß er dem Zorn Gottes zur Speise gegeben werden, auf daß das Jungfrauenkind aus des Weibes Samen offenbar werde. Denn also scheiden sie sich als zwei Feinde und sind immerdar bei Zeit des äußern Lebens Feinde gegen einander. Dem Jungfrauenkinde aber ist das Gericht gegeben über das eingeführte Schlangenkind der Sünde: in der Auferstehung soll das Jungfrauenkind das Schlangenkind ins Feuer Gottes verurteilen. —

So ist die rechte Christliche Kirche mit der Kainischen Antichristischen umfangen, und lebt in dieser Welt in Einem Reiche. Gleichwie aber das erste [feurige] Prinzipium alles umschließt und doch nicht fassen oder halten kann, sondern das Reich der Himmel [als das Lichts-Prinzipium] wird von Ewig-keit aus dem Zorn ausgeboren, wie eine schöne wohlriechende Blume aus der wilden Erde: also auch steht die heilige Kirche in der Antichristischen. Zween gehn miteinander vor Gott zu beten, aber einer wird von Gott angenommen, der andre vom Geiste dieser Welt: jede Bildnis geht in ihre Region [Luc. 18, 10—14]. —

Ferner deutet der Berg Ararat, auf dem die Arche

Noah als das Reich Christi sich setzte, an, wie die Gewaltigen auf Erden würden die Arche Noah als den Göttlichen Bund in eigner Gewalt auf sich nehmen und tragen, sie als ein Kleid anziehen und damit prangen wollen; wie sich dieser Berg des grimmen Zorns Gottes in menschlicher Eigenschaft werde mit der Arche Noah zieren und sagen: er sei die heilige Archa Christi; und werde doch nur ein Antichristisch Reich sein, das zwar wohl die Archa als den Namen Göttlicher Heiligkeit im Munde tragen werde, aber das Herz werde dieser Berg sein, ein Gefäß und Hause des Grimmes Gottes.

Mehr deutet's an, daß die Gewaltigen werden die Archa, als den Gottesdienst, mit großen steinernen Häusern und Kirchen auf ihr Herz und Vernunft bauen, und dieselben steinernen Häuser werden ihr Gott sein, dem sie in der Archa dienen; und werden um ihre eignen Steinhäuser ihres Gedichtes Krieg führen und um die Figur der rechten Archa streiten, nicht bedenken, daß Gott die Archa über ihren Berg gesetzt habe, daß sie sollen unter dem Reiche Gottes in Demut wandeln und die Archa auf ihnen stehen lassen, nicht dem H. Geist seine Gewalt nehmen und in ihre erdichtete Gewalt, in ihre gleißnerische Form einfassen und Ihn heißen schweigen, indem sie schreien: Hie Konzilien, hie Kirche Christi! das sollt ihr glauben und thun, das ist der Kirche Gesetz! Nein, die Archa steht auf ihnen, sie sind darunter wie der Berg Ararat unter Noahs Arche: Christus ist die Archa und nicht der Steinhaufe; das Konzilium ist unter der Archa Christo und nicht drüber. Wir sollen die Archa Christi auf uns tragen und den Tempel dieser Archa in uns haben.

Endlich deutet's an, wie sich die Figur dieser Archa, als das [falsch-] geistliche Reich auf Erden, werde über den Berg der Gewalt und Herrschaft setzen und mit dem Berge in der Archa regieren, werde sich des weltlichen Reiches unterfangen und den Berg als die Gewalt über die Archa führen: da doch die Archa auf dem Berge stehen, und Noah mit dem Bunde in der Archa sein soll, bis ihn der HErr heißt herausgehen, das ist bis Christus die Archa seinem Vater überantwortet. —

Immerdar wird das alte Sprichwort erfüllt: Wo Gott eine Kirche hinbaut, allda hin baut auch der Teufel eine Kapelle. Gott hatte in Juda und David eine Kirche seines Bundes gebaut; daneben baute auch der Teufel in Gottes Zorn in Menschenlust seine Kapelle. Aber die Kirche Gottes widerstand allezeit der Kapelle des Teufels. —

So ist der rechte Apostolische Tempel der Tempel Jesu Christi, als der neue Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott lebt und in Demut und in der Einfalt Christi wandelt. Dessen Diener sind diese, welche den Frieden in der Liebe Jesu Christi verkündigen, das Schwert in der Scheide lassen und mit dem sanftmütigen Geiste Jesu Christi [Mtth. 11, 29] lehren, für das Mordschwert den Geist der Reinigung anzeigen: wie die geschwächte Dina [1 Mose 34 d. i. die in Adam verderbte Menschheit] wieder möge zu Christlichen Ehren kommen und ihrem Bräutigam vermählt werden. —

Der Streit aber mußte kommen, auf daß die wahren Kinder Christi geübt und offenbar würden. Denn so kein Streit entstanden wäre unter den Christen, hätten sich alle gottlosen Menschen für Christen können darstellen. Aber der Streit macht sie offenbar, daß dem Maulchristen sein falscher Grund unter Augen gestellt und er von den wahren Kindern Christi geschieden werde, welches auch wird ein Zeugnis am Jüngsten Gericht über sie sein.

Das wahre Christentum eines Menschen steht im inwendigen Grunde der Seele, im Grunde des Menschen; nicht in dieser Welt Gepränge und Wesen, sondern in der Kraft der Wohlthätigkeit in Geist und Gewissen. Myst. 28, 1—3. 27—35. 64—66; Prinz. 21, 48. 49; Myst. 32, 34—37; 65, 42; 62, 18—20.

748. Liebe Kinder Gottes, laßt uns doch herzlich und ganz inniglich betrachten, von wannen wir sind, oder wohin wir wollen! und dann, was wir thun und vorhaben, daß wir doch nicht das ewige und höchste Gut verlieren!

Wir sind ausgegangen aus unsrer rechten reinen paradiesischen Mutter, in der wir sollten als liebe Kinder leben, und sind in die Mutter, welche die bösen Tiere gebiert, geschlüpft, und haben tierische Eigenschaft empfangen. Nun müssen wir den äußern Menschen der irdischen Mutter lassen, sie hat uns im Fleisch und Blut gefangen; aber wir haben gar ein teures Kleinod darin verborgen, mit welchem wir Gottes Kinder sind: damit laßt uns streben nach dem höchsten Gut, auf daß wir's erlangen.

Lieben Kinder, unser Streit um das höchste Gut steht nicht in Schwert und Schlag, daß wir um Gottes Willen und Reich kriegen, uns verfolgen und [auf eine oder andre Art] ermorden; auch nicht in viel Wissen, sondern bloß in einem einfältigen kindlichen Gehorsam, daß wir aus unsers Fleisches Willen, der tierisch ist, worin der Teufel wohnt, eingehen in

Gottes Willen. Es liegt nicht an jemandes Meinen oder Wissen; denn der Geist Gottes giebt einem jeden zu wissen aus den Wundern, daraus er geboren ist. Wir können den Teufel nicht mit Disputieren und viel Wissen überwinden, auch Gottes Wort nicht mit Krieg und Schwert erhalten, sondern mit einem einfältigen gehorsamen Leben Gottes, da wir uns lassen an wenig genügen, und gehen aus der bösen Hoffartssucht in ein demütig Kinderleben: da ein jeder sein Werk mit ganzem Fleiß seinem Bruder und Schwester zu nutze macht, also daß er gedenkt Gott seinem Schöpfer damit zu dienen und seinem Bruder zu gefallen. Willst du Gott dienen, so gieb niemand Aergernis, auf daß dein Gutes nicht verhindert werde (Röm. 14, 16). Laß dem Satan nicht Gewalt über dein Herz, daß er dich sichte; wehre den bösen Gedanken und Einflüssen. Denn der Satan wickelt sich in die Einflüsse vom Geist dieser Welt und besitzt dir dein Gemüt. Sei stets wacker und streite wider ihn; wirf ihm die falschen Einflüsse auf seinen Kopf und laß ihn damit hingehen; gedenke, daß du zwischen Himmel und Hölle auf einem schmalen Steg wandelst in gar großer Gefahr. Sei keine Stunde sicher, denn du weißt nicht, wann der Geist dieser Welt das Seine von dir nimmt und dich verläßt: so steht alsdann deine arme Seele ganz nackend, hungrig und bloß; und so sie dann nicht Christi Leib an sich hat, wird sie vom Teufel gefangen. —

Liebe Kinder, es ist gar ein sehr enger Weg in Gottes Reich! Wer den in diesem Leben wandeln will, der muß sich zur Trübsal schicken. Denn es ist alles wider ihn: der Teufel ist ganz wider ihn; sein Fleisch und Blut setzt sich ernstlich wider ihn, und der Teufel verhetzt seine Kinder und Diener immer wider ihn. Er muß nur in der Quetsche und im Spott bleiben; er wird in dieser Welt nicht erkannt, daß er Gottes Kind ist. —

Darum thut die Augen auf, ihr Kinder Gottes und gehet in den Tempel Christi und hangt nicht am Tempel der Gleißnerei, an den Heuchlern und Mördern! Nicht verbiete ich die steinerne Kirche darum, sondern ich lehre den Tempel Christi an allen Orten. So du aber willst in Christi Tempel eingehen, so mußt du ein demütiges, zerschlagenes und zerbrochenes Herz haben, das sich sehnet nach Gottes Reich. —

Ist Christus bei und in einem Menschen offenbar, so hat er keinen Zank noch Streit mit jemand um die Erkenntnis und Wissenschaft [Göttlicher Dinge], sondern er ist demütig und achtet sich aller solcher Wissenschaft unwürdig. Er schmäht nie-

mand um der ungleichen Gaben willen, sondern liebt sich mit allen und läßt jedermann das Seine; er giebt seinem Nächsten nur seinen Liebewillen und denkt, wie er möge ein Glied Christi und seiner Brüder und Schwestern sein.

Die aber sich zu Lehrern vom Reiche Christi aufwerfen und doch von Gott nicht gesandt noch erkannt sind, die nehmen ihr Ding von andern, wechseln nur Worte und Buchstaben, zanken um die Kunst und machen Meinungen, welche Zusammensetzung am künstlichsten sei, und zwingen die Gewissen in die Kunst. Ihr Wissen steckt im Buchstaben und haben doch das lebendige WOrt Christum nicht in sich, welcher Zeugnis giebt dem buchstabischen Worte. Hätten sie Christum in der Liebe in sich, so teilten sie nur dieselbe Liebe mit und wiesen den Menschen Christum in ihnen, und wandelten also, daß man sähe, sie wären Christi Kinder. —

Liebe Brüder, zankt nicht um Meinungen: aller Zank ist ein Bild eines Götzen! Christus hat von seiner Allgegenwart, aber von keiner Meinung gesagt, da Er sprach, Er wolle alle Tage bis an der Welt Ende bei uns sein (Mtth. 28, 20). Er sagte nicht, in solcher oder solcher Meinung, sondern da Er seine Gegenwart andeutete, sprach Er: Gleichwie der Blitz aufgeht und scheinet bis zum Niedergang, also würde auch sein die immerwährende [zu allermeist die letztmalige] Zukunft des Menschensohnes (Mtth. 24, 27). Er sagte auch: Das Reich Gottes ist inwendig in euch (Luc. 17, 21). Christi Licht und Kraft geht in seinen Kindern im inwendigen Grunde auf und scheint ihnen durch den ganzen Lauf ihres Lebens; und in demselben Quellbrunnen des Lichts ist das Reich Gottes im Menschen. Hat er dieses nicht, zanke er wie er wolle, so bringt er's mit keiner Meinung hinein. Hat er's aber, so werden aus demselben Quellbrunnen eitel Ströme der Liebe fließen (Joh. 7, 38).

Es bedarf keiner Meinung, er sehe nur zu, daß Christi Reich in ihm geboren werde, daß Christus in ihm Mensch werde. Anders ist er kein Christ: er muß am Weinstock Christi stehen als ein Rebe. Die Meinung hilft ihm nichts, sondern der wahre Glaube, der durch das Ausbrechen [Ausdringen] der Liebe thätig ist (Gal. 5, 6). Hat er die Werke der Liebe nicht, so hat er auch keinen Glauben. Die Meinung macht keine Seligkeit, sondern ist Babel: eine Verwirrung der Zungen der einigen Liebe. Keiner ist ein Christ, er liebe denn seinen Nächsten und begehre ihm Gutes zu thun. Kein Werk gefällt

Gott, ohne was er durch seinen Geist im Menschen selber wirkt. Darum laßt uns Kinder Christi, und nicht der Bilder Kinder sein. Ist einem das Wissen nicht von Gott gegeben, so wird er den Grund Göttlicher Geheimnis nicht verstehen; ist es ihm aber gegeben, so bedarf er kein Bild. In der Demut und Einfalt Christi bleiben und an seiner Liebe und Gnade hangen ohne jemandes Verachtung, ist ein gut Christentum. Alles was von sich selber sagt, ist Babel. In Christo sind wir alle Glieder und nur Einer. Amen. Drf. Leb. 14, 1—5; 3, 90. 91; Abdm. 5, 4. 6. 17—21.

749. Wenn wir vom Tempel Christi reden, und von dem Fluß aus Zion, so meinen wir nicht einen Ort, in einem Lande allein, denn der Tempel Christi ist überall, unter allen Zungen und Sprachen; obwohl an einem Ort die Zungen möchten höher geführt werden als am andern, alles nach der Völker Eigenschaft, nachdem der Geist im Menschen ist. Denn der Tempel Christi ist in uns, wir müssen Christum in uns hören lehren. Lehrt Christus nicht in uns, so ist das äußre Mundgeschrei vergebens und in die Luft geredet.

Darum denke niemand, es werde also zugehen, daß Menschen werden kommen, welche den H. Geist mit Gewalt werden in die Menschen lehren oder einzwingen. Nein, es heißt: Heute, wenn ihr des HErrn Stimme höret, so verstocket eure Ohren und Herzen nicht! (Ebr. 3, 7. 8). Wartet nicht auf andre Zeit, denn das ist die Zeit eurer Heimsuchung. Aneignet eure Ohren und Herzen in den Tempel Christi in euch, werft euren Greuel und falschen Willen von euch und führt euren Willen ernstlich durch Christum in den Vater; nehmt euch vor, nicht mehr in die Bosheit, als in Hoffart, Geiz, Neid, Zorn und Falschheit einzugehen; laßt ab vom Hohen dieser Welt und demütigt euch in die Hand des HErrn und in die Liebe gegen den Dürftigen.

Achtet euch gleich der Einfalt in Christo. Eure Kunst achtet für nichts, denn sie führt von Christo nur ab. Begehrt nichts Mehreres zu wissen als nur das, was der H. Geist in Christo in euch wissen will, daß der allein euer Wissen und Wollen sei. Denn durch kein Forschen aus der Vernunft wird der Quell in Zion erfunden; nicht von außen wird Zion zuerst geboren, sondern von innen: wir müssen uns selber in uns [und Gott in uns] suchen und finden. Niemand darf einer andern Stätte nachlaufen, da er meint, daß der Geist kräftiger sein werde, sondern in ihm selber ist die Pforte der H. Gott-

heit. Er muß in sich selber eingehen und den H. Geist in sich suchen und anrufen; denn in ihm ist die Stätte, da Gott in seinem Himmel wohnt und der Seele Wille mit ihrer Begierde einnimmt. Wo will sich die Seele lange hinschwingen? Ist sie doch selber [d. i. in ihr] der Quell der Ewigkeit. In ihr steht das Prinzipium zur Licht- und finstern Welt, sie ist alle drei Welten. Es ist nur darum zu thun, daß gleichwie sie sich in Adam mit der Sucht in die irdische Welt und den Tod eingeführt hat, sie sich nun im Geiste Christi, der denselben Tod in ihr zersprengt hat, wieder ins Licht als in die Allmacht einwinde und wieder in Gottes Haus in sich eingehe. Darum heißt es, neugeboren werden! —

Gottes Reich steht in Kraft, in Liebe und Freude. Es forscht nicht, denn es hat vorhin alles. Allein die Seele forscht, sie will ins Reich der Ruhe, und im irdischen Leibe steckt sie in Unruhe. Darum forscht sie nach ihrem Vaterlande, aus dem sie in Adam ausging, von Jerusalem nach Jericho, als in den Geist der äußern Welt, in die Vielheit, worin sie sein will als Gott und Böses und Gutes wissen. Darum ist aller Streit und Zank vom Reich Gottes nur ein Spiegelfechten, ein Babelswerk im Reich des Antichrists.

Ein recht gläubiger Christ darf mit niemand um die Religion streiten. Er streitet nur wider sich selber und trachtet dahin, wie er Gottes Werk in der Liebe des Nächsten möge wirken. Er sucht nur Gottes Willen und ergiebt sich dem und führt sein Leben in Gehorsam des Willens Gottes. Er zieht sich selber von der Welt weg; denn er ist in dieser Welt nicht daheim; er sucht seinen Bruder als seiner Seelen Glied und führt den mit sich. Gleichwie ein Glied dem andern alles Gute gönnt und thut, also will auch eine gläubige Seele ihre Mitglieder immer mit sich haben und trachtet dahin, wie sie ihrem Bruder möge Gutes erzeigen: sie zeigt immer ihr Licht.

Im Himmelreich ist nichts als Liebe und Einträchtigkeit. Ein jedes aneignet dem andern seine Liebe und Gunst und freut sich ein jedes des andern Gaben, Kraft und Schönheit, die es aus der Majestät Gottes erlangt hat; und danken alle Gott dem Vater in Christo Jesu, daß Er sie zu Kindern erwählt und angenommen hat. Denn die mächtige Kraft des Starken freut sich des Schwachen, daß Gottes Geist auch in ihm ist, daß er auch in den Wundern im ewigen, einigen Willen ist.

Darum, lieben Kinder und Brüder in Christo! Laßt

uns doch unsre Herzen, Sinnen und Willen in Demut in eine Liebe schließen in dieser Welt, daß wir doch Eins seien in Christo! Bist du hoch erhaben zu Macht, Gewalt und Ehren, so sei demütig, verachte nicht das Einfältige und Elende; denke, daß sie in jenem Leben neben dir in einer Hoheit sind. Bist du hoch, laß deinem Herzen nicht Raum zu fliegen; demütige dich in die Gemeine Christi, so wird dich die Gemeine segnen, und wird dich in ihre Liebe fassen.

Liebe Herren und Brüder! Laßt uns Christo die Ehre geben und uns untereinander freundlich mit züchtigen Worten und Unterweisung begegnen; thue einer dem andern seine Gaben im brüderlichen Willen dar. Denn es sind mancherlei Erkenntnis und Auslegungen; so sie nur aus dem Sinne Christi gehen, stehen sie alle in Einem Grunde. —

Wir sollen uns wegen der ungleichen Gaben nicht verfolgen, sondern vielmehr in der Liebe unter einander erfreuen, daß Gottes Weisheit so unausschöpflich ist; und denken auf das Künftige, wie uns so wohl geschehen soll, wenn alle diese Wissenheit wird aus Einer in den Seelen offenbar werden, daß wir alle Gottes Gaben erkennen und unsre Freude aneinander haben werden, wie die schönen Blumen in ihren unterschiedlichen Farben und Tugenden auf der Erde neben einander in Einer Mutter sich erfreuen. Also ist auch unsre Auferstehung und Wiederkunft. Was wollen wir denn allhie zanken um eine Wissenheit der Gabe? In Christo liegen alle Schätze der Weisheit [Kol. 2, 3]. Wenn wir Den haben, so haben wir Alles; verlieren wir aber Den, so haben wir Alles verloren und auch uns selber. —

Der einige Grund [Inbegriff und Erweis] unsrer Religion ist, daß wir Christum in uns lieben und uns untereinander lieben, wie uns Christus geliebt hat, daß Er hat sein Leben für uns in den Tod gegeben [1 Joh. 3, 16]. Diese Liebe aber wird in uns nicht offenbar, es werde denn Christus in uns Mensch geboren und offenbar: der giebt uns seine Liebe, daß wir uns in Ihm lieben, wie Er uns liebt. Denn Er giebt unsrer Seele sein Fleisch und Blut immerdar zu essen und zu trinken; und welche Seele dieses nicht isset und trinkt, die hat kein Göttlich Leben in ihr. Bed. Stief. 110—119; Tilk. I. 87—90; Drf. Leb. 12, 6. 7; Gnad. 13, 20—23.

750. Gott hat uns seinen Willen offenbart und dem Menschen Licht und Finsternis vorgestellt, er mag greifen, wozu

er will. Daß wir aber erkennen, daß Er die Seele will in seinem H. Reiche haben, so läßt Er uns lehren und weist uns den Weg zum Leben. Er erweckt durch seinen Geist teure Lehrer, welche der Welt Licht sind, daß die Menschen sich vor seinem Zorn und Grimm hüten und nicht in sich erwecken sollen. Denn der Zorn muß wohl [als Kraft der Natur] in allem Leben sein; aber wenn ihn die Liebe und Sanftmut überwindet, so wird er in Ewigkeit nicht offenbar, sondern ist nur also eine Ursache des Lebens und macht in der Liebe die große aufsteigende Freude oder Paradies.

Darum lehrt uns Christus so ernstlich die Liebe, Demut und Barmherzigkeit, und darum ist Gott Mensch worden um unsers Heils und Seligkeit willen, daß wir uns ja nicht sollen von seiner Liebe verrücken. Gott hat sein Herz daran gewandt, daß wir möchten seine Kinder werden und ewig bleiben. Da kein Rat war weder im Himmel noch in dieser Welt, hat Er sich noch einmal bewegt um des Menschen willen, daß der möchte vom Teufel und aus seinem Zorn erlöst werden.

Darum werft doch Gottes Liebe und Gnade nicht von euch weg, liebe Kinder, es wird euch sonst in Ewigkeit reuen, denn nach dieser Zeit ist kein Retten mehr. Lernt doch Göttliche Weisheit und lernt was Gott ist; bildet euch doch nicht ein [selbstgemachtes Denk- oder Phantasie-] Bild eines Wesens vor, daß Gott irgend ein Bild sei, als nur in Christo. Wir leben und sind in Gott, wir sind seines Wesens. Wir haben Himmel und Hölle in uns selber; was wir aus uns machen, das sind wir. Machen wir einen Engel in Gottes Liebe und Licht aus uns in Christo, so sind wir's. Machen wir dann einen grimmigen, zornigen, falschen und hochfliegenden Teufel aus uns, der über alle Liebe und Sanftmut ausfliegt in eitel Geiz, Hunger und Durst, so sind wir das auch. Denn nach diesem Leben sind wir gar viel anders: was allhier der Seelen Wille faßt, das hat er. So ihm denn das Aeußere im Tode zerbricht, so hält doch der Wille dasselbe gefaßte Wesen in seiner Eigenschaft zu seiner Ergötzung [Speise]. Aber wie das vor Gottes Paradiesischer Eigenschaft und Regiment und vor seinen Engeln besteht, dem magst du nachdenken! —

Wer in die ganze Gelassenheit (und Verlassenheit) eingeht, der kommt in Christo zur Göttlichen Schauung, daß er Gott in sich sieht, mit Ihm redet, und Gott mit ihm, und versteht, was Gottes Wort, Wesen und Willen ist. Dieser ist tüchtig zu lehren und kein andrer. Der lehrt Gottes Wort aus sich,

denn Gott ist ihm in seinem Bunde offenbar worden, denn er will nichts ohne was Gott durch ihn will.

Er lehrt, wenn es ihm der HErr in ihm heißt, es sei Freunden oder Feinden, zu der Menschen Zeit oder zu ihrer Unzeit; er denkt, daß Gott es in ihm thue, wie Er wolle. Und ob er darum muß Schmach leiden, so gilt es ihm gleich. Zieht man den Hut vor ihm ab, so demütigt er sich vor Gott und seinen Brüdern, giebt Gott und seinen Brüdern die Ehre und nimmt sich derer nichts an. Flucht man ihm dann und schlägt ihm ins Angesicht, so denkt er, ich folge Christo nach und stehe jetzt in seinem Stande der Verfolgung und es soll mir und meinen Brüdern zum Besten dienen.

Seht, liebe Brüder, das ist ein Christ, und ein solches bietet euch Gott jetzt an durch seinen wunderlichen Posaunenschall seines Geistes. Es soll und muß ein solch Reich jetzt künftig offenbar werden und ins Wesen kommen, zu einem Zeugnis über alle Völker der Erden. Davon haben alle Propheten geweissagt. —

O wie wohl geschieht einem Lehrer und Prediger, der ein rechter Diener Christi ist; der seinen Schäflein, die ihm vertraut sind, Christi Speise und Trank giebt und sie damit erquickt, daß sich ihre Seelen in seinen Gehorsam geben und ihn von Herzen lieben, ihm alle Wohlfahrt wünschen! O wie selig und leuchtend ist der in Christo, wie gar ein schöner Hirte ist der; denn seine Schäflein folgen ihm, und er führt sie zum Erzhirten! O wie übel besteht der, dem sie aus Verdienst in der Wahrheit fluchen! Von dem wird das schöne Kleid Christi weggenommen und er zieht eine Lasterlarve an. Aber der um Gerechtigkeit willen verflucht wird, dringt aus wie das Gold aus dem Steine und setzt Christi Marterkrone auf, in der sich alle heilige Seelen an jenem Tage werden hoch erfreuen: daß er ein standhaftiger Jünger Christi ist geblieben, der nicht angesehen hat Ehre und Gewalt oder Geld und Gut, sondern hat Christi Schafe recht geweidet. —

Ihr lieben Brüder und Schwestern in der Gemeine Christi! Vertragt uns doch, laßt uns doch ein wenig mit euch ergötzen. Lieben wir euch doch und reden aus unsrer Mutter Geist: wir wollen freundlich mit euch reden von unsrer Mutter und von unserm Vaterlande. Wir wollen reden von großen Wundern, wie es uns allen untereinander geht; wir wollen uns also trösten, denn wir sind in einem fremden Lande. Wir wollen uns bereden und alle einig werden, und wollen heim in unser

Land, zu unsrer Mutter gehen: o wie wird sie sich freuen, so sie ihre Kinder sieht! Wir wollen ihr sagen von der großen Trübsal, die wir in Jericho gehabt; von der großen Fährlichkeit wollen wir reden, da wir unter viel bösen Tieren waren; wir wollen reden von dem Treiber, der uns also lange gefangen hielt, und wollen reden, wie wir von ihm sind ledig worden. Laßt uns doch einig sein, daß unsre Mutter nicht betrübt werde und einen Ekel an uns habe! —

Freuet euch ihr Himmel mit uns, und die Erde jauchze, denn des HErrn Lob geht über alle Berge und Hügel. Er thut uns auf die Thür zur Mutter, daß wir eingehen: laßt uns freuen und fröhlich sein, denn wir waren blind geboren und sind nun sehend worden. Thut auf die Thore des HErrn, ihr Knechte Gottes, daß die Jungfrauen mit ihrem Spiel einhergehen! Denn es ist ein Reihen, da wir uns sollen mit den Jungfrauen freuen und fröhlich sein, sagt der Geist des HErrn HErrn. Drf. Leb. 14, 44—46; Myst. 41, 63—65; Drf. Leb. 12, 8—10.

XXXIII. Von der ewigen Vollendung.

(Tod, Gericht, Ewigkeit.)

Alles Ende sucht den Anfang wieder, zu höherem Anfange, der kein Ende hat. Was es sucht, soll es finden, und sein Finden ist nahe. Das Leben des Einzelnen wie der ganzen Schöpfung ist ein Umlauf, der aus dem Zentrum der Ewigkeit geboren, von dem Zentrum getragen, in dasselbe zurückgeschlungen wird, wann das Werk vollbracht, die Wunder des Zentrums nach Licht und Finsternis im ganzen Umkreise eröffnet, alles Geistige verleiblicht ausgeboren ist in der Geschichte dieser Welt. Wie Alles aus Gottes Geist und Leibe, aus seiner ewigen Natur durch seinen ewigen Geist geschöpft und geschaffen ward, so sucht auch Alles seinen Ursprung wieder, um in ihm sich zu beleiben mit einem Leibe, der da bleibe, wenn alles Vergängliche vergeht, alles Verwesliche verwest, alles Verbrennliche im Feuer des letzten Gerichtes verbrennt. Aber wie das Suchen in dieser Zeit war, so das Finden hier und dort. Wer in der Irre suchte, seinen Hunger in Begier des Irdischen zu stillen suchte, sei es unter dem Schein und Namen Christi, der erreicht seinen Lichtsgrund nicht und seine Seligkeit. Er gehört zu Babel, zu der Hure oder zum Antichrist, und fällt mit diesen. Er leidet Qual alsbald nach dem Hinscheiden aus diesem Leben und harret ewiger Qual am Jüngsten Tage. Nur wer in Christo hier gelebt, aus Ihm geboren ist, der ruht in Ihm und aufersteht dereinst in Ihm mit dem Leibe der Herrlichkeit, um ewig mit allen Engeln und Seligen die Wunder der Liebe zu preisen. Vor diesem soll noch auf Erden ein Sabbathsjahrtausend nach Ablauf der Jahrtausendwoche sein, und diese Lilienzeit ist schon jetzt im Anbruch denen, welche die Wiedergeburt suchten und fanden. —

A.

751. Alles was Anfang hat, hat Ende. Was in die Zeit geschlossen ist, das geht mit der Zeit wieder ins Aether. Ob wir gleich hätten in dieser Welt ohne Not und Tod gelebt, in einem reinen Leibe ohne Makel, dennoch wäre das äußere Reich am Ende von uns gewichen und wir wären also in der himmlischen Wesenheit blieben. Das ist die Art, wie Henoch und Elias, auch Moses (welcher doch durch den Tod ging) sind eingegangen in das Paradiesleben; aber Henoch und Elias unsterbend, nur verzückt, da das äußere Regiment mit dem Geiste dieser Welt von ihnen ohne Sterben genommen ward. Solches wird auch zur letzten Posaune geschehen, darauf dann ein ewiges Leben und ein ewiges Sterben wird erfolgen.

Der rechte Mensch in der himmlischen Bildnis hat keine Zeit. Seine Zeit ist gleich einer runden Krone oder einem ganzen Regenbogen, der keinen Anfang hat und auch kein Ende. Denn die Bildnis, welche die Gleichnis Gottes ist, hat weder Anfang noch Zahl: sie ist von Ewigkeit in Gottes Weisheit gestanden als eine Jungfrau ohne Gebären oder ohne Willen; sie ist mit allen Wundern, die wir in dieser Welt haben zum Lichte und zum Wesen gebracht, im H. Geiste erblickt worden. Aber sie war ohne Leib, ohne Wesen und ohne Essentien. Die Essentien wurden aus dem ewigen Zentrum in ihr mit ihrer Schöpfung rege, als in drei Müttern, nach den drei Prinzipien. Das war die Schöpfung, daß Gott wollte in allen drei Müttern offenbar werden. Und das war der Tod, daß das Regiment der Bildnis nicht in seiner Ordnung blieb; daß sich das Mittlere, in dem ein ewig Leben ist, ins Aeußere begab und das Aeußere ins Mittlere. Das hat die Sucht gethan, es ist nicht die Ordnung der Ewigkeit, darum ist in diesem eine Zerbrechung worden. Denn das Aeußere hat im Mittleren einen Anfang und eine Zahl, darum geht es ans Ende.

Also ist das Leben in drei Teilen: 1) das Innere, welches ist Gottes ewige Verborgenheit im Feuer, davon das Leben urständet; 2) das Mittlere, welches ist von Ewigkeit als eine Bildnis oder Gleichnis Gottes in Gottes Wundern ohne Wesen gestanden, in dem Gottes Lust gestanden, sich in einer Bildnis zu erlustigen, wie ein Mensch sich in einem Spiegel sieht; 3) hat diese Bildnis in der Schöpfung wieder einen Spiegel bekommen sich zu besehen: das war der Geist der großen Welt,

das äußere Prinzipium, welches auch eine Figur des Ewigen ist. In dieser Figur hat sich die Bildnis vergafft durch Imagination und Einnehmung der äußernBildnis; darum muß die nun wieder abbrechen. Weil sie aber mit ihrem Bande ist ans ewige Zentrum der Natur angebunden, so geschieht das Abbrechen schmerzlich: denn es wird ein Leben zerbrochen. —

Die äußere Vernunft spricht: Wäre es denn nicht genug gewesen, daß Gott in uns Mensch ward, warum mußte Christus leiden und sterben? Vermochte denn Gott nicht den Menschen also im Himmel mit der neuen Geburt einzuführen? Ist denn Gott nicht genug allmächtig, daß er thue, was Er will? Was hat doch Gott für einen Gefallen am Tode und Sterben, daß Er nicht allein seinen Sohn am Kreuz hat sterben lassen, sondern wir müssen auch alle sterben? So uns denn Gott mit dem Sterben seines Sohnes erlöst und Er für uns bezahlt hat, warum müssen wir denn auch sterben und verwesen?

Liebe Kinder Christi, wenn wir den Tod betrachten, und wie wir durch den Tod müssen ins Leben gehen, so finden wir ein viel ander Leben, das aus dem Tode kommt; und finden bald, warum Christus hat müssen sterben, warum wir in Christi Tod auch müssen sterben, in Ihm auferstehen, und mit und durch Ihn in Gottes Reich eingehen. Weil wir unsern Urstand mit Gottes Bildnis aus dem ewigen Grunde haben, aber mit der Seele und ihrer Bildnis ins Zeitliche und Zerbrechliche, als in die Qual eingeführt worden sind, und die Ewigkeit als der Ungrund eine Freiheit außer der Qual ist; so müssen wir durch Sterben wieder in die Freiheit eingehen, als in das rechte Leben, das ewig ohne Qual besteht.

Unser Leben steht im Feuer. Ein jedes Leben aber, das ohne Makel sein will, muß im Willengeist zur Natur im Feuer des Ekels der ersten Impression des Grimmes absterben, und ein gelassener Wille sich lassen durchs Sterben ins Licht der Liebe ausführen. Es sei himmlisch oder irdisch, so muß es den Prozeß halten, oder es kommt nicht zur höchsten Vollkommenheit in seiner Art. Alles was vom Ekel frei werden will als vom Fluch, das muß den vier Elementen absterben und sich durchs Sterben des Feuers im Lichte ausführen, weil es durch eine eigne Lust in seine Selbheit eingegangen ist. —

Kein Ding, das aus seiner ersten Ordnung, wie es die Mutter erboren hat, getreten ist, mag wieder zurückgehen und mit der angenommenen [andern] Ordnung in seine Wurzel eintreten, es ersterbe denn wieder mit seiner angenommenen Ord-

nung in seiner Mutter. Alsdann ist's wieder am Ende und in dem Ort, woraus es geschaffen ward; es steht wieder im Schöpfungswort als im Ziel seiner Ordnung im ausgesprochenen Worte, und mag wiederum in das eingehen, was es im Anfang war, ehe es körperlich ward. Allda ist's gut, denn es ist wieder in dem, woraus es ging. —

Des Menschen Begier war im Anfang in die Freiheit Gottes als ins H. Element gewendet; da war er in Gott gelassen, so regierte ihn Gottes Liebewille mit der freien Lust-Eigenschaft. Er ging aber aus der freien Lust Gottes, aus der Gelassenheit aus in eignen Willen, daraus die Pein und Qual urständet. Allda fiel er ins ewige Sterben als in die sterbende Qual, in welcher das Leben im Gifte regiert, da je eine Gestalt die andre anfeindet, kränkt und zerbricht, da eitel Angst, Stechen und Widerwillen ist. Denn die freie Lust erlosch in ihm, in welcher das heilige Element als der göttliche Leib steht, und die vier Elemente der äußern Qual wachten in demselben reinen Element auf. Allda ward das Bild Gottes verflucht, d. i. Gottes Liebewille, der im Bilde seiner Gleichheit regiert, wich vom Menschen. So fiel der Mensch ins Regiment der Natur, und weil die vier Elemente zeitlichen Anfang und Ausgang haben, muß nun auch der menschliche Leib, der in den vier Elementen ganz irdisch worden, wieder in die vier Elemente einfallen, und darin [im Tode] zerbrechen. —

Die ganze Offenbarung der Ewigkeit mit dieser Zeit ist anders nichts, als ein Hunger und Gebären. Wie der Hunger ist, also wird auch das Wesen in seiner Erfüllung. Denn mit dem Hunger nimmt die Kreatur ihren Anfang und mit dem Hunger geht sie in ihr Ewiges ein. Im Hunger gebiert sich der Geist mit dem Körper, und im selben Hunger fährt der Geist in sein Ewiges ein. Alles ist, sobald es geboren ist, an seinem Ende, es sei denn, es breche seinen ersten Hunger und führe sich in einen andern durchs Sterben ein. Der Tod ist das einige Mittel, wodurch der Geist in eine andre Weise und Form eingehen kann. So er seiner Selbheit abstirbt und seinen Willen im Tode zerbricht, wächst ein neuer Zweig aus diesem aus, aber nicht nach dem ersten, sondern nach dem ewigen Willen. Denn so ein Ding in sein Nichts eingeht, ist es dem Schöpfer wieder heimgefallen; der macht es, wie es im ewigen Willen erkannt worden ist, ehe es zur Kreatur geschaffen ward. Da ist es im rechten Ziel der Ewigkeit und hat keine Turba; denn es ist an der Natur Ende.

Alles was in der Natur läuft, das quält sich; was aber der Natur Ende erreicht, das ist in Ruhe ohne Qual. Es wirkt, aber nur in Einer Begierde. Drf. Leb. 18, 2—4; Mschw. II. 1, 1. 3—5; Sign. 14, 73. 74. 76. 6; 13, 26. 27; 15, 51.

752. Unser [äußeres] Leben, das wir in Mutterleibe bekommen, steht bloß und allein in der Sonne, Sterne und Elemente Gewalt, welche ein Kind in Mutterleibe nicht allein gestalten und ihm das Leben geben, sondern es auch an diese Welt bringen und es die ganze Zeit seines Lebens nähren, pflegen, auch Glück und Unglück [nach dem Aeußern] ihm zufügen und endlich den Tod und die Zerbrechung. Und wenn unsre Essentien, aus denen unser Leben erboren wird, nicht höher wären aus Adam, aus ihrem ersten Grade, so wären wir allem Viehe gleich.

Die Seele aber lebt in einem dreifachen Quell; sie ist mit drei Zügeln angebunden und wird von allen dreien angezogen. Der erste Zügel ist das Band der Ewigkeit, geboren im Aufgange der Angst, und erreicht der Höllen Abgrund. Der andre Zügel ist das Himmelreich, erboren durch die Thoren der Tiefe im Vater, und aus der Sündengeburt wieder erboren durch die Menschheit Christi: da ist die Seele in der Menschwerdung Jesu Christi des Sohnes Gottes auch angeknüpft und wird von der teuren Jungfrau im WOrte Gottes gezogen. Der dritte Zügel ist das Sternenreich, in der Seele wirkend, und die vier Elemente, die sie hart ziehen und halten, auch führen und leiten.

Nun ist aber das dritte Reich nicht mit in der Ewigkeit, sondern es ist erboren aus dem Element in Zeit der Anzündung des Fiat. Das ist nun zerbrechlich und hat Ziel und Zeit. Also hat auch dieselbe Region in der Seele, wenn sich des Lebens Licht anzündet, ein gewiß Zeitalter bis zu seiner Zerbrechung. Dasselbe Reich zieht den Menschen auf, giebt ihm die Art seiner Sitten, [natürlichen] Willens und Begehrens zum Bösen und Guten, setzt ihn ein in Schönheit, Herrlichkeit, Reichtum und Ehren und macht aus ihm einen irdischen Gott, indem es die großen Wunder in ihm eröffnet, [wozu der Schöpfer die Anlagen und Vermögen in das Geschöpf gelegt hat]. Es läuft mit ihm ohne Aufenthalt bis an seines Zeitalters Ziel und Ende, da scheidet sich's von ihm. Und wie es hat dem Menschen zu seinem Leben geholfen, also hilft es ihm auch in Tod und bricht sich von der Seele ab.

Erstlich brechen die vier Elemente vom [einigen, innern] Element, so hört das Quellen im dritten Prinzipium auf. Und

ist das Schrecklichste, daß die vier Elemente in sich selber zerbrechen, wo dann die Tinktur mit dem Schatten des Menschenwesens ins Aether geht und mit dem Schatten stehen bleibt in der Wurzel des Elements, von dem die vier Elemente waren erboren und ausgegangen. Und darin steht allein das Wehethun in der Zerbrechung, da von der Seele ein Quellhaus abgebrochen wird. —

Die Krankheit zum Sterben ist anders nichts, als daß sich die Turba hat entzündet und will das Wesen zerbrechen; sie ist am Ziel und will das eingeführte Mittel wegwerfen: und das ist's, daß der Leib stirbt. Die Turba hat das Ziel des Wesens funden, so tritt sie in sich ins Feuer und erlöscht das äußere Leben, denn ihm wird das Seelenfeuer entzogen; so geht es in sein Aether und ist an seinem Ziel.

Denn der Anfang sucht das Ziel, und wenn er's findet, wirft er das Suchen [als das suchende Wesen] weg, nämlich das irdische Leben, das in sich selber zerbrechen muß und weggeworfen wird. Denn der Anfang, als die Seele, bleibt im Ziel und läßt den Leib hinfallen. Und ist keine Klage um ihn, die Seele begehrt ihn auch nicht mehr: er muß auch in sein Ziel gehen als in die Wunder dessen, was er gewesen ist. —

Wir finden, daß das Leben ein brennend Feuer sei, das da zehrt; und so es nicht mehr zu zehren hat, erlischt es. Das Leben aber hat seine Zehrung vom Leibe und der Leib von der Speise. Denn so der Leib nicht mehr Speise hat, verzehrt ihn des Lebens Feuer, daß er verwelkt und verdirbt, wie eine Wiesenblume umfällt, wenn sie nicht Wasser hat. Es ist aber noch ein Leben im Menschen, das da ewig und unzerbrechlich ist: die Seele, welche auch ein Feuer ist und ebenso Zehrung haben muß wie das elementische sterbliche Leben. —

Wenn die Luft aufhört, muß das Feuer ersticken und in den Aether gehen; das ist der Tod. Denn das äußere und das innere Prinzipium brechen sich von einander; das äußere hat Anfang und das innere nicht, darum müssen sie zerbrechen. Das äußere steht nur in der Sonne Tinktur und sein Regiment sind die Planeten und Sterne [die Kräfte dieser Welt], die treiben ihr Regiment immer ans Ziel. Denn jeder Planet hat sein Ziel und einen Ort, da er ist in der Schöpfung gestanden: wenn er an diesen Ort kommt, wird alles, worüber er herrschend gewesen, zerbrochen; denn er fängt ein neu Zeitalter an. [Aehnlich im Leben der Menschheit.] So ist manch junges Kind schon in Mutterleibe alt genug zum Tode,

denn sein Herr [der Geist und die Kraft seines natürlichen Lebens] ist am Ziel und verläßt sein Kind. Und das ist's, daß wir unser Ende nicht können ergründen, weil wir nicht das Ziel unsers Führers wissen.

Seht, in solcher Gefahr sind wir nach dem äußern Leben. Wir sind in diesem Leben nicht daheim, wiewohl wir in dasselbe erweckt sind mit der Geburt unsrer Seele in diese Welt.

Das edle Leben steht in der Tinktur in großer Gefährlichkeit und ist der Zerbrechung alle Stunden gewärtig. Denn sobald das Geblüt, worin der Geist lebt, wegfließt, zerbricht die Essenz und flieht die Tinktur [die Seele und seelische Leiblichkeit] als ein Glast oder Schatte dahin; so ist der Feuerquell aus und erstarrt der Leib. Wie viel großer und mächtiger Feinde hat das Leben, sonderlich von den vier Elementen und dem Gestirn! Sobald ein Element zu stark wird, flieht die Tinktur davon, so hat das Leben ein Ende. So es mit dem Wasser überfüllt wird, erkaltet es und erlischt das Feuer; so fährt der Blitz dahin wie ein Glast. Wird es mit der Erde als unreinem Grundstoff überschüttet, so verdunkelt der Blitz und fährt dahin. Wird es mit der Luft überfüllt, daß sie beharrt [nicht ausgeatmet werden kann], so erstickt es die Tinktur und quellende Essenz, und der Blitz zerspringt im Glast und geht in sein Aether. Wird es aber mit dem Feuer oder Hitze überfüllt, so entzündet sich der Blitz und verbrennt die Tinktur: davon wird das Geblüt dunkel, schwarz und verlöscht der Blitz. Und wie viel Feinde hat das Leben am Gestirn, das mit der Tinktur und den Elementen zusammenwirkt und in seiner Konjunktion seine giftigen Strahlen in die Tinktur wirft, wovon Stechen, Reißen und Wehe im Leben der sanften Tinktur entsteht. Denn die süße Tinktur als in einer lieblichen und sanften Wonne stehend, mag nichts Unreines dulden; darum wehrt sie sich, wenn solche giftige Strahlen in sie geschüttet werden und reinigt sich immerdar. Sobald sie aber überschüttet wird, erlöscht der Blitz und zerbricht das Leben: der Leib fällt dahin und wird ein Leichnam; denn der Geist ist das Leben. —

Ein toter Mensch hat keinen Odem, auch kein Feuer in seinem Leibe. Der Leib hat keine Fühlung, denn er zerbricht ganz und gar. Seine Essentien fahren in die Erde; seinen elementischen Geist, die Luft, nimmt wieder die Luft und zerstäubt ihn; das Wasser und Blut nimmt das irdische Wasser

und die Erde. Da bleibt nichts vom äußern Menschen, er ist hin; denn er hatte Anfang und Ende.

Denn sobald das Licht des Lebensöles auslischt, fällt der elementische Leib dahin in die Fäulnis, als wieder in das Fiat, woraus er ist worden; so hat diese Zeit in der Kreatur ein Ende. Das ist der Tod oder Absterben. Und daraus ist keine Erledigung oder Wiederkommen.

Also wird nun ein irdischer Leib in die Erde gesät und die Erde nimmt ihn an als ihr Eigentum. Aber das Teil aus der Ewigkeit, das nicht zerbrechen kann, liegt in diesem irdischen eingesäten Körper. Es zerbricht nur das grobe Fleisch, als der Zeit Wesen; nicht das bleibende Teil des menschlichen Leibes. Dieses liegt wie das Gold in der Erde vergraben und wartet des Künstlers zur Erweckung. Prinz. 14, 4; 19, 12—14; 40 Fr. 18, 12. 13. 5; Drf. Leb. 1, 3. 4; 18, 5—7; Prinz. 12, 32—34; Drf. Leb. 18, 8; Sign. 6, 25; Myst. 24, 5.

753. Der irdische Mensch mit irdischer Erkenntnis meint, die Seele fahre im Absterben des Leibes bloß zum Munde aus; er versteht nichts von ihren tiefen Essentien, über die Elemente [erhaben]. Die rechte [unsterbliche] Seele wird nicht in den äußern Elementen ersehen oder ergriffen. Sie bedarf keiner solchen Ausfahrt; sie ist viel feiner als der Schwefelgeist [des äußern leiblich-verweslichen Lebens], wiewohl beide in der Zeit des Leibes in Einem Wesen sind. Aber wenn sich der Geist der vier Elemente scheidet, so bleibt die rechte Seele, die Adam ward eingeblasen, in ihrem Prinzipium stehen. Denn sie ist so fein, daß nichts sie fassen kann; sie geht durch Fleisch und Bein, Holz und Steine und zerbricht derer keins. Sie fährt nicht zum Munde aus gleich einem körperlichen Wesen; sie ist ohne [greifbaren] Leib und tritt alsbald mit der vier Elemente Abscheiden ins Zentrum in die Thore der Tiefe.

Und womit sie bekleidet ist, das faßt sie und hält es. Ist es der Schatz, Wollust, Macht, Ehre, Reichtum, Bosheit, Zorn, Lügen, Falschheit dieser Welt, so faßt die strenge Macht der Essentien aus dem ersten Prinzipium diese Dinge durch den siderischen Geist und hält es, und quillt nach der Sternenregion [als dem zeitlichen, irdischen Lebensgrunde] damit; aber in seine eigne Gestalt kann's der Seelengeist nicht bringen, sondern verbringt nur sein Gaukelspiel damit. Weil in seinem Seelenwurm keine Ruhe ist, so hängt derselbe an seinem Schatze; wie Christus sagt: Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz [Mtth. 6, 21]. So sie sich in Zeit des Leibes in etwas ver-

lobt hat und hat es nicht widerrufen, so faßt dasselbe Wort und ernste Zusage sie. Sonst faßt sie nichts als ihr eigen Prinzipium, worin sie steht, es sei der Hölle oder Himmel Reich. —

Die abgeschiedene Seele ist ganz roh und wird von keinem Menschen mehr gesehen; sondern der tiefe Abgrund ohne Ende und Zahl ist ihr ewig Wohnhaus, und ihre Werke, die sie allhier gethan, stehen in der Figur in ihrer Tinktur und folgen ihr nach. Hat sie es hier gut gebacken, so isset sie es gut; [wo nicht, nicht]. Denn alle [unvergebenen] Sünden stehen vor ihr in ihrer Tinktur. So sie sich erinnert des Himmelreichs, das sie doch nicht erkennt und sieht, so sieht sie ihre Ursachen, warum sie in solcher Qual ist, denn sie hat sich die selber gemacht. Da sind aller Beleidigten Thränen in ihrer Tinktur und sind feurig, stechend und feindlich brennend, in sich selbst nagend, und machen in den Essentien eine ewige Verzweiflung und einen feindlichen Willen gegen Gott. Je mehr sie nach Mäßigung gedenkt, je mehr geht der Nagewurm in sich selber auf.

Denn da ist kein Licht, weder von dieser Welt noch von Gott: sondern ihre selbstfeurige Anzündung in sich selber ist ihr Licht, das steht im schrecklichen Blitz des Grimmes und ist in sich selber auch eine Anfeindung. Jedoch ist die Qual gar ungleich, alles nachdem sich die Seele hier hat beladen. Einer solchen Seele ist kein Rat, sie kann nicht in Gottes Licht kommen; und wenngleich St. Petrus viel tausend Schlüssel auf Erden gelassen hätte, so schließt keiner den Himmel auf, denn sie ist vom Bande Jesu Christi abgetreten und ist eine ganze Geburt [Prinzipium] zwischen ihr und der Gottheit. Es heißt da, wie beim reichen Mann: die von dannen hinauf wollen, können nicht (Luc. 16, 26). Dies ist von der unbußfertigen Seele zu verstehen, welche in Gleißnerei unwiedergeboren vom Leibe scheidet. —

Es ist aber ein gar großer Unterschied zwischen den Seelen, darum ist auch die Hinnenfahrt gar ungleich. Etliche werden durch wahre Buße und Reue ihrer Uebelthat, durch ihren Glauben ins Herz Gottes gesetzt, in Zeit ihres Leibes wieder neugeboren durch die Geburt Jesu Christi. Diese verlassen alsbald mit des Leibes Zerbrechung alles Irdische und legen alsbald ab die Sternenregion [das ganze äußere Prinzipium dieser Welt] und fassen in ihre Essentien des ersten Prinzipiums die Barmherzigkeit Gottes des Vaters in der freundlichen Liebe Jesu Christi. Diese stehen schon in der Zeit ihres Leibes nach der Seelen Essentien, die sie vom Leiden

und Tode Christi bekommen, in den Thoren des Himmels, und ist ihr Abschied vom Leibe gar ein freundlicher Eingang ins Element vor Gott, in eine stille Ruhe, wartend ihres [geistlichen, verklärten] Leibes ohne Verlangen: da dann wird wieder grünen das Paradies, welches die Seele gar wohl schmeckt, aber keine Qual verbringt [nicht lebendig darin wirkt], bis der erste Adam vor dem Falle wieder an ihr steht.

Diesen heiligen Seelen folgen auch ihre Werke nach in ihrer Tinktur des Seelengeistes, im heiligen Element, daß sie sehen und erkennen, wie viel sie Gutes haben allhier gewirkt; und ist ihre höchste Lust und Begier in ihrer Liebe, noch immer mehr Gutes zu wirken: wiewohl sie ohne den paradiesischen Leib, den sie erst in der Wiederkunft bekommen, nichts wirken, sondern ihr Quellen ist eitel Lust und sanftes Wohlthun.

Prinz. 19, 17—27.

754. Als sich Gott der Vater einmal zur Schöpfung bewegte, hat Er in der Bildnis Essentien erweckt, welche im ewigen Naturzentrum verborgen standen. Sie sind aus der ewigen Freiheit und sollten in Gottes Willen ihre Wunder wirken, und keinen andern Willen schöpfen. Was sie wirken und eröffnen würden, das sollte ewig stehen, denn es war aus dem Ewigen und sollte wirken im Zerbrechlichen und ihre Gleichnis ins Wunder bringen; denn das Zerbrechliche hat im Innern eine ewige Mutter. Da aber nun die ewige Bildnis das Zerbrechliche hat in ihren Willen gelassen, so hat die Wurzel des Zerbrechlichen, die auch ewig ist, in der Bildnis gewirkt und ihre Wunder darein gestellt. Die bleiben nun als eine Figur ewig stehen, weil sie aus dem Ewigen erboren sind, und stehen der Seele, wenn sie vom Leibe geschieden ist, in ihrem Willen und in ihrem Begehren. Und ob der Wille bei Lebens dieses Leibes Zeit aus dem Falsch ausgeht, ist es doch eine Figur, die dem Willen als ein Schatte nachfolgt; denn es ist aus dem Ewigen erboren worden. Die Seele hat das in ihren ewigen Essentien gemacht, denn sie wirkt mit ihrem Willen im Zentrum und der Sternengeist hangt der Seele im Leibe, in Fleisch und Blut an und macht sie lüstern, daß sie auch also thut als der Sternengeist. Und was nun die Seele thut, das thut sie in ihrem Prinzipium im Ewigen, das folgt ihr im Abscheiden des Leibes alles nach. Nur daß sie in Zeit des Leibes Macht hat, ihren Willen daraus zu ziehen; und wenn der Wille erneuert wird, so wird auch das Wesen, das der Wille im Zentrum gemacht hat, erneuert. Und ob es wäre

böse gewesen, so wird es gut, und steht im Zentrum zu Gottes Wunderthat.

Also ist zu bedenken, wie den gottlosen Seelen sei, die in Geiz, Hochmut und Falschheit vom Leibe scheiden und wo alles noch unbekehrt im Willen der Seele steckt. In derselben Arbeit muß sie doch ewig baden, denn es ist ihr Wesen, das sie selber gemacht hat. Sie begehrt auch kein anderes; und ob sie ihm gram wird und im Zentrum nach Enthaltung sucht, erweckt sie doch nur die Feuerwurzel, welche dies Wesen anzündet und vermehrt. Denn die Sanftmut ist nicht in ihrem Willen, womit sie das Feuer löschen und sich aus der Bosheit umwenden könnte in Gottes Willen. Wenn sie gleich sucht, so ist kein Finden. Dann geht Reuel auf und zündet das böse Wesen viel hundertmal stärker an, daß sich die Seele begehrt zu stürzen [zu vernichten], und fällt doch immer tiefer ins Zentrum des Abgrundes. Der Seele ist gleich einem, der da liegt und träumt, wie er in großer Qual und Angst sei, überall Hilfe suche und doch keine ersehen könne: er verzweifelt also endlich und ergiebt sich dem Treiber, was der mit ihm thue. Und also fällt die arme Seele in des Teufels Arme, da sie nicht weiter kann noch darf, sondern was der thut, muß sie auch thun: sie muß Gottes Feind werden und in Hochmut in ihrer hiegethanen Falschheit über die fürstlichen Thronen der Engel im Feuer ausfahren: das ist ihre Freude in ihrem Narrenspiel. Weil sie sich im Leibe auf Erden stets zum Narren gemacht, bleibt sie auch ein Narr und Gaukler. Denn jede verdammte Seele fährt in ihrem hie gemachten falschen gottlosen Wesen in Gottes Zorn aus als ein stolzer Teufel: was sie allhie getrieben hat, das thut sie dort auch; denn dasselbe Narrenwesen ist ihr Schatz, da ist auch ihr Wille und Herz innen, wie Christus sagt.

Aber die Seelen, welche dem Teufel kaum am Ende entlaufen, indem sie erst in Gottes Willen eingehen, wenn der Leib soll hinfahren, denen ist wie einem, der aus der Schlacht entronnen ist. Sie sind fast bloß und haben wenig des Leibes der himmlischen Wesenheit; sie sind aber ganz demütig und legen sich gern in die Ruhe, warten also in der Stille des Jüngsten Gerichts, und hoffen bei der Verklärung des Himmels mit allen [heiligen] Seelen Freude zu haben. Und wiewohl sie schon jetzt mit ihnen Freude haben, sehen sie ihr Wesen doch unter jenen und sind ganz demütig in der Majestät. Denn ihre Wonne ist nur Paradies, als im [heiligen, ver-

borgenen] Element, und nicht Majestät. Denn die Verklärung ist ungleich nach der Heiligkeit und Liebe.

Aber die ernsten Seelen, welche allhier unterm Kreuz haben Gottes Wunder in Gehorsam in seinem Willen gewirkt, welche mächtig sind in Gottes Kraft, welche Gottes, das ist Christi Leib haben angezogen und darin gewandelt sind in Gerechtigkeit und Wahrheit: denen ist auch all ihr Wesen in ihrem starken Willen und Begehren nachgefolgt, die haben unaussprechliche Freude in Gottes Liebe und Barmherzigkeit; denn die sanfte Liebe Gottes umfängt sie immerdar. Alle Gotteswunder sind ihre Speise, sie sind in Gloria, Kraft, Macht, Majestät und Wundern, was keine Zunge reden kann. Denn sie sind Gottes Kinder, Gottes Wunder, Gottes Kraft, Gottes Stärke, Ehre und Ruhm. Sie sind sein Lob, sie singen seinen Lobgesang im Paradieselement. Im Zentrum der Natur ist ihnen keine Erweckung des Zorns in Ewigkeit, sondern ein jeder Geist in der Natur ist ein Liebebegehren. Man weiß von keinem Teufel, Zorn oder Hölle. Es ist eine ewige Vollkommenheit: was der Wille will, das ist da, und alles in Kraft. —

Darum habe ein jeder Acht auf seinen Stand, in dem er sitzt. Wer da [Gutes] wirkt, wirkt Gottes Wunder, geht einfältig mit seinem Willen in Gottes Willen und hangt kindlich an Gott. Er führt [geht] nur zwei Wege: einen in sein Werk, womit er dem Leibe Nahrung giebt; den andern in Gottes Willen. Und er vertraut Gott, was der immer mit ihm thue und mache. Und wo er denn ist und was er thut, so spricht er: es ist mein Beruf; HErr, dein Wille geschehe! gieb mir was mir gut ist. Der geht in Gottes Wunderthat gar recht.

Wenn du irdischer Mensch aber wolltest denken, Gott werde deinen Geist in sein majestätisch Licht einnehmen, da du doch deine Greuel des Geizes und der Hoffart in Willen eingeführt hast und dein Wille im Irdischen steckt, so würdest du damit Gottes Majestät verfinstern, und dein Wille und Geist steckte doch nur in deinem Geiz und brennte mit dem Feuerquell der Seele in der Hoffart, und du könntest Gottes Majestät nicht erreichen. Und wenn du im Kreuz der H. Dreizahl säßest und wärest mit allen h. Engeln umgeben, so säßest du doch in der Finsternis und dein Geist leuchtete nur im Spiegel des Wesens, das du selbst in den Geist eingeführst hast. —

So nun die Seele mit ihrem Geiste in ihrer Bildnis will Gott schauen und in Gottes Majestät und ewigem Lichte sehen, so muß sie in dieser Welt jene zwei Wege [den des zeitlichen

Berufs und den der innern Arbeit in Streit und Leiden] gehen, so wird sie den ewigen Leib als Gottes Bildnis und dann auch das äußere Leben mit dem irdischen Leibe erhalten, und wird die Wunder, wozu sie Gott ins äußere Leben geschaffen hat und die sie darin erwecken soll, alle ins innere Leben einführen und sich ewig darin als in einem Spiegel erfreuen. Drf. Leb. 18, 9—12. 16; 40 Fr. 12, 9—11.

755. Wenn der Mensch stirbt, so verlischt das äußere Licht mit seinem äußern Feuer, worin das elementische Leben brannte; so zerstäubt der äußere Leib und geht wieder in das, woraus er gekommen ist. Die Seele aber, aus der ewigen Natur erboren und dem Adam vom Geiste Gottes eingeführt, kann nicht sterben; denn sie ist nicht aus der Zeit, sondern aus der ewigen Gebärung.

Dem Seelengeist geschieht kein Wehe, wenn der Leib hinfällt. Aber dem Feuerleben geschieht wehe, denn der Nährstoff des Feuers bricht ab; aber nur im [leiblichen, greiflichen] Wesen. Die Figur desselben bleibt im Willen stehen, denn der Wille kann nicht brechen, und muß die Seele also im Willen bleiben. Sie nimmt die Figur für den Nährstoff und brennt im Feuer, dessen erste [tiefste und ewige] Glut nicht vergeht. Also wird das Feuer unmächtig und tritt in die Finsternis, es sei denn, daß der Geist himmlische Wesenheit habe, als Gottes Leib: so empfängt das Feuer als die rechte Seele diesen sanften Leib zu einem Nährstoff; so brennt sie im Liebefeuer und ist ganz aus dem ersten Feuerleben weg. Sie ist nun in Gottes Prinzipium [in Abrahams Schoß, Luc. 16, 23]. Das erste grimmige Feuer kann sie in Ewigkeit nicht berühren, denn es hat einen andern Lebensquell empfangen und ist recht neugeboren. Es weiß nichts mehr vom ersten Leben, denn es ist in der Magia verschlungen.

Die Turba bleibt im irdischen Leibe und wird wieder das, was sie war, ehe der Leib ward, als ein Nichts, eine Magia, in der alle ihre Wesen in der Figur als in einem Spiegel stehen, nicht leiblich, sondern nach Art der Ewigkeit; gleichwie alle Wunder vor dieser Welt in einem Mysterium gestanden sind, als in der Jungfrau der Weisheit, doch ohne Wesen. So erkennen wir auch hier, daß dasselbe Mysterium in seiner Teilung [bei der Schöpfung] sei also offenbar worden, daß es in Ewigkeit nicht mag erlöschen. Es bleibt ewig im Unterschiede, in der Teilung stehen und wird in der Magia gesehen auf Art, wie sich's hier hat geformt. —

In Zeit des irdischen Lebens mag die Seele ihren Willen ändern, so ändert auch ihr Fiat die Figur; aber nach des Leibes Sterben hat sie nichts mehr, worin sie ihren Willen ändern könnte.

Hier in diesem Leben ist die Seele in der Wage im Angel: sie kann, ob sie böse gewesen ist, wiedergeboren werden in der Liebe. Wenn aber der Angel zerbricht, so ist's hin; sie ist dann in ihrem eignen Lande, in ihrem Prinzipium. Wer will das zerbrechen, was ewig ist? da kein Zerbrecher kann gefunden werden, denn es ist sein eigner Macher. Wo will eine Turba [Störung zur Neugeburt] herkommen, so ein Ding in der Ewigkeit ist? da kein Ziel mehr ist. —

Die Seele steht in dreien Welten oder Reichen, als in der finstern und Feuerwelt der ewigen Natur, in der heiligen Lichtwelt, und in der äußern, gestirnten und elementischen Welt. Letzteres ist die tierische [animalische] Seele, welche in allen Kreaturen der äußern Welt herrscht. Und sind doch nicht drei Seelen, sondern nur Eine, aber in drei Prinzipien. So dies nicht wäre, könnte man nicht sagen, die Seele fahre in Himmel oder Hölle, wenn nämlich Himmel und Hölle nicht an ihr wären. Wenn die Luft, als das äußere Reich dieser Zeit, von ihr abbricht, ist die Seele entweder im finstern Feuerreiche Gottes offenbar oder im Lichtreiche und Liebefeuer der Kraft Gottes. Wohin sie sich diese Zeit hat begeben, darin steht sie, so sie das äußere Leben verläßt.

Wenn die vier Elemente am Menschen zerbrechen, ist die Seele schon im Paradies, oder im Abgrunde des Zentrums der finstern Mutter: alles nach dem, worin die Seele in dieser Zeit gewachsen ist. —

Es sind drei Principia in des Menschen Gemüt, welche er in dieser Zeit mag alle drei aufschließen. So aber der Leib zerbrochen ist, lebt er nur in Einem: er hat den Schlüssel verloren und kann kein anderes mehr aufschließen. Er muß in derselben Qual ewig bleiben, die er hier hat angezündet.

Wenn der Leib zerbricht und stirbt, behält die Seele ihre Bildnis als ihren Willengeist. Diese Bildnis erscheint mit und in den Dingen, welche die Seele hier in sich genommen hat, womit sie angesteckt worden ist; denn denselben Quell hat sie in sich. Was sie allhier geliebt hat, was ihr Schatz gewesen ist, worein der Willengeist ist eingegangen, danach figuriert sich auch die seelische Bildnis. Hat einer bei Lebenszeit sein Herz und Gemüt in Hoffart gewendet, so quillt derselbe Quell im

Seelenfeuer in der Wildnis immer auf und fährt über die Liebe und Sanftmut als über Gottes Freiheit aus, und kann die Freiheit nicht ergreifen noch besitzen; er quillt also in sich in solcher Angstqual und figuriert den Willengeist immer nach den irdischen Dingen, darein sein Wille eingegangen ist. Er kann keinen andern Willen schöpfen, denn er kann in die Freiheit Gottes, in das heilige Mysterium nicht eingehen, worin er möchte einen andern Willen schöpfen. Er lebt nur bloß in sich selber; er hat nichts und mag auch nichts erreichen, als nur das, was er bei seinem äußern Leben in sich gefaßt hat. Also geht's auch einem Geizigen: er will immer viel haben und figuriert sich das in seinem Willengeist, womit er im Leben des Leibes ist umgegangen. Wenn ihn aber dasselbe auch verlassen hat und sein Leben nicht mehr irdisch ist, führt er doch den irdischen Willen, plagt und quält sich also damit, denn er kann nichts anderes erreichen. Noch viel übler geht es mit der Falschheit, über die der Elende geschrieen und [den Unbarmherzigen] verflucht hat. Denn alles, was in Bosheit, als im Mysterium des Zorns, ist gewirkt worden, folgt ihm nach; so fällt die verderbte Seele nach des Leibes Absterben in dasselbe und muß in diesen Greueln baden. Und ob es möglich wäre, sich mit dem Willen in die Liebe Gottes einzueignen, halten es doch dieselben Greuel und Bosheiten zurück, denn sie machen eine ewige Verzweiflung: da sich die Seele endlich verwegt und Gott absagt, und nur begehrt in denselben Greueln aufzusteigen und zu leben. Das ist ihre Freude, Gott und seine Heiligen zu lästern, sich aber in den Greueln zu erheben über Gott und Himmelreich, und derer keines sie doch ergreifen noch sehen kann.

Ach daß wir doch Menschenfedern hätten und könnten das nach unsrer Erkenntnis in euren Seelengeist schreiben! Wie sollte doch mancher umkehren aus Sodom und Gomorrha, aus Babel und dem geizigen hoffärtigen Jammerthal, welches doch nur Angst und Qual ist, voll Furcht, Pein und Schrecken! —

Der klägliche und jämmerliche Zustand der verdammten Seelen ist also zu betrachten. Ihr Warten ist gleich einem gefangenen Uebelthäter, der immer horcht, wann sich etwas regt, wann der Scharfrichter kommt und will das Recht ausführen und ihm seinen Lohn geben: also auch hier. Sie haben ein falsch Gewissen, das nagt sie; ihre Sünden treten ihnen immer unter Augen; ihre Werke sehen sie auch magisch. Sie sehen alle ihre Ungerechtigkeit, Leichtfertigkeit, ihren unmäßigen Pracht und Hochmut; sie sehen die Drangsal des Elenden,

ihren Spott und Uebermut. Ihre falsche Zuversicht flieht vor ihnen; ihre [frommthuende] Gleißnerei ist nur Spiegelfechten gewesen, es hat Gottes Herz nicht erreicht. Sie steht wohl vor ihnen in Magia als in ihrem Willen sichtbar; wenn sie aber darin [Trost oder Selbstbefriedigung] suchen, so erregen sie die Turba des Feuers, die immer den Spiegel verzehren: da ist Furcht und Schrecken. Denn sie sehen und wissen, daß am Jüngsten Tage alles durchs ewige Zornfeuer Gottes bewährt werden soll, und fühlen gar wohl, daß ihre Werke werden im Feuer bleiben. Wo sie darum ihre Lampen sollen schmücken auf den Bräutigam, da erzittern sie; verstecken also ihre Werke, die ihnen doch die Turba immer unter Augen stellt.

Was nun hochverdammte Seelen sind, die sind verwegen, sagen Gott ab, verfluchen Ihn und sind seine ärgsten Feinde. Sie halten ihre Sachen für recht, treten Gott entgegen als im Trotz, und denken: ist's Feuer, so sind wir Feuer; ist's Qual, so wollen wir in der Feuersqual aufsteigen über Gott und Himmel! Was soll uns Demut, wir wollen Feuersstärke und Macht haben, wir wollen über Gott sein, wir wollen Wunder thun nach unsrer Macht. Wir haben die Wurzel, Gott hat nur den Glast: laßt uns Herr sein, Gott soll Knecht sein, unsre Mutter, [die Feuerwurzel] ist sein Leben: wir wollen noch einst seine feste Burg zerstören!

Also ist die Hölle wider den Himmel und ihre Einwohner wider die himmlischen Einwohner. Und das ist in Gott auch ein groß Wunder. Es steht alles zu seiner Herrlichkeit. —

Auch haben die Seelen der Gottlosen dort keine Linderung. Das ist ihre beste Linderung und Freude, wenn sie in ihrem hier gehabten Wesen im Willen aufsteigen und begehren dasselbe noch immer mehr zu thun. Es reut sie, so sie einen Frommen nicht genug gequält haben. Ihr Wille ist eben wie er hier war. Sie sind ein Geist der Hoffart, wie der Teufel ist, ein Geizer, und fressen also ihre Greuel, die sie hier gemacht haben. Ihre Freude ist nur, daß sie gedenken Gott zu verachten und eigne Herren zu sein; das ist ihre Ergötzung und Erquickung und sonst keine.

Denn woher wollen sie andre Ergötzung nehmen? Ihre Augen dürfen sie vor Schande nicht zu Gott erheben; so dürfen sie die Heiligen, die sie allhier verachtet haben, auch nicht anflehen: sie schämen sich dessen, denn ihre Falschheit schlägt sie immer ins Angesicht und ihre Bosheit und Falschheit steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit. So sie sich ja erinnern des Jüngsten

Tages [des noch kommenden], so ist Furcht und Schrecken in ihnen; viel lieber lassen sie das anstehen und ergötzen sich in Hochmut. Und das ist auch Wunder, und das allergrößte Wunder [innerhalb der Schöpfung], wie aus einem Engel [zum Engel beanlagten Geschöpf] ein solcher unsinniger Teufel wird.

Also ist die Macht des Zorns Gottes offenbar. Denn Gott hat sich nach beiden Augen geoffenbart, beides in Liebe und Zorn, und steht dem Menschen frei, er mag gehen in welchen er will. Gott wirft niemand in Zorn, die Seele wirft sich selbst hinein. Aber dies wisset: der Zorn hat seinen Rachen aufgesperrt, zieht mächtig und will alles verschlingen [1 Petr. 5, 8]; denn er ist der Geiz und Hoffart über die Demut. So hat die Liebe und Demut ihren Mund auch weit aufgesperrt und zieht auch aus allen Kräften, und will den Menschen in die Liebe, in den Himmel ziehen. Wo nun die Seele hingeht, da ist sie. Sie wachse in Liebe oder Zorn, in dem Baume steht sie, und davon ist keine Erlösung in Ewigkeit.

Gott wohnt auch im Abgrund der gottlosen Seelen, aber derselben nicht faßlich nach seiner Liebe, sondern nach seinem Zorn: wie die Schrift sagt: Bei den Heiligen bist du heilig, und bei den Verkehrten bist du verkehrt (Ps. 18, 26. 27).

Dasselbe einige, ewig gebärende und sprechende WOrt spricht sich in Himmel d. i. in der Kraft des Lichts, in Heiligkeit als die h. Weisheit aus; in der Hölle der Finsternis dagegen in Flamme der Peinlichkeit, wonach sich Gott einen zornigen Gott und ein verzehrendes Feuer nennt. Denn außer dem einigen WOrte oder Sprechen Gottes ist nichts. Vrf. 22, 8; 40 Fr. 18, 6—11; 23, 10; Tilk. I. 267; Myst. 15, 24; Drf. Leb. 5, 126; Prinz. Anhg. 10; Mschw. III. 4, 3. 4; 40 Fr. 22, 15—22; 23, 5—9; Myst. 60, 44. 45; 61, 31.

756. Der äußere sichtbare Mensch ist nicht das wahre Ebenbild Gottes, er ist nur ein Ebenbild des Archäus [Urbildners und Urbildes], und ein Gehäuse und Werkzeug des geistlichen Menschen, worin dieser wächst wie das Gold im groben Steine und das Kraut aus der wilden Erde. Wie die Schrift auch sagt (1 Kor. 15, 44): Haben wir einen natürlichen Leib, so haben wir auch einen geistlichen Leib. Aber der äußere, grobe, vierelementische Leib soll Gottes Reich nicht ererben, sondern der, welcher aus dem einigen Element geboren wird, als aus Göttlicher Offenbarung und Wirkung (Joh. 1, 13; 3, 5—7; 6, 63). Wenn aber die Schale vergeht, alsdann wird offenbar, warum wir uns alle haben Men-

schen genannt, und doch ein Teil kaum Tiere, ja noch böser als Tiere gewesen sind. —

Wenn die Seele im Worte und Geiste Christi neugeboren wird, auch noch in dieser Zeit, so wird auch die erste Wesenheit, der Seele innerer Leib, den Adam im Paradies hatte, neugeboren aus der ewigen Jungfrau, in welcher er ein Mensch geschaffen ward, und bekommt Christi Fleisch. Dieser neue Leib, in dem die neugeborne Seele steht, steckt im alten verderbten Fleische und ist ungreiflich und unsterblich. Aber der alte Mensch, vom Geiste dieser Welt empfangen, muß verwesen in der Erden. Er geht in seine Mutter, die wird ihn am letzten Tage müssen zeigen und darstellen. Aber nach dem Urteil Christi [als des Weltrichters] geht er ins Aether und ist nur als eine Figur vor dem ewigen neuen Menschen. Denn es folgen dem Menschen in derselben Figur alle seine Werke nach. —

Der alte Adamische Mensch nach seinem eignen Wollen aus dem Schlangenteil wird ausgestoßen und ganz weggeworfen. Er ist nichts nütze zum Reiche Gottes, er ist nur ein Werkzeug, womit er seine Kinder übt und treibt, als ein Besen, womit man das Haus kehrt. Die Seele muß ihn in Ewigkeit ganz verlassen und muß in sich selber eines neuen Leibes aus dem himmlischen Teil, das in Adam an Gott verblich und aus Christi Geiste wieder eingeführt wurde, geboren werden. Die grobe eingeführte viehische Eigenschaft wird vom Reiche Gottes ausgestoßen an allen Menschen, die aus Adams sündlichem Samen gezeugt sind. Aber der Teil im Bunde soll ewig leben und den rechten in Adam geschaffenen Menschen aus dem Erdenkloß, als von Reiche dieser Welt Wesen, am Jüngsten Tage wieder anziehen: aber nicht die Grobheit der Erde, sondern das Teil des geformten Wortes, das sich hat in eine Schöpfung eingegeben. Dies innere Teil Christi, das die Seele zu einem himmlischen Leibe aus Christi Geist und aus seinem Fleisch und Blut anzieht, ist geistlich. Es ist ein geistlicher Leib, der nicht stirbt mit dem Sterben des äußern Menschen, auch nicht begraben wird, auch nicht aufsteht; sondern er ist in Christo für alle und in allen gestorben und begraben worden und auferstanden und lebt ewig; denn er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.

Wo wollte die Seele des Menschen denn gern sein, als bei ihrem Könige und Erlöser Jesu Christo? Denn in Gott ist weit und nahe Ein Ding, eine Begreiflichkeit, überall Vater, Sohn, H. Geist. Und wo könnte doch größere Freude sein

als an dem Orte, wo alle Stunden schöne liebe neugeborne Kinder und Engel zu Christo kommen, die durch den Tod sind ins Leben gedrungen? Die werden ohne Zweifel von vielen Streiten wissen zu sagen. Und wo möchte doch größere Freude sein, als wo mitten im Tode ohne Unterlaß immer das Leben geboren wird? Bringt doch eine jede Seele einen neuen Triumph mit sich, und ist nichts denn ein lauter freundlich Benevenieren und Willkommen. Denke, wenn die Seelen der Kinder zu den Eltern kommen, die sie in ihrem Leibe geboren haben, ob allda nicht möchte Himmel sein? — Oder meinst du, ich schreibe zu irdisch? Ob ich gleich muß eine irdische Zunge brauchen, so ist doch rechter himmlischer Verstand darunter. Clav. 114; Drf. Leb. 8, 45. 46; Myst. 40, 42—45; Aur. 19, 51—53.

757. Was die Seele hier in dieser Zeit macht, worein sie sich verwickelt, was sie in ihren Willen nimmt, das nimmt sie in ihrem Willen mit, und kann dessen nach Endung des Leibes nicht los werden; denn sie hat alsdann nichts mehr als dieses. Und wenn sie gleich in dasselbe fährt, es entzündet und mit Fleiß sucht, so ist es nur eine Aufwicklung desselben Wesens, und muß sich die arme Seele daran genügen lassen. Nur in Zeit des Leibes kann sie ein Ding, das sie in ihren Willen gewickelt hat, wieder zerbrechen.

So suchen auch die antichristischen Seelen nach Zerbrechung des Leibes nicht die Thür Christi; denn sie wissen auch nichts davon, sondern wissen nur von dem, was sie allhier eingefaßt haben. In dieselben Meinungen ersinken die Seelen in tiefsten Grund, viel tiefer als sie ihn hier gefaßt haben. Denn was in derselben Meinung in vielen erkannt wird, das weiß [dort] die Seele allein. Denn sie ist Ein Leib mit allen denen, die derselben Meinung sind, und haben Ein Herz in vielen Gliedern, deren jedes sein Geschäft treibt. Das steht so bis ins Gericht Gottes, der wird's hernach scheiden: da denn alle Geschlechter der Erden vor Ihm heulen und weinen werden, wenn sie erkennen werden den Richter, den sie hier verachteten.

Der Mensch hat seine Kur, der Teufel nicht. Denn als die Göttliche Vorsicht erkannte, daß er nicht bestehen würde, gab Gott dem Gemüt sein H. WOrt zur Kur, daß es sich in das WOrt einersenke und durch desselben Kraft den eingeführten fremden Ekel stets wegwerfe. Und so das nicht geschieht, wird das fremde Wesen, das der Teufel stets durch das Schlangenbild einführt, zur Substanz in der Seele, und um-

fängt das verschlossene himmlische Wesen. So bleibt dieses in Tode verblichen und kann die Stätte Gottes nicht erreichen, und hieraus folgt der ewige Tod. —

Wirst du deine Seele und ewigen Geist, der dir ist vom höchsten Gute gegeben worden, nicht allhie in dieser Zeit wieder in Gottes Licht entzündet haben, daß er im Lichte der Göttlichen Wesenheit wiedergeboren worden ist, so fällt sie im Mysterium dem Zentrum der Natur wieder heim, als der ersten Mutter, in die Angstkammer der vier ersten Gestalten der Natur. Da muß sie ein Geist in der finstern Angstqual bei allen Teufeln sein und das in sich fressen, was sie in dieser Zeit in sich eingeführt hat: dasselbe wird ihre Speise und Leben sein.

Wenn das Seelenfeuer nicht im Geiste Gottes Leib hat, und auch nicht im Willen und Begehren, so ist es ein finster Feuer, das in Angst und großem Schrecken brennt; denn es hat nur die ersten vier Gestalten der Natur in der Angst. Wenn der Wille nichts von der Kraft der Demut hat, so ist kein unter sich oder in sich Ersinken durch den Tod ins Leben; sondern die Seele ist gleich einem ängstlichen unsinnigen Rade, das immer über sich gehen will und geht doch auf der andern Seite unter sich. Es ist eine Art Feuer und hat doch kein Feuerbrennen; denn die Turba ist die gar strenge Herbigkeit und Bitterkeit. Die Bitterkeit sucht immer das Feuer und will es aufschlagen, und die Herbigkeit hält's gefangen, daß es nur eine erschreckliche Angst ist. Es geht immer wie ein Rad in sich selber, findet aber nichts als sich selber; es zieht sich selbst in sich und frißt sich selber; es ist selber sein Wesen. Es hat sonst kein Wesen, als was der Seelengeist im äußern Leben immer gethan hat, als Geiz, Hochmut, Fluchen, Schwören, Schinden, Afterreden, Verleumden, Neid, Haß, Grimm, Zorn, Falschheit: das ist seine Speise und Kurzweil, seine Verbringung. Denn die Turba nimmt im Willen das Wesen mit; ihre Werke folgen ihnen nach.

Und ob ein solcher Mensch was Gutes gethan hätte, so ist's doch nur im Glast und Schein geschehen, aus ruhmhaftigem Gemüt. Also steht's auch hernach immer im Aufsteigen und erhebt sich immer, will immer über die Sanftmut hinaus und erkennt und sieht sie doch nicht; es ist ein stets sich über Gott Erheben und doch nur ein ewig Sinken; es sucht den Grund und ist keiner: das ist sein Leben. —

So er aber in seinem Willen noch etwas Reines von der Liebe ergriffen hat, gleich manchem, der sich doch am Ende

bekehrt, der ersinkt doch in sich selber durch die Angst. Denn das demütige Fünklein geht unter sich durch den Tod ins Leben, da der Seele Qual ein Ende nimmt. Aber es ist dann nur ein kleines Zweiglein grünend in Gottes Reich. Und was die Seele für ein Fegefeuer habe, ehe sie vermag mit dem Fünklein in sich einzugehen, wie sie vom Teufel gehalten und geplagt werde, das ist nicht genug zu schreiben. Die kluge Welt will es nicht glauben, sie ist zu klug und auch zu blind; sie versteht's nicht und hangt stets am Buchstaben. O wollte Gott, es erführe es keiner; wir wollten gern schweigen! —

Wir sagen aber von keiner fremden [von außen her bereiteten] Qual, sondern von der, welche in der [eignen] Turba ist, und auch von keiner andern Macht des Teufels über die arme Seele, als nur sein Schrecken und greulich Vorstellen, daß also der Seele Imagination genug darin gequält wird. Nicht der Teufel schlägt und peinigt die Seele, wie Babel lehrt, denn der Teufel ist mit seinen Kindern nicht selbst uneins, sie müssen alle seinen Willen thun. Der [zukünftigen und schon als gegenwärtig empfundenen] Hölle Angst und Schrecken ist ihnen Plage genug, einem jeden in seinen Greueln. Ein jeder hat seine eigne Hölle, es ist sonst nichts, das ihn ergreift, als sein eigen Gift.

Die vierte Gestalt des Urstandes der Natur ist die allgemeine Qual. Die fühlt ein jeder nach seiner Turba, einer anders als der andre. Ein Geiziger hat Frost, ein Zorniger Feuer, ein Neidiger Bitterkeit, ein Hoffärtiger Fliegen und ewig Sinken und in Abgrund Fallen, ein Lästerer frißt in sich die Turba seiner ausgeschütteten Greuel, ein falsch verleumderisch Herz hat die große Angst. Denn die Turba steht im Feuerzirkel als im Herzen der Seele, und die falschen Reden, Lügen und Untreu sind ein Greuel und Nagen, ein in sich Verfluchen und so fort. Ein Gewaltiger, der den Elenden bedrängt und ihm seinen Schweiß in Hoffart verzehrt hat, reitet im Fluche des Elenden im vollen Feuer, denn des Elenden Not steckt alle in ihm. Er hat keine Ruhe, seine Hoffart steigt immer auf; er thut in seinen Geberden wie er hier gethan hat; er sucht immer und darbt doch an allem: dessen zu viel war, hat er zu wenig; er frißt sich immer ums Wesen und hat keins, denn er ist magisch. Er hat seine rechte Bildnis verloren; er hat etwa eines stolzen Rosses Bildnis, oder womit er allhie ist umgegangen. Was er in seinem Willen

mitnimmt, das ist seine Bildnis; wo sein Herz ist, da ist auch sein Schatz, und das in alle Ewigkeit. —

Ist nun, daß der Seelengeist unwiedergeboren in seinem ersten Prinzipium, das er mit seines Lebens Anfang aus der Ewigkeit ererbt hat, bleibt, so erscheint mit seines Leibes Zerbrechung aus seinem ewigen Gemüt auch eine solche Kreatur, wie allhier in diesem Leben ist sein steter Wille gewesen. Hast du ein neidisch Hundsgemüt gehabt und niemand etwas gegönnt, so wird nach demselben der Seelenwurm figuriert, und einen solchen Willen behält er in der Ewigkeit im ersten Prinzipium, und ist kein Widerrufen. Alle deine neidische, boshaftige, hoffärtige Werke erscheinen in deiner eignen Tinktur des Seelenwurms, und mußt ewig darin leben. Du kannst auch keinen Willen zur Enthaltung fassen, sonst bist ewig Gottes und aller heiligen Seelen Feind. Denn die Thore der Tiefe Gottes zum Lichte erscheinen dir nicht mehr. Du bist nun eine vollkommene Kreatur im ersten Prinzipium. Ob du dich erhübest und wolltest die Thore der Tiefe zersprengen, kann's doch nicht sein; denn du bist ein ganzer Geist. Allein in diesem Leben kann's geschehen, so lange deine Seele im Willen des Gemüts ist, daß du die Thore der Tiefe zersprengest und zu Gott durch eine neue Geburt eindringest. Denn hier hast du die teure und hochedle Jungfrau der Göttlichen Liebe zum Beistand, welche dich durch die Thore des edlen Bräutigams einführt, der im Zentrum, im Scheideziel zwischen Himmel- und Höllenreich steht und dich im Wasser des Lebens seines Blutes und Todes gebiert, und deine falschen Werke darin ersäuft und abwäscht, daß sie dir nicht nachfolgen. Auf daß deine Seele nicht darin figuriert werde, sondern nach der ersten Bildnis in Adam vor'm Falle dastehe, als ein reines, züchtiges und keusches, edles Jungfrauenbild, ohne einige Erkenntnis deiner allhie gehabten Untugend! —

Daran soll sich ein jeder kennen lernen, er darf nur nach seiner Eigenschaft forschen. Wozu ihn sein Wille stets treibt, in dem Reiche steht er, und ist nicht ein Mensch wie er sich selber dafür hält und ausgiebt, sondern eine Kreatur der finstern Welt: als ein geiziger Hund, ein hoffärtiger Vogel, ein unkeusches Tier, eine grimmige Schlange, eine neidige Kröte voller Gift. Alle diese Eigenschaften quellen in ihm und sind sein Holz, daraus sein Feuer brennt. Wenn ihn das äußere Holz als das Wesen der vier Elemente verläßt in seinem Sterben, so bleibt allein der innere giftige böse Quall, und die

Eigenschaft, die die stärkste gewesen, wird vom höllischen Fiat in seine Gestalt figuriert. In welche Eigenschaft sich der Willengeist hat einergeben, die ist hernach der Seele Bildnis. —

Hurerei insonderheit ist ein Werk, das dem Menschen im Schatten nachfolgt und seine Qual im Gewissen dereinst rege macht. Denn die Tinktur im Samen urständet aus der Ewigkeit; sie ist unvergänglich, erscheint in Geistes Gestalt und tritt dem Menschen in seine Magia, woraus er sie hat erboren und ausgeschüttet. Merkt das, ihr Huren und Buben: was ihr im Winkel treibt, das tritt euch ins Gewissen und wird euch ein böser Nagewurm!

Oder wie meinst du, so also dein [gottgepflanztes] Zweiglein gar verdorrt ist und du ewig in Gottes Zorn baden mußt, da dir dann auch alsobald deine menschliche Bildnis genommen wird und du gleich den greulichsten Tieren, Würmern und Schlangen figuriert wirst, alles nach deinem hier gewesenen Trieb und Thaten: wenn dann alle deine Thaten in der Figur in der Tinktur ewig unter Augen stehen und dich wohl nagen, magst du immer denken: Hättest du dies und jenes nicht gethan, so könntest du zur Huld Gottes kommen! Dein Spotten steht vor deinen Augen und du schämst dich, daß du wolltest nur einen guten Gedanken in deine Seele lassen; denn das Gute ist vor dir als ein Engel und darfst es mit deinem Gemüte wegen großer Schande nicht anrühren, viel weniger erblicken, sondern du mußt deinen Spott mit all deinen Lastern und Sünden ewig in dich fressen, und mußt ewig verzweifeln. Ob du meinst nach Erlösung auszufahren, schlägt dich doch das Licht in großen Schanden nieder, und fährst also nur in deinem fressenden Wurm in dir selber über die Thronen Gottes aus, und es ist dir gleich einem, der auf einem Felsen steht und begehrt, sich in eine unermeßliche Kluft zu schwingen: je tiefer er darein sieht, je tiefer fällt er darein. Also sind deine eigne Sünden, Spott und Laster in Verachtung Gottes dein höllisch Feuer, welches dich ewig nagt, sagen wir im Worte des Lebens. —

Alle Werke folgen dem Menschen nach, und er hat sie ewig vor Augen und lebt darin: es sei denn, daß er aus der Bosheit und Falschheit wieder neugeboren werde durch das Blut und Tod Christi, im Wasser und H. Geiste. So bricht er aus der höllischen und irdischen Bildnis in eine engelische und kommt in ein ander Reich, dahin seine Untugend ihm nicht

folgen kann, die im Blute Christi ersäuft wird, und wird die Bildnis Gottes aus der höllischen und irdischen wieder hergestellt.

Siehe, du liebe Seele, vom Heilande Christo teuer erlöst mit seinem Eingang in die Menschheit, und mit seinem Eingang in der Höllen Abgrund vom Reiche des Teufels in des Vaters Macht abgerissen, mit seinem Blute und Tode versiegelt und mit seinem Triumphfähnlein bedeckt: alle Werke, die du hast gewirkt, böse und gute, folgen dir im Schatten nach, aber nicht im Wesen und in der Quelle. Sie werden aber die heiligen Seelen im Himmel, die umgewandt haben in die Wiedergeburt in Christo, um nichts verkleinern, sondern sie werden ihre höchste Freude daran sehen, daß sie in solcher großen Sündennot gesteckt, und ihr Heiland Christus sie herausgezogen hat; und wird ein lauter Sichfreuen sein, daß sie von dem Treiber der Sünden aus der großen Not sind erlöst; daß der Treiber gefangen ist, der sie Tag und Nacht gequält. Solchen Lobgesang und Freude der Seligen beschreibt der H. Geist im 103. Psalm. Da werden sich alle h. Seelen und Engel in Einer Liebe hoch erfreuen, daß die arme Seele aus so großen Nöten ist erlöst worden; es wird angehen die große Freude, wovon Christus sagt über dem Sünder, der Buße thut (Luc. 15, 7), und wird die Seele Gott loben, daß er sie aus diesen großen Sünden erlöst hat.

Damit geht das Lob Christi, seines Verdienstes, Leidens und Sterbens für die armen Seelen auf in Ewigkeit, und ist recht der Erlösten Brautgesang, welcher aufsteigt in dem Vater, da sich die Seelen also hoch erfreuen, daß der Treiber ist gefangen mit seinem Anhange. Und hier wird erfüllt, was König David singt (Ps. 37, 34): Du wirst's sehen und dich freuen, wie es den Gottlosen vergolten wird, wie der gottlose Treiber und Anzünder der Bosheit dafür in seinem Gefängnis gequält wird. Denn die abgewaschenen Sünden werden nicht im Himmel in Feuersgestalt erscheinen, wie in der Höllen Abgrund, sondern wie Jesaias sagt (1, 18): Ob eure Sünden blutrot wären, so ihr umkehret, sollen sie schneeweiß als Wolle werden. Sie werden in himmlischer Figur stehen, dem Menschen zu einem Lobgesange und Dankpsalm für die Erlösung vom Treiber. Drf. Leb. 12, 25. 26; Myst. 24, 13. 14; Mschw. II. 6, 7; 40 Fr. 18, 14—22; Prinz. 16, 50—53; Theos. Pkte. 7, 37. 38; Mschw. I. 6, 11. 12; Prinz. 24, 29; 16, 47; 19, 37—40.

758. Wenn die Turba das irdische Leben abbricht, bleibt

die Seele in ihrem Prinzipium stehen. Wenn sie Gottes Leib hat, geht sie schlechts als ein Ritter durch die Turba, als den Zorn Gottes und durch den Tod; und wenn sie durch ist, ist sie in Gottes Wesen. Sie bleibt bei ihren hingemachten Wundern im Wesen und sieht Gottes Majestät und die Engel von Angesicht zu Angesicht. Wo sie ist, da ist sie in der ungründlichen Welt, wo kein Ende noch Ziel ist: wo soll sie hinfahren? Sie ist in Christi Fleisch und Blut, bei Christo ihrem Hirten. Wo ein Aas [eine Aesung] ist, da sammeln sich die Adler (Luc. 17, 37). Und ob sie tausend Meilen führe, wäre sie doch an dem Ort, da sie war ausgefahren; denn in Gott ist kein Ziel, Nähe und Weite ist Ein Ding. Sie ist so schnell als ein Gedanke des Menschen. Sie ist magisch, sie wohnt in ihren Wundern, das ist ihr Haus.

Die Wesenheit außer ihr ist Paradies, ein Grünen, Blühen und Wachsen von allen schönen Himmelsfrüchten. Gleichwie wir in dieser Welt allerlei Früchte haben, davon wir irdisch essen, also sind auch allerlei Früchte im Paradies, da die Seele mag essen. Sie sind ebenso mit Farben und Kraft im Wesen, nicht als ein Gedanke, sondern der Seele begreiflich, fühlig, kräftig, säftig vom Wasser des Lebens: alles aus der himmlischen Wesenheit, und doch so dünn und fein als ein Gedanke. Denn der himmlische Leib der Seele ist vom reinen Element, daraus die vier Elemente sind ausgeboren, und giebt Fleisch, und die Tinktur giebt Blut. Der himmlische Mensch ist im Fleische und Blute und das Paradies ist Kraft der Wesenheit: es ist himmlische Erde, unsrer äußern Vernunft nicht faßlich.

Aber nicht alle haben Christi Fleisch an sich in dieser Welt, im alten Adam verborgen; auch wohl unter sehr vielen nicht einer. Nur die Neugebornen haben es, die aus ihrem Willen ausgegangen sind in Gottes Willen, in die das edle Senfkörnlein ist gesät worden, dem ein Baum ist ausgewachsen. Die meisten Seelen fahren vom Leibe ohne Christi Leib. Sie hangen aber am Faden und sind in ihrem Glauben endlich in Willen getreten. Deren Seelen sind wohl im Geiste in der Bildnis, aber nicht im Fleische. Sie warten des Jüngsten Tages, da die Bildnis, als der Leib, wird aus dem Grabe aus der ersten Bildnis hervorgehen. Denn Gott wird sie durch Christi Stimme aufwecken: eben die Bildnis, die Adam in seiner Unschuld hatte, welche mit Christi Blut ist gewaschen worden. Aber der irdische Leib soll die nicht berühren: er muß auch in der Turba vor's Gericht treten, aber nach dem

Ausspruch des Endurteils verschlingt ihn die Turba und bleiben nur die Wunder stehen.

Und versteht uns recht. Die Seelen, welche also bis zum Jüngsten Tage warten müssen auf ihre Leiber, die bleiben bei ihrem Leibe in der stillen Ruhe ohne empfindliche Qual, aber in einem andern Prinzipium. Sie haben in der Erden keine Finsternis, auch keine Majestät [Lichtkleid], sondern sind in der ewigen stillen Freiheit, in Ruhe ohne Qual, ohne Berührung des Leibes. Aber ihre [hier ins Werk gebrachten] Wunder sehen sie und verbringen doch nichts darin, denn sie warten auf Gott und sind in Demut. Denn sie sind durch den Tod gesunken und sind in einer andern Welt. Aber es ist noch eine Kluft zwischen ihnen und den heiligen Seelen in Christi Fleisch und Blut: zwar kein Prinzipium, denn sie sind in Einem Prinzipium; aber ein Geist ohne Leib hat nicht die Macht als der im Leibe. Darum sind sie in der Ruhe, denn sie sind unter Gottes Altar. Wenn der Jüngste Tag kommt, werden sie hervorgehen und von Gottes Brot essen und Gottes Leib anziehen. Wie in der Offenbarung Johannis vermeldet wird, da die Seelen in weißen Kleidern unter dem Altar sagen: HErr, wann rächest du unser Blut? Und ihnen wird gesagt, daß sie noch eine kleine Weile ruhen, bis ihre Brüder auch dazu kommen, welche um des Zeugnisses Christi willen sollen ermordet werden (Offb. 6, 9—11). Wenn die Seele vom Leibe geschieden ist, kann sie nicht mehr versucht werden vom Teufel und Geiste dieser Welt.

So ist ihr eine sanfte Ruhe in ihrem Zentrum beschlossen, in ihrer eignen Tinktur, welche im Paradies steht zwischen dieser Welt und der Hölle Reich, zu bleiben, bis Gott diese Welt in ihr Aether setzt, daß die Zahl der Menschen und Figuren nach der Tiefe des ewigen Gemüts Gottes vollendet ist. —

Aber der Gottlosen Seelen haben eine andre Stätte, im Allerinnersten, das auch das Alleräußerste ist in der Finsternis. Die Seele darf auch nirgends hinfahren, sie bleibt auch schlechts beim Leibe, in ihrem Wesen, aber nicht in dieser Welt. Sie berührt auch nicht die Erde; sie ist deren zwar mächtig und kann sie aufthun ohne Wesen und Empfinden, aber das äußere Prinzipium hat sie nicht, sie ist des äußern Geistes nicht genug mächtig. Jedoch kann sie eine Zeit lang Gaukelspiel im siderischen Geiste treiben.

Also ist eine Ungleichheit der Stätte mit den Seelen, alles je nachdem die Seele eingegangen ist. Ist sie heilig und neu-

geboren, so hat sie Leib und wartet nur der Wunder des Leibes [dessen Verklärung oder Offenbarung in Herrlichkeit] am Jüngsten Tage. Sie hat dieselben wohl schon im Willen gefaßt, aber sie sollen am Gerichtstage vor Gericht stehen. Alle Seelen, gut und böse, sollen ihr Urteil und Lohn empfangen. Daß also niemand wolle von einer sonderlichen Stelle oder Orte dichten, da die Seelen bei einander säßen: das ist ganz wider die Magia. Eine jede ist in ihrem Lande und nicht an die Stelle des Leibes gebunden, sondern kann sein wo sie will. Wo sie nun ist, da ist sie entweder in Gott oder in der Finsternis. Gott ist überall, die Finsternis ist auch überall, und die Engel sind auch überall. Ein jedes aber in seinem Prinzipium, in seinem eigenen Quellgrunde. —

Die Seele, welche [hienieden] das WOrt ergreift, hat eine offene Pforte im Himmel und kann von nichts gehalten werden; auch sieht sie der Teufel nicht, denn sie ist nicht in seinem Lande. Weil aber deine irdische Geburt mit einem Teil im Zorn und das Fleisch durch den Zorn im Tode steht, so sieht dir der Teufel im Zornteil stets bis in dein Herz hinein; und lässest du ihm Raum, so reißt er dir das Teil der irdischen Geburt, welches in der Liebe steht, aus dem WOrte. Alsdann ist dein Herz ein finster Thal. Arbeitest du nicht bald wieder zur Geburt des Lichts, so zündet er dir das Zornfeuer darin an: alsdann wird deine Seele aus dem WOrte ausgespeiet und wirkt mit dem Zorn Gottes, und du bist hernach ein Teufel und nicht ein Engel, und kannst mit deiner seelischen Geburt nicht die Pforten des Himmels erreichen.

So du aber mit dem Teufel streitest, und behältst die Pforte der Liebe in deiner irdischen Geburt, und fährst also dem Leibe nach von hinnen, so bleibt deine Seele im WOrte dem Teufel ganz verborgen und herrscht mit Gott bis an den Tag der Wiederbringung dessen, was verloren ist. So du aber im Zorn stehst mit deiner irdischen Geburt, wenn du dem Leibe nach von hinnen fährst und deine Seele nicht ins WOrt gefaßt ist, so erreichst du die Pforte des Himmels ewig nichts, sondern wo du deinen Samen, als deine Seele, hingesät hast, in demselben Teil wird auch der Leib aufstehen. 40 Fr. 21, 1—14; Prinz. 14, 13; 40 Fr. 21, 18—20; Aur. 21, 45—49.

759. Was aber eine [beseligte] Seele thue bis an den Tag des letzten Gerichts? Diese Frage begreift das Ritterkränzlein der Seele.

Wenn ein lieber Sohn auswandert nach Kunst und Ehren

in ein weites fremdes Land, denkt er öfters heim und an die Zeit, da er will seine Eltern und Freunde erfreuen; er freut sich desselben Tages und wartet sein mit innerlichen Freuden und Verlangen. Auch übt er sich selber in seinem Wesen, daß er Kunst und Wissen bekomme, damit er jene erfreuen möge. Ebenso haben die Seelen ohne Leib eine große innerliche Freude und warten des Jüngsten Tages mit großer innerlicher Begier, da sie sollen ihren schönen heiligen Leib mit den Wundern wiederbekommen. Auch ist ihre Zurüstung in ihrem Willen, da sie dann schon ihre Werke nach Art der ewigen ungründlichen Magia sehen, welche sie in der Figur erst am Jüngsten Tage mit dem neuen Leibe aus dem alten bekommen.

Und ist uns erkenntlich und hoch empfindlich im Geiste, daß die seligen Seelen sich in ihrer hier gethanen Arbeit erfreuen und in ihren Wundern, die sie magisch sehen, sehr ergötzen. Denn die viele haben zur Gerechtigkeit geführt, denen ist ihr Lohn in der Magia im Willen vor Augen; die viel Verfolgung um der Wahrheit willen erlitten haben, sehen ihr schönes Ritterkränzlein, das sie am Jüngsten Tage dem neuen Leibe sollen aufsetzen; die viel Gutes gethan haben, denen erscheints im Willen vor Augen. Die um Christi Ehre, Lehre und Wahrheit willen verspottet, gehöhnt, getötet und verfolgt worden, denen ist der ritterliche Sieg unter Augen: gleich einem der in der Schlacht seine Feinde hat überwunden und seinem Könige und Fürsten den Sieg vorstellt, dessen er sehr große Ehre hat, da ihn sein König mit großer Freude annimmt und zu seinem treuen Gehilfen bei sich hält. Was für Freude in denen ist, haben wir keine Feder zu beschreiben.

Allein wir erkennen, daß dieselben meistenteils in dieser Welt haben Gottes Leib angezogen und also in größerer Vollkommenheit sind als die andern. Sie warten des Jüngsten Tages mit großer Freude und Ehren, da ihnen ihre Werke in himmlischer Figur werden unter Augen treten und die Gottlosen sehen werden, in wen sie gestochen haben. Jede Seele freut sich vor Gottes Angesicht in großer Hoffnung dessen, das ihr widerfahren soll. Denn ihren Lohn erkennt sie, aber sie kann ihn ohne Leib nicht begreifen. Weil sie ihre Arbeit im Leibe gethan hat, werden ihre Werke ihr auch im neuen Leib wiederkommen und nachfolgen. Denn obwohl die hochteuren heiligen Seelen haben in dieser Welt Christi Leib angezogen, daß sie also als ein Gottesbild im Himmel stehen, sind doch alle ihre Werke im alten Leibe gethan worden, der

Gottes Spiegel ward, und diese werden in der Auferstehung ihnen in der Figur recht himmlisch in ihrem Leibe dargestellt werden.

Denn das erste Bild, das Adam vor dem Falle war, ist in Christo wiedergeboren worden und wird der Seele wieder angezogen werden mit ihren Wundern; und ob sie gleich vorhin Gottes Leib hat, stehen doch die Wunder in der ersten Bildnis. Aber die Turba mit dem äußern Reich der äußern Qual ist weg, denn sie war ein Spiegel und ist nun ein Wunder worden: sie lebt ohne Geist als ein Wunder, und wird der Seele in großer Verklärung vom Lichte Gottes angezogen werden. Dessen erfreuen sich die h. Seelen sehr und warten des mit großem Sehnen.

Laßt euch nicht wundern, daß wir also gleich als wie von zwei Leibern der Allerheiligsten reden. Es sind ihrer wohl nicht zwei, es ist einer. Denn Gottes Wesenheit, die Alles erfüllt, als Gottes Leib, wird den h. Seelen noch in diesem Leben angezogen: weil sie ihren Willen in Gottes Willen werfen, so empfangen sie auch Gottes Leib, der alles erfüllt. Ihr Wille wohnt in Gottes Leib und isset darin von Gottes WOrt, von Gottes Frucht, von Gottes Kraft; da Christus ist in Gott, und Gott ist Christus worden. Also tragen sie Christi Leib in Gott und warten doch nichtsdestoweniger ihres ersten, als Adams heiligen Leibes mit den Wundern, die ihnen in Paradiesischer Art sollen angezogen werden. Denn Gottes Vorsatz muß bestehen: Er schuf den ersten Leib ins Paradies, daß er ewig darin bleiben sollte. So muß er wieder hinein und die Seele aufs Kreuz der Dreizahl in den Mund Gottes, woher sie kam. Und bleibt doch die ganze Person mit Leib und Seele ineinander, aber Gott erfüllt Alles in Allem.

Eine jede selige Seele schmückt ihre Lampe, daß sie will am Jüngsten Tage ihrem Bräutigam entgegen gehen. Ihren Willen erneut sie immerdar und denkt, wie sie sich will in ihrem neuen Leibe in den Wundern mit allen h. Menschen und Engeln erfreuen. Es ist eine stete Aufsteigung der Freuden in ihnen, wenn sie das Künftige bedenken, wie jede nach ihrer Tugend. Wie ihre Werke auf Erden verschieden gewesen sind, also auch ihre Hoffnung. Ein Tagelöhner, der viel verdient hat, erfreut sich des Lohnes; also auch hier. Es ist ein freundlich Wesen bei und in ihnen: aller Spott und zugelegte Laster, deren sie unschuldig waren, sind ihnen eine große Siegesehre. Wie sie in Unschuld gelitten und die Geduld in Hoffnung an-

gezogen haben, so haben sie sie auch noch an: der Tod kann sie nicht wegnehmen noch ausziehen, die Seele nimmt mit, was sie gefaßt hat. Ihre oft [auf Erden] gethanen herzlichen Gebete, Wünsche und Wohlthun an ihrem Nächsten in der Liebe sind ihre Speise, daß sie isset und sich freuet, bis ihr neuer Leib wird Paradiesfrüchte essen.

Aber die Gottes Leib allhier schon angezogen haben, essen ohne Unterlaß an Gottes Tische. Doch die letzte Paradiesfrucht gehört dem Leibe der Wunder, der ins Paradies war geschaffen worden und aus dem Grabe wird aufstehen. Denn derselbe ist aus dem Anfange gemacht worden und bringt das Ende mit den Wundern wieder in den Anfang. —

Ob die Seelen im Tode diese oder jene Sachen und Künste wissen und verstehen, deren sie im Leibe kundig waren? Ob sie mehr Wissenschaft haben von Göttlichen, engelischen, irdischen und teuflischen Dingen, als sie im Leibe gehabt? Antwort: Alles ihr Wesen [aus dieser Zeit Leben] erscheint ihnen in ihrem Willen auf magische Art. Sie sehen es, aber die [leibhafte] Figur desselben wird ihnen erst am Tage der Wiederbringung gegeben werden, daß sie ihre Werke können recht schauen. Denn diese müssen zuvor durchs Feuer bewährt werden; und was falsch daran ist, das muß der Turba im Feuer bleiben, vermöge der Worte Christi [durch Paulus, 1 Kor. 3, 11—15]. Ob sie aber die Künste wissen? Sie wissen alle Künste, so tief sie gegründet sind; aber sie dürfen sie nicht erwecken, daß sie im Geiste erscheinen. Denn die Künste werden im Zentrum der Natur erboren, aus den Essentien, worin die Wunder stehen; die haben sie in dieser Welt gesucht, so viel ihnen im Mysterium eröffnet worden. Eine Seele ohne Gottes Leib geht aber nicht ins Mysterium nach Kunst: sie steht still in ihrer Ruhe, sie fürchtet die Turba und giebt Gott die Ehre. Jede Seele bleibt in ihrem Beruf und was sie allhier geliebt hat, daran hat sie Freude, obwohl kein solch Wirken dort ist. Denn im Himmel ist ein einfältig demütig Kinderleben. Was wollte man allda nach Kunst fragen? Steht doch das ganze Mysterium Gottes offen. Gott erfüllt Alles in Allem; es ist eitel Wunder, sie leben alle im Wunder und sind alle Gottes Kunst. Sie haben alle große Wissenschaft, aber in einem Paradiesischen einfältigen Kinderleben.

Anlangend die Göttliche und engelische Wissenschaft, die hat die [geheiligte] Seele freilich viel mehr [als in diesem Leben]; denn sie ist im Prinzipium Gottes. Der Sohn sieht

ja, was der Vater im Hause macht; so auch sieht die Seele, was im Himmel ist. Ihre Wissenschaft ist aber ungleich, denn die höchste Wissenschaft wird erst in der Majestät [Auferstehung und Verherrlichung] erkannt. Da müssen die meisten Seelen noch wohl warten bis an den Jüngsten Tag, da sie werden ihren neuen Leib bekommen.

Aber die hocherleuchteten, heiligen Seelen in Gottes Leibe und Kraft, sonderlich die, welche allhier sind mit dem Mysterium umgegangen, die haben die Wissenschaft alles dessen, was im Mysterium liegt; sie haben überschwängliche Wissenschaft und Erkenntnis an Gott, wie an Engeln. Denn sie sind in den Wundern Gottes, bis sie ihre Wunder werden auch darstellen. Die Seelen ohne Leib aber sind im Himmel in Gott gleichwie magisch, sie erwecken keine Wunder, sondern sind unter Gottes Altar und warten der Wunder am Tage der Erscheinung. Um teuflische Dinge bekümmern sie sich nicht, denn das gehört den Engeln zu, daß sie mit dem Teufel streiten und die Menschen schützen. Keine [heilige und selige] Seele imaginiert in die Hölle; es ist eine Feindschaft dazwischen. —

So hat das WOrt die Seelen der Menschen, die ihr Gemüt darein angeneigt haben, von der Welt her in den Schoß Abrahams geführt, ins Paradies, ins h. Element, in die Ruhe ohne Qual. Doch hat die Seele ohne Leib nicht paradiesisches Leben, sondern wohnt oder ruht in den zersprengten Thoren im sanften Element, in der Jungfrauen Schoß vor ihrem Bräutigam, auf den langen Streit der Unruhe; und wartet ihres Leibes ohne Schmerzen. Vor ihr ist keine Zeit. Sie ist in der Stille, schläft aber nicht, sondern sieht ohne Wanken im Lichte des Wortes. —

Wenn wir durch ernste Buße in Abrahams Verheißung eingehen, so gehen wir in den Schoß Abrahams, als in unsre Verheißung; und in dem Schoß des Glaubens wird Christus in uns geboren, das ist die Erfüllung. Also sind wir in der Demut mit Lazaro im Schoß Abrahams; denn Christus ist Abraham; dem Abraham ward Christus verheißen.
40 Fr. 22, 1—14; 27, 1—5; 28, 1—3; 25, 4. 5; Prinz. 17, 116.

760. Das gedichtete und wohlgeschmiedete Fegefeuer hat ja etwas Grund in der Natur; aber so wie es gelehrt wird, ist es eine Lüge.

Wenn das äußere Tier [der äußere, zeitliche Mensch] seinen Lauf in seiner Konstellation vollendet hat, schneidet

[im Tode des Leibes] der Cherub das grobe Tier ab, und läßt es hinfallen bis zum Gerichte Gottes. Alsdann muß das Teil der Feuerseele alsbald durchs Gericht dieses Schwertes durchdringen. Hat nun die Feuerseele viel Eitelkeit in sich gefaßt, als Schlangenlust, so muß das Teil der Feuerseele in diesem Schwerte stehen, bis das Feuer des Zorns Gottes diese eingeführte Eitelkeit verzehrt: was manchem Fegefeuers genug ist.

Solches glaubt die jetzige zu vielkluge Welt nicht; sie will nur ein von außen angenommenes Kind sein und also in Gnaden eine äußerliche Abwaschung der Sünden haben. Aber Gott will das Schlangenteil weder im Leibe noch in der Seele ins Paradies einlassen. Die Feuerseele muß im Feuer Gottes bestehen und also lauter sein als das klare Gold.

Wenn die Essentien der Seele des ersten Prinzipiums an die Region dieser Welt so gar hart angeeignet gewesen sind, daß sie nur die Wollust dieser Welt mit zeitlicher Ehre, Macht und Pracht gesucht haben, so hält die Seele die Sternenregion [dieser Welt] noch an sich als ihr liebstes Kleinod, willens darin zu leben. Weil sie aber nicht mehr die Mutter als die vier Elemente hat, so verzehrt sie sich mit der Zeit selber in den Essentien aus dem ersten Prinzipium, welche nun rohe [ohne Kleid, Leib und Speise] bleiben. Und hierin steht das [eigentliche] Fegefeuer. —

Die Schlange steckt manchem im Aeußern; kriegt sie aber den innern Menschen, so ist die Bildnis Gottes hinweg. Die Bosheit der Sterne [des Weltgeistes] treibt manchen zu Morden, Stehlen, Lügen und Trügen wohl bis zum Galgen und Schwert, und hat doch noch den innern Menschen nicht gänzlich. Er ist noch in der Pforte, und kann durch Buße in eine andre Bildnis eingehen, die der äußern nicht ähnlich ist. Man kann den innern Menschen nach dem äußern also gar nicht richten; man sehe denn, daß er Gott verachtet und den H. Geist lästert, in dem ist keine Göttliche Bildnis. Jedoch ist sein Gericht nicht in diesem Leibe; die Pforte der Barmherzigkeit steht gegen ihn offen, so lange er in diesem Hause ist. Aber nach diesem Leben wird ihm nichts mehr, er habe denn die Barmherzigkeit am Faden; so will Gott das glimmende Docht nicht auslöschen (Jes. 42, 3). Wiewohl er in seinen Sünden muß baden, bis der Zorn überwunden wird durch den Tod Christi, an welchem Faden er hangen muß. Und diese Beize ist sein Fegfeuer in seinen Sünden, und kein fremdes Feuer, sondern sein eigenes in seinen Sünden. —

Es ist mit dem Fegefeuer nicht so gar ohne. Man weiß auch wohl, daß nach diesem äußern vergänglichen Leben ein ewig Leben ist, und hier [in der Zeit] alle Sünden vergeben werden. Aber solange du zwischen Thür und Angel bist, und hangst an einem Härlein, bist du noch nicht gänzlich im ewigen Leben. Bist du aber im ewigen Leben, so bist du vollkommen, entweder im Himmel oder Hölle; daraus ist keine Erlösung, denn es ist das ewige Leben. —

Wie das Abscheiden der Seele so verschieden ist, so ist die Qual nach dem Abscheiden verschieden, so daß manche arme Seele freilich eine geraume Zeit ein Fegefeuer hat; wenn sie nämlich mit groben Sünden befleckt und nie recht in die ernste Wiedergeburt getreten ist, doch aber am Faden [der Gnade] hangen geblieben ist beim Abscheiden. Da stecken ihre Essentien noch in Gottes Zorn, die Qual der groben Sünden quält sie, der Faden des Glaubens in der neuen Geburt ist gar schwach. Sie soll durch die Thore der Tiefe, durch das Leiden und den Tod Christi, durch der Höllen Reich zu Gott eindringen; und die Hölle hat noch ein groß Band an der Seele, die Falschheit ist noch nicht abgewaschen. Da spricht der Bräutigam: komm! So spricht die arme Seele: ich kann noch nicht, meine Lampe ist noch ungeschmückt. Jedoch hält sie den Heiland am Faden, und stellt ferner ihre Imagination durch den Faden des Glaubens und der Zuversicht ins Herz Gottes, da sie dann endlich durch das Leiden Christi erlöst wird. Aber zuvor muß die arme Seele in ihren greulichen Sünden, im Zorne Gottes entzündet, baden, bis sie durch den kleinen Glauben in die Ruhe kommt; und ihre Verklärung wird den recht gebornen [hienieden wiedergebornen] Heiligen in Ewigkeit nicht gleich. Ob sie wohl aus der Hölle erlöst werden und der himmlischen Freude genießen, so steht doch die größte Freude in der ersten Wiedergeburt, worin Paradies, Kraft und Wunder aufgeht. Myst. 25, 12—14; Prinz. 19, 15. 16; 20, 84—86; 19, 41. 44—46.

761. So spricht das Gemüt: Mag denn nicht eine Seele aus dem Fegefeuer durch menschliche Fürbitte erlöst werden? Hiemit hat der Antichrist viel Gaukelspiel getrieben. Im Lichte der Natur steht es also.

Die menschliche Fürbitte haftet so weit, als die Seele am Faden der Wiedergeburt hangt und nicht ganz ein Wurm und Tier geworden ist, sondern mit der Begier zu Gott eindringt. Und so denn rechte Christen seid, welche ernstlich in der neuen

Geburt stehen und in inbrünstiger Liebe zu der armen Seele, mit welcher ihr eigner Seelengeist am Faden des Bandes ist, zu Gott eindringen, so helfen sie der armen gefangenen Seele ringen und die Ketten des Teufels zersprengen. Vorab wenn dieses geschieht vorm Abscheiden der armen Seele vom Leibe, und sonderlich von Eltern oder Kindern, Geschwistern oder Blutsfreunden: denn in denselben wirken die Tinkturen, als von Einem Geblüt erboren, zusammen, und geht ihr Geist viel williger in diesen großen Kampf, siegt auch eher und mächtiger als Fremde, sofern sie nur in der neuen Geburt stehen. Denn ohne dieses wird nichts erlangt, kein Teufel zerbricht den andern.

Ist aber die Seele des Sterbenden vom Bande Jesu Christi ganz los und erreicht nicht den Faden selber mit ihrem eignen Eindringen, so hilft der Umstehenden Gebet nichts; sondern es geht ihnen, wie Christus zu seinen siebenzig Jüngern sagte (Mtth. 10, 12. 13.): Ist ein Kind des Friedens in demselben Hause, so wird euer Friedensgruß auf ihm ruhen; wo nicht, so wird er wieder zu euch kommen. Also bleibt auch ihr herzlicher Liebewunsch und ernstlich Eindringen zu Gott wieder bei den Gläubigen, die sich ihres Freundes Seele herzlich annehmen [falls diese dessen nicht fähig ist].

Des Gerechten Gebet und Wunsch dringt in den Himmel und nicht in die Hölle. Es geht kein guter Wunsch in die Hölle. Die Schrift sagt: Aus der Hölle ist keine Erlösung [Ps. 49, 15. u. ö.]. Sie liegen in der Hölle als die Totenbeine; sie rufen, aber es hörts niemand, kein Beten hilft ihnen. Und ob viele Menschen für die verdammten Seelen beteten, so bleibt doch ihr Beten in ihrem Prinzipium und fährt gen Himmel und nicht in die Hölle. Aus der Hölle ist kein Widerrufen, sagt die Schrift.

So aber der Gottlose viel Falschheit und Trug hinter sich läßt und ihm die höllische Marter ins Grab gewünscht wird: das geht zu der Gottlosen Seelen; das ist ein Wunsch, der ihnen zu Statten kommt, den müssen sie in sich fressen aus ihren hier gethanen Greueln; das ist ihre Speise, welche ihnen die Lebendigen darnach schicken. Aber doch ganz unbillig [thun diese solches]: es gehört nicht für Gottes Kinder; denn sie säen damit in die Hölle, in Gottes Zorn, und mögen zusehen, daß sie nicht auch dasselbe Ausgesäte einernten. Fürwahr, geschieht nicht Widerruf und Buße [wegen solcher bösen Nachwünsche], es geht nicht anders zu.

Denjenigen Seelen aber, welche noch am Faden hangen

und endlich in der letzten Stunde in eine Reue gehen, und also das Himmelreich am Faden ergreifen, wo Zweifel und Glaube vermengt ist: denen kommt ein herzlich Gebet und Wunsch zu Statten, so es mit ganzem Ernst zu der armen gefangenen Seele in ihre Qual eindringt. Denn sie ist nicht in der Hölle, auch nicht im Himmel, sondern in der Pforte mitten in der Qual des Prinzipiums, da sich Feuer und Licht scheiden, und wird von ihrer Turba gehalten, die immer das Feuer sucht. So ersinkt dasselbe gefaßte Zweiglein als der schwache Glaube unter sich und bringt nach Gottes Barmherzigkeit, ergiebt sich geduldig in den Tod des Ersinkens aus der Angst, und sinkt aus der Qual in die Sanftmut des Himmels ein. Und ob manche Seele ziemliche Zeit gehalten wird, dennoch kann der Zorn den kleinen Glauben nicht verschlingen, und muß ihn endlich losgeben.

Solcher Seele kommt eines Menschen herzliches feuriges Gebet zu Statten. Denn ein gläubiges, heftiges Gebet hat Macht, die Thore der Tiefe zu sprengen. Es zersprengt ein ganz Prinzipium und sucht. Ist nun etwas darin, das des Betenden Willens fähig ist, so fängt es das; die arme Seele in ihrer Sündenqual fängt ihres lieben Bruders göttlichen ernsten Willen, also daß sie gestärkt wird und in ihres Bruders Geist und Willen aus der Angst durch den Tod ersinken, und Gottes Reich erreichen kann.

Aber was das sei, das laß ich den versuchen, der mutwillig in der Sünde beharrt bis ans Ende, und dann erst selig werden will, und soll ihn dann der Priester selig machen, er wird's inne werden! —

Allhie ist viel Gaukelei mit den Seelenmessen gedichtet worden, um Geldes willen. Aber es ist ein großer Trug gewesen; denn es gehört Ernst dazu, mit dem Zorn Gottes streiten und siegen. Wir sagen zwar und bekennen's gern, daß die Gemeine Christi große Gewalt hat, eine solche Seele zu erlösen, so sie ernstlich ist und das mit Ernst thut. Wie denn in der ersten Kirche geschehen ist, da es noch [mehr] heilige Leute gegeben hat, denen ihr Dienst ein Ernst gewesen ist. Die haben freilich etwas ausgerichtet.

Ist der Priester heilig, so trägt er das große Mysterium [der Versöhnung], und ist er Christi Hirt über die Schäflein, so soll er samt der Gemeine in großem Ernst, in großer Demut in Gott eindringen und so der armen Seele zu Hilfe kommen: nicht um Geldes willen, worin allezeit Geiz ist; denn der erreicht

niemals [als Retter] das erste Prinzipium. Alles was in der Kirche Christi um Geldes willen dient, gehört in Babel zum Antichrist. —

So du willst für deines nächsten Seele bitten, so thue es, so lange sie zwischen Himmel und Hölle ist, im Leibe dieser Welt; da kannst du wohl was ausrichten. Und es ist Gott gar lieb, daß du begehrst einen einigen Leib in Christo und deines Gliedes Not hilfst in Gott bringen. Es ist Gottes Befehl und Wille, daß einer soll des Andern Last tragen [Gal. 6, 2.] und in Einer brüderlichen Liebe, in Einem Leibe selig werden. Aber es muß ein Ernst sein mit dem Teufel streiten: du mußt scharf gewappnet sein [mit Christo], denn du ziehst wider einen Fürsten in Streit. Sonst wird er deiner spotten, und du magst zusehen, daß du nicht selber niedergeschlagen werdest. Prinz. 19, 54—57; 40 Fr. 24, 2—9. 11—14; Prinz. 18, 106; 19, 58. 59.

762. Christus spricht: Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Ist die Seele [im Sterben] in eine Meinung [irdischer Vernunft] gerichtet, so läuft sie damit zu dem, der sie also gelehrt hat und sucht ihn. Und so sie ihn nicht findet, stellt sie sich leidig und hat keine Ruhe, schwebt also zwischen Himmel und Hölle und wollte dem Teufel gern entlaufen.

Darum hat sich's zugetragen, daß öfters die armen Seelen in der Gemeine, oder in Häusern, Feldern und Kirchen erschienen sind und die Gemeine um Hilfe angerufen haben mit ihrem Gebet, vermeinend also Linderung zu empfangen: wovon das [sonderliche] Fegefeuer ist gemacht worden. Denn die Seele hat recht das Fegefeuer, so sie Gottes Willen nicht mag erreichen. —

Wenn die Seele ihre Begier in zeitliche Dinge eingeführt und sich damit gepreßt hat, so hält sie es magisch, als hätte sie es leiblich. Den elementischen Leib kann sie zwar nicht halten, aber den siderischen [ätherischen] hält sie, bis ihn das Gestirn auch verzehrt. Und geschieht oft, daß Leute sich nach ihrem Tode sehen lassen in Häusern mit ihrem eignen Leibe. Aber der Leib ist kalt, tot und erstarrt, und der Seelengeist zieht ihn nur durch den Sternengeist an sich, so lange bis der Leib fault. Mancher Leib wird vom Sternengeist so sehr eingenommen durch der Seele Begier, daß er nur langsam verwest, weil die Elemente mit dem Sternenleben impreßt werden. Sonderlich geschieht dieses, wenn die Seele noch nicht zur Ruhe gekommen ist und sie sich bei Leben des Leibes etwas zu hart eingebildet hat. Ist ihr Leib, ehe sie ihre Begier aus dem

Dinge ausgeführt hat, auch abgestorben, so läuft ihr Wille noch immerdar in derselben Impressung, wollte gern ihre Sache in Recht verwandeln, kann aber nicht. So sucht sie die Ursache ihres Haltens und wollte gern in der Ewigkeit in Ruhe sein; aber das impreßte Ding mit dem Sternengeist hat sein Treiben, bis es das Gestirn verzehrt. —

Manche arme Seele, die im ersten Prinzipium in den Thoren der Tiefe schwebt, ist mit der Sternenregion also hart bekleidet, daß von dem weltlichen Wesen lauter Unruhe ist. Die ängstet sich und erscheint also in Kraft der Sternenregion, in Gestalt ihres hier gehabten Leibes, oft in ganzer Feuersgestalt. Sie begehrt dies oder jenes, was ihr letzter Wille gewesen ist, in Hoffnung Erlösung und Ruhe damit zu erlangen. Oft erzeigt sie sich auch in ganz unruhiger Weise nach dem siderischen Geiste bei Nacht, mit Poltern und Umgehen des Leibes. Unsre Babel sagt, es sei der Teufel, der also in der Seelen Gestalt umgehe. Ja recht Teufels genug mit einer verdammten Seele! Aber es ist nicht der wahrhaftige Teufel: der ist im Abgrunde und plagt auch die Seele in Leibeszeit gern im Abgrunde der Seele. Wiewohl ihm ein Schafskleid auch nicht zu viel ist; er darf wohl ein äußerlich Kleid anziehen, den Menschen zu verführen und zu schrecken. —

Ihr fragt: Ob sich die abgeschiedene Seele um menschliche Wesen bekümmere, es sehe, billige und mißbillige? Ihr fragt eine hohe Frage, ich verstehe sie nicht. Denn so ich die sollte begreifen, müßte ich in der abgeschiedenen Seele stecken und müßte eben der Seele Geist und Erkenntnis in mir sein. Weil wir nun in Christo Ein Leib sind und haben alle Christi Geist, so sehen wir in Christo alle aus Einem Geiste und haben seine Erkenntnis. Denn Er ist in uns Mensch geboren worden, und sind aller Heiligen Seelen unsre Mitglieder, alle aus Einer gezeugt, und haben alle Einen Willen in Christo, im rechten Schoß Abrahams.

So haben wir jetzt Macht bekommen, das verborgene Ding in Christo zu offenbaren; denn unsre Seele sieht in ihre Seele. Nicht daß sie also zu uns dringen, sondern wir dringen zu ihnen; denn sie sind in Vollkommenheit und wir in Stückwerk. Jetzt können wir auch antworten, nicht aus Vernunft der äußern Welt, sondern aus der Bildnis in Christo und aus seinem und unserm Geiste.

Es ist von dreierlei Seelen zu verstehen, in drei verschiedenen Wegen. Erstlich die Seelen, welche den Himmel noch

nicht erreicht haben, also in der Qual im Prinzipium, in der Geburt stecken, diese haben noch das menschliche Wesen mit den Werken an sich, und forschen nach der Ursache ihres Verhaltens. Darum kommt manche mit dem Sterngeiste wieder und geht in ihrem Hause und Orte um, läßt sich in Menschengestalt sehen, begehrt dies oder jenes und bekümmert sich oft um [ihr eigen] Testament, vermeinend so der Heiligen Segen zu ihrer Ruhe zu erlangen. Und so das irdische Geschäft noch in ihr steckt, bekümmert sie sich auch wohl um Kinder und Freunde: so lange bis sie in ihre Ruhe ersinkt, daß ihr Sternengeist verzehrt wird. Dann ist es alles hin mit allem Kummer und Sorgen [ums Irdische], sie hat auch kein Wissen mehr davon, nur daß sie es im Wunder in der Magia sieht. Sie rührt nicht die Turba, noch sucht sie mehr, was in dieser Welt ist. Wenn sie zu Gnaden kommen ist, bekümmert sie sich aus eignem Vorsatz um irdische menschliche Dinge nicht mehr, wohl aber um himmlische Wesen, welche zu ihr kommen durch Menschengeist: die sieht sie und hat ihre Freude daran.

Ueberdies hat ein lebendiger Mensch solche Gewalt, daß er mag mit seinem Geiste in den Himmel zu den abgeschiedenen Seelen reichen und sie durch Fragen in herzlicher Begier erwecken. Aber es muß Ernst sein, es gehört Glaube dazu, ein Prinzipium zu zersprengen. Solches sehen wir an Samuel dem Propheten, den der König Saul erregte, daß er ihm seinen Willen offenbarte [1 Sam. 28]. Wenn es etliche anders ansehen, so sagen wir, sie sind blind ohne Erkenntnis, und reden ihren Schulentand, machen Verstand, da sie im Geiste nichts um wissen.

Fürs andre die, welche im Sterben ohne [den neuen] Leib ersinken, die sind mit den ersten eins im Orte des Prinzipiums [obschon näher dem Himmel]. Diese alle nehmen sich keiner boshaften Sache an, in der die Turba steckt; wohl aber erfreuen sie sich, wenn die lebendigen frommen Seelen ihre Werke mit ihrem Geist und Willen zu ihnen schicken. Sie sind auch so kühn, daß sie den Menschen magisch im Schlaf erscheinen und ihnen gute Wege zeigen, oft auch Künste, die im Geheimnis, in der Seelen Abgrunde liegen. Denn so lange der irdische Geist [im Zeitleben] die Seele im Mysterium gefangen hält, kann der Seelengeist das tiefste Geheimnis der Seele nicht allezeit erreichen; aber nach Abscheiden des Leibes ist die Seele bloß, sieht sich selber und auch ihre Wunder, und kann einem Lebendigen, der fromm ist und nicht die Turba

erweckt hat, in der schlafenden Magia wohl etwas zeigen. Denn die Träume sind alle magisch; so ist auch die Seele ohne Leib in der Magia Gottes. Aber in das gottlose Wesen geht keine Sele, die vom Leibe geschieden ist; es sei denn eine verdammte Seele, die geht auch magisch hinein und hat ihre Freude daran, lehrt manchen im Traum große Schelmstücke, denn sie dient dem Teufel. Was nur der böse Mensch begehrt, das fügt ihm auch der Teufel gerne zu; denn durch eine Menschenseele kann er das besser thun als durch sich selber. Es sind viele Schelmstücke in der Nikromantie [schwarzen Kunst, bösen Magia oder Zauberei], welche manchmal können Menschengeister peinigen, aber keine Seele, die Christi Wesenheit trägt: denn die ist frei. Auch erweckt sich keine [abgeschiedene] Seele mit ihren Essentien, dem Menschen zu gefallen; der Mensch erwecke und verunruhige sie denn selber.

Den dritten Teil der abgeschiedenen Seelen, als die in Abrahams Schoß in Christo mit himmlischer Wesenheit bekleidet sind, die kann niemand rege machen; es sei denn, sie wollen es selber, indem sie Gunst tragen zu einer Seele, die ihres Gleichen ist. Sie nehmen sich auch irdischer Dinge gar nicht an, es sei denn, daß es zu Gottes Ehren gereiche: alsdann sind sie auch unverdrossen, auf magische Art etwas zu offenbaren. Aber keine Turba lassen sie in sich, sie bitten auch nicht für uns bei Gott. Nur was [von seligen Seelen] zu ihnen kommt, dessen freuen sie sich mit den Engeln. Freuen sich doch die Engel über den Sünder, der Buße thut, viel mehr die Seelen. Was sollen sie aber Gott für uns bitten? Es liegt nicht an ihrem Bitten, sondern an des Menschen Eingehen in Gott. Wenn er seinen Willen in Gott setzt, so hilft ihm Gottes Geist wohl ungebeten [Röm. 8, 26]. Denn seine Arme sind Tag und Nacht ausgestreckt, dem Menschen zu helfen: was bedarf's denn Bittens [seitens andrer]? Es ist Gottes Wille, daß der Mensch zu Ihm komme [1 Tim. 2, 4]. Soll denn eine Seele so verwegen sein und aus Gott einen strengen Richter machen, der den bekehrten Sünder nicht wollte annehmen? Das wäre keine Erkenntnis Gottes. Jene [Seligen] freuen sich vielmehr, daß Gottes Reich gemehrt wird, wenn sie sehen, daß die Seele mit dem Geiste zu Gott dringt. Die himmlische Seele hat Gottes Willen; was Gott will, will sie auch. Aber Gottes Geist ist's selber, der dem bekehrten Sünder helfen will. Die Seelen sehen wohl, wie Gottes Geist in die Seele eindringt [ohne ihre Vermittlung]. Wenn Ihm der

Seele Wille nur Raum und Stätte dazu giebt, so bedarf es keines Engels Gebet. Alle diese wünschen, daß das Reich Gottes zu uns komme und Gottes Wille geschehe; aber im Regiment [in der Regierung der Lebenden] geben sie Gott die Ehre.

In Summa, so wissen die heiligen Seelen um unsre heilige Werke und billigen sie. Aber um die falschen nehmen sie sich nicht an, denn sie wohnen in einem andern Prinzipium. Es kommt kein böses Werk hinein, sie sehen es nicht, fragen auch dem nicht nach, was dem Teufel zusteht; sie erkennen nur das, was in ihr Prinzipium reicht. Kinder, Eltern, Freunde sind ihnen mit Fremden alles gleich, denn im Himmel sind wir alle Brüder. Sie haben um Kinder und Eltern keinen größern Kummer als um andre. Wirken sie in Gott, so ist ihnen ihr Gottesdienst freilich freudenreicher; aber in ihre Turba gehen sie nicht ein. Nach dem Jüngsten Tage werden die frommen Eltern nichts von ihren Kindern, die in der Hölle sind, wissen. So kümmern sie sich auch jetzt nicht um ihr gottloses Wesen. Drf. Leb. 12, 23. 24; Brf. 22, 9—11; Prinz. 19, 9. 23; 40 Fr. 21, 15; 26, 4—26. 32—34.

763. Daß man die verstorbenen großen Heiligen hat angerufen und sie alsdann auch erschienen sind und Wunder gewirkt haben, das gestehen wir alles, es ist wahr. Und ob jetzt gleich dawider gelehrt wird, so ist's doch nicht verstanden. Es hat aber ein ander Abc als beide Parteien verstehen.

Ein Glaube fängt den andern. Der Lebendigen Glaube hat der verstorbenen Heiligen Glauben gefangen, und der Glaube hat Wunder gewirkt. Ist er doch so mächtig, daß er Berge umstürzt: sollte denn der reine Glaube der Heiligen in des Lebendigen Glauben nichts vermögen? Könnte er doch wohl die Welt zerbrechen, so es Gott verhinge. Wie denn Gott verhängt hat, daß die Heiden durch solche Mittel sind bekehrt worden, wenn sie gesehen, daß bei der Begängnis der Heiligen solche Wunder geschehen sind. Sollte eine Seele im Himmel nicht wollen ihren Glauben zu Gottes Ehre und Wunderthat leihen? Ist's doch im H. Geiste geschehen, der hat die Wunder durch beider Teile Glauben gewirkt; und ist nur Wunder Gottes und seiner Kinder.

Daß aber dieser Weg so ganz zu Grunde gestoßen wird und jetzt eine gelehrte Schule ist, die alle Gotteswunder verachtet, das ist Babel und nicht Gottes Geist. Es ist neidige Hoffart, Ehrsucht, eigen Mutwill, ein Erheben der stolzen Babel,

da man steht und schreit: Lauft alle mir zu, hie ist Christus, hie ist Evangelium! Es ist eben der alte Antichrist, junge Zweige aus dem alten Baum gewachsen, die haben die Turba mit ihrem starken grimmen Saft erweckt, welche den ganzen Baum ausrotten wird. Gott hat sie das geheißen, er ist allenthalben bös und wurmstichig, er soll fallen. Denn es ist ein junger Baum aus der Wurzel gewachsen, eben aus der alten Wurzel: der wird den alten Baum verklären, was er in seinen Wundern gewesen ist. —

Allerdings sind die h. Seelen nicht also bloß ohne Vermögenheit. Denn ihre Essentien sind aus der starken Macht Gottes, aus dem ersten Prinzipium. Wiewohl sie dieselben nun nicht brauchen wegen ihrer großen Demut gegen Gott, da sie noch immer in stiller Ruhe mit großer Demut warten ihres [verklärten] Leibes, so ist ihre Liebe und Lust doch also groß, daß sie zu manchen Zeiten Wunder haben auf Erden gewirkt bei den Gläubigen, die ihre Liebe und Begier hart in sie gesetzt hatten: da eine h. Tinktur die andre gefangen, daß also durch der Lebendigen Glauben sind Wunder geschehen, denn dem Glauben ist kein Ding unmöglich. Und ist den h. Seelen, so vom Leibe geschieden, nicht schwer zu erscheinen einem starken Glauben des Lebendigen. Denn der feste Glaube des Lebendigen, so er aus Gott geboren ist, erreicht auch das Himmelreich, das h. Element, wo die abgeschiedenen Seelen ihre Ruhe haben. Kann doch ein falscher Glaube, so er stark ist, auch Wunder erwecken im ersten Prinzipium, wie bei der Zauberei und den falschen Zeichenbeschwörern vor Pharao: wie sie glaubten, so geschah ihnen. Und weil der Lebendigen Glaube noch etwas gut und rein war am Reiche Gottes, und sie nicht Bauchgewinn und Pracht suchten, so aneignete sich ihr Glaube bis in den Himmel, ins Element zu den Heiligen, welche auch also den lebendigen Heiligen in ihrem Element im starken Glauben natürlich erschienen mit Wunderthaten, welche aber doch nur im Glauben empfangen wurden; der Gottlose ward ihrer nicht teilhaftig.

Denn auch die Heiligen wurden im Element begierig des starken Glaubens [derer auf Erden], sonderlich die, welche auf Erden viele zur Gerechtigkeit bekehrt hatten. Denn wie einem jeden seine Glaubenswerke nachfolgen, so folgte ihnen auch ihr Wille nach, gerne mehr Menschen zu bekehren. Darum fing ein Glaube in der Tinktur des H. Elements den andern, und geschahen Wunderwerke bei den Gedächtnissen der Heiligen.

Dieses verhing Gott um der Heiden willen, daß sie sehen sollten, daß die heiligen Toten in Gott wären und daß noch ein ander Leben nach diesem wäre, daß sie sehen möchten der Verstorbenen große Macht in Gott und vergewissert sein der Toten Auferstehung an den großen Wunderthaten der abgeschiedenen Seelen, welche meistens um des Zeugnisses Jesu willen entleibt waren. Es sollten die Heiden und alle Völker sehen, was für eine Belohnung der Heilige hätte, so er sein Leben um des Zeugnisses Christi willen daran setzte; wodurch auch viele Völker bekehrt worden sind. —

Aber im Grunde des Urkunds ist es nicht, daß ein Verstorbener einem Lebendigen könnte ins Himmelreich helfen, oder daß er sich sollte unterstehen, der Lebendigen Not vor Gott zu klagen und für sie zu bitten. Denn das wäre dem Herzen Gottes eine große Schmach, welches ohne Bitten seine Barmherzigkeit über alle Menschen ausschüttet mit ausgebreiteten Armen, und dessen Stimme nie anders ist als nur: Kommt alle zu mir, die ihr hungrig und durstig seid, ich will euch erquicken. Zu mir und allen spricht Er: Kommt, ich will's gerne thun. Es soll meine Lust sein, den Menschenkindern wohlzuthun (Jer. 32, 41). Wer will sich da unterwinden, vor den Brunnquell der Barmherzigkeit zu treten, gleich als wäre die Liebe tot im Herzen Gottes und wollte dem Anrufenden nicht helfen: da doch seine Arme ohne Ende und Ziel immer ausgebreitet stehen zu helfen allen, die sich zu Ihm kehren von ganzem Herzen!

Es ist nicht der abgeschiedenen h. Seelen Schuld, daß man sie als Fürbitter bei Gott anruft; sie begehren solches nicht. Es ist erdichteter Aberglaube des falschen Antichrists, der seinen Stuhl der Hoffart darauf gesetzt hat: nicht als ein lebendiger Heiliger, der sich mit den Heiligen zu Gott aneignet, sondern als ein irdischer Gott. Die abgeschiedenen Seelen tragen unsre Not nicht vor Gott; denn Gott ist uns näher als die abgeschiedenen Seelen. So sie das thun sollten, müßten sie auch einen Leib und paradiesische Art im Aufsteigen und Wirken haben, da sie doch in stiller, demütiger, sanfter Ruhe sind. Eine heilige Tinktur fängt wohl die andre zur Liebe und Lust, aber sie machen aus ihrem Großfürsten Christo nicht einen verstockten Hörer, der nicht selber höre, sehe und fühle, da Er doch selber ohne Aufhören mit seinem H. Geiste ruft und alle Menschenkinder zur Hochzeit ladet. Er will sie gerne annehmen, sie sollen nur kommen. Er ist selber die Versöhnung

des Zorns im Vater. Denn der Vater hat die Menschen dem Sohne gegeben, wie Er selber zeugt (Joh. 17, 24). 40 Fr. 26, 27—30; Prinz. 19, 28—33; 18, 80—85.

B.

764. Der Anfang hat das Ende funden. Die Zeit ist schon geboren, daß das zerbreche, was ihm selber ohne Göttliche Ordnung gewachsen ist; denn es hat sein Alter und sein Ziel erreicht, und das Mittel soll offenbar werden. Diese fleischliche Babel wird fallen und ein Quell in Zion aus dem rechten Jerusalem aufgehen.

Weil aber das Kind des Verderbens also dawider wütete, muß sich's in seinem Wüten selber zerbrechen. Wollte es in den Anfang eintreten, so bliebe es stehen und erschiene nur sein Wunder. Weil es aber in Hoffart, Geiz, Neid und allerlei Bosheit und Schalkheit gewachsen, wozu soll denn das böse Tier? Es taugt nicht zum Opfer Gottes; so will sich's auch nicht bekehren, daß es ein menschlich Herz bekäme.

Darum läßt's Gott verkünden, daß seine Kinder sollen von ihm ausgehen. Denn der HErr wird die Erde schrecken und Babel umstürzen; und es wird ein Fluß aus Zion fließen, auf daß die durstige Seele erquickt werde. Denn der Elende soll erquickt werden und essen in seiner Weide [Sach. 13, 1.; Jes. 12, 3 u. ö.]. Der Treiber wird zerbrechen: so wirst du dich freuen [nur noch] eine kleine Weile; denn du bist von Jugend auf arg und suchst nur das Ziel im [irdischen] Wunder. Wie dein Anfang war, so ist auch dein Ende. Wer blind ist, wird das nicht sehen, sondern schlafen, bis der Tag anbricht. —

Christus sprach: Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du auch, daß Er Glauben finden werde auf Erden? (Luc. 18, 8.) Darum ist die Zeit des Endes eine böse Grundsuppe, und wird nicht eitel Zion sein als nur in den geheiligten Kindern Christi. Denn der Anfang und das Ende ist einander gleich. Die Wunder mit der hohen Zunge waren im Anfang offenbar, und ward die Signatur hoch erkannt: das kommt am Ende wieder. Die Thore aller Prinzipien sollen offen stehen, wie im Anfang bei Kain und Abel. Es wird eine gute und eine böse Zeit sein. —

Schon an Heiden und Juden sehen wir den Ursprung **zweierlei Religionen**, daraus **Babel** als eine Abgöttin erboren ist. In beiden ist Babel, und sind zwei Geschlechter

in Einem. Eins geht aus seiner Vernunft als aus dem Naturleben und Geiste vor sich und sucht sich selber zu erhöhen, macht sich einen Weg in seinem Wesen und sucht in eignem Willen eine große Zahl zu seinem Regiment, geht schlechts aus sich, vor sich hin, und sein Wille bleibt in seiner Vielheit und ist seiner Vielheit Gott und Führer. Und ob ihm der Wille Gottes entgegentritt und straft ihn, so heuchelt der Abgott demselben doch nur, als dem Geiste Gottes, mit dem Munde; so ist er ein Heuchler und eine verwirrte Babel: die Zahl der Vielheit und seine eigne Magia verwirrt ihn. Und sein heuchlerischer Mund, womit er dem Geiste der Einigkeit gute Worte giebt und viel gelobt, ist ein Antichrist und Lügner: denn anders redet und anders thut er; sein Herz ist eine Sucht, und seines Herzens Geist hat sich in die Sucht eingewendet; darum hat er auch keinen Verstand an dem Göttlichen Mysterium. Und weil Gott nur einig im Willen ist als in der ewigen Magia, deren Sucht sich in diesen ewigen Willen ergiebt, so ist der abtrünnige Wille eine meineidige Hure, denn er ist eine Gebärerin der Falschheit und hangt nicht an dem Willen der [Göttlichen] Freiheit.

Aller dieser Trennung von Gott Ursache ist Lucifer, der die Magia der Natur hat falschsüchtig gemacht. So werden zwei ewige Leben erboren: eins in Gottes Willen, das andre in des Teufels und Grimmes Willen, und das ist Babel mit dem Antichrist auf Erden. Alles was aus Gottes Willen ausgeht in seinen eignen Willen, gehört in Babel.

Das sieht man an Juden und Heiden, an allen Völkern. Die Heiden blieben in ihrer eignen Magia stehen. Die aber aus der Sucht der Verderbung ausgingen ins Licht der Natur, obwohl sie Gott nicht kannten, aber in der Reinigkeit lebten, diese waren des Willens der Freiheit Kinder und in denen hat der Geist der Freiheit große Wunder in ihrem Mysterium eröffnet, wie an ihrer hinterlassenen Weisheit zu ersehen. Die andern aber, die nur in ihrem eignen magischen Willen aus Fleisch und Blut lebten, ersoff ihr Wille in der Turba, und die Turba quoll in ihrem Willen auf und gab ihnen einen Geist nach den Essentien der Geizigkeit und Grimmigkeit; die suchten nur die Zahl der Vielheit als Herrschaften und Königreiche. Und wenn die Turba nicht vor Gewalt fortkonnte, ergrimmte sie und fing Streit und Krieg an, und daher urständet der Krieg, als aus Hoffart und Geiz der Vielheit, und gehört mit seiner Zahl ins Mysterium des Grimmes.

Desgleichen waren auch die Juden. Gott offenbarte sich

ihnen, aber sie hingen auch zweien Willen an. Ein Teil dem Gebot, mit ihrem Willen in Gottes Willen gerichtet: so die Erzväter und alle fromme Hoffer Israels. Die Andern thaten mit den Händen das Werk des Gesetzes und hingen doch mit ihrem Willen an der vergifteten Magia, als am Geiz, und suchten nur ihre Zahlen der Vielheit. Ihr Mund war ein Jude, und das Herz eine Babelische Hure, ein Heuchler und Antichrist, mit guten Worten und falschem geizigem Herzen.

Und ebenso ist in der Christenheit und bei allen Völkern die Babelische Hure mit dem Antichrist eingesessen. In Einem Volk wohnen zugleich zwei Reiche, und lassen sich im innern Geiste nicht mischen, daß sie eins würden; gleichwie Thon und Eisen sich nicht mischen läßt. Sie vermischen sich wohl nach dem Leibe, aber ihre Geister sind zwei Geschlechter (Dan. 2, 43).

Wer den Antichrist will kennen, der suche ihn nur also, er findet ihn in allen Häusern. Die ärgsten sind die Schreier, die aus dem einigen Willen Gottes in viel Willen führen, daß sie nur die Zahl der Vielheit erben und irdische Bäuche mästen mögen. Der andre Teil aber geht mit seinem magischen Willen aus sich selber in die Freiheit, in den einigen Willen Gottes. Ihr [äußeres] Leben sucht Brot und geht vor sich; ihr Wille aber ist nicht im Brot, sondern geht aus sich, aus der Sucht in Gott ein. Diese leben mit dem Willen Gottes in Einer Zahl; diese sind der ewigen rechten Magia Kinder. Denn Gottes Geist wohnt in ihrem Willen, und eröffnet ihnen die ewigen Wunder Gottes, und ihr Lebensgeist die Wunder dieser Welt. Und die sind von Babel und dem Antichristen frei, und wenn sie ihm gleich [äußerlich] im Schoße säßen. Denn die rechte Bildnis Gottes steht im Willengeist, der aus dem Seelengeist geboren wird.

So nun zwei Magien in einander sind, so sind auch zwei Magus, die sie führen, als zwei Geister. Einer ist Gottes Geist, der andre der Vernunftgeist, in den der Teufel sich flücht. In Gottes Geist ist die Liebe der Einigkeit. Und kann sich der Mensch nicht besser probieren, als daß er mit Ernst merke, wozu ihn seine Begier und Lust treibt: danach ist sein Führer und dessen Kind ist er. So hat er jetzt doch Macht, daß er denselben Willen breche und ändere. Aber es muß Ernst sein. Er muß den Sternengeist zähmen, der in ihm ist. Dazu gehört ein nüchternes stilles Leben, mit steter Einwerfung in Gottes Willen. Es thut es keine Weisheit und Kunst. Darum ist's nicht so leicht Ding, ein Kind Gottes zu werden,

es gehört große Arbeit mit viel Mühe und Leiden dazu. Wohl nennt sich der Antichrist ein Kind Gottes, aber Christus spricht: Es werden nicht alle ins Himmelreich kommen, die da sagen: HErr, HErr! (Mtth. 7, 21—23). Ihr habt's aus der falschen Magia gethan und seid nie in meinem Geist und Willen erkannt worden. Ihr seid in eurer geistlichen Figur Böcke, Tyrannen, Geizhälse, Hoffärtige, Wollüstlinge; ihr habt meinen Namen auf eurer Zunge geführt, aber euer Herz der Wollust, des Fleisches Sucht aufgeopfert und seid in der Turba geboren. Ihr müßt durchs Feuer bewährt werden, so kommt einem jeden Reich seine Frucht heim.

Was ein Werk außer Gottes Willen ist, soll im Feuer bleiben. Was aber in Gottes Willen erboren ist, soll stehen zu Gottes Ehren und Wunderthat, und dem Menschenbilde zur ewigen Freude.

Der Anfang sucht das Ende, und das Mittel ist die Turba. Nun denke, was du thust. Denn Babel steht schon im Loder und brennt an: es ist kein Löschen mehr, auch keine Arznei. Sie ist als böse erkannt worden; ihr Reich geht ans Ende. Hallelujah.

Es ist erkannt worden, daß die Zeit nahe und vorhanden ist, daß der Religionsstreit soll in die rechte Ordnung eingehen: aber mit großem Untergang des falschen Reiches zu Babel, das sich hat an Christi Stelle gesetzt neben andern großen Veränderungen. —

Die mitternächtige Krone [wovon eine Schrift derzeit handelte] hat eine zwiefache Deutung. Sie deutet erstlich an den Geist Christi, der mitten in der großen Finsternis soll offenbar werden, in Beängstigung des natürlichen Gewissens, da eine sonderliche Bewegung vorhanden. Inmitten solcher Bewegung kommt der Bräutigam als die Kraft Christi.

Die andre Deutung ist eine Figur des äußern Reiches, da die großen Verwirrungen und Streite werden sein unter den Völkern. Die Krone deutet den Sieg an, und wie unterdessen in solcher trübseligen Zeit werde Christus offenbar und erkannt werden nebst den großen Geheimnissen: daß man auch in der Natur wird können das große Geheimnis, den verborgenen Gott in Dreifaltigkeit, erkennen: in welcher Erkenntnis sich die fremden Völker werden bekehren und Christen werden. Auch ist darunter angedeutet, wie der sektiererische Streit in der Religion werde in solcher Offenbarung zu Grunde gehen. Denn es werden alle Thüren aufgethan werden und alsdann

werden die unnützen Schwätzer, welche jetzt als Riegel **vor der** Wahrheit liegen, weggethan werden, und sollen alle **Christum** erkennen, und diese Offenbarung soll die letzte sein. **Denn die** Sonne des Lebens soll über alle Völker scheinen, und **alsdann** geht das böse Tier mit der Hure zu Ende, wie in Offen**barung** Johannis zu sehen ist. —

Man meint, man sei jetzt vom Antichrist in Deut**schland** ausgegangen mit dem Streiten [wider das Papsttum]; **aber** es ist noch nicht. Denn die den Antichrist jetzt verfluch**en und** ihm seine Schande unter Augen stellen, sind auch [zum **großen** Teil] aus des Antichrists Baum gewachsen und sind seine **Bären** und Wölfe, die ihn aussaugen und fressen; denn der **Geist** dieses Prinzipiums hat sie das geheißen. Sie müssen **das** thun, denn sie sind eine Posaune unter den sieben Engel**n in** der Offenbarung. Aber sie blasen in Ein Horn und schall**en,** daß sich die Erde bewegt. Wenn indes derselbe Donner **wird** hernach folgen, so wird das Geheimnis des Reiches **Gottes** wieder offenbar und thut sich unsre Gnadenthür in **Christo** wieder auf, die der Antichrist versiegelt hatte. Denn **dieser** wird in Abgrund gestürzt, merket dies. —

Die Meinungen um den Kelch und die Person Christi, die jetzt [!] in Deutschland gehen, sind auch aus dem Antichristischen Baum gewachsen und sind des Antichrists Kinder, die er fein einherführt: o wie ist der Teufel ein Künstler! Werdet ihr nicht die Augen aufthun, so währet's bis ans Ende. Werdet ihr nicht folgen dem, was euch geoffenbart wird, so wird der letzte Antichrist ärger sein als der erste, und wird kommen, was Daniel und die Offenbarung genugsam zeigt, und wir auch erkannt haben.

Merkt es, ihr Kinder Gottes, das ist ein Zeichen des letzten Antichrists: daß man in seinem Reiche und Meinungen den Leib und das Blut Christi [nicht allein im Abendmahl, sondern auch im Erlösungswerk Christi selber] verleugnet, in welchem wir in Gott geboren werden. Hebt eure Häupter auf und sehet doch, denn eure Erlösung nahet sich! Laßt euch nicht also führen und wiegen; seht nicht also mit fremden Augen, thut eure eigne Augen auf und fliehet vom Antichrist in den Geist Christi: es ist nicht mehr denn ein einiger Weg in Christi Reich! Beb. Stief. 104—109; Jrd. u. Himml. Myst. 8, 1—16; 9, 1—6; Brf. 23, 3; 28, 8—10; Drf. Leb. 12, 28. 29. 32. 33.

765. Das Gericht fängt an am Hause Gottes [1 Pet. 4, 17]. Die Kinder Gottes müssen zuerst ins Gericht gestellt und pro-

biert werden, ob noch an einem Orte Kinder Gottes sind, welche den Zorn mögen aufhalten: wie bei Lot zu sehen [1 Mose 19]. Christus spricht (Mtth. 24, 24): Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, daß in Irrtum, so es möglich wäre, auch die Auserwählten verführt würden. Diese falschen Propheten sind nicht von Gott gesandt, sondern entstehen aus dem Vorsatze des Zorns Gottes, aus dem Eifer der Gerechtigkeit, und sollen der falschen Maulchristen Herz sichten, die sich nur Christen nennen, da doch Christus nicht in ihnen ist. So sollten jene Propheten ihre Bilder der Greuel und falschen Deutelei darstellen, auf daß ihnen die Kinder des falschen Namens Christi, mit Christi Purpurmantel bedeckt, anhingen und sich die wahren Christen von ihnen absonderten, auf daß erkannt würde, wer Christus sei. Auch sollte durch die falschen Propheten der Prozeß Christi mit Verraten, Leiden und Töten offenbar, und Christus immerdar von den Pharisäern und Heiden um ihres falschen Gottesdienstes willen getötet werden.

Denn Gottes Gerechtigkeit fordert die Kirche Christi im Blute, und stellt immerdar eine Ursache mit falschen Propheten und Christen dar, welche mit den Heiden als Tyrannen ohne Unterlaß Christum in seinen Gliedern töten und der Gerechtigkeit Gottes aufopfern: wodurch Gottes Zorn in den wahren Christen getötet [versöhnt und ihm seine Ursache, die anklebende Sünde, genommen] wird.

Die jetzigen falschen Propheten sind die, welche ihre Meinung aus den Buchstaben [sei es der H. Schrift selber] zusammengesetzt und stattliche Postillen voll Schmähungen und Knitteln des Zorns Gottes gemacht haben, womit eine Sekte die andre in die Augen schlägt und für falsch ausschreit. Und doch leben dieselben Schreier einer wie der andre und schreiben nur zu ihren Ehren, daß sie für hochgelehrte Leute angesehen werden, auf die alle Welt sehen soll, daß sie Christus [aus Christo] sind. Sie sind aber nur der Titel- und Maulchrist, ohne die Gnade; leben auch ganz außer Christi Prozeß in eitel Gelüsten des Fleisches, und dichten täglich mehr, wie sie mögen neue Orden und Gottesdienste erdenken, darunter sie einen gleißenden Schein bekommen. Diese haben nicht Christi Geist in ihnen, sind auch nicht Apostel Christi, sondern alle miteinander nur falsche Propheten, welche aus dem Buchstaben ohne Wissen deuten. Es sind eben die reißenden Wölfe, von denen Christus sagt, sie haben nicht Christi Wissen in sich,

und weissagen doch. Aber was sie sagen, das wissen und glauben sie selber nicht.

Aber von denen, die in Ihm sind, sagte Christus: es sei nicht möglich, daß sie mögen verführt werden. Das sind die, in denen Christus ist Mensch worden; die sind nach dem innern Grunde in Christo im Himmel, in Gott, und hören Christum in ihnen reden, denn sie hören nur Gottes Wort, und nicht die falschen Propheten. Wenn man diese jetzt in allen Sekten sollte ausjäten, so würde die apostolische Schar derer, die sich Apostel nennen, klein werden. —

Wohl erfreut es mich, daß nunmehr die Zeit vorhanden, daß der rechte göttliche Verstand in Zion wieder grünt, und daß das zerbrochene Jerusalem wieder soll erbaut werden; daß sich das rechte Menschenbild, das in Adam verblich, in Zion mit rechter menschlicher Stimme merken läßt, und daß Gott seinen Geist in uns ausgießt, daß die edle Perle in des heil. Geistes Kraft und Licht wieder erkannt, gesucht und gefunden wird. Dieses Göttliche Licht stellt uns unter Augen und ermahnt uns, nachdem wir lange Zeit in Babel irre gegangen, mit dem verlornen Sohn wieder umzukehren und in das rechte Zion einzugehen. Nicht mit Wähnen der Historie, als hätten wir es ergriffen und verstünden es wohl; denn das ist nicht Zion, sondern Babel, die mit dem Munde bekennt und im Herzen an der großen babylonischen Hure, am Drachen der eigenen Hoffart, Geiz und Wollust hangt, die sich will sehen lassen, als wäre sie Jungfrau.

Nein, dies ist nicht die Jungfrauschaft in Zion. Es muß Ernst sein: wir müssen in Zion aus Gott geboren werden und seinen Willen erkennen und auch thun; Gottes Geist muß Zeugnis geben unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind, nicht allein im Munde mit der Wissenschaft, sondern im Herzen, im Thun, nicht auf einem gleißnerischen Wege ohne Kraft, dessen der Teufel spottet. Wir müssen den Helm der Gerechtigkeit und der Liebe, der Keuschheit und Reinigkeit anziehen, wollen wir mit dem Fürsten dieser Welt in Streit ziehen. Er giebt auf keinen äußerlichen Glanz etwas, Kraft muß ihn überwinden, und die Kraft muß in Wohlthätigkeit und in Demut leuchten. Nur diese kann sein giftig Feuer löschen, womit er gegen uns und das edle Bild streitet.

Es ist nicht genug, daß wir Babel offenbaren und thun eben das, was Babel thut. Damit bezeugen wir nur, daß Gott uns zwar sein Licht läßt leuchten, daß wir sehen, aber

wir wollen nur die Werke der Finsternis thun. Und dasselbe Licht, das uns im Verstande leuchtet, wird ein Zeugnis über uns sein, daß uns der HErr gerufen und den Weg gezeigt, wir aber ihn nicht haben wollen wandeln. Es ist wohl gut, daß wir Babel offenbaren, wir sollen aber auch zusehen, mit was Geist und Gemüt und in welcher Erkenntnis das geschieht. Es ist wohl gut eifern, aber das Herz muß in Gott gerichtet sein und die Erkenntnis muß aus Gott sein. Gottes Geist muß uns Zeugnis geben und unsre Gewißheit sein; sonst laufen wir ungesandt und sind von Gott in unserm Laufen nicht erkannt worden: so spottet nur der Teufel unsrer und führt uns in Irrwege. Dazu beweist es die Schrift, daß unsre Werke und Worte sollen nachfolgen (Offb. 14, 13).

Wer ein Böses will zerbrechen, soll ein Besseres an die Stelle setzen, sonst ist er kein Baumeister Gottes, arbeitet auch nicht in Christi Weinberg. Es ist nicht gut zerbrechen, so man nicht weiß, wie das Gebäu wieder in eine bessere Form zu bringen ist. Denn Gott ist allein der Baumeister der Welt; wir sind nur Knechte und müssen eben zusehen, wie wir arbeiten, wollen wir Lohn empfangen; müssen auch sein Werk in seiner Schule gelernt haben und nicht ungesandt laufen, da wir noch seines Werks nicht fähig sind: sonst werden wir unnütze Knechte erfunden. Denn die dunkeln Geheimnisse sind uns anders gar nicht zu erkennen als im H. Geiste. Wir können nicht Schlüsse über verborgene Dinge machen, wir haben es denn in wahrer Erkenntnis und finden in Erleuchtung Gottes, daß es die Wahrheit und Gottes Wille sei; auch daß es seinem Worte [in H. Schrift, Röm. 12, 7] ähnlich und im Lichte der Natur gegründet sei. Denn ohne das Licht der [ewigen] Natur ist kein Verstand von Göttlichen Geheimnissen. Der große Baum Gottes steht im Lichte der Natur offenbar; darum wem Gottes Licht scheint, der mag alle Dinge erkennen: wiewohl die Erkenntnis nicht einerlei ist, denn Gottes Wunder und Werke sind ohne Ziel und ungemessen und werden einem jeden offenbart nach seinen Gaben. Wem das Licht scheint, der hat eitel Freude an Gottes Werken. Auch ist das alte vor tausend Jahren im Lichte so nahe und leicht zu erkennen, als was heute geschieht. Denn vor Gott sind tausend Jahre kaum wie für uns eine Minute oder Augenblick [Ps. 90, 4; 2 Petri 3, 8]. Darum ist seinem Geiste alles nahe und offenbar, beides das Geschehene und Zukünftige.

So wir denn in seinem Lichte sehen, sollen wir seine

Wunder verkündigen [Ps. 71, 17; 40, 6] und seinen herrlichen Namen offenbaren und preisen, und nicht unser Pfund in die Erde vergraben. Denn wir sollen's unserm HErrn mit Wucher darstellen; Er will Rechenschaft fordern, wie wir damit sind umgegangen. Ohne Erkenntnis aber soll keiner im großen Mysterium richten, denn es ist ihm nicht befohlen, sondern er soll dahin arbeiten, daß er das wahre Licht erreiche, so arbeitet er recht in Gottes Schule. Wir müssen Gottes Kinder sein, wollen wir von seinem Wesen reden und darin arbeiten. Denn keinem Fremden, der sein Werk nicht lernt, giebt Er sein Werk zu treiben.

Liebe Brüder, haltet's für kein Gedicht; es ist im Heiligtum, in dem reinen Fluß aus Zion erkannt worden. Warte ja niemand auf eine [solche] güldne Zeit, da der H. Geist aus dem äußern Munde dem Verstockten, der nur will in Fleischeslust leben, in seinen tierischen Willen wird einschreien. O nein, das geschieht nicht. Wer den H. Geist will aus eines andern Mund hören lehren, der muß zuvor seinen Willen in den H. Geist einführen; alsdann predigt ihm der H. Geist aus eines andern Munde in ihm.

Die Zeit ist schon da, da Henoch lehrt und Noah die Sündflut anmeldet. Es ist forthin kein ander Merkzeichen als das Zeichen Elia. Was gafft die Welt lange viel und läßt sich vergebens die Ohren mit dem Gestirn [dem Weltgeiste und hohen Worten] füllen? Es ist alles umsonst. Wer da will in Zion eingehen und Gott loben in Jerusalem, der hat jetzt die angenehme Zeit. Der siebenten Posaune Schall [Offenbarung 11, 15] ist schon erschollen, das Brünnlein Israels [Sach. 13, 1] ist offen. Es denke nur niemand, von diesem oder jenem Orte wird der Posaunenschall kommen. Denn wie der Blitz aufgeht und scheint bis zum Niedergang, also ist vom Anfang bis zum Ende die Zukunft des Menschensohnes [Mtth. 24, 27]. Es warte nur niemand des äußern Propheten: er scheint innerlich im Geiste. Der äußere Mensch wird ihn nicht kennen, denn er steht in der Kronen Zahl und predigt im Mysterium; er ist schon erkannt und gefunden worden. Wer ihn zu sehen begehrt, der suche ihn in sich und lasse Babel fahren: er wird ihn finden. Myst. 43, 54; Gnad. 12, 55—61; Letzte Zeit. 1, 2—5. 7—13. 15; Bed. Stief. 129—133.

766. Siehe, wir wollen euch die Offenbarung Johannis mit den sieben Geistern und sieben Siegeln Gottes zeigen, welches ist die Offenbarung Jesu Christi, da sich die

ganze Gottheit hat in der Menschheit offenbart und neben der Person der Menschheit angedeutet das Wesen der Dreizahl im Allerheiligsten, da man die Gottheit nicht allein in sich sieht, sondern auch in der engelischen Welt. Die Zeit aber kommt und ist schon, da die sieben Siegel sind aufgebrochen und das Buch aufgethan Dem, der auf dem Stuhl sitzt, welche gebrochen hat das Lamm vom Hause Israel, welches erwürget ward und ewig lebet. Und ob die Offenbarung bisher ist zugesiegelt blieben und von keinem Menschen im Grunde verstanden worden, so hat es in menschlicher Macht auch nicht gestanden. Denn es ist die Offenbarung Gottes und hat sieben Siegel, welche zugesiegelt gewesen, bis vollendet würde der Zorn Gottes. —

Weil das kräftige WOrt, welches der stillen Ewigkeit Herz, Kraft und Leben und seine Weisheit ist, aus den sieben Siegeln oder Gestalten der Natur erboren ist, ist es auch der Schöpfer und Macher aller Dinge aus dem Wesen der Natur. Denn es ist sonst nichts, das die Natur kann bewältigen, als das kräftige WOrt im Lichte; das allein kann überwinden den Grimm. Es hat allein den Schlüssel aufzuschließen und zu brechen die sieben Siegel der grimmen Natur des Vaters, und aufzuthun das Buch des Lebens Dem, der auf dem ewigen Stuhl sitzt. Denn so es den Grimm erblickt, so ist es eine Zersprengung der Finsternis und nimmt der grimmigen Angst die Gewalt, und heißt recht Gottes Barmherzigkeit. —

Siehe an das Bild in der Offenbarung, welches das Schwert im Munde führt (1, 16). Es bedeutet wahrlich den Geist Gottes [der aus Christi Munde geht], von dem Christus sagt, daß wenn Er komme, Er die Welt strafen werde um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht (Joh. 16, 8—11). Um die Sünde, daß sie in Gleißnerei leben und dem Geiste Gottes nicht gehorchen noch an Ihn glauben, daß Er himmlische Wunder möchte in ihnen eröffnen, sondern bleiben unter dem Zorn im ersten Zentrum, wollen nicht wiedergeboren werden und eröffnen nur die Wunder im Zorn in eitel Gleißnerei.

Und um die Gerechtigkeit, spricht Christus, daß ich zum Vater gehe. Er hat den Tod zerbrochen und der Seele die Himmelspforte aufgeschlossen, ist wieder zum Vater gegangen und hat uns zu sich gerufen. Aber der Gleißner will nicht, seine Hoffart geliebt ihm mehr. Darum straft ihn der Geist und schilt ihn unter Augen, stellt ihm seine falsche Wege ins Licht, daß er's sehen soll. Er aber schlägt die Wunder der

Strafe zu Boden, bis ihn der Geist um das Gericht **straft**, weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist, der den **Menschen** gefangen hielt. Und so du nicht willst, so heißt es: **Wir haben** euch gepfiffen, aber ihr habt nicht getanzt (Luc. 7, 32); **mich** hat nach euch gehungert, aber ihr habt mich nicht gespeist. **Ihr** seid nicht in meinem Rosengarten gewachsen, darum seid **ihr** auch nicht meine Speise. Euer Herz ist nicht in meinem **Lobe** erfunden worden, darum seid ihr auch nicht meine Speise. **Und** so zieht dieser Bräutigam vorüber; alsdann kommt der andre **und** sammelt in seine Scheuern, was er findet. Dem denket nach! —

Diese Zeit ist gleich einem Acker, welcher ist das **siebente Siegel der ewigen Natur**, worin sich die sechs Siegel **mit** ihren Kräften und Wundern eröffnen und ihren Grimm ausschütten. Daraus ist dann in dieser Welt erboren und erfunden worden Weisheit der Natur, Stimmen, Donner und Streit, in denen man immer das Herz Gottes gesucht, aber die Wunder [der Weltgeschichte] gefunden hat, wobei sich ein Siegel nach dem andern geöffnet hat. Aber der menschlichen Vernunft sind die Wunder mit den Kräften der Siegel unverstanden geblieben.

Denn als die Menschen nach der Apostel Zeit von der rechten Liebe und Demut gegen Gott abwichen, ihre eigne Weisheit suchten und aus Christi Reich ein Reich der Macht, Pracht und Herrlichkeit dieser Welt machten, entzog sich ihnen der Leuchter. Das ist, sie gingen ein in des Vaters Natur, in die sieben Siegel Gottes und verließen die sieben güldnen Leuchter der sieben Siegel des Herzens [Sohnes] Gottes, als des Lammes, welche helle leuchteten aus des Vaters Natur. Denn sie waren in der Hand des Sohnes Gottes, der da war Mensch worden und wie am Bilde der Offenbarung zu sehen, als der Mensch Jesus Christus, Gottes Sohn, sieben Sterne in seiner Hand hat und stehet zwischen sieben güldenen Leuchtern (Offb. 1, 12—20). Die sieben Sterne sind [im letzten Grunde, bei weiterer Ausdeutung von V. 20] die sieben Geister Gottes des Vaters, als die Göttliche Natur, welche verborgene Siegel sind, deren jede Gestalt aus der andern erboren wird und ohne die andre nichts wäre. Sie sind im Zentrum des Geistes, aber die sieben güldnen Leuchter sind in Wesen, und leuchten in dem Vater aus des Sohnes Zentrum, der das Herz der sieben Geister ist und aus ihnen von Ewigkeit zu Ewigkeit geboren wird. Die sieben güldnen Leuchter sind seine Menschheit, die sieben Sterne seine Gottheit. Das Herz Gottes aber ist die Macht der Dreizahl. —

Die sieben Geister, in denen das Bild des Menschensohnes

in der Offenbarung steht, sind die sieben Geister der [ewigen] Natur. Der eine ist das Reich [die Einheit aller andern]; sechs sind Zentrum der Natur himmlisch, und wenn nach der Menschen Zahl gesetzt, zwölf. Und nach zweien Reichen als Gottes und dieser Welt Reich, aus dem die Gläubigen geboren werden, sind's vierundzwanzig Geister: das sind die Aeltesten vor dem Stuhl Gottes, die da Gott und das erwürgte Lamm anbeten [Offb. 5, 1—10].

Vor dem Stuhl des Alten, welcher ist Gott der Vater, seht ihr ein gläsern Meer [Offb. 4, 2—6]. Das Meer ist das siebente Siegel, aber aufgethan und nicht versiegelt, denn darin steht die engelische Welt. Aber die sechs Siegel sind die Geburt der ewigen Natur, welche in des Vaters erstem Willen erboren wird, aus dem das Herz oder Wort Gottes von Ewigkeit immer geboren wird als ein eigen Zentrum, im Zentrum der sieben Geister Gottes. Und wiewohl das siebente Siegel auch im Vater ist und zum Zentrum gehört, so wird es doch durchs WOrt zum Wesen gebracht, denn die engelische Welt steht darin.

Die sieben Sterne sind die sieben Geister der Gottheit in des Vaters Zentrum, welches das WOrt in seiner Macht hat, indem es die Grimmigkeit und Verzehrlichkeit in eine sanfte Wonne in das gläserne Meer stellt, in welchem das Licht Gottes des WOrts d. i. aus dem WOrte scheint; und stehen die sieben Geister Gottes nun im Zentrum des WOrts in brennender Gestalt, als sieben Fackeln. In diesem Bilde der Offenbarung ist die Gottheit abgemalt. Das WOrt oder Herz des Vaters aber in seinen sieben leuchtenden Geistern ist im Vater, in seinem Zentrum, und hat die sieben Sterne als die sieben Gestalten der ewigen Natur unter seiner Gewalt; darum führt sie das Bild in der Hand.

Da wir nun mit Adam aus der Kraft des siebenten [siebenfältigen] Geistes des WOrtes sind abgewichen in den Geist dieser Welt, so sind wir nun in der Kraft der sieben Sterne oder der sieben Geister von des Vaters Natur, die bringen ihre Wunder in uns zum Lichte. Denn wir sind das Ebenbild der Gottheit, in welchem der Geist Gottes seine Wunder eröffnet, und Gott der Vater hat uns in Christo wieder erboren, daß wir mit unsrer Glaubensbegier wieder ins WOrt als in seines lichtflammenden Herzens Zentrum eingehen sollen, daß der H. Geist wieder aus uns ausginge mit Kräften, Wundern und Thaten, wie bei Christi Aposteln zu sehen.

Weil wir uns aber haben von den sieben strengen Geistern der Natur des Vaters aus seinem Zentrum halten lassen und nicht aus unsrer Vernunft und Witz mit unserm Immanuel ins Leben Christi eingedrungen sind, daß das WOrt in uns wäre Mensch worden, so haben auch alle sechs Geister der Natur der Grimmigkeit ihre Macht und Wunder in uns erzeigt, und haben uns in Babel lassen irregehen, weil wir nicht im Leben Christi in der Liebe des WOrtes gewandelt haben, sondern in unserm eignen Dünkel, in erdichtetem gleißnerischem Wesen von Gottes Willen, und haben die Sucher in des Vaters Natur Künste erfunden und die einfältige Demut mit Füßen getreten.

Da siehst du den siebenten [d. i. den Sabbaths] Geist der Göttlichen Natur, der da ist die Wonne der Majestät, in dem sich die Dreizahl offenbart; und siehst recht die engelische Welt. Denn das Meer ist der Wassergeist, welcher im Urkunde der Natur die strenge Herbigkeit ist, aber vom Lichte Gottes einen Schrack bekommen und in die Sanftmut verwandelt wird, worin das Licht scheint. Es ist die Leiblichkeit der Göttlichen Natur, worin alle Gestalten der ganzen Natur stehen, und hierin sind die sieben Geister Gottes als sieben brennende Fackeln offenbar. Die hieß der Engel der Offenbarung aufschreiben; aber die sieben Donner in der finstern Mutter der grimmen Natur hieß er versiegeln und nicht schreiben, denn sie sollen nacheinander eröffnet werden und ihre Wunder ausgießen, welche niemand sollte erkennen, bis sie vorüber wären, bis aufgethan würde das siebente Siegel im Allerheiligsten. Alsdann soll vollendet werden das Geheimnis des Reiches Gottes, wenn der siebente Engel würde posaunen [Offb. 10, 4. 7]. —

Uns Menschen sollte billig verborgen sein die Stimme der sieben Donner aus des Vaters grimmigen Essentien, so wir nicht selber hinein imaginierten und dieselben in uns eröffneten; denn in des Sohnes Zentrum, in der sanften Liebe sind sie nicht offenbar. Weil aber das WOrt oder Herz Gottes ist Mensch worden und hat in sich genommen eine menschliche Seele, uns aus der grimmen Natur ins gläserne Meer als in die engelische Welt wieder einzuführen, in die Wunder der sieben güldenen Leuchter, wir aber in den sieben Siegeln des Vaters verborgen liegen: so hat das WOrt Gottes in seiner angenommenen Menschheit müssen in die grimme Mutter, in die Schärfe des Todes und Zorns eingehen. Allda hat der [Gott-] Mensch Christus gebrochen die sieben Siegel in der menschlichen Seele. Die Barmherzigkeit aus des Vaters Herz ist aus-

gebrochen und eingegangen in die menschliche Seele, und hat gebrochen die sieben Siegel der Grimmigkeit, und in der Seele angezündet das Licht, welches überwindet den Tod und den Zorn. —

Und das Lamm, das erwürgt war, nahm zur Zeit des siebenten Siegels das Buch aus der rechten Hand Des, der auf dem Stuhl saß, und that seine Siegel auf [Offb. 5, 6. 7; 6, 1 ff]. Wenn das siebente Siegel aufgethan ist, so weidet der Erzhirte seine Schafe selber auf seiner grünen Aue; Er führet sie zum frischen Wasser und erquicket ihre Seelen, und führet sie auf seiner rechten Straßen [Ps. 23]: der ist ein guter Hirte und die Schafe folgen Ihm, und Er giebt ihnen das ewige Leben [Joh. 10, 27. 28].

Zu der Zeit zerbricht Babel, die große Stadt auf Erden in den Wundern [des Zorns]; und gehen aus von ihr alle Seelen der Menschen, die im Buch des Lebens, im gläsernen Meer geschrieben sind, alle die aus Gott geboren sind. Und es ist eine Hütte Gottes bei den Menschen [Offb. 21, 3]. Denn der sie verführt hat, wird versiegelt: das Licht vertreibt ihn.
Drf. Leb. 3, 37—39. 21. 22. 5, 4—8; 3, 41—43. (Aur. 8, 25; Prinz. 20, 47; Drf. Leb. 5, 43); 9, 70; 3, 44. 46. 47. 49. 50; 5, 11. 12; 3, 53. 54. 57. 79—81.

767. Also versteht uns nun, was der Antichrist oder die Babylonische Hure mit dem Drachentier (Offb. 17) sei. Jeder, der nicht aus Gott wiedergeboren ist, hat das Malzeichen des Tieres und der falschen Hure an sich. Das Tier ist der irdische Hams-Mensch nach der Erden Grobheit und Bosheit, welcher aus der finstern Welt urständet und im Fluche Gottes steht [1 Mose 9, 22. 25]. Dieses Tier ist in Adam und Eva entstanden, als sie nach Böse und Gut lüsterten und aus Göttlicher Kraft und Willen in eine Eigenheit eingingen: so sind sie vor Gott nur ein Tier. Dasselbe hat der Teufel vergiftet mit seiner Begier und ganz monstrosisch gemacht, daß es nur nach Eitelkeit lüstert. Die Hure aber des Tieres ist die arme, in der Eitelkeit gefangene Seele, welche Gottes Bild war, aber durch die Lust des Tieres einen eignen Willen erboren hat, der von Gott in die Selbheit einging und thut was er will und nicht was Gottes Geist will. Dieser eigne von Gott abtrünnige Wille ist die Hure des Tieres; sie hurt mit sich selber in Hoffart der Selbheit. Sie faßt sich in das geoffenbarte Wort der Buchstaben, als in den geformten Hall der Kinder Gottes ein, die aus dem lebendigen WOrte geredet haben, stellt aber die gefaßte Form des eignen Wesens

in das buchstabische Wort, und bekleidet sich äußerlich mit demselben, steht da und trotzt und spricht: Hie ist die Stätte Gottes, hie ist Himmel, hie ist Gott offenbar! Aber es ist nur ein Hurenkind vor Gott und zur Verdammnis bestimmt. Es sitzt auf dem tierischen, monstrosischen Menschen und reitet auf ihm als auf seinem Pferde, und ist halb Teufel und halb Vieh. Das soll und muß sterben, oder die Seele wird nicht erlöst werden, daß sie wieder Gottes Antlitz schauen mag.

In diese Hure der Selbheit haben sich alle falschen Geistlichen gekleidet, welche ohne Gottes Geist sich zu Lehrern vom Geheimnis des Reiches Gottes haben aufgeworfen. Auswendig haben sie das Prophetische und Apostolische Wort über sich gedeckt und sich auf das Zeugnis der Bibel berufen; aber sie haben ihren eignen Sinn aus der Hure Wesen darein geführt, sind im Herzen an der fleischlichen Hure gehangen und haben die Prophetische und Apostolische Zunge nicht verstanden. Sie haben nur aus dem Sinne ihrer tierischen Selbheit geredet und Christi Wort in ihren eignen Sinn der Hurerei geführt; ihr Hurenkind unter Christi Purpurmantel mit Silber, Gold und Edelsteinen, auch mit weltlicher Ehre, Gunst und Reichtum geschmückt. Denen sind die Menschen nachgelaufen, haben sie für Götter gehalten und mit dem Hurenkind gebuhlt, da doch ihr Herz nimmermehr eins, noch auf einigem Grunde gestanden ist. Und das ist, was der Prophet Daniel [11, 36—38 und bis zu Ende des Buchs] sagt. —

Der Drache ist das höllische Fundament in seiner Offenbarung, worein Lucifer sich mit seinen Legionen gebildet hatte, als das zentralische Feuerreich, nicht der ewigen Natur, sondern nach der Annehmlichkeit seiner selber, kein Geschöpf oder Kreatur, sondern die Figur Gottes Zorns, nach der Abscheidung von der Einheit und Liebe. Es ist der eigne Wille, des Zorns Macht, ein eitel Hunger und Durst, eine Begier der Eitelkeit und Lügen, ein Stank der Gift und Todesqual, ja der Tod und die Hölle selber, die im Abfall Lucifers offenbar ward.

Darum laß dir's gesagt sein, Babel, du reitest auf dem Drachen der gefaßten halb teuflischen, halb viehischen Zunge in deinem eignen Wort und Willen, und hast nicht den Glauben Abrahams im ergriffenen WOrte, das Mensch worden ist, sondern heulest mit den Hunden, und willst mit deinem Hundswillen in einem fremden Kinde Abrahams Erbe sein. Wenn aber die Zeit der äußern buchstabischen Konstellation um ist, fällt der gebaute Babelturm um und zerbricht alles miteinander,

bis auf die einige Seele, die steht alsdann nackend und bloß vor Gott. —

Doch fällt Babel nicht eher, es falle denn alles, was die [falschen] Bilder gemacht haben. Es müssen alle Bilder samt dem Tier und der Hure fallen, sonst ist keine Arznei. Man hat lange Zeit daran geflickt und ja gemeint, man wolle aus der Hure eine Jungfrau machen; aber ihre Hurerei ist dadurch nur geschminkt und größer worden. Soll diese Hure fallen, so müssen alle Sekten, welche nur Bilder der Hure sind, zu Grund und Boden gehen mit samt dem Tier, darauf sie reitet. Jeder Mensch muß die Bilder und Abgötter in sich zerbrechen; und wo sie das nicht thun wollen, so thut es der Eifer des Herrn! —

So sagen wir dir, Babel: Gott hat dir schon lange Boten geschickt und mit dem Evangelium seine Gnade angeboten, dir auch dabei mächtig mit der Strafe deines Untergangs gedroht; aber du hast aus dem Licht des Evangeliums nur ein Zankbabel gemacht und bist jetzt das wohlgemästete Sodom. Und wisse gewiß, daß dir der Herr hat jetzt die zwei Engel zur Letzte geschickt [1 Mose 19, 1; vgl. Offb. 11, 3]. Der eine hat die Wahrheit [zum Heile] in sich und heißt Lot mit seinen Töchtern aus Sodom gehen; der andre hat das strenge Gericht, und hat dich zum letzten Mal gesichtet, deine inwendige Signatur herausgedreht und vor den Herrn gestellt. Dein Mordgeschrei ist vor den Höchsten kommen und ist sehr groß: Er hat seinen Engel gesandt dich zu verderben und die Stätte umzudrehen. —

Die jetzige Babylonische Christenheit nimmt wohl mit Lots Weib [1 Mose 19, 26] die Gnade von außen an und tröstet sich derselben, bleibt aber im Herzen in der Selbheit und Fleischeslust unbekehrt und hat ihre Augen nur [rückwärts] gegen Sodom gewendet; sie ist nur mit dem Munde aus Sodom ausgegangen und mit dem Wesen noch zu Sodom; sie sieht mit Lots Weib in den Geiz und zeitliches Wohlleben und will nicht mit dem Herzen aus Sodom ausgehen. Darum sagt der Engel der Wunder: Du bist gesichtet und in der Turba ergriffen worden, du bist des Schwefelfeuers fähig. Deine Mundheuchelei, daß du sagst, du seist aus Babel und Sodom ausgegangen, hilft dir nichts, du bist in den Feuersgestalten gefangen! —

Es heißt nicht, die Gnade nehmen können, sondern sich in die Gnade ersenken, daß sich die Gnade dem Menschen er-

gebe. Denn des Menschen Nehmenkönnen ist verloren: Der eigne Wille ist von Gott abgetrennt; er muß sich gänzlich in Gott ersenken und von sich ablassen, daß ihn Gott wieder in seine Gnade nehme. O Babel, wie trifft dich das! Du bist mit deiner Heuchelei nur ein Kundschafter der Gnade Gottes: du suchst nur die Gnadenpforte, wie du möchtest mit eigenem Willen, ohne deinen inwendigen Benjamin [1 Mose 42] in Christi Reich eingehen; du willst ein von außen angenommenes Gnadenkind sein, dem seine Sünden sind durch Christi Verdienst vergeben, und bleibst doch nur Babel und Fabel. Du willst nicht ein Christ in Christo sein, du willst in Himmel einfahren, aber das gilt dir nicht. Joseph, d. i. Christus hält dich im Zorn Gottes gefangen in Leib und Seele, du gebest ihm denn Benjamin, deinen inwendigen Grund: so fährt der Himmel in dich, so steht Christus in dir aus deinem Grabe, das du selber bist, auf, alsdann hat deine Kundschafterei ein Ende.

O ihr hohen Schulen und alle, die ihr wollt Gottes Diener sein und den Weg Gottes lehren, und darum zankt, was seid ihr? Anders nichts als Kundschafter Gottes. Ihr forscht immer und liegt doch nur im Gefängnis. Euer Kundschaften und Wissen hilft euch nicht ins Reich Gottes. O ihr einfältigen Menschen, laßt euch doch weisen! Geht doch vom Turm der verwirrten Sprachen aus, so mögt ihr bald zurecht kommen. Sucht Christum zur Rechten Gottes in euch, Er sitzt allda: schließt nur euren Willen auf, d. i. ergebt Ihm denselben, Er wird ihn wohl aufschließen. Eure Buße muß Ernst sein, oder ihr seid alle miteinander nur Kundschafter.

Gafft nicht mehr, es ist Zeit! Sie ist wahrhaftig geboren, eure Erlösung nahet sich; der Bräutigam ruft seine Braut. Kehre um, Babel, die Thür ist offen, du wirst sonst ausgespeiet. Du wirst ins Licht gestellt und probiert werden, so stehst du in Schande vor allen Völkern! —

Babel wird durch das Schwert des Cherubs [1 Mose 3, 24] sein Ende nehmen und dem Schwerte aufzufressen gegeben werden. Kein Schwert zerbricht die Hure, sondern ihr eigner Mund voll Lästerungen und Lügen erstickt sie. Myst. 36, 20—22. 24. 25. 30—32; Theos. Fr. 11, 3—5; 13. 10; Myst. 39, 11; 36, 56. 68. 69; 44, 8. 9. 33. 34; 69, 18—23; 70, 91; 25, 26; Drf. Leb. 8, 29.

768. Der Zerbrecher Babels ist schon lange auf der Bahn. Er hat schon lange angefangen, ohne daß man's sehen will. Man schreit Mordio, und ist doch kein fremder Feind, sondern

es ist nur die Turba, die mitten in Babel, in ihren Lastern und Ungerechtigkeiten gewachsen ist: die hat das Ziel gefunden. Es zerbricht nur das, was lange nichts getaugt hat, was man zu allen Zeiten hätte verwerfen sollen.

Die Offenbarung sagt: Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht ihrer Plage teilhaftig werdet. Denn sie hat ihren Greuelbecher der Hurerei in Gottes Zorn eingeschenkt, den soll sie aussaufen; davon muß sie selber zerbersten (Offb. 18, 4—6). Babel soll in Nahem zerbrechen, weil sie eine Hure ist; sie soll sich selber zerbrechen und kein Fremder soll es thun; der Geist ihres eignen Lügenmundes erstickt sie, ihre eigne Turba zerbricht sie. Sie schreit Racha und Mordio über Ketzerei, und ist ihr doch nicht um Gott zu thun, sondern um ihren Hurenbalg. Sonst träte sie in sein Gebot und Willen von der Liebe, da Christus sagt: Liebet einander; dabei wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid (Joh. 13, 35). Nicht in Krieg und Lästern steht Gottes Reich, oder in äußerlichem Glanz in guten Tagen; Gottes Kinder finden sich darin nicht; sondern in Liebe, in Geduld, in Hoffnung, im Glauben unterm Kreuz Christi: da wächst Gottes Kirche ins Allerheiligste, ein neuer engelischer Mensch im alten verborgen. —

O du Babelische Hure! Du bist es, von der die Propheten gesagt haben, welche gedeutet haben in den Siegeln die Wunder, die in der ewigen Natur verborgen wären. In dir sind die Wunder ans Licht kommen, aber du verwüstest den Baum des Lebens; darum mußt du in den Pfuhl, der mit Schwefel brennt [Offb. 19, 20]. Und darum sagt der Geist: Gehe aus von ihr, mein Volk, auf daß du nicht teilhaftig werdest ihrer Qual! —

Die Trübsal und Zerbrechung Babels naht sich sehr. Das Ungewitter zieht an allen Orten auf, es wird sehr wüten. Vergebene Hoffnung betrügt, denn des Baumes Zerbrechung nahet sich. Das einheimische Feuer schadet seinem Vaterlande. Die Gerechtigkeit und Wahrheit geht fast zu Grunde; groß Trauern und Trübsal windet sich empor. Man wird um eine leere, löchrichte alte Hütte [Kirche] trauern, daran in der Seligkeit nichts gelegen ist, und wird sich ergrimmen um das Nest, da ihm der Satan seine Jungen ausgebrütet hat. Der Turm zu Babel ist grundlos worden: man meint ihn mit Stützen zu erhalten, aber ein Wind vom HErrn stößt ihn um. —

Der Menschen Herzen und Gedanken werden offenbar werden, denn es kommt eine Proba vom HErrn, daß sich der

Maulchrist in falschen Herzen und Seelen will offenbaren als ein Rohr, das der Wind bewegt, weil sein Herz wankend ist, jetzt hin, jetzt her, auf daß sein falscher Grund offenbar werde. Viele werden sich verraten und um Leib und Gut durch Heuchelei bringen. Die Heuchler und Maulchristen werden verzagen, wenn ihr falscher Grund wird offenbar werden.

Das Orientalische Tier [Mohamed] kriegt ein menschlich [christlich] Herz und Angesicht. Aber ehe das geschieht, hilft es den Turm zu Babel mit seinen Klauen umreißen.

In der Finsternis der Mitternacht geht eine Sonne auf, welche ihren Schein aus den innern Eigenschaften der Natur aller Wesen, aus dem geformten, ausgesprochenen und wieder aussprechenden WOrte nimmt; und das ist Wunder, dessen sich alle Völker freuen.

Ein Adler hat junge Löwen in seinem Neste ausgebrütet und ihnen den Raub zugetragen, bis sie groß worden sind, in Hoffnung, sie werden ihm wieder ihren Raub zutragen. Aber sie haben das vergessen und nehmen dem Adler sein Nest, rupfen ihm seine Federn aus und beißen ihm vor Untreue die Klauen ab, daß er nicht mehr Raub holen kann, und ob er möchte verhungern. Sie aber werden um des Adlers Nest uneinig und zerreißen sich im Zorn, bis ihr Zorn ein Feuer wird, welches das Nest verbrennt. Und solches vom HErrn aller Wesen.

Die Sonne giebt manchem Dinge sein Leben und auch manchem den Tod.

Wenn der Reiche und Gewaltige wüßte, worauf sein Grund stünde, er würde in sich gehen und auf sein Ende sehen. Wer aber stille liegt in eignem Willen, als ein Kind in Mutterleibe, und läßt sich seinen inwendigen Grund, daraus der Mensch entsprossen, leiten und führen, der ist der Edelste und Reichste auf Erden.

Der Postillion aus dem Grunde der Natur kommt und führt ein Schwert über die Erde. Er hat zum Gehilfen sechs Winde, die lange Zeit über die Erde regiert haben; die zerbrechen ihm das Schwert durch die Offenbarung des siebenten Windes, den sie allezeit in sich verborgen gehalten haben, aber jetzt rufen und offenbaren müssen wegen der Gewalt des Postillions. Dieser siebente Wind offenbart ein neu Feuer, daraus ein groß Licht scheinen wird. Und unter dieser Zeit soll der Gnadenbrunn mit lauterem Wasser fließen und der Elende erquickt werden. Amen. Letzte Zeit 1, 17. 20. 21; Drf. Leb. 3, 74; Brf. 41. P. S. 1—15.

769. Es kann nun nicht anders sein: die zwei Reiche ringen miteinander in den Menschenkindern. Eins ist Christi Reich durch die neue Wiedergeburt ins Paradies, das ist in der Welt elend und verachtet, nicht viele begehren es. Es steht in Gerechtigkeit und Wahrheit und die gilt in der Welt nichts. Läßt einer sich blicken, daß er Gottes Kind ist, so will der Teufel mit ihm fort oder setzt ihn in solchen Spott, daß er nicht erkannt wird, daß nur der Teufel Großfürst auf Erden bleibe, daß ihn die Welt nicht erkennt. Denn das zweite Reich ist des Antichrists, mit einem güldenen Schein hoch hereintrabend, es gleißt auf allen Seiten. Jedermann spricht: es ist glückselig, denn es schmückt sich aufs schönste und setzt seinen Stuhl über die Hügel und Berge; jedermann grüßt es; es raubt dem Reiche Christi sein zeitlich Brot, frißt dem Elenden seinen Schweiß und sagt: Du bist mein, ich bin dein Gott, ich setze dich wie ich will; du bist der Hund zu meinen Füßen, so ich deiner nicht will, jage ich dich aus meinem Hause, du mußt thun, was ich will.

Was soll aber der Geist von diesem Reiche sagen? Bist du nicht gleißend? hast du nicht alle Pforten inne? hast du nicht die Erde besessen mit Freiheit, wie sie dir Gott gab? schaffst du nicht Recht? du strafst ja den Bösen und stehst, wo der Feind einbricht; du schützest ja dein Land, bist ja dem Blinden ein Licht, und schaffst ihm Lehrer, die ihn zur Geduld treiben: das Reich ist ja dein, du hast's erkauft, es kann nicht fehlen!

Aber die Göttliche Antwort im Lichte der Natur sagt mir: Siehe, woraus bist du gewachsen? habe ich dich gepflanzt? bist du nicht in meinem wilden Garten gewachsen? Als Adam in den wilden Garten ging, da hat er dich gepfropft: wie bist du so groß gewachsen? wer hat dir Kraft gegeben, du wilder Baum? hat dich doch meine Liebe nie geregt, und hast eitel wilde Zweige, und wild ist deine Frucht. Meinst du, meine Seele lüstere nach deiner Speise? deine Frucht esse ich nicht. Ich bin allein stark und mein ist das Reich; wer sich unter meine Fittige giebt, den decke ich, es mag kein Sturm ihn berühren. Dazu ist das Land mein: ich habe es euch gelassen in einträchtiger Liebe zu gebrauchen, und habe euch alle aus Einer Wurzel gezeugt, daß ihr sollt gleich sein und einander lieben, und mit züchtiger Liebe einander begegnen.

Wo kommst du her, du wildes Tier, also groß und stark? hast du mir nicht meinen Rosengarten zertreten und dein Lager

hinein gemacht? wo sind deine Brüder und Schwestern? wie, daß sie zu deinen Füßen liegen und sind so mager, und du bist allein stark. Hast du nicht gefressen meine Zweige und junge Wölfe geboren, die deine Herde auch fressen? und du bist ein wildes Tier mit deinen Jungen? Soll ich denn in meinem Rosengarten dulden? Wo ist die edle Frucht, die ich gesät hatte? hast du nicht eitel wilde Zweige daraus gemacht? Meine Seele wollte auch gerne essen der guten Frucht, du aber hast alles zertreten und eine Mördergrube daraus gemacht!

Siehe, ich habe dich ausgespeiet gegen Babel und die Kelter meines Grimmes. Da will ich dich keltern, und will meinen Lilienzweig setzen in meinen Rosengarten, der mir Frucht bringt, nach der meine Seele verlangt! —

Dieselben Völker, welche nur unter Christi Namen blieben, doch im Herzen nur heidnisch gewesen sind, sind allezeit von heidnischen Völkern gerichtet und vertrieben worden, wie an Asien, Aegypten, auch Griechenland und andern mehr zu sehen: wie ihnen Gott hat den Mantel Christi, als Mundheuchlern und Spöttern Christi abgezogen und ihnen ein verfinstert Herz und Verstand vom Reiche Christi gegeben, ihnen den Leuchter weggestoßen, daß sie nicht mehr haben dürfen sagen: Wir sind Christen und gehören Christo an; sondern Türken und barbarische Völker, aus dem wilden Baum der Natur gezeugt [haben jene verschlungen].

Also sollte Christus hier in dieser Welt nur als ein Licht von einem Volk zum andern wandern, zum Zeugnis über alle Völker. Und wird dir, Deutschland! (das du lange bist mit einem heidnischen Herzen unter dem Mantel Christi gegangen und hast dich der Kindschaft gerühmt, aber nur in Bosheit des Fleisches gelebt) jetzt angezeigt, wie auch den Völkern, von denen du mit dem Namen Christi geboren [d. i. bekehrt] worden bist: daß dein Gericht vorhanden ist [wovon der dreißigjährige Krieg damals das Vorspiel].

Denn der Gerichtsengel in der Posaunen Schall schreit zu den übrigen Kindern Abrahams in Christo: Geht aus von Sodom! Abraham in Christo ist von euch weggewendet; ihr habt nichts mehr von Christo als einen leeren Odem und ein disputierendes Mundgeschwätz, eine Spötterei, da ein Bruder den andern um Christi Erkenntnis willen nur spottet und verachtet, und tötet nur Christum in seinen Gliedern. Die Stadt Jerusalem und Babylon, darin du hast geprangt, soll untergehen!

Siehe, ein Stern scheint von Morgen und Mitternacht, der wird dich verblenden und den Turm deiner Vormauern in Jerusalem und Babylon abbrechen. Denn du heißest nicht mehr Jerusalem, sondern Babel. Und die Kinder, so da sitzen im Schatten der Nacht, und die da liegen im Gefängnis zu Babylon, sollen erlöst werden und herzukommen, und eingehen in die Stadt Gottes, welche Er hat aufgethan den Völkern und Zungen der Erden: auf daß seine Herrlichkeit erkannt werde, ein Licht vor allen Völkern! —

Der Stern ist geboren, der die Weisen aus Morgenland führt: er ist deines Untergangs, Babel, ein Vorbote, es hilft dich kein Grimm nach Zorn. Suche dich nur, wo du bist, und finde dich, und wirf die Turba von dir, so wirst du mit den Kindern leben; es ist kein andrer Rat. Dein Zorn ist dein Feuer, das wird dich selber verschlingen.

Laßt es euch diesen Geist gesagt haben: er ist euer eigner Weissager, er ist aus eurer Turba auf der Krone geboren. Wacht nur auf, oder ihr müßt euch miteinander selber also fressen. Denn kein Fremder verzehrt euch, sondern eure eigne Turba, die ist ans Ziel kommen. Rühmt euch ja nicht der güldnen Zeit, es ist eine Zeit der Wunder. Sehet wohl, was euch die Offenbarungen Johannis und Daniels sagen! —

Den Juden ist die Decke Moses, und den Christen der Turm Babel mit dem Antichrist, als der äußerliche Christ vor dem heiligen Wesen im Bunde gelegen, daß sie in demselben Antichrist immerdar sind gegangen suchen, was doch Gott in seinem Bunde, Willen und Wesen sei. Gott hat sie zwar im Streit und in der Verfolgung geübt, indem sie einander verfolgten, daß doch also die Kinder Gottes im Kreuze entsprossen und in ihnen offenbar worden sind. Aber von außen ist Babel stehen blieben, beides bei Juden, Christen und Türken. Der Antichrist ist bei allen nur Einer: er ist der Titel-Gott, darin der selbeigne Wille Gott in der Hülse sucht und ehrt.

So hört nun, ihr Christen, Juden, Türken und Heiden, alle Völker auf Erden! was euch jetzt in der Heimsuchung des barmherzigen Gottes, in seiner Posaunenstimme durch seinen Liebewillen und Geist noch einmal, und zur Letzte in dieser Zeit Wesen ist geschenkt worden. Es trifft euch alle der Posaunenschall: geht in euer Gehör ein, eröffnet es nur Eine Stunde von der Selbheit, so werdet ihr den Schall in euch hören. Er tönt durch alles bis an die Enden der Erde, aber kein eigner Wille hört ihn.

Laßt es euch gesagt sein, ihr Juden, Türken und [heidenchristlichen] Völker: ihr dürft keines andern warten. Es ist keine andre Zeit vorhanden als die Zeit der Lilien, und sein Zeichen ist das Zeichen Elia. Darum sehet zu, in welchem Geiste ihr lebt, daß euch nicht das Zornfeuer verschlinge und auffresse. Es ist nunmehr Zeit, daß die Isabel mit ihrer Hurerei aus dem Hause gejagt werde, daß ihr nicht der Hure Lohn empfanget: wie ihr euch unter einander schindet, so auch fresset. Wahrlich, so nicht bald gewehrt wird, so brennt das Feuer über Babel aus; so ist dann kein Rat, bis der Zorn alles, was in ihm gewachsen ist, auffrißt. —

Darum gehe jeder in sich und sage nicht von andern und halte sie für Falsche, sondern er bekehre sich nur selber und sehe, daß er nicht im Zorn des Fressers erfunden werde. Sonst so er wird schreien: joh, Babel brennt! so muß er auch verbrennen, denn er ist desselben Feuers fähig. So du einen Gedanken in dir fühlst, der nach dem Zorne wünscht, so ist er aus Babel.

Darum ist's schwer, Babel zu erkennen. Ein jeder meint, er stehe nicht darin, und der Geist zeigt mir doch, daß Babel den ganzen Erdkreis beschließt. Darum habe jeder für sich selber acht auf seine Sachen, und jage nicht nach dem Geiz [der irdischen Begier]; denn der Treiber zerbricht's und der Stürmer frißt's auf. Es hilft mehr kein weiser Menschenrat, es steht alle Weisheit dieser Welt in Thorheit. Denn das Feuer ist von Gottes Zorn, und deine Klugheit wird zu deinem Schaden und Spotte. —

Wir sehen billig die Zeit an. Denn Babel brennt in der ganzen Welt und ist Wehe auf allen Gassen, ohne daß man's sieht, sondern noch daran blind ist. Dessen wir uns freuen, daß wir vom Turm zu Babel sind abgeführt worden und Gott in der inwendigen Sprache sehen mögen, Hallelujah! Der Turm ist zerbrochen und umgefallen, an dem sich unsre Väter zu Tode gebaut und ihn doch nicht ausgebaut haben. Dessen Grund soll nicht mehr gelegt werden, so lange die Erde steht: sagt der Geist der Wunder. —

Wir reden, was uns gegeben wird, was wir erkennen im Eifer des HErrn. Was haben wir mit Babel zu thun? Wir reden mit uns selber und unsers Leibes Gliedern, und mit denen, die da wohnen in den Vorhöfen Gottes, mit denen, so jetzt mit uns traurig sind, welcher Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden. Prinz. 20, 34. 35; Myst. 45, 11—14; 40 Fr.

17, 17; 24, 17. 19; Myst. 41, 51—53; Prinz. 25, 104—106; Brf. 64, 7; Myst. 35, 67; Drf. Leb. 13, 40.

770. So thut uns not die Lilie, welche wird grünen durch die durchgrabene Tafel Mosis mit ihrem starken Ruch, der ins Paradies Gottes reicht. Von seiner Kraft werden die Völker also kräftig und stark, daß sie den Antichrist verlassen und durch die Dunkelheit zum Ruch der Blume laufen. Denn der Durchbrecher durch die Thore der Tiefe hat die Lilie gepflanzt, und hat sie gegeben in die Hände der edlen Jungfrau; und sie wächst im Element im Wunder, entgegen dem schrecklichen Sturm der Hölle und dieser Welt Reich, da denn viele Zweige zu Boden fallen. Davon wird der Antichrist verblendet und im Dunst und Nebel ganz toll und unsinnig, erregt er die vier Elemente im Grimm. Den Kindern Gottes aber ist vom Schlafe des Dunstes aufzuwachen not. —

Das gekrönte Hütlein mag unter der Decke des Antichrists spielen, bis die Lilie wächst. Dann wird der Ruch der Lilie das Hütlein wegwerfen, sagt die Jungfrau, und wird der Durstige trinken vom Wasser des Lebens, und regiert der Jungfrauen Sohn in Josaphats Thal. —

Warum die Kinder Gottes müssen versucht werden, und warum das edle Senfkörnlein muß im Sturm, Kreuz und Elend wachsen, im grimmen Baum? Es ist um der Lilien willen, die erstlich klein ist als ein Senfkorn, wie Christus sagt, und hernach groß wird wie ein Lorbeerbaum. Das ist die wahre Wiedergeburt in Christo. Wenn diese Lilie wächst, bringt sie uns durch ihren schönen und starken Ruch wahre Erkenntnis in der h. Dreifaltigkeit. Durch ihren Ruch erstickt der Antichrist und berstet auf der Baum des Grimmes und wird ergrimmet das große Tier, das von dem Baum seine Stärke und Macht hatte eine Zeit: bis es dürr und feurig wird, weil es keinen Saft mehr vom grimmen Baum, dem zerborstenen, erlangen mag. Da erhebt sich's alsbald im Grimm wider den Baum und die Lilie, bis der Baum, von dem das Tier aß und stark ward, das Tier zerbricht und seine Macht im Feuer des Urkundes bleibt. Alsdann stehen im großen Baum der Natur alle Thüren offen, und der Priester Aaron giebt sein Kleid und schönen Schmuck dem Lamme, welches erwürgt ward und wieder kam.

Ehe der Wolf des Antichrists reif wird zu fressen im Grimm, vertreibt ihn die Lilie im Wunder, die da wächst gegen Mitternacht, mitten im grimmen Sturm. —

Paulus sagt: Gott wolle kräftige Irrtümer lassen kommen, daß sie glauben werden den Geistern der Lügen, welche in Gleißnerei und Irrtum Lügen reden; sie werden anhangen den Teufeln (2 Thess. 2, 11). Aber in der letzten Zeit, spricht der Prophet David, soll des HErrn Wort grünen wie Gras auf Erden (Ps. 72, 16). Macht die Thore in der Welt hoch und die Thüren weit, daß der HErr einherfahre. Wer ist der HErr? Er ist der Held im Streit (Ps. 24, 7). Alle Schwerter und Spieße sollen zu Pflugscharen und Sicheln gemacht werden, sagt der Prophet Gottes (Jes. 2, 4). Und es soll geschehen, wer des Herrn Namen anruft, der soll selig werden (Joel 2, 32; 3, 5). Darum ist's gut auf Gott trauen, und sollte der irdische Leib gleich immer im Kote stecken. Es ist um eine kleine Zeit zu thun. Die Zeit ist geboren, da Moses von den Schafen zu des HErrn Hirten berufen wird. Das wird in kurzem offenbar sein, wider alles Wüten des Teufels. Die werte Christenheit soll nicht denken, weil es jetzt das Ansehen hat, als sollte sie zu Grunde gehen, daß es aus mit ihr sei. Nein, der Geist des HErrn hat einen neuen Zweig aus seiner Liebe in menschlicher Eigenschaft gepflanzt, der die Dornen des Teufels vertreiben wird, und sein Kind Jesum offenbar machen allen Völkern, Sprachen und Zungen; und solches in der Morgenröte des ewigen Tages. —

Das wird der Fall des fleischlichen, sündlichen Menschen sein, daß der Mensch der Sünden müsse offenbar werden, wie St. Paulus davon weissagt (2 Thess. 2, 3—8), daß das Kind des Verderbens solle offenbar werden allen Völkern, Sprachen, Zungen, und das Tier mit der Huren in Abgrund gehen. Das ist: wenn das Reich Christi ganz offenbar wird, steht das Tier und die Fleischeshure als die falsche Magd [Hagar] mit ihrem spöttischen Sohn [Ismael] in großer Schande, und wird von jedermann gerichtet werden. —

So spricht Christus: O Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder wollen versammeln, wie eine Gluckhenne ihre Kichlein unter ihre Flügel, und du hast nicht gewollt! (Mtth. 23, 37. 38). Das sagt Er auch jetzt zu dir, du verwüstetes Jerusalem in Babel. Es kommt die Zeit, daß die Kinder Christi von dir ausgehen, und sie ist schon da, und du mußt in deiner Hurerei verschmachten. Siehe, deine Kaufleute werden von ferne stehen und sagen: Sehet doch, Babel, in der wir reich worden sind und fett, steht wüste (Offb. 18, 15). —

Die Morgenröte bricht an, die Sonne wird bald aufgehen.

Haltet's für keinen Tand, es ist beschlossen und erkannt worden im Allerheiligsten. Hebet eure Häupter auf, wie Christus spricht, denn die Zeit eurer Erlösung ist nahe (Luc. 21, 28). Ihr seid mit Wasser getauft, aber der mit dem H. Geiste taufen wird und mit Feuer seines Zorns, ist schon auf der Bahn (Joh. 1, 26. 27; Mtth. 3, 11). —

Weil es Gott durch die Propheten hat verheißen, sonderlich im Joel (3, 1), daß Er seinen Geist will ausgießen zur letzten Zeit über alles Fleisch, so ist die Zeit in acht zu nehmen. Wer sich selber jetzt will absterben, der will den Geist des HErrn ergreifen und seine Wunder durch ihn offenbaren. Darum ist's jemandem ein Ernst, so wird er's erfahren. Aber ich will jeden treulich gewarnt haben, ob's geschehe, daß Gottes Licht in ihm aufgehe, daß er ja in großer Demut in der Gelassenheit stehen bleibe, als im Tode Christi, damit er nicht vom gestirnten Himmel ergriffen werde und über das Ziel fahre. Denn der siebente Engel in Offenbarung Johannis hat seine Posaune gerichtet: es stehen des Himmels Kräfte in sonderlicher Bewegung, dazu beide Thüren offen und in großer Begier, Licht und Finsternis. Wie ein jedes wird ergriffen werden, also wird es eingehen. Wessen sich einer hoch wird erfreuen, das wird der andre verspotten. Darauf ergeht das schwere und strenge Gericht über Babel. —

Die großen Wunder werden klar am Tageslicht erscheinen, was Gott der letzten Welt gönnen will. Und wiewohl jetzt fast alles in Babel ist und ein großer Riß geschehen wird, soll dennoch niemand verzagen. Gleichwie Gott dem Volk Israel in der Babylonischen Gefängnis mit Trost zu Hilfe kam und schickte ihnen Propheten, also auch werden jetzt Lilien unter den Dornen wachsen; und das ist wunderbar. —

Auch darf niemand denken, daß jetzt die Zeit der ganzen Zerbrechung der Stadt Babel ergehen werde; doch wird ein großer Riß werden, was man jetzt nicht glaubt. Denn der Antichrist ist noch nicht ganz offenbar, obgleich etwas. Man wird auch meinen, man habe ihn nun ausgerottet, und wird nach etlicher Trübsal große Freude erfolgen; man wird Gesetze und Bündnisse, auch mit schweren und scharfen Artikeln der Religion machen, aber meistenteils zu eigner Ehre und Macht. Man wird meinen, der H. Geist rede vom Himmel und es sei nun eine güldne Welt; aber sie steckt voll Zorns Gottes und ist noch in Babel, und das wahre Wesen des rechten Lebens in Christo ist noch nicht darin. Auch wird der Reiter auf dem

fahlen Pferde hernach kommen und mit seiner Sense viel abhauen (Offb. 6, 8).

Aber unterdessen grünt die Lilie im Wunder, wider welche der letzte Antichrist Verfolgung erregt, da dann sein Ende kommt: denn die Erscheinung des HErrn erstickt ihn; da dann Babel im Eifer und Zorn Gottes verbrennt. Denn es kommt eine Zeit vom HErrn, die nicht aus dem gestirnten Himmel ist. —

Wohl dem, der den HErrn mit ganzem Ernst sucht! Denn in der Historie wird Er sich nicht finden lassen, sondern im rechten Vertrauen und in der rechten Aneignung ins Leben und in die Lehre Christi: darin wird der H. Geist erscheinen mit Wundern und Kräften. Das glaubt Babel in seinem Dichten jetzt nicht, aber es kommt doch gewiß, und ist schon auf der Bahn, aber der Welt verborgen.

Die güldene Zeit wird mitten im Feuer zu Babel anheben zu grünen. Suchet, spricht Christus, so werdet ihr finden. Das edle Perlein offenbart sich selber in denen, die das jetzt suchen werden. Denn es ist eine angenehme Zeit, beides im Himmel und Hölle: beide Thüren stehen jetzt mit ihrer Begier offen. Es ist eine Zeit, sich selber [sein eignes Heil und Teil in Gott] zu suchen. Halte es niemand für Scherz, oder er fällt dem grimmigen Zorn Gottes heim und wird im Rachen des Grimmes ergriffen. Nur demütig unterm Kreuze eine kleine Zeit; der Mai wird seine Rosen wohl bringen, und der Lilienzweig seine Frucht! —

O du werte Christenheit, schaue dich doch! O Europa, Asia, Afrika, thue die Augen auf, und besiehe dich nur selber, suche dich nur selber! Ein jeder Mensch suche sich selber, oder es wird nicht gut werden. Es ist ein ernster Bogen gespannt: falle dem Schützen in seine Arme und kehre wieder und finde dich, oder du wirst weggeschossen werden. Lasse dich nicht als Kinder wiegen, gehe auf deinen eigenen Füßen! Es ist Zeit, der Schlaf ist aus, der Engel hat posaunt, verzeuch nimmer! Denke was die Offenbarung Jesu Christi sagt, daß die, welche an der Hure zu Babel hangen, mit in den Pfuhl gehen sollen, der mit Feuer und Schwefel brennt (Offb. 19, 20). Denn die Hure wird sich nicht bekehren; sie soll das Maß, das sie eingeschenkt hat, aussaufen. Groß ist Gott, der sie richten wird. Sie wird in ihren Sünden beharren und endlich verzagen. Sie schreit Mordio und ist ihr doch nichts, als ihr eigen Uebel plagt sie, die Gleißnerei ihrer Heiligkeit, ihr Hochmut und Geiz. Sie hat Wölfe, die sie beißen, aber sie sind Wölfe und gehören

auch nicht unter die Schafe. Darum ist es not aufzuwachen: nicht in viel Forschen, sondern sich selber zu suchen. Denn viel Forschen ohne Umwendung des Uebels [vom Uebel und Bösen] ist Trug auf diesem Wege. Und wenn du tausendmal dieses liesest und bleibst doch also unumgewandelt in deinem Willen, so verstehst du so viel davon, als der Esel vom Psalter! —

Es ist ein sehr großer Ernst vorhanden, als von der Welt her nie gesehen. Laßt es euch wohl sagen: es ist erkannt worden, der Antichrist soll bloß stehen. Sehet aber zu, daß ihr dabei nicht ärger werdet! Denn die Axt ist an den Baum gesetzt: der böse Baum soll abgehauen und ins Feuer geworfen werden. Die Zeit ist nahe; verstecke sich niemand in Fleischeslust. Denn das thut's nicht, daß einer wisse, wie er könne neugeboren werden, bleibt aber in der alten Haut: denselben wird seine Wissenschaft anklagen und verurteilen zum Gericht. So er das Wort empfängt und annimmt, daß ihm Gott zu erkennen giebt, daß es der rechte Weg zum Leben sei, so muß er alsbald ein Thäter des Worts werden und aus der Bosheit ausgehen, oder er hat ein schwer Urteil über sich. Was ist er besser denn der Teufel? Der weiß auch Gottes Willen, thut aber seinen bösen Willen. Keiner ist gut, bis er des Wortes Thäter wird: alsdann wandelt er auf Gottes Wege und ist im Weinberge in Gottes Arbeit. —

Wollet auf das Ungewitter gegen Morgen acht haben! Das gegen Mitternacht ist nicht weit davon. Im Mittag ist ein großer Rauch, daß er die am Abend in die Augen beißt. Der Zorn Gottes ist in allen entbrannt, und sind vor Ihm wegen ihrer [äußern, konfessionellen] Religion und Wissen alle gleich, dieweil einer lebt wie der andre. Der Allerhöchste kehrt einen Besen mit dem andern aus; aber eine Lilie grünt allen Völkern: wohl denen, die sie ergreifen! —

Die durstige Seele soll mit nichten sagen: der HErr hat mein vergessen, der HErr hat mich verlassen. So wenig eine Mutter kann ihres Kindes vergessen: Und ob sie des vergäße, so hat doch der HErr seiner armen hochbedrängten Christenheit nicht vergessen; Er hat sie in seine durchgrabene Nägelmale eingezeichnet (Jes. 49, 14—16).

Sein Licht soll scheinen vom Aufgang bis zum Niedergang, zu einem Zeugnis über alle Völker. Eine Lilie steht im Mittag gegen Mitternacht; wer dieselbe wird zum Eigentum bekommen, der wird singen das Lied von Gottes Barmherzigkeit. Und in seiner Zeit grünt des HErrn Wort,

wie Gras auf Erden, und die Völker singen das Lied von Babel in Einer Stimme: denn der Anfang hat das Ende funden. — Prinz. 20, 34. 35; 17, 38; 14, 39; 11, 28; (Tilk. I. 297); 18, 109; Drf. Leb. 17, 11; Sign. 10, 11; Myst. 46, 38; Drf. Leb. 10, 52; 8, 28. 29; Brf. 20, 29—32. 36; 5, 10—13; 13, 2—4; Drf. Leb. 18, 14; Mschw. II. 7, 14; Brf. 42, 41—47.

Anhang.

Was der Geist Gottes vom letzten Zion [tausendjährigen Reiche] deutet, verstehen wir nicht von verklärten Leibern, da die Eitelkeit ganz tot sein werde, sondern vom Fall Babels, und daß das Ende in den Anfang gehöre. Nicht die zwei Tinkturen [der Geschlechter] in eine verwandelt nach dem äußern Menschen, sondern wir verstehen Eva in der Buße und in der Einfalt [wie] vor ihrer bösen gehabten Lust. Denn es soll nicht aufhören Winter und Sommer, Tag und Nacht, Saat und Ernte, wie zu Noah gesagt ward (1 Mos. 8, 22), bis da komme der große und schreckliche Tag des HErrn (Mal. 4, 5).

Auch ist der Berg Gottes, als Zion, in der ganzen Welt, wo fromme gottesfürchtige Liebhaber Gottes sind. Er ist in den frommen Menschen selber. Die Ehestatt muß im Menschen sein, so auch der Tempel Christi, da der H. Geist lehret. Wir dürfen keinem Wahn nachlaufen; die Stätte der Wohnung Gottes ist überall, wo fromme Menschen bei einander sind, wie Christus sagt: Wo ihrer zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen (Mtth. 18, 20). —

Das allgemeine [äußere] Zion erscheint erst in dem größten Elende, sage ich auch nach meiner Erkenntnis, wie es mir der Geist zeigt. Wenn Babel zerbricht, so wird es wüst und elend stehen; so sagen dann die umkehrenden Kinder Zion: Wie hat uns der Herr verlassen! Kommt doch und laßt uns sein Antlitz suchen, laßt uns doch ausgehen vom Streite; haben wir doch unser Land verwüstet, ist doch aller Vorrat hinweg; sind wir doch Brüder, warum streiten wir? Wir wollen in Eine Liebe treten und den HErrn suchen und nicht mehr streiten und uns verderben; wir wollen uns lassen genügen: sind wir hier doch nur fremde Gäste und suchen unser rechtes Vaterland.

In dieser Zeit wird ja ein Zion gefunden und wird der Himmel seinen Thau, die Erde ihre Fettigkeit geben. Aber nicht dergestalt, als würde die Bosheit ganz ab sein; denn es soll triefen bis ans Ende [Dan. 9, 27]; wovon Christus sagt: Meinest du, daß auch Glauben werde auf Erden sein, wenn

des Menschen Sohn kommen wird [Luc. 18, 8]? Und ob den Kindern Zion wohl wird eine feurige Rettung geschehen, daß sie werden bleiben ohne des Teufels Willen, auch daß Gott wird große Dinge wirken, wie bei der Apostel Zeit, so währet's doch nicht bis ans Ende. Denn wie es war zur Zeit Noah, da man werde freien und sich freien lassen, als er in die Arche ging, also soll auch sein die Zukunft des Menschensohnes, wie geschrieben steht (Luc. 17, 26. 27).

Daß aber der H. Geist in der Gläubigen Herzen werde in Zion sein, bekenne ich und weiß es. Denn Zion wird nicht von außen sein, sondern im neuen Menschen. Und dieses ist schon geboren; wer es suchen mag, der suche nur sich selber und gehe vom alten Adam aus in ein neu Leben; er wird's finden, ob Jesus in ihm geboren sei. Findet er es nicht, so gehe er nur in sich, so wird er Babel und ihre Wirkung in sich finden. Die muß er zerbrechen und in Gottes Bund treten, so wird Zion in ihm offenbar werden, und wird mit Christo im finstern Stalle geboren werden, nicht in Jerusalem, wie die Vernunft gern wollte. Aber sie soll Knecht werden und dem neuen Menschen in Zion dienen. Denn Zion soll allein von den Kindern des Glaubens gefunden werden; und der Treiber wird eine Ursache sein, daß Christus geboren wird.

Wenn die Wunder der Turba am Ende stehen, wird ein Herr geboren, der die ganze Welt regiert, aber mit vielen Aemtern. Und wird allda gesucht [und nicht mehr gefunden] werden die selbstgewachsene Obrigkeit und der Treiber; denn das Kleinere [Verachtete], das unten gelegen, ist mit ans Ziel gelaufen. Da scheidet sich ein jedes, denn es ist am Ziel, und ist kein Aufhalten oder Widerrufen. Auch wird die Turba, als der Grimm aller Kreaturen gesucht [und gerichtet] werden, denn er ist auch mit den Kreaturen ans Ziel gelaufen und wird jetzt offenbar, mitten in der Kronenzahl, im sechstausendsten Jahre, ein wenig darüber, nicht darunter: an dem Tage und der Stunde, da die Schöpfung im Mysterium vollbracht und als ein Spiegel der Ewigkeit in die Wunder [dieser Zeit] ist gesetzt worden. Das geschah am sechsten Tage über Mittag: da steht [auch am Ende] das Mysterium mit den Wundern offen und wird erkannt. Da wird dann die Reinigkeit die Turba austreiben eine Zeit [„Lilienzeit"], bis der Anfang ins Ende tritt: alsdann ist das Mysterium [der Schöpfung, nur noch] ein Wunder in Figuren. —

Auch ist uns wohl nachzudenken des Endes. Denn diese

Welt ist eingeschlossen in den Anfang der Schöpfung und dann ins Ende, da die Schöpfung hat aufgehört. Das ist alles im sechsten Tage vollendet worden. Und in solcher Zeit soll vollendet werden das Geheimnis des Reiches Gottes, und vor Gott ist tausend Jahr wie Ein Tag. —

Was aber anlangt den siebenten Ruhetag, ob die Welt soll noch tausend Jahr zur Ruhe stehen, wie denn ein tausendjähriger Sabbath in der Offenbarung Johannis steht (20, 4. 5), ist uns verborgen; wir können nicht gewiß schließen, müssen's in Gottes Macht stehen lassen: wann die tausend Jahre anheben oder was es für Jahre sind, oder wie es damit bewandt sei. Ich habe dessen kein Erkenntnis, weil es die Schrift nicht klar giebt; so lasse ich's in seinem Wert. Ist die erste Auferstehung paradiesisch, so könnte es wohl ohne unser Wissen geschehen sein: die Auferstandenen würden unter uns nicht wohnen, auch sich nicht freien lassen; denn wir sterben einmal dem Manne und Weibe ab. Wir werden nicht wieder in Mann und Weib aufstehen, sondern in Engelsgestalt sollen wir im Paradies leben (Mtth. 13, 43; 22, 30). —

Auch ist der Welt an der Offenbarung des tausendjährigen Sabbaths nicht viel gelegen. Weil wir dessen nicht genug Grund haben, beruhe es billig in Göttlicher Allmacht. Denn wir haben genug am Sabbath der neuen Wiedergeburt. Welche Seele diesen Sabbath erlangt, die wird nach Absterben des irdischen Leibes Sabbaths genug im Paradies haben; es sollte in Gott ein bessrer Sabbath sein als in dieser Welt.

Mir ist zwar gegeben worden zu erkennen, daß die Zeit nahe sei und nunmehr vorhanden; aber Jahr und Tag weiß ich nicht, lasse es deswegen dem Rate Gottes und denen es Gott will offenbaren. Ich kann ohne ein gewisses Wissen nicht schließen, sonst würde ich vor Gott ein Lügner erfunden. Es sind Geheimnisse, und ist dem Menschen ohne Gottes Befehl und Licht nicht damit zu schließen. So aber jemand dessen von Gott Erkenntnis und Erleuchtung hätte, möchte ich mich wohl lehren lassen, falls ich dessen im Lichte der Natur möchte Grund haben.

Ich warte aber meines Heilandes, was der thun will. Will Er, daß ich es soll wissen, so will ich's wissen; wo nicht, so will ich's auch nicht wissen. Ich habe meinen Willen, Erkenntnis und Wissen in Ihn gestellt, ohne Ihn will ich nichts wissen, Er soll meine Erkenntnis, Wissen, Wollen und Thun sein. Denn außer Ihm ist eitel Fährlichkeit. Der Mensch trifft

das schwerlich, was er vor Augen hat, viel weniger das Verborgene, es sei denn, daß Gott sein Licht sei. Irrt. Stief. 531. 532; Letzte Zeit. 1, 22—25. 56. 57. 47. 69. 28. 59. 60; Ird. u. himml. Myst. 6, 5—9.

C.

771. Gott ist dreifaltig in Personen, und wollte sich auch dreimal bewegen, nach jeder Person Eigenschaft, und [alsdann] nicht mehr in Ewigkeit.

Zum ersten bewegte sich das Zentrum des Vaters Natur zur Schöpfung der Engel, und fort zu dieser Welt. Zum andern bewegte sich des Sohnes Natur, da das Herz Gottes Mensch ward: und das wird in Ewigkeit nicht mehr geschehen. Und ob es geschieht, so geschieht es doch durch denselben einigen Menschen, der Gott ist, durch viele und in vielen [Ps. 110, 3]. Zum dritten wird sich am Ende der Welt des H. Geistes Natur bewegen, da die Welt wird wieder ins Aether gehen und die Toten aufstehen.

So wird der H. Geist der Beweger sein, der wird die großen Wunder, so in dieser Welt geschehen sind, alle in die ewige Wesenheit stellen zu Gottes Ehren und Wunderthat und zur Freude der Kreaturen. Er wird der ewige, einige Beweger der Kreaturen, als der Engel und Menschen sein. Denn durch Ihn grünt wieder das Paradies, welches wir allhier verloren haben. —

In der Schöpfung der Welt und alles Wesens bewegte sich der Vater nach seiner Eigenschaft, als mit dem Zentrum der Natur, mit der finstern und Feuerwelt. Die blieb in der Bewegung und im Regiment, bis sich der Vater nach seinem Herzen und der Lichtwelt bewegte, und Gott Mensch ward. Allda überwand die Liebe des Lichts des Vaters grimme Eigenschaft [die durch den Fall des Menschen offenbar geworden] und regierte der Vater in dem Sohne mit der Liebe. Allda hatte der Sohn das Regiment in denen, die Gott anhingen, und zog der H. Geist, der vom Vater und Sohn ausgeht, die Menschen in dem Lichte der Liebe durch den Sohn zu Gott dem Vater.

Aber am Ende bewegt sich der H. Geist in des Vaters und auch in des Sohnes Eigenschaft, und werden beide Eigenschaften zugleich rege. Der Geist des Vaters eröffnet sich im Feuer und Licht, wie auch im Grimm der finstern Welt: allda fällt das Reich dem Vater heim. Denn der H. Geist soll ewig

regieren und ein ewiger Eröffner in der Licht- und auch in der finstern Welt sein. Denn die zwei Welten werden stille stehen, und der H. Geist, der vom Vater und Sohn ausgeht, führt ewig das Regiment in den zwei Welten, nach jeder Welt Art und Eigenschaft. Er wird allein der Eröffner der Wunder sein. Also ist dem Vater, der Alles ist, das ewige Regiment, welches Er mit dem Geiste [im Sohne] führt.

Gott hat sich von Ewigkeit nicht mehr als zweimal bewegt. Einmal in der Schöpfung dieser Welt, zum andern in der Menschwerdung Christi nach seinem Herzen. Nun steht noch offen die dritte Bewegung, als des H. Geistes, beides in Liebe und Zorn, nach allen dreien Prinzipien: da alles in dieser Bewegung soll herwiedergebracht werden, was je verdorben ist, und einem jeden sein Behalter gegeben werden. Wie mögen denn die Toten in ihren Werken aufstehen ohne Bewegung des H. Geistes, beides in Liebe und Zorn, da doch des Lebens Wiederkunft allein in Ihm steht? Drf. Leb. 7, 22; Myst. Pkte 4, 1—5; Letzte Zeit. 1, 35.

772. Gott bewegt sich nicht immerdar, sondern das Sehnen und Aengsten der Kreatur bewegt das Mysterium, auf daß gesucht und gefunden werde das Bild der Göttlichen Weisheit. Darum heißt uns Christus suchen und anklopfen, und verheißt uns das Perlein oder Kleinod im Suchen zu geben. Die äußere Welt ist auch Gottes und aus Gott, und der Mensch ist darum in die äußere Welt geschaffen, daß er die äußere Figur in die innere einführe, daß er das Ende in den Anfang bringe.

Jemehr sich der Mensch nach Gott sehnt und nach Ihm ächzt und strebt, jemehr führt er aus dem Ende in den Anfang: nicht allein zu Gottes Wunder, sondern auch zu seinem Selbstbau. Denn das Zweiglein am Baum dürstet immer nach des Baumes Kraft und Saft, ängstet sich nach dem Baume und zieht den in sich, zieht sich aber selber damit auf, daß es ein großer Ast im Baume wird. Also auch reißt das ängstliche Suchen im menschlichen Mysterium das Reich Gottes an sich; davon Christus sagt: Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt thun, reißen es zu sich [Mtth. 11, 12].

Immer sucht der Geist dieser Welt die edle Jungfrau der Weisheit Gottes und weiß, daß sie im Menschen ist, daß der Mensch die großen Wunder, die in ihm sind, suchen und zum Lichte bringen soll. Er vermeint immer, er wolle durch den Menschen die edle Tinktur ans Licht bringen, auf daß das Paradies erscheine und er der Eitelkeit los werde.

Denn das heilige Element sehnt sich immer durch die vier Elemente, der Eitelkeit derselben loszuwerden samt der Wirkung der grimmen Sterne. Darum führt es den Menschen in so wunderliche Gestalt zu suchen, auf daß die ewigen Wunder Gottes offenbar werden, welche in Zerbrechung der Welt werden alle in der Figur in Schatten stehen.

So will nun der Geist der Sterne und Elemente immer wieder ins Element. Denn im Element ist Sanftmut und Ruhe, und in ihrer Anzündung [zu selbstischem Leben] ist eitel Anfeindung und Widerwille, und wirkt der Teufel auch darin. Wären also gern des schädlichen bösen Gastes los, und sehnen sich mit großen Aengsten nach der Entledigung, wie S. Paulus sagt: Alle Kreatur sehnet sich mit uns, von der Eitelkeit loszuwerden (Röm. 8, 22).

Der Fluch der Erde, darein das Gestirn seine Begier wirft, ist die Eitelkeit. Wenn die [Erde] vom Ekel der vier Elemente mag erlöst werden, so fällt auch das Gestirn in das Gute und führt seine Begier darein: so wird auch der Leib vom Ekel des Gestirns erlöst. Denn wenn das Gestirn ein rein Leben in sich schmeckt, so erfreut sich's und stößt den Ekel in sich aus.

Die äußere Sonne hungert nach der innern, die im Zentrum in ihrem eignen Prinzipium wohnt und ihre Begier gegen die Zeit setzt. Denn die Zeit als Kreatur sehnt sich nach der Ewigkeit, als nach der Freiheit, von der Eitelkeit los zu sein.

Wenn von Erlösung der Kreatur in H. Schrift gedacht wird, wie sich alle Kreatur sehnet, von der Eitelkeit loszuwerden, hat's doch nicht den Verstand auf Ochsen, Kälber, Wölfe, Bären und andre Tiere, sondern auf die Schöpfung [als Ganzes]. Die Eitelkeit des Fluchs Gottes, die das schöne Paradies, als das gute Teil vom reinen Element in dieser Welt Wesen gefangen hält, die soll der Richter Christus in der Ernte abscheiden, und die Spreu allen Teufeln und gottlosen Menschen zum Besitz geben. —

Es ist alles aus der Lust erboren worden: also soll es auch in der Lust seine Endschaft nehmen, und eine jede Lust ihr gemachtes Werk einernten. Denn dazu sind alle Dinge erschienen, daß die Ewigkeit in einer Zeit offenbar werde. Mit Wunderthat hat sich's in die Form der Zeit eingeführt, und mit Wunderthat führt sich's wieder aus der Zeit in ihren ersten Ort ein. Alle Dinge gehen wieder in das, woraus sie gegangen sind; aber ihre eigne Form und Modell, wie sie

sich im ausgesprochnen Falle haben eingeführt, behalten sie, und wird auch jedes Ding von seiner Gleichheit eingenommen werden: und das ist das Ende aller Zeit. —

Diese Welt macht eine Zeit, darum muß sie vergehen. Und wie sie war ein Nichts, also wird sie wieder ein Nichts. Denn der Geist schwebte im Aether, und darin ward erboren der Grundstoff, der vergängliche, aus welchem alle Dinge herkommen durch denselbigen Geist als den Bildner. So es denn aus dem ewigen Willen gebildet ist, so ist's ewig, nicht im Wesen, sondern im Willen; und steht diese Welt nach der Zerbrechung des Wesens gänzlich im Willen, als eine Figur zu Gottes Wunderthat.

Der Anfang der Schöpfung im Fiat hat diese Welt als ein Modell in sich geschlossen und das Ziel gegründet. Darin sind die Wunder eingeschlossen worden, welche sollten im Mittel und in der Zeit eröffnet werden und zum Wesen kommen, wie sie von Ewigkeit in der Weisheit, in Gottes Magia ersehen worden. Sind diese Wunder alsdann alle im Wesen, so ist das Ziel vorhanden und keine Zeit des Suchens mehr. Denn es ist vollbracht, was Gott in seinem ewigen Rat hatte und in der Zeit eröffnet hatte.

Nun ist der Zeit Ende da: der Anfang hat das Ende alsdann funden, und das Ende ist alsdann der Anfang und tritt wieder in das, was es von Ewigkeit war. Aber das Mittel der Zeit mit seinen eröffneten Wundern bleibt ewig im Anfange und im Ende, als ein ewig Mittel, mit den Engeln und Menschen in ihrem Wesen wie aller Kreaturen Figuren und alles dessen, was jemals wesentlich geworden. Die Erde mit ihren Metallen, Steinen, Bäumen, Kraut und Gras: das steht alles in der Figur im Mittel und im Wunder, aber ohne solche [irdisch-zeitliche] Essentien und Leben.

Denn kein Tier kommt wieder, aber seine Figur in der Magia bleibt stehen. Denn weil es ist aus dem ewigen Spiel geurständet, so muß es auch, wenn der äußere irdische Spiegel zerbricht, in dem ewigen ewig stehen als ein Wunder zu Gottes Ehren und Herrlichkeit. Und dieselben Wesen gehören alle dem Paradies zu. Denn es wird das heilige Paradies sein, da die himmlischen Essentien werden wesentliche, greifliche Früchte tragen. Und wie wir allhier in diesem Leben der Erden Früchte aus ihrer Essenz gleich als tote Dinge ohne Verstand achten, also wird auch dieser Welt tierische und sonstige irdische Bildnis gleich als ein tot Wesen erscheinen, als

ein Schatte. Aber das Paradies hat und trägt Früchte aus der ewigen Lebenskraft, als aus Gottes Essentien. —

Dieses alles, was uns jetzt meistenteis verborgen ist, ist ins Fiat in Anfang und Ende eingeschlossen und liegt darin als ein großes Mysterium.

Wiewohl solche Offenbarungen von der Welt her sind verborgen gestanden, so enthüllt sich jetzt, wenn die Welt nun soll ins Aether, in die Zerbrechung gehen, alles was in der Natur verborgen ist, und werden gar große Dinge offenbar werden, die nicht offenbar gewesen sind, und ist das Mysterium [in] die Morgenröte des Tages [getreten]. Darum ist's Zeit aufzuwachen, denn der Toten Aufweckung ist nahe.

Es kommt eine Zeit, da die Morgenröte des Tages anbricht, da die böse Bestie, das böse Kind soll bloß stehen und in großen Schanden; denn das Urteil der Hure und des großen Tieres geht an. Darum wacht auf, ihr Kinder Gottes, und flieht, daß ihr nicht das Malzeichen des großen und bösen Tieres an euren Stirnen mit vors helle Licht bringt; ihr werdet dessen sonst große Schande und Spott haben. Es ist nunmehr Zeit vom Schlafe aufzuwachen, denn der Bräutigam rüstet sich, seine Braut zu holen. Er kommt aber mit einem hellscheinenden Lichte. Welcher wird Oel in seiner Lampe haben, dessen Lampe wird angezündet werden und der wird Gast sein. Die aber nicht Oel haben, deren Lampen werden finster bleiben, und sie, schlafende, behalten das Malzeichen des Tieres, bis die Sonne aufgeht. Dann werden sie greulich erschrecken und in ewiger Schande stehen; denn das Urteil wird vollführt. Die Kinder Gottes werdens merken, aber die Schlafenden schlafen bis zum Tage [Mtth. 25, 1—13].

Was Christus auf Erden von dem Geheimnis Gottes in Bildern und Gleichnissen gelehrt hat, der Menschen Unwürdigkeit halben, das soll jetzt offenbar werden, wovon alle Propheten gedeutet haben. Denn in dieser letzten Posaune Schall soll vollendet werden das Geheimnis des Reiches Gottes und zubereitet werden die Braut Christi, als die klugen Jungfrauen, welche dem HErrn in seiner Erscheinung sollen entgegen gehen. Es deutet an den Tag der Zukunft Christi, da Er will mit der heiligen Stadt, dem neuen Jerusalem, erscheinen und seine Braut heimführen [Offb. 10, 7—11; 14, 1—7; 19, 7—9]. So muß zuvor das Geheimnis des Reiches Gottes aus seinen Bildern ausgewickelt und ganz offenbar werden. —

Siehe, ich sage dir ein Geheimnis: es ist schon die Zeit, daß der Bräutigam seine Braut krönt. Wo liegt die Krone? Gegen Mitternacht; denn mitten in der herben Eigenschaft wird das Licht helle. Von wannen kommt aber der Bräutigam? Aus der Mitte, wo die Hitze das Licht gebiert, und fährt gegen Mitternacht in die herbe Eigenschaft, da wird das Licht helle. Was thun denn die gegen Mittag? Sie sind in der Hitze entschlafen; aber ein Sturmwetter wird sie aufwecken, da werden viele zum Tode erschrecken. Was thun die vom Abend? Ihre bittre Eigenschaft wird sich mit den andern reiben; aber wenn sie das süße Wasser kosten, wird ihr Geist sanft. Was thun die im Morgen? Du bist eine stolze Braut von Anfang: die Krone ist dir von Anfang immer geboten worden, aber du däuchtest dich vorhin zu schön zu sein und lebst mit den andern.

So ladet und fordert der Geist alle verirrte und vom Teufel verführte Menschen auf diese Schule vor diesen Spiegel, da werden sie dem Mordteufel ins Herz sehen. Wer sich nun vor seiner Lüge nicht hüten will, dem ist kein Rat weder hier noch dort: wer mit ihm säen will, der wird auch mit ihm ernten. Im Zentrum des Blitzes beweiset sich's, daß die Ernte schon gar weiß ist. Da wird ein jeder einernten, was er ausgesät hat [Gal. 6, 7]. Letzte Zeit. 2, 18. 19; Prinz. 20, 8. 9; 14, 46; Sign. 14, 71; 8, 31; Irrt. Stief. 263; Sign. 15, 48; Prinz. 27, 6; 40 Fr. 30, 19—24; Prinz. 18, 20; 3, 8; Myst. 46, 32; Aur. 11, 43. 44; 13, 14.

773. Wir wissen nach Christi Lehre: 1) Daß ein Gericht soll gehalten werden, nicht allein um der Strafe der Verächter Gottes und um der Belohnung des Guten, sondern auch um der [gesamten] Kreatur und der Natur willen, daß sie dereinst der Eitelkeit los würde. 2) Daß das Wesen dieser Welt muß vergehen mit seiner Wirkungsart: es müssen Sonne, Mond und Sterne wie die vier Elemente vergehen in ihrer Art und alles herwiedergebracht werden, da dann das Leben wird durch den Tod grünen und alles Wesens Figur vor Gott ewig stehen: zu welchem Ende es ja war geschaffen. 3) Daß unsre Seelen unsterblich sind, erboren aus dem ewigen Bande. So denn diese Welt vergeht, so vergeht auch, was aus ihr erboren wird, und bleibt doch die Tinktur im Geiste. —

Der Jüngste Tag ist nichts anderes als des Eingeschlafenen Wiedererwecken und des Todes Zerbrechen, der in den

vier Elementen ist. Denn die Decke muß weg und muß alles wieder grünen und leben, was aus dem Ewigen erboren ist.

Das Jüngste Gericht ist anders nichts als eine Einernte des Wesens aller Wesen und alles dessen, was Er durch sein WOrt erboren hat. Worein sich jedes Wesen im freien Willen geschieden hat, darein wird es auch gehen.

Am Tage des Gerichts werden alle hier von den Menschen gemachten Wunder und Werke erscheinen. Wenn der Geist Gottes wird das Mysterium dieser Welt bewegen, wird alles offenbar, und wird die Turba vom Guten geschieden und der finstern Welt gegeben werden, das Mysterium aber dem neuen Menschen, der nun heilig und ohne Makel ist.

Und das ist die Auferstehung des Fleisches. Nicht die Hülse als das tierische Fleisch ist's, das da aufsteht, sondern das Leben im äußern Mysterium mit den Wundern soll im heiligen Element eingefaßt und mit dem Leibe Christi des neuen Menschen geeinigt, in Ewigkeit mit seinen Wundern an ihm stehen: aber nicht in irdischer Essenz, sondern als ein Schatte oder Figur. —

Die äußere Welt ist aus der innern, in der innern Begierde erfaßt und geboren und im Schöpferwort in eine Form geschaffen worden, nicht ganz zu einem vergänglichen Wesen. Denn sie soll im Feuer erneuert werden und wieder dastehen zu Gottes Wunderthat: nicht in vier Elementen, sondern in Einem, darin die vier verborgen liegen. Nicht die äußere Welt soll herrschen, sondern die innere Göttliche Welt durch Alles.

Das äußere Reich bleibt ewig, denn es ist aus dem Ewigen, als ein Modell oder sichtbarlich Bild des innern geistlichen Reiches. Aber das Regiment mit Sternen und vier Elementen bleibt in solcher Eigenheit nicht ewig, sondern nur Ein Element, in dem die vier verstanden werden, aber in gleichem Gewicht, in einem einigen Liebewillen, da nicht mehr die aufsteigende wallende Macht der zerteilten Figur, als die vier Elemente, regieren, sondern die sanfte stille Demut in einem lieblichen, wonnesamen Sausen.

Die verdichtete Eigenschaft des WOrts in der Seele der äußern Welt, als in der Eigenheit des dritten Prinzipiums hört auf. Der äußere Geist wird in den innern verwandelt, daß der innere durch den äußern alles regiere und führe: welches jetzt die große Beweglichkeit der entzündeten Macht der finstern Welt aufhält.

In dieser Welt ist Liebe und Zorn ineinander in allen

Kreaturen. Weil aber die Erde noch in Gottes Liebe steht, wird sein Zorn nicht ewig darin brennen, sondern die Liebe, die überwunden hat, wird das Zornfeuer ausspeien. Alsdann wird angehen die brennende Hölle, indem sich die Liebe von dem Zorn scheiden wird. Welches von beiden hier in dieser Welt obsiegt, das erbt sein Haus mit Recht, es sei Himmel- oder Höllenreich. —

Das äußere Mysterium am Menschen wird Jesum Christum erst am Jüngsten Tage anziehen, wenn die Turba zuvor von ihm wird genommen sein, worin der Sündenspiegel steht, der dem Grimme Gottes gehört. Und darum ist ein Gerichtstag bestimmt, da alles soll herwiedergebracht werden, was wir in Adam verloren haben.

Darum soll der äußere Mensch mit seinem Mysterium des dritten Prinzipiums am Jüngsten Tage auferstehen und ins Innere eingehen, also daß das Innere herausgewandt stehe und das Aeußere hinein. Denn das reine Mysterium der äußern Welt, das in dem unreinen verborgen liegt, steht in der Wurzel der innern Welt und gehört darein: so ist Gott Alles in Allem.

Die Kraft der **Auferstehung** geschieht nach dem dritten Prinzipium. Es soll nichts von Adam vergehen als nur die Grobheit der tierischen Eigenschaft und die Sünden, welche nach dem Zorn des ersten Prinzipiums gewirkt worden. Das Mysterinm als die fünfte Essenz [Quintessenz] soll aufstehen: denn Christi Fleisch, sofern und in wem es ist lebendig worden, stirbt nicht mehr. In wem das verschlossene himmlische Teil, in Kraft des WOrtes, das Mensch ward, lebendig worden ist, das stirbt nicht; es ist in Adam gestorben, so bedarfs keiner Auferstehung. —

Die erste [geschöpfliche] Geburt war im Tode verbrannt, erfroren, ersoffen und erstarrt [durch Satans Fall]. Die andre Geburt gebiert in der äußersten wieder das Leben [im irdischen Prinzipium dieser Zeit]. Die dritte Geburt wird zwischen der ersten und andern geboren, d. i. zwischen Himmel und Hölle, mitten im Zornfeuer, und bringt der Geist in Zornfeuer durch und gebiert das heilige Leben, welches steht in Kraft der Liebe. Und in derselben Geburt werden die Toten auferstehen, die da haben einen heiligen Samen gesät; die aber im Zornfeuer gesät haben, werden im Zornfeuer auferstehen. Denn die Erde wird wieder lebendig werden, weil die Gottheit in Christo sie hat wiedergeboren durch sein Fleisch und zur Rechten Gottes

erhöht; aber das Zornfeuer bleibt in seiner Geburt. Der Grundstoff der Erde soll auf die Letzte, wenn der Geist wird sein Geschöpf und Werk in dieser Welt ausgerichtet haben, wieder aufgeweckt und lebendig werden am Jüngsten Tage. Prinz. 27, 1; Drf. Leb. 5, 130; Gnad. 6, 24; Bed. Stief. I. 155—157. 79; Myst. 49, 17. 18; Aur. 18, 40. 41; Bed. Stief. 55; Tilk II. 287. 288. 266. 267; Aur. 19, 62—64. 94.

774. Am Ende, wenn diese Welt wird wieder ins Aether gehen, wird Gott das Feuer im Zentrum erwecken, welches das Ewige ist, und wird diese Tenne fegen. Es ist der Seele Feuer. So nun die Seele in Gottes Willen wird gewandt sein, wird der H. Geist mit der Göttlichen Tinktur aus der Seele brennen, und wird der Seele Tinktur in der Majestät Gottes ergriffen sein, welche die Seele wieder in sich zieht. Und das wird ihre Kühlung und Labsal sein, daß sie also im Feuer bestehen kann. Welche aber zurück in diese Welt wird gewendet sein, die wird ohne Gott sein, wenn dieser Welt Wesen im Feuer stehen wird. Denn im Abgrunde dieser Welt ist das höllische Feuer: darein muß sie gehen und allda essen, was sie hier gekocht hat. Denn einem jeden folgen seine Werke nach.

Die Auferstehung ist also gethan, daß das Mysterium soll wiedergeben, was es verschlungen hat. Die Werke sollen dem Menschen angethan werden und er soll damit durch's Feuer gehen und bewährt werden, was im Feuer bestehe oder nicht. Die Toten sollen zuerst vors Gericht treten, ehe das Ende dieser Welt und der vier Elemente kommt. Denn das Ende ist die Anzündung des Feuers, und das Letzte. —

Die Seelen der Menschen sind allesamt, als wären sie Eine Seele, denn sie sind alle aus Einer Seele gezeugt worden. Darum werden sie alle die Stimme der menschlichen Seele in Christo hören und aufstehen mit ihren Leibern.

Es wird kein andrer Mensch aufstehen, als Gott im Anfange schuf. Denn er ist aus dem ewigen Willen geschaffen nach seiner Seele, welche ihm ward eingeblasen, und sein [innerer, wahrer] Leib ist aus dem ewigen Element geschaffen, das war und ist Paradies. Die vier Ausgänge der vier Elemente aus dem Element sind diese Welt, darin war Adam nicht geschaffen. Gott wird keinen andern Menschen aus der Erde hervorbringen, als der erste vorm Fall war, der unveränderlich ist und bestehen muß.

Das erste Bild muß wiederkommen in eben solcher Gestalt, als es Gott zum ewigen Leben schuf. —

Gleichwie Christus seinen in Maria empfangenen Leib, beides himmlisch und irdisch, wieder aus dem Tode führte und nur die irdische Art als den Geist dieser Welt von sich warf: also müssen auch unsre Leiber in Kraft der Seelen, welche in Ihm, d. i. in seinem Wort und Herzen (das überall ist) sind, am letzten Tage wieder hervorgehen, und nur diese Art und Geist von sich werfen. Denn in dem ganz verderbten Leibe steht keiner auf, sondern in Christi Fleisch und Blut [wer es hier angeeignet]. Aber der verderbte Geist, der in der Tinktur der irdischen Mutter bleibt, soll vor Gottes Gericht erscheinen am Ende der Tage, und wird allda das Urteil vom Richter Christo gesprochen werden. Alsdann nach dem Spruch geht alles in seinen Aether. Dies wird der Geist Gottes, der die Welt schuf, vollführen.

Auch die zur Stunde des letzten Gerichts noch leben, denen fällt der alte Mensch mit Vergehung der Welt hin ins Aether. Denn es werden aller Gottlosen Leiber in der Mutter dargestellt werden, als im Geiste dieser Welt, und werden die Seelen ihr Urteil hören. Dann vergehen auch mit der Mutter ihre Leiber und stehen als eine Figur, und ihre Werke folgen ihnen nach in Abgrund.

Darum laßt euch Christi Auferstehung ein kräftig Ding sein. Denn seine Auferstehung ist unsre Auferstehung, und in Ihm werden wir grünen und auferstehen und ewig leben. Halte dich nur an Christum, so kannst du in keiner Not verderben; denn wenn du Ihn hast, so hast du die H. Dreifaltigkeit Gottes!

O ihr Menschenkinder, merkt was euch geoffenbart wird! Haltet's nicht für eine Fabel oder Historie! Es ist im Allerheiligsten erkannt worden, in dem aufgethanen Siegel der siebenten Gestalt im Zentrum. Euch wird hiemit die endliche Zerbrechung des äußern Prinzipiums angekündigt. Schmückt eure Lampen, der Bräutigam ist gerüstet, seine Posaune schallt, der siebente Engel auf dem Thron der Himmel posaunt. Die Geheimnisse des Reiches Gottes werden in Zeit seines Posaunens vollendet und ist forthin keine Zeit mehr in den vier Elementen, sondern es geht an die ewige Zeit im Element, im Leben Gottes, und auch die Zeit des Abgrundes! Drf. Leb. 11, 37; Letzte Zeit. 1, 37—54; Drf. Leb. 16, 9; Prinz. 17, 6; 12, 17; Tilk. I. 606; Drf. Leb. 8, 43. 44. 47; 5, 147—148; Prinz. 25, 93.

775. **Das Letzte Gericht ist dem Richter Christo mit dem H. Geiste.** Denn Christus hat den Tod überwun-

den und die Turba gefangen genommen; Er führt das Gefängnis gefangen als ein Siegesfürst [Ps. 68, 19; Eph. 4, 8]. Aber die Turba wird das Recht ausführen, denn sie ist Gottes Knecht im Zorn; nicht sein Herr, sondern Knecht. Darum wird der Donner, welcher die Erde erschrecken wird, aus Gottes Munde gehen und das Firmament und die Elemente anzünden.

Hier wird sich des ewigen Geistes Zentrum bewegen, der sich auch in drei Prinzipien geschieden hat: in den Zorngeist, in den Göttlichen Liebegeist, und in den Luftgeist der äußern Welt. Das letzte Bewegen steht Ihm zu. Er ist nach der Gottheit in Christi Munde, nach dem Zorn in der höllischen Angstqual, und nach den Wundern [der Schöpfung und Weltgeschichte] im Geiste dieser Welt. Er war aller Wesen Werkmeister: so ist Er auch der, welcher einem jeden Werke wird seine ewige Herberge geben und ein jedes in seine Scheune sammeln. —

Wenn der Jüngste Tag wird anbrechen, eröffnet sich zum drittenmal die Gottheit in allen Gestalten, in Liebe und Zorn. Da wird alles, was im Himmel, Hölle und dieser Welt ist, zugleich auf einmal offenbar stehen, vor allen Kreaturen ersichtlich. Der Geist der ersten Schöpfung aller drei Prinzipien wird sich bewegen. Zuvor aber faßt sich das WOrt Gottes mit demselben Geiste, gleichwie in einer Erhebung oder Offenbarung der Gottheit.

Denn der Geist regt die Turba aller Wesen in allen drei Prinzipien. In dieser Stunde erscheint auch der Richter Christus auf dem Bogen der Dreizahl, gleich einem Regenbogen. Nach dem Prinzipium dieser Welt ist's ein natürlicher Regenbogen, aber nach dem Prinzipium Gottes ist es die Dreizahl, das Kreuz mit einem doppelten Regenbogen: da das eine Teil ins innere Prinzipium, in den Abgrund des Zorns gewendet steht. So ist derselbe Bogen in alle drei Prinzipien geschlossen, und sitzt der Richter Christus auf und in der Allmacht der Ewigkeit über alles, was Wesen heißt. Er sitzt auf Gottes Zorn, das werden die Teufel und alle gottlose Menschen sehen.

Allda wird aufgehen das jämmerliche Erschrecken aller Teufel und [je und je lebenden] gottlosen Menschen, und werden heulen, zittern, gelfen und schreien. [Die thörichten Jungfrauen werden] sagen zu den klugen Jungfrauen: Gebt uns Oel von eurem Oel, ach tröstet uns doch, lehret uns doch! Was sollen wir thun? Gebt uns doch von eurer Heiligkeit, daß wir mögen vor dem zornigen Angesichte Gottes bestehen!

Denn der Höllen Auge steht weit offen: wo sollen wir hinfliehen vor diesem Zorn? Und die klugen Jungfrauen, die Kinder Gottes, werden sagen: Gehet hin zu euren Krämern und kauft euch; wir haben Oel für uns, auf daß nicht euch und uns gebreche. Gehet hin zu euren Heuchlern und Trügern, die euch haben eure Ohren gejuckt mit Gleißnerei um euer Geld, da kauft euch; was bedürft ihr jetzt unser? Wir machen uns eurer nicht teilhaftig, daß wir nicht eurer entgelten! —

Da werden sie in großen Schrecken und Zittern stehen, in Gelfen und Schreien zum Richter Christo. Aber sein Zornauge mit ihrer Turba greift ihnen ins Herz, durch Geist und Fleisch, durch Mark und Bein. Denn die Seele ist in der Turba mit der Bewegung Gottes schon im Grimm rege. Da werden sie vor Angst zur Erden fallen und ein Teil ihre Lästerzungen zerbeißen. Die Hoffärtigen werden sagen: Ach ihr Berge fallet auf uns, und ihr Hügel verdecket uns vor diesem Auge des Grimmes! Sie werden in die Höhlen kriechen, in die Steinfelsen, in die Berge sich einscharren. Sie werden sich wollen ertöten, und ist kein Tod mehr da; sie brauchen Waffen, um sich zu entleiben, aber es ist kein Sterben mehr da, sondern nur Grimm und Zorn.

In diesem Schrecken werden alle Gebäude der Welt umfallen. Denn die Erde wird erzittern als im Donner und das Schrecken wird in allem Lebendigen sein, in jedem nach seiner Art. Auch das Tier, das keine solche Art als die [menschliche] Seele hat, hat Furcht, doch nur wegen der Turba. Und in diesem Erheben und Bewegen steigen alle Wasser über alle Berge hoch, daß keine Erquickung auf Erden ist, so hoch, gleich als wären sie alle verzehrt. Denn sie werden alle im Zorn in die Turba gefaßt, also daß in den Elementen nichts denn Angst sein wird. Alle hohe Felsen und Berge zerkrümmeln und fallen um, und die Sterne fallen auf die Erde mit ihrer strengen Kraft. Denn der Erde Sucht in ihrer Angst wird die Sterne an sich ziehen, wie in dieser Zeit der irdische Leib hat der Sternen Sucht an sich gezogen. Denn die Sterne sind eine magische Sucht, welche das Leben erweckt haben: so nun die Erde in der großen Turba erweckt steht, wird sie also durstig und hungrig, daß sie wird Sterne an sich ziehen. Eine solche Angst wird auf Erden sein.

Alles dieses wird in unterschiedlichen Tagen geschehen. Ganz wie die Welt ist erschaffen worden, also soll sie auch ein Ende nehmen. Denn in sechs Tagen ward diese Welt mit

ihrem Heer erschaffen; doch steht es in Gott verborgen, wie viel Tage zum Ende gehören. In denselben Tagen wird sich das Wasser [des ersten Chaos 1 Mose 1, 2] wieder finden und alle Tiefen erfüllen, mehr als dessen zuvor war. Denn jetzt kommt der Tod mit, und in derselben Stunde sterben alle Kreaturen außer dem Menschen. Und werden alle Menschen, die sich in die Felsen und Berge verkrochen haben, wieder hervorgehen, aber mit Angst ihres Gewissens. Wiewohl die [äußere, vierelementische] Turba hat nachgelassen, daß das Schrecken [Erdbeben] im Tode steht; denn das Wasserfallen ergreift [löscht] die Turba.

Aber die Kinder Gottes werden ihre Augen aufheben mit gefaltenen Händen zu Christo, und sich freuen, daß der Tag ihrer Erlösung kommt, denn die Angst rührt sie nicht.

Und allda wird sich die Stimme der H. Dreizahl nach allen drei Prinzipien eröffnen, und durch den Mund des Richters Christi sagen: Stehet auf, ihr Toten, und kommt vor Gericht (Joh. 5, 25)! Diese Stimme ist der urkundliche ewige Geist, der alles Leben hält und von je regiert hat in allen drei Prinzipien; aus dem alles Leben entstanden ist und in dem es in Ewigkeit steht, der aller Dinge Leben und Bewegen ist gewesen: denn Er ist von Ewigkeit und der Schöpfer aller Dinge. Er hat zwei ewige Anfänge, als im Feuer und im Lichte, da Er im Lichte die Flamme der Liebe ist und im Feuer die Flamme des Zorns. Der dritte Anfang, als der Geist dieser Welt, ist ein Spiegel des Ewigen gewesen. So ist der H. Geist in dieser Welt als ein Wunder gewesen und durch Ihn sind die Wunder offenbar worden. Und der ist's, der das letzte Gericht besitzt: Seine Bewegung ist die letzte. Denn in der Schöpfung bewegte Er den Vater, und in der Menschwerdung des WOrtes den Sohn, und nun ist die letzte Bewegung und das Gericht Sein. Er wird ein jedes Ding heimführen in den ewigen Ort, und dies geschieht durch die Stimme des WOrtes aus dem Munde Christi.

So wird Er auch die Pforten des Todes rege machen, denn Er weckt den Tod auf und hat das Fiat in sich; und dasselbe Fiat ist auch in der Seele und im Leibe der Menschen. Und ob der Leib schon lange verwest ist, ist doch die Turba mit des Leibes Wundern im Fiat geblieben. So müssen jetzt die Elemente das Wesen, das sie verschlungen haben, dem Fiat wiedergeben; denn das WOrt Gottes ist darin, aber in seinem Prinzipium. Ein jedes muß geben was es empfangen

hat: die Erde den Leib, das Wasser dessen Essentien, die Luft den Hall der Stimme der Worte, das Feuer die Essentien der Seele. Denn alles soll geurteilt werden. Alle Worte, die der Mund geredet und die Luft in sich genommen hat, die dem Worte zur Bildung diente, soll die Luft wieder darstellen; denn sie ist der Spiegel des ewigen Geistes, und der Geist sieht es im Spiegel.

So wird derselbe Geist, der alles in allem ist, alles Leben was unsterblich gewesen ist, erwecken und mit dem Fiat dem Leibe geben. Denn das Fiat zieht den Leib an die Seele mit allen seinen Thaten und Wundern, mit allem was er hier gethan hat mit Worten und Werken. Alles was der Seele Abgrund erreicht hat, muß hervor. Denn in der stillen Ewigkeit soll keine Turba mehr sein, und darum soll alles Wesen durchs Feuer bewährt werden, und die Turba soll im Feuer bleiben mit allem, was böse und der Turba fähig gewesen: es sei denn in der Zeit mit der Seele Umwendung im Wasser des Lebens gewaschen worden, sonst muß es im Feuer bleiben (1 Kor. 3, 13. 15). —

Der Leib also, der hier auf Erden gegangen ist, der böse verderbte Leib, der das edle und schöne Bild des Paradieses verschlungen hat, der soll kommen und dastehen mit der teuren Bildnis in ihm: er soll Rechenschaft um Gottes Bildnis geben. Wohl nun denen, die Christi Geist haben! Die haben ihre erste Bildnis im Worte Fiat: das muß sie wiedergeben an die Seele, in eben den Adamischen Leib. Welche aber Christi Geist nicht haben, die werden wohl in dem bösen Leibe dastehen; denn ihre Seele wird die rechte Bildnis verloren haben. Sie werden eine Bildnis im Seelengeiste haben, nach dem sie im Willen gestanden, was ihre tägliche Lust gewesen ist. Einer wird das äußere irdische Leben und darin eines Tieres Bildnis haben im Seelengeiste und des grimmen Zorns Wesenheit an der innern Bildnis. Der andre wird den äußern Leib und darin Christi Bildnis haben, und in seinem Seelengeiste wird Gottes Liebegeist leuchten. Dem zieht das Fiat die rechte Adamische reine Bildnis wieder an, die in Adam zerstört ward, als das Weib aus ihm gemacht ward; die in Gott, im WOrte das Mensch ward, verborgen gestanden, jetzt aber am Ziel der Seele wiedergegeben wird mit der schönen Jungfrau der Weisheit Gottes.

Und also werden die Toten allesamt aufstehen, böse und gute, ein jeder in einem zweifachen Leibe, und werden die

Seele mit dem Geiste im Leben haben. Und in dieser Stunde wird auch das grimmige Fiat der Finsternis die Teufel darstellen; die sollen jetzt auch ihren Lohn und Stall empfangen, wovor sie, wenn sie dies hören, erzittern. —

Dieses alles wird vor dem Urteil geschehen. Die Lebendigen aber werden nicht sterben, sondern zugleich [mit den auferstandenen Toten] mit der Stimme Gottes vor Gottes Gericht gestellt werden. Das Fiat wird sie alle dahin bringen und alles in seiner Ordnung darstellen, König und Kaiser mit ihren Unterthanen: alle, die sich zu Hirten Christi aufgeworfen haben ohne Gottes Ruf, stehen unter der Herde ihrer Schafe und sollen Rechenschaft geben von ihrem Wesen und Lehre, ob sie als Christi Hirten die Schafe geweidet haben. Die Turba [im Gewissen] eines jeden Menschen aber wird sagen, was sein Wesen gewesen ist. Denn jetzt wird alles in der Figur in ihnen und außer ihnen vor ihnen stehen, daß also kein Leugnen sein wird. Denn der Geist prüft mit der Turba Seele, Geist und Fleisch: hier ist alles offenbar. Nach jeder Wurzel wird gefragt werden, woher sie komme, woraus sie gewachsen ist: ob sie Gottes Ordnung trage, ob sie im himmlischen Fiat aus der Liebe urstände, oder im höllischen aus dem Zorn. Da soll ein jeder Rechenschaft von seinem Stande geben.

Alle Geschlechter der Erden werden erkennen denjenigen Richter der Lebendigen und der Toten, den sie hier verachtet haben. Alle Menschen müssen Ihn in seinem und ihrem Fleische sehen und alle Toten vor Ihm stehen. Da wird die engelische Welt offenbar, und werden heulen alle Geschlechter der Erde, die nicht im Leibe Jesu Christi werden ergriffen sein.

Da werden die Engel die Schnitter sein, als die Gehilfen des H. Geistes, die alles scheiden und sondern in zwei Herden. Sie werden die Frommen zur Rechten stellen als zum Liebe-Auge, und die Bösen zur Linken als zum Zorn-Auge. Die Rechte heißt allhie des Lichts Prinzipium, und die Linke des Feuers Prinzipium.

Allda wird das Gericht besetzt werden mit allen den großen Hirten, welche Gott der Welt hat zu einem Lichte dargestellt, daß sie dieselbe gestraft und gelehrt haben: Die Erzväter von der Verheißung Christi mit den Propheten und Aposteln zur Rechten des Gerichts, und Moses und alle Gesetzeslehrer zur Linken. Denn Moses und Elias haben das Feuerschwert neben allen hochteuren Gesetzeslehrern und Förderern von Gottes

Gerechtigkeit; die zur Rechten aber von Gottes Barmherzigkeit. Auch wird der engelische Chor der heiligen Menschen zum Gericht gesetzt, die um des Zeugnisses Jesu Christi willen sind ermordet worden. Der um der Wahrheit willen Ermordete steht seinem Mörder unter Augen: der soll um sein Leben antworten und er hat nichts, sondern verstummt.

Auch die Gerechten werden vors Gericht gestellt werden mit ihren Werken, denn Christus sagte, es soll alles durchs Feuer bewährt werden. Aber sie kommen nicht ins Gericht, ins Zorngericht [Joh. 5, 24]: das ist in den Gottlosen allein. Aber jeder soll im Mysterium seiner eignen Werke dastehen, seine Werke vor sich sehen und in sich fühlen; es heißt nicht mit Worten sich verantworten, sondern nach den Werken gerichtet werden. Denn das Reich Gottes steht in Kraft, und jedem steht sein Werk in Kraft da, das ihn erfreuen oder quälen wird.

In dieser Stunde wird der Richter Christus sein Urteil sprechen über alle, Böse und Gute. Er wird zu den Einen sprechen: Kommet her, ihr Gebenedeieten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch von Anbeginn bereitet ist! Denn ich bin hungrig, durstig, nackend, krank und elend gewesen, und ihr habt mir gedienet. Und zum gottlosen Haufen: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer! Ich kenne euch nicht; denn ich bin hungrig, durstig, nackend, krank und gefangen gewesen, und ihr habt mir nie gedienet! (Mtth. 25, 34—45).

Und da geht an ein Heulen, Zittern und Schreien, ein sich selber Verfluchen. Die Kinder verfluchen die Eltern und die Eltern die Kinder, und wünschen, daß sie sie nie geboren hätten. Ein Gottloser verflucht den andern, der ihn zur Gottlosigkeit verursacht hat; der Niedere den Oberen, der ihm Aergernis gegeben, der Laie den Pfaffen, der ihn mit bösem Beispiel geärgert und mit falscher Lehre verführt hat. Der falsche Flucher und Lästerer zerbeißt seine Zunge, die ihm solchen Mord angethan hat. Das Gemüt zerstößt den Kopf und die Angst bricht das Herz vor dem Grimme des HErrn; und ist doch kein Sterben, denn der Zorn ist rege und das gottlose Leben quallt im Zorne. Da verflucht der Gottlose Himmel und Erde, die ihn getragen, und das Gestirn, das ihn geleitet hat, und die Stunde seiner Geburt, und sich selber. Alle seine Werke schreien Wehe in den Wurzeln über ihren Macher und klagen ihn; aller Beleidigten Thränen werden feurig als ein beißender Wurm; er begehrt Linderung, aber es ist kein Tröster. Es

geht ein Verzweifeln in ihm auf, denn die Hölle schreckt ihn. Er mag den Gerechten nicht anschauen vor Schande.

Auch die Teufel erzittern dann vor der Anzündung des Zornes, und ihre Gesichte stehen den Gottlosen vor Augen. Sie sehen die engelische Welt vor sich und das höllische Feuer in sich, und sehen wie alles Leben brennt, jedes in seiner Eigenschaft, in seinem Feuer. Die engelische Welt brennt im Triumph, in der Freude, im Lichte der Klarheit, und erscheint als die helle Sonne, welche kein Teufel noch Gottloser darf vor Schanden anblicken: sie steht im Lobe, daß der Treiber gefangen ist.

Dagegen stehen die Gerechten mit unaussprechlich großen Freuden, und ihre Freude steigt auf im Quellbrunn des H. Geistes. Alle ihre gehabte Traurigkeit steht vor ihnen im Wesen, und es erscheint was sie zu Unrecht gelitten haben. Ihr Trost steigt im Leibe Jesu Christi auf, der sie hat erlöst aus so großem Trübsal [Offb. 7, 14]. Alle ihre Sünden sind gewaschen und erscheinen schneeweiß. Da danken sie ihrem Bräutigam, der sie hat aus solcher Not und Elende, darin sie hier gefangen lagen, erlöst; und ist eine lautre herzliche Freude, daß der Treiber zerbrochen wird. Und alle ihre guten Werke, Lehre und Thaten erscheinen an ihnen, alle Worte, womit sie dem Gottlosen den [rechten] Weg gewiesen, stehen in der Figur.

Wohl dem also, der im Mysterium der Grimmigkeit [im Gericht] Christi Leib wird haben! Dem steht das Seelenfeuer oder das Prinzipium des Vaters mit der Lichtwelt als dem andern Prinzipium umgeben und mit der Majestät durchleuchtet. Die werden keine Qual noch Uebel fühlen. Sie gehen ohne Fühlen durchs Feuer, da alles Irdische und Falsche des dritten Prinzipiums im Feuer bleibt, aber die Werke, der irdischen Eigenschaft und Dunkelheit entledigt, im Feuer verneuert werden. Da verliert der Gerechte nichts, wenn das irdische Mysterium im Feuer bleibt; denn die Werke der Liebe, die im neuen Leibe sind erboren worden, gehen mit dem Seelengeiste durchs Feuer und bleiben in der Göttlichen Bildnis im Lichtsgrunde. Was aber ganz böse im dritten Prinzipium [von ihnen] gethan und in dieser Welt nicht verneuert worden ist durch ernste Buße und Versöhnung mit dem Bruder, das fällt dem Zentrum der Natur als der finstern Welt heim.

Aber der Gottlosen Werke können im Feuer gar nicht bleiben: das Feuer schlingt sie in sich ins finstre Zentrum, als in den Urstand der Natur, darin die Teufel wohnen. Dahinein geht auch ihr Seelenfeuer, das doch keinen Stoff zum rechten

Feuerbrennen haben wird; sondern wird als ein erloschen, finster, ängstlich Qualfeuer sein, nur als eine Angst zum Feuer. Und das heißt Gottes Grimm oder eine sterbende Qual. —

Und hier wird sich der Geist Gottes erst zum Rechte bewegen in allen drei Prinzipien und das Zentrum der Natur erwecken, daß es im Zornfeuer brennen wird. Denn es wird alles zugleich im Feuer stehen, Himmel, Erde und Firmament; und wird die Turba die irdische Welt im Feuer verschlingen und wieder in das setzen, was sie vor der Schöpfung war. Nur die Wunder [der Weltgeschichte] bleiben stehen in beiden Prinzipien; das dritte vergeht bis auf die Wunder, die in den Anfang gestellt werden.

Da wird das irdische Leben mit dem irdischen Leibe hinfallen und das Feuer wird ihn verzehren. Und wird in den Gerechten der herrliche schöne Paradiesleib durchs Feuer gehen mit seinen Wundern, welche ihm werden nachfolgen; was falsch ist, wird im Feuer bleiben. Und werden also in einem Augenblick durchs Feuer gezuckt werden, wiewohl das Feuer sie nicht fängt. So wenig das Feuer das Licht halten kann oder den Wind, so wenig auch das Licht der heiligen Menschen; denn sie können im Feuer wohnen ohne Empfinden einiges Wehes.

Die Gottlosen müssen auch ins Feuer und wird ihr irdisch Leben auch fallen und im Geiste ihr Larvenbildnis gesehen werden, nach allerlei greulichen Tieren, gleich den Teufeln. Denn sie wohnen in Einem Prinzipium, und Lucifer ist ihr Großfürst, dem sie allhie gedient haben. 40 Fr. 30, 10—14. 18. 25—42. 45—48. 50—60. 63—66. 69. 71. 74—81. 83; (Sign. 12, 26); Prinz. 27, 12—15. 17; Letzte Zeit. 1. 70: 71. 73. 75—77.

776. Das ist eine kurze Andeutung und Bericht des Jüngsten Tages. Denn es wird alles von dieser Welt vergehen. Die Erde wird zerschmelzen, alle Felsen und Elemente, und nur das wird bleiben, was Gott haben wollte, um welches willen Er diese Welt hat geschaffen. Die vier Elemente mit dem Gestirn und den irdischen Kreaturen vergehen, als das grobe Leben aller Dinge, aber die inwendige Kraft aller Wesen bleibt ewig. —

Das ist das Gericht, daß das Böse vom Guten geschieden werde, und ein jedes Ding sein eigen Prinzipium besitze. Welche Seele nun höllische Qual ausspricht, als Fluch, die muß in Tod, daß sie nicht mehr Gottes Wort im Bösen und Guten führe, sondern nur das Böse; also daß ein jedes in dem Seinen bleibe. Und weil im Orte dieser Welt durchs Wort Böses und Gutes ausgesprochen wird, ist dem Ort ein endlicher Scheide-

tag bestimmt, da aufhören soll Gutes und Böses in Einer Stätte zu sprechen. Den Gottlosen wird ihr Ort bereitet sein, da Böses gesprochen wird in seine Ewigkeit, auf daß das Gute erkannt und in dem Guten die Freude offenbar werde, daß die Kinder Gottes sich freuen mögen. Würde das Böse nicht auch erkannt, so würde die Freude nicht offenbar. So aber die Freude offenbar wird, so wird das ewige Wort in der Freude gesprochen.

Also soll das Liebefeuer und das Zornfeuer im Orte dieser Welt, der mit dem Fall des Abtrünnigen entzündet ward, am Jüngsten Tage wieder in die Göttliche Freudenreich verwandelt und in die Liebe verschlungen werden: im dritten Prinzipium nämlich, wo Liebe und Zorn diese Zeit mit einander streiten. Aber in der Finsternis im ersten Prinzipium bleibt der Zorn.

Wir stehen alle im Acker Gottes und wachsen zu Gottes Wunderthat und Herrlichkeit, der Gottlose sowohl als der Fromme; aber ein jedes Gewächs wächst in seiner Eigenschaft. Wenn der Schnitter wird abmähen, so kommt ein jedes in seine Scheuer und empfängt jede Art das Ihre. So wird alsdann offenbar der Acker in seinen Essentien, woraus wir gewachsen sind; denn ein jedes wird seine Frucht in sich einernten. —

Was aus dem Tode, aus den vier Elementen geboren ist, als das Vieh und alles Leben der vier Elemente, das bekommt keinen Leib mehr. So zerbricht auch sein Geist, der nur in den vier Elementen gestanden, mit den Elementen, und bleibt nur die Figur von dem elementischen Wesen. Was aber aus dem ewigen Lebenszentrum ist, das ist und bleibt ewig. Auch alle Worte und Werke, die aus dem Ewigen sind erboren worden, bleiben im Wesen der Figur. Darum wird ein jeder Geist Freude und Leid in seinen Werken und Worten in der Ewigkeit haben, alles je nachdem er in einem Orte, in einer Eigenschaft ist. Der in Christo Neugebornen Sünde und böse Werke und Worte werden aus dem Tode Christi, in den die Kinder Christi aus ihren Sünden wieder eingegangen sind, ausgrünen und eine andre Eigenschaft empfangen, in welchem Anschauen und Betrachten der Geist einen Lobgesang zu Gottes Danksagung und Wunderthat anstimmen wird, wie Jesaias sagt (1, 18): Ob eure Sünden blutrot wären; so ihr umkehret, sollen sie schneeweiß wie Wolle werden. Wohl werden sie in jenem Leben erscheinen in der Figur, aber in andrer Eigenschaft. —

Alles was lebt im dritten Prinzipium, das zerbricht und geht in sein Aether und Ende, bis auf die Figur der Tinktur, die bleibt als ein Schatte oder Wille ohne Geist und Beweglichkeit ewig stehen. Aber im andern Prinzipium bleibt die Tinktur im Geist und im Wesen, alles ganz mächtig, in Engeln und Menschen ewig stehen.

In diesem Leben sollen nur die großen Wunder, die im Zentrum der ewigen Natur liegen, ins sichtbare Wesen gebracht werden. Ihre Figur bleibt ewig, aber nicht in den Essentien, die alle wieder ins Aether gehen. Wie es war vor der Schöpfung, also wird es wieder am Ende. Aber es bleibt alles stehen von dieser Welt in der ewigen Natur, mit seinen Farben und Gestalten, gleich einem gemalten Wesen; sonst hätten die Kreaturen, als Engel und Menschen, welche ewig sind, keine Freude. —

Die Behältnisse aber werden mancherlei sein. Nicht nur zwei, als in zwei Prinzipien, sondern in vielen Unterschieden innerhalb eines jeden Prinzipiums, alles nach der Kraft. Denn ein jedes Werk steht in einem magischen Prinzipium als ein sonderliches Wunder, beides im Himmel und in der Hölle, jedes nach seinem Geiste. Die Teufel mit den Gottlosen müssen ewige Pein leiden, dazu ewige Schmach und Schande. Ueber und unter ihnen und auf allen Seiten sehen sie die ewige Freude, und in ihrem Revier nichts als einen strengen Richter; höllisches Feuer, höllische Kälte und Bitterkeit brennt ewig in ihrem Leibe, wie in ihrem Revier, in das sie gezwängt sind. Je mehr sie es betrauern, je mehr zündet sich die höllische Grimmigkeit an.

Der Verdammten Wohnung ist Gottes Zorn in der Finsternis. Ihr Licht scheint aus ihren feurigen Augen als ein Feuerblitz, sonst haben sie kein Licht. Denn sie wohnen am Alleräußersten, und fahren doch aus Hochmut über die Thronen, einer anders als der andre. Ein Hund treibt hündische Art, ein Wolf wölfische, ebenso ein Roß, ein Vogel, eine Kröte und Schlange; aber sie sind alle geschwind und fliegend wie ein Gedanke. Sie mögen aber fahren, so tief sie wollen, so ist überall der Abgrund und die Finsternis und sie sind doch auf der ersten Stelle und nirgend an einem Ende oder Grunde.

Sie haben ihre Freude an den Greueln, und das ist ihre beste Freude, daß sie Gottes spotten, daß sie Feuergeister sind und Gott ein Lichtgeist; wie ein Drache Feuer speit, so auch sie. Sie suchen das Verderben und finden Greuel. Die Turba

mit den eingeführten Greueln plagt sie, es ist ein ewig Verzweifeln in ihnen, darum sind sie auch Gottes Feinde. Gott zu lästern ist ihre beste Kraft. Sie fressen höllischen Schwefel und Greuel. Ihre Wonne ist ein Stank vom Feuer und Schwefel wegen ihrer Laster, daß sie Engel waren und sind nun Teufel. Wenn sie sich betrachten, geht erst der nagende Wurm auf, der da frißt und quält. Ihnen wachsen auch Früchte aus ihrem Prinzipium, alles nach den Greueln ihres Willens, von außen schön, inwendig eitel Grimm. Ihr ganzes Leben ist eine ewige Furcht, ein Schrecken und Jammern. 40 Fr. 30, 84; Clav. 132; Myst. 61, 46. 47; 28, 24; Drf. Leb. 5, 3. 131—134; Prinz. 12, 29; Drf. Leb. 7, 48; Aur. 10, 61—64; 40 Fr. 30, 15; 34, 1—6.

777. In dem Augenblick der Scheidung zergeht Himmel und Erde, Sonne, Mond und Sterne und Elemente, und ist forthin mehr keine Zeit.

Da zieht bei den Heiligen das Unverwesliche das Verwesliche an sich, und wird der Tod und dieses irdische Fleisch verschlungen. Wir leben alle im großen und heiligen Element des Leibes Jesu Christi, in Gott dem Vater, und der H. Geist ist unser Trost. Auch vergeht mit dieser Welt und unserm irdischen Leibe alle Erkenntnis und Wissen von dieser Welt. Wir leben als die Kinder und Engel und essen der Paradiesischen Frucht. Denn da ist kein Schrecken, Furcht und Tod mehr: das Prinzipium der Hölle wird in dieser letzten Stunde zugeschlossen, und kann eins das andre ewig nicht mehr erreichen, noch einen Gedanken von dem andern fassen. Die Eltern werden nicht an ihre gottlose Kinder in der Hölle gedenken, so auch nicht die Kinder an ihre Eltern. Denn alles wird vollkommen sein und das Stückwerk hört auf.

Da wird im Paradies diese Welt mit der Figur bleiben stehen im Schatten; aber der Gottlosen Wesen vergeht darin und bleibt in der Hölle. Und wird ewige Freude sein über die Figuren aller Dinge und über die schöne Frucht des Paradieses, welcher wir ewig genießen werden. —

Wenn sich das Herz Gottes in den sieben Geistern Gottes im Hause dieser Welt wieder bewegen und die sieben Geister anzünden wird, so werden Sonne und Sterne wieder in ihren ersten Ort treten und in jetziger Form vergehen. Denn es wird das Herz oder Licht Gottes wiederum in der Leiblichkeit, d. i. in dem Leibe dieser Welt leuchten und alles erfüllen. Alsdann hört die Aengstlichkeit auf. Denn wenn die Aengstlich-

keit im Regiment der Geburt die Süßigkeit des Lichts Gottes kostet, daß das Herz Gottes mit darin triumphiert, so ist alles Freudenreich und triumphiert der ganze Leib. —

Sobald mit der Anzündung des Feuers Gottes Majestät bereitet ist, und das Paradiesleben, gehen die Gerechten dahinein als Kinder, und leben ewig bei ihrem Vater in Einer Liebe, in einem einfältigen lieben Kinderleben, und ist eine Gemeinschaft der Heiligen. Kein Tag und auch keine Nacht; denn die Sonne vergeht und die Sterne vergehen, und stehen nur ihre Wunder da in der großen Magia zur Ehre Gottes.

Wenn das äußere Regiment wird vergehen, so wird an dem Orte, wo jetzt die Welt steht, ein lauter Paradies sein. Denn es wird eine Erde sein aus himmlischer Wesenheit, daß wir werden können durch und durch wohnen. Wir werden am Jüngsten Tage nicht über den Ort dieser Welt ausfahren, sondern also in unserm Vaterlande bleiben und nur heimgehen in eine andre Welt, in ein ander Prinzipium anderer Eigenschaft.

Denn es wird kein Frost noch Hitze mehr sein, auch keine Nacht, und wir werden durch und durch, durch die himmlische Erde gehen können ohne Zerreißung. Diese Erde wird gleich sein einem kristallnen Meer, darin alle Wunder der Welt [und Weltgeschichte] werden gesehen werden, alles ganz durchsichtig, und Gottes Glanz wird das Licht darin sein. Und das heilige Jerusalem, die große Stadt Gottes, da wir Gott opfern werden die Farren unsrer Lippen, das wird das Paradies sein und eine Hütte Gottes bei den Menschen.

Denn es steht geschrieben: Ich mache es alles neu, neue Himmel und neue Erde (Offb. 21, 1—5), daß man des Alten nicht mehr gedenken wird. Da wird die schöne Stadt Gottes mit den Wundern der Weisheit innen stehen, und der Tempel Gottes, das neue Jerusalem auf der neuen Erde, welche aus Gottes Kraft und Wundern ist zubereitet. Alles was die Propheten geschrieben haben, wird allda erfüllt werden. Denn Gottes Wort und Wunder werden grünen wie Gras auf der neuen Erde. Da ist kein Tod mehr, auch keine Furcht noch Traurigkeit, keine Krankheit. Kein Oberherr als nur Christus, der wird bei uns wohnen, und werden mit den Engeln in Einer Gemeinschaft sein.

Unsre Früchte wachsen uns nach unserm Begehren und Wünschen. Es wird kein Alter da sein, sondern ein Mann von hundert Jahren wird sein als ein neugeboren Kind, und alle leben in lauter Liebelust. Alles was Freude ist, das wird

gesucht; und wo eins dem Andern kann Freude machen, da ist sein Wille geneigt. Wir werden ein heilig priesterlich Leben führen und alle von Gottes Weisheit und ewigen Wundern reden. Denn die Göttliche Magia hat Wunder ohne Zahl: je mehr gesucht wird, je mehr ist da; und das ist die Vermehrung des Willens Gottes. —

Diese äußere Welt ist eine Figur des Paradieses mit seinen Früchten und Farben gewesen. Denn das Paradies war in uns, und der äußere Geist raubte es uns und zog uns in sich: indem Adam danach lüsterte, fing ihn seine Lust. Nun aber werden wir wieder darinnen sein und uns ewig freuen, auch der schönen Gewächse von allerlei Blumen und Formen, sowohl Bäume als Stauden, und allerlei Früchte, nur nicht so irdisch, dick und handgreiflich. Denn sind doch unsre Leiber nicht so, wie sollte denn das [andre] Wesen also sein? Es ist alles gleich als engelisch, alles von Kraft. Wir haben keine Därme wie allhie in dem Madensack; wir essen im Munde und nicht im Leibe, wir bedürfen nicht erst Zähne zum Kauen. Es ist Kraft und doch in recht natürlicher Form und Gestalt mit schönen Farben. —

Kein Geist kann außer dem Leibe in seiner Vollkommenheit bestehen; sobald er von dem Leibe geschieden wird, verliert er das Regiment. Denn der Leib ist die Mutter des Geistes, in welcher der Geist geboren wird, in welcher er seine Stärke und Kraft nimmt. Er bleibt wohl der Geist, wenn er vom Leibe geschieden wird, aber er verliert das Regiment. Dieser irdische Leib ist nur die Hülse, daraus der neue Leib wächst. Derselbe wächst aus der himmlischen Wesenheit im WOrte, aus dem Fleisch und Blut Christi, aus dem Mysterium des alten Leibes. Die Hülse wird nicht wieder aufstehen und lebendig werden, gleichwie auch am Weizenkorn in der Erde nicht geschieht, sondern wird ewig im Tode bleiben.

Wir werden also einen Leib in Fleisch und Blut haben, aber wie Christus ihn hat; denn Christus ist mit seiner Menschwerdung auch in uns Mensch geboren. Denn wenn wir aus dem Geiste und Wasser neugeboren werden, so werden wir in Christi Geiste, aus seinem Fleisch und Blut neugeboren. Denselben Leib werden wir im Himmel haben; denn wir ziehen Christum an, und Christus wird im bekehrten Sünder geboren. Nicht grob tierisch Fleisch ziehen wir an, wie wir im alten Adam haben, sondern ein so feines, daß es könnte durch Holz und Steine gehen, wie Christus zu seinen Jüngern durch die

verschlossene Thür einging. Das ist ein Leib, in welchem keine Turba noch Zerbrechen ist, denn die Hölle kann ihn nicht ergreifen. Er ist ähnlich der Ewigkeit und ist doch wahrhaftig Fleisch und Blut, das unsre himmlischen Hände betasten, greifen und fühlen, ein sichtbarer Leib wie hier in dieser Welt. Wir werden Christi und Gottes Leib haben, der den Himmel erfüllt. Nicht werden wir in Christi Kreatur stecken, sondern neben einander sein, als Glieder, Brüder und Kinder. Es ist alles Ein Leben in uns; nicht Sterbliches, alles aus dem Ewigen; nichts das sich anfinge als nur die Wunder. Aus dem Ewigen ist worden eine Wesenheit: wir sind als Götter, Gottes rechte Kinder aus seinen Essentien in Leib und Seele. So hat uns Christus in seinem Testament zuletzt hinterlassen, daß Er will bei uns bleiben ewiglich, wir in Ihm und Er in uns. —

Wir werden in einem geistlichen Fleisch und Blute dargestellt werden, nicht in solcher Gestalt wie hier. Der geistliche Leib kann durch irdische Steine gehen, so fein ist er, sonst wäre er der Gottheit nicht fähig. Denn Gott wohnt außer der greiflichen Eigenschaft in der stillen Freiheit, sein eigen Wesen ist Licht und Kraft der Majestät; also müssen wir auch einen Kraftleib haben, aber wahrhaftig in Fleisch und Blut, worin ein Glanz der Tinktur. Denn der Geist ist so dünn, daß er vom Leibe unbegreiflich ist, und ist doch in der Freiheit greiflich, sonst wäre er nichts. Der Leib ist dicker als der Geist, also daß ihn der Geist greifen und essen kann, wodurch er sein Geistleben im Feuer erhält und aus demselben das Licht der Majestät giebt, aus dem Lichte aber wieder die Sanftmut in Fleisch und Blut, also daß ein ewig Wesen [Kreislauf des Lebens] ist. —

Auch im himmlischen Leibe stehen solche vier Dinge, als Feuer, Luft, Wasser, Erde, worin unser irdischer Leib steht [und doch in einem einigen Element]. Das Feuer ist die Anzündung der Göttlichen Begierde; das Wasser ist das, was das Feuer begehrt, davon es sanft und ein Licht wird; die Luft ist der freudenreiche Geist, der das Feuer aufbläst und in dem das Wasser die Beweglichkeit macht; die Erde ist das Wesen, das in den Dreien erboren ist und heißt recht das heilige Element, in welchem die Tinktur erboren wird im Lichte der Sanftmut, worin das h. Blut aus dem Wasser, als ein Oel des Wassers, in dem das Licht scheint und der Geist des Lebens steht. —

Ein solcher Mensch, wie Adam vor seiner Eva war, soll aufstehen und das Paradies wieder einnehmen und ewig besitzen. Nicht ein Mann oder Frau, sondern wie die Schrift sagt: sie sind Jungfrauen und folgen Gott und dem Lamme [Offb. 14, 4; Mtth. 22, 30]; sie sind gleich den Engeln Gottes. Aber nicht allein lauter Geist wie die Engel, sondern in himmlischen Leibern, denen der geistliche engelische Leib innewohnt.

Denn das Weib wird im Feuer Gottes des Feuers Tinktur fangen, daß sie auch wird sein wie Adam, kein Weib noch Mann, sondern eine Jungfrau voller Zucht, ohne weibliche oder männliche Gestalt oder Glieder. Und hie wird's nicht mehr heißen: du bist mein Weib, du bist mein Mann! sondern Brüder. In den Göttlichen magischen Wundern wird etwas [von den Unterschieden] erkannt werden, aber keiner achtet das, sondern sie sind allesamt nur Gottes Kinder in einem Kinderleben und Liebespiel.

Niemand sagt zum Andern: du bist Mann, du bist Weib, du bist Sohn, Tochter, Knecht, Magd; es ist alles gleich. Wir sind alle Kinder, weder Mann noch Weib, noch Kinder, Knechte oder Mägde, sondern alle Freie. Ein jeder ist alles. Es ist nur einerlei Geschlecht, nämlich himmlische Jungfrauen, voller Zucht, Keuschheit und Reinigkeit.

Wir sind alle Gottes Weib, Er ist unser Mann [Offb. 19, 7]. Er säet seine Kraft in uns und wir gebären Ihm Lob und Ehre. Gleichwohl sind Reigen und Singen, wie die Kinder pflegen zu thun, welche aneinander hangen und singen einen Reigen. Denn wie die Kinder zusammenlaufen, so eins das Spiel anhebt, also auch hier. Und sind die kleinen Kinder unsre Schulmeister, ehe sie die Bosheit betritt, daß sie die große Turba [dieser Welt] fangen. Sie bringen doch ihr Spiel mit aus Mutterleibe, das ist noch ein Stück vom Paradies; sonst ist alles hin, bis wir's wieder erlangen werden. In eines jeden Werken wird man erkennen, was jeder gewesen ist, wenn sie ihre Habe werden in der himmlischen Magia bestellen, wie die Kinder im Spiele thun. Doch wird es nicht eben ein Spielreich sein; denn man wird von Gottes Wundern und Weisheit sagen, von den großen Mysterien der himmlischen Magia. Das Lied vom Treiber wird bleiben dem Teufel zu Spott und Gott zu Lobe. —

Auch ist das Reich Gottes nicht Essen und Trinken, sondern Friede und Freude im H. Geist, Singen und Klingen von Gottes Wunderthat, von der Lieblichkeit des Paradieses

(Röm. 14, 17). Wir führen ein einfältig Kinderleben, gleichwie Kinder über einer Docke sich freuen; denn in unserm Herzen ist kein Trauern, auch keine Furcht einiges Dinges, sondern ein Spiel mit den Engeln. Dieser Welt wird nichts mehr gedacht; alle irdische Gedanken und Wissenschaft bleiben in der Turba des irdischen Leibes im Feuer. Wir wissen nichts mehr von unsern Eltern oder Kindern oder Freunden, welche [sofern sie] in der Hölle sind. Aber wir werden alle einander kennen und mit Namen wissen, wiewohl der irdische Name auch der Turba bleibt. Wir haben aus unserm ersten Namen einen Namen nach der Engelsprache, die wir allhier nicht verstehen. In der Natursprache zwar verstehen wir [schon hier] etwas davon, haben aber keine Zunge zum Aussprechen. —

Es ist aber ein Unterschied im Reiche Christi, wie die Seligen ungleich sind in der Wiedergeburt. S. Paulus sagt: sie werden einander an Klarheit übertreffen wie Sonne, Mond und Sterne (1 Kor. 15, 41. 42). Denn allda wird nicht gelten ein gewesener König, Fürst, Herr, Edler oder Gelehrter, sondern wer die größte Kraft [des H. Geistes] in sich hat. Wer in seinem Ringen der Buße die Gnade im Namen Jesu am lauterlichsten wird erreicht haben, der wird allda der Größte sein. Denn jene Ordnung [der Sterne] deutet uns nur an, wie sie in Göttlicher Hoheit werden ungleich sein, als in der Kraft, wie auch die Engel in Kraft und Schönheit einander übertreffen.

Sehet den blühenden Erdboden an oder das Gestirn, auch ein Kraut, das andre übertrifft an Kraft, Schönheit und Zierheit seiner Gestalt: also auch die engelische Welt. Nachdem einer wird mit Kraft der Liebe, Gerechtigkeit und Reinigkeit angethan sein, nachdem er schönere Werke des Glaubens haben wird, nachdem wird er leuchten.

Manchem werden fast alle Werke im Feuer bleiben, und er wird kaum entronnen sein; der ist nicht so schön als die Heiligen. Aber es wird keine Mißgunst sein, sondern einer wird sich des andern Schönheit freuen. Denn allda ist kein ander Licht, als daß Gott alles in allen erfüllt. Und also wird jeder Gottes Glanz und Majestät fangen, nachdem seine Kraft wird des Lichtes fähig sein. Denn nach dem Leben ist kein Bessermachen, sondern ein jedes bleibt, wie es hineinkommt. —

Alle Kunst [und Wissenschaft] wird nichts geachtet. Aber die, welche allhier das Mysterium getragen haben und denen

es eröffnet worden, die werden auch große Weisheit vor andern haben und den andern vorgehen: zwar nicht in Zwang oder Lehre, sondern ihre Weisheit fängt allerlei Uebungen aus dem himmlischen Mysterium an, daß also die Freude aufgerichtet wird.

Sonst gilt ein König da nichts mehr als ein Bettler. Wenn er wohl regiert hat, folgen ihm seine Tugenden nach, und er wird dessen in der Majestät Ruhm haben; denn er erlangt als ein Hirte seiner Schäflein eine schöne Glorifizierung [Verklärung und Herrlichkeit]. Ist er aber böse gewesen und doch endlich bekehrt worden und am Faden eingegangen, so bleiben seine königliche Werke im Feuer, und er wird hier nichts mehr, ja noch nicht so viel als ein Bettler sein oder gelten, der fromm gewesen ist. —

So denn in jenem Leben viel einfältige, elende und in dieser Welt verachtete, arme mühselige Seelen erscheinen werden, so wird in ihren Gestalten nicht viel Hoheit, Schönheit und Begehren der Macht und Ehren eingefaßt sein. Denn ihre Seelen haben sich in diesem Jammerthal nur in die sanfte Liebe Gottes eingeschlossen und sich in das Einfältige und Niedrige eingegeben, sie haben mit der Macht, Pracht und großen Ehren keine Gemeinschaft haben dürfen. So nun die Seelen in jenem Leben sollen Freude miteinander haben und sich je eins des andern Gaben und Tugenden erfreuen, aber ihr hier eingefaßtes Wesen in ihrem ewigen Willen als eine Figur erscheinen soll, so ist uns innig zu betrachten, daß wir doch in dieser Welt nicht Pracht und Hochmut, dazu Geiz und Bedrängung des Elenden in unsre Herzen fassen. Denn wir können mit diesem allen nicht in die Gemeine Christi eingehen: sie nehmen uns nicht in ihre Gesellschaft, denn es ist ein widerwärtig Ding. —

Wir werden auch nach der himmlischen Wesenheit die Engel übertreffen; denn sie sind Feuerflammen, mit dem Lichte durchleuchtet; wir aber erlangen den großen Quell der Sanftmut und Liebe, die in Gottes heiliger Wesenheit quillt. —

Man wird wohl etwas wissen von der Hölle, aber nichts sehen, als in der Magia im Mysterium. Sonst ist alles Feuer hinweg, denn die Majestät hat es alles ersenkt, daß es in Liebe brennt. —

Hier wird der Richter Christus das Reich seinem Vater haben überantwortet [1 Kor. 15, 28]. Wir bedürfen keines Lehrers und Führers mehr, sondern Er ist unser König und

Bruder. Es ist kein Gebieter, sondern wir sind bei Ihm als ein Kind beim Vater. Alles was wir thun, das ist gut; denn es ist keine Falschheit mehr. —

Christus hat, als Er noch auf Erden ging, himmlisch Fleisch und Blut im irdischen getragen, und wir alle, die wir in Ihm neugeboren sind, tragen's auch im neuen Menschen, in Christi Leibe. So wir denn also in dem alten irdischen Leibe sterben, so leben wir im neuen Leibe, im Leibe Jesu Christi, und grünen in Ihm aus dem Tode. Und unser Grünen ist unser Paradies, da unsre Essentien in Gott grünen. Und wird das Irdische verschlungen im Tode, und wir ziehen an unsern HErrn Jesum Christum, nicht allein im Glauben und Geiste, sondern in der Kraft des Leibes in unserm himmlischen Fleisch und Blut, und leben also Gott dem Vater in Christo seinem Sohne, und der H. Geist bestätigt all unser Thun. Denn alles was wir thun werden, das thut Gott in uns.

Also wird eine Hütte Gottes sein bei den Menschen, und Christi Leib wird unser Tempel sein, darin wir die großen Wunder Gottes werden kennen und sehen, davon reden, und uns ewig darin erfreuen. Und das ist der Tempel, das neue Jerusalem, wovon Ezechiel der Prophet schreibt (Kap. 41—43; vgl. Offb. 21, 3). Und siehe, ich sage dir ein Geheimnis. Gleichwie alles, was Adam verschuldet hatte, noch in dieser Welt am Leibe Christi stehen und in dieser Welt gesehen werden mußte, also wirst du auch diesen Tempel vor der Zeit, ehe das Unverwesliche wird das Verwesliche ganz anziehen, noch in der Lilie im Wunder sehen, da der Zorn gegen der Lilie steht, bis er in der Liebe versöhnt, und aus dem Treiber ein Spott wird, wie im Tode Christi auch geschah. Darauf hoffen die Juden; aber ihr Scepter ist zerbrochen und das Leben steht in der Geburt Jesu Christi. Sie aber kommen von den Enden der Welt und gehen aus Jericho wieder in das heilige Jerusalem und essen mit dem Lamme, das ist Wunder! Aber der Treiber ist gefangen, darum reden wir also wunderlich, und werden doch nicht erkannt, bis der Treiber zerbricht. Dann kommt unser Leben wieder und steht in Josaphats Thal. —

Jehovah ist der Gebärer der Liebe, und Jesus ist Jehovah, der die Liebe gebiert, und Christus ist aus der Liebe in der Menschheit geboren worden. Denn von Ewigkeit ist Er kein Christus gewesen, sondern nur die Liebe in Jehovah in Jesu. Die Sünde ursachte Jehovah, daß Er uns den

Christum aus der Liebe gab. Denn in der Ewigkeit wird kein Christus sein, sondern Jehovah Alles in Allem: der ganze menschliche Baum in Jehovah. Nicht daß die Person Christi aufgehoben sei; allein das Töten der Sünde, in welchem [als in seinem Werke] Jehovah Christus heißt, ist aufgehoben. Seine Kreatur bleibt; aber Christus ist alsdann der ewige Hohepriester in allen, und die Kreatur Christi ein König der Menschen! Prinz. 27, 19—21; Aur. 26, 66—68; 40 Frag. 30, 82; 40, 1—9; 32, 1—2; Aur. 26, 50; 21, 67; 40 Fr. 33, 12. 13. 17; Mschw. II. 6, 15; Prinz. 23, 29; Myst. 18, 3; 40 Fr. 30, 61. 62; 32, 7—13. 3—6; Myst. 70, 92. 93; 40 Fr. 31, 1—3; 32, 9—11; Drf. Leb. 12, 4. 5; Mschw. I. 5, 24; 40 Fr. 32, 14; 31, 4; Prinz. 25, 54—57; Irrt. Stief. 138—140.

Summa.

Zu dem Ende hat sich Gott in Bildnis geschaffen, als in Engel und Menschen, daß Er also Freude in sich selber habe, und sich mit seines Lebens Essentien ewig erfreue. Hallelujah! —

So denn Gott ein einiger Gott ist, so muß alles, was in Ihm leben will, seinem Willen und Halle ähnlich sein. Gleichwie ein Saitenspiel muß in eine Harmonie gestimmt sein, obgleich vielerlei Saiten mit vielerlei Klang darinnen sind: also muß auch die wahre menschliche Harmonie mit allen Stimmen in ein Liebespiel gestimmt sein. Und welcher Willengeist nicht in das einige Saitenspiel im Göttlichen Hall eingestimmt ist, der wird aus diesem Hall ausgestoßen und in seinen eignen Hall, als in die Mitstimmen seiner wahren Gleichheit eingeführt werden; denn jede Gleichheit soll das Ihre einnehmen.

Also verstehet: wenn der edle Same gesäet wird, daß das Lilienzweiglein in Christi Menschheit geboren ist, so nimmt Er es zu sich, wo Er ist. Dieses edle Zweiglein ist nicht von dieser Welt, sondern es kommt von Gott, und sein Gewächs wächst in Gottes Reich. Nicht in dieser Welt, nicht in Adams Mannheit, auch nicht in Eva der Frauen, sondern in der Jungfrauen; kein Mann noch Weib, sondern eine züchtige Jungfrau, die Gott und dem Lamme folgt. Das ist der Engel, von dem Christus sagt: In der Auferstehung sind sie gleich den Engeln Gottes (Mtth. 22, 30).

Mein in Sünden verdorrter Zweig am Baume soll in dem Namen Jesus Kraft und Saft zum Leben bekommen. In Ihm als in meinem Stamme, welcher ein Herz und Kraft in meinem Vater Adam ist worden, soll und werde ich mit meiner Menschheit grünen und Früchte zum Lobe Gottes bringen. Mein

Willengeist, der jetzt in Christi Menschheit ist und in Christi Geist lebt, der soll in Christi Kraft dem dürren Baume Saft geben, daß er am Jüngsten Tage im Schall der Posaunen des Göttlichen Halles in Christi Stimme, welches auch meine Stimme in seinem Hall ist, wieder aufstehe und im Baum Christo als im Paradies grüne.

In mir selber wird das Paradies sein. Alles was Gott der Vater hat und ist, das soll in mir erscheinen als eine Form oder Bild von der Göttlichen Welt Wesen. Alle Farben, Kräfte und Tugenden seiner ewigen Weisheit sollen in und an mir, als an seinem Ebenbilde offenbar sein; ich soll die Offenbarung der geistlichen Göttlichen Welt sein und ein Werkzeug des Geistes Gottes, darin Er mit sich selber, mit diesem Hall, der ich selber bin, als mit seiner Bildnis spielt. Ich soll sein Instrument und Saitenspiel seines ausgesprochenen Wortes und Halles sein. Und nicht allein ich, sondern alle meine Mitglieder in dem herrlichen zugerichteten Instrument Gottes: wir sind alle Saiten in seinem Freudenspiel; der Geist seines Mundes ist's, der unsre Saiten seiner Stimme schlägt.

Darum ist Gott Mensch worden, daß Er sein herrlich Instrument, welches Er zu seinem Lobe machte und das Ihm verdarb und nicht klingen wollte nach seiner Freuden- und Liebebegier, wieder zurechtbrachte und den rechten Liebehall wieder in die Saiten einführte. Ja den Hall, der vor Ihm klingt, hat Er wieder in uns als in sein Instrument eingeführt. Er ist der worden, der ich bin, und hat mich zu dem gemacht, das Er ist: also mag ich sagen, daß ich in meiner Gelassenheit in Ihm seine Posaune und Stimme seines Instruments und Göttlichen Halles bin. Dessen erfreue ich mich nun in allen meinen Mitsaiten und Mitstimmen, welche neben mir als in ein ewiges Werk ins Lob Gottes gerichtet sind.

Es ist im Himmel nichts Neues, das nicht gewesen wäre, nur daß das Wesen ist begreiflich worden. Gott hat sich aus sich in Gleichnissen und Bildnissen offenbart, sonst ist alles nur allein Gott. Der Teufel ist auch Gottes, er ist sein Grimm im innern Zentrum, welches auch das Alleräußerste ist; denn sein Reich ist die Finsternis in der Natur [recht zu verstehen]. Darum soll ein Mensch zusehen und sich selber [in Christum] gebären [und gebären lassen]. Denn er ist eine Wurzel in Gottes Acker und hat den Geist zum Verstande bekommen. Er soll eine Frucht aus dem Seelengeiste in Kraft des H. Geistes gebären, nicht nach der finstern Gestalt seiner Erde, sondern aus des Lichtes Kraft. Denn was aus des Lichtes Kraft

wächst, das gehört auf Gottes Tisch; und was aus der Finsternis wächst, daß es eine Frucht in der Finsternis bleibt, das gehört in die Finsternis in Abgrund, in die grimme Mutter. Es ist nach dieser Zeit kein Widerrufen.

Darum bedenke sich eine jede Seele und prüfe sich, was sie für eine Frucht sei. Allhie ist's noch gut umwenden: das Kraut abhauen und aus der Wurzel [Christi] ein besser Kraut zeugen. Wenn aber der große Einernter kommt, der schneidet's durcheinander ab; alsdann wird das Unkraut in Bündeln gebunden und ins Feuer geworfen; aber das gute Kraut wird auf Gottes Tisch getragen [Mtth. 13, 40].

So wir gründlich wüßten die Stunde des sechsten Tages, in der die Schöpfung ist vollendet worden, so wollten wir auch das Jahr und Tag des Jüngsten Gerichts darstellen; denn es schreitet keine Minute darüber. Es hat sein Ziel, das steht im innern Zirkel verborgen. Darum wisset gewiß, daß die Zeit nahe ist; denn am sechsten Tage [der Schöpfung] nach Mittage ist angegangen die Feier des ewigen Tages, und hat Gott den Sabbath des siebenten Tages darum zu einer Ruhe und immerwährendem Gedächtnis gestiftet.

Wenn wir nun den neuen Menschen in Christo erlangen, so sind wir demselben nach schon im Sabbath, und warten auf die Auflösung des bösen, irdischen Lebens. Denn wir sind samt Christo in Gott; wir sind mit Ihm in seinen Tod gepflanzt, in Ihm begraben, stehen mit dem neuen Menschen mit Ihm aus dem Grabe auf und leben ewig in seinem Wesen, in seiner Leiblichkeit. Wir sind mit und in Christo in Gott, und Gott in uns. Wo wollen wir denn Sabbath halten? nicht in dieser Welt, sondern in der engelischen Welt, in der Lichtwelt. [Kol. 3, 1—4].

Das laß dir geoffenbart sein, du werte Christenheit, vom Aufgange zum Niedergange! Die Zeit ist nahe, da der Bräutigam will seine Braut heimholen. Sei sehend und nicht blind! Kaufet Oel, o ihr thörichten Jungfrauen!

Liebe Brüder, es ist eine Zeit großen Ernstes. Lasset uns ja nicht schlafen, denn der Bräutigam zieht vorüber und ladet seine Hochzeitsgäste. Wer das hört, der gehet mit zur Hochzeit [Offb. 22, 17]. Wer aber nicht will, sondern nur in der Welt Lust lebt, den wird's sehr reuen, daß er solche Gnadenzeit verschlafen hat!

Alles was in der Natur läuft, das quält sich; was aber der Natur Ende erreicht, das ist in Ruhe ohne Qual; es wirkt

wohl, aber nur in Einer Begierde. Alles was in der **Natur** Angst und Streit macht, das macht in Gott eitel Freude. **Denn** das ganze Himmelsheer ist in eine Harmonie gerichtet: **jedes** Königreich der Engel in ein sonderlich Instrument, aber **Alles** in einander in Eine Musika, Alles in dem einigen Liebe**hall** Gottes. Jede Saite dieses Spiels erhebt und erfreut die andre, und ist ein eitel Liebe-Hören, Schmecken, Fühlen, Riechen und Sehen. Alles was Gott in sich selber ist, das ist auch die Kreatur in ihrer Begierde in Ihm, ein Gott-Engel und ein Gott-Mensch, Gott Alles in Allem, und außer Ihm nichts mehr. Wie es war vor den Zeiten dieser Welt in seinem ewigen Hall, also bleibt's auch in dem kreatürlichen Hall in Ihm in seiner Ewigkeit; und das ist der Anfang und das Ende aller Dinge.

O große Tiefe, warum bist du so verborgen vor den Menschen? Das macht's, daß sie den Teufel und den hochmütigen Grimm mehr lieben als dich, darum mögen sie in dich nicht eingehen. O Barmherzigkeit Gottes, hole doch wieder den Baum, den du gepflanzt hast! Was soll sich dein Zorn rühmen, er habe mehr Früchte auf deinem Baum getragen, als deine Liebe!

Baue doch Jerusalem, die zerbrochene Stadt, wieder, auf daß dein Name geheiligt werde, dein Reich komme und dein Wille geschehe! Wer will dir in der Hölle danken? Zeuch uns doch an mit deinem Geist zu deinem Lobe! Wie lange soll die Hölle triefen von Fettem? Siehe, sie hat ihren Rachen offen und will uns alle verschlingen. Komme doch nun, und baue die Stadt deines Vorhofs, daß wir nahe bei dir leben, daß wir deine Wunder, wann dein Liebegeist richtet! Verzeuch nicht, HErr, denn dein Baum ist alt worden vor Trauern. Bringe doch hervor den neuen grünen Zweig, welcher dem Teufel durch sein Reich durchwächst ohne seinen Willen. Bricht doch der Tag an; warum soll denn die Nacht des Zorns den Lilienzweig aufhalten? HErr, dein Baum grünet durch die ganze Welt. Darum wecke uns auf, HErr, daß wir seine Frucht essen!

Erlöse uns vom Uebel! Laß uns noch einst sehen dein Heil, bringe hervor das neue Jerusalem! Komm doch, du Durchbrecher des Todes, du gewaltiger Held und Ritter, und zerbrich dem Teufel sein Reich auf Erden! Zerbrich des Teufels Macht, die uns gefangen hält! Gieb uns noch einen Labe-

trunk aus Zion, auf daß wir uns erquicken und in unser rechtes Vaterland heimgehen. Siehe, alle Berge und Hügel sind voll der Herrlichkeit des HErrn: Er schießt auf als ein Gewächs, wer will das wehren? Hallelujah.

O tiefe Gnade Gottes! erwecke dich doch noch einst in uns armen, verwirrten, blinden Kindern, und reiß ab des Antichrists und des Teufels Stuhl, und laß uns noch einst sehen dein Antlitz. Gott, die Zeit deiner Heimsuchung ist ja da; wer kennt aber deinen Arm vor der großen Eitelkeit des Widerchrists in seinem aufgebauten Reiche? Zerstöre du ihn, HErr, und reiß ab seine Macht, auf daß dein Kind Jesus offenbar werde allen Zungen und Völkern, und wir von des Widerchrists Macht erlöst werden!

Hallelujah! Von Aufgang und Mitternacht brüllt der HErr mit seiner Kraft und Macht; wer will das wehren? Hallelujah! In alle Lande siehet sein Auge der Liebe, und seine Wahrheit bleibt ewiglich. Hallelujah! Wir sind erlöst vom Joch des Treibers, das soll niemand mehr aufbauen: denn der HErr hat's beschlossen in seinen Wundern. Hallelujah!!! Amen.

Eine Lilie blühet über Berg und Thal, in allen Enden der Erde. Wer da sucht, der findet. Amen.*)

Gelobt sei Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen.

---

*) 40 Fr. 40, 10; Sign. 15, 50. Bed. Stief. 76. 77; Sign. 12, 12—14; Drf. Leb. 18, 22. 23; 40 Fr. 1, 80. 81; Letzte Zeit 2, 48. Drf. Leb. 16, 51; Brf. 58, 5; Sign. 15, 52.
Drf. Leb. 16, 42. 43; Mschw. I. 6, 5; Gnad. 10, 49; Sign. 16, 48.

(Ende des dritten und letzten Bandes.)

Inhalt des dritten Bandes, zweiter Teil.

(Fortsetzung.)

C. Die Wiedergeburt und die ewige Vollendung.

Register der Hauptsachen

zu allen drei Bänden.

(Die fetten Ziffern bedeuten den Band, die gewöhnlichen die Seitenzahl).

Im Verlag von J. F. Steinkopf in Stuttgart ist erschienen:

Beck, J. T., † th. Dr. Prof., **Christliche Reden.** Dritte Sammlung. (43 Predigten.) 2. Aufl. 4 ℳ 50 ₰.
— — Fünfte Sammlung. (52 Pred.) 2. Aufl. 5 ℳ 50.
— — Casualreden 1 ℳ 40 ₰.
— — **Leitfaden der christlichen Glaubenslehre für Kirche, Schule und Haus.** Zwei Abteilungen. 2. Aufl. 6 ℳ.
Ein Lehrgebäude von königlicher Einfachheit.

— — **Die christl. Liebeslehre.** I. Abt.: 1) Die Geburt des christlichen Lebens. 2) Christl. Menschenliebe, Wort und Gemeinde. 2. Aufl. 3 ℳ 60 ₰.
— — — — II. Abt.: Die Lehre von den Sakramenten. 3 ℳ 80 ₰.
— — **Einleitung in das System der christlichen Lehre.** (Propädeutik.) 2. Aufl. 3 ℳ 60 ₰.
— — **Die christl. Lehrwissenschaft** nach den bibl. Urkunden. 1) Die Logik der christl. Lehre. 2. Aufl. 8 ℳ.
— — **Umriß der bibl. Seelenlehre.** 3. Aufl. 2 ℳ 20 ₰.

Bengelii, Dr. J. A., Gnomon Novi Testamenti, in quo ex nativa verborum vi simplicitas, profunditas, concinnitas, salubritas sensuum coelestium indicatur. Ed. Steudel. 5. wohlf. Aufl. (nach der 3. von 1773 abgedruckt). Mit B.'s Bildnis u. Registern. 7 ℳ 20 ₰.

Bernieres Louvigni, Verborgenes Leben mit Christo in Gott. Ins Deutsche übertragen und kurz zusammengezogen von Gerhard Tersteegen u. a. mit einem Anhang von Liedern. Min.-Ausg. 40 ₰.

Burk, Dr. C., Predigten über die Evangelien auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. 43 Bogen. gr. 8°. geh. 5 ℳ. Schön geb. 6 ℳ 60 ₰. Desgl. mit Goldschnitt 7 ℳ 40 ₰.

In Reichtum und Tiefe der Gedanken bei höchster Einfachheit und Klarheit des Ausdrucks giebt Dr. Burk die biblischen Grundbegriffe und antwortet von hier aus auf die Fragen des Glaubens, des Herzens und auch der Zeit ebenso lichtvoll und faßlich, als tiefgründig und überzeugend. Das Fernbleiben von allem Prunk der Rede, dagegen die Wärme und Kraft der Wahrheit übermittelt dem Hörer oder Leser dieser Predigten einen wirklichen Besitz.